image
not
available

It. sing. 1397 F/2

pr 33204

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Wanderungen

zwischen

Hudson und Mississippi.

Digitized by Google

Wanderungen

zwischen

Hudson und Mississippi

1851 und 1852,

von

Moritz Busch.

Zweiter Band.

Stuttgart und Tübingen.
J. G. Cotta'scher Verlag.
1854.

Wb/65/554

Digitized by Google

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Zehntes Kapitel. Die Heiligen vom jüngsten Tage 1

Elftes Kapitel. Ein Besuch in Belleville und ein Wort über die Deutschen in Amerika 83

Zwölftes Kapitel. Winterreise vom Mississippi zum Niagara und zurück an den Hudson 109

Dreizehntes Kapitel. Newyork aus der Vogelschau 127

Vierzehntes Kapitel. Was der Broadway erzählt 142

Fünfzehntes Kapitel. Die Füße des Pfauen 185

Sechszehntes Kapitel. Ein Wort über die Zeitungen und ein Blick auf die Bühnen Newyorks 228

Siebenzehntes Kapitel. Abenteuer mit unsaubern Geistern 263

Achtzehntes Kapitel. Die Söhne St. Tammany's 291

Schlußwort 370

Digitized by Google

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Die Heiligen vom jüngsten Tage.

Unter den Mirakeln, auf welche der europäische Reisende im amerikanischen Westen fast bei jedem Schritte stößt, bescheinen die einunddreißig Silbersterne im blauen Felde des Yankeewappens kaum ein erstaunlicheres als die Entstehung und Entwicklung des Mormonenthums. In der That, es überkommt Einen auf den ersten Blick ein eigenes Gefühl, wenn man diesen Triumphzug des Aberglaubens in so großartiger Weise an sich vorüberprunken sieht, voran die heilig gesprochene Täuschung, hinterher die Gefangenen des Wahns in einer Zahl, wie sie kaum eine unter den Afterreligionen der Geschichte in so kurzer Frist aufzuweisen hatte. Der Beobachter kann Zweifel hegen, ob er ein Recht zu lächeln oder die Pflicht zu klagen hat, und es können ihm schwere Bedenken aufstoßen, ob er sich denn wirklich und wahrhaftig Glück wünschen dürfe, im Jahrhunderte des Lichts geboren zu sein, oder ob dieses allgemein verbreitet geglaubte Licht sich nicht vielmehr, wie zu allen Zeiten auf wenige vom Geschicke Bevorzugte beschränke. Eine genauere Nachfrage, wie es so kommen konnte, ist zunächst nur geeignet, die Verlegenheit zu steigern; denn hätte Swift oder Rabelais Manches, was ich im Folgenden mittheilen werde, der Welt unter dem Schleier der Allegorie erzählt, so würde der gesunde Menschenverstand sich höchst wahrscheinlich für berechtigt gehalten haben, gegen die Uebertreibung des Satirikers Verwahrung einzulegen. Oder würde man den Helden eines humoristischen Romans, der in sich die Eigenschaften eines Stellvertreters Gottes und eines Schenkwirths, eines Hohenpriesters und eines Generallieutenants, eines inspirirten Sehers und eines prosaischen Bankdirektors vereinigte, nicht eine ungeschickt erfundene Carricatur nennen, und würde man nicht von absoluter Unmöglichkeit reden, wofern ein

Digitized by Google

ſolches Werk der Phantaſie uns eine wahngläubige Maſſe vorführte, deren Verblendung kaum geringer iſt, als die Blindheit der Jahrhunderte, wo man dem Dobberaner Abte glaubte, wenn er die Reliquienſproſſe aus der Leiter zeigte, die Erzvater Jakob im Traume geſchaut? Und doch iſt das Mormonenthum mit allen dieſen Widerſprüchen bare, handgreifliche Thatſache, und die religiöſe Seifenblaſe, welche ein ungebildeter Bauerburſche im Jahr 1830 aus ſeiner Pfeife blies, hat ſich im wundergebärenden fernen Weſten zu einem wohlgeordneten theokratiſchen Gemeinweſen geſtaltet, das ſchon innerhalb der nächſten Präſidentſchaftsperiode als geſetzlich gereifter und volljähriger Staat Einlaß in die Union verlangen und dann bedenkliche Zerwürfniſſe herbeiführen kann.

Das wäre die ſeltſame Seite der Sache, nach welcher wir ſie in das Curioſitätencabinet der Culturgeſchichte zu verweiſen hätten. Dieſelbe verliert aber den Charakter der Erſtaunlichkeit, ſobald man den Quellen, aus denen ſie entſprang, auf den Grund blickt, und ſich die Bedingungen vergegenwärtigt, unter denen ſie allein möglich war. Die Latterday-Saints ſind eine Anomalie unſerer Zeit, aber ſie ſind keine Anomalie der Zuſtände Amerika's. Ihre Lehre und ihr Glaube, ihr Verfahren und ihre Erfolge mögen dem Auge des Europäers wie Geburten einer Fabelwelt vorkommen; wenn aber transatlantiſche Zeitungen über Nauvoo und Deſeret ſtaunen wollen, ſo haben ſie, dünkt mich, wenig Recht dazu. Der Mormonismus iſt, wie ſchon die Herkunft ſowohl ſeines Stifters wie ſeines dermaligen Oberprieſters rathen läßt, eine Frucht des Yankeethums, ja man kann cum grano salis, d. h. mit Beſchränkung des Namens Yankee auf den Charakter der Neuengländer, behaupten: er iſt das potenzirte Yankeethum ſelbſt. Damit ſcheint der Schlüſſel des Räthſels gefunden und der Zauber gelöst. Der jüngſte Sohn Bruder Jonathans, trägt der Glaube der Heiligen am Salzſee beinahe ſämmtliche Züge des Erzeugers ſo ausgeprägt an ſich, wie vielleicht keines von ſeinen Geſchwiſtern. Wie jener iſt er ein Conglomerat unvermittelter Widerſprüche, worin ſich ſcharfer, häufig bis zu Verſchlagenheit und Argliſt geſteigerter Verſtand mit Rohheit der Begriffe und Kritikloſigkeit, Sucht nach Neuerungen in religiöſen Dingen mit ſtarrem Buchſtabenglauben, Eroberungsluſt mit ungemeinem Organiſationstalente, ſtaunenswerthe Zähigkeit mit überſchwänglichſter Windbeutelei, endlich

Digitized by Google

Leichtgläubigkeit mit jenem himmelssüchtigen Triebe gepaart finden, welche — nach den Erfolgen der Secte in England und Schottland zu schließen — ein Erbtheil der ganzen angelsächsischen Race ist.

Wie sich das in Wirklichkeit so verhält, und wie demnach eine ausführliche Darlegung des Gegenstandes zugleich als belehrender Beitrag zum Verständnisse amerikanischer Zustände gelten muß, wird ein Vergleich des Ebengesagten mit der folgenden historischen Skizze ergeben.

Um das Jahr 1820 lebte in dem Dorfe Manchester bei Palmyra im Staate Newyork eine Farmerfamilie, die den Namen Smith führte. Sie war aus dem Yankeestaate Vermont dorthin gezogen, wo der älteste Sohn, Joseph, in dem Orte Sharon am 23. September 1805 geboren worden war, befand sich in ärmlichen Umständen und stand in üblem Rufe wegen ihrer Trägheit, ihres leichtsinnigen Schuldenmachens und ihres abergläubischen Wesens, mit dem sie in der Umgegend nach geisterbewachten Schätzen grub. Joseph Smith, dessen Bildung sich nach dem eigenen Zeugnisse eines seiner spätern Apostel auf ein wenig Lesen, Schreiben und Rechnen beschränkte, arbeitete gelegentlich als Tagelöhner, beschäftigte sich aber lieber mit der Wünschelruthe und andern magischen Instrumenten, zu denen ein eigenthümlicher Stein gehörte, welchen er am Hute trug und mit dessen Hülfe er verscharrte Geldtöpfe und reiche Goldadern unter der Erde entdecken zu können vorgab, ohne jedoch mit diesen und ähnlichen Märchen viel Glauben zu finden.

Nun begab sich's im Herbste 1827, daß von diesem mehr als zweifelhaften Charakter verlautete, er habe in einem benachbarten Hügel eine alte Handschrift auf Metallplatten entdeckt, welche wunderbare Aufschlüsse über die Ureinwohner des westlichen Continents enthalte und die Bedeutung einer Urkunde göttlicher Offenbarung beanspruche. Dieser Fund des bisherigen Schatzgräbers war das Buch Mormon, welches bald darauf ganz Amerika von sich reden machte. Da sich an dasselbe eine Anzahl interessanter Schlußfolgerungen für das Weitere knüpfen, so wird man mir erlauben müssen, ein wenig tiefer auf die Einzelheiten einzugehen und zunächst die Legende mitzutheilen, welche die Mormonenschriftsteller ihrem Meister hinsichtlich der neuen Bibel nacherzählen, sodann aber die wirkliche und eigentliche Lebensgeschichte dieses merkwürdigen

Digitized by Google

Produkts und die Schleichwege zu zeigen, auf denen es in die Hände Smiths gelangt sein mag.

Als dieser, sagt Orson Pratt, einer der gewandtesten Vertheidiger des Mormonenthums in dem darüber entbrannten Streite, etwa fünfzehn Jahr alt war, begann er ernstlich über die Nothwendigkeit nachzudenken, auf ein zukünftiges Dasein vorbereitet zu sein; aber auf welchem Wege er seiner Seelen Seligkeit zu suchen habe, blieb in seinem Gemüthe lange eine unentschiedene Frage. Wenn er zu den verschiedenen religiösen Gemeinschaften ging, um sich Raths zu erholen, wies jede auf ihre eigenthümlichen Behauptungen hin und sagte: „Das ist der Weg, der zum ewigen Leben führt, darin sollt ihr wandeln," während doch die Lehren einer jeden in directem Widerspruche mit einander standen. Die einzige Auskunft, die ihm bei dieser schmerzlichen Ungewißheit übrig zu sein schien, war ein fleißiges Forschen in der heiligen Schrift, und als er sich eines Tages daran machte, die Bibel aufrichtigen und gläubigen Sinnes zu lesen, stieß er unter Anderm auf den Spruch Jakobi 1, 5: „So aber Jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich Jedermann und rücket's nicht auf, so wird ihm gegeben werden."

Von dieser Verheißung getröstet und getrieben, zog er sich an einen verborgenen Ort, in ein Wäldchen nicht weit von seines Vaters Hause zurück, kniete nieder und begann zum Herrn zu rufen. Anfangs litt er schwere Anfechtung von den Mächten der Finsterniß, endlich aber wurde sein Sehnen gestillt. Ein göttliches Licht erstrahlte am Himmel. Es sank tiefer und tiefer hernieder, bis es die Wipfel der Bäume und zuletzt den Erdboden berührte und den Schauenden umfloß. Eine wunderbare Empfindung durchdrang seinen ganzen Körper, die Gegenstände der Außenwelt, die ihn umgaben, schwanden vor seinen Sinnen, und er erblickte vor sich zwei leuchtende Gestalten, die sich vollkommen glichen und, wie er später inne ward, niemand geringeres als Gott, Vater und Sohn waren. Es wurde ihm gesagt, daß seine Sünden vergeben seien, und er erfuhr, daß von allen religiösen Gemeinschaften keine im Himmel als Gottes Kirche und Reich anerkannt werde. Endlich knüpfte sich daran die Verheißung, daß die wahre Lehre und die Fülle der göttlichen Geheimnisse ihm in Zukunft mitgetheilt werden solle.

Digitized by Google

Einige Zeit nach Empfang dieser Kundgebung von droben versank Joseph mit dem Leichtsinne der Jugend in die Eitelkeiten der Welt zurück, was er indeß später aufrichtig und herzlich bereute.

Und es gefiel dem „großen Jehova," in der Nacht vom 21. September 1823 abermals sein Gebet zu erhören. Plötzlich war es ihm, als sei das ganze Gemach, in dem er schlief, von verzehrendem Feuer durchlodert, und als er sich von seinem Entsetzen erholte, stand wieder ein Besuch aus der Höhe vor ihm. Dieses strahlenumglänzte Wesen erklärte dem Seher, daß es auf unmittelbaren Befehl des Herrn erschienen sei, ihm zu verkünden, wie der Bund, den Jehova mit dem alten Israel gemacht, demnächst erfüllt werden, und wie das Vorbereitungswerk für die Wiederkunft des Messias in Bälde beginnen solle; wie ferner die Zeit herbeigekommen sei, wo das Evangelium „in seiner Ganzheit" allen Völkern gepredigt werden müsse, um dem Herrn in Glauben und Gerechtigkeit ein Volk zu bereiten für sein tausendjähriges Reich des Friedens und des Glückes; und wie endlich er, Joseph Smith, berufen sei, ein Werkzeug in den Händen Gottes zu werden und seine erhabenen Rathschlüsse bei dieser herrlichsten und letzten Offenbarung an's Licht zu fördern. Der Engel belehrte ihn sodann, daß die Indianer Amerika's Nachkommen Israels seien; daß von den Propheten, welche dereinst unter ihnen gelebt, die Geschichte ihrer Heimsuchungen niedergeschrieben worden; daß dieselbe eine Menge hochwichtiger Beziehungen auf das Evangelium und ebenso eine große Anzahl von Weissagungen in Betreff der Ereignisse des jüngsten Tages enthielte, und daß schließlich die Urkunden dieser Chronik noch vorhanden seien und ihm, wofern er Glauben habe, das Amt übertragen werden solle, sie der Welt zu Heil und Frommen bekannt zu machen. Nach Ertheilung dieser Aufschlüsse zog sich der Himmelsbote zurück, doch nur, um dieselbe Nacht noch zweimal wiederzukehren und ihm weitere Anweisungen über seine nun bald beginnende Sendung zu geben. Am folgenden Morgen ging Joseph, wie gewöhnlich, an seine Arbeit; doch bald erneuerte sich die Vision, und der Engel, der ihm während der Nacht den Ort angedeutet hatte, wo die Urkunden verborgen waren, hieß ihn jetzt hingehen und sie sehen.

Dieser Ort war ein in der Nähe von Manchester gelegener Hügel, dem das Buch Mormon den Namen Cumorah gibt,

Digitized by Google

und der Urkundenschatz ruhte nach der Legende „in einer augenscheinlich von Menschenhand gegrabenen Vertiefung, auf deren Boden ein oben flacher und glatter Stein lag. An den vier Rändern desselben befanden sich, mit einer Art Mörtel angemauert, vier aufrecht stehende andere Steinplatten, deren Ecken man durch Anwendung von Mörtel so fest mit einander verbunden hatte, daß es der Feuchtigkeit unmöglich war, in diese Steinkiste einzudringen. In diesem Behältnisse nun erhoben sich, auf eine Brustplatte gemauert, wie sie die Alten zur Bedeckung gegen feindliche Waffen gebrauchten, drei kleine Pfeiler, und auf diese waren die Urkunden gelegt. Den Deckel der Kiste bildete ein unten flacher, oben gewölbter Stein, und das Ganze war, als Joseph Smith am Morgen des 22. September zum ersten Male die Stelle besuchte, zum Theil mit Rasen überwachsen."

„Frommen Staunens voll stand der Finder dieses Schatzes vor demselben, siehe da trat auf's Neue der Engel des Herrn zu ihm. Seine Seele wurde erleuchtet wie die Nacht zuvor, er ward erfüllet mit dem heiligen Geiste, und aus dem geöffneten Himmel schien die Herrlichkeit Gottes hernieder und ruhete auf ihm. Aber während er noch schwelgte in beseligendem Anschauen, rief der Engel: „Blicke dorthin!" und zur Seite blickend, sah Joseph den Fürsten der Finsterniß, umgeben von unzählbaren Schaaren seiner Gesellen. Und der Engel sprach: „Alles dieses, das Gute und das Böse, das Heilige und das Unreine, die Herrlichkeit Gottes und die Macht der Hölle, wird dir gezeigt, auf daß du fortan die beiden Gewalten kennen und nie von der bösen verführt oder überwältigt werden mögest; denn was immer zum Guten oder zum Vollbringen des Guten führt, ist von Gott, und was dieß nicht thut, ist vom Bösen. Du kannst diese Urkunden jetzt noch nicht bekommen. Niemand kann sie bekommen, wofern sein Herz unrein ist, weil sie das enthalten, was heilig ist. Siehe, obwohl du jetzt geschaut hast die Macht der Finsterniß, woran du fürderhin allezeit den Bösen gewahr werden kannst, will ich dir doch noch ein anderes Zeichen geben, an welchem du inne werden sollst, daß der Herr Gott ist, und daß die Kunde, welche diese Ueberlieferung enthält, zu allen Völkern, Geschlechtern und Zungen unter dem Himmel getragen werden soll. Dieß aber ist das Zeichen: wenn es bekannt wird, daß der Herr dir diese Dinge gezeigt hat,

Digitized by Google

werden die Gottlosen deinen Sturz suchen. Sie werden Lügen verbreiten, um deinen guten Ruf zu zerstören, und man wird dir sogar nach dem Leben trachten. Aber merke, wenn du getreu bleibst und fortan die Gebote des Herrn hältst, so sollst du bewahrt bleiben und zu rechter Zeit Befehl erhalten, die Urkunden von hier zu holen. Wenn sie verdolmetscht sind, wird Gott Einigen das heilige Priesterthum verleihen, und sie werden dieses Evangelium verkünden und mit Wasser taufen, und hiernach sollen sie Macht haben, durch Auflegen der Hände den heiligen Geist mitzutheilen. Dann aber wird Verfolgung wüthen mehr und mehr; denn die Ungerechtigkeit der Menschen soll offenbart werden, und die, welche nicht auf den Felsen gebaut sind, werden die Kirche zu stürzen trachten. Sie jedoch wird wachsen in dem Maße als sie Widerstand erfährt, und sich weiter und weiter ausbreiten, zunehmend an Wissen, bis die Gläubigen geheiligt sein werden und ein Erbtheil empfangen, wo die Herrlichkeit Gottes auf ihnen ruhet. Und wenn dieß geschieht und Alles verbreitet ist, werden die zehn Stämme Israels im Nordlande gefunden werden, wo sie lange Zeit gewesen sind. Und sobald sich dieß erfüllt hat, soll das Wort des Propheten geschehen: „Der Erlöser wird nach Zion kommen und zu denen, die sich von der Uebertretung abkehren in Jacob, sagt der Herr.“ Nun gehe deines Wegs, sei eingedenk, was Gott für dich gethan hat, und befleißige dich, seine Gebote zu halten, so wird er dich erlösen aus Versuchung und allen den Künsten und Schlingen des Bösen.“ —

Nach dieser ersten Besichtigung der Urkunden verging ein Zeitraum von vollen vier Jahren, während welcher der erwählte Prophet häufige Besuche von dem Engel erhielt und durch ihn auf sein zukünftiges Amt vorbereitet wurde, bis derselbe den Schatz endlich am Morgen des 22. September 1827 in seine Hände legte.

Die Urkunden waren „in Platten oder Tafeln gegraben, welche das Aussehen von Gold hatten. Jede Platte hatte etwa 7 Zoll Breite und 8 Zoll Länge. Dabei waren sie nicht ganz so stark als gewöhnliches Blech. Sie waren auf beiden Seiten mit ägyptischen Charakteren gefüllt und wie die Blätter eines Buchs zusammengebunden, indem an der einen Seite drei Ringe hindurchgingen.“ Dieser Band hatte etwa 6 Zoll Stärke, und einen Theil davon verschloß ein Siegel dem Auge der Wißbegier. Das ganze

Digitized by Google

Buch verrieth in seiner Einrichtung vielfache Spuren hohen Alterthums und ebenso viel Geschick in der Kunst des Gravirens. Neben den Urkunden fand sich in dem Behälter zugleich ein eigenthümliches Instrument, „von den Alten Urim und Tummim genannt, welches aus zwei durchsichtigen und krystallhellen Steinen bestand, die in die beiden Oesen eines kleinen Bogens eingesetzt waren. Dasselbe war in früherer Zeit bei Personen im Gebrauch, die man Seher nannte, und zwar bedienten sie sich seiner, um in die Ferne zu schauen, sowie in der Vergangenheit und Zukunft zu lesen."

Auf die Nachricht, daß Joseph himmlische Visionen gehabt und heilige Schriften auf Goldplatten gefunden, erfüllte sich, was der Engel geweissagt. „Die Bewohner der Umgegend von Manchester begannen zu spotten und zu höhnen, und wie er den Schatz gehoben hatte, wurde ihm, als er durch die Wildniß nach Hause zurückkehrte, von zwei Schurken aufgelauert, die ihn seines Fundes berauben wollten, und deren er sich nur mit Mühe erwehrte. Falsche Darstellungen der Sache und üble Nachreden wurden nach allen Richtungen hin verbreitet. Das Haus der Familie Smith wurde von Pöbelhaufen und Uebles im Schilde führenden Personen bestürmt. Zu mehreren Malen schossen die Gottlosen auf den Propheten, und mit allerhand Kniffen und Schlichen trachtete man darnach, ihm die kostbaren Täfelchen abzunehmen. Sich auf diese Weise in Lebensgefahr sehend, entschloß er sich endlich, den Ort zu verlassen und nach dem benachbarten Pennsylvanien auszuwandern. Er packte demzufolge seine Sachen zusammen, verbarg die Urkunden in ein Faß Bohnen und machte sich auf den Weg. Noch war er nicht weit gekommen, als ein Polizeibeamter mit einem Erlaubnißscheine zur Durchsuchung seines Gepäcks ihn einholte. Er schmeichelte sich mit der Hoffnung, ganz sicherlich die Platten zu erlangen, sah sich indeß schmerzlich getäuscht, als er nach eifrigem Suchen nichts dergleichen zu entdecken vermochte. Eine nochmalige Untersuchung lieferte kein besseres Ergebniß als die erste, und ohne fernere Belästigung verfolgte Smith seinen Weg, bis er in den nördlichen Theil Pennsylvaniens kam, wo in der Nähe des Susquehanna sein Schwiegervater wohnte. Hier in der Einsamkeit übertrug er mit Hülfe der Urim und Thummim den unversiegelten Theil der von ihm entdeckten heiligen Urkunde, welcher später unter dem Titel „das Buch Mormon" im Druck erschien."

Digitized by Google

So weit die Seite der Sache, die uns von der Mormonenliteratur gezeigt wird. Ich bin den Darstellungen derselben absichtlich in's Detail gefolgt, weil gerade dieser Theil der Geschichte deutlich darthut, wen man in Joseph Smith und was man in seinem Funde vor sich hat. Wir müssen aber jetzt die Legende verlassen, um nach der salbungsvollen Fabel, welche schwindelnde Heuchelei der Leichtgläubigkeit zu bieten wagte und wagen durfte, die eigentliche und wirkliche Entstehung der vorgeblichen Urkunde und die Praktiken zu erzählen, durch welche der ehemalige Schatzgräber bestimmt wurde, sich in der Rolle eines Propheten zu versuchen.

Das Buch Mormon war nichts weniger als von altindianischen Sehern vor Jahrtausenden geschrieben, sondern vielmehr von einem gewissen Salomon Spalding verfaßt, welcher, 1761 in Connecticut geboren, in Dartmouth studirt und, nachdem er mit kaufmännischen Geschäften Unglück gehabt, sich im Jahre 1809 nach dem Städtchen Conneaut im nordöstlichen Ohio zurückgezogen hatte, wo er gemeinschaftlich mit einem gewissen Lake ein Eisenwerk betrieb. Dabei blieb ihm viel Zeit übrig, welche er dazu benutzte, einen historischen Roman aus der Vorzeit Amerika's zu schreiben, den er „die entdeckte Handschrift" nannte, und dessen Grundgedanke ihm beim Anblicke der in der Gegend besonders häufigen indianischen Grabhügel gekommen war. Dieses Werk der Phantasie suchte nämlich die auch sonst, z. B. erst neuerdings wieder von Catlin behauptete Ansicht durchzuführen, daß die Ureinwohner Amerika's Nachkommen der Kinder Israels seien, und enthielt zu dem Zwecke weitläufige Berichte von ihren Wanderungen von Jerusalem nach dem westlichen Continente, denen eine Erzählung ihrer Schicksale und eine Darstellung ihrer Zustände in diesem Welttheile beigefügt war. Auf dieses Kind seiner Muße, bei dessen Abfassung er, um ihm ein alterthümliches Gepräge zu geben, den biblischen Styl angewendet hatte, war Spalding sehr stolz und las es bruchstückweise allen Nachbarn, die es hören wollten und namentlich seinem Bruder, seiner Frau und seinem Geschäftstheilhaber zu mehreren Malen vor. Das Eisenwerk bezahlte sich nicht, und da Spalding mittlerweile auf die Idee gerathen war, er könne mit seinem Buche ein Vermögen erwerben, so begab er sich im Jahre 1812 nach Pittsburgh, wo er sein »Manuscript Found« dem Drucker Lambdin

Digitized by Google

zum Verlag anbot. In dessen Verwahrung verblieb das Werk mehrere Jahre und auch dann noch, als Spalding, der inzwischen nach Amity gezogen war, im Frühling 1816 starb und einige Jahre darnach die Firma Lambdin und Patterson Bankerott machte.

Nun kam um die Zeit der zuletzt erwähnten Katastrophe, die in das Jahr 1823 fällt, ein gewisser Sidney Rigdon nach Pittsburgh, der früher Buchdruckergehülfe gewesen war und jetzt in der Eigenschaft eines Predigers der „Reformers" oder „Disciples" wirkte. Derselbe hielt sich bis 1826 in der Stadt auf, während welcher Periode er seine Predigerthätigkeit gänzlich einstellte, vorgeblich, um die Bibel zu studiren. Er war, wie sein späteres Verhalten zeigt, ebenso schlau als ehrgeizig und nie um die Mittel zur Erreichung seiner Zwecke verlegen. Er stand endlich auf sehr vertrautem Fuße mit Lambdin, wie seine häufigen Besuche in dessen Laden bewiesen. Ziemlich um dieselbe Zeit, wo Lambdin, der Drucker starb, verließ Rigdon seinen bisherigen Aufenthaltsort, und einige Monate darauf hörte man, daß er in Mentor, einer kleinen Stadt in Ohio, sich eine Gemeinde gebildet hatte, welcher er ungefähr dasselbe vortrug, was der Leser im Vorhergehenden den Engel auf dem Berge Cumorah dem Finder der Urkunden Mormons verkünden hörte. Eine andere Thatsache, die zu Schlußfolgerungen berechtigt, ist die, daß Rigdon während des Herbstes von 1826 häufige und langedauernde Reisen nach Pittsburgh und dessen Umgebung unternahm, von wo es nicht weit bis zum Susquehanna und dem damaligen Wohnorte Joseph Smiths ist.

Als nun im Jahr 1830 das „Buch Mormon" oder wie es in der ersten Ausgabe hieß „die goldne Bibel" im Druck erschien und von Gläubigen und Ungläubigen mit Begier gelesen wurde, erklärten Spaldings Bruder und seine Wittwe, erstaunt und entrüstet zugleich, dasselbe sei in der Hauptsache nichts anderes, als die ihnen in allen Einzelnheiten wohlerinnerliche „Entdeckte Handschrift" ihres verstorbenen Bruders und Gatten. Selbst die Namen der Personen und Orte, ja, was noch mehr, die psychologischen Unwahrscheinlichkeiten und auffälligen Stylmängel waren fast durchgängig beibehalten, und der Bearbeiter hatte nur etwas mehr religiöses Material hinzugethan. Ihre Einsprache gegen den Betrug, auf welche Rigdon mit Grobheiten antwortete, wurde durch das Zeugniß des einstigen Compagnons von Spalding, sowie

Digitized by Google

durch einen großen Theil der Bewohner von Conneaut bekräftigt, und so wird der unparteiische Beobachter unwiderstehlich zu dem Schlusse hingedrängt: daß Lambdin, nachdem er mit seiner Druckerei Bankerott gemacht, die in seiner Verwahrung befindlichen Manuscripte in der Absicht durchsah, sich durch eine Speculation mit einem auffälligen Buche wieder emporzuhelfen; daß er zu diesem Zwecke kein besseres Mittel als die „Entdeckte Handschrift" wählen konnte, deren Verfasser ihm überdieß kein Hinderniß mehr in den Weg zu legen vermochte; daß er dieses Werk an Rigdon übergab, um es nach seinem Ermessen zu feilen und zu ändern, und daß dieser während der Jahre seines vorgeblichen Bibelstudiums die Umprägung des Romans in ein Religionsbuch vollendete. Der Tod Lambdins machte Sidney Rigdon zum alleinigen Besitzer des Geheimnisses und seines möglichen Gewinns, der indeß nur dann sicher war, wenn das Buch in miraculöser Weise an den Tag gebracht wurde, und dazu wieder bot sich kein trefflicheres Werkzeug als die Person Joseph Smiths, dessen Ruf als Zauberer und Schatzgräber sich bereits in beträchtlichem Maße verbreitet hatte. Derselbe ging auf Rigdons Antrag bereitwillig ein, und wenn er nach Pennsylvanien zog, so geschah dieß nicht wegen Gefährdung seines Lebens daheim — wovon überhaupt lediglich die Mormonen etwas wissen — sondern deßhalb, weil er am Susquehanna seinem Genossen näher war und sich dort ungestörter von ihm seine Rolle einüben lassen konnte.

Die weitere Entwicklung wirft aber noch mehr Licht auf den unleugbar wohlangelegten und geschickt durchgeführten Plan und dessen Urheber. Nach Veröffentlichung der neuen Bibel, mit welcher Smith in seiner Heimath nur wenige Proselyten machte, reiste — die Mormonen sagen zufällig — ein gewisser Parley Peter Pratt, der aus Lorrain County in Ohio kam, auf dem Kanale durch Palmyra, machte, von der neuen Religion benachrichtigt, einen Besuch bei den Smiths und wurde rasch bekehrt. Dieser Pratt war aber ein Bekannter Rigdons, und es wird uns darum gestattet sein, anzunehmen, daß sein Erscheinen von diesem veranlaßt und seine Bekehrung im Voraus verabredet war. Um die Zeit von Pratts Eintreffen in Palmyra waren die Smiths gerade im Begriffe, eine Expedition nach dem Westen zur Verkündigung des neuen Evangeliums unter den Indianern oder Lamaniten, wie

Digitized by Google

ſie dieſelben nach einem Helden des Buchs Mormon nannten, auszurüſten, und im October 1830 langte dieſe Apoſtelcaravane, beſtehend aus Oliver Cowdery, dem erſten Jünger des Pſeudopropheten, Pratt, Peterſon und Whitmer, in Mentor bei Rigdon an, wohlverſehen mit Exemplaren der „Goldenen Bibel.“ Nicht fern von letztgenanntem Orte, im Städtchen Kirtland, wohnten mehrere Familien, die zu Rigdons Gemeinde gehörten und, durch deſſen Predigten zum überſchwänglichſten Schwärmerſinn erhitzt, bereit waren, ſich dem erſten beſten Ismus anzuſchließen, der ihnen vor die Hände kam. Was Wunder denn, wenn ſie, die tagtäglich Zeichen und übernatürliche Ereigniſſe erwarteten, und denen das Eintreten derſelben nun mit beredter Zunge verkündet wurde, ohne Bedenken dem Mormonismus zufielen, ſo daß Cowdery in einer Nacht ſiebzehn Perſonen taufen konnte[1]). Nicht lange darnach ließ ſich auch Sidney Rigdon bekehren, doch nicht ohne Zögern und Gegenreden, die in den Plan des Spiels gehörten, um den Schein zu retten und der Ueberzeugungskraft von Cowderys Beweiſen mehr Gewicht zu geben. Ihm folgte der größte Theil ſeiner geiſtlichen Heerde, und in wenigen Wochen zählte die Secte, welche vor dem Zuge nach Ohio nur aus einigen ſchwachen Gemeinden in Colesville, Mancheſter, Fayette und Harmony (erſte drei im Staate Newyork, letzteres in Pennſylvanien) beſtanden hatte, über hundert Gläubige in der Gegend. Rigdon reiſte kurz nach ſeinem Uebertritte zu dem Propheten nach Palmyra ab, welcher ihm augenblicklich die Aemter eines Aelteſten, Oberprieſters und Schriftführers übertrug, und bei dem er ſich, predigend und Offenbarungen empfangend, zwei Monate aufhielt. Bald nach ſeiner Rückkehr nach Kirtland, deſſen Umgebung ihm Gott als das gelobte Land der „Kirche“ bezeichnet hatte, traf auch die geſammte Familie Smith dort ein, um jetzt die erſten materiellen Früchte des ſchlauen Planes zu

[1] „Als Smith und Cowdery,“ heißt es in Pratts **Remarkable Visions**, „aus den Reden des Heilandes an die Nephiten ſich über die richtige Taufweiſe belehrt hatten, hegten ſie den Wunſch getauft zu werden. Da ſie aber wußten, daß kein Geiſtlicher irgend einer Secte die Berechtigung habe, das Sacrament zu ertheilen, ſo waren ſie in Verlegenheit, wie dieſe Berechtigung wieder zu gewinnen ſei. Da erſchien auf ihr Gebet um Erleuchtung ein heiliger Engel, (den Smith in ſeiner Biographie in den „Times and Seasons“ als Johannes den Täufer bezeichnet) legte ſeine Hände auf ihre Häupter, gab ihnen dadurch die prieſterliche Weihe und befahl ihnen hierauf, ſich einander durch Untertauchen zu taufen.“

Digitized by Google

ernten, indem ſie von Joſephs Jüngern ſo reichlich mit dem „Fetten des Landes“ verſehen wurde, daß ſie herrlich und in Freuden leben konnte.

So war denn im Weſten, wohin der Vorſtand der Schwindler dieſelben mit ihrem Unternehmen aus dem aufgeklärteren Oſten verwies, Fuß gefaßt und Boden gewonnen. Die Stiftung der „Kirche“ war vollendet, und mit einer ans Unglaubliche grenzenden Schnelligkeit wucherte, gleich den endloſen Stechapfelſtauden des Landes, der Unſinn in die Welt hinein. Ehe wir indeſſen das Wachsthum des Unkrautes weiter verfolgen, werfen wir im Folgenden einen Blick auf den Inhalt der Mormonenbibel und einige die Veröffentlichung derſelben begleitende Umſtände.

Das Book of Mormon, wie es uns in der erſten europäiſchen Ausgabe vorliegt, iſt ein Band von 634 enggedruckten Seiten, die etwa ſoviel Leſeſtoff enthalten als das alte Teſtament ohne die Apokryphen. Es zerfällt in die Bücher Nephi 1 und 2, Jacob, Enos, Jarom, Omni, Moſiah, Alma, Helaman, Nephi des Jüngeren, Mormon, Ether und Moroni, und die Pſeudogeſchichte, die es erzählt, umfaßt den Zeitraum vom Baue des Thurmes zu Babel bis zum Ende des vierten Jahrhunderts nach Chriſtus.

Wir erfahren durch daſſelbe, daß bei der Verwirrung der Sprachen auf der Ebene im Lande Sinear die Jarediten vor dem Angeſichte des ſtrafenden Gottes Gnade fanden und ob ihres gerechten Wandels im bisherigen Gebrauch ihrer Zunge belaſſen wurden. Der Herr aber führte ſie nach dem großen Ocean, wo ihnen befohlen wurde, Schiffe zu bauen, in denen ſie glücklich über die Waſſer der Tiefe nach der Küſte Amerika's gebracht wurden. Und Gott verſprach, ihnen das Weſtland als ein Erbe zu geben, und er ſchwur in ſeinem Zorne, daß der, welcher dieſes Land der Verheißung beſitze, fortan und in Ewigkeit ihm dienen ſolle; wo nicht, ſo ſollte der Brand ſeines Grimmes über ihn kommen. Wenn ſie aber fromm blieben und ſeine Gebote hielten, wollte er ſie zum zahlreichen und gewaltigen Volke machen, ſo daß kein größer Volk auf Erden erfunden werden ſolle. Und ſo geſchah es im Laufe der Zeit. Die Jarediten wuchſen zu einer mächtigen Nation, welche vorzugsweiſe den Norden Amerika's

Digitized by Google

bewohnte, in allen Theilen desselben ausgedehnte Städte erbaute und überhaupt ein seßhaftes und erleuchtetes Geschlecht war. Ackerbau und Handel, Künste und Gewerbe blühten unter ihnen, und aller Orten herrschten Wohlstand und Gedeihen. Doch wurden sie auch zeitweilig ob ihrer Sünden mit Plagen und Trübsalen heimgesucht, und als ungeachtet warnender Prophetenstimmen, die unter ihnen laut wurden, die Gottlosigkeit zunahm, ließ ihnen der Herr durch einen letzten heiligen Seher androhen, er werde sie gänzlich von der Erde vertilgen, wofern sie nicht von ihrem bösen Wandel ließen. Sie gaben auch dieser Warnung keine Folge, und so erfüllte sich das Wort des Propheten, und es blieb von ihnen nichts übrig, als die Trümmer ihrer Städte und ihre Chroniken, welche auf Goldplatten geschrieben waren und von jenem letzten ihrer Seher in der Weise niedergelegt wurden, daß sie von den Nachkommen Josephs, welche bald nach Vollzug dieses Strafgerichts von Jerusalem nach Amerika geleitet wurden, gefunden werden konnten.

Dieser Rest nämlich von Josephs Stamme, bestehend aus Lehi, seinem Weibe Sariah und seinen vier Söhnen Laman, Lemuel, Sam und Nephi, verließ, auf Johova's Geheiß, um dem herannahenden Unheil zu entgehen, die Stadt Davids im ersten Jahre der Regierung Zedekiahs, des Königs von Juda. Sie wurden zuerst nach dem Ostrande des Rothen Meeres geführt, worauf sie sich mehr östlich wendeten, bis sie an das große Wasser gelangten, wo sie sich ein Fahrzeug bauten, in welchem sie den Stillen Ocean überschifften und an der Westküste Südamerika's landeten.

Und im elften Jahre der Herrschaft Zedekiahs, zu der Zeit, wo die Juden in die babylonische Gefangenschaft geführt wurden, brach abermals ein Zug Auswanderer von Jerusalem, worunter etliche vom Stamme Judah, nach dem großen Festlande jenseits des Meeres auf. Sie landeten in Nordamerika, begaben sich indeß kurz darauf nach dem Süden, wo sie ungefähr vierhundert Jahre später von den Frühergekommenen entdeckt wurden.

Die letzteren schieden sich einige Zeit nach ihrem Eintreffen in Amerika in zwei Völker, eine Spaltung, welche dadurch veranlaßt wurde, daß ein Theil derselben die übrigen wegen ihrer Gottesfurcht und Gerechtigkeit verfolgte. Diese Frommen wanderten

Digitized by Google

nach Centralamerika aus, während der gottlose Rest des Volks im Süden blieb. Die Ersteren hießen nach dem Propheten, der sie führte, Nephiten. Die Letzteren nannten sich nach einem sehr bösen Manne, der sich unter ihnen Geltung verschafft hatte, Lamaniten.

Die Nephiten hatten in ihrem Besitze eine Abschrift des Gesetzes Mosis und der Propheten bis auf Jeremia, in dessen Tagen sie Jerusalem verlassen hatten. Diese Ueberlieferungen aus dem Lande ihrer Vorfahren waren in ägyptischer Sprache auf Erztafeln verzeichnet und erhielten eine Fortsetzung in andern Platten, welche von den Weisen und Sehern der Nation mit den Thaten ihrer Könige und Helden, sowie mit den Gesichten, Wundern und Offenbarungen, deren Gott das fromme Volk würdigte, gefüllt wurden. Und der Herr segnete sie mit Gedeihen und verhieß ihnen und ihrem Samen das Land zum ewigen Erbe, wofern sie seinem Willen unterthan und gehorsam blieben. Und die Nephiten wuchsen und breiteten sich aus nach Osten, Westen und Norden, bedeckten die Thäler und Ebenen mit Städten und Dörfern, Tempeln und Burgen, erbauten allerlei Arten Getreide im Ueberfluß und zogen zahlreiche Heerden von Hausthieren. Sie kannten zugleich die Gewinnung und den Gebrauch von Gold, Silber, Kupfer und Eisen. Künste und Wissenschaften blühten unter ihnen, ja selbst einige Zweige der Maschinenbaukunst waren ihnen nicht unbekannt. Kurz, sie waren in den Tagen, wo sie in den Wegen des Herrn wandelten, ein ebenso erleuchtetes als glückliches Volk.

Die Lamaniten dagegen brachten durch ihres Herzens Härtigkeit und Bosheit viele und schwere Heimsuchungen auf sich herab, obwohl sie als Nation nicht vertilgt, sondern nur aus einem weißen und wohlgebildeten in ein dunkelfarbiges, häßliches und unreines Geschlecht verwandelt wurden. Sie waren Leute von finsterer, wilder und roher Sinnesart und den Nephiten so überaus feindlich, daß sie stets nach Vernichtung derselben trachteten und sie zu öftern Malen in zahllosen Horden mit Krieg überzogen. Sie wurden jedoch allenthalben zurückgeschlagen, wobei der Verlust auf beiden Seiten ins Unglaubliche ging und die Haufen der Gefallenen auf den Wahlstätten wahre Berge bildeten.

Die zweite Colonie, welche, wie oben erwähnt, elf Jahre

Digitized by Google

nach Lehis Auswanderung Paläſtina verlaſſen hatte, führte den Namen des Volkes von Zarahemla. Sie hatte viel von Bürgerkriegen zu leiden, und da ihre Bewohner keine ſchriftlichen Ueberlieferungen mitgebracht, war ihre Sprache allmählig ausgeartet, und ſie wußten nichts vom Daſein Gottes mehr. Als die Nephiten ſie entdeckten, befanden ſie ſich in einem Zuſtande nur theilweiſer Geſittung; indeß die letztere nahmen ſich ihrer an, belehrten und bildeten ſie und verbanden ſich ſchließlich mit ihnen zu einer Nation.

Sich weiter und weiter ausbreitend rückten die Kinder Nephi allgemach bis zum Iſthmus von Darien vor, wo ſie Schiffe bauten und endlich mit mehreren großen Flotten nach Nordamerika hinüberfuhren, welches in einigen Jahrhunderten dicht von ihnen bevölkert wurde. Das Land nördlich vom mexikaniſchen Golf war zu dieſer Zeit ganz ohne Wälder, indem dieſelben von der ältern Race, den Jarediten, ausgerottet worden waren, und ſo ſahen die Nephiten ſich genöthigt, ſich ſteinerne Häuſer zu bauen. Außerdem aber holten ſie Holz aus Südamerika und pflanzten allerhand Baumarten in Hainen an. Was die geiſtigen Intereſſen betrifft, ſo erſtanden auch hier von Geſchlecht zu Geſchlecht Propheten, und die Führung von Chroniken wurde auch hier nicht vernachläſſigt. Dazu kam, daß von den Bürgern der Stadt Limhi die Platten, welche Ether, der Prophet der Jarediten, hinterlaſſen hatte, aufgefunden und vermöge der Urim und Thummim in die nephitiſche Sprache überſetzt wurden. Die heiligen Seher der Nephiten weiſſagten von großen Dingen und eröffneten die Geheimniſſe der fernſten Zukunft. Sie verkündeten die Erſcheinung des Meſſias im Fleiſche, ſchauten die Glorie und Majeſtät ſeiner Wiederkunft und ſeines tauſendjährigen Friedensreiches, jubelten über die einſtige Erlöſung der Schöpfung vom Fluche der Sünde und hörten im Geiſte die am Gerichtstage gerecht Befundenen ihre Lieder ewiger Wonne ſingen.

Die Geburt und der Tod des Heilandes wurden den Nephiten von Gott durch außerordentliche Naturereigniſſe kundgethan, welche ſich zu dieſer Zeit in Erfüllung mehrerer alter Weiſſagungen einſtellten. Aber trotz dieſer und anderer Wohlthaten Jehova's, waren ſie doch nach und nach in Verkehrtheiten und Laſter verfallen und hatten die Propheten ausgeſtoßen und getödtet. Deßhalb wurden

Digitized by Google

sie um die Zeit des Todes Christi mit strengen Strafen heimgesucht. Dicke Finsterniß bedeckte drei Tage lang das gesammte Festland, ein furchtbares Erdbeben wüthete verheerend von einem Meeresstrande zum andern, Felsen zerrissen, Berge sanken zu Thälern ein, Thäler schwollen zu Bergen empor, große Städte, wie Zarahemla und Mokum, stürzten in Trümmer, und Seen flutheten an der Stelle verschlungener Ortschaften, Feuer fiel vom Himmel auf Kishkumen und Josh, und der ganze gottlosere Theil sowohl der Nephiten wie der Lamaniten wurde vom Grimme des Herrn vertilgt.

Diejenigen aber, welche diese grauenvolle Katastrophe überlebten, wurden mit einer persönlichen Erscheinung Jesu Christi begnadigt. Denn nachdem er in Jerusalem von den Todten auferstanden und gen Himmel gefahren war, stieg er in Gegenwart der Nephiten, welche um ihren Tempel im Lande Bountiful versammelt waren, wieder zur Erde herab. Er zeigte ihnen Seitenwunde und Nägelmaale, hieß sie das seither von ihnen befolgte Gesetz Mosis abthun und das Evangelium an dessen Statt annehmen, setzte die Sakramente ein und wählte sich zwölf Jünger, deren Namen Nephi, Timotheus, Jonas, Mathoni, Mathonihah, Kumen, Kumenonhi, Jeremiah, Shemnon, Jonas der Andere, Zedekiah und Jesaiah waren. Außerdem verrichtete er Wunder, heilte Lahme und Blinde, erweckte einen Todten, legte dem Volke seine heiligen Schriften aus und machte ihnen alle Dinge bekannt, die geschehen sollten bis auf den Tag seiner Wiederkunft und die Schöpfung eines neuen Himmels und einer neuen Erde.

Alle diese Reden und Thaten Jesu wurden auf Täfelchen verzeichnet, von denen sich etliche im Buche Mormon finden. Der größere und wichtigere Theil jedoch ist darin nicht mitgetheilt, sondern soll später und zwar, wie Wrigley und Meryweather mir übereinstimmend versicherten, demnächst den Heiligen übergeben werden.

Nachdem der Erlöser sein Werk in Amerika vollendet hatte, stieg er wieder gen Himmel. Die Apostel aber, die er gewählt, zogen durch das Land, predigten die frohe Botschaft, tauften die, welche bereuten, auf die Vergebung der Sünden und bekehrten durch ihre Beredsamkeit nicht nur die Nephiten, sondern auch viele von den Lamaniten. Der durch ihre Erfolge hervorgerufene gottselige

Digitized by Google

Zustand des Volkes erhielt sich länger als dreihundert Jahre in seiner Reinheit. Allmählig aber rissen wieder Unglauben und Ungerechtigkeit ein, und gegen das Ende des vierten Jahrhunderts der christlichen Aera hatte die Verderbniß sich zu solcher Ruchlosigkeit gesteigert, daß die Langmuth des Herrn sich in strafenden Zorn verwandelte. Ein furchtbarer Krieg brach zwischen den Lamaniten im Süden und den jetzt nur noch in Nordamerika wohnenden Nephiten aus, und dessen Ausgang war die beinahe vollständige Ausrottung der Letzteren auf dem Berge Cumorah, wo sich der Rest der Nation in einem meilenlangen Lager verschanzt hatte.

Unter den Ueberlebenden waren der Prophet Mormon und sein Sohn Moroni, von denen der Erstgenannte einen Auszug aus den Ueberlieferungen seiner Vorväter gemacht hatte, den er „das Buch Mormon" nannte, und welchen er seinem Sohne zur Vollendung übergab, während jene Traditionen von ihm auf Gottes Geheiß im Hügel Cumorah verborgen wurden. Moroni führte die Chronik seines Vaters noch einige Jahre fort, und wir erfahren durch ihn, daß die unversöhnlichen Lamaniten die wenigen von den Kindern Nephi, welche jener Vertilgungsschlacht entronnen waren, so lange verfolgten, bis das ganze Geschlecht, ihn ausgenommen, der sich versteckt hielt, vernichtet war. Er berichtet fernerhin, daß nach dem Untergange ihrer Gegner die Lamaniten unter sich selbst in Streit geriethen, und daß ganz Amerika eine lange Zeit nichts als ein großer Schauplatz von Gewalt, Raub und Blutvergießen war. Er schließt endlich seine Geschichte im Jahre 424 nach Christi Geburt, um die Platten, auf die er sein Werk geschrieben, ebenfalls in den heiligen Berg zu begraben.

Was aus diesen metallnen Platten oder Täfelchen, von denen Orson Pratt vorsichtig genug nur sagt, daß sie „das Aussehen von Gold" gehabt, nach ihrer Entdeckung und Uebersetzung durch Joseph Smith geworden ist, verschweigt die Historie. Wahrscheinlich ist, daß gar nichts der Art existirte, möglich auch, daß sie mit nach Nauvoo und Deseret gewandert sind. Dem Buche Mormon sind allerdings zwei Dokumente vorausgeschickt, in welchem elf Zeugen erklären, dieselben gesehen und in Händen gehabt zu haben. Leider jedoch sind die Namen dieser Zeugen verdächtiger Natur; denn mit Ausnahme von dreien gehören sie sämmtlich der Familie des Pseudopropheten und der ihres Nachbars Whitmer

Digitized by Google

an, der 1838 von den Häuptern der Sekte als Falschmünzer, Dieb und Lügner denuncirt wurde. Ein anderer Zeuge ist der obengenannte Amanuensis Smiths, Oliver Cowdery, später gleichfalls aller denkbaren Schlechtigkeiten angeklagt. Ein dritter endlich, Martin Harris, war längere Zeit ein ebenso hervorragender Jünger. Ueberdieß scheint dieser Harris ziemlich unklare Vorstellungen von der Bedeutung eines Zeugnisses gehegt zu haben, indem er einerseits durch Namensunterschrift erklärt, jene goldartigen Tafeln gesehen und betastet zu haben, andererseits aber dem Professor Anthon versicherte, Joseph habe sich geweigert, ihm dieselben zu zeigen, da er „nicht hinreichend rein von Herzen" sei.

Ohne Mittel nämlich, seine Offenbarungen drucken zu lassen, hatte Smith sich zuvörderst an den Quäker Crane gewendet und ihn „im Auftrage des heiligen Geistes" um Beistand angesprochen, war jedoch barsch abgewiesen worden. Besseren Erfolg fand sein Gesuch bei besagtem Harris, der bei Palmyra eine schöne Farm besaß und einer von jenen unsteten schwachmüthigen Geistern war, die stets bereit sind, die erste beste Neuerung auf dem Gebiete der Religion durch ihre Anerkennung zu unterstützen. Dieser Mann, welcher nach einander den Quäkern, den Universalisten, den Restrictionisten, den Baptisten und den Presbyterianern angehört hatte, wurde von Smith durch eine Erzählung seiner Gesichte verstört und empfing dann von ihm eine Abschrift der auf einer der vorgeblich entdeckten Täfelchen befindlichen Charaktere, womit der hierdurch schon halb Ueberzeugte nach Newyork reiste, um sich bei erwähntem Professor Anthon ein Gutachten darüber zu holen. Er sagte ihm, daß er die Urkunden zwar nicht selbst gesehen habe, aber nichtsdestoweniger seine Farm zu verkaufen beabsichtige, um den Erlös zur Ermöglichung des Druckes einer Uebersetzung vorzustrecken. Darauf soll Anthon, den Mormonen zufolge, sich dahin ausgesprochen haben, „daß er nicht im Stande sei, die Schriftzeichen zu entziffern, indessen glaube, er könne, wofern ihm das Orginal gebracht werde, bei Uebertragung desselben behülflich sein." Darauf hat jedoch der Professor das ihm vorgelegte Dokument, zunächst an einen dummen Spaß und sodann an eine betrügerische Täuschung denkend, für einen Mischmasch alterthümlicher Alphabete erklärt. „Es war," sagt er, „augenscheinlich von Jemand angefertigt, der — man erinnere sich hier, daß Sidney Rigdon

Digitized by Google

urſprünglich ein Druckergehilfe geweſen — vor ſich ein Buch mit verſchiedenen Schriftgattungen hatte." Griechiſche, hebräiſche und römiſche Buchſtaben, Kreuze und Schwänzchen auf den Kopf geſtellt oder umgelegt, waren in perpendiculäre Säulen geordnet, und das Ganze endigte mit der plumpen Figur eines Zirkels, der in mehrere Fächer geſchieden, mit zahlreichen, ſeltſamen Zeichen bedeckt und — zweifelsohne nach dem von Humboldt gegebenen merikaniſchen Kalender copirt war, wenn gleichwohl in ſolch einer Weiſe, daß die Quelle, woher das Machwerk ſtammte, nur von einem Kenner zu errathen war.

Harris jedoch ließ ſich durch dieſe Erklärung gegen die Herkunft der Charaktere aus der Heimath der Mumien und Sphinxe nicht abſchrecken. Seine Eingenommenheit für Smith oder ſeine Furcht, eine Sünde wider den heiligen Geiſt zu begehen, oder endlich, wie Andere meinen, ſeine Gewinnſucht überwogen; er beſchaffte die erforderlichen dreitauſend Dollars, und die Mormonenbibel wurde im Jahr 1830 in fünftauſend Exemplaren gedruckt.

Nach dieſen Thatſachen wäre es Zeitverſchwendung, auf eine nähere Beleuchtung des Buchs Mormon einzugehen und auch an den Einzelnheiten ſeines Inhalts darzuthun, daß es unmöglich aus alter Zeit ſtammen kann, vielmehr von der Doppelperſönlichkeit verfaßt ſein muß, welche einestheils (und dieß war Salomon Spalding) damit eine Erklärung amerikaniſcher Antiquitäten liefern wollte, anderntheils aber (und dieß war Sidney Rigdon) mit dem Gezänk, den Stichwörtern, den Lieblingsphraſen, kurz, dem geſammten Hokuspokus des amerikaniſchen Sektenweſens bekannt war. Es genüge daher die ſchließliche Bemerkung, daß dieſes Produkt Spalding-Rigdons ungeachtet ſeiner allzu ſichtbaren Aufpfropfung des Bibliſchen und Dogmatiſchen auf den Roman, trotz ſeines Wunderbombaſts und ſeines hölzernen Chriſtenthums, endlich trotz widerlichſter Unbeholfenheit des Styls, deſſen unaufhörliches »And it came to pass« den Eindruck einer kentuckiſchen Pferdemühle macht, immerhin einige ganz hübſche Stellen hat und auf alle Fälle ein merkwürdiges Dokument des Culturlebens zwiſchen Hudſon und Miſſiſſippi iſt, ganz ungerechnet, daß es auch ein nicht geringes Theil des erwünſchteſten Unterhaltungsſtoffs für Leute enthält, denen der Sinn nach Schauerlichkeiten und Ungeheuerlichkeiten ſteht.

Digitized by Google

Wir verließen im Obigen den Propheten in Kirtland nicht fern vom Südufer des Eriesees. Von diesem neuen Hauptquartier griff der Wahnwitz, nachdem er einmal feste Wurzel geschlagen, mit reißender Geschwindigkeit um sich. Beinahe alle männlichen Convertiten in dem Städtchen und seiner Umgebung wurden zu „Aeltesten" ernannt, mit ihrer wilden Begeisterung die Wunder und Geheimnisse des Mormonismus der Welt zu verkünden. Das ganze Land der Buckeyes schwärmte von diesen fanatischen Predigern, und aus einem Umkreise von hundert Meilen reisten die Leute, welche Geschmack am Seltsamen fanden, herbei, um den Seher von Palmyra zu hören und Zeugen zu sein von den himmlischen Gaben und Gnaden, deren sein Volk gewürdigt worden. Und weiter und immer weiter breitete sich das Werk der Täuschung aus. Aus dem Norden wie aus dem Osten kamen, „der drohenden Verwüstung zu entfliehen," zu Roß und zu Wagen, mit Hab und Gut Bekehrte nach dem Lande der Verheißung im Westen. In Pennsylvanien wie in Canada, in St. Louis wie in Boston, in den stillen Niederlassungen der Shaker selbst erschienen, von Gott in Gesichten und Träumen beauftragt, die Männer von Kirtland, und wenn es sich auch nicht selten begab, daß sie zum Zeichen übler Aufnahme vor den Thoren einer Stadt den Staub von ihren Füßen zu schütteln hatten, so bildeten sie doch fast in allen Orten, wo sie ihre Stimmen erhoben, kleine Gemeinden, die, wie das überall zu geschehen pflegt, durch den Spott, dem sie begegneten, nur stärker im Glauben wurden.

Und wie die „Kirche" nach Außen wuchs, so nahm sie auch nach Innen zu durch Feststellung der Lehre und durch Organisation einer wohlgegliederten Priesterschaft. Anfänglich hatte die ganze Dogmatik der Sekte in wenig mehr als in dem Glauben an das Buch Mormon als Offenbarungsurkunde bestanden und sich kaum in etwas Anderem als darin von dem Katechismus ähnlicher chiliastischer Schwarmgeister unterschieden. Jetzt aber gestaltete sich allgemach eine Art System heraus, in welchem das Lügen mit Methode betrieben wurde und der Unsinn sich in eine Reihenfolge von Definitionen goß, in denen er zuweilen beinahe wie Scharfsinn aussah. Der Prophet empfing fast tagtäglich Besuche von Gott, Jesus Christus, Engeln und Erzengeln, und sein Mund war eine allzeit fließende Quelle von Offenbarungen der verschiedensten

Digitized by Google

Art. Mochte es ſich um die Beſtimmung des Begriffs und Weſens der Gottheit oder um die Eröffnung eines neuen Kramladens handeln, mochte ein anderer Prieſtergrad zu ſchaffen oder eine Druckerei anzulegen oder der Taufritus feſtzuſtellen ſein, mochte Smith die Widerſpenſtigkeit eines Frommen, der ſein Geld zu ſehr liebte, ſtrafen, oder dem gefährlichen Ehrgeize eines Vertrauten wie Rigdon auf gute Manier vorbeugen oder endlich aufs Neue mit Nahrung und Kleidung verſorgt ſein wollen, niemals war er ſelbſt es, der zur Gemeinde darüber redete, ſondern immer hüllte ſich ſein Wunſch oder Vorſchlag in die Form eines Machtſpruchs des „großen Ich-Bin," eine Conſequenz, von welcher das »Book of Doctrine and Covenants« die ergötzlichſten Beiſpiele enthält.

Ungeachtet die Gemeinde in Kirtland gut gedieh, muß dem Scharfblicke Smiths frühzeitig klar geworden ſein, daß hier ſeines Bleibens nicht ſein dürfe, wofern er auf bedeutende Erfolge rechnen wollte. Er brauchte, wie der Amerikaner es ausdrückt »elbow room,« und um dieſes Bedürfniß zu erfüllen, war Ohio ſchon zu bevölkert. Bereits im Spätherbſte 1830 brach deßhalb der raſtloſe Cowdery mit etlichen Begleitern nach Miſſouri auf, um an deſſen weſtlicher Grenze den Ort zu einer bleibenden Niederlaſſung ſeiner Brüder zu ſuchen. Die Kundſchafter, welche ſich zugleich ein wenig auf die Bekehrung der „Lamaniten" legten, fanden eine geeignete Stätte für ihren Zweck in Independence, einem Städtchen in Jackſon-County und berichteten davon an den Propheten, worauf derſelbe mit Rigdon und einigen Andern im folgenden Sommer ſelbſt zur Stelle kam und, nachdem ein Zug von Gläubigen aus Colesville eingetroffen war, am 1. Auguſt der Grundſtein zu einem Zion des Weſtens gelegt wurde, von deſſen zukünftiger Herrlichkeit Joſeph Wunderdinge weiſſagte.

Nach Kirtland zurückgekehrt, verbrachte der Prophet die Zeit bis zum Ende des Januar 1832 zum Theil mit Predigen in verſchiedenen Gegenden der Vereinigten Staaten und Canada, zum Theil mit Arbeiten in ſeinem Kramladen oder ſeiner Mühle, zum Theil mit Anfertigung neuer Offenbarungen, wobei ſeine Frau, Emma, ihm als Geheimſchreiber diente. Die Sekte wuchs noch immer, hatte aber ſchon jetzt einzelne Abtrünnige, die ſich dann gewöhnlich in erbitterte Verfolger verwandelten. Von einer Rotte derartiger Burſche, die von dem Campbelliten-Prediger Rider geführt

Digitized by Google

war, wurden Smith und Rigdon, als sie in dem Dörfchen Hiram in Nordohio sich aufhielten, in der Nacht vom 25. zum 26. Januar überfallen und in so grausamer Weise gelyncht, daß Joseph es für gerathen hielt, sich auf einige Monate zu den Gläubigen in Missouri zu flüchten. Hier wurde er anfangs von Allen enthusiastisch empfangen, später jedoch monarchischer Gelüste bezüchtigt, eine Anklage, welcher er, als sie zu einer Spaltung zu führen drohte, unter dem 8. März 1833 von Kirtland aus mit einer Offenbarung entgegentrat, in der ihm Jehova gebot, Rigdon und einen gewissen Williams durch Handauflegung zu „gleicher Macht und Würde mit ihm im Amte der Schlüssel zu Gottes letzten Königreiche" zu erheben. Diese kluge Maßregel stellte die Ruhe her, und beide Niederlässungen fuhren fort zu wachsen und zu blühen. Desselbigen gleichen wurden auch der geistlichen Gaben immer mehr. Zu Anfang des Jahres 1833 ließ die Gabe „in Zungen zu reden" sich unter den Mormonen spüren. Sie hatten sich schon lange rühmen dürfen, Krankheiten durch Gebet und Auflegung der Hände heilen und Teufel austreiben zu können, doch waren damit lediglich die Priester der höheren Klasse bedacht gewesen. Die neue himmlische Wohlthat dagegen beschränkte sich nicht auf diese Aristokratie, sondern fast alle Proselyten, Mann und Weib, Alt und Jung, konnten ihren Glauben durch diese andächtige Zungenfertigkeit bethätigen, und — was seltsam scheinen mag — man bediente sich dieses Geschenks aus der Höhe nicht allein bei den gottesdienstlichen Versammlungen, sondern, wiewohl nur Einzelnen der Geist des Dolmetschens verliehen war, auch im gewöhnlichen Leben. Daß derartige Wunder möglich waren und für möglich gehalten wurden, werden die, welche sich an das von mir über die Shaker und Methodisten Mitgetheilte erinnern, nicht unbegreiflich finden. Daß aber auch manche nüchterne Natur sich von den Aposteln Joseph Smiths taufen ließ, erklärt sich zum Theil daraus, daß der Mormonismus, indem er sein Zion weit nach Sonnenuntergang zu verlegte, einem der Grundtriebe im amerikanischen Charakter, dem Drange nach westlicher Auswanderung Befriedigung bot. Andererseits aber schlossen sich der neuen Sekte nach dem Sprichworte: wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler, eine Anzahl spekulirender Köpfe an, die an Smiths Himmelreich nur insofern glaubten, als sie darin eine gute Gelegenheit sahen, auf leichte Weise zu Ansehen und Besitz zu gelangen.

Digitized by Google

Um die Mitte des Jahres 1833 waren die Mormonen in Missouri durch Zuwanderungen aus dem Osten auf mehr als zweitausend Seelen angewachsen. Sie hatten eine Zeitung, den „Evening und Morning Star" in Independence, und besaßen mehrere Fabriken sowie ein gemeinschaftliches Magazin „The Lords Store" genannt. An ihrer Spitze standen der Bischof Partridge und der Redakteur des eben genannten Blattes, Elder Phelps. Es schien, als müßte „Zion" gedeihen, als sich plötzlich unter den Bewohnern von Jackson-County Demonstrationen feindseliger Natur vorzubereiten begannen. Das Volk ward schwieriger und schwieriger, und endlich fand am 20. Juli zu Independence eine Versammlung von dreihundert Personen statt, welche sich zu einer Adresse vereinigten, in der sie sagten, daß das schnelle Wachsthum der Sekte von einem ebenso raschen Sinken ihres sittlichen Werthes begleitet gewesen sei, bis sie beinahe die niedere Stufe der schwarzen Bevölkerung erreicht hätten; daß den Bürgern, die nicht zu ihnen hielten, täglich zu verstehen gegeben werde, sie würden vertilgt und ihre Ländereien den Mormonen zum Besitz zugetheilt werden; daß ferner, wenn dieses Volk sich zu mehren fortführe, in Kurzem alle Aemter des County's in ihrer Gewalt, daß dann Leben und Eigenthum aller Uebrigen unter der Verwaltung von so unwissenden und abergläubischen Menschen höchst unsicher sein würden, und daß endlich durch die im Organe der Mormonen erlassene Einladung an die freien Farbigen in Illinois, sich ihnen anzuschließen, die Sklavenhalter Missouris bedroht seien. Auf diese Gründe hin faßte man den Beschluß, daß hinfort keinem Mormonen gestattet sein solle, sich im County niederzulassen, daß den darin bereits Angesessenen das Versprechen abzuverlangen sei, innerhalb einer bestimmten Zeit wegzuziehen, daß ferner ihrer Zeitung unverzüglich ein Ende zu machen, ihr Magazin zu schließen und in ihren Fabriken die Arbeit einzustellen, schließlich, daß die Leiter der Sekte noch denselben Tag hiervon in Kenntniß zu setzen seien.

Wieviel von jenen Anklagen Wahrheit und wieviel Eingebung der Mißgunst war, muß dahin gestellt bleiben. Daß sich räudige Schafe unter der Heerde befanden, litte auch dann keinen Zweifel, wenn der Prophet sie nicht im Book of Doctrine and Covenants getadelt hätte. Ebenso wahr jedoch ist, daß die Bevölkerung von Missouri den Mormonen schon deßhalb, weil sie meist Yankees

Digitized by Google

waren, und mehr noch darum abgeneigt war, weil sie keine Sklaven hielten. Ebenso wahr ferner, daß Prediger, die eine Abnahme ihrer Gemeinden befürchteten, diese Abneigung zum Hasse schürten. Ebenso wahr endlich, daß die Bewohner der westlichen Grenze ungemein wenig Ursache hatten, über etwaige Unsittlichkeiten als etwas unter ihnen Unerhörtes die Entrüsteten zu spielen. Das Schlimmste aber war, daß man, als die Mormonen der an sie ergangenen Aufforderung nicht gleich Folge leisteten, zu Gewaltmaßregeln schritt und die Druckerei des „Evening und Morning Star" zerstörte, sowie den Bischof Partridge theerte und aus seinen eignen zerschnittenen Betten federte.

Nach diesem Vorfalle verstanden die Mormonen sich dazu, das County verlassen zu wollen und zwar sollte die eine Hälfte zum 1. Januar des nächsten Jahres und die andere drei Monate später auswandern. Hiermit waren ihre Verfolger vorläufig zufrieden. Allein gegen Ende des Oktober verlautete, die Häupter der Sekte hätten sich auf Grund eines ihnen günstigen Bescheids vom Gouverneur Dunklin anders besonnen und dächten nicht an Erfüllung des Vertrags. Auf die Nachricht hiervon rottete sich der Pöbel von Jackson-County zusammen, warf den „Heiligen" die Fenster ein, mißhandelte sie auf alle Weise, stürmte ihr Magazin und plünderte es aus. Die Mormonen griffen darauf zu den Waffen, und ein Zusammenstoß erfolgte, in welchem zwei von den Gegnern erschossen wurden, ein Umstand, welcher eine ungeheure Aufregung im Lande hervorrief. Das Resultat war, daß die Mehrzahl der Sekte sich zu augenblicklichem Abzuge aufmachte. Am 7. November 1833 setzten sie über den Missouri nach Clay County über, wo das Oertchen Liberty ihr Hauptquartier wurde, und der Prophet im Juni des folgenden Jahres, umgeben von einer wohlbewaffneten Leibwache von 150 Gläubigen, ihnen von Kirtland aus in 20 Wagen Lebensmittel und sonstige Bedürfnisse zuführte.

Die obersten Behörden des Staates und alle Freunde der Gesetzlichkeit waren empört über diese Gewaltthat und sympathisirten mit den Anstrengungen der Mormonen, Genugthuung und Ersatz zu erhalten. Der Attorneygeneral von Missouri schrieb ihnen, wofern sie in ihr Eigenthum wieder eingesetzt sein wollten, so sollten sie militärische Hülfe bekommen. Zugleich gab er ihnen

Digitized by Google

den Rath, im Staate Missouri zu bleiben und sich in Milizcompagnien zu organisiren, für welchen Fall er ihnen Waffen aus dem öffentlichen Arsenale zusagte. Der Prophet, welcher das Unglück als göttliche Strafe für die Sünden und Laster der Bewohner Zions auffaßte, rieth, nichts von dem Lande in Jackson-County zu verkaufen, da dieser Strich dem Volke Gottes zum Erbtheile gegeben sei. Man gehorchte ihm, aber seine Prophezeiung erfüllte sich nicht. Die „Heiligen" kehrten nie nach Independence zurück, sondern blieben nach Clay-County verbannt, bis sie vier Jahre später ganz aus Missouri vertrieben wurden.

Die Gegend, wohin sie sich zurückgezogen hatten, war eine vollkommene Wildniß, da sie aber ein ebenso regsames als gut berechnendes Volk waren, so währte es nicht lange, bis sie sichs ebenso bequem gemacht hatten, als jenseits des Flusses. Die Wälder lichteten sich, und die Prairien wurden zu Maisfeldern. Mühlen und Fabriken erstanden, wo früher nur der unstete Jäger gehaust hatte, und rasch erhoben sich drei Städte: Dewitt, Far West und Adam-On-Diahman. Allein auch hier war ihnen keine Ruhe beschieden. Nach einigen Jahren hatte die Zahl der „Gläubigen" in Missouri sich auf 12,000 vermehrt. Aber die „Kirche" war fortwährend von Zwistigkeiten zerrissen. Ein Theil der Brüder machte und verbreitete falsches Geld, die Mehrzahl widersetzte sich dem, und endlich wurden die Uebelthäter von Smith, der jetzt für immer nach dem Westen kam, ausgestoßen und verjagt. Auch über die Gemeinde in Kirtland nämlich war Unglück hereingebrochen. Man hatte sich an die Gesetzgebung um die Erlaubniß, eine Bank zu errichten, gewendet, das Gesuch war aber abschlägig beschieden worden. Hierauf war man dennoch zur Gründung eines solchen Instituts vorgeschritten, hatte Noten ausgegeben, bedeutende Summen ausgeliehen, noch bedeutendere aufgenommen u. s. w. Das war eine Weile ganz trefflich gegangen, aber plötzlich hatte das Blatt sich gewendet. Die Bank ermangelte der gesetzlichen Bestätigung, und so konnten die fälligen Zinsen und Kapitalien nicht beigetrieben werden. Der Bankerott brach aus, und Smith mußte, um den Verfolgungen seiner Gläubiger zu entgehen, »between two days,« wie die Amerikaner sagen, d. h. nächtlicher Weile aus dem Staate flüchten.

Die Wiederherstellung der Zucht und Ordnung unter den

Digitized by Google

Heiligen in Missouri gelang ihm leicht, nicht so die Entkräftung der Anklagen, welche von den „Heiden" auch in Clay-County über die „Kirche" erhoben und von abgefallenen Mitgliedern derselben bestätigt wurden. Und in der That setzen wir nach den uns vorliegenden Quellenschriften voraus, daß die große Masse der Mormonen, abgesehen von ihrem Glauben, Leute achtbarer Art gewesen sind, so kann sich's doch auch andrerseits nicht fragen, daß unter ihnen eine gute Anzahl durchtriebener Schelme waren, die, den über die Sekte verbreiteten Gerüchten folgend, bei ihnen ungestrafter als anderswo sündigen zu können gehofft hatten. Dazu kam, daß die Heiligen sich zu zwei Lehren bekannten, welche die Grenzbevölkerung beängstigten und aufregten. Die eine dieser Lehren war, daß der Westen ihnen vom Herrn als Erbtheil verliehen sei, welcher alle Unbekehrten von dort vertreiben werde, sobald die Zeit erfüllt sei. Die andere aber beruhte darauf, daß die „Goldne Bibel" die Indianer von den Hebräern abstammen und eine dereinstige Wiedereinsetzung in ihren Besitz als die Urinhaber des Landes hoffen ließ, woraus die Missourier, von denen viele mit ihrem Blute den Rothhäuten ihren Grund und Boden bezahlt hatten, den freilich nicht sehr logischen Schluß zogen, die Jünger Smiths hätten ein Bündniß mit den Wilden im Sinne, um einen Vernichtungskrieg gegen sie zu beginnen. Alle diese Beschwerden aber begleitete, wie bei Besprechung der folgenden Ereignisse selbst von einem Theile der östlichen Presse anerkannt wurde, ein Gedanke, der eine direkte Versündigung gegen das Gebot war, in dem das Begehren nach seines Nächsten Hause untersagt ist. Die Mormonen hatten vergleichsweise sehr schöne Häuser und sehr wohlangebaute Farmen daneben. Diese hätten jene Beschwerdeführer gern ohne Kaufschilling an sich gebracht, und das war, scheint es, der eigentliche, jedenfalls aber der Hauptgrund der nun so grausam wie nie zuvor losbrechenden Verfolgung gegen die Kirche der Heiligen vom jüngsten Tage.

Bei Gelegenheit einer Wahl im Jahr 1838, wo man ihnen in Clay und Caldwell-County das Stimmrecht abstreiten wollte, kam es zu heftigen Worten und durch diese zum blutigen Handgemenge zwischen den Mormonen und den Nichtgläubigen, wobei mehrere von beiden Parteien schwer verwundet wurden und einer der Heiligen einen tödtlichen Messerstich erhielt. Dieser Vorfall

Digitized by Google

beſchleunigte das gegen die Sekte aufſteigende Gewitter. Im Herbſte begannen von beiden Seiten ernſtlichere Feindſeligkeiten. Scharmützel erfolgten, in denen es verſchiedene Todte gab. Eine aus den eifrigſten Jüngern Smiths gebildete bewaffnete Schaar, welche den unheimlichen Namen der „Würgengel“ führte, (andern Quellen zufolge die Miſſourier ſelbſt) verbrannte die Ortſchaften Gallatin und Millport, wogegen die Antimormonen, unter dem Oberbefehl des Methodiſtenpredigers Bogard, der ſpäter wegen Mordes nach Texas flüchtete, mehrere Niederlaſſungen der Heiligen beraubten und zerſtörten.

Das war der Anfang zum Bürgerkriege. Der neue Gouverneur Boggs rief die Miliz des Staates auf, um den Ruheſtörungen ein Ende zu machen. Dieſe Landwehr aber war antimormoniſch geſinnt bis zum raſendſten Fanatismus, und ſo war ihre nächſte Waffenthat, daß ſie unter Kapitän Kombſtock in einem Blockhauſe bei Hanns Mill, 24 wehrloſe und unſchuldige Latterday-Saints, darunter Frauen, Greiſe und Kinder, mit kaltem Blute niederſchoſſen. Einige Tage nachher erſchienen die Generale Clark und Lucas mit 3500 Mann vor Far-Weſt. Beim Anblicke dieſer offenbaren Uebermacht, welche überdieß von ihrer geſetzlichen Obrigkeit gegen ſie ausgeſandt war, ergaben ſich die Heiligen, die damals 1100 Streiter zählten, legten ihre Waffen nieder und lieferten auf Verlangen ſechs ihrer Führer, darunter den Propheten, als Geißeln aus. Dieſe wurden nur durch das Dazwiſchentreten des Generals Doniphan vor dem Erſchießen bewahrt, ſodann aber ins Gefängniß geworfen und ſpäter unter der Anklage des Hochverraths, des Mordes und der Brandſtiftung vor Gericht geſtellt. Die große Maſſe des unſeligen Volkes aber mußte mit ihrem geſammten Eigenthume die Kriegskoſten bezahlen, und mitleidslos trieben die Vollſtrecker der Befehle des mindeſtens nicht unparteiiſchen Gouverneurs die Armen mit Weib und Kind mitten im Winter über die Grenzen des Staates.

Das war eine ſchwere Heimſuchung, aber ihr folgte eine Glanzperiode, deren man eine Sekte von ſo gemeinem Urſprunge und ſo gemiſchtem Weſen nicht fähig halten ſollte. Die Exulanten von Miſſouri wurden vom Nachbarſtaate Illinois mit offnen Armen aufgenommen, und nachdem ſie eine Zeit lang in Quincy und deſſen Umgebung verweilt hatten, wählten ſie das Oertchen

Digitized by Google

Commerce zum bleibenden Aufenthalte und gründeten hier im Frühlinge 1840 die Stadt Nauvoo. Ihre Führer, die man mittlerweile in Missouri von Gerichtshof zu Gerichtshof geschleppt hatte, ohne ihnen ein einziges von den ihnen schuldgegebenen Vergehen beweisen zu können, entwichen am 4. Juli aus dem Gefängnisse, und Joseph Smith begab sich zunächst nach Washington, um dort über das erlittene Unrecht Beschwerde zu erheben und Entschädigung zu verlangen, womit er jedoch keinen Erfolg hatte, sondern nur spöttischen Mienen und mitleidigem Achselzucken begegnete. Dagegen schien die Legislatur von Illinois durch außerordentliche Begünstigungen wieder gut machen zu wollen, was jenseits des Flusses an den Mormonen gesündigt worden war. Die Gesetze der neuen Stadt sollten denen des Staates an Geltung gleichstehen. Dem Mayor wurden ungewöhnliche Vorrechte verliehen. Einer Universität, einer Gesellschaft zum Betriebe der Landwirthschaft im Großen und einem Gasthofe, auf dessen Erbauung und Ausstattung ein Kapital von 150,000 Dollars verwendet werden sollte, wurde Concession (charter) ertheilt, und als die Mormonen eine Legion zur Vertheidigung ihrer Niederlassung errichteten, lieferte ihnen der Staat die Waffen dazu.

So gefördert, machte die neue Colonie den Entwickelungsproceß zu einer großen Stadt mit staunenswürdiger Geschwindigkeit durch. Der Gasthof, zu dessen Wirthe Jehova in einer feierlichen Offenbarung vom 19. Januar 1841 seinen Propheten „Mr. J. Smith junior" bestimmte, war ein stattliches Gebäude. Die regelmäßig am sanftansteigenden Ufer des Mississippi ausgelegten Straßen besäumten sich auf beiden Seiten mit freundlichen Häusern. Meilenweit ins Land hinein erstanden auf der nackten Prairie Farmen mit reichtragenden Feldern und fetten Heerden. Kaufleute eröffneten Läden mit den Erzeugnissen des Ostens. Hammer und Hobel ließen sich hören. Eine Freimaurerhalle und ein Concerthaus wurden gebaut, eine Werfte für Dampfschiffe von St. Louis und Neworleans begonnen, und im Jahre 1843 dachte man sogar an Errichtung eines Hafens durch Abdämmung des einen der beiden Flußarme. Dabei hielt eine tüchtige Polizeimannschaft die auf der Dampfbootflotte des Stromes und an allen größeren Orten der angrenzenden Staaten spukenden Rotten von Spielgaunern und Pferdedieben von dem Gebiete der Stadt fern; keine Branntweinschenke

Digitized by Google

wurde innerhalb derselben geduldet, und der Fremde wohnte unter diesen Mormonen, die von östlichen Zeitungen mit Alligatoren, Negern, Indianern und Wolverinen auf eine Stufe gestellt wurden, sicherer als in Newyork und Philadelphia.

Die Krone des Ganzen aber versprach der Tempel zu werden, welchen Gott in einem von den Paragraphen der soeben erwähnten Offenbarung zu bauen befahl, und zu dem am 6. April 1841 mit außerordentlichem Pompe der Grundstein gelegt wurde. Seine Errichtung wurde allenthalben als heilige Pflicht gepredigt, und so strömten außer dem zu diesem Zwecke erhobenen Zehnten Tausend und aber Tausende freiwilliger Gaben in die Kasse der Baucommission. Die Kosten des Werkes, welches, wunderlich und doch imposant, wie es war, als versteinertes Charakterbild des Mormonenthums die Stadt Nauvoo überragte, beliefen sich bei seiner Vollendung auf mehr als eine halbe Million Dollars, ungerechnet die Arbeitstage, womit ärmere Gläubige ihren Beitrag abgezahlt hatten. Es war ein 128 Fuß langes, 80 Fuß breites und 60 Fuß hohes Viereck, dessen flaches Dach auf 30 Pilastern von eigenthümlicher Structur ruhte. Die Basis war ein Halbmond, und die Kapitäler bestanden in einem strahlenumkränzten Menschenantlitze, über dem zwei Hände zwei Posaunen hielten. Zwischen diesen Pfeilern liefen vier Reihen Fenster, zwei im Bogenstyle und zwei runde. Drei Thüren, zu denen man auf je vier Stufen emporstieg, führten ins Innere, und über dem Ganzen erhob sich ein 150 Fuß hoher Thurm. Ein gewaltiges Marmorbassin, getragen von colossalen Stieren, sollte im Erdgeschoß als Taufbecken dienen. Das Material des ganzen mit Ausnahme des Thurmes nicht unschönen Bauwerkes war weißer Kalkstein, wie er sich in den Hügelreihen des Mississippithales in ausgezeichneter Qualität vorfindet.

Und wie die Stadt und der Tempel des Mormonengottes, so wuchs auch sein Reich und die Zahl seiner Bekenner. Wie ein Magnet wirkte „Mormon Joe" trotz Tausenden von Gegnern ostwärts bis übers Meer hinüber. Seine zwölf Apostel, denen die Aufsicht über die auswärtigen Gemeinden oblag, reisten von Land zu Land, und fast überall fanden sie die Arbeit der vorausgegangenen Prediger mit Erfolg belohnt. Durch alle Staaten von den nördlichen Seen bis an den Golf von Mexiko wurden Zweigkirchen organisirt, und kaum war ein Dörfchen in der Union so klein,

Digitized by Google

daß es nicht wenigstens einen Gläubigen gezählt hätte. Nicht weniger verbreitet war die Lehre Smiths in England, wo die beredten und thätigen Apostel Young, Pratt und Kimball das neue Evangelium verkündigt und namentlich unter den unwissenden und gedrückten Fabrikarbeitern der Manufacturdistrikte viel Anhang gefunden hatten. Desgleichen liehen Hunderte und aber Hunderte in Schottland und Wales der seltsamen Neuerung ein gläubiges Ohr, und selbst nach den britischen Colonien in Ostindien und Australien, ja sogar nach den fernen Inseln der Südsee segelten die unermüdlichen Sendboten des Propheten.

So war denn aus der tauben Nuß vom Berge Cumorah gegen alle Gesetze der Natur ein Baum geworden, und zwar ein gewaltiger Baum, dessen Aeste über drei Meere reichten. Das „Königreich der Offenbarung in der elften Stunde" war im Jahre 1844 eine festbegründete, wohlgegliederte und, wo nicht Achtung gebietende, so doch Besorgniß erregende Macht, und seine Stifter konnten mit Genugthuung auf ihr Werk blicken. Gelehrte Theologen wie Orson Spencer, und scharfsinnige Köpfe wie der zu Anfang erwähnte Pratt, vertheidigten das Bekenntniß der „Heiligen." Vier Zeitungen, worunter die von Taylors geschickter Hand redigirte „Times and Seasons" die tüchtigste war, stritten für die geistlichen und weltlichen Angelegenheiten der „Kirche." Eine Dichterin, Miß Eliza Snow, lieferte ihr Hymnen und besang ihre Todten. Entsprechend dem Aufblühen des Mormonismus war auch das Leben seines Gründers seit den letzten Unfällen in Missouri ein beinahe ununterbrochenes Emporsteigen gewesen. Die 2000 Mann starke, trefflich eingeübte Nauvoo-Legion hatte ihn zu ihrem General, der Rath der Stadt ihn zu seinem Mayor gewählt. Seine Familie war ebenfalls mit einflußreichen Aemtern bedacht. Alle Anklagen, die gegen ihn laut wurden, lösten sich vor den Gerichtshöfen des Landes in Nichts auf. Er „hielt die Schlüssel zum Himmelreiche in der Hand," sein Wort war auch in irdischen Dingen Gesetz, und im Mai 1844 hatte er sogar die Kühnheit, neben Benton, Calhoun und Clay — allerdings ohne Aussicht auf Erfolg und deßhalb wohl nur zur Augenweide der Seinen — als Candidat für die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten aufzutreten. Da plötzlich erreichte den Himmelsstürmer sein Verhängniß. Unerwartet zogen sich die nie ganz verschwundenen Wolken in ein

Digitized by Google

Wetter zusammen, hinab stürzte er von der erklommenen Höhe, und wenig fehlte, so wäre das Trugwerk in Trümmern dem Meister nachgerollt.

Die Nachstellungen von Missouri hatten zu keiner Zeit völlig aufgehört und waren um so eifriger fortgesetzt worden, als bald nach Austreibung der Sekte auf den Hauptfeind derselben, Gouverneur Boggs, ein Mordanfall verübt wurde. Zu diesen Verfolgungen, vor denen der Prophet 1842 auf einige Wochen aus der Stadt flüchtete, und gegen welche der Rath von Nauvoo 1843 ein Gesetz erließ, daß Jeder, der Smith wegen der Vorfälle in Far-West festzunehmen versuche, mit lebenswierigem Gefängniß bestraft werden solle, gesellten sich allmählig Verwickelungen mit den Nachbarn, die insgeheim dasselbe Schauspiel wie in Missouri vorbereiteten, und leider gaben ihnen ausbrechende Uneinigkeiten in der Gemeinde der Heiligen selbst die erwünschte Gelegenheit dazu. Ausgehend nämlich von nichtzufriedenen Kirchengliedern, war das Gerücht verbreitet worden, der Prophet und seine Vertrauten führten in sogenannter „spiritueller Ehe" ein Leben voll Unzucht und Ausschweifung. Keine Unschuld sollte vor ihrer bösen Lust sicher sein, und selbst das Heiligthum der Familie nicht vor ihnen schützen. Diesen in verschiedener Form wiederholten Anklagen stellen sich, soweit sie Smiths Person betreffen und sich in der Lehre desselben begründen sollen, zahlreiche Paragraphen des »Book of Doctrine and Covenants,« ferner die Excommunication Derer, die gleich den Aeltesten Brown und Benson derartige Verirrungen predigten und übten, endlich das Zeugniß achtungswerther Nichtmormonen, die während der kurzen Glanzperiode Nauvoos unter den Heiligen vom jüngsten Tage wohnten, mit ziemlicher Beweiskraft entgegen. Daß jedoch Wölfe in Schafskleidern unter der Heerde waren, ist bereits zur Genüge anerkannt worden und wird durch jene Verurtheilungen nur bestätigt. Gerade diese Wölfe aber waren es, aus denen sich, als sie entlarvt wurden, eine Partei gegen Smiths Autorität bildete, welche, da sie ihm auf gesetzlichem Wege nicht beikommen konnte, ihn auf ungesetzlichem, durch Verleumdung seines Namens und durch eine Verschwörung gegen sein Leben zu vernichten strebte.

Die Ereignisse folgten einander jetzt rasch. Die gedachte Partei hatte zu ihrem Organe den „Nauvoo-Expositor," redigirt von

Digitized by Google

einem gewissen Dr. Foster, der wegen unmoralischen Lebenswandels aus der Kirche gestoßen worden war. Dieses Blatt erregte durch allerlei Schmähartikel den Widerwillen der Anhänger Smiths dermaßen, daß der Stadtrath seine Unterdrückung befahl, welche durch Zerstörung des Bureaus und der Pressen ins Werk gesetzt wurde. Darauf wirkten die Eigenthümer in dem benachbarten Carthage einen Verhaftsbefehl gegen den Propheten und siebzehn Andere aus. Dieser aber hätte, einem Gesetze der Mormonenstadt zufolge, in Nauvoo nur dann Geltung gehabt, wenn er mit der Namensunterschrift des Mayors (Joseph Smiths selbst) versehen gewesen wäre, und dessen weigerte sich derselbe. Solch ein Conflict des Privilegiums von Nauvoo mit dem allgemein gültigen Gerichtsbrauche des Staates mußte dem Volke der Nachbarschaft als eine willkommene Handhabe zur Niederwerfung des ganzen verhaßten und beneideten Baues erscheinen, und man traf Anstalten, jenen Verhaftsbefehl auf der Spitze des Bajonnets nach Nauvoo zu tragen.

Im Juni sammelte sich die Miliz der umliegenden Counties in der Stärke von 3000 Mann einige Meilen von der Stadt, und zu ihnen stießen Banden rauf- und raubsüchtigen Gesindels aus Missouri und Jowa mit der offen ausgesprochenen Absicht, den Mormonen endlich einmal den Garaus zu machen. Davon benachrichtigt, eilte Gouverneur Ford auf den Schauplatz, um den Sturm wo möglich zu beschwichtigen und Blutvergießen zu verhüten. Am 24. Juni überlieferten sich ihm auf sein Versprechen, sie vor Gewaltthat schützen zu wollen, der Prophet, sein Bruder Hyrum und die Apostel Taylor und Richards, nachdem der Erstgenannte auf Verlangen Fords der Nauvoo-Legion Befehl ertheilt, die vom Staate empfangenen Waffen abzuliefern. Die vier Verhafteten wurden hierauf in das Gefängniß von Carthage gebracht, um ihre Aburtheilung in einer Anklage auf Verrath abzuwarten. Die Mormonen trifft, wie der Gouverneur in seiner späteren Adresse an das Volk von Illinois unumwunden eingesteht, in dieser Sache nicht der leiseste Vorwurf. Sie genügten jeder an sie gestellten Forderung vollständig. Aber ihr Gehorsam und ihre Nachgiebigkeit verfehlten ihre Wirkung. Am Abend des 27. Juni wurde die nur aus acht Mann bestehende Wache des Gefängnisses zu Carthage von einer bewaffneten Pöbelrotte mit geschwärzten Gesichtern überfallen. Die Uebelthäter drangen in das Gebäude, schossen in die Thür des

Digitized by Google

Gemachs, in welchem die Gefangenen verwahrt waren, einen Hagel von Kugeln, verwundeten Taylor und tödteten Hyrum auf der Stelle. Der Prophet selbst suchte sich zuerst mit einem Revolver zu vertheidigen und dann durchs Fenster zu retten, aber vergeblich. Von mehreren Schüssen getroffen stürzte er mit dem Ausrufe: »O Lord, my God!« auf die Straße neben einem Brunnen herab, wo ein schwarzbemalter Kerl dem Sterbenden mit einem Bowiemesser den Kopf abschneiden wollte, aber von Andern daran gehindert wurde. Tags darauf wurden die Todten nach Nauvoo geschafft, wo die Bürger die sterblichen Hüllen derselben mit tiefer Trauer empfingen. Das Grab der Brüder aber ist unbekannt — „wie das Grab Mosis," setzte Wrigley hinzu, als er mir diese Thatsachen erzählte.

Joseph Smith war seinem Aeußern nach ein Mann von mehr als gewöhnlicher Größe. Seine Züge verriethen Klugheit und Entschiedenheit. Selbst seine Gegner rühmen ihm nach, daß er freundlich gegen Jedermann, wohlthätig gegen die Armen und unermüdlich thätig gewesen sei. Um ihn in der Periode von Far West bis Nauvoo und Carthage nur einigermaßen begreifen zu können, muß man voraussetzen, daß er, von seinen Erfolgen in Kirtland verwirrt, von dem Gegenstoße in Missouri nicht beirrt, zuletzt an sich selbst geglaubt habe, so daß sein Prophetenamt ihm völlig zur andern Natur wurde. Zu Anfang sonder Zweifel ein Betrüger, war er doch auf keinen Fall der gemeine und ungeschlachte Schurke, für den ihn ein Theil der amerikanischen Presse auf bloßes Hörensagen hin ausgeschrieen hat, und betrachtet man ihn in seiner spätern Periode, so fragt es sich gar sehr, ob Eigensucht die Triebfeder seiner Handlungsweise war, oder ob sich nicht die ursprüngliche Lüge in ihm zum Wahne umgewandelt hatte und er wirklich des Glaubens lebte, zu sein, wofür er sich ausgab, ein Werkzeug Gottes zur Vermittelung eines neuen Evangeliums, ein Offenbarer segensvoller Geheimnisse, ein Freund und Vertrauter von Engeln und Erzengeln. Ich habe die Quellen, in denen sein Leben sich spiegelt, ohne irgend welches Vorurtheil, hoff' ich, mehrfach untersucht und das gewonnene Resultat reiflichster Erwägung unterzogen. Allein immer trat mir der angedeutete mystische Wandlungsproceß entgegen. Möge man sich aber auch einer weniger günstigen Ansicht zuneigen, so wird nichtsdestoweniger zuzugeben sein, daß er

Digitized by Google

ungemeinen Muth und Eifer entwickelte, daß er mit außerordentlichem Tacte und tiefer Menschenkenntniß seine Mittel wählte, daß sein Talent zur Regierung von Geistern, die im Genusse des unbeschränktesten Selfgovernment aufgewachsen und zudem voll unreinen Gährungsstoffes waren, das gewöhnliche Maß bei Weitem überstieg, und daß er, wie auffallend sein Mangel an Bildung anfänglich auch gewesen sein mag, in seinen letzten Jahren eine Fähigkeit als Redner und Schriftsteller bekundete, welche zeigte, daß die Natur ihn mit schönen Gaben bedacht hatte. Wäre und bliebe er endlich bei alledem ein Betrüger, der überlegsam und kalt aus den Ingredienzien des Unsinnes und der Täuschung eine Art neuer Religion zusammenbraute, so ist Niemand, der Aehnliches unternahm, grausamer dafür gestraft worden. So tolerant die Gesetze der Vereinigten Staaten auch sind, im Volke hat die Tugend der Duldsamkeit, wie die schmähliche Behandlung der Quäker in Neuengland, die Verfolgung der harmlosen Shaker in Ohio und das Gekläff gegen Andersgläubige, das von den Kanzeln aller Secten herniederfährt, zur Genüge beweisen, niemals viel Boden gehabt. So lebte Joseph Smith von der Stunde an, wo er als Prophet auftrat, bis zu seiner schändlichen Ermordung durch den Pöbel von Illinois ein Leben voll Hudelei, Plackerei, Schmach und Mißhandlung. Er duldete Entbehrungen, Beschimpfungen und handgreifliche Beleidigungen aller Art. Man höhnte und lachte über seine Predigt, ohne ihm dadurch Schweigen gebieten zu können. Man schlug, man theerte und federte ihn, man schleppte ihn von Kerker zu Kerker, man bedrohte ihn mit dem Tode, und doch setzte er sein Werk fort. Vierzig Mal der schandbarsten Dinge angeklagt und vierzig Mal freigesprochen, wurde er von seinen Feinden zum einundvierzigsten Male vor Gericht geladen und hier, da man eine abermalige Freisprechung nicht hören wollte, niedergeschossen, ohne daß Haß und Mißgunst durch diese Gewaltthat seinen Geist von dem Mormonenthume gebannt hätten, das, wie eine Lawine wachsend, die tausend Meilen vom Susquehanna bis an den Missisippi gerollt war und nun andre tausend Meilen weiter nach Sonnenuntergang sich wälzte, um am großen Salzsee zu einem Priesterstaate zu werden, der in der Geschichte des westlichen Continents noch eine tiefeingreifende Rolle spielen wird.

Mit einem Worte, so wenig es mir in den Sinn kommen

Digitized by Google

kann, dem Stifter der Latterday-Saints eine besondere Heiligkeit beizumessen, meine ich mich doch berechtigt, zu sagen, er sei nicht blos ein Talent, sondern auch ein Charakter gewesen. Man hat ihn den amerikanischen Muhamed genannt, und man könnte in andern seiner Züge wohl auch Aehnlichkeit mit Cromwell finden. Wenn solche Vergleiche im Allgemeinen unstatthaft sind, so passen sie gleichwohl hier wenigstens so weit, daß die, welche den Propheten des Islam und den Helden der Independenten mit dem Titel von Heuchlern abthun zu dürfen glauben, dieses ihr Gericht in noch strengerer Weise über Joseph Smith ergehen lassen können, obschon sie bei allen Dreien, von der Wirkung auf die Ursache zu schließen, werden zugeben müssen, daß sie, der Eine mehr, der Andere minder, geniale Geister waren.

Die Mormonen verhielten sich auf die Nachricht von Josephs Ermordung ruhig. Der natürliche Wunsch nach augenblicklicher Ahndung des Frevels wurde von den Führern durch den Hinweis auf Gottes Gerechtigkeit beschwichtigt, und als Gouverneur Ford sich dessen versichert hatte, entließ er die versammelte Miliz, so daß das drohende Ungewitter für dieß Mal nur zwei Opfer für seinen langverhaltenen Blitz fand. Nauvoo fuhr fort zu blühen und die Zahl seiner Einwohner wuchs bis auf 20,000. Zwar erhoben sich Streitigkeiten in der Gemeinde über den Nachfolger Smiths, dieselben wurden aber nach kurzem Schwanken zwischen den Persönlichkeiten beigelegt. Sidney Rigdon, der die Zeit daher mit Joseph und Hyrum den Vorsitz über die gesammte Kirche getheilt hatte, von dem Propheten aber in den letzten Jahren Andern hintangesetzt worden war, kam von Pittsburgh herbeigeeilt, um seine Ansprüche auf den erledigten ersten Platz geltend zu machen. Er wurde jedoch von dem energischen Brigham Young, dem Vorstande des Apostelcollegiums, verdrängt und da er zu allerhand Schlichen seine Zuflucht genommen, sowie auf Grund eines angeblichen Geheißes aus der Höhe zum Abzuge von Nauvoo nach Pennsylvanien aufgefordert hatte, nach förmlichem Zeugenverhöre „als Lügner vor dem Herrn" aus der Gemeinschaft der Heiligen vom jüngsten Tage gestoßen. Begleitet von einigen Anhängern kehrte er nach der Stadt zurück, wo er in seiner religiösen

Digitized by Google

Falschmünzerwerkstatt Spaldings Roman in eine heilige Urkunde umgeprägt hatte, und dort lebte er vor einigen Jahren halbverschollen noch. Ein anderer Schismatiker war James Strang, ein junger Advocat aus dem Staate Newyork, welcher, 1843 zum Aeltesten geweiht, kraft einer Offenbarung, die Joseph Smith ihm kurz vor seinem Tode mitgetheilt haben sollte, zu Voree im Territorium Wisconsin die Heiligen um sich sammeln wollte. Auch ihn traf der Bannstrahl der Zwölfe, und ein Erlaß derselben vom 26. August 1844 excommunicirte ihn und seinen Genossen Aaron Smith, worauf er jedoch zu predigen fortfuhr und wirklich eine kleine Gemeinde um sich bildete, deren Hauptsitz gegenwärtig Beaver-Island bei Mainaw ist. Aehnliche Lostrennungen vom Hauptkörper kamen noch einige Male vor. Aber die große Masse der Latterday-Saints blieb in Nauvoo, baute fleißig am Tempel fort und hielt sich an die orthodoxe Lehre und die Befehle des Apostelcollegiums.

Diese zwölf Apostel Joseph Smiths, unter denen außer Young, dem „Löwen Gottes," noch Heber Kimball, der „Herold der Gnade," Orson Pratt, das „Panier der Weisheit" und Lyman Wight, der „wilde Widder vom Gebirge" besonders hervorragen, regierten mit Klugheit und Mäßigung und vermieden alles, was die Feinde der Kirche zu neuen Angriffen herausfordern konnte. Gelang ihnen dieß aber auch einige Zeit, so waren der Neid und die Bosheit doch schon zu groß geworden, als daß sie sich auf die Dauer hätten zufrieden geben können, und im September 1845 beschlossen die alten Ansiedler von Hancock-County, die Mormonen, koste es was es wolle, aus dem Staate zu verjagen. Man begann damit, daß man die im Lande zerstreuten Farmhäuser der Heiligen niederbrannte, welcher Schändlichkeit sich die letzteren fast ohne Widerstand unterwarfen. Weitere Angriffe folgten, und die Bewohner von Nauvoo durften sich kaum noch über den Stadtbezirk hinauswagen. Da griff unter den Führern endlich die Ueberzeugung durch, daß hier keines Bleibens mehr für sie und ihr Volk sei, und nach einer Berathung mit dem letzteren gaben sie ihren Bedrängern das Versprechen, im Laufe des nächsten Jahres über die westliche Grenze des angesiedelten Theils der Union auszuwandern.

War dieser Triumph der Verfolgung ein schrecklicher Schlag für Viele, und wurde er um so verhängnißvoller durch die Art,

Digitized by Google

wie die Auswanderung sich bald in eine Austreibung verwandelte, so hatte das Unglück gleichwohl auch seine wohlthätige Folge, und durften wir bisher nur Einzelnes in der Entwickelung des Mormonenthums anerkennenswerth finden, so müssen wir jetzt dem ausziehenden Theile der Heiligen unsre ungetheilte Bewunderung zollen. Der Sieg der Gegner rief eine Periode der Worfelung hervor, wo die Spreu vom Weizen, die Schurken von den Rechtlichen geschieden wurden, so daß von jetzt ab eine neue Epoche in der Geschichte der Secte datirt, wo die Augen des Beobachters mit Staunen und Rührung auf ihr ruhen.

Als das Schwert der Vertilgung über ihnen hing und für die Standhaften im Glauben nichts übrig blieb, als die „Flucht aus Aegypten in die Wüste," verließen sie alle die Gesellen, die zu ihnen gehalten, so lange es über Nauvoo schön Wetter war. Priester und Aelteste, Räthe und Schreiber wurden in Schaaren fahnenflüchtig. Jeder talentvolle Schwindler, dessen Verschlagenheit sie zum Opfer gedient, fand sein Hinterthürchen, durch das er unter dem oder jenem Vorgeben entwischte ohne den Geldsack zurückzulassen, den man seiner Verwahrung anvertraut hatte. Die aber, welche zurückblieben von dem alten felsenfesten Stamme, waren die Massen, die allezeit und selbst in ihrer Verblendung ehrlich und ehrenwerth sind, und diejenigen, welche sie führten, waren eine kleine Zahl versuchter und kernhafter Männer, wenig erfahren im Gezänk der Schule und mehr durch die Dienste, die sie geleistet, als durch die Belohnungen, die sie empfangen, bekannt. Sie theilten die Trauer der Betrübten und das Elend der Armen, und ihr jetziges Oberhaupt Brigham Young, dessen meisterhafter Leitung sie ihr gegenwärtiges Wohlergehen danken, hielt es nicht für zu gering, auf der Reise zum Salzsee sein Ochsengespann selbst zu treiben und sein krankes Kind meilenweit auf eignen Armen zu tragen.

Das Uebereinkommen der Latterday-Saints mit ihren Gegnern in Illinois hatte darin bestanden, daß sie versprachen, im Frühlinge 1846 eine Schaar Kundschafter nach Westen zu senden, um jenseits der Felsengebirge, in Californien oder Oregon eine neue Heimath zu suchen, wogegen der andre contrahirende Theil sich anheischig machte, die Zurückbleibenden so lange ungestört in Nauvoo verweilen zu lassen, bis die Vorausgezogenen ihre Wahl getroffen

Digitized by Google

und die gesammte Gemeinde Gelegenheit gefunden hätte, ihr Eigenthum in Illinois nach seinem wahren Werthe zu veräußern. Das war billig, aber die Habgier der Ochlokraten in Hancock County wollte nicht billig, sondern geradezu umsonst kaufen. Bald zeigten sich Symptome neuer Feindseligkeit, und so durfte jene Kundschafterschaar nicht bis zum Frühlinge warten, sondern brach mitten im Winter 1846 von Nauvoo auf. Dieser Vortrab des Mormonenheeres, bestehend aus den Häuptern der Kirche und einigen hunderten ihrer besten Leute, überschritt, ihre Habe und ihre Familien im Wagen mit sich führend, am letzten Februar des genannten Jahres die Eisdecke des Mississippi.

Selbst unter günstigen Umständen konnte ein derartiges Unternehmen, in diesen unwirthbaren Gegenden und zu dieser Jahreszeit gewagt, schwerlich mit etwas Anderem als gänzlichem Mißlingen ablaufen. Allein die Verhältnisse, unter denen diese kühnen Männer auszogen, waren nicht einmal günstiger Natur, und so wurden die ersten Monate ihres Zuges zu einem Kampfe mit den Dämonen der Wildniß, wie er seit Balboas und Sotos Tagen kaum wieder dagewesen war. Ihre Leiden und Mühen waren unsäglich, und wer ihre Berichte von den dabei überwundenen Beschwerden hört, kann Zweifel hegen, ob er in diesem Seitenstück zu den vierzig Wunderjahren des Exodus eine fromme Mythe des Alterthums oder modernste Wirklichkeit vor sich hat.

Hinausgetrieben von der drohenden Gefahr, hatten die Wanderer sich in der Hast nur unvollkommen mit den nothwendigsten Bedürfnissen für ihren Marsch versehen können. Die Kälte war entsetzlich. Die scharfen Winde, welche von den ewigen Eisfeldern des Nordens her über die nackten Prairien fegen, schnitten durch Kleid und Haut bis aufs Mark. Holz war selten, die vorhandenen Zelte reichten nicht aus, und so verbrachten sie nach Tagen voll Mühsal ihre Nächte mit endlosen Anstrengungen, sich vor dem Erfrieren zu schützen. Ihr Vorrath an Nahrungsmitteln erwies sich als unzulänglich, und bald stellten sich allerlei Krankheiten unter ihnen ein. Viele erfroren Hände und Füße im furchtbarsten Grade, und selbst manche der Stärksten und Ausdauerndsten wurden zu hülflosen Krüppeln. Nicht lange, so ging ihnen auch das mitgenommene Viehfutter aus, und ihre Pferde und Rinder wurden nur dadurch vor dem Verhungern bewahrt, daß sie die grüne Rinde und die

Digitized by Google

zarten Knospen des sogenannten Cottonwoods und anderer Gesträuche in den Vertiefungen und an den Flüssen der Ebene abnagten.

Nach Nauvoo heimzukehren, schien ihre einzige Hoffnung. Aber dieß war unmöglich, da es nur Gelegenheit zu neuer Verdächtigung und Beargwöhnung gegeben haben würde, und so pilgerten sie weiter und weiter, sehnsüchtig dem Frühlinge entgegenschauend und Trost in ihrer Trübsal suchend, indem sie „die Lieder Zions sangen und vom Vortrabe bis zur Nachhut Lobgesänge auf den Herrn anstimmten, während ihnen der Athem an die Augenwimpern gefror."

Endlich kam der Frühling und fand sie immernoch auf der öden Prairie. Noch nicht die Hälfte des Weges nach dem obern Missouri war zurückgelegt, und neue Schwierigkeiten stellten sich der Karavane entgegen. Schnee, Regen und Nebel hatten den schweren, fetten Boden des Grasmeeres, das sie zu durchziehen hatten, zu einem einzigen, unendlichen Sumpfe gemacht, der kaum zu durchwaten war, und von den wolkenbruchartigen Sturzgüssen, mit denen der Winter hier Abschied zu nehmen gewohnt ist, schwollen die unbedeutendsten Rieselbäche zu Strömen an, vor denen man halbe Wochen still liegen mußte. Dazu kam, daß die Aprilluft mit mehr Unheil geschwängert war, als das härteste Winterwetter. Mangel entwickelte den Krankheitsstoff, den die Winde herzutrugen, und eine außerordentliche Sterblichkeit begann einzureißen. Die Karavane verwandelte sich in ein wanderndes Spital, zahlreiche Gräber bezeichneten ihre Fährte, und so sah man sich, als das Gebiet der Sack- und Fuchsindianer erreicht war, genöthigt, Halt zu machen und ein Lager aufzuschlagen, einerseits um sich zu erholen, andererseits um aus den rückwärts gelegenen bewohnten Gegenden Lebensmittel nachzuholen und drittens, um den später nachrückenden Brüdern einen Ruheplatz und eine Ernte vorzubereiten.

Damit beschäftigt wurden die Kundschafter von Boten aus Nauvoo eingeholt, welche Nachricht von neuerlich erlittenen Drangsalen brachten und die Führer mit Bitten bestürmten, sobald als thunlich zurückzueilen und den Verlassenen durch ihren Rath Beistand zu leisten. Der Feind hatte nur abgewartet, bis „die Weisheit und Stärke Israels" zu entfernt war, um seinem Andringen einen Damm entgegenzusetzen, und kaum waren einige Monate nach jenem letzten Februar verstrichen, so fing er seine Angriffe

Digitized by Google

von Neuem an. Hart bedrängt auf ihren außerhalb der Stadt gelegenen Beſitzungen, hielten ſich die Mormonen innerhalb Nauvoos noch geraume Zeit, und ſonderbar, der größere Theil dieſer Friſt wurde von ihnen der Vollendung ihres ſeltſamen Tempels geweiht. Seit der Zerſtörung der Juden zeigt die Geſchichte ſchwerlich eine Parallele zu der Anhänglichkeit der Latterday-Saints an dieſes Gebäude. Jeder Zug ſeiner Architektur, jedes phantaſtiſche Zeichen, das an ihm angebracht war, verknüpfte ſich mit irgend einem Glaubensſatze ihrer geliebten Religion. Seine Errichtung war ihnen als heilige Pflicht gepredigt worden. Sie waren ſtolz, ihn emporſteigen zu ſehen, um das Staunen des Wanderers am obern Miſſiſſippi zu werden. Ueberdieß aber war er, wie erwähnt, ein Werk der Liebe, nicht bloß von dem gebotenen Zehnten erwachſen, ſondern auch durch freiwillige Opfer gefördert. Kaum war ein Zierrath an ihm, der nicht von dem Nadelgelde oder dem Erlös für den Schmuck einer frommen Mormonin gekauft war, die lieber Gottes als ihrer Seele Haus geſchmückt haben wollte, und der niedrigſte Handwerker konnte ſeine Augen mit etwas von dem erhebenden Gefühle auf ihn richten, das der Künſtler beim Anſchauen ſeiner Schöpfung empfindet. Deßhalb geſchah's, daß ſie Stand hielten und Schwert und Brandfackel ihrer unverſöhnlichen Feinde ſo lange abwehrten, bis ſelbſt die Vergoldung des Engels mit der Poſaune auf der Spitze ihres Tempelthurms vollendet war. Als Schlußſtein des Werkes aber mauerten ſie in die Frontſeite eine Tafel mit der Inſchrift:

The House of the Lord.
Built by the Church of Jesus Christ of Latterday-Saints.
Holiness to the Lord!

Dieſen einen Morgen ſtand der Tempel in aller ſeiner Herrlichkeit, ſtrahlend von myſtiſchen Sonnen, Monden und Sternen, Zeichen und Buchſtaben, Hieroglyphen und ſymboliſchen Zierrathen — aber auch nur dieſen einzigen Morgen. Als die Feierlichkeit vorüber war, begann das Werk der Wegſchaffung deſſen, was wegzubringen war, und raſch verſchwanden die Sacroſancta von Altar und Chor. Selbſt die Nacht wurde zum Ausräumen der Heiligthümer benutzt, und als der Morgen graute, war der Tempel alles Schmucks und Geräths, ſoweit es ein Hohnlächeln profaner

Digitized by Google

Spötter hervorrufen konnte, entkleidet, und lediglich die nackten Wände blieben zurück. Tags nachher aber brachen die letzten der Aeltesten und Oberpriester mit einer mehrere tausend Mann starken Schaar von Gläubigen auf, um den vorausgegangenen Brüdern nach dem fernen Westen zu folgen.

Nur etwa fünfzehnhundert Mormonen waren in Nauvoo gelassen worden, um später nachzurücken. Diesen wurde die Tempelweihe als Beweis dafür ausgelegt, daß sie den eingegangenen Vertrag nicht zu halten und sich im Besitze der Stadt zu behaupten gedächten, auf welche unbegründete Beschuldigung hin sie von den Gegnern mit täglich wachsender Erbitterung verfolgt wurden. Wiederum fand eine massenhafte Zusammenrottung des Pöbels der benachbarten Counties statt, und um die Mitte des Monats September rückte ein bewaffneter Haufe von 1600 Mann, bei denen sich selbst einige Kanonen befanden, auf Nauvoo los, um es mit Sturm zu nehmen und den Tempel in Asche zu legen. Die Mormonen zogen ihnen entgegen, um ihren Herd zu vertheidigen, und es kam zu mehreren hitzigen Gefechten, in denen es auf beiden Seiten Verwundete und Todte gab. So standen die Angelegenheiten, als eine Deputation der Stadt Quincy das Amt der Vermittelung auf sich nahm, und das Ergebniß der nun folgenden Unterhandlungen war, daß die Männer von Nauvoo sich zu augenblicklichem Abzuge verstanden und über den Mississippi ihren Glaubensgenossen und Freunden nachwanderten. Am 16. September rückten die Sieger in Nauvoo ein. Die Stadt sah öde und leer aus, und rings um sie traf das Auge auf unermeßliche Maisfelder, die man dem Verfaulen überlassen mußte, da keine fleißige Hand mehr da war, den Erntereichthum einzusammeln.

Die Mormonenstadt hat seitdem halb wüste gelegen und ist von 20,000 Einwohnern auf kaum den zehnten Theil dieser Anzahl herabgesunken; auch ist schwerlich Hoffnung, daß der Segen des Communismus, welcher letztere sich in Gestalt von Cabets Icariern seit etwa zwei Jahren dort angesiedelt hat, den Fluch, der auf der Stätte ruht, überwinden und die alte Herrlichkeit wieder aufleben lassen kann. Der Tempel aber hat am 19. Oktober 1848 seinen Herostratus gefunden, der — »only for fun, I guess« meinte mein Berichterstatter — in der Kuppel Feuer anlegte, so daß jetzt von dem stattlichen Bauwerke nur die eine Mauer und

Digitized by Google

ein Haufen rauchgeschwärzter Ruinen noch übrig ist, das einzige Stück Romantik an dem zweitausend Meilen langen Mississippi.

Kehren wir jetzt zu dem Vortrab der Mormonen in der Wildniß zurück, so treffen wir sie am obern Missouri, wo sie um die Mitte des Juni angelangt waren, und wo sich etliche Wochen später die Tausende des Hauptheeres mit ihnen vereinigten. Dieß war gerade zu der Zeit, wo der Krieg zwischen der Union und Mexiko ausbrach. General Kearney, der sich damals, mit Sammlung einer Armee zur Eroberung von Californien beschäftigt, in dem benachbarten Fort Leavenworth aufhielt, hielt es für räthlich, sobald als thunlich einige Bataillone zuverläßigen Fußvolks in diese Provinz zu werfen. Dazu schienen ihm die Mormonen mit ihrer bekannten Tapferkeit und Ausdauer ganz vorzüglich geeignet, und da Californien überdies als Endziel ihrer Wanderschaft galt, so meinte er, der weite Marsch werde ihnen weniger schwer ankommen als andern Staatsbürgern. Er ließ in Folge dessen die Aufforderung an sie ergehen, ein Bataillon Freiwilliger zu diesem Zwecke auszurüsten, und der Erfolg seiner Ansprache war ein solcher, daß er jeden Unparteiischen überzeugen mußte, dieses viel verunglimpfte Volk trage das Herz auf der rechten Stelle.

Kearneys Aufruf konnte zu keiner unpassendern Zeit an die Wanderer in der Wüste gelangen. Das Bataillon mußte zur größern Hälfte aus Familienvätern und andern Leuten, deren Zurückbleiben dringend wünschenswerth war, recrutirt werden. Außerdem aber hatte das Verlangen des Generals auch eine verdächtige Seite, zumal wenn man sich dabei an die Vergangenheit erinnerte. Die Mormonen waren zwei Mal, in Missouri und in Illinois, von den Behörden der Staatsregierung überredet worden, ihre Waffen abzugeben. Man hatte sich dabei an ihre Vaterlandsliebe gewendet und ihr Vertrauen beansprucht, schließlich aber sie schutzlos der Bosheit ihrer Feinde überlassen. Und jetzt, mitten unter raubsüchtigen und streitbaren Indianerstämmen, verlangte der Staat, der sie getäuscht — um nicht mit ihnen zu sagen, verrathen hatte, Hunderte ihrer tüchtigsten Männer zu einem Marsche, der sie tausend Meilen weit von den Brüdern wegführte, und zwar ohne Hoffnung auf Rückkehr vor Beendigung des Kriegs. Wäre es zu verwundern gewesen, wenn das ganze Mormonenlager einstimmig mit Nein geantwortet hätte auf solch eine Zumuthung?

Digitized by Google

In der That, es gab mehr als einen Redner, der an die Mißlichkeit der gegenwärtigen Lage und ebenso an die erlittene Unbill mahnte; aber die Liebe zum Vaterlande triumphirte. Eine Massenversammlung wurde berufen, eine kräftige Ansprache an diese gehalten, eine amerikanische Flagge aus dem Vorrathe geretteter Symbole hervorgeholt und aufgehißt — und siehe da, ehe drei Tage verflossen, war das geforderte Contingent, 520 Mann stark, ausgerüstet, abgetheilt, gemustert und marschfertig. Ihre Thaten zu schildern ist hier nicht der Ort, und ebenso wenig kann ich auf eine genauere Darstellung des Lebens und Treibens in den sogenannten Tabernakel-Lagern auf den Pottawatami-Ländereien, am Ufer des L'Eau qui coule und am Papillon eingehen, wo die nun vereinigten Trupps der Latterday-Saints den Herbst von 1846 und den darauf folgenden strengen Winter verbrachten. Es genüge zu sagen, daß ihre Ameisenthätigkeit diese Zeltlager in kurzem zu netten hölzernen Städtchen und die umliegende Prairiewildniß zu meilenbreiten Getreidefeldern umschuf, daß sie in dieser ungesunden Gegend Unsägliches von Fiebern, Scorbut und andern Krankheiten zu leiden hatten, und daß sie von den dort wohnenden Indianern, gleich ihnen unrechtmäßig Vertriebenen, in der freundlichsten Weise behandelt wurden.

Dieser Winter von 1846 zu 1847 war die schwerste ihrer Prüfungen und der Wendepunkt ihres Geschicks. Ehe noch das Gras der Prairie aufzuschießen begann, brachen in letztgenanntem Jahre 140 ausgesuchte Leute mit 70 Wagen, geführt von Brigham Young, dem Josua der Latterday-Saints, und mehrern Gliedern des hohen Raths, von den Omaha-Winterquartieren auf, um weiter gen Westen vorzudringen. Sie nahmen außer Samenkorn und Ackergeräthschaften wenig mit sich, sondern verließen sich hinsichtlich ihrer Nahrung lediglich auf ihre Büchsen. Sich so sehr als möglich beeilend, machten sie lange Tagemärsche, und so geschah es, daß sie zu der Zeit des Jahres, wo die gewöhnliche Auswanderung den Missouri überschreitet, bereits den Südpaß der Felsengebirge hinter sich hatten. Hier begann der beschwerlichere Theil ihres Zugs. Sie umgingen Freemonts Peak, die Zwillinge, Longs Peak und andere riesige Berggipfel, hatten sich aber ihren Weg über die wildzerklüfteten Felsrücken des Landes Utah mit Gewalt zu bahnen. Bisweilen konnten sie dem steinigen Bette von

Digitized by Google

Gebirgswassern folgen, manchmal jedoch auch hatten sie sich ihre Straße buchstäblich durch den dicken Wald dieser noch nie von einem Menschenfuße betretenen Einöde zu hauen. Sie langten endlich an dem mächtigen Becken des großen Salzsees an, sehr erschöpft zwar, jedoch ohne einen Mann verloren zu haben, und zeitig genug, um für eine den nächsten Herbst zu erwartende Ernte ihr Welschkorn pflanzen zu können. Diesem Vortrabe folgte aus dem Hauptlager auf der Omaha-Prairie ein Heerhaufen von etwa 3000 Heiligen mit 566 Wagen, auf welchen sie große Massen von Getreide mit sich führten, die sie, gleichfalls glücklich im Thale des Salzsees eingetroffen, noch im Stande waren, auszusäen, ehe der Winterfrost eintrat. Im Herbste stieß zu ihnen ein Theil des Mormonenbataillons und andere Glieder der Kirche, welche von Californien und den Sandwichsinseln kamen. Im Frühling und Sommer von 1848 endlich zogen beinahe alle noch am Missouri verweilenden Latterday-Saints in einer Aufeinanderfolge zahlreicher Trupps, gekräftigt und bereichert durch eine gesegnete Ernte, ihren Brüdern nach, und dieses Jahr sah die Gründung und Aufrichtung der „Gemeinschaft vom Neuen Bunde" — und damit des zukünftigen Staates Deseret, „des Steins, den die Bauleute verworfen haben, und über den sie noch stolpern werden, daß die ganze Welt sich wundert," wie der Mormonenprediger in der Concerthalle zu St. Louis sich auszudrücken beliebte.

Seit jener Zeit ist die Geschichte des Volkes Joseph Smiths eine beinahe ununterbrochene Kette glücklicher Ereignisse gewesen, und es sind im Grunde nur zwei Begebenheiten zu erwähnen, welche die Niederlassung gefährdeten. Die erste drohte ihre Ernte zu zerstören, die zweite hätte leicht die gänzliche Zerstreuung der Colonie zur Folge haben können.

Wie die Mormonen ihren Horeb, ihren Auszug aus Aegypten, ihre Wüstenwanderung mit unterschiedlichen Wundern, ihr Zion, ihr gelobtes Land, ihren Jordan, ihr Todtes Meer und ihren See Tiberias haben, so ist ihre neue Heimath, damit die Aehnlichkeit mit dem Volke des Alten Testaments voller werde, auch von Heuschrecken heimgesucht worden, und zwar von einer Art, grauenvoller und verderblicher als das „löwenzähnige

Digitized by Google

Geschlecht", das zu Joel's Zeiten die Rebstöcke und Feigenbäume Israel's fraß. Flügellos, plumpleibig, schwarzfarbig, mit dicken Köpfen und ungeheuren Augen steigt alljährlich auf drathartigen Beinen ein Scheusal, „das aus einer Vermischung des Büffels mit der Erdspinne erzeugt zu sein scheint" — die Wüstenheuschrecke von den Bergen hernieder, um in gefräßigen Myriaden alles Grün zu vertilgen. Nun war es gerade um die Periode, wo dieses schreckliche Insekt zu kommen pflegt, daß die ersten Saaten der neuen Ansiedler in voller Blüthe standen. Der Grimm des höllischen Gethiers war unwiderstehlich. Die Heiligen thaten, was sie im Unglück stets zu thun pflegten: sie beteten und kämpften und kämpften und beteten, aber zunächst vergeblich. Vorwärts preßte die wimmelnde Fluth des schwarzen Gog und Magog, und „rein ab, rein ab, bis auf den Boden" schien ihr Wahlspruch zu sein. Strich auf Strich des jugendlichen Kornes verschwand bis auf den letzten Stumpf abgeschroten, und hinter den gierig würgenden Saatmördern lag braun und grau und trostlos die ursprüngliche Wüste.

Da kam den verzweifelnden Mormonen unverhofft ein Bundesgenosse gegen diese Brut, vor deren Zahn sie ohne andere Waffen als ihre eigenen hätten Hungers sterben müssen. Vorher nie in diesem Thale gesehen (wie die Schriftsteller der Secte, mit welchem Rechte, bleibe dahingestellt, behaupten) flogen Schwärme weißer Vögel aus unbekannter Gegend über den Salzsee herüber und stürzten sich auf den wohlgemästeten Feind. Sie waren schneeweiß, hatten kleine Köpfe mit klaren dunkeln Augen, niedliche Füßchen und lange Schwingen, „die sie im Fluge wie Engelsfittiche beugten." Zuerst meinten die Mormonen, sie seien eine neue Art von Quälgeistern, das Volk Gottes zu plagen gesendet. Als man aber entdeckte, daß sie es nur auf das Heuschreckengezücht abgesehen hatten, nahm man sich in Acht, sie in ihren Freundschaftsdiensten zu stören, und ein Gesetz bedrohte mit schwerer Strafe jeden, der einen der Helfer in der Noth tödte oder auch nur verscheuche. Auf diese Weise geschützt, wurden die wunderbaren Vögel in Kurzem so zahm und zutraulich wie das Hühnervieh, und die Kinder lernten mit ihnen wie mit Spielgenossen umgehen. Sie verschwanden jeden Abend, indem sie über den See zurückkehrten, kamen jedoch mit jedem Sonnenaufgange wieder und setzten ihre willkommenen Besuche

Digitized by Google

fort, bis die letzten Heuschrecken vertilgt waren. Dieses zwar seltsame, aber keineswegs unerklärliche Schauspiel hat sich seitdem jedes Jahr wiederholt, nur mit dem Unterschiede, daß die Möven sich jetzt zeitiger einstellen und auf diese Art die Ernte vor allem Schaden bewahren.

Eine schwerere Prüfung als die Heimsuchung durch die Heuschrecke der Timpanago-Berge bedrohte das junge Deseret in der Entdeckung des Goldes in Californien. Man weiß, wie die Nachricht hiervon ganz Amerika mit einem hitzigen Fieber ansteckte, das nur durch sofortigen Aufbruch nach dem Dorado am Stillen Meere geheilt werden konnte, und man erinnert sich, daß mehrere Hundert Mormonen unter General Kearney bei der Eroberung Neumerikos und Californiens thätig waren. Diese waren gerade um die Zeit jener Entdeckung aus dem Dienste entlassen worden, und hatten auf diese Art Gelegenheit gehabt, fleißig Gold zu sammeln. Als sie nun, beladen mit dem kostbaren gelben Staube, zu ihren armgebliebenen Brüdern in den Bergen kamen und ihnen die Schätze zeigten, die keine fünfhundert Meilen vom Thale des Salzsee's mit bloßen Händen aufzulesen waren, müßte es wunderlich zugegangen sein, wenn nicht das Geschrei sich erhoben hätte: Auf nach Californien! Fort nach dem Golde Ophirs, das unsre Brüder entdeckt haben![1] Hinweg alles, was gehen kann, nach dem Lande des Reichthums! — In der That, derartige Stimmen ließen sich auf den Gassen Zion's hören. Aber die Führer des Volkes waren zu weise, um dieser plötzlichen Anregung Raum zu geben und die Begier zur That werden zu lassen. „Der rechte Gebrauch des Goldes", sagt die Proclamation, die sie gegen das überhandnehmende Fieber erließen, „ist der, daß man Straßen damit pflastert, Häuser damit bedacht und Küchengeschirr daraus fertigt, und wenn die Heiligen das Evangelium genugsam gepredigt, Korn zur Genüge erbaut und eine hinreichende Anzahl von Städten gegründet haben, wird ihnen der Herr den Weg zu einer Fülle Goldes öffnen, die sein Volk vollkommen zufrieden stellen wird. Bis dahin aber mögen sie sich nicht übereilen; denn die Schätze der Erde sind in Gottes Kammer, und er wird die Thüren

[1] Die Mormonen nehmen an, daß die Arbeiter, welche bei Sutters Mühle die ersten Körner des goldenen Staubes fanden, abgedankte Soldaten des Mormon-Bataillons gewesen seien.

Digitized by Google

aufthun, wann und wo es ihm gefällt." Daß dieß wirkte, ist ein Beweis für den mächtigen Einfluß, den die Priesterschaft der Mormonen besitzt. Die Versuchung war stark, die Gefahr, die sich hinter ihr barg, den Augen des gemeinen Mannes gewiß nicht klar. Nichtsdestoweniger wirkte die Ansprache. Nur Wenige gingen, und diesen ertheilte man den freundschaftlichen Rath, Abschied auf Nimmerwiederkehren zu nehmen. Später aber gebot der Mormonengott durch den Mund seines Propheten Young den Heiligen, von Zeit zu Zeit Trupps nach den Diggings zu senden, von wo sie mit reicher Beute heimkamen.

Wie die Bewohner Deserets in fast allen Dingen Geschick und darum auch Glück hatten, so auch in ihren Beziehungen zu ihren rothhäutigen Nachbarn, den Utahs. Klug, wie sie sind, haben sie das Vorurtheil, die Indianer wüßten ein artiges Benehmen nicht zu schätzen, nie adoptirt, sondern, schon durch ihre Religion darauf hingewiesen, die „Lamaniten" als ein zwar gefallenes und entartetes, der Barmherzigkeit des Himmels aber noch nicht entrücktes Geschlecht zu betrachten, haben sie ihnen allenthalben mit Nachsicht und Freundlichkeit begegnet. So stehen sie denn mit allen den Ammonitern, Moabitern, Jebusitern, Hethitern und Pheresitern ihres gelobten Landes im besten Einvernehmen und würden dieselben im Falle eines Conflictes mit dem Osten ohne Zweifel zu Bundesgenossen haben. Ja, es ist nicht unwahrscheinlich, daß ein solches Zerwürfniß zwischen der Theokratie von Deseret und dem demokratischen Staatenbunde, von dem ihr Territorium gegenwärtig noch einen Theil bildet, einen Indianerkrieg entzünden würde, gegen den die Kämpfe der Union mit Tecumseh, mit Black-Hawk und mit den Seminolen bloßes Kinderspiel wären.

Ein besonders günstiger Umstand für die Mormonen ist hierbei, daß alle die verschiedenen Stämme, welche in den Felsengebirgen hausen, dem großen Häuptling der Utahs unterthan sind, in dessen Gebiete die Niederlassungen der Mormonen liegen. Diese Utahs sind wackere Bursche, und gleich ihren Vettern, den Comanchen und Sioux bewahren sie noch mehr als den bloßen Schatten jener Ritterlichkeit, die nach den Chroniken des Hinterwaldes die Krieger Logans und Tecumsehs zierte, die aber unter den Ojibwähs, den Pawnis und anderen Horden der westlichen Prairiewildniß von Hunger und Branntwein längst bis auf den letzten Rest weggefressen worden

Digitized by Google

ist. Hier dagegen trifft man noch Gestalten und Charaktere, an denen sich Cooper und Sealsfield hätten begeistern können. Sie reiten starke, wohlgebaute spanische Rosse, nicht schwächliche Ponies; sie führen gut gearbeitete Büchsen, nicht gebrechliche Schrotflinten; ja sie haben selbst eine Art militärischer Disciplin unter sich eingeführt. Sie dehnen ihre Raubzüge bis weit ins Innere der Provinzen Merikos aus, um den Einwohnern Tribut abzufordern und angesehene Leute als Gefangene wegzuführen, deren Verwandten dann ein schweres Lösegeld zu zahlen haben. Sie sind bis jetzt dem verderblichen Branntweingenusse nicht ergeben, und manche von ihnen zeigen Lust zur Erwerbung nützlicher Kenntnisse. Außerdem hängen sie sehr an ihrer Religion, einer Art Sonnencultus, und machen weite Reisen nach den alten Trümmerstädten am Colorado, um dort unter den Tempelruinen anzubeten. Ihr großer Kriegshäuptling, dessen Namen die Mormonen mit Walker übersetzt haben, genießt ein unbeschränktes Ansehen, und er ist in der That ein wahres Muster indianischer Trefflichkeit. Er ist eine schöne männliche Gestalt, ein vollendeter Reiter, ein ausgezeichneter Schütze und ein ungemein guter Kenner von Pferdefleisch. Ueberdieß ist er nicht ohne geistige Gaben. Ein Meister in der Pantomimensprache, mit der sich die verschiedenen Horden der Rothhäute unter einander verständigen, spricht er nebenbei geläufig spanisch und ganz erträglich englisch. Er spielt sodann die Rolle eines feinen Herrn mit vielem Glücke. Wenn er seinen Freunden in der Salzseestadt oder seinen merikanischen Favoritinnen unten im Süden Besuche abstattet, erscheint er im europäischen Kostüme, und sein schneeweißes Hemd, sein glänzender Biberhut und der braune Tuchrock nebst dergleichen Beinkleidern lassen bei solchen Gelegenheiten nichts zu wünschen übrig. Ebenso wenig aber verfehlt er die Bewunderung der Damen auf sich zu ziehen, wenn er in indianischer Tracht, an der Spitze der Seinen, deren reich verbrämtes Pferdezeug in der Sonne funkelt und blitzt, zu einem Kriegszuge hinweggaloppirt. Bei aller seiner Wildheit ist Walker der gutherzigste Mensch von der Welt, wenn er mit den Mormonen zu thun hat. Man erzählte mir in St. Louis eine Wundergeschichte, wie er durch einen Traum ihnen günstig gestimmt worden sei, und es ist Thatsache, daß er von dem ersten Augenblicke an den verbannten Heiligen mit unerwarteter Großmuth

Digitized by Google

engegenkam, daß er ihnen jede nur wünschenswerthe Belehrung hinsichtlich des Charakters des Landes mit Freuden ertheilte, daß er sie unaufgefordert mit den Vortheilen einzelner Oertlichkeiten bekannt machte und ihnen Sicherheit ihrer Colonien garantirte, wo sie dergleichen nur anzulegen belieben würden.

So hatten die Mormonen Anfangs nichts zu thun, als ihre Felder einzurichten, ihres Viehes zu warten und sich Wohnhäuser zu bauen. Sie gründeten mehrere Niederlassungen, die gut gediehen sind, und von denen die nördlichste, Brownsville genannt, 40, die südlichste, im Sanpeech-Thale gelegen, 200 Meilen von der Metropole entfernt ist. Für die letztere konnte keine günstigere Lage gewählt werden. Ein Namensvetter des Sees Tiberias — bei profanen Geographen schlechthin der Utah-See geheißen — ergießt seine Wasser in das Todte Meer Deserets, den Großen Salzsee, durch einen schönen klaren Fluß, den das bibelfeste Volk der Heiligen — wie konnte es bei so auffallender Aehnlichkeit auch anders? — den westlichen Jordan getauft hat. Es war am rechten Ufer dieses Stromes, auf einem reichen Tafellande, durchschnitten von einer Menge unversiegbarer Bäche, die den benachbarten Bergen entquellen, wo die Vorhut der Mormonen ihr erstes Lager in dem Thale aufschlug und den Boden weihte. Und seltsam genug, gerade dieser Fleck Landes bewies sich, nachdem man den größten Theil des Beckens untersucht hatte, als der geeignetste zur Gründung ihres Neuen Jerusalems.

Als für die ersten Bedürfnisse gesorgt, in Zeit von zwölf Monaten ein Strich Landes fast so groß wie der District Columbia urbar gemacht und — was hier die Hauptsache ist — durch systematische Berieselung dem Boden seine Fruchtbarkeit gesichert war, hatten die Einwanderer zunächst daran zu denken, wie sie sich nicht bloß zu einer religiösen Gemeinschaft, sondern zu staatlicher Geltung gegenüber der Regierung in Washington organisiren könnten. Zu diesem Zwecke wurde eine Constitution entworfen und dem Präsidenten zu einstweiliger Annahme empfohlen, worin der zukünftige Staat Deseret genannt, unter den Grenzen desselben ein Strich von der Küste des Stillen Oceans beansprucht und das Sclavenhalten innerhalb des darin aufgezeichneten Gebiets untersagt war. Die Volksvertretung der Union, welche über diese Eingabe Beschluß zu fassen hatte, hat sich nicht gemüßigt gesehen, den

Digitized by Google

Wünſchen der Mormonen zu willfahren. Sie ignorirte den Namen Deſeret, indem ſie den von Utah wohlklingender fand, und beraubte die Antragſteller des von ihnen verlangten Küſtenlandes, bemüht, wie es ſcheint, das unliebſame Volk in ſeine Berge einzuſperren. In der Bill, welche auf den Vorſchlag der Bewohner von Deſeret 1850 im Congreſſe durchging, heißt es, daß das neue Territorium „weſtlich vom Staate Californien, im Norden vom Oregongebiete und im Oſten und Süden von der Waſſerſcheide begrenzt ſein ſoll, welche die Flüſſe, die in das große Becken ſtrömen, von denen trennt, die in den Colorado und den Golf von Mexiko fließen.“ Durch dieſelbe Bill wurde eine Territorial-Regierung für Utah eingeſetzt, und im Oktober 1850 ernannte der Präſident Fillmore Brigham Young zum Gouverneur und gab ihm ſechs Andere als untergeordnete Beamte bei. Von dieſen Sieben ſind außer Young noch drei Andere Mitglieder der Kirche der Latterday-Saints.

Nach dieſer vorläufigen Ordnung der Dinge überließen es die Führer der Sekte dem Wechſel der Politik und der politiſchen Parteien, ihnen zu der beanſpruchten Grenze zu verhelfen, und richteten ihr Hauptaugenmerk auf die ſchleunige Sammlung aller Gläubigen nach dem Centralpunkte der Kirche. Es iſt bekannt, daß ein Territorium, das unter dem Schutze der nordamerikaniſchen Union ſteht, Aufnahme in dieſelbe als Staat verlangen kann, ſobald es ſechzigtauſend Bewohner hat. Ihre Zahl bis auf dieſe Höhe zu bringen, war darum von 1848 an das Beſtreben der Häupter, und ſie haben es durch unermüdliche Ausdauer und mit klugen Maßregeln bereits zur Hälfte erreicht. Ihr Hauptaugenmerk richtete ſich auf Europa. Mehrere Sendboten wurden an die dortigen Mormonen mit der dringenden Mahnung geſchickt, ſich, ſobald ihre Verhältniſſe es irgend geſtatteten, zu ihren Glaubensbrüdern in Amerika zu begeben, und Schaaren auf Schaaren gehorchten der Aufforderung. Andere Prediger wanderten nach den Ländern, wohin die Heilsbotſchaft vom Berge Cumorah bisher noch nicht gedrungen war, und der Eifer, die Selbſtverläugnung und Kühnheit, womit dieſe letzteren zu Werke gingen, wäre einer beſſeren Sache werth geweſen. Sie ſind nach Frankreich, nach Italien, nach Norwegen, nach Rußland, ja ſelbſt nach Aegypten und Paläſtina gepilgert, der Welt zur „Flucht vor dem Zorne Gottes“ zu rathen, und ſie haben dieß gethan, ohne zu Anfang

Digitized by Google

etwas von den betreffenden Sprachen zu verstehen, und ohne diesen Mangel durch einen wohlgefüllten Geldbeutel ausgleichen zu können. Der Erfolg ist verschieden gewesen. Ob es russische und ob es italienische Mormonen gibt, habe ich nicht in Erfahrung bringen können. In Frankreich sind bereits 1849 kleine Gemeinden zu Havre und Paris gestiftet worden, deren Organ die Zeitung „Etoile du Deseret" ist, und für welche John Taylor, der unermüdlichste ihrer Emissäre, die neue Bibel ins Französische übertragen hat. In Dänemark und dem sprachverwandten Norwegen machte der Mormonismus, der dort mündlich und durch eine Wochenschrift „der scandinavische Stern," empfohlen wurde, namentlich unter dem Landvolke viele Proselyten. Auch hier erhielten die Gläubigen das Buch Mormon in ihrer heimischen Zunge, und ungeachtet aller Abmahnungen und mancherlei Verfolgungen fanden die Apostel des Wahns noch in den letzten Monaten Zulauf genug, um einen zwei Schiffsladungen starken Beitrag zur Bevölkerung Deserets abschicken zu können. Deutschland hat es seiner Polizei zu danken, daß von ihm kein gleicher Tribut erlangt wurde. 1851 erschien Taylor in Hamburg, war jedoch gezwungen, sich zu entfernen, nachdem von der durch ihn begründeten Zeitung „Zions Panier" einige Nummern veröffentlicht waren, und als ihm zu Anfang 1852 ein andrer Sendling vom Salzsee, Daniel Cairn folgte, wies man ihn beim ersten Versuche zu öffentlichem Auftreten aus der Stadt. Aehnlich erging es einem Dritten im Süden Deutschlands, und mit der inzwischen übersetzten Mormonenbibel wird schwerlich das Geschäft gemacht werden, das man erwartete, als man sie in Hamburg stereotypiren ließ.

Der Hauptstützpunkt der Sekte diesseit des Meeres ist Großbritannien. Hier landeten im Jahre 1832, wie oben schon kurz erwähnt wurde, die Aeltesten Young, Kimball und Peter Pratt. Freundlos und ohne Mittel stiegen sie in Liverpool an's Ufer. Sie trennten sich und zogen predigend und taufend durch das Land. Preston hörte das neue Evangelium zuerst, und noch war kein Jahr verflossen, als dasselbe dort schon siebenhundert Bekenner zählte. In kurzer Zeit hatten die meisten Grafschaften Englands, darunter namentlich Yorkshire, Lancashire, Glouceſter, Stafford und Hereford, die Ansprache der Apostel vernommen, und nach ungefähr dreijähriger Arbeit konnten die „Knechte Gottes" nach Amerika

Digitized by Google

berichten, daß sie innerhalb dieser Periode über 4000 „Heiden" bekehrt und 382 Gläubige zu Priestern geweiht hätten — Zahlen, die erstaunlich klingen würden, wenn die Apostel nicht die Gabe Teufel auszutreiben und auf übernatürliche Weise zu heilen besessen hätten, und wenn man andrerseits nicht wüßte, daß die niedern Schichten der englischen Bevölkerung in einer wahrhaft ungeheuerlichen Unwissenheit und Rohheit dahinvegetiren. Diese Triumphe beschränkten sich indessen nicht auf die südliche Hälfte Großbritanniens. Auch Schottland ward des Heils theilhaftig, und Wales ging gleichermaßen nicht leer aus. Die Gemeinde in Edinburgh zählte, wiewohl Hunderte weggezogen und andere Hunderte nach Nauvoo und Deseret ausgewandert waren, 1851 noch circa 1500 Mitglieder, und in Glasgow waren bis dahin ebenfalls mehrere Tausende der Lehre Joseph Smiths beigetreten. Irland vernahm die frohe Botschaft erst 1850 in Dublin, und so besteht dort bis jetzt nur ein kleiner Zweig der Kirche. In Wales dagegen befanden sich zu Anfang 1851 nicht weniger als 4848 Mormonen. In allen drei Königreichen zusammen aber wies der Census von 1851, wie ihn das zu Liverpool residirende Präsidium mittheilte, 42 Conferenzen, 602 Zweiggemeinden, 22 Siebzigercollegien, 12 Oberpriester, 1761 Aelteste, 1590 Priester, 1226 Lehrer, 682 Diaconen und 25,454 bloße Kirchenglieder nach, was eine Gesammtsumme von 30,747 Latterday-Saints ergibt. Binnen vierzehn Jahren waren in Großbritannien mehr als 50,000 getauft worden, und von denen sind beinahe 17,000 nach Zion ausgewandert.

Diese Emigration ist nun methodisch geordnet, und zwar so umsichtig, daß man sich bei uns ein Beispiel daran nehmen könnte. Die Mehrzahl der Abgehenden gehört dem Bauern- und Handwerkerstande an, doch sieht man bisweilen auch Aerzte und Kaufleute unter ihnen. Sie sind im Allgemeinen verständige und wohlgesittete Leute, viele sogar höchst achtbare Naturen. Die Lebensmittel für die Seereise werden ihnen von Beauftragten, die der Kirche angehören, geliefert. Sie sind von der besten Art, und man rechnet auf den Kopf stets zwanzig Pfund mehr als das Gesetz vorschreibt. Was davon beim Eintreffen im transatlantischen Hafen übrig ist, wird den Passagieren für die Weiterfahrt übergeben, und zwar jeder Familie im Verhältnisse ihrer Gliederzahl.

Digitized by Google

Die Mormonen hegen den größten Widerwillen gegen alle Schiffe, deren Räume ſie mit Andern, die nicht zur Sekte gehören, theilen müſſen, und wo dieß ſich nicht umgehen läßt, machen ſie ſtets mit den Befrachtern aus, daß ſie ihre Plätze durch eine Scheidewand getrennt für ſich haben. Die Maßregeln, die ſie für Erhaltung und Reinlichkeit an Bord treffen, ſind bewundernswürdig. Bei ihrer Ankunft in Liverpool haben ſie nichts Eiligeres zu thun, als eine allgemeine Verſammlung zu halten, die einen Präſidenten und ſechs Comité-Mitglieder wählt. Der Erſtere übt die Oberaufſicht über alles, was ſich auf die Paſſagiere bezieht, aus. Er verloost die Kojen, ſchlichtet Streitigkeiten; hört alle Fragen und Klagen an, ertheilt Jedem die nöthigen Rathſchläge, wie er am wohlfeilſten zum Zwecke gelangt, und da er in ſteter Verbindung mit den Obern ſteht, ſo ſind die ſeiner Obhut Anvertrauten geſichert vor dem »Mancatchers« und anderm Seelenverkäufer-Geſindel, welches die Hafenſtädte mit ſeiner Gegenwart beſudelt. Die Pflicht des Comité iſt, bei der Herbeiſchaffung des Gepäcks behülflich zu ſein, die erforderlichen Einrichtungen an Bord zu treffen und abwechſelnd Wache zu ſtehen, damit unberufene Fremde während der Periode, wo das Schiff in den Docks liegt, ſich nicht zudrängen. Diejenigen, welche den leiblichen und geiſtigen Schmutz der Auswandrerzwiſchendecke mit eignen Augen beobachtet haben, würden ſich über die Anſtalten, die in Mormonenſchiffen getroffen ſind, um die Schamhaftigkeit und die guten Sitten vor Verletzung zu ſchützen, nur freuen können. Jede Koje hat ihren kleinen Vorhang, und wo dieß nicht thunlich iſt, ſcheidet eine große Gardine einen Theil des Raumes zu einer Art Ankleidezimmer ab. Familien haben ihre Schlafſtätten bei einander, und falls die Paſſagiere verſchiedenen Stammes ſind, z. B. Schotten und Engländer, ſo nehmen die Einen die rechte, die Andern die linke Seite des Schiffes ein. Die Pflichten des Präſidenten und des Comité dauern während der ganzen Reiſe fort, und das letztere verſieht während derſelben Polizeidienſte, indem es unterſucht, ob Alle zu rechter Zeit in und aus den Betten ſind, und darüber wacht, daß jeden Morgen vor ſieben Uhr das ganze Zwiſchendeck gekehrt und der Unrath über Bord geworfen iſt. Es iſt wunderbar, wie die Leute den von ihnen gewählten Aufſehern gehorchen, und wie das leiſeſte Wort von ihnen wie ein Geſetz befolgt wird. Nicht zu verwundern aber iſt

Digitized by Google

es, daß während fast nie ein englisches Emigrantenschiff in Amerika eintrifft, ohne etliche hundert Pfund des Menschenfleisches, mit dem es befrachtet ist, durch's Fieber verloren zu haben, die Mormonen noch nie einen auf diese Weise Gestorbenen dem Meere übergeben haben sollen.

Sobald die Auswanderer in Neworleans angelangt sind, fahren sie in Gesellschaften, die oft mehrere hundert Köpfe stark sind, den Mississippi hinauf nach St. Louis und von dort nach Kanesville, einer Mormonenstadt im Westen Jowas, etwa 600 Meilen von St. Louis entfernt. Hier verweilen sie, um entweder ihr junges Vieh auf den umliegenden reichen Wiesengründen fett werden zu lassen, oder ein Stück des fruchtbaren Bodens urbar zu machen und sich an das Leben westlicher Farmer zu gewöhnen, bis sie bereit sind, nach der Stadt am Salzsee weiter zu wandern. Die Entfernung von Kanesville nach dem Ziele ihrer Pilgerung beträgt etwas über tausend englische Meilen. Ihre Karavanen bieten ein eigenthümliches Schauspiel. Sie bestehen häufig aus mehreren hundert Wagen, jeder von drei bis vier Paar Ochsen gezogen und von bewaffneten Reitern auf Pferden oder Maulthieren begleitet. Jeder Wagen ist in ein Schlaf- und ein Wohnstübchen getheilt. Sie treiben nebenher einen vortheilhaften Tauschhandel mit den Indianern, und ihre Büchse verschafft ihnen zuweilen, wo das Salzfleisch nicht mehr munden will, ein gutes Stück Wildpret. So gelangten seit 1848 Tausende nach dem Neuen Jerusalem, und andere Tausende werden ihnen auf der jetzt vorgezogenen Route über die Landenge von Panama folgen.

Brigham Young sagt zwar in der oben im Auszuge mitgetheilten Proclamation, daß Gold nur zu Straßenpflastern und zu Dachziegeln tauge. Indessen scheint es doch, daß die Sekte in den Diggings Californiens und in den noch gewinnreicheren Minen, aus denen sie daheim goldenen Weizen und silberwerthes Korn erntete, so viel Erfolg gehabt hat, daß man auch an eine andere Benutzung des edlen Metalls denken konnte. Es versteht sich, daß es auch arme Mormonen gibt, und um diesen die Reise nach dem gelobten Lande ebenfalls zu ermöglichen, hat man aus einem Theile jenes Erwerbs einen Fond gegründet, der, wie Wrigley — wohl übertreibend — erzählte, bereits auf 90,000 Unzen à 16 Dollars angewachsen ist, und mit Hülfe dessen zuvörderst die

Digitized by Google

mittellosen Arbeiter unter den Handwerken, deren man in der Niederlassung am Salzsee vorzugsweise bedarf, sodann aber nach und nach alle Uebrigen der Colonie zugeführt werden sollen, um, sobald sie dieß im Stande sind, die für ihre Beförderung gemachten Auslagen in die Kasse zurückzuzahlen.

Alle auf diese Angelegenheit bezüglichen Erlasse und Verordnungen zeugen von erstaunlichem Scharfblicke und gesundester Politik. Daß die Führer der Mormonen aber nicht bloß auf Gewinnung tüchtiger Arbeitskräfte und auf Förderung der Industrie bedacht sind, sondern bereits von Anfang an auf Maßregeln gesonnen haben, den Grund zu höherer Bildung zu legen, beweist die Adresse, welche ihre Obern schon 1848 an die „Heiligen in aller Welt" bezüglich des nunmehr einzuschlagenden Verfahrens erließen. Es heißt darin unter Anderm:

„Es ist höchst wünschenswerth, daß die Brüder jede Gelegenheit benutzen, wenigstens ein Exemplar von jeder werthvollen Abhandlung über Erziehung und jedes Buch, welches nützliche oder anziehende Gegenstände enthält, mitzubringen, um den Kindern Liebe zum Lernen einzuflößen. Wir haben eine Druckerpresse und alle, die gutes Druck- oder Schreibpapier nach dem Thale mitnehmen wollen, werden sich und der Kirche einen Dienst leisten. Deßgleichen wünschen wir allerhand mathematische Instrumente, sowie alles, was von Naturseltenheiten und Kunstwerken hierhergeschafft werden kann, und wofern die Heiligen in dieser Sache Eifer zeigen, werden wir bald das beste, nützlichste und anregendste Museum auf Erden haben."

Wie in den Dingen, welche zum Ressort der Ministerien des Auswärtigen, des Cultus und öffentlichen Unterrichts und des Innern gehören, haben die Leiter der Sekte auch in denen, die bei uns vom Kriegsministerium verwaltet werden, sich wohl vorgesehen, und nach dem Vorbilde der ehemaligen Nauvoo-Legion eine Kriegerschaar organisirt, die so stark wie das Heer ist, mit welchem Taylor bei Buena Vista die Mexikaner schlug, und die bei der Natur des Landes Deseret, das nur durch wenige und zudem höchst schwierige Felsenpässe zu erreichen und außerdem durch Wüsten vor dem Angriffe mit einer zahlreichen Armee geschützt ist, vielleicht sogar genügen würde, das neue Jerusalem vor einem Schicksale, wie es Nauvoo traf, zu vertheidigen, nicht zu gedenken

Digitized by Google

der Unterthanen Walkers, die zu dieser ganz respectablen Infanterie ein durchaus nicht zu verachtendes Contingent von Reitern stellen würden.

Ich lasse nun einen Auszug aus dem Tagebuche folgen, welches mir, wie oben erwähnt, in St. Louis zur Durchsicht und Benützung angeboten wurde. Es wird dem Leser eine ziemlich deutliche Vorstellung geben, wie es im Hauptquartiere der Jünger Joseph Smiths im Juli 1851 aussah.

„Da mir die Niederlassung der Heiligen von dem Mormonenprediger in Fort Bridger als Paradies bezeichnet worden war, hatte ich die Bedeutung dieses Worts im Sinne der Perser genommen und mir unter dem Thale des Salzsees eine Art Muskau mit allerlei schönen Bäumen, Büschen und Laubvariationen vorgestellt. Ich war auf diese Meinung gerathen, weil wir Sterblichen öfters hoffen, was wir wünschen, und weil wir nach sechswöchentlicher Wanderung durch baumlose Prairien und über kahle Gebirge allerdings das beste Recht zu dem Wunsche hatten, unsere Augen einmal mit etwas Baumschlag erquicken zu dürfen. Wie wurde ich demnach enttäuscht, als sich, nachdem wir uns den letzten steilen Abhang hinunter und durch den letzten Canon hindurchgearbeitet hatten, statt einer prächtigen saftgrünen Parklandschaft ein endloser kahler Kesselboden vor uns ausbreitete, auf dem sich kaum ein Strauch erhob, der Schutz vor der sengenden Sonne verheißen hätte. Demungeachtet war es ein großartiger Anblick. Denn vor uns lag, in einer Entfernung von ungefähr fünfzehn Meilen, die krystallhelle Spiegelfläche des todten Meeres von Amerika, eingefaßt von einem Rahmen schneeweißen Salzes, geschmückt mit niedlichen Inselchen und im Westen beschattet von den rauhzerklüfteten, finsterblickenden Felsgruppen des Utahgebirges. Wir hatten jedoch die letzten acht Tage des Großartigen zur Genüge geschaut und sehnten uns nach behaglicheren, wenn auch prosaischeren Genüssen. Auch diese wurden uns, obschon vorläufig bloß durch die Augen, als wir über das Tafelland, das sich zwischen dem Bergrande und dem Grunde des Thales hinzieht und Wiesen so fett und so schön wie die lombardischen enthält, hinabstiegen und gewaltigen Heerden begegneten, die uns ambrosische Beefsteaks und Muttonchops ahnen

Digitized by Google

ließen. Ueber dieſen Vordergrund, deſſen Verheißungen meine Begleiter zu den gewagteſten Freudenſprüngen veranlaßten und auch mir den Mund wäſſern machten, ſchweifte das Auge über goldene Aehrenfelder und Aecker mit Mais, dem Troſte ſumpfwühlenden Borſtenviehs, bis es endlich wie ein Schmetterling auf der langgeſuchten Blume, auf der Stadt unſerer Sehnſucht haften blieb, die ſich in einer Entfernung von etwa drei Meilen vor uns ausbreitete. Ihr Plan war von der Höhe ganz deutlich zu erkennen, und ſie machte mit ihrer Regelmäßigkeit und ihren kleinen weißen Häuſern den Eindruck, als ob ſie zuerſt ein Lager geweſen wäre. Denke man ſich ein Schachbret, eine Stunde Wegs lang und ebenſo breit, in der Mitte einen freien Platz, von dieſem auslaufend und ſich in rechten Winkeln kreuzend geräumige ſchnurgerade Straßen, zur Rechten und zur Linken einzelne Wohnungen, daneben und dahinter eingezäunte Felder und Gemüſegärten, hie und da ein größeres Gebäude, ringsum Aecker und Wieſen, hin und wieder Wagen und Karren oder Zelte, bewohnt von jüngſt Eingetroffenen, und ſchließlich im Hintergrunde drei ſteile graue Felshörner, und man hat das Bild des neuen Jeruſalems im Weſten.

Ein Hirtenjunge, mit dem ich, erfreut, wieder einmal ein Paar civiliſirte Buckskinhoſen zu treffen, ein Weilchen converſirte, ſprang ſo willkürlich wie irgend ein im Bereich der Glocken von Bowchurch Geborener mit dem Engliſchen um, und als wir endlich in die breite Fencenſtraße hineinritten, welche hier beginnt, um mehrere Meilen in weſtlicher Richtung fortzulaufen, grüßten wir verſchiedene Feldarbeiter, die ihrem Dialecte nach ihre Heimath auf derſelben Inſel gehabt haben mußten, wo die Wiege jenes mormoniſchen Amyntas geſtanden hatte. Ueberhaupt befindet ſich, meiner Erfahrung nach, unter den hieſigen Coloniſten eine verhältnißmäßig bedeutende Anzahl von Leuten, die ehemals Unterthanen Ihrer britiſchen Majeſtät waren. Sie vertragen ſich, wiewohl ziemlich viel hitziges Waliſerblut unter ihnen iſt, ganz wohl, und wenn ich fragte, ob ſie ſich nicht bisweilen nach dem Comfort Alt-Englands zurückſehnten, erhielt ich ohne Ausnahme zur Antwort: „Nein, Sir, nicht um Alles in der Welt!“

Meine Begleiter ſuchten nun ihre Bekannten und Angehörigen auf, was ihnen leicht wurde, da ſie ihnen auf die Nachricht, daß fremde Brüder eingetroffen ſeien, größtentheils entgegenkamen. Ich

Digitized by Google

fragte mich zu Elder ***, an den ich einen Empfehlungsbrief hatte, und von dem ich mit vieler Freundlichkeit aufgenommen wurde. Es verstand sich, meinte er, von selbst, daß ich bei ihm wohnen bleibe, und da es bis jetzt in Zion keine Gasthöfe gibt, mußte ich wohl von seiner Güte Gebrauch machen. Er hatte sich recht nett und behaglich eingerichtet, und selbst die Kunst hatte schon ihren Einzug in seine Gemächer gehalten. An der Wand seines Parlours hingen eine Zeichnung des curiosen Tempels, den die Mormonen einst in Nauvoo erbaut, ein Portrait ihres Propheten, wie er im modischen Ballcostüme den im indianischen Tättowirungsputze und Federschmucke im Halbkreise vor ihm kauernden „Lamanites" sein Evangelium predigt, und ein großes Kupfer, welches nach einem Gemälde, das 1848 in Newyork ausgestellt war, die Ermordung Joseph Smiths vor dem Gefängnisse in Carthage darstellte. Auf dem Kaminsimse standen die Büsten Joes und seines Bruders Hiram, des andern „Märtyrers," und am Fenster befand sich ein Nähtischchen, welches, wie Elder *** mit gerechtem Stolze auf die Fortschritte der Sekte bemerkte, in einer hiesigen Tischlerwerkstatt gearbeitet war und sich recht gut auf einer der Industrieausstellungen des Ostens hätte zeigen können. Vieles Andere freilich verrieth, daß man erst vor vier Jahren den Anfang gemacht hatte, die Wüste in eine Stätte der Cultur zu verwandeln. Das Essen — nach meines gefälligen Wirths lächelnd geäußerter Meinung für mich zunächst die Hauptsache — ließ davon nichts merken; denn das mit löblicher culinarischer Erfahrenheit zubereitete Roastbeef übertraf meine durch den Schenkelwuchs der Heerden draußen hochgespannten Erwartungen, der Turkey war an Zartheit ein Muster seines Geschlechts, der Kuchen und das Eingemachte waren ebenfalls zu preisen, und selbst ein an Delmonicos Gaumentriumphe gewöhnter Gourmand würde den verschiedenen grünen Gemüsen seine Zufriedenheit bezeugt haben. Dazu kam, daß Elder *** ein trefflicher Gesellschafter ist, der bei aller Glaubensfestigkeit recht feine weltmännische Sitte — ein nicht zu häufiger Artikel unter dem Volke Gottes — in seiner Gewalt hat, so daß mir dabei unwillkürlich der Jesuitenpater einfiel, mit dem ich das Vergnügen hatte, auf der Fahrt von Cincinnati nach St. Louis bekannt zu werden. Ueberhaupt muß man sich die Mormonen nicht als sauertöpfische Fromme, sondern als eine ganz neue Sorte

Digitized by Google

Heiliger denken, die sich eben so gut auf das ora et labora als auf das miscere cum utili dulce verstehen — eine Bemerkung, mit der ich keinen üblen Nebenbegriff verbinden möchte.

Von verzeihlicher Neugier getrieben, fanden sich im Laufe des Tages verschiedene Besucher ein. Man erkundigte sich namentlich recht angelegentlich nach den Verhältnissen Deutschlands, wohin bald einige Apostel abgehen sollten, von dessen Zuständen die Meisten jedoch ziemlich komische Begriffe hegten. Man erzählte mir die in Missouri und Illinois an ihnen verübten Schändlichkeiten in den mannichfaltigsten Variationen, und schließlich wurde ich von einem der Anwesenden auf heute Abend zu einer Theegesellschaft eingeladen. Am Nachmittag besah ich mir die Stadt, auch hatte ich während desselben die Ehre, Sr. Excellenz, dem Gouverneur Young, oder um ihm seinen vollen Titel als Oberhaupt der Mormonen zu geben, dem „Präsidenten, Propheten, Seher und Offenbarer der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage" vorgestellt zu werden. Er ist ein Mann von etwa fünfzig Jahren, blond, von mittlerer Größe und ziemlich wohlgenährt. Auf den Bergen Vermonts geboren, war er, wenn ich mich recht erinnere, vor seinem Eintritte in die Kirche, auf die er jetzt einen fast unbeschränkten Einfluß übt, ein Zimmermann. Seine Züge verrathen viel Verstand und ungewöhnliche Energie, die sich auch in seinen Predigten mitunter etwas derb ausspricht. Im Privatleben ist er gesprächig und witzig, und hätten ihn die Herren in Newyork, die ihn zu einem halben Menschenfresser machen möchten, nur einmal lachen gehört, so würden sie ihre abgeschmackten Fabeln schnell vergessen haben.

Die Stadt ist vielleicht selbst die größte Merkwürdigkeit auf dieser Seite des Mississippi, hat aber schwerlich eine Merkwürdigkeit für den, der unter diesem Ausdrucke Dinge versteht und sucht, welche in unsern Reisehandbüchern darunter begriffen sind. Sie ist in zwanzig Wards eingetheilt und bedeckt, in Blocks zu zehn Acres ausgelegt, einen Raum von drei Quadratmeilen. Ihre Straßen, durch welche ein schöner klarer Gebirgsbach in verschiedenen Gräben sich ergießt, mögen gegenwärtig ungefähr 1500 Häuser zählen, von denen die meisten von Ziegeln aus blauem Thon, die man an der Sonne trocknet und Adobe nennt, erbaut, und unter welchen nur etwa ein Dutzend zweistöckige sind. Die Mehrzahl hat ein recht

Digitized by Google

gefälliges Anſehen, und der Eindruck, den ein Gang durch die Stadt zurückläßt, iſt der des Wohlbefindens, der Sauberkeit und Geſundheit. Der Boden, auf dem ſie ausgelegt iſt, bildet einen ſanften Abhang, was den Fall des Waſſers befördert, ſo daß der Bach, der ſie in jenen Verzweigungen durchſtrömt, gegen vier Knoten in der Stunde läuft und auf dieſe Weiſe einen unabläſſigen Zufluß friſchen Trinkwaſſers liefert. Nirgends erblickte ich einen der buntgeſtreiften Pfähle, die im Oſten in die Barbierſtuben winken, nirgends aber auch das ominöſe Wort Barroom [1] und nirgends die unheimlichen Geſichter der Loafers und Rowdies, denen man in Newyork und ſelbſt noch in St. Louis aus dem Wege zu gehen hat, wofern man nicht geſonnen iſt, mit ihren Fäuſten Bekanntſchaft zu machen. Dagegen ſah ich durch die offenſtehenden Thüren allerwärts geſchäftige Handwerker, Sattler, Schuſter und Schneider, und, damit auch das ſchöne Geſchlecht ſein Theil bekomme, Wäſcherinnen und Putzmacherinnen, beſorgt, wie mich dünkte, mit ſchnellen Schritten der Mode nachzueilen, welche zweitauſend Meilen von ihnen ihr Weſen trieb.

Auf dem freien Platze im Centrum des Ganzen wird einſt ein Tempel ſtehen ſchöner und größer als der in Nauvoo. Schon iſt eine 7 Meilen lange Straße nach den Bergen in Angriff genommen, auf welcher man das dazu nöthige Material an Granit und Holz herbeiſchaffen will, und ſchon ſammeln, von Young beauftragt, die Miſſionäre in Europa und auf den Sandwichsinſeln ſeltene Bäume, Pflanzen und Samenkerne für den Tempelgarten. Jetzt haben ſie dort nur ein einfaches, aber geräumiges Haus von Ziegelſteinen in welchem ſie ihre gottesdienſtlichen Verſammlungen halten, während weltliche Geſchäfte im Staatshauſe beſorgt werden. Die Aecker und Gärten verſprechen eine reiche Ernte. Das Land iſt — auf die Art, wie es hier geſchieht, behandelt, d. h. ſyſtematiſch bewäſſert — außerordentlich ergiebig. Kornwürmer und Getreidebrand ſind unbekannte Plagen, und es mag keine Uebertreibung ſein, wenn man mir erzählte, man habe das letzte Jahr durchſchnittlich 70 Buſhel Weizen auf dem Acre geerntet. Außerdem baut man Kartoffeln, Mais, Hafer, Flachs und unter den Gartengewächſen vorzüglich ſchöne Melonen. Ein Stadtloos, das anderthalb Acre beträgt, und für einen Dollar fünfzig Cent zu kaufen iſt, würde bei ſolcher Fruchtbarkeit faſt

[1] Der Verfaſſer gehörte zu den Söhnen der Mäßigkeit.

Digitized by Google

allein ausreichen, um den Bedarf an vegetabilischen Lebensmitteln für einen Mann mit Weib und Kind zu erzielen. Fleisch ist ungemein billig; denn das beste kostet nicht mehr als vier Cent per Pfund. Mehl gilt sechs bis acht Dollars per Centner, Butter 25, Käse 30 Cent das Pfund. Die Mühlen, die man in den Canons angebracht hat, liefern schönes Lumber,* welches in der Stadt mit 50 Dollars per Tausend verkauft wird. Kurz, alle Bedürfnisse sind für wenig Geld zu haben, und nur Luxusgegenstände sind theurer, ja einige, z. B. Kaffee, Wein, Thee und Tabak sind, wie sich aus den Verhältnissen leicht erklärt, zu Zeiten nicht für Unzen Goldes zu bekommen. Silbergeld ist rar, und so hilft man sich durch Tauschen und Anweisungen.

Die Theegesellschaft, der ich diesen Abend beiwohnte, war eine sehr heitere, und es fehlte ihr zwar alle die steife Unnatürlichkeit und langweilige Ueberfeinheit derartiger Versammlungen im Osten, aber nichts von dem guten Tone und dem Anstande, die unter Leuten von Erziehung herrschen. Man sang, man musicirte, man arrangirte ein Tänzchen, welches einer der Elders mit einer der vielen hübschen Mormoninnen, die sich eingefunden hatten, eröffnete, und wozu die Frau vom Hause auf einem ganz leidlichen Flügel aufspielte. Man fand es aber nicht für nöthig, mit Whist oder L'Hombre die Zeit zu tödten. Unvergeßlich wird mir das Lied bleiben, welches eine achtzehnjährige Kitty, eine wahrhaft seraphische Schönheit, vor dem Aufbruche der Gesellschaft mit lieblichster Stimme sang, so daß dem alten Manne, der neben ihr stand und vielleicht ihr Vater, wahrscheinlicher aber ihr Gemahl war, vor Rührung die Thränen über die Wangen liefen."

Aehnlichen Abendgesellschaften wohnte der Verfasser des Tagebuchs verschiedene Male bei, und bei allen spielte die Musik und die Kunst Terpsichorens die Hauptrolle. Allerwärts herrschten Gebühr und Sittsamkeit, und von der Vielweiberei der Mormonen, welche die Herren Brochus und Daw dem Publikum der Vereinigten Staaten mit so schwarzen Farben geschildert haben, hatte mein Freund, seinen Aufzeichnungen zufolge, keine Spur bemerkt. Mündlich jedoch wollte er nicht in Abrede stellen, daß sich auch hier wie

* Deutschamerikanisch für Bauholz.

Digitized by Google

in Nauvoo Böcke unter die Lämmer gemiſcht haben mögen. Mancher wird meinen, daß mit dieſem Zugeſtändniſſe nicht genug geſagt ſei. Darauf erwiedere ich: Allerdings ſcheint nicht genug geſagt über dieſen delicaten und doch ſo höchſt wichtigen Punkt. Es iſt wahr, ich hatte keine Urſache, an der Offenheit und Wahrhaftigkeit des Mannes, von welchem mir dieſe Mittheilungen zugingen, irgendwie zu zweifeln. Die Mormonen ferner, mit denen ich in Berührung kam, bezeichneten die Klagen über Polygamie in Deſeret mit einer Entrüſtung, die aufrichtig gemeint ausſah, als Verleumdung. Oberſt Kane ſodann, welcher die Flüchtlinge auf ihrem Zuge durch die Wüſte begleitete, gedenkt in ſeinem ſonſt ſehr ins Detail gehenden Berichte an die hiſtoriſche Geſellſchaft in Philadelphia des Vorhandenſeins dieſes Unweſens mit keiner Sylbe. Endlich aber ſollte man glauben, die Genauigkeit der Berichte von den wohlgefüllten Harems der Mormonenprieſter — Brigham Young mit 27 Frauen und 42 Stück Kebsweibern an der Spitze — ließe ſich ſchon darum mit Fug anzweifeln, weil die Statiſtik nachweist, daß in jungen Colonien die Menge der Männer ſich zur Zahl der Frauen gewöhnlich wie 3 zu 1, ja häufig noch weit ungünſtiger für heirathsluſtige Junggeſellen ſtellt, eine allgemeine Durchführung des Inſtituts der Hühnerehe aber nur unter Umſtänden möglich iſt, wo das umgekehrte Verhältniß herrſcht. Gleichwohl ſprechen die neueſten Nachrichten aus dem Mormonenſtaate übereinſtimmend und in glaubwürdiger Weiſe davon, daß die Sekte wirklich und ganz ungeſcheut dem Einzelnen das Recht auf mehr als eine Frau verleihe, und daß dieſes Recht in ſehr ausgedehntem Maße benutzt werde. Das iſt ein Widerſpruch, von deſſen beiden Seiten mir die zuerſt erwähnte ſchier ſo viel wiegt, als die andere, und den ich deshalb nicht anders zu löſen vermag, als durch die Vermuthung, die Polygamie habe bis auf die letzten zwei Jahre lediglich als geheimes Privilegium der oberſten Prieſterclaſſe beſtanden und ſei erſt neuerdings — vielleicht als eines der Mittel, das Territorium raſch zu bevölkern — allgemein eingeführt und offen als Dogma bekannt worden.

„Heute," heißt es an einer andern Stelle des Tagebuchs, „beſuchte ich mit meinem Wirthe und Freunde, der zu den vierundzwanzig

Digitized by Google

Biſchöfen gehört, den Gottesdienſt in der Bowery, zu dem ſich außer der Mehrzahl der Stadtbewohner auch viele andere Gläubige, die auf den umliegenden Farmen leben, eingefunden hatten. Die Meiſten waren gut, Einige ſogar modiſch gekleidet. Die Damen, unter denen ich eine Menge hübſcher Geſichter bemerkte, trugen faſt alle Bloomerhüte und Schleier, und keine war ohne den hier allerdings beinahe unentbehrlichen Sonnenſchirm. Auch in der Kirche äußert ſich die große Vorliebe der Mormonen für die Muſik. Das Chor, aus jungen Mädchen und einer entſprechenden Anzahl von Männern zuſammengeſetzt, ſang mehrere Lieder ganz vortrefflich, und ein Orcheſter von ungefähr 20 Mann begleitete den Geſang mit rühmenswerther Virtuoſität. Als die Inſtrumente ſchwiegen, ſprach einer der zwölf Apoſtel ein Gebet, und hierauf ſtattete der Vorſitzende eines Fünfercollegiums für wöchentliche Inſpection der Colonie ſeinen Bericht ab. Er gab zunächſt eine kurze Ueberſicht des Zuſtandes und der Fortſchritte von Deſeret, las dann die Namen derer vor, welche ſich durch Fleiß und Sorgfalt in Beſtellung ihrer Aecker auszeichneten, und ſchloß mit einer Aufzählung derjenigen, die wegen Trägheit Tadel verdienten, und denen, wofern ſie ſich nicht beſſerten, Wegnahme ihrer Lots und Ausſtoßung aus der Gemeinde gedroht wurde. Hiernach erfolgten verſchiedene Bekanntmachungen, z. B. die Aufforderung zu einem Meeting der zehnten Ward in Communalangelegenheiten und die Anzeige einer auf den nächſten Tag feſtgeſetzten Beſprechung der Officiere von der zweiten Cohorte der Deſeret-Legion. Endlich erhob ſich Präſident Young auf der Kanzel der Prieſter der Ordnung Melchiſedek, um der Verſammlung eine Predigt vorzutragen, in welcher er viel von der Wahrheit und den Segnungen des Mormonismus gegenüber der Verkehrtheit der Heiden (gentiles, worunter, der Samen Abrahams abgerechnet, alle Völker der Welt, auch die chriſtlichen, begriffen werden), ebenſo viel oder noch mehr von den Verfolgungen, welche die Kirche Gottes erlitten habe, auf die aber zu rechter Zeit die Rache folgen werde, ferner Einiges über die vom großen Jehova ausfließende Gewalt der Prieſterſchaft, Einiges über die Gewißheit, daß die Frommen und Gerechten im Jenſeits nicht bloß ſelig, ſondern Götter werden, endlich ein Langes und ein Breites über den zu entrichtenden Zehnten ſagte, den ja Niemand verſäumen ſolle. Dieſer Zehnte wird von allem Eigenthume erhoben

Digitized by Google

und dient zur Bestreitung von Ausgaben für Kirchenzwecke, besonders aber zum Unterhalte der Priester. Arme haben ihn durch den zehnten Theil ihrer Arbeitstage abzutragen; aber eine so schwere Steuer er auch ist, hörte ich doch nirgends darüber klagen.

Die Angelegenheiten von Kirche und Staat sind hier, wie schon die Stellung Youngs andeutet, der mit Heber Kimball und Francis Richards [1] die Regierung des Ganzen ausübt, kaum von einander getrennt. Die Priester haben es nicht bloß mit geistlichen Dingen zu thun, sondern sie sind auch die Richter bei Civil- und Criminalprocessen, die Gesetze werden von ihnen entworfen, und der Schatz wird von ihnen verwaltet, in welchen jedes Glied der Gemeinde die Gelder, die es nicht unmittelbar bedarf, gegen Empfangsschein niederzulegen hat. Die Strafen derer, die sich Uebertretungen der Gesetze zu Schulden kommen lassen, sind gewöhnlich pecuniärer Natur, doch sind auch körperliche Züchtigungen im Gebrauch.

Unter ihren öffentlichen Anstalten haben sie außer dem Interimstempel ein Magazin, „The Lords Storehouse" genannt, in dessen Räumen man zuweilen Bälle und Concerte gibt; ferner eine Post, ein Rathhaus, eine Münze, worin sie ganze, halbe und Viertel-Eagles prägen, die auf der einen Seite zwei verschlungene Hände und die Werthangabe, auf der andern eine Figur wie ein Helm und darunter ein Auge mit der Unterschrift »Holiness to the Lord!« zeigen; endlich eine Universität, die zwar erst vor Kurzem gegründet ist und deßhalb noch nicht viel sagen will, aber doch von einem weisen Streben der Regentschaft und von dem guten Willen des Volkes höhere Interessen zu berücksichtigen Zeugniß gibt.

Der Augapfel der Colonie ist ihre Musikbande, welche dieser Liebe und Ehre in der That werth, und deren Geschichte eines der interessantesten Kapitel in der Chronik der Sekte ist. In England von einem beredten Apostel zum Glauben der Heiligen vom letzten Tage bekehrt, schifften sie sich Mann für Mann mit ihren Posaunen, Hörnern, Clarinetten und Hoboen nach Nauvoo ein, um dort den Tempel einweihen zu helfen und sodann mit den Brüdern in die Wüste zu ziehen. Auf der Wanderung durch die Wildnisse des Indianerlands leiteten sie mit ihren Instrumenten die riesigen Chöre der Tabernakellager, und so beschwerdevoll auch der Marsch über Steppe und Gebirg, durch Flüsse und Klüfte war, gelangte das

[1] Dieser ist Präsident der Kirche in Großbritannien.

Digitized by Google

Orchester, der Trost des ganzen Heeres, doch, ohne eine einzige seiner wohlgeübten Stimmen verloren zu haben, in das Thal der Verheißung, um fortan nur Dankhymnen und Lobgesänge mit seinen Tönen zu begleiten.

4. Juli. Nachdem ich gestern Nachmittag wieder in der Schwefelquelle gebadet, wurde ich heute, Freitag, von Kanonendonner zur langerwarteten Feier, dem Jubelfeste der Freiheit Nordamerikas, geweckt. Zum Centrum war der Black Rock, ein Felsenhügel am Ufer des großen Salzsees, 20 Meilen von der Stadt, ersehen worden. Eine Artilleriesalve von dort antwortete, daß man bereit zum Empfange des Festzuges sei, und gegen 7 Uhr begannen die Straßen Neujerusalems von Bürgern und Auswärtigen, welche letztere aus allen Niederlassungen und Ansiedelungen des Thales in Massen herzugeströmt waren, zu schwärmen. Rasselnde Kutschen, rumpelnde Karren, stampfende Gäule, geputzte Damen, Marschälle mit Ehrenstab und Bandelier, Musikanten und bewaffnete Reiter eilten am Hause vorüber, um sich zur Procession zu ordnen, die von der Bowery ausgehen sollte. Hier herrschte ein lustiges Gewimmel, in das man sich ohne Bedenken mischen konnte, da hier keine Veranlassung ist, das im Osten fast an jedem Bahnhofe zu lesende »beware of pickpockets« an die Wände zu schreiben. Um 9 Uhr gab ein Kanonenschuß das Signal zum Aufbruch des Zuges, der leicht aus dreitausend Theilnehmern bestehen konnte. Er wurde von einer militärischen Escorte von 50 bis 60 Reitern, befehligt von General Wells, eröffnet. Dann folgte, gezogen von 16 Maulthieren und begleitet von Berittenen, die colossale Mammuth-Carriage, auf welcher die Musikbande Kapitän Pitts bei feierlichen Aufzügen zu fahren pflegt, und von welcher ein gewaltiges Banner wehte, wie denn überhaupt an Fahnen, Flaggen und Standarten jeglicher Art kein Mangel war. Hierauf kam Brigham Youngs Wagen, und Heber Kimballs, seines Mitpräsidenten, Karrosse, beide mit vielen Damen, welche die Kinder nicht vergessen hatten; ferner die Kutschen derjenigen von den zwölf Aposteln, welche nicht auf Missionsreisen begriffen waren, fremde Gäste, Vorsitzende der Oberpriester und Siebziger und zum Schlusse die Bischöfe, die unter den Mormonen mehr weltliche Beamte sind, mit den ihrer Obhut anvertrauten Abtheilungen der Gläubigen gewöhnlichen Schlags — im Ganzen etwa 130 Wagen.

Digitized by Google

Es mochte etwa 1 Uhr sein, als wir die riesenhafte Flagge auf dem Freiheitsbaume, welcher die Stätte des Festes bezeichnete, zu Gesicht bekamen und von den 18 Artilleristen, die neben dem Maste postirt waren, mit einer Salve begrüßt wurden. Die Flagge war über 40 Fuß lang und zeigte außer den Sternen und Streifen der Union auch den Adler Amerikas und die Devise: »E pluribus unum.« Unter dem linken Fittiche des Vogels befand sich das Wappen der Mormonentheokratie: der Bienenstock mit dem aufgehenden Sterne darüber, während unter dem rechten Flügel eine Kanone Feuer und Kugeln spie. Die Pferde wurden nun ausgeschirrt und den bestellten Wächtern überliefert, worauf die Gesellschaft sich zu einem großartigen Picknick niederließ, bei welchem Schnee, von den Bergkuppen über uns geholt, die Stelle des Eises zur Kühlung der Getränke vertreten mußte.

Um 3 Uhr versammelte man sich um den Ort, wo die Musiker Platz genommen hatten, um die Festreden zu hören, mußte es aber bis auf später verschieben, da der Wind zu heftig war, um auch nur einen Theil des Gesprochenen vernehmen zu lassen. Charles und ich machten uns diese Pause zu nutze, um den Felsen zu erklettern, von wo man eine prachtvolle Aussicht auf den See hat. Dann badeten wir in der klaren Fluth drunten, was sehr erquickend, aber zugleich Ursache war, daß wir die Rede des Gouverneurs versäumten — ein Umstand, den ich um so mehr zu beklagen habe, als es heißt, daß Uncle Sams Beamte ein großmächtiges Haar in Youngs Ausdrücken gefunden haben. Wir folgten indeß dem Trompetensignale, das dazu einlud, noch zeitig genug, um wenigstens die Ansprachen von Spencer, Snow, Ferguson und andern hervorragenden Persönlichkeiten zu hören. Unter den Toasten, welche ausgebracht wurden, gefiel mir besonders der von General Wells, der auch von allen mit dem meisten Beifalle belohnt wurde. Er lautete ungefähr:

„Der große Salzsee! Wie er bisher nichts von dem Geburtstage der Freiheit und Unabhängigkeit gewußt hat, möge er am heutigen Tage zum Gefühle seiner Pflicht erwachen und durch seine klare Sympathie den Staatenbund zu erhalten (preserve mit dem Nebensinne des Einsalzens) suchen, selbst wenn er ihn zu diesem Zwecke einzupökeln hätte“ (even if she has te pickle it!)

Um 10 Uhr donnerte das Zeichen zum Abendgebete, und dann

Digitized by Google

— wurde getanzt bis in die späte Nacht. Am Morgen des nächsten Tages gab es nach dem Frühstück ein Vocal- und Instrumentalconcert, bei welchem sich die Sänger Kay und Hutchinson sehr auszeichneten und die Ohren der anwesenden Schotten durch Sackpfeifentöne erquickt wurden. In der dritten Stunde des Nachmittags waren wir wieder in der City, die inzwischen von 50 bewaffneten Reitern und einer entsprechenden Anzahl von Wächtern zu Fuß vor Friedensstörungen bewahrt worden war. So endete der 4. Juli 1851 in Deseret, mit dessen Feier die Mormonen „ihre Achtung vor dem Patriotismus der Väter von 1776 an den Tag legten, wenn sie auch die Entartung der Söhne dieser Väter mit Verachtung von sich stießen."

Ich theile nun zur Verständigung über das Land der Heiligen vom jüngsten Tage, das mit der Seltsamkeit seiner Natur der Sonderbarkeit des Glaubens seiner Bewohner entspricht, aus anderen Quellen noch folgende Notizen mit.

Deseret oder Utah dehnt sich von Osten nach Westen circa 780, von Süden nach Norden etwa 350 englische Meilen aus, und sein Flächeninhalt wird auf 240,000 Quadratmeilen angegeben. Bewohner hatte das Territorium letztes Jahr ungefähr 30,000, doch werden diesen Sommer und Herbst mindestens 5000 neue Ansiedler von Jowa, Missouri, England und Dänemark dort eintreffen. Im Allgemeinen schlägt man die Menschenzahl, welche das große Becken mit seinen Seitenthälern ernähren kann, auf 300,000 an. Dieses Becken — eine aus vulkanischen Ursachen stammende Anomalie des westlichen Festlandes, welche mehr asiatischer als amerikanischer Natur ist — streckt sich von Osten nach Westen gegen 500 Meilen weit, ist ungefähr 270 Meilen breit und liegt nicht weniger als 5000 Fuß über der Meeresfläche. Felsige Gebirgszüge, deren Gipfel ewiger Schnee bedeckt, schließen es von allen Seiten gleich gewaltigen Mauern ein, so daß kein einziger seiner Ströme die See erreicht. Der Boden dieses Kessels hat vorwiegend den Charakter einer Wüste. Dagegen läßt sich das am Fuße der Bergketten sich hinziehende Tafelland sowie der Grund der zahlreichen Seitenthäler durch geeignete Behandlung äußerst fruchtbar machen und hat die schönsten natürlichsten Wiesen,

Digitized by Google

bewachsen mit dem eigenthümlichen Bunchgras, einem der trefflichsten Futterkräuter in der Welt. Eigentliche Wälder finden sich im ganzen Gebiete nicht, und einzig am Rande der Flüsse, sowie in den Schluchten des Gebirgs stößt man auf Baumgruppen von einiger Ausdehnung. Von Gewässern sind außer den beiden Seen im Osten, von denen der Utah oder Tiberias 40, der Salzsee aber 70 Meilen lang ist, der Rio Colorado, der Uintah und der Greenriver, alle drei zwar innerhalb des Territoriums, jedoch außerhalb des großen Beckens fließend, endlich ein nach Humboldt genannter Fluß zu erwähnen, der sich an einem St. Marys Sink geheißenen Orte in die Erde verliert. Der Utah-See ist süß, obwohl sich auf seinem Grunde im Süden Lager von Steinsalz vorfinden. Er nimmt verschiedene bedeutende Bergströme auf, liegt 4300 Fuß über dem Meeresspiegel und liefert den Umwohnern vortreffliche Fische in Menge, während der 100 Fuß tiefer gelegene und von dem Nachbar durch den oben angeführten Jordan mit einem Theile seiner Wasser gespeiste Salzsee so stark mit einer Auflösung von Küchensalz geschwängert ist, daß in seinen Fluthen kein animalisches Leben sich zu erhalten vermag.

Das nach diesem See benannte Thal — der eigentliche Wohnplatz der Mormonen — hat eine Länge von 120 und an den weitesten Stellen eine Breite von ziemlich 40 Meilen. Die Felsgipfel, welche es einschließen, erheben sich zu einer Höhe von mehr als 9000 Fuß. Sein geologischer Charakter ist, soweit er die Interessen des Ackerbaues angeht, folgender: ein Theil des Bodens ist ein mit Pflanzenstoffen gemischter Lehm, ein anderer reiner Lehm, und ein dritter besteht aus einer Kiesschicht. Das Klima ist im Sommer heißer und trockener, im Winter milder, als man es unter gleichen Breitegraden an der Küste des atlantischen Oceans antrifft. Die Luft ist außerordentlich rein, und das Thal gilt als eines der gesündesten der ganzen Erde. Selten sinkt das Thermometer auf Null, Schnee fällt nur im Gebirge, und auch Regen stellt sich nur vom Januar bis zum März bisweilen ein. Die daraus hervorgehende Dürre des Bodens muß durch Bewässerungsanstalten überwunden werden, wozu in den vielen Bächen und Flüssen, welche, großentheils mit starkem Gefälle, den Bergen entquellen, ein geeignetes Mittel vorhanden ist.

Das neue Zion ist von Newyork 2100, von St. Louis 1200,

Digitized by Google

von San Francisco 550 englische Meilen entfernt und fünf Monate des Jahres durch die Schneemassen, welche das Uebersteigen des felsigen Beckenrandes unmöglich machen, für alle, die sich von Osten, Westen oder Norden nähern, durchaus verschlossen, so daß ein Winterfeldzug gegen Deseret, werde er auch von einem Hannibal oder Bonaparte unternommen, bis auf Weiteres in das Bereich des Undurchführbaren gehört. Die Stadt hat dermalen gegen 15,000 Einwohner. An der Universität, von der im Vorigen die Rede war, werden außer der englischen auch die lateinische, die griechische, die französische, die deutsche[1] und die Sprache der Gesellschaftsinseln gelehrt. Im östlichen Theile der Stadt ist für die Anstalt eine Quadratmeile Landes reservirt, und überdieß werden zum Unterhalte derselben jährlich 5000 Dollars aus dem öffentlichen Schatze gezahlt. Außerdem sind mehrere Freischulen für den Elementarunterricht vorhanden. Endlich mag noch erwähnt werden, daß die Stadt am Salzsee eine Druckerei, eine Zeitung, die „Deseret-News", eine große Mahl- und fünf Sägmühlen, sowie verschiedene Eisenhämmer besitzt, daß die Mormonen reichliche Steinkohlenlager entdeckt und auszubeuten begonnen haben, daß schon 1850 eine Fläche Landes fast so groß wie der Staat Rhode-Island urbar gemacht war, und daß man 1851 im Süden des Gebiets Baumwolle und Zucker zu bauen anfing und gute Aussichten auf Erfolg hatte.

Werden nun die Nachtheile, welche im Gefolge einer Priesterherrschaft sind, durch die Vortheile, die eine solche wie jedes Ding unter der Sonne hat, für jetzt in mancher Beziehung überwogen, und muß die Niederlassung der Heiligen am Salzsee bei der ungemeinen Klugheit ihrer Obern, die beinahe immer nach den rechten Mitteln griffen, und bei der Rührigkeit der Untergebenen, die wahrlich den Bienenstock in ihrem Wappen verdienen, an sich schon die Weissagung ihres Propheten erfüllen und „blühen wie eine Rose in der Wildniß," so sind ihrem Gedeihen auch außer ihr liegende Verhältnisse günstig. Deseret ist, wenn wir von Osten nach Westen blicken, zunächst das Palmyra der Karavanen, welche in dieser Richtung die große amerikanische Wüste passiren, deren Ruheplatz und Markt. Sodann aber ist es unmittelbarer

[1] Daß sich auch Deutsche unter den Heiligen befinden, wurde mir mehrfach versichert, und selbst der Delegat des Territoriums, Dr. Bernhisel, muß seinem Namen nach mindestens von deutscher Abstammung sein.

Digitized by Google

Nachbar des californiſchen Goldlandes, aus deſſen Minen ſeine Bewohner bereits beträchtliche Maſſen des edlen Metalls heimgebracht haben. Geſchützt durch mächtige Felſenwälle, durch die Natur mit Salz, Kohlen und Eiſen verſorgt, zur Erzeugung von den meiſten Getreidearten geeignet, mit ſchönen Viehweiden geſegnet, beſitzt es faſt alle Bedingungen zu einer geſonderten Exiſtenz, auf welche das Beſtreben der Führer dieſes ſonderbaren Volkes unläugbar gerichtet iſt, und welche ſie ohne Zweifel erreichen würden, wofern der Geiſt der Zeit eine ſolche Iſolirung aus dem organiſchen Völkerleben geſtattete. Keine zwei Jahrzehnte wird es dauern, bis Whitneys Eiſenbahn oder was ſonſt für eine Schienenſtraße den atlantiſchen mit dem ſtillen Ocean verbinden wird, vollendet iſt, und dieſe Bahn muß durch das Gebiet der Mormonen führen. Sie wird von hohem Vortheile für ſie ſein, da ſie durch ſie ihre Produkte zu Preiſen abſetzen werden, wie vielleicht keiner der öſtlichen Farmer. Sie wird aber freilich auch die Ader ſein, durch welche das Blut des Geſammtkörpers der Union wieder in dieſes abgebundene Glied dringt, und raſcher, als es den Häuptern der Sekte lieb ſein kann, wird ſich eine Reaktion gegen den Expanſionstrieb, der die Mormonen in die Wüſte drängte, geltend machen. Das Ende dieſer Entwicklung wäre dann ein allmähliges Zerfließen und Verrinnen des der Sekte Eigenthümlichen in die allgemeine Culturſtrömung. Dieſem naturgemäßen Verlaufe jedoch kann durch Störungen vorgegriffen werden. Die Latterday-Saints ſind nur im Unglücke einig geweſen, wo das Bewußtſein des Märtyrerthums ſie zuſammenhielt, und der Gedanke an die Gefahr die Dictatur der Prieſter ertragen ließ. Im Glücke werden ſich — wenn auch nicht ſo bald wie in Nauvoo — Parteien bilden, und der Zankapfel hängt in der Polygamie ſchon zum Fallen bereit. Eine noch andere Wendung endlich könnte das Geſchick der Heiligen am Salzſee nehmen, wenn die Centralregierung in Waſhington, mit deren Principien die Anſichten des Gouverneurs Young und der Seinen über Kirche und Staat allerdings nicht im Einklange ſtehen, ſich genöthigt glauben ſollte, gegen die reifende Theokratie in der weſtlichen Felſenburg gewaltſam einzuſchreiten, ehe dieſelbe noch zum ſouveränen Staate erwachſen wäre. Der Bienenkorb im Schilde Deſerets verſinnbildet nicht allein den Fleiß des Mormonenvolkes. Die Bienen ſind auch ein ſtreitbares Geſchlecht, und nicht

Digitized by Google

unwahrscheinlich ist es, daß Maßregeln des Präsidenten gegen die Glaubenssätze der Sekte den Versuch zur Losreißung Deserets von der Union zur Folge haben würden. Dieß wäre das Signal zu einem Kriege, in welchem die Vereinigten Staaten natürlich zuletzt Sieger bleiben, die den Verzweiflungskampf kämpfenden Gegner jedoch schwerlich, wie amerikanische Blätter prahlen, „mit ein paar Dragonerregimentern zur Raison bringen würden."

Wenn einige von den Beamten, welche Präsident Fillmore 1850 zur Verwaltung des Territoriums um die Salzseestadt ernannte, sich im Herbste 1851 entfernen zu müssen meinten, so ist dieß noch nicht als Anfang dieses Endes zu betrachten. Ihre Klagen scheinen in Washington unbegründet befunden worden zu sein, da, wenn es anders wäre, sofortiges Einschreiten mit gewaffneter Hand beschlossen worden sein müßte. Jene flüchtigen Beamten, Oberrichter Brandenbury, Richter Brochus u. a. m. haben allerdings erzählt, daß unter den Mormonen allerhand Ungebühr im Schwange und eine große Abneigung gegen die Centralregierung verbreitet sei. Mordthaten sollten ungeahndet vorkommen. Der Gouverneur sollte sich hemmend in die Verhandlungen der Gerichte mischen, sich ungesetzliche Griffe in die Geldsäcke des Schatzes erlauben, ein Harem halten, von General Taylor geäußert haben, er sitze in der Hölle, und was dergleichen Dinge mehr sind. Die Mormonenzeitungen widersprachen dem aufs Bestimmteste, und der Delegat Deserets in Washington erklärte die Anklage jenes Richters Brochus, der jedenfalls ein unlauterer Charakter war, öffentlich für ein Gewebe von Entstellungen. Das ganze Zerwürfniß scheint sich auf Folgendes zu beschränken: daß bei verschiedenen Wahlhandlungen einige Ungesetzlichkeiten vorgekommen sind, daß hin und wieder bei öffentlichen Feierlichkeiten ein Redner in herber und schroffer Weise des ihnen geschehenen Unrechts und der vom Präsidenten des Staatenbundes dabei bewiesenen Gleichgültigkeit gedacht hat, und daß die Beamten Fillmores sich durch Anmaßung und Ungefügigkeit unbeliebt gemacht haben. Der Mord, von dem sie erzählten, wurde an einem gewissen Monroe, der die Gattin des Mormonen H. Egan in dessen Abwesenheit verführt hatte, unter Umständen verübt, unter welchen der Thäter von jedem Geschwornengerichte des Westens so gut freigesprochen worden wäre[1]

[1] Beispiele sind die Freisprechung Mercers in Newjersey und Hortons in Louisiana, welche die Verführer ihrer Schwestern erschossen hatten.

Digitized by Google

wie von der Jury, vor der ihn hier Elder Smith vertheidigte. Mag das mit 70 Odalisken gefüllte Harem Brigham Youngs auch in Wahrheit exiſtiren, ſo hat dagegen ſeine Einmiſchung in die Verhandlungen der Gerichte lediglich in der Ermahnung an ſein Volk beſtanden, keine Proceſſe zu führen, ſondern ſich auf dem Privatwege — vor den Biſchöfen der Kirche — zu vergleichen. Seine Verwendung öffentlicher Gelder ferner mag dem Sekretär des Territoriums, einem Nichtmormonen, ungehörig erſchienen ſein; die aber, welche dieſe Gelder geſteuert hatten, die Mitglieder der Sekte, haben keine Einſprache dagegen erhoben, als er ſie ſtatt zu Bauten für Zwecke der Kirche ausgab. Die Hervorhebung endlich des dem verſtorbenen Taylor angethanen Schimpfes iſt eine einfache Lächerlichkeit, die ſich beinahe wie eine Angeberei von Schulknaben ausnimmt.

Mit dem Obigen bin ich der Entwicklung des Mormonenthums bis auf das letzte Jahr gefolgt, und es bleibt nur noch eine kurze Darſtellung des Glaubens der Latterday-Saints übrig. Beanſprucht die Erſcheinung und der Fortſchritt der Sekte ein nicht gewöhnliches Intereſſe von Seiten des Hiſtorikers, ſo iſt ſie auch für den Theologen nicht ganz ohne Bedeutung. Zugegeben nämlich, daß ihre Lehre nicht entſtanden, ſondern gemacht worden, daß ſie in der Ausgeſtaltung ihrer Grundzüge eine Abgeſchmacktheit, in ihrer Auffaſſung der göttlichen Dinge eine entſchiedene Rohheit iſt, ſo gibt doch andererſeits die Entſtehung ihrer Legenden und die Art, wie das Volk ſich zu dieſen verhielt, mancherlei nicht zu verſchmähende Winke zur Erläuterung der Mythen, welche an der Quelle anderer Religionen wuchſen, wäre es auch nur, weil dadurch der Unterſchied zwiſchen wirklicher und unächter Mythe deutlicher gezeigt wird. Sodann aber ſind die beiden Grundanſchauungen mormoniſcher Dogmatik an ſich keineswegs ſchlechthin verwerflich, ja man würde in ihnen eine berechtigte Reaktion gegen gewiſſe Bornirtheiten der Theologie erblicken müſſen, wofern ſie nicht mit hagebüchner Conſequenz ins Kraſſe hinein verfolgt, und wenn ſie nicht überhaupt nur aufgeſtellt worden wären, um einen Betrug plauſibel zu machen.

Jene Grundanſchauungen beſtehen erſtens in der Behauptung der Leiblichkeit Gottes, gegenüber dem Spiritualismus, der ihn zum bloßen Begriffe verdünnt hat, und zweitens in der Annahme

Digitized by Google

einer nach Abſchluß des bibliſchen Kanons ſich fortſetzenden und noch heute unmittelbar ſich mittheilenden Offenbarungsthätigkeit, gegenüber der Bibliolatrie, welche einzig in der heiligen Schrift das Wort Gottes ſieht, ohne zu merken, daß ſie damit ein Einſchlafen oder Sterben des göttlichen Geiſtes, nachdem er die letzte Zeile der Apokalypſe diktirt hatte, anzuerkennen genöthigt iſt. In dieſer Geſtalt würde mancher von unſern Philoſophen die Dogmen der Mormonen unterſchreiben können. Sie ſchlagen jedoch in der Anwendung ſogleich in plumpe Wunderlichkeit um. Im Eifer für die Leiblichkeit ihres Jehovah überbieten ſie ſogar die anthropomorphiſchen Vorſtellungen des Moſaismus. Ihr Gott iſt nicht allein körperlich, ſondern ſichtbar und greifbar. Er hat nicht bloß Leidenſchaften, ſondern auch Glieder, nicht nur Daſein, ſondern auch eine Stätte, ja ſogar eine Stadt, einen Thron von köſtlichem Metall, und in dem Paradieſe, wo Jeſus, ſein Sohn, nach ſeiner zweiten Himmelfahrt mit ihm und ſeinen Heiligen „wohnt und ißt und trinkt," gibt es nicht nur Straßen, Häuſer und Bäume, ſondern (ſiehe Spencers Briefe S. 107) ſelbſt Thiere und Bedienten in Livree. Das Recht zum Eintritte in dieſen Himmel wird durch Glauben erlangt. Der Begriff des Glaubens aber wird definirt als „die Urmacht, welche vor Erſchaffung der Welt im Buſen Gottes exiſtirte, und durch welche alle Dinge im Himmel, auf Erden und unter der Erde vorhanden ſind." Durch Eingießung dieſer Urmacht erhält der Menſch von der Gottheit „dieſelbe ſchöpferiſche Kraft endloſer Lebensſpendung,"[1] die ihr ſelbſt innewohnt, und ſo verwandeln ſich die Gläubigen in Söhne und Töchter Gottes, ja, wie der eben angeführte Schriftſteller nicht undeutlich merken läßt, in eine Art Nebengötter, die jeder für ſich wieder einen Kreis von Kindern bilden.

Darauf hinzuwirken und die durch Adams Verſchulden abgefallene Menſchheit zu ſich heranzuziehen, hat ſich Gott zu verſchiedenen Malen und vorzüglich durch Jeſum Chriſtum den Bewohnern der Erde offenbart, und zwar erſtreckte ſich dieſe ſeine Offenbarung nicht bloß auf die öſtliche, ſondern auch auf die

[1] In dieſen myſtiſchen Worten ſcheint zweierlei zu liegen: einmal die Pneuma-Verpflanzung durch Handauflegung, andrerſeits aber auch die Berechtigung zu unbeſchränkter geſchlechtlicher Fortpflanzung, und ſo wäre hier vielleicht der Kern der den Mormonen ſchuldgegebenen Polygamie zu ſuchen.

Digitized by Google

westliche Hemisphäre, so daß auf beiden das Priesterthum aller Menschen mit seinem ganzen Gefolge übernatürlicher Gaben und Gnaden wiederhergestellt ward und ein unmittelbarer Verkehr zwischen der himmlischen und irdischen Welt stattfand. Durch Einwirkung des Satans aber ging diese schöne Harmonie allmählig verloren. Der alte Glaube, in buchstäblichem Fürwahrhalten der Ueberlieferung bestehend, erlosch, die Gaben des heiligen Geistes, als da sind: wunderbare Heilkraft, Reden in Zungen, Geisterschauen, Teufelaustreiben u. d. m., wurden dem Geschlechte genommen, und die Kirche Christi zerfiel in unzählige Sekten. Da reichte der Allbarmherzige den tiefgesunkenen Kindern Adams noch einmal seine Hand. Joseph Smith entdeckte das der Bibel gleich zu achtende Buch Mormon und wurde in einer Offenbarung zum Propheten geweiht und mit dem seither verloren gewesenen Priesterthume bekleidet, um es durch Handauflegung auf Andere, die da glauben würden, zu übertragen, und so die wahre Kirche, wie sie zu der Apostel Zeit gewesen, wiederherzustellen.

Mit dem wieder verliehenen allgemeinen Priesterthume der Gläubigen fanden sich, als Beweis für die Echtheit desselben alle jene Charismata der Urchristen wieder ein. Teufel wurden ausgetrieben, Kranke durch bloße Berührung geheilt, Gott in Zungen gepriesen und Blicke in die Zukunft gethan, wo man denn sah, daß die Wiederkunft Christi und die Errichtung des tausendjährigen Reiches nahe sei. Darauf sich vorzubereiten, ist die Pflicht aller, an welche die Predigt der Apostel des neuesten Bundes gelangt. Denn Keiner, der sich nicht bekehrt, wird von dem Strafgerichte, welches dem Wiedererscheinen des Heilandes vorangeht, verschont bleiben. Wer aber mit gläubigem und bußfertigem Sinne kommt, um sich durch die Taufe, d. h. Untertauchen ins Wasser [1] im Namen

[1] Die Mormonen taufen nur zurechnungsfähige Personen. Dagegen haben sie in ihrer „Taufe für die Todten" eine Art Seitenstück zu den Seelenmessen der Katholiken. Niemand nämlich, der nicht auf die rechte Weise, d. h. auf die durch Gott dem Propheten Joseph angegebene getauft ist, kann selig werden. Folglich sind alle Geschlechter, die seit dem Abfalle der Christenheit von der echten Lehre bis auf die Verkündigung des neuesten Evangeliums gelebt haben, von der Seligkeit ausgeschlossen. Da dieß nun zwar gerecht, aber nicht billig scheint, und Gläubige wünschen könnten, ihre verstorbenen Freunde und Verwandten ebenfalls des Heils theilhaftig zu sehen, so ist die Vorkehrung getroffen, daß die Lebenden sich stellvertretend für die Todten taufen lassen und die letzteren dadurch erlösen können.

Digitized by Google

Gottes des Vaters, Sohnes und Geistes Vergebung der Sünden, und durch Handauflegung die Erfüllung mit jener umschaffenden Macht des Glaubens zu erwerben, wird auf diese Art ein Kind Gottes, ein Mitglied des auserwählten Volkes, ein Erbe himmlischer Vollkommenheit, und zwar liegt das Erbtheil derselben nicht etwa bloß jenseitig, sondern das Reich Gottes wird schon hier auf Erden leiblich und fleischlich — ganz wie die Wiedertäufer des sechzehnten Jahrhunderts es sich dachten — errichtet werden, wie denn „auch Jesus ein weltliches Königthum gestiftet haben würde, wofern die Juden ihm nicht entgegen gewesen wären." So ist denn die zweite Pflicht derer, die sich auf die Wiederkunft des Herrn vorbereiten wollen, sich an einem durch Jehovas Mund dem Propheten näher bezeichneten Orte zu sammeln, um den Grund zu der Stadt der Erwählten zu legen und den Kern zu Gottes Reiche im Westlande zu bilden. Herrscher in diesem ist Christus, der große Hohepriester, durch seine Stellvertreter und Bevollmächtigten, die Priester. Und so ergibt sich als dritte Hauptpflicht der Gläubigen die Unterwerfung und der Gehorsam gegen die Befehle dieser „echten Priesterschaft der Ordnung Melchisedek und Aaron." Außer diesem „Orden" gibt es durchaus keine von Gott anerkannte Gewalt auf Erden, und Könige, Fürsten, Herrscher, Präsidenten, Gouverneure, Obrigkeiten, sind, wofern sie nicht gesetzlich geweiht und mit der Autorität jenes Priesterthumes des Sohnes Gottes bekleidet sind, als Usurpatoren zu betrachten. Das Gebot des Gehorsams erstreckt sich auf alle Menschen und bezieht sich nicht bloß auf geistliche Angelegenheiten, sondern auch auf die Geschäfte des Staats, des Handels, der Polizei und des häuslichen Lebens. Nichts ist davon ausgeschlossen, und wer dagegen handelt, mit dem ist als mit einem Uebertreter und Uebelthäter zu verfahren.

Wenn aber dieses neue Evangelium auf der ganzen Erde gepredigt ist, und alle die es hören (denn Niemand darf neutral bleiben) Partei für oder wider das Werk ergriffen haben, welches die gesammte Menschheit unter ein religiöses und politisches Banner zu sammeln bestimmt ist, so werden auf der östlichen Hemisphäre die verlornen zehn Stämme Israels [1] gleich den Zerstreuten von Judas

Spencers Briefe S. 164. Book of Doctr. and Cov. p. 318. Manche Mormonen sind auf diese Weise ein Dutzend und mehrere Male getauft worden.

[1] Diese wohnen jetzt in einem geheimnißvollen Nordlande jenseits des ewigen

Digitized by Google

Samen wieder nach Palästina geführt werden und dort Jerusalem und den Tempel wieder aufbauen. Dann wird die ganze Welt, soweit sie nicht zu den Gläubigen gehört, sich wider sie erheben, mit Heeresmacht gegen sie ziehen und die heilige Stadt belagern. Ein Kampf wird beginnen, bei welchem das Schicksal von Reichen und Nationen vom Ausgange einer einzigen großen Schlacht abhängen wird. „An diesem Tage wird Gott den Geist der Gnade und des Gebets über die Bewohner Jerusalems ausgießen, und sie werden den Messias sehen, den sie gekreuzigt. Er wird herabsteigen als ihr Vertheidiger, und ihr Sieg wird ein vollständiger sein. Der Oelberg wird unter seinen Füßen in zwei Hälften zerreißen, ein Erdbeben wird wüthen, Sturm und Gewitter werden ihre Stimmen mit dem Klirren der Waffen, dem Donner der Geschütze und dem Gestöhne der Sterbenden mischen." Diesem Triumphe der Juden folgt ein völliger Umsturz der jetzigen Ordnung der Dinge in Europa sowohl wie in Asien. Die Kinder Israel werden von nun an ein heiliges Volk, und Christus schlägt unter ihnen den Sitz seiner Regierung auf, so daß Jerusalem Mittelpunkt und Hauptstadt der alten Welt wird, nach welcher alle Familien des Landes jährlich einmal wallfahrten, und deren Könige die Höfe von Paris, London, Rom, Petersburg und Wien huldigen und Tribut zahlen müssen. Weigern sie sich dessen, so werden alle Throne umgestoßen und alle Königreiche vernichtet werden.

Während diese Ereignisse im Osten vor sich gehen, heißt es in der Proklamation der zwölf Apostel vom 6. April 1845, wird das westliche Festland ein Schauspiel von Größe und Herrlichkeit darbieten, welches die eben beschriebenen Scenen bei weitem übertrifft. Hier nämlich wird Jehova nach vorhergegangener Vertilgung der Ungläubigen um die von den Latterday-Saints erbaute Stadt Zion oder Neujerusalem die Ureinwohner Amerikas, „diesen Rest vom Samen Josephs" sammeln, erleuchten und zu einem gewaltigen Volke machen. In ihrer Metropole wird sein zweites Heiligthum und darin der Thron stehen, von dem er die westliche Erdhälfte regiert. Dort wird sie der Messias mit persönlichen Besuchen erfreuen, und mit ihm werden alle die auferweckten Heiligen des Alterthums kommen. Der verachtete Sohn des Waldes, der

Polareises, und deßhalb verfolgen die Mormonenzeitungen alle dorthin unternommenen Expeditionen, z. B. die zur Aufsuchung Franklins, mit großem Interesse.

Digitized by Google

seither in Kummer und Elend die Wüste durchwanderte, wird dann seine Maske fallen lassen und mit männlicher Würde den Heiden, die ihn verkauft haben, zurufen: Ich bin Joseph, lebt mein Vater noch? Er wird dann geweiht und gewaschen und mit heiligem Oele gesalbt, und in feine Linnen, nämlich in die schönen Gewänder und königlichen Kleider der Priesterschaft nach der Ordnung des Sohnes Gottes, gehüllt werden. Herabsenken wird sich auf ihn der Geist des Herrn gleich dem Thau, der aufs Gebirge Hermon fällt und gleich erfrischenden Regengüssen, die auf die Blumen des Paradieses strömen, und wiedererhalten wird der Enterbte das ihm dereinst verheißene Theil. Die Stadt Zion aber mit ihrem Tempel und ihrem Priesterthume wird wie eine Standarte sein, deren Aufrichtung aller Spaltung in religiöse Sekten und politische Parteien ein Ende machen und alle Republiken, Staaten, Provinzen, Gebiete, Völkerschaften, Stämme und Zungen Nord- und Südamerikas zu einem großen Bunde der Verbrüderung umschaffen wird.

Nachdem dieses Reich des Friedens aber tausend Jahre gewährt hat, wird Satan, der alte Drache, auf einige Zeit losgebunden werden, und ein grauenvoller Streit wird entbrennen, dessen Ende sein wird, daß die Hölle vom Himmel besiegt, die Erde vom Fluche erlöst, alle Todten — auch die während des Milleniums im Grabe schlafenden Bösen — auferweckt und schließlich das jüngste Gericht gehalten wird, den Gerechten zur Belohnung, den Gottlosen zur Verdammniß. Auf die ernente und umgeschaffene Erde senkt sich sodann das himmlische Jerusalem herab, und Friede und Freude herrschen nunmehr ungestört und ewiglich.

Damit sei diese Skizze von der Dogmatik der Mormonen beschlossen und dem Urtheile des Lesers überlassen, welchem, wie hinzugefügt werden muß, der Scharfsinn, womit Pratt und Spencer ihre Thesen vertheidigt und die Blößen der gegnerischen Beweisführung herausgefunden haben, jedenfalls als ein nicht gewöhnlicher erscheinen würde.

Die Art ihres Gottesdienstes unterscheidet sich wenig von der bei den meisten andern amerikanischen Sekten gebräuchlichen. Gebet, Gesang, Predigt wechseln mit einander, und nur dann und wann erhebt sich ein vom Geiste erfülltes Gemeindeglied, um in Zungen zu reden. Die Taufe wird, wie bemerkt, nur an

Digitized by Google

Zurechnungsfähigen, von denen Glauben vorausgesetzt werden darf, durch Untertauchen und „zur Vergebung der Sünden" vollzogen. Das Abendmahl ferner ist ein Gedächtnißmahl, das Blut Christi im Kelche jedoch, nach dem Apostelworte: „Drei sind, die da zeugen im Himmel und auf Erden, der Geist, das Wasser und das Blut," neben dem Taufwasser und dem durch Handauflegung verliehenen Geiste ein Zeuge für die Mitgliedschaft des Genießenden im Reiche Gottes. Ehen endlich sollen nur zwischen Gläubigen geschlossen werden.

Den Schluß dieses Kapitels bilde eine gedrängte Darstellung der Kirchenverfassung des Mormonismus. Die Priesterschaft, welche darin eine so wichtige Rolle spielt, zerfällt, wie schon beiläufig erwähnt worden ist, in zwei Ordnungen, deren erste und höchste nach Melchisedek, die zweite nach Aaron benannt ist, aber auch die levitische heißt. Die erstere wurde von Gott an Adam verliehen und von diesem (man sieht, daß wir hier die Pneumamittheilung der katholischen und der englischen Episkopalkirche vor uns haben) auf Noah, Abraham, David, Salomo u. a. m. fortgepflanzt. Ihr Amt und ihre Gewalt ist mystischer Natur. Sie hat „die Schlüssel zu allen geistigen Segnungen in Händen" und besitzt das Vorrecht, die Geheimnisse des Himmelreichs zu empfangen, sich das Jenseits öffnen zu lassen und sich mit Gott dem Vater und Jesus dem Mittler in Verbindung setzen zu können. Die Priesterschaft des aaronischen Ordens dagegen ist nur mit Besorgung mehr äußerlicher Angelegenheiten, mit Predigen, Taufen, Spendung des Brotes und Weines u. s. f. betraut, ohne daß deßhalb der höhere Grad von diesen Befugnissen ausgeschlossen wäre. Dieser erste Grad, der Orden Melchisedeks, besteht aus den Aeltesten und Hohenpriestern, während die zweite Klasse, der Orden Aarons, sich in Bischöfe, Priester und Leviten — letztere Lehrer und Helfer oder Diakonen in sich schließend — abstuft.

Jede dieser Abtheilungen, in welche die beiden Grade oder Klassen zerfallen, hat nun wieder ihren Vorsitzenden oder ihre leitende Behörde, die von ihnen durch Stimmenmehrheit gewählt wird. Das oberste Präsidium der gesammten Kirche der Heiligen vom jüngsten Tage ist zusammengesetzt aus drei Hohenpriestern, gewählt von dieser Körperschaft und in ihrer Würde aufrecht erhalten durch das Vertrauen, den Glauben und das Gebet aller

Digitized by Google

Heiligen. Nach ihnen kommen, ebenfalls dem Orden Melchisedek angehörig, die zwölf Apostel, beauftragt, im Namen des Herrn und unter der Oberaufsicht der drei Präsidenten der Kirche, die Angelegenheiten der auswärtigen Gemeinden unter allen Völkern zu ordnen. Unter ihnen wieder stehen die siebzig Sendboten, deren Amt die Gründung solcher Gemeinden und die Befestigung derselben durch die Predigt ist. Die Vorstände der aaronischen Priesterschaft führen den Titel von Bischöfen, und zwar soll ein solcher ein wirklicher Nachkomme Aarons sein. Er hat das gesetzliche Anrecht auf dieses Amt und kann dasselbe unabhängig, ohne beigesetzte Räthe, verwalten. Findet sich indessen in der Kirche kein Glied vom Stamme Aarons, so kann einer der Hohenpriester mit diesem Auftrage betraut werden. Ein solcher hat dann die Leitung der weltlichen Angelegenheiten und namentlich die Aburtheilung von Uebertretern und die Schlichtung von Rechtsstreitigkeiten nach den gegebenen Gesetzen zur Pflicht; doch muß er sich aus den Aeltesten der Kirche eine Anzahl von Räthen wählen. Dasselbe gilt von allen Richtern, welche in den verschiedenen Hauptgemeinden des neuen Israels fungiren. Findet sich Jemand mit den Aussprüchen derselben nicht zufriedengestellt, so steht ihm die Appellation an den Präsidenten des Raths der Hohenpriester offen, von dessen Entscheidung es keine weitere Berufung gibt, und dessen Urtheile selbst die drei Oberpräsidenten der Gesammtheit unterliegen, im Falle sie sich einer Uebertretung schuldig machen.

Der Beruf eines Apostels besteht außer der Stiftung und Beaufsichtigung der auswärtigen Gemeinden in der Taufe und Weihe anderer Priester, in der Confirmation der Getauften durch Handauflegung, in Lehre, Auslegung und Ermahnung, und in der Leitung gottesdienstlicher Versammlungen. Wofern kein Apostel und kein Hoherpriester da ist, übernimmt ein Aeltester diese Pflichten. Ist auch kein Aeltester vorhanden, so versieht seine Stelle als Führer der Gemeinde ein Priester, dem, wenn der Aelteste zugegen ist, lediglich das Predigen und Taufen, sowie der Besuch bei den einzelnen Gemeindegliedern zum Behufe häuslicher Erbauung obliegt. Die Pflicht der Lehrer besteht in steter Wachsamkeit über die Kirche, damit keine Ungerechtigkeit, keine Härte, kein Lügen und Verleumden über Hand nimmt und die Gemeinden sich fleißig vor Gott versammeln sowie den gebührenden Zehnten entrichten

Digitized by Google

von Allem, was sie haben. Der Lehrer darf in Abwesenheit des Aeltesten und Priesters auch die Leitung frommer Versammlungen übernehmen und ist in Erfüllung seiner Obliegenheiten durch die Diakonen oder Helfer zu unterstützen, doch ist weder er noch einer der letzteren befugt, zu taufen, die Sakramente auszuspenden oder die Handauflegung zu vollziehen.

Indem ich hiermit meinen Bericht über die Geschichte und den Glauben der Latterday-Saints schließe, meine ich zu der Hoffnung berechtigt zu sein, der Leser werde die Worte, die ich zu Anfang als Versuch einer Charakteristik dieser monströsesten Anomalie unseres Zeitalters vorausſandte, bestätigt gefunden haben. Der Mormonismus ist in der That eine Geburt des Yankeethums mit allen Schattenseiten und einigen von den Tugenden der väterlichen Natur. Auf religiösem Gebiete ist er die zur Karrikatur gewordene Steigerung orthodox-protestantischer Buchstäblichkeit und andrerseits die Verdrehung der katholischen Doktrinen von Tradition und Priesterthum, gemischt mit chiliastischen Träumereien, einigen Brocken des Shakerkatechismus, etlichen den Baptisten abgelauschten Lehren und vor Allem verquickt mit einem guten Theile Fanatismus und Pharisäismus. Auf politischem Felde dagegen erscheint er als ein bis jetzt allerdings noch nicht verunglücktes Experiment, den Geist Samuels zu beschwören, der in Innocenz dem Dritten das eiserne Germanenthum in seine Theokratie zwängen konnte, im neunzehnten Jahrhundert aber schwerlich noch so viel Lebenskraft besitzt, um in dieser dritten Incarnation einen bemerkbaren Einfluß auf die Welt im Großen und Ganzen auszuüben.

Die Bemerkung, daß der Gesichtspunkt, von dem die Erscheinung seither betrachtet wurde, nur selten weit von dem lag, der nur die Untugend, die Unschönheit und Unerfreulichkeit der Sache erblicken läßt, veranlaßte mich zu einer ausführlicheren Behandlung. Wäre es mir damit gelungen, den Weg zu einem besseren Standpunkte zu bahnen, so hätten diese Zeilen ihren Zweck erreicht. Mit unparteiischen Augen angesehen, ist der Mormonismus die Entwickelung einer Gemeinschaft von Menschen, welche, obschon bedauerlich abergläubisch, in hohem Grade schwärmerisch und in einzelnen ihrer Mitglieder erwiesenermaßen unsittlich, dennoch durch andere Eigenschaften unsere Bewunderung erregen und selbst bei genauer Nachfrage behalten kann. Die Latterday-Saints sind

Digitized by Google

inmitten der grausamsten und hartnäckigsten aller Verfolgungen, welche unser Jahrhundert in religiösen Dingen zuließ, gediehen. Sie haben mit einem Muthe und einer Ausdauer, die der heiligsten Sache würdig war, staunenswerthe Beschwerden ertragen und unüberwindlich scheinende Hindernisse überwältigt. Sie haben, im Besiegtwerden siegend, den mächtigsten Feinden Trotz geboten, dreimal über die rücksichtsloseste Unbarmherzigkeit triumphirt und vermöge einer Organisation, welche die entschiedene Genialität ihres Urhebers beweist, das ihnen in Illinois geraubte Eigenthum, das auf zwanzig Millionen Dollars veranschlagt wurde, in weniger als einem halben Jahrzehnte dem Erdboden mit Zinsen wieder abgewonnen. Die Fortschritte, die sie in jeder Hinsicht gemacht haben, sind an Schnelligkeit mit nichts in der Chronik irgend einer andern Sekte — die amerikanischen inbegriffen — in Vergleich zu bringen. Kurz, mögen die Wunder, welche ihre Propheten und Apostel wirken, sein, welchen Schlages sie wollen: das Mormonenthum selbst ist eines der größten Wunder des neunzehnten Jahrhunderts.

Digitized by Google

Elftes Kapitel.

Ein Besuch in Belleville und ein Wort über die Deutschen in Amerika.

Der Sonntag, mit welchem das neunte Kapitel endigt, wurde mit einem Abstecher nach der in der äußersten Vorstadt von St. Louis gelegenen Bierwirthschaft eines dereinstigen deutschen Volksvertreters, des Schlesiers Mandrella beschlossen. Der Heimweg führte uns auf eine Viertelstunde in das Concert einiger hier angesiedelten Tiroler, welche, nachdem ihre Stimmen sich auf den Leipziger Messen allgemach abgenutzt hatten, auf den klugen Gedanken gekommen waren, die Reste in Amerika zu verwerthen — ein Einfall, der sich praktisch erwies, indem sie sich in wenigen Jahren ein ziemlich geräumiges Haus erjodelten, welches jenen Abend trotz einer Kälte von 12 Grad und fast knietiefem Schnee gedrückt voll Gäste und Zuhörer war.

In die Traube, das Hauptquartier der Herren von der „Tribune," zurückgekehrt, wurden wir mit der Nachricht überrascht, daß Kinkel von Chicago eingetroffen sei, und eine Deputation ging ab, ihn vom Dampfboote abzuholen. Die Meinungen über die Zweckmäßigkeit seines Vorhabens waren hier getheilter, und sein Empfang daher weniger glänzend als in Cincinnati. Eine starke Partei unter Börnstein wirkte ihm direkt entgegen, und um diese zuvörderst beschwichtigen und Vorbereitungen zu einem erfolgreichen Massenmeeting treffen zu lassen, reiste er nach einigen Besuchen bei den verschiedenen deutschen Gesellschaften der Stadt nach dem in Illinois gelegenen Belleville ab.

Das lustige Belleville nicht zu sehen, ist für den Reisenden, der St. Louis berührt, eine schwere Unterlassungssünde. Die Ankunft des Predigers der Revolutionsanleihe mußte das rührige Volk des Oertchens in Masse vor die Augen des Beobachters

Digitized by Google

treiben und den Rheinwein, der drei Viertel des Bluts seiner Bürger zu bilden scheint, doppelt fröhlich perlen lassen, und so war mir die Einladung Schusters, ihn, der diese Gelegenheit zur Abwickelung buchhändlerischer Geschäfte zu benutzen gedachte, zu begleiten, zwiefach willkommen.

Zu Anfang hatte dieser Ausflug durchaus nichts Angenehmes. Nur mit Schwierigkeit gelangten wir über den mit Eis gehenden, halb zugefrorenen Strom. Die Fahrt im Omnibus bei 16 Grad Kälte war ebenso beschwerlich, als das vierstündige Dahinrollen durch endlose schneebedeckte Prairien und laublose graue Baumgruppen langweilig war. Als sich endlich die ersten Häuser von Westbelleville zeigten, vernahmen wir Böllerschüsse und Musik und erblickten bald darauf Kinkel, der uns mit dem Schneider Fleischmann vorausgefahren war, wie er inmitten einer jubelnden Menge, escortirt von einer Compagnie grüner Jäger und mehreren Reitern, triumphirend in die mit Fahnen geschmückte Stadt einzog. Ganz Belleville schien auf den Beinen, die gesammte Honoratiorenschaft des zur Hälfte von Deutschen bewohnten Ortes brachte dem gefeierten Gaste ihre Huldigungen dar, und in dem Barroom des Winterschen Gasthofes, wo wir abstiegen, herrschte ein so kanibalisches Saufen und Schreien zu Gunsten der deutschen Republik, daß man sich mit geringem Aufwande von Phantasie in die badische Revolution von 1849 zurückversetzt glauben konnte — ein Eindruck, der durch das Vorherrschen des oberrheinischen Dialektes unter den Lärmenden verstärkt wurde.

Wenig erbaut von diesem Spektakel zog ich mich in den Hintergrund des Zimmers zurück. Hier setzte sich, wie es schien, von gleichem Ueberdruß getrieben, ein Mann in grauer Mütze und grünem Rocke zu mir. Seine Züge kamen mir bekannt vor, „von Pfeifenköpfen und Tassen," däuchte mich. Ein nochmaliger rascher Blick auf das von einem blonden Barte umkränzte Gesicht und die darauf hin angeknüpfte Unterhaltung bestätigten meine Vermuthung. Der schweigsame Gast war Friedrich Hecker, früher Advokat, später Bannerträger und Feldhauptmann der Revolution im Schwarzwalde, jetzt einer der thätigsten und geachtetsten Farmer auf der großen Spiegelprairie acht Meilen südöstlich von Belleville. Unähnlich vielen seiner Gesinnungsgenossen, welche in den Zeitungen die schmutzige Wäsche der Parteien waschen, Krieg gegen

Digitized by Google

Religion und Staat predigen und auf die Zustände des alten Vaterlandes, die sie nicht beurtheilen können, im Kneipentone schimpfen, hat er, wo nicht mehr, wenigstens ein besseres Verständniß der Gegenwart bewiesen, und ich gestehe, es nahm mich einigermaßen Wunder, ihn hier zu treffen und später zu hören, wie er seine für gewisse Gemüther sicherlich hinreißenden Rednergaben an ein solches todtgebornes Kind verschwendete wie die Revolutions-Anleihe der Firma Kinkel u. Co.

Geschah dieß von Andern, und zwar selbst von Angloamerikanern, so war das erklärlich genug. Sich hierbei sehen und verlauten zu lassen, war so wirksam wie ein Dutzend Zeitungsannoncen und viel wohlfeiler. Die Redner hatten dem wackern Volke von Belleville ihre gutdemokratische Gesinnung und ihre Zungenfertigkeit vorzureiten, hatten sich dadurch für die nächsten Wahlen ein Andenken zu sichern, hatten wohl auch von der Sache, um die es sich handelte, keine klare Anschauung. Bei Hecker konnte von alledem keines der Fall sein. Er erscheint als durch und durch ehrlicher und ritterlicher Charakter, und er konnte sich über den Stand der Dinge in Europa kaum täuschen. Betheiligte er sich demungeachtet an dem Possenspiele, so ist anzunehmen, daß er entweder eine Freundespflicht zu erfüllen glaubte oder auf einen Augenblick in die Schwärmergluth von dereinst versank und über der phantastisch aufgeschmückten Gegenwart die Enttäuschungen der Vergangenheit vergaß.

Alles dieß sprach sich deutlich in der Massenversammlung aus, welche in dieser Angelegenheit am folgenden Tage, dem 18. December im Courthouse abgehalten wurde. Die Redner waren mit Ausnahme Kinkels und Heckers angloamerikanische Advokaten, die von unsern Verhältnissen ungefähr wie der Blinde von der Farbe urtheilten, aber nichtsdestoweniger mit ihrem Humbug von »intervention for nonintervention«[1] in reichlichem Maße Beifall gewannen. Den Vorsitz führte Judge Körner, ein Flüchtling aus den dreißiger Jahren, jetzt Anwalt und Zeitungsredakteur und

[1] Dieser während Kossuths Anwesenheit in den Vereinigten Staaten oft gebrauchte Ausdruck bedeutet die angebliche Pflicht der amerikanischen Republik, sich entweder durch Vermittlung, oder — wie die Heißsporns wollen — mit den Waffen dazwischen zu stellen, wenn irgendwo eine Monarchie der andern gegen eine republikanische Schilderhebung des Volks zu Hülfe kommt.

Digitized by Google

sechs Monate später Vicegouverneur von Illinois. Die englisch redenden Einwohner der Stadt betheiligten sich nur in sehr geringer Zahl. Das Resultat endlich wird hier verhältnißmäßig günstiger wie irgend anderwärts gewesen sein, aber schwerlich den von dem Unternehmen gehegten Erwartungen völlig entsprochen haben.

Belleville ist eine hübsche Mittelstadt von ungefähr fünftausend Einwohnern, welche etwas Weinbau treiben, und von denen, wie schon bemerkt, circa die Hälfte aus Deutschland stammen. Unter den letzteren haben sich mehrere zu beträchtlichem Wohlstand emporgearbeitet, wie denn z. B. die Gebrüder Tittmann aus Dresden, 1834 wegen burschenschaftlicher Umtriebe geflüchtet, jetzt zu den vermögendsten Kaufleuten in Illinois gehören. Das plattdeutsche Element tritt, soviel ich erfahren konnte, hier gegen das mittel- und südwestdeutsche in den Hintergrund. Unter den Bekanntschaften, die ich machte, waren namentlich viele Rheinländer, und zu meiner nicht geringen Ueberraschung wurde ich an einem Vormittage von nicht weniger als vier Freunden aus verschiedenen Gegenden Sachsens bewillkommt. Der Ton scheint gegenwärtig von Pfälzern und Badenern angegeben zu werden, von denen die letzten Jahre ein starkes Contingent herübergesandt haben, und unter denen mehrere bemittelte und gebildete Leute sind. Verlebte ich mit diesen manche heitere Stunde beim Glase, gefüllt mit heimischem Rebensaft, so darf ich noch weniger den Genuß und die Belehrung vergessen, die ich im Umgange mit **Dr.** Jörg und dessen angloamerikanischem Freunde Judge Riles fand. Ersterer nimmt an dem politischen Treiben lediglich als Beobachter Theil und folgt dafür den Fortschritten seiner Wissenschaft mit einer den Aerzten des Westens sonst wohl nicht häufig eigenen Aufmerksamkeit. Möchte ich seinem Urtheile über Amerika und die Amerikaner nicht in allen Punkten gleich bereitwillig beipflichten, so danke ich ihm doch in Bezug auf Vieles schätzenswerthe Winke und Aufschlüsse, und schwer in der That mag es sein, nach neun auf der Perle der Antillen verlebten Jahren über eine Existenz auf den langweiligen Prairien von Illinois und unter prosaischen Yankees nicht herber zu urtheilen als der, welcher diesen Contrast nicht kennt. An Riles würde mich schon der Umstand geknüpft haben, daß er unsern Freund

Digitized by Google

Alexander Conze, einen der edelsten Repräsentanten des Deutschthums in Amerika, gekannt, gleich mir geliebt und in der Schlacht bei Buena Vista neben Clays Sohne unter den Lanzen der mexikanischen Reiter hatte fallen sehen. Er ist aber auch an sich ein liebenswürdiger Mann, seine Zeitung gehört zu den am besten geschriebenen Blättern von Illinois, und seine Fähigkeiten als Redner und Rechtskundiger werden ihm den Weg zu einer bedeutenden Stellung bahnen.

Nicht Dasselbe läßt sich von der Mehrzahl der hiesigen Advokaten sagen. Nach dem Berichte eines Kenners der Verhältnisse sind die meisten im Bereiche der Gesetzkunde ähnliche Pfuscher, wie jener Fürster-Kohl des zweiten Kapitels in der Heilkunst und jene Lederhändler, Schulmeister und Aerzte, die wir oben sich um die Pfarrstelle in Cincinnati bewerben sahen, im Fache der Gottesgelahrtheit.

Die Advokatur ist hier die nächste Thür zur politischen Laufbahn. Die meisten Gouverneure und Präsidenten, die einflußreichsten Senatoren und Repräsentanten der Union begannen mit einer Law-Office. Diese Aemter sind an sich zwar mit sehr geringen Gehalten verbunden, werden aber durch allerlei Nebeneinnahmen zuweilen so einträglich wie der beste Ministerposten in Europa.[1] Da nun, um Titel und Recht eines Advokaten zu erlangen, wissenschaftliche Bildung im Allgemeinen nicht erforderlich ist, so drängt sich alle Welt nach jener Thür zu Ehre und Verdienst. Der Weg ist dann folgender. Einem Bauernburschen oder Handwerksgesellen, der den Schlaukopf in sich spürt, fällt es plötzlich ein, daß er Beruf zum Rechtsbeistand hat. Er geht zu einem Sachwalter, trägt ihm seinen Wunsch vor und erlangt für eine Kleinigkeit die Erlaubniß, in seinen Büchern zu studiren. Nachdem er dieß etliche Monate getrieben, meldet er sich beim Richter des County als Candidat, worauf dieser aus den Rechtsgelehrten des Bezirks eine Art Prüfungscommission beruft, welche den Herrn Collegen in spe einer Befragung unterwirft, die unter günstigen Umständen einigermaßen an ein deutsches Examen erinnern soll, und der neue

[1] Der Squire von Hamilton-County in Ohio steht sich durch Sporteln auf 10,000 Dollars jährlich. Der Schatzmeister desselben County hat eben so viel und kann es, wofern er — wie mein Gewährsmann sich ausdrückte — weiß wo Barthel Most schenkt, ohne eine Anklage auf Spitzbüberei fürchten zu müssen, auf 20,000 Dollars bringen.

Digitized by Google

Advokat ist gahr. Ein Beispiel zu dieser Regel glänzte eine Zeit lang in der Nachbarschaft von Belleville. Ein Omnibuskutscher, dessen Geschäft nicht recht lohnen wollte, verkaufte Wagen und Pferde, um, wie er vorgab, nach Californien zu gehen. Vorher jedoch kam er um den Titel eines Advokaten ein, und sein Verlangen wurde ihm — unter der Voraussetzung, daß es ihm mit der Reise ernst sei, und wahrscheinlich in der Meinung, daß im fernsten Westen Jeder zum Sachwalter tauge — bereitwillig gewährt. Wie erstaunt und verdrießlich aber waren die wackern Herren Examinatoren, als der neubackene Rechtsbeistand ihnen nun kaltblütig bemerkte, da er jetzt Advokat sei, gefiele es ihm zu bleiben. Der Pfiffikus blieb denn auch wirklich und trat verschiedene Male vor Gericht auf, bis er endlich eine gute Gelegenheit fand, sich in einen Kaufmann und Mühlenbesitzer zu verwandeln, als welcher er gegenwärtig auf dem geradesten Wege zum wohlhabenden Manne ist.

Das ist Yankee-Smartneß, die aber auch nur dem Yankee für voll ausgeht. Einem Deutschen würde es schwerlich gelingen, und wenn er die englische Sprache noch so sehr in der Gewalt hätte. Ist es doch bekannt, daß beinahe alle deutschen Advokaten hier zu Lande einen Angloamerikaner zum Geschäftstheilnehmer haben, welcher das Plaidiren besorgt, und wurde mir doch von verschiedenen Seiten versichert, daß Richter und Geschworene über Angeklagte das Schuldig einzig und allein deßhalb ausgesprochen hatten, weil der Vertheidiger von deutscher Abkunft gewesen war.

Die Frage nach dem Grunde dieser und ähnlicher unerfreulichen Erscheinungen macht, wenn sie einigermaßen gründlich beantwortet werden soll, eine ausführliche Betrachtung des Deutschthums in den Vereinigten Staaten nothwendig. Es ist im Verlaufe der vorhergehenden Blätter schon mehrmals andeutungsweise von diesem Gegenstande die Rede gewesen, und zwar nicht eben häufig im Tone des Lobes und der Bewunderung. Wird nun beim Folgenden im gleichen Tone fortgefahren, so bitte ich den geneigten Leser zunächst zu glauben, daß ich Niemandem zu Liebe und Niemandem zu Leide schrieb, und daß ich von ganzer Seele gewünscht hätte, der Wahrheit in anderer Weise die Ehre geben zu können. Sodann aber möge derselbe, wenn die Ueberschrift des Kapitels ein Wort über die Deutschen in Amerika verspricht, dieß als eine

Digitized by Google

Abbreviatur ansehen, indem der Verfasser weit entfernt von der Anmaßung ist, nach den Eindrücken und Notizen, die er in einigen Strichen Ohios, Missouris und des Staates Newyork als Augenzeuge oder aus guter Hand empfing, ein Urtheil über eine Gesammtheit von beinahe drei Millionen Menschen abzugeben.

Ich danke den Stammgenossen in der neuen Welt mancherlei Freundlichkeit, habe manchem edlen Herzen begegnet, welches sich die Schätze heimischen Lebens, Geradsinn, Gemüthlichkeit und Streben nach dem Idealen gewahrt hatte, und verkenne keineswegs, daß das deutsche Volksthum die Bestimmung hat, in dem Nationen-Conglomerate Nordamerikas mit jenen Schätzen zu wuchern, und daß es hin und wieder den Anschein gewinnen will, als vollziehe es bereits, wenn auch nur sehr mittelbar, diese Bestimmung. Jene Wackern jedoch sind — meiner Erfahrung nach — Ausnahmen, jene befruchtenden Einflüsse schwache, kaum mit dem bloßen Auge bemerkbare Anfänge, und die Regel, die sich dem von Illusionen der Empfindsamkeit Freien aufdrängt, lautet — mit Schmerz und Scham spreche ich sie aus — die Deutschen in den eben erwähnten Staaten Amerika's spielen, und zwar zumeist durch eigenes Verschulden, eine klägliche Rolle, sie verdienen nach vielen Beziehungen die Geringschätzung, mit der ihnen von der großen Masse der Angloamerikaner begegnet wird, und sie werden, wofern nicht plötzlich ein erweckender Genius unter ihnen ersteht oder irgend welche andere Außerordentlichkeiten sie gewaltsam in ein anderes Gleis stoßen, nun und nimmer zu der von Einigen angestrebten Mündigkeit und Selbstständigkeit gelangen.

Der Hinweis auf das Pennsylvanierthum, dessen kauderwälsche Sprache zwar noch ein paar tausend Worte hat, die an Deutschland erinnern, dessen dickköpfiger Bauerndünkel sich aber allenthalben in widerlichster Weise gegen jedwede über Lesen und Schreiben, Bibel und Katechismus hinausgehende Bildung auflehnt[1], will wenig bedeuten. Die Einwanderung von fähigen Köpfen aber, welche die Jahre 1848 und 1849 brachten, hat nur in einigen Punkten den Stand der Dinge geändert, im Allgemeinen jedoch,

[1] Es genüge hierfür ein Beispiel von vielen. Der Staat Newyork zählt gegenwärtig auf ungefähr drei Millionen Einwohner 8070 Schulbibliotheken mit 1,338,858 Bänden, während Pennsylvanien mit seinen 2,314,897 Seelen solcher Anstalten nur 29 mit 8134 Bänden aufzuweisen hat.

Digitized by Google

da die besten Glieder dieser Emigration sich — gleich den feineren Leuten von den früher Eingewanderten — bald auf sich zurückzogen und fast nur die Schwätzer und Schreier als Erzieher und Lenker der öffentlichen Meinung zurückblieben, eher eine herabdrückende als eine erhebende und bessernde Einwirkung geübt, man müßte denn ein paar Dutzend gutstylisirte Zeitungsartikel, etliche witzige Angriffe auf die Schwächen im Charakter des Angloamerikaners und einige neue Schimpfwörter auf die Gläubigen und Besitzenden für einen reellen Gewinn ansehen wollen oder darin einen Fortschritt erblicken, daß sich hin und wieder ein Verein aufgethan hat, dessen Theilnehmer, ohne sich Rechenschaft darüber geben zu können, einen Ruhm darin suchen, als Atheisten zu gelten.

Doch genug der Einleitung, kommen wir zu den Thatsachen. Als Haupt- und Grundfehler der amerikanischen Deutschen müssen ihre Zerspaltenheit, ihre mit Nichtachtung des heimischen Wesens gepaarte Unterwürfigkeit unter unberechtigte Ansprüche des Yankees und ihre krasse Trägheit und Theilnahmlosigkeit, wo es sich um andere Interessen als die des Materialismus handelt, hervorgehoben worden.

Die Zerspaltenheit gibt sich zunächst als jene Zerfahrenheit in hundert und aber hundert sich anfeindender, verhetzender und verketzernder Fractiönchen kund, deren in einem früheren Zusammenhange gedacht wurde, sodann aber und vor Allem in dem großen Risse zwischen den Alteingewanderten oder Grauen und den Neuhinzugekommenen oder Grünen. Die Ersteren, meist der ungebildeten Klasse angehörig, zogen mit Ausnahme weniger, die religiöse Motive trieben, einzig um ihre materielle Lage zu verbessern, ins Land. Sie thaten dieß zu einer Zeit, wo die Verhältnisse diesem Streben beinahe in jeder Hinsicht günstiger waren als heutzutage, und so wurde es ihnen leicht, ihren Zweck zu erreichen. Ohne Bildung sein und schnell reich werden gibt in den meisten Fällen, d. h. bei allen Alltagsgehirnen ein Facit, welches man gemeinhin den Glückspilz heißt. Die Merkmale dieses Gewächses sind unter andern vorzüglich Geringschätzung alles dessen, was nicht unmittelbar dem Gelderwerbe dient, Aufgeblasenheit denen gegenüber, deren Kapital nur in Verstand und Kenntnissen besteht, und maßlose Selbstüberhebung in allen andern Beziehungen, basirt auf den Anblick mühelos gefüllter Kisten und Kasten. Faßt man diese

Digitized by Google

Kennzeichen zusammen und fügt man zu ihnen das Gefühl des Eingewohntseins in Zustände, die dem Neuling unbegreiflich und unbequem sein müssen, sowie das aus Zeitungen zusammengelesene Bewußtsein, in einem freien Lande zu leben und deßhalb — wie der Dummstolz schließt — gegen jeden, der den amerikanischen Bürgerschein noch nicht in der Tasche hat, namentlich aber gegen die geistig Ueberlegenen den Grobian spielen zu dürfen, so hat man den Grauen, wie er leibt und lebt.

Ihm gegenüber erscheint der Grüne nach seiner achtungswerthen Seite als begeisterter Verfechter eines Strebens nach der Höhe, als Arbeiter an der Entwickelung der Institutionen, die er vorfindet, als Träger neuer Ideen, als Mahner an die Untugenden und Unschönheiten, die sich zugleich mit manchem Trefflichen in der neuen Welt ausgebildet haben. Fühlt er sich zu dieser Thätigkeit nicht berufen, und ist er der Ruhigen und Einfachen einer, so bringt er mindestens ein Herz voll Illusionen mit, die er lange gehegt und gepflegt, und aus denen er sich auf dem Wege nach dem gelobten Lande reizende Luftschlößchen gebaut hat. Wie verhält sich nun der Graue zu den neueingetroffenen Stammbrüdern? Den Strebsamen gegenüber entschieden feindselig, den Hoffenden herzlos, den Vertrauenden nicht selten als Verräther und Betrüger. Er will nicht hören, daß er Fehler hat, am wenigsten von Leuten, die kein Geld besitzen. Er mag nichts von neuen Ideen wissen, die nichts mit dem allmächtigen Dollar gemein haben. Was sollten ihm auch die Gelbschnäbel, die erst einen Scheffel Salz im Lande der Freiheit genossen haben müssen, ehe sie mitreden dürfen, zu sagen im Stande sein — ihm, der ohne solchen Krimskrams ein gemachter Mann geworden ist? Jene Illusionsmenschen aber erscheinen ihm nicht sowohl als Getäuschte, sondern als zu Täuschende, als gute Beute, die er mit seiner Kenntniß der Dinge ausnutzen darf, als Narren, denen es erst ergehen muß wie ihm, nachdem er ohne einen Thaler im Sacke hier gelandet, vor Allem aber als eine Art Landplage, gegen die er sich zur Wehre setzen muß, da sie ihm Concurrenz zu machen gekommen ist. Die Folge dieses Widerstandes der Grauen ist, daß das unliebsame Grün allmählig verdorrt, daß die Strebsamen erlahmen, die Hoffenden an ihrem Ideale verzweifeln, und daß, wenn dem Strome der Einwanderung einmal ein Damm vorgebaut würde oder derselbe eine andere Richtung

Digitized by Google

erhielte, das amerikanische Deutschthum in wenigen Jahrzehnten ein über alle Begriffe trostloses Grau in Grau darstellen würde.

Daß diese Charakteristik mit keinem andern Schwarz als dem der einfachen Dinte geschrieben wurde, werden meine Freunde, wie ich die Leser gern nennen möchte, im weiteren Verlaufe inne werden.

Unzweifelhaft lobenswerth ist es, sich den Landessitten anzubequemen, soweit die Nothwendigkeit es fordert. Lächeln aber und in einzelnen Fällen sogar Ekel erregt es, zu sehen, wie neueingewanderte Deutsche nichts Eiligeres zu thun haben, als den Brauch und die Art der Heimath selbst da mit der Manier des Yankees zu vertauschen, wo dieß nicht verlangt wird, und wo das Alte nicht nur handlicher, sondern auch bei weitem schöner und edler ist, als das nachgeäffte Neue. Würden die Tugenden des Angloamerikaners zum Vorbilde genommen, so wäre selbstverständlich dagegen nichts einzuwenden. Allein gemeiniglich ist es gerade das Gegentheil, welches man nachahmt. Statt die großen Eigenschaften sich zum Vorbilde dienen zu lassen, aus denen hier eine eigenthümliche Kunst zu leben entstanden ist, wähnt man Ehre und Biedersinn als europäischen Plunder abwerfen zu müssen. Statt sich die rastlose Thätigkeit der herrschenden Race anzueignen, denkt man weit eher etwa daran, die Kunst des Tabakskauens zu lernen, und statt den genialen Trieb dieser Race in sich aufzunehmen, mit der sie über widerstrebendes Geringeres hinweg dem Größeren gleichsam zuspringt, hängt man sich an die Devise amerikanischer Philister »to save appearances« und beobachtet mit Aengstlichkeit Dinge, die im besten Falle reine Aeußerlichkeiten, oft aber bloße Lächerlichkeiten und mitunter sogar recht ungeschliffene Unarten sind.

Vor Allem tritt dieß in dem Verhältnisse zur Sprache hervor. Gäbe es kein anderes Deutsch als den unsinnigen Mischmasch, von welchem im dritten Kapitel Proben mitgetheilt wurden, so wäre es Keinem zu verdenken, wenn er diesen Jargon mit so leichtem Gewissen gegen ein gutes Englisch ablegte, wie einen alten zehnfach geflickten Kittel gegen ein neues Kleid. Was aber soll man sagen, wenn nicht bloß der gemeine Mann, sondern selbst der, welcher sich zu den Gebildeten zählt, die Sprache, in der seine Mutter ihn erzogen und sein Vater ihn gesegnet, so kurzweg aufgibt, wie etwa den Schnurr- oder Zwickelbart, dessen er sich daheim erfreute?

Digitized by Google

Gewiß, Engliſch zu lernen iſt eine der erſten Pflichten für den, der in Amerika lebt; es aber für die vornehmere Sprache zu erklären, es im Kreiſe der Familie herrſchen und ſeine Kinder allein darin erziehen zu laſſen, wie dieß viele angeſehene Deutſche in Cincinnati und dem Vernehmen nach auch in Philadelphia und Newyork thun, iſt nicht nur lächerlich, ſondern nahezu ſchmachvoll. Amerika iſt das Land der Extreme und Contraſte, und auf dieſen ſchlägt mancher Narr ſeinen Purzelbaum, keiner aber als traurigere Figur wie der Deutſche, der ſich in dieſer Weiſe ſeiner Mutter ſchämt. Der Einwurf, die ſtaatliche Einheit ſei durch die ſprachliche bedingt, iſt zu einfältig, um einer Widerlegung zu bedürfen. Die Entſchuldigung aber, das Engliſche ſei Geſchäftsſprache und deßhalb vorzuziehen, iſt eine durch ihre Naivetät überraſchende Selbſtanklage, da ſie das Geſchäft über die Perſönlichkeit, den Geſchäftsmann über den Menſchen ſtellt.

Dieſer Krämerſinn der amerikaniſchen Deutſchen, dem Bussiness und Geldmachen über Alles geht, äußert ſich ferner als grenzenloſe Apathie, wo es ſich um die Förderung geiſtiger Intereſſen oder um die eigene Weiterbildung handelt. Während der Angloamerikaner, ſobald er ſich ein wenig über die erſten Nothwendigkeiten hinausgearbeitet hat, meiſt ſehr bald — wenn auch faſt ſtets im Hinblicke auf den dadurch zu erzielenden materiellen Gewinn und häufig nicht mit der rechten Auswahl — an's Bücherkaufen und Leſen denkt, ſo daß er ſich durchſchnittlich einer mittleren Bildung erfreut, beſchränkt ſich der Deutſche ſelbſt wo es ihm nicht an Mitteln fehlt, gewöhnlich auf die Bibel, etliche andere geiſtliche Schriften und den Kalender. Weltlicher Geſinnte fügen dem bisweilen den Eulenſpiegel und eine Zeitung hinzu. Die in Medicin, Juriſterei und Theologie Machenden endlich verſehen ſich mit den in ihr Fach einſchlagenden Eſelsbrücken und halten überdieß für die Familie Meyers Univerſum oder ein anderes Bilderwerk. Was darüber gekauft wird, nimmt man, um den quälenden Colporteur los zu werden oder als Zimmerdecoration oder aus anderen Gründen, die nicht im Zuſammenhange mit dem Triebe nach Belehrung oder geiſtigem Genuſſe ſtehen. Wollte man einwerfen, daß einige deutſch-amerikaniſche Buchhändler gute Geſchäfte machen und etliche ſogar reich geworden ſind, ſo iſt dieß damit zurückzuweiſen, daß dieſe Ausnahmen von der Regel zugleich mit engliſcher Literatur, mit

Digitized by Google

Papier und Buchbinderwaaren handeln, und daß es vorzüglich Schul-, Gebet-, Predigt- und Volksbücher sind, denen sie ihren Gewinn danken. Auch ist dabei in Anschlag zu bringen, daß sie, namentlich in Newyork und Boston, zugleich Angloamerikaner zu Abnehmern haben.

Ist das Interesse an der Literatur ein sehr schwaches, so kann von einer Theilnahme an irgend einem Zweige der Kunst — die Musik, der Deutschen Erbtheil, abgerechnet, die von den seit etlichen Jahren entstandenen Singvereinen mit Liebe gepflegt wird — gleich gar nicht die Rede sein. Das Theater in Newyork, wo achtzigtausend Deutsche wohnen, ist mit der kleinsten Stadtbühne in der Heimath kaum zu vergleichen, und das in Cincinnati noch weit weniger. Finden sich unter den amerikanischen Malern deutsche Namen, wie Lentze und Frankenstein, so sind die Träger dieser Namen nach Sprache und Art schon längst dem Volke ihrer Abstammung entfremdet, und sollte sich einer der transatlantischen Deutschen in einem andern Gebiete der Kunst ausgezeichnet haben, so haben ihn seine Landsleute sicherlich nicht dazu aufgemuntert.

Für Volksschulen gibt der Deutschamerikaner, was er muß. Für höhere Bildungsanstalten regt er nicht den Finger. Noch hat es Ohio zu keiner Universität gebracht, auf welcher die Muttersprache von 800,000 der Bürger dieses Staates beim Unterrichte zu Grunde gelegt würde. In Pennsylvanien ist derselbe Mangel; denn das Predigerseminar zu Mercersburgh und ein paar ähnliche Institute sind zu privater Natur, um dagegen angeführt werden zu können. Ein Gelehrter aber von deutscher Zunge und Nation ist in Amerika meines Wissens noch nicht geboren und erzogen worden, obwohl bereits drei Generationen darüber hingegangen sind, seit die ersten Glieder dieser Nation in Philadelphia landeten.

Den Gipfel der Kläglichkeit endlich erreicht man bei dieser Betrachtung, wenn man die Trägheit der amerikanischen Deutschen in politischen Dingen beobachtet und sieht, wie sie — die Zeitungsredakteure und einige Advokaten ausgenommen — die Rechte, die ihnen das zum Ueberdruß von ihnen im Munde geführte „freie Land" gab, so geringachten[1], daß selbst da, wo sie die Majorität

[1] Ich lernte in Newyork wie in Cincinnati Leute kennen, die sich noch nicht einmal den Bürgerschein verschafft hatten, obgleich sie bereits seit zehn und fünfzehn

Digitized by Google

bilden, das Ruder in den Händen der Yankees ist. Daß die Demokraten von Illinois den „Judge" Körner zum Vicegouverneur machten, und die Whigs von Ohio beinahe die Wahl des „Editors" Klauprecht in die gesetzgebende Versammlung des Staats durchgesetzt hätten, waren Ausnahmen von der leidigen Regel, die nicht als Errungenschaften, sondern als Concessionen anzusehen sind. Wäre es denkbar, daß ein tüchtiger Geist die deutschen Bürger der Union aus ihrem Bärenhäuterthume aufrüttelte und zu einem compacten Ganzen verbände, so würde man ganz andere Resultate erblicken. Pennsylvanien und Ohio würden dann von Zeit zu Zeit deutsche Gouverneure und stets eine der Abstammung ihrer Bevölkerung angemessene Vertheilung der Beamten und Repräsentanten haben, die Volksvertretung in Washington würde zu einem Achtel aus Deutschen bestehen, und selbst der Fall wäre bei geschickter Benutzung der Umstände kein ganz unmöglicher, daß die Vereinigten Staaten einmal auf vier Jahre einen Deutschen zum Präsidenten bekämen. Fragt man, was dabei gewonnen wäre, so antworte ich, unmittelbar nichts als die Ehre, durch dieselbe aber der große Vortheil, daß damit die Geringschätzung, die der Yankee vor dem »dutch people« hegt und nur bei den Wahlen verbirgt, aufhören und einer aufrichtigen Anerkennung der Gleichberechtigung Platz machen müßte. Geld freilich würfe es nicht ab, und da die Gedanken der großen Mehrzahl der hiesigen Deutschen an der Ehre vorbei auf den Dollar zielen, so wird es wohl beim Alten bleiben, d. h. unsere Landsleute werden als die Geduldeten, von den Parteien mitunter als Handlanger Benutzten fortvegetiren, während die Yankees, um die Raupen, die nicht über ihr Blatt hinausschauen, sich nicht kümmernd, das eigentliche Leben in dem gewaltigen Staatenkörper darstellen werden. Das ist beklagenswerth, aber nicht unbillig. Wer sich das nicht nimmt, was er nehmen darf und kann, dem ist's zu gönnen, wenn er nichts hat, und gerecht nur ist's, die Stimme, die da verstummt, wo sie den Ausschlag geben könnte, für keine zu achten. Die alten Athener straften solche Faulheit oder Feigheit in politischen Dingen strenger als mit bloßer Verachtung.

Jahren in Amerika waren und an keine Rückkehr dachten. Und diese Leute gehörten den bessern Classen an.

Digitized by Google

Wäre es nicht eine zu arge Zumuthung, so würde ich denen, die an der Allgemeinheit dieser Jämmerlichkeiten zweifeln, den Rath geben, sich aus dem ersten besten Jahrgange einer beliebigen deutschamerikanischen Zeitung (es versteht sich, daß hier und im Folgenden nur politische gemeint sind) die Bestätigung zu holen. Nicht immer zwar, aber doch in der Regel ist die periodische Literatur eines Volkes seine Charakteristik. Unzweifelhaft ist sie es da, wo schon seit Langem unbeschränkte Preßfreiheit herrscht, und wende ich das auf die Sammlung von etlichen sechzig deutschgeschriebenen Blättern aus den verschiedensten Theilen der Union an, die mir vorliegt, so blickt mir beinahe aus jeder die dummdreiste Physiognomie jener Jämmerlichkeit im Daguerreotyp entgegen, und kaum glaublich scheint es, wenn man mir versicherte, die deutsche Journalistik sei vor dem Jahre 1848 noch um ein gutes Theil erbärmlicher gewesen.

Geschieht es in Deutschland zuweilen, daß ein Schriftsteller zur Selbstvergötterung hinaufgelobhudelt wird, so ist unter unsern Stammgenossen in Amerika fast allenthalben das Entgegengesetzte der Fall. Wie ein Alp lastet der Hochmuth des Pöbels auf jedem geistig Höherstehenden. Wie der Lehrer auf der Kanzel so wird auch der Erzieher im Zeitungsblatte von vornherein in die Stellung eines Bedienten herabgedrückt. Zuvörderst hat der letztere, wofern er nicht in den Wind schreiben will, sich einer Partei anzuschließen. Dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn mit diesem Anschlusse nicht eine absolute Sklaverei gemeint wäre, d. h. wenn er nicht die Verpflichtung in sich schlösse, mit den Führern der Partei zu gehen, auch wo sie das augenscheinlich Unrechte erstreben, Schwarz als Weiß zu loben und Fünf nicht etwa bloß gerade sein zu lassen, sondern es ausdrücklich dafür zu erklären. Dazu verlangen die Herren Protektoren gemeiniglich — und namentlich die von der demokratischen Partei, der mindestens sieben Achtel der Deutschamerikaner angehören — daß ihr Zeitungsfutterschneider tüchtig im Schimpflexikon bewandert sei und tapfer auf Personenscandal losarbeite. Ein nobler Ton, eine verständige Widerlegung würde nicht durch die dicke Haut dringen, die sich durch diesen Gebrauch erzeugt. Derbheit des Ausdrucks gilt für Entschiedenheit der Gesinnung, Lümmelhaftigkeit der Schreibart für Eifer der Ueberzeugung. Wer damit nicht aufwarten kann, der thut weiser, statt der Feder den Spaten zu führen. Das erste

Digitized by Google

Blatt der Zeitung, die er in die Welt schickte, würde ihn in den Geruch eines Aristokraten bringen, wenn auch jede Faser an ihm demokratisch wäre. Von einem Mittelwege aber kann gleich gar nicht die Rede sein, wo eine grobsinnige Masse lediglich in den Extremen das Wahre und Rechte erblickt.

Dieselben Ansprüche werden gemacht, wo das Journal sich gelegentlich auch mit den Angelegenheiten der Kirche befaßt. Wer sich sich hier einige Selbstständigkeit wahren und nach der einen Seite hin das übliche Gekläff gegen Ungläubige und Satanskinder verschmähen, nach der andern das ebenso gebräuchliche Verhöhnen der Religion und das allwöchentliche Herunterreißen der „Pfaffen" unterlassen wollte, der würde bessere Geschäfte machen, wenn er sich auf einen Schusterschemel als auf den Redaktionsstuhl setzte. Der eigenen Partei gegenüber hündisch, der gegnerischen zugekehrt bübisch! wäre bei nicht wenigen dieser Speculationen auf die Gemeinheit der Menschen eine weit bessere Devise, als der vornehme Sinnspruch, den sie zwischen Titel und Inhalt tragen.

Wer es nun über sich gewinnt, dieses Joch auf sich zu nehmen, der hat sich in dem Falle, wo er nicht in einem schon existirenden Zeitungsgeschäfte eine Stelle bekommt, seine ersten Abonnenten selbst zu sammeln, ganz so wie sich zuweilen Prediger auf dem Lande durch persönliche Besuche beim Farmer A bis Z eine Gemeinde zusammenzuschwatzen pflegen. Gelingt es dem Candidaten des Journalistenamtes, vor den Augen des Gevatters Schneider oder Handschuhmacher Gnade zu finden, so unterzeichnet der letztere auf das Blatt, gibt außerdem eine Geschäftsanzeige in dasselbe und veranlaßt seine Bekannten, deßgleichen zu thun. Diese Annoncen werden gut bezahlt und bilden die Haupteinnahmequelle aller amerikanischen Zeitungen, da sie gemeiniglich zu wiederholter Einrückung bestimmt sind. Als sich von selbst verstehend gilt dabei, daß der Herausgeber das angezeigte Geschäft dann und wann einmal im redaktionellen Theile des Blattes lobend erwähnt, ferner, daß er sich unter allen Umständen als guter Whig oder Demokrat gebahrt, endlich daß er seinen Lesern in kirchlichen Dingen zu jeder Zeit das gewohnte Futter vorsetzt. Gelingt ihm das und besitzt er überdieß ein offenes Ohr für Bestechungen zu diesen oder jenen Zwecken und eine tüchtige Suade für Wahlversammlungen, auf denen er gegen klingende Münze Stimmen für den Candidaten X oder Y

Digitized by Google

wirbt, so kann er unter günstigen Verhältnissen nicht bloß „sein Leben, sondern Geld machen" und in einigen Jahren dahin gelangen, daß seine Bekannten ihn „sehr wohl ab" nennen. Versieht er's aber einmal und verfällt er irgendwie ungeschickterweise in den Fehler der Ehrlichkeit, so erfolgt augenblicklich Einspruch von Seiten der Leser, die ihn für sich gemiethet haben, und kann er sich nicht zu Reue und Widerruf entschließen, so bestellt man kurzangebunden das mißliebig gewordene Blatt ab, und der Redakteur mag zusehen, wo er andere Abonnements und Annoncen herbekommt.

Das kann jedoch nur einem „Grünen" geschehen, der unsere Begriffe von Ehre und Anstand noch nicht völlig von sich gethan hat — einem „Grauen," soweit ich sie kennen lernte, nimmermehr. Der Grüne ist mitunter naiv genug, die Tyrannei, die hier zu Lande der gemeine Bursche dem gebildeten Manne gegenüber ausübt, unerträglicher zu finden, als die, vor welcher er hierher floh. Der Graue fühlt den Druck entweder nicht mehr, oder er fügt sich darein, da ihm der Verdienst ein genügendes Gegengewicht ist. Allein, wie gesagt, der Unterschied zwischen den beiden Farben gleicht sich fast überall sehr bald aus. Zuerst stürzen dem Neueingetroffenen seine Luftschlösser ein, dann seine Grundsätze. Mehr und mehr wird der Proceß des Assimilirt- und Absorbirt-Werdens in seinen Anschauungen und Handlungen sichtbar, und Zoll für Zoll sinkt er in dieselbe Gemeinheit hinab, die er anfangs geißeln durfte.

Ich wiederhole, daß ich manche Ausnahme von dieser Regel getroffen habe, die um so ehrenwerther erscheinen mußte, als sie sich ihren Charakter durch steten Kampf rein zu erhalten hatte, und ich glaube und hoffe, daß sich an Stellen, welche zu besuchen mir nicht gestattet war, solcher Ausnahmen eine größere Zahl — und zwar unter Grauen wie unter Grünen — vorfinden. Ich glaube und hoffe das um so mehr, weil es sonst unerklärlich sein würde, daß sich wenigstens einige besser und anständiger geschriebene Blätter das Leben fristen.

Daß ein Theil der Grünen das Lob, das dieser Farbe im Gegensatze zu der Trägheit der Grauen im Vorigen gezollt wurde, nicht verdient, habe ich bei Gelegenheit des Hinblicks auf die kirchlichen Zustände der amerikanischen Deutschen angedeutet, und daß es den dort geschilderten Gesellen nicht an Anmaßung und

Digitized by Google

Grobheit mangelt, zeigt unter Anderm das Schlußwort, mit dem Karl Heinzen von den Lesern einer der drei Zeitungen, die ihm nach einander unter den Händen starben, Abschied nahm. Dieses kostbare Aktenstück endigt mit folgenden prächtigen Trümpfen:

„Sokrates war entschieden in der Minorität, als er den Giftbecher trank, Christus war entschieden in der Minorität, als er ans Kreuz geschlagen wurde, und ich und meine Mitkämpfer, wir sollten unsere Minorität nicht verschmerzen können? Umgrunzt von Schweinen, denen ich täglich Perlen vorwerfen mußte, habe ich sie doch auch von mancher kundigen Hand aufnehmen sehen, die sie nicht verloren gehen lassen wird für den geistigen Schmuck des bessern Deutschthums dieses Landes."

In der That, eine eigenthümliche geometrische Progression: Sokrates, Christus und Heinzen, und ein seltsamer Scheidegruß an die Leser, welcher die Mehrzahl derselben mit grunzenden Schweinen vergleicht! Und dennoch — sollte man's glauben? — hat dieser halbverrückte Selbstanbeter eine nicht unbedeutende Partei, namentlich unter den jüngeren Leuten der arbeitenden Klasse, die in ihrer Unbildung allezeit geneigt sind, in verba magistri zu schwören, wenn derselbe sich auch keine drei Schritte mehr vom Gipfel der Tollheit befindet.

Um nun dem Vorwurfe vorzubeugen, es sei in dieser Charakteristik der deutschamerikanischen periodischen Presse zu viel des Schattens, zugleich aber, um zu zeigen, wie man über dieselbe angloamerikanischerseits urtheilt, füge ich die Aeußerung eines vielgelesenen englischen Blattes, das in Newyork erscheint, im Auszuge bei. Der „Christian Inquirer" — beiläufig kein Organ der Hyperorthodoxie — sagt in seiner Nummer vom 31. Mai 1851 Folgendes:

„Wir haben uns Exemplare von acht verschiedenen deutschen in Newyork herauskommenden Blättern verschafft und hinlängliche Erkundigungen von drei andern eingezogen, was zusammen elf Zeitschriften ausmacht, die — soweit wir unterrichtet sind — hier in jener Sprache erscheinen.[1] Vier von diesen elfen kommen täglich heraus, die andern sind, mit Ausnahme des monatlich von der christlichen Union veröffentlichten, Wochenblätter.

[1] Die Zahl der deutschamerikanischen Journale wechselt bei der Leichtigkeit, ein solches zu gründen und der Schwierigkeit, es zu halten, fortwährend. Als ich im

Digitized by Google

Wir überblickten diese Zeitschriften mit Staunen über den Geist und die Lehren, die in den einzelnen Artikeln ausgesprochen waren. Mit Ausschluß der eben erwähnten Monatsschrift, welche eher ein Organ amerikanischer Orthodoxie als deutscher Denkweise ist, eines andern Blattes, welches ein versteinertes Lutherthum vertheidigt, und des römisch-katholischen, welches durch und durch ultramontan ist, sind dieselben von Grund aus irreligiös und desorganisirend in Ton und Glauben. Die achtungswertheste darunter, die „Abendzeitung" hat nicht die schlimmsten Fehler der Genossen und würde sich ganz wohl den würdigen politischen Journalen anreihen, beförderte sie nicht durch ihre Anzeigen und bisweilen durch ihre Artikel destructive Grundsätze und deren Anwendung. Das tägliche Morgenblatt, die „Staatszeitung," ist ungestüm in seiner Politik, neigt sich jedoch nicht zum Angriffe in Dingen der Religion. Von den sechs übrigen sind die vier, die wir sahen, durchaus aufs Zerstören gerichtet und in jedem Sinne des Worts ungläubig. Sie dehnen sich vom rothen Socialismus bis zum crassesten Atheismus aus, und die andern übrigbleibenden sind, wie wir erfahren, leider ebenso schlecht, wo nicht schlimmer. Wenn wir die Sprache recht verstehen, so leugnet das mit großer literarischer Geschicklichkeit redigirte Tageblatt, die „Schnellpost," die Persönlichkeit Gottes und stellt als höchste religiöse Tugend die Selbstachtung auf, während auf seine Begriffe von Sittlichkeit aus der Wahl der Memoiren von Lola Montez für sein Feuilleton geschlossen werden kann. Von diesem mit Fähigkeit geleiteten Journale geht es bergab bis zur gemeinen Flachheit des „Lucifer," eines Sonntagsblattes, welches die äußerste Erniedrigung des Charakters, dessen Namen es trägt, ohne irgendwelche Spur der einstigen Glanzes darstellt. Dieses Blatt gehört gänzlich der Erde an, und sein inneres Wesen scheint uns sehr gut durch den Holzschnitt über seiner Anzeigecolumne bezeichnet, der einen springenden Bock und einen Bierkrug abbildet. Es ist antichristlich, sinnlich lüstern, gotteslästerlich und roh in Lehre und Sprache. Es druckt die schmutzigsten Sudeleien des Unglaubens nach, erklärt Befriedigung der Sinnenlust für das höchste Ziel und treibt den

Februar 1852 Newyork verließ, waren von den in obigem Berichte erwähnten Blättern vier eingegangen, dafür aber fünf neue aufgetaucht, wahrscheinlich, um ebenso rasch wieder zu verschwinden, wie die Ephemeren, die vor ihnen gewesen.

Digitized by Google

Communismus so weit, daß es den Betrag ausrechnet, welcher jedem Einzelnen in unsern Städten durch Theilung des Eigenthums zufallen würde, und daß es sich dabei, im Hinblick auf den zukünftigen Triumph, der Worte bedient, welche in der Schrift auf die Gottheit angewendet werden: Unser ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit!

Indem wir den Ton der deutschen Tagespresse hier und im ganzen Lande beklagen und bemerken, daß innerhalb der Union über sechzig verschiedene Zeitungen in dieser Sprache erscheinen,[1] müssen wir einige Umstände berücksichtigen. Wir haben vor Allem zu bedenken, daß unser Land mit politischen Flüchtlingen überschwemmt worden ist, welche eine Menge Leidenschaften, aber keine industriösen Gewohnheiten mitbrachten, und die es leichter finden, unbedeutende Journalisten zu sein, als nützliche Arbeiten vorzunehmen. Wir haben ferner in Betracht zu ziehen, daß die deutschen Einwanderer ein Vorurtheil gegen Religion hegen, ganz abgesehen von dem Wesen der Religion selbst. In ihrem Vaterlande wendeten sie sich von einem Glauben ab, dessen Verfechter gemeiniglich mit dem Despotismus gemeinschaftliche Sache machten. So scheint ihnen Freiheit fast gleichbedeutend mit Unglauben, und gewiß ist Feindschaft gegen das Christenthum ein Theil vom Gesetzbuche des Republikanerthumes beinahe eines jeden dieser Flüchtlinge.

Wir fühlen uns gedrungen, von der gesammten deutschen Presse bei uns zu sagen, daß dieselbe sich in betrübender Unwissenheit über den Geist unserer Einrichtungen und über den rechten Weg zur Emporhebung der deutschen Bevölkerung befindet. Es ist in der That zu beklagen, daß ein Volk, welches bereits drei Millionen in diesem Lande zählt, so viele thörichte Rathgeber und so wenige kluge Sachwalter hat. Sie scheinen häufig unsern bloß auf Nützliches gerichteten Sinn und unsern Mangel an Großmuth zu bedauern, während wir weit mehr Ursache haben, über ihre Energielosigkeit und ihre Nachsicht gegen sich selbst zu trauern. Wir freuen uns indeß, einige Zeichen eintretender Nüchternheit

[1] Diese Angabe wird schon von den politischen Blättern überstiegen, und rechnet man zu diesen die belletristischen, religiösen und einzelnen Wissenschaften gewidmeten, so kann die Annahme von circa 150 deutschamerikanischen Zeitungen nicht zu hoch gegriffen sein. Hatte doch Pennsylvanien zu Ende 1851 allein 47, Ohio 28, der Staat New-York 23, Missouri 12 und Illinois 5 derselben.

Digitized by Google

unter ihnen zu bemerken, indem wir sehen, daß sie sich Land und eigene Häuser zu erwerben bedacht sind, und wir glauben, daß ihnen solche wackere Bestrebungen weit leichter werden würden, wenn sie dem Bierhause und dem Tanzen am Sabbath entsagten. Je eher dergleichen Excesse aufhören, um so rascher wird sich die deutsche Race aus ihrer Dunkelheit und Ohnmacht erheben, und um so bälder wird Amerika Ursache haben, sich Glück zu wünschen, daß die Landsleute von Luther und Schiller eine Heimath innerhalb seiner Grenzen gefunden haben."

Wie viel an dem letzten Theile dieses Urtheils Wahres sein kann, wird der Leser sich selbst sagen können. Ich meinestheils vermag in sonntäglichen Tanzvergnügungen keine Ursache und im Ablassen davon kein Heilmittel für die Verdorbenheit und Schwäche des deutschen Elements in den Vereinigten Staaten zu erblicken, wiewohl nicht geleugnet werden soll, daß die Kirchlichgesinnten beinahe durchweg einen bessern Eindruck machen, als ihre Gegner.

Die Ursachen dieser beklagenswerthen Zustände liegen ganz wo anders. Sie sind theils innere, theils äußere, mehr zufällige. Zuvörderst ist es das dem deutschen Volke eingeborne Weltbürgerthum, jenes Ueberwiegen der geistigen Centrifugalkraft, welches unsere Nation nach allen Winden als Samen für die Zukunft treibt, sie aber selbst daheim bisher keine rechte Einheit gewinnen ließ, und sie in der Fremde noch mehr auseinander führt und in dieser Vereinzelung Andern unterordnet. Ein zweiter Erklärungsgrund ist die Wirkung des Majoritätenrechts, dieses obersten Gestaltungsprincips aller Verhältnisse Nordamerikas, dem eine Minderzahl nur dann beschränkende Clauseln und Zugeständnisse abdringen kann, wenn sie sich als compakte Phalanx keilartig zwischen die Fraktionen der Mehrheit schiebt und durch Anschluß an die ihr günstigsten die übrigen zur Minorität herabdrückt. Zu solchen Operationen aber sind unsere amerikanischen Stammgenossen, eben jener Centrifugalkraft halber, nicht zusammenzubringen und außerdem meist zu ungebildet. Das Letztere ist die dritte Ursache ihrer kläglichen Stellung. Bis auf die letzten Jahre bestand die ungeheure Mehrzahl der deutschen Einwanderer aus Bauersleuten und Handwerkern, zu denen sich hin und wieder einige Glieder der höhern Klassen fanden, die es jedoch fast allenthalben vermieden, mit den niedrigerstehenden Landsleuten in Beziehung zu treten. Diese letzteren wußten die

Digitized by Google

Schätze, die sie in ihrer Sprache und Art hatten, nicht zu würdigen. Sie stachen in ihrer Unbeholfenheit und Unwissenheit namentlich in den Städten sehr von dem raschen und gewandten Wesen der Yankees ab. Sie mußten das, wenn sie überhaupt, vom Gelderwerb aufblickend, daran dachten, selbst innewerden und sich so auf den Gedanken, die niedere Kaste zu sein, allmählig gewöhnen, und daß die Sorte von Intelligenz, welche ihnen die neueste Zeit zusendete, sie nicht zu heben vermocht hat, wird Niemand Wunder nehmen, der erfährt, daß der mehrfach erwähnte Heinzen unter den für Erleuchtung und Bildung Deutschamerikas thätigen Trägern sothaner Intelligenz sogar von vielen der Gegner für den begabtesten gehalten wird.

Mittel zur Heilung dieser Gebrechen anzugeben, ist schon darum eine mißliche Sache, weil die Wurzeln derselben, der Kosmopolitismus der Deutschen und das Majoritätenrecht der Yankeerepublik sich, nach menschlicher Umsicht zu urtheilen, schlechterdings nicht entfernen lassen. Anders verhält sich's mit dem dritten Punkte. Hier läßt sich Manches schaffen, und wenn auch zwanzig dahin gezielte Versuche in der Tagesliteratur gemißglückt wären, so ist die Aufgabe doch zu schön und das Ziel zu edel, um nicht zum einundzwanzigsten aufzufordern. Anfänge zur Erweckung der Trägen und Zusammenschließung der Strebsamen liegen ferner in den neuerdings gestifteten Sing- und Turnvereinen vor, die sich mit Macht über alle Theile der Union, wo Deutsche Wohnung gemacht haben, ausbreiten und in einer späteren Generation vielleicht den Kern zu einer deutschen Partei bilden werden, welche bei der bevorstehenden Umbildung der alten Parteien gut geführt sicherlich Aussichten auf einigen Erfolg haben müßte. Thoren und Phantasten nur werden mehr als eine in Sitte und Staatsleben organisch eingeordnete Selbstständigkeit der Deutschen in der nordamerikanischen Union beanspruchen. Daß sie aber mehr Selbstständigkeit und mehr Selbstgefühl bedürfen, als sie dermalen zeigen, ist unläugbare Thatsache, zu deren Besserung ihnen ein guter Genius verhelfen wolle, ehe es zu spät ist.

Man hat Hecker nachgesagt, er hielte Sklaven. Dieß konnte nur von solchen geglaubt werden, denen es unbekannt war, daß

Digitized by Google

er in Illinois wohnt und daß Illinois nördlich von „Dixons und Masons Linie“ liegt. Ebenso wenig kann die Behauptung in metaphorischem Sinne, das heißt in der Bedeutung begründet sein, wo damit gemeint sein sollte, er behandle seine Leute *wie* Sklaven. Wer die Stellung der Dienstboten in Amerika einigermaßen kennt, weiß sehr wohl, daß man fast allenthalben eine Umkehr des Verhältnisses, in dem sie in der alten Welt zu ihrer Herrschaft stehen, bemerkt, und daß in neun Fällen von zehnen der Herr eher Sklave der Launen seiner Knechte und Mägde ist. Ein interessantes Beispiel davon wurde uns auf dem Rückwege.

Wahrscheinlich in Folge der Kälte, die bis auf 18 Grad gestiegen war, stürzte unserm Omnibustreiber etwa sechs Meilen von Belleville das Handpferd zusammen, um augenblicklich zu verenden. Zum Glück war ein Wirthshaus nicht fern, wo der Verlust rasch ersetzt werden konnte, und wo ein Kaminfeuer in der Zwischenzeit unsere halberfrornen Lebensgeister wieder aufthauen machte. Der einzige Gast außer uns war ein Farmer aus der Nachbarschaft, seinem Dialekte nach ein erst kürzlich eingewanderter Engländer. Er klagte zunächst dem Wirthe und dann uns seine Noth mit den Dienstboten, deren ihm innerhalb drei Monaten nicht weniger als sieben gekündigt hatten. Seit acht Tagen war er auf der Jagd nach einem Kindermädchen, ohne eine brauchbare Person entdecken zu können, obwohl er vier Dollars monatlichen Lohn geben wollte. Sein Glück in Belleville zu versuchen, durfte ich ihm nicht vorschlagen, da dort von allen Seiten ähnliche Klagen laut geworden waren. Ich rieth ihm daher, mit uns nach St. Louis zu fahren, wo ein Transport von Auswanderern mit dem „Grand Turk“ und etlichen andern Dampfbooten, die einige Meilen stromabwärts eingefroren waren, täglich erwartet wurde. Er ging darauf ein, und als ich ihm drei Tage später auf der Mississippifähre wieder begegnete, stellte er mir die Erfüllung seiner Sehnsucht in Gestalt einer kleinen drallen Schwäbin vor, mit der er sich durch ein Gemisch von Pantomimen und ein paar Dutzend deutschen Wörtern ganz erträglich zu verständigen wußte.

Nun kann es sein, daß unser Engländer sich mehr als die Landesart gestattet als Herr gefühlt, daß er in seinen Leuten englisches Gesinde vor sich zu haben geglaubt und damit selbst Anlaß gegeben hatte zu der Noth, über die er jammerte. Allein die

Digitized by Google

Hauptſchuld liegt an jener Landesart, die ein Erzeugniß einerſeits der auf die Spitze getriebenen Gleichheitstheorie, andererſeits des hohen Werthes iſt, den hier die Handarbeit hat. Zu entſcheiden, ob derartige Zuſtände, von denen ich bereits in Ohio curioſe Beiſpiele angetroffen hatte, naturgemäße ſind, mag dem Urtheile Anderer überlaſſen bleiben, ob ſie viel Poetiſches haben, desgleichen. Das aber mag ich nicht bergen, daß ſie mir und ſelbſt manchem Lobredner aller andern amerikaniſchen Einrichtungen außerordentlich unbequem vorkamen.

Bekannt iſt, daß im Weſten nur die Sklaven als Dienſtboten (servants) bezeichnet werden, und daß freie Perſonen nicht dienen, ſondern helfen, folglich „Gehülfen" (helps) oder noch gewöhnlicherem Ausdruck „Hände" (hands) ſind. Damit hängt zuſammen, daß nur der Sklavenhalter Herr (master) ſein kann, und da man hierdurch in Verlegenheit kam, wie derjenige zu benennen ſei, welcher ſich in Handwerk, Handel oder Hauswirthſchaft der Hülfeleiſtung anderer Bürger oder Bürgerinnen bedient, ſo lieh man ſich von der holländiſchen Sprache, die urſprünglich in Newyork die herrſchende war, zu dieſem Zwecke den Ausdruck Baas.

Dieſer Subtilität der Begriffe entſpricht die thatſächliche Stellung des Geſindes oder Arbeiterperſonals zu dem Haus- oder Brodherrn. Hier gilt als Regel für die erſtern die größte Unabhängigkeit oder beſſer deutſch: Dreiſtigkeit des Benehmens, als Regel für den letzteren die möglichſte Rückſichtnahme, namentlich auf die jungen Damen, die ihm die Ehre erweiſen, für ſein gutes Geld einen Theil ihrer Zeit ihm zu widmen. Manche Beiſpiele dieſer Praxis gehören auf die Bilderbogen, die auf unſern Jahrmärkten als Illuſtrationen der verkehrten Welt feil geboten werden. In Newyork fand ich in einem Hauſe vier Dienſtmädchen, die nach der Verſicherung des Fremdes, der mit ihnen geplagt war, zuſammen etwa ſechsmal ſo viel koſteten und ungefähr halb ſo viel leiſteten, als zwei Individuen ihrer Klaſſe in Deutſchland. In Dayton fuhr der Markthelfer eines Kaufmanns jeden Morgen, wo es ihm beliebte, ſeine Bekannten in ſeines Herrn eigenem Wagen in den Straßen der Stadt ſpazieren, ohne daß der mindeſte Einſpruch erfolgt wäre. Und als der grauſamſte Tyrann würde der verſchrieen werden, welcher ſeinen Dienſtleuten zumuthen wollte, nach dem Abendeſſen noch irgendwelche Handreichung zu thun.

Digitized by Google

Am unangenehmsten machen diese Mißstände „im Busche," d. h. auf einsamen Farmen, sich fühlbar, wohin junge Mädchen sich ungern verdingen, da es dort an Klatscherei, Tanzvergnügen und Heirathsgelegenheit gebricht. Hier haben Herr und Frau vom Hause die äußerste Nachsicht mit allen Mängeln ihrer weiblichen Dienerschaft zu beobachten. Eine abschlägliche Antwort auf einen Wunsch, ein tadelndes Wort — und Miß Susy oder Betsy kehrt der Schwelle solcher Barbaren, sobald der Monat abgelaufen ist, schmollend den Rücken. Einem so zartbesaiteten Herzen verwehren wollen, daß es allabendlich Besuche vom Liebhaber empfängt, die oft bis zur Mitternachtsstunde dauern, wäre ein gleich großes Verbrechen, wie wenn man es auf dem Felde beschäftigen oder ihm seinen Buggy oder sein Reitpferd zum Besuche eines Balls versagen oder gar schelten wollte, falls die liebe Kleine erst andern Morgens sich schlaftrunken zum Essen einstellt. Der Sonntag gehört dem Dienstpersonale ganz, von den Werkeltagen, wie bemerkt, der Abend, und die übrig bleibenden sechsmalzwölf Stunden werden den jüngeren Damen mit drei bis vierthalb, den etwas älteren mit fünf bis sechs Dollars per Monat vergütet.

Aehnlich verhält es sich mit den männlichen Gehülfen. Die Ansicht, daß der Arbeiter auf einer amerikanischen Farm sich sehr anstrengen müsse, ist wenigstens im Westen eine falsche. Der deutsche Bauer thut durchschnittlich weit mehr. Das Ausroden der Bäume allerdings hat für den Neuling viel Mühsames, und noch angreifender für den daran nicht Gewöhnten ist das Spalten der Riegel, mit denen die urbar gemachten Strecken eingezäunt werden. Allein die Arbeitszeit ist dafür um so kürzer, und vor dem Aufgehen sowie nach dem Sinken der Sonne rührt — die Periode der Weizenernte ausgenommen — keine Seele eine Hand. Dabei sind die Löhne sehr hoch, indem in Ohio eine gute „Farmhand" während der Sommermonate nicht unter zwölf Dollars monatlich zu haben war und Neueingewanderten, mit den hier üblichen Handgriffen noch nicht Vertrauten mindestens zehn Dollars bewilligt wurden. Endlich aber ist die Kost reichlicher und besser, als sie in Deutschland gewöhnlich zu sein pflegt. Ueberall auf dem Lande speist die gesammte Haushaltung an Einem Tische, und bei keiner der täglichen drei Mahlzeiten fehlt das Fleisch und der Kaffee, es wäre denn, daß man des Morgens oder Abends statt des

Digitized by Google

letzteren Thee vorzöge. Ueberdieß fand ich allenthalben Zucker und Honig, verſchiedene Arten Backwerk und bei den wohlhabenderen Farmern Obſtkuchen und Eingemachtes, wovon die Gehülfen ſich ganz in derſelben Weiſe zulangten, wie der Hausherr und ſeine Familie.

Das iſt indeß noch nicht genug. In der Weizenernte erhält in Ohio der Tagelöhner anderthalb und, wenn er Fleiß und Geſchick zeigt, ſelbſt zwei Dollars täglich, außerdem aber fünf Mahlzeiten und ſo viel Whiskey, als er zu vertilgen im Stande iſt. Auf Verabreichung des Feuerwaſſers wird wie auf eine Art Ehrenpunkt gehalten, und die hergebrachte Spende zu verweigern, gilt ſelbſt da als Sacrilegium, wo es unter dem Erbieten einer Geldentſchädigung geſchieht. Ein Farmer bei Springfield im genannten Staate, hatte als Methodiſt und Sohn der Enthaltſamkeit dieſen Verſuch gewagt und ſeinen Schnittern für die Gallone Branntwein, die er ihnen jeden Morgen und Nachmittag zu liefern hatte, den Betrag in klingender Münze angeboten. Was geſchah? Ohne ein Wort zu ſagen, legten fünf von den Gentlemen, die Zumuthung mit Blicken der tiefſten Entrüſtung von ſich weiſend, ihre Senſen hin, um ſich zu entfernen, und ein Glück wars, daß deſſelbigen Tages zwei rüſtige Deutſche arbeitſuchend des Wegs zogen, die von dem einzigen zurückgebliebenen Schnitter, ebenfalls einem Landsmanne, überredet wurden, dem Feinde des Schnapſes und ſeinen Söhnen ihr Getreide mähen und einheimſen zu helfen.

Wir hatten Belleville gegen acht Uhr Morgens verlaſſen und konnten hoffen, um die Mittagsſtunde in St. Louis zurückzuſein. Der Unfall mit dem geſtürzten Pferde hatte uns keine halbe Stunde aufgehalten. Der ſtark mit Eis gehende, halb zugefrorene Miſſiſſippi aber ſchien uns zum Bleiben in dem mit Karren und Kutſchen überfüllten Illinoistown nöthigen zu wollen. Faſt drei Stunden hatten wir auf dem mit dünnem, ſpiegelglatten Eiſe überzogenen Sandbänken ſüdlich von Bloody Island gewartet, und noch immer vermochte die Dampffähre ſich durch das Schollengedränge keinen Weg zu ihrem letzten Landungsplatze zu bahnen. Mehrmals ſchon war ſie nach dem jenſeitigen Ufer zurückgekehrt, und ſchon verbreitete ſich unter den Maſſen von Harrenden, die mit Marktwaaren

Digitized by Google

aller Art und vorzüglich mit einer Fülle der schönsten Hirsche, Puter und Prairiehühner auf dem Eise campirten, das niederschlagende Gerücht, die Fährleute würden es für heute aufgeben, herüber zu gelangen. Allein dem war nicht so. Noch einmal wagte der tapfere kleine Dampfer den Kampf mit dem Strome, und glücklich landete er nach halbstündigem Laviren eine halbe Meile flußabwärts.

Die Scene, die sich hierauf entwickelte, war eine sehr ergötzliche. Jeder von den Hunderten, die gewartet, strebte unter den Ersten zu seyn, die das Boot erreichten, indem die Letzten nicht mit Gewißheit darauf rechnen konnten, noch Platz zu finden. Die Folge davon war ein kunterbunter Wettlauf auf dem Spiegeleise und weiterhin ein Hüpfen und Klettern über eine breite Insel durcheinander geworfener Schollen, an deren weit in die Fluth hinausragender Spitze die Fähre ihren Stand genommen. Als Theilnehmer an der nicht ungefährlichen Partie hatten wir nur den halben Genuß davon. Vom Ufer aber muß es ungemein possierlich ausgesehen haben, wie diese wilde Jagd, an der selbst Damen in Hut und Schleier sich betheiligten, Bündel und Säcke schleppend, unter Koffern und aufgeladenem Wildpret keuchend, trippelnd, ausrutschend, purzelnd, sich mit der Schnelligkeit von Stehaufchen wieder emporraffend, abermals fallend und abermals aufschnellend, sich auf ihr Ziel zustürzte.

In St. Louis fanden wir das gerade Gegenspiel dieser tollen Lust. Die Levee war wie ausgestorben. Kein einziges der vierzig bis fünfzig großen Dampfboote rauchte. Die untern Straßen waren leer. Den Läden und Speichern fehlte es an Käufern, und es war, als ob selbst die Firmen griesgrämige Gesichter schnitten. Ueberall in der Handelswelt bis herab in den Kramladen mürrisches Kopfschütteln und Achselzucken, überall Klagen über Absatzlosigkeit, jetzt, wo Weihnachten und Neujahr mit ihren Gaben und ihren Ansprüchen an den Beutel so nahe waren. Die Ursache war der Frost, der mit seinem Eise die Schifffahrt auf dem Flusse verwehrte, und der Frost allein. Kaum hätte ich geglaubt, daß eine einzige Woche voll Kälte die Physiognomie der muntern Stadt so umgestalten könnte, und nie mehr, als diesen Sonnabend ward ich inne, daß die Größe von St. Louis eine stromgeborene und daß seine Lebensader der Mississippi ist.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Winterreise vom Mississippi zum Niagara und zurück an den Hudson.

Montag den 15. hatte ich Abends in mein Tagebuch geschrieben: „In der Schusterschen Buchhandlung einen jungen Menschen kennen gelernt, der sich Rostros nennt und in Begleitung Kinkels und Hillgärtners von Chicago gekommen ist. Von angenehmem Aeußern und einnehmenden Manieren. Schwatzte indeß auf dem Spaziergange nach Carondalet, zu dem er mich nöthigte, Schwerglaubliches von seinen Erlebnissen und Aussichten, Eroberungen und Thaten seit seiner Flucht von Baden nach Amerika. Sollte seine Anstellung mit tausend Dollars Gehalt an der neuen Eisenbahn nicht eine Flause und hinter seiner rastlosen Plauderhaftigkeit, die wie ein Versuch, das eigne Gewissen und die Beobachtung Anderer zu übertäuben aussieht, nicht ein Schwindler verborgen sein?"

Die letztere Vermuthung lag näher, als diese Notiz errathen läßt. Der Betreffende hatte bei Schuster, augenscheinlich nur um seinen Credit zu heben, eine bedeutende Bestellung an mathematischen Büchern gemacht, hatte an verschiedenen Stellen unter allerlei Vorwänden Geld aufzunehmen versucht, wollte während der Revolution Dolmetscher bei Mieroslawski und zuletzt Ingenieur zu Elmira im Staate Newyork gewesen sein, sprach Paradirens halber mit mir, dem Landsmanne, nur englisch oder französisch und lud mich schließlich, obwohl er mit Vermessungen bei der Bahn zwischen St. Louis und dem Osten betraut zu sein vorgab, zu einer romantischen Sylvesterpartie nach dem Niagarafalle und zu den dort wohnenden Indianern ein, von denen er eine hübsche Waffensammlung erworben haben wollte.

Das schien, gelinde gesagt, auf eine Windbeutelei hinauszulaufen. Es war aber mehr. Es war das Vorspiel zu einer Tragödie.

Sonnabend den 20., wo Kinkel in der Rotunda des

Digitized by Google

Courthauses eine sehr besuchte Massenversammlung hielt, verbreitete sich unter den Anwesenden das Gerücht, sein Reisegefährte Rostros habe auf seinem Zimmer im Plantershouse Gift genommen, und am Morgen darauf besuchte ich in Begleitung Dr. Behrs den inzwischen nach dem Spitale der barmherzigen Schwestern geschafften Unglücklichen und sah ihn die letzten Athemzüge thun.

Was ihn zu diesem Entschlusse vermocht, ist ein halbes Geheimniß geblieben. Die Erklärung Kinkels, welche die deutschen Blätter brachten, wirft nur auf die Einzelnheiten des Vorfalls einiges Licht, nicht aber auf die Beweggründe zu der That. Der junge Mann machte den Eindruck eines Leichtsinnigen, und ein solcher nimmt sich wegen verlorener Ehre nicht das Leben. Er war aber zugleich im Besitze von Talenten, die ihm, zumal da er das Land kannte, Gelegenheit zum Erwerb sicherten, ja ihm sogar eine glänzende Zukunft verhießen, und eine derartige Natur flüchtet sich wegen einer Schuld von vierzig Dollars nicht ins Grab. Dennoch scheint es Pflicht, sich des Gedankens zu erwehren, der Unselige sei mit einer überlegten Unwahrheit auf den Lippen aus der Welt gegangen.

Jene Erklärung Kinkels aber, datirt vom 21., lautet im Auszuge:

„Im Tremonthouse zu Chicago stellte sich mir, kurz nach meiner Ankunft ein 21jähriger junger Mann von gefälligem, auf gute Erziehung deutenden Sitten und militärischer Haltung vor. Er gab sich für einen Badenser aus Aglasterhausen aus, der als badischer Lieutenant den Revolutionskrieg mitgemacht habe. Diese Thatsache ist außer Zweifel; ich berufe mich auf das Zeugniß des jetzt hier in St. Louis anwesenden Wachtmeisters Ludwig Müller, der den Verstorbenen im Gespräche mit Sigel als dessen Adjutant gesehen hat. Eine unbefangene süddeutsche Lebhaftigkeit, ein gefälliges musikalisches Talent und die vollkommene Kenntniß dreier lebenden Sprachen führten ihn rasch in gesellige Kreise ein; nach seiner Angabe war er als Ingenieur bei einer östlichen Eisenbahn angestellt und nannte sich Rostros.[1] Er erklärte, in St. Louis Geschäfte seines Amts zu haben, und schloß sich an meinen Freund Dr. Hillgärtner und mich als Reisegefährte hierher an. In einer

[1] Sein eigentlicher Name soll Rosenstrauß gewesen sein, und eine spätere Nachricht bezeichnete ihn als einen jüdischen Commis aus der Pfalz.

Digitized by Google

momentanen Verlegenheit half ich ihm leihweise mit einer übrigens nicht bedeutenden Summe aus meiner Privatkasse aus, die er in St. Louis zurückzahlen wollte. Hier erkrankte Dr. Hillgärtner, und der junge Mann wurde ihm ein freundlicher und ausdauernder Pfleger, während die Reise nach Belleville meine Aufmerksamkeit von ihm ablenkte. Nun erhielt ich gestern Nachmittag einen Brief aus Chicago, welcher Rostros als unsolid im Schuldenmachen bezeichnete und die Vermuthung aussprach, daß er eine falsche Lebensstellung angegeben habe. Ich hatte dieser Andeutung gegenüber eine doppelte Pflicht: einen jungen Mann von lebhaftem Temperamente, falls er schuldlos wäre, zu schonen, aber auch, wenn jene Indicien sich bestätigten, ihn sofort im Interesse meiner gegenwärtigen Thätigkeit zu desavouiren. Um 5 Uhr legte ich ihm einen Theil jenes Briefes vor, erklärte ihm, daß ich ihn als Gentleman zu behandeln wünsche und forderte von ihm, daß er sich als Angestellter an einer Eisenbahn durch ein gültiges Zeugniß ausweise. Er versprach dieß bereitwillig, und ich gab ihm sechs Stunden Frist bis 11 Uhr in der Nacht. Unsere Unterredung erfolgte in durchaus freundlicher Weise, da ich, selbst wenn Leichtsinn ihn zu Schwindeleien fortgerissen hätte, bei seiner Jugend, seinen vielfachen Talenten und seiner Erziehung, ihn noch keineswegs würde verloren gegeben haben. Ich selbst mußte um 7 Uhr in die Massenversammlung gehen, und so habe ich dem Unglücklichen in dem schweren Kampfe, aus dem sein furchtbarer Entschluß entsprang, nicht rettend zur Seite treten können. Sein reizbares Ehrgefühl ertrug es nicht, vor Jemandem, den er achtete, als Lügner dazustehen. Um 8 Uhr hat er, während mein kranker Reisegefährte schlummerte, eine starke Dosis Morphium genommen, an der er nach vielstündigen unermüdlichen Rettungsversuchen zweier geachteten Aerzte heute früh 10 Uhr verschieden ist. Einem dieser Aerzte hat er seine That bekannt. Ich fand von seiner Hand einen Brief an mich, welcher eine halbe Stunde nach seiner Vergiftung geschrieben ist, und den ich dem Coroner bei der Todtenschau übergeben habe. Er lautet wie folgt:

Lieber Herr Kinkel!

Ich konnte meinem Versprechen nicht nachkommen und verliere dadurch die Achtung und das Vertrauen eines Mannes, wie Sie — dieß kann ich nicht ertragen — ich bin aber dennoch ein Ehren-

Digitized by Google

mann und werde als ein solcher sterben. Ich habe mich vergiftet — ich werde Sie nicht mehr sehen. — Ich habe jedoch solche Vorkehrungen getroffen, daß Sie in pecuniärer Beziehung nichts verlieren werden — ich habe die ganze Woche durch einen Brief erwartet — er kann nicht länger als bis zum Montage ausbleiben, da er heute Nacht nicht gekommen ist. Es wird Ihnen daraus trotz des Verdachts, der auf mir jetzt liegt, klar werden, daß ich ehrlich bin und nur Mangel an Vertrauen mich soweit gebracht hat. Nehmen Sie meinen Brief am Montag und — verzeihen Sie mir — halten Sie meine Todesart meiner Mutter verborgen — ich darf nicht an sie denken, sonst werde ich feig.

Ihr unglücklicher Freund
C. Rostros.

Dieß sind die Thatsachen. Die letzten bewußten Worte, die er zu meinem Reisegefährten gesprochen hat, verriethen Schmerz um seine Mutter, eine Wittwe, die nur das einzige Kind haben soll. Ich halte es für Pflicht, jedes harte Urtheil zu unterlassen."

Der Montag wurde mit Abschiednehmen und Vorbereitungen zur Rückreise verbracht, die mit der Post angetreten werden mußte, da an eine Befreiung des Stromes vom Eise vor Ablauf einer Woche nicht zu denken war. Diese Fahrt im Postwagen hatte bei der strengen Kälte wenig Lockendes, und gar gern hätte ich mit den deutschen Freunden das vaterländische Weihnachtsfest gefeiert. Allein die Nothwendigkeit trieb, und so ließ ich mich auf der Stage-Office im Plantershouse nach Cincinnati einschreiben, besorgte mir eine doppelte Wollendecke und ein Paar Büffelschuhe, sagte den Bekannten Lebewohl und that Dienstag den 23. December die ersten Schritte der fernen Heimath zu, die ich hier nicht wieder zu finden vermocht hatte. Wer nach Rosen sucht, wird allenthalben deren am Wege sehen, und der Vorsichtige wird selten an Dornen sich ritzen. Aber

„Af ingensteds er Roserne saa röde,
Af ingensteds er Tornerne saa smae,
Som der, hvor Fordoms Uskyld hvilte paa."

Digitized by Google

Es war eine grimmige Kälte, als ich am Morgen zur Centre-Ferry hinabstieg, um nach dem Ufer von Illinois hinüberzufahren, wo die Postkutschen unserer warteten. Ein dicker Nebel lag über dem Flusse, so daß man keine zwanzig Schritte vor sich zu sehen vermochte und das Vorhandensein des riesigen Stromes nur an dem dumpfen Rauschen der Schollen gewahr wurde, die er dem Süden zuführte. Die Kajüte war voll Reisender und Jäger in Pelzen, Mänteln und ponchoartig umgehangenen lichtgrünen und hellblauen Decken, voll Hitze, Lärm und Kohlendampf, vor denen man sich ein Mal über das andere in die schneidende Luft hinausflüchtete, aber nur um in der nächsten Minute wieder hineingetrieben zu werden. Endlich nach anderthalbstündigem Warten stieß die Fähre mit ihrer Ladung von Fußgängern, Reitern und Ochsenkarren ab, und gegen 9 Uhr sprangen wir am östlichen Ufer des Mississippi ans Land.

Der Nebel hatte sich aufgehellt, und eine prachtvolle Winterlandschaft breitete sich vor uns aus. Drüben die lichtrothen Ziegelhäuser von St. Louis, die Dächer mit Schnee bedeckt, die Thurmspitzen im Strahle der Morgensonne funkelnd, darüber der fliehende Dunst, gemischt mit dem schwarzen Qualme der Rauchfänge, rechts und links und in höchster Höhe klarblauer Himmel — davor der dunkle Strom mit grauen Schollen in der Mitte und breiten, weißen, wüstdurcheinandergeschichteten Eisfeldern zu beiden Seiten — diesseits eine Wagenburg von Harrenden mitten im Walde, durch welchen emsige Aexte Bahn gehauen hatten von der gewöhnlichen Straße nach dem unvermuthet gewählten Landungsplatze — endlich in der Ferne, über dem Forste, dem Flusse und der Prairie unermeßliche, wolkenartige Vogelschwärme — in der That, es war ein interessantes Bild, unter dessen Eindruck ich dem Vater der Gewässer und seiner Tochter Valet sagte!

Die Postkutsche war bald gefunden. Tragen die Schwager keine Uniform, so sind dafür die Wagen durch die ganze Union dieselben unbequemen, plumpen, dem Staube wie der Kälte gleich zugänglichen Maschinen, aus denen man bei trocknem Wetter als grauer Mann, bei kothigem mit Schmutzflecken getigert, bei kaltem halberfroren und unter allen Umständen — da in ihrem engen Raume neun Personen Platz finden müssen — halbzerquetscht, mit geschwollenem Nacken und steifen Knien steigt. Dagegen haben

Digitized by Google

ſie eine gute Eigenſchaft, in Amerika die Cardinaltugend: ſie fahren, wenn man die mitunter entſetzlich ſchlechten Wege in Anſchlag bringt, mit erſtaunlicher Schnelligkeit, die ſich, wenn die Paſſagiere dem Poſtillon ein »quarter to grease his throat with« bewilligen, zu förmlichem Rasen ſteigert. Dann fliegt die ſchwerfällige Karroſſe über Knüppelbrücken und Riegelſtraßen, über Sumpf und Pfütze bergab und bergauf davon, als ob der Böſe in ſie gefahren wäre. Die Reiſenden aber werden emporgeſchleudert und zuſammengeſtaucht, daß die Zähne aufeinanderklappern. Sie haben ſich bald rechts bald links zu neigen, daß die Kutſche nicht zur Seite überſchlägt. Sie ſind beinahe in fortwährender Gefahr, Hals und Beine zu brechen — aber, wie geſagt, ſie fliegen, und für dieſes Vergnügen wagt der Yankee ſein Leben.

Daß man unter ſolchen Umſtänden die Luſt zu Beobachtungen verliert, iſt erklärlich. Es wäre indeß in meinem Falle auch nicht viel zu beobachten geweſen. Der Theil des „Prairieſtaates," durch den wir am Tage fuhren, bietet nichts Bemerkenswerthes. Unabſehbare Wieſenflächen, mit ihrem hohen, vergilbten Graſe rieſenhaften Getreidefeldern ähnelnd, dann und wann eine Hügelwelle mit ſchwächlichem Holze bewachſen, mitunter ein kleines Thal, durch das ein Bach ſich ſchlängelte, dann wieder und immer wieder die meeresgleiche Prairie, waren alles, was die Natur durch die Ritzen der Wagenplane ſchauen ließ. Der Menſch aber hatte es, obgleich die Hauptſtraße vom Oſten nach dem Weſten hier durchläuft, im Allgemeinen erſt zu ſehr geringen Anfängen in der Cultur gebracht. Die Ortſchaften, in denen Halt gemacht wurde, waren mit Ausnahme des ſchmucken, großentheils von Deutſchen bewohnten Highland und des ſtattlichen Vandalia, garſtige Geniſte von Holzhütten, voll ungeſchlachtes, ſchmutziges Volk. Unter den Gaſthäuſern endlich waren die armſeligſten und unbehaglichſten Löcher, die mir innerhalb der Vereinigten Staaten vor Augen kamen.

Daß unter derartigen Verhältniſſen und bei der grauſamen Kälte, die uns durch ein breites, mit einem Strohbündel ſchlecht verſtopftes Loch im Boden des Kutſchkaſtens trotz der Büffelſchuhe faſt die Zehen abfraß, keine beſonders heitere Laune unter der Reiſegeſellſchaft herrſchte, war ebenfalls begreiflich. Man beſchränkte ſich im Geſpräche auf das Nothwendigſte, verkroch ſich in Pelz oder Decke und ſuchte die üble Situation in einer Art Halbſchlummer zu vergeſſen.

Digitized by Google

Jenseits Vandalia begann die Kälte nachzulaſſen, und — vielleicht in Folge deſſen — zunächſt die Neugier und dann allmählig auch die Mittheilſamkeit der Paſſagiere aufzuthauen. Sie waren mit Ausſchluß eines Kürſchners aus Cincinnati und meiner Perſon ſämmtlich Kaufleute aus den Neuenglandſtaaten. Man ſprach zuvörderſt, wie billig, von Handelsgeſchäften, dann von County- und Staatswahlen, endlich von der großen Politik, Sclavenemancipation, Koſſuthenthuſiasmus, bis ein wohlbeleibter Uhrenhändler aus Briſtol in Connecticut, der von Neworleans heimkehrte, ſeinen Anekdotenſchatz aufthat und der Geſellſchaft davon zu ſpenden anfing. Die Fülle von ernſten und launigen Hiſtorien, mit denen der muntere Mann uns bewirthete, war nach der verdrießlichen Stimmung, die ſo lange geherrſcht, zu wohlthuend, um nicht allerſeits dankbar genoſſen zu werden. Sie waren aber auch an ſich ſo originell, daß ich mir nicht verſagen kann, eine Nachbildung der letzten hier einzuflechten.

Sie kam ganz warm aus dem Munde des dreizehnten Vetters unſeres Erzählers, ſchilderte die Art, wie jener ſich aus der Gefangenſchaft in Cuba herausgeſchwindelt hatte, und war natürlich „noch ein Bischen wahrer als der wahren Geſchichten wahrſte."

„Sie wiſſen aus der Zeitung, Gentlemen," hub unſer Reiſegefährte an, „daß Capitän Korry von der Lopez'ſchen Expedition vorigen Herbſt begnadigt und nach Neworleans zurückgeſchickt worden iſt. Sie wiſſen aber wahrſcheinlich nicht, daß er der dreizehnte Sohn meines Großvaters iſt, und wie er den Hals aus der Schlinge gezogen hat, iſt Ihnen, glaub' ich, auch nicht bekannt. Ich ſage Ihnen, Gentlemen, er iſt der längſte, ſchmuckſte und ſmarteſte Burſche in Neuengland, und wenn ein Jahr aus lauter Sonntagen beſtünde, es könnte kein geſcheidterer Kerl drinnen geboren werden. Sein einziger dummer Streich war, mit nach Cuba zu gehen. Er wehrte ſich wie ein Löwe, aber was wollte er machen, wo ein Dutzend Spanier auf einen Yankee kamen? Er wurde alſo gefangen. Die meiſten ſeiner Kameraden wurden, wie Sie wiſſen, Gentlemen, von hinten erſchoſſen, andere gefeſſelt in die ſpaniſchen Queckſilberbergwerke geſchickt. Wie richtete er's nun ein, daß man ihn allein freigab?

Auf dem Wege nach der Havannah fuhr ihm plötzlich eine ſchätzbare Idee durch den Sinn. Ich hab's, dachte er. Werde

Digitized by Google

mich ſtellen, als wären die Haupthähne unſerer Politik in Waſhington meine intimſten Freunde. Und ſtracks verlangte er, im Gefängniß angelangt, Dinte, Feder und Poſtpapier nebſt Couvert und ſchrieb einen Brief an Daniel Webſter, Excellenz, Staatsſecretär der Vereinigten Staaten zu Waſhington, der ungefähr folgendermaßen abgefaßt war:

Dan, altes Haus! Du wirſt freilich große Augen machen, einen Brief aus meiner Feder von hier aus zu bekommen. Aber, wie die alte Jungfer ſagte, als ſie ihre Theekanne zerbrach, was geſchehen iſt, iſt geſchehen, und was nutzt es, ein verdammtes Lamento darüber loszulaſſen? Heute vor ſechs Monaten allerdings, wo wir bei Dir in Marſhfield Zwiebelſalat mit Schweinebraten aßen und einem Dutzend Flaſchen von dem Dir wohlbekannten alten Madeira-Südſeite die Hälſe brachen, ließ ich mir wenig träumen, daß ich jetzt ſo in der Klemme ſtecken würde. Aber wer kann ſagen, was ihm morgen paſſirt? Wäre ich Deinem Willen nachgegangen, wo Du mir rietheſt, das Conſulat in den Barbareskenſtaaten anzunehmen, ſo würde ich wenigſtens nicht ſo barbariſch behandelt worden ſein, als in dieſem Kaſtelle, wo ſie mir die Haare vom Kopfe raſirt haben. Concha iſt, glaub' ich, eine gute Haut, und wollteſt Du beim ſpaniſchen Geſandten in Waſhington ein Wort der Fürſprache einlegen, ſo käme ich gewiß noch mit dem blauen Auge davon. Grüße unſern gemeinſchaftlichen Freund, den Kriegsſecretär — als ich ſeine Wahl durchſetzte, nannte ich ihn nie anders als Charley. U. ſ. w.

Einen ähnlichen Brief ſchrieb er an Henry Clay, Gentlemen, und einen dritten, ich weiß nicht an welchen andern Führer von den Whigs. Dieſe drei Schreiben kamen, natürlich unverſiegelt, an den Gefängnißwärter, der ſie dem Generalcapitän zuſtellte. Letzterer hatte ſie kaum geleſen, als er meinen Vetter holen ließ, der in einem ziemlich wunderlichen Aufzuge vor ihm erſchien. Man hatte ihm nämlich ſtatt ſeiner Kleider die Montur eines ſpaniſchen Soldaten gegeben, gegen den er ein Rieſe war. Die Aermelaufſchläge ſaßen ihm am Ellbogen, und die Pantalons ſpielten auf ſeinen Beinen die Rolle von Kniehoſen. Denken Sie ſich dazu, Gentlemen, das abgeſchorene Bart- und Kopfhaar, ſo werden Sie nicht zweifeln, daß Concha nicht umhin konnte, dem intimen Freunde von Webſter und Clay ins Geſicht zu lachen. Er ſah

Digitized by Google

aus wie ein ungeheurer Gassenjunge, der in ein Treibhaus gesetzt worden und dort an einem einzigen Tage seinen Kleidern entwachsen ist. Vetter Korry merkte, daß sein Köder mit den Briefen gewirkt hatte, und er benutzte die lustige Laune, zu der sein Aeußeres den Generalcapitän stimmte, sich artig und witzig zu entschuldigen. Er habe Bahia-Honda zu rasch verlassen müssen, um seine Kleider mitnehmen zu können, und da habe ihm ein unbekannter Wohlthäter, dem er auch anderweitig Dank schulde, diese verschafft. Concha sagte ihm, er sei frei, besorgte ihm einen anständigen Anzug, trug ihm ein schönes Compliment an die Herren in Washington auf und bezahlte einen Platz auf dem Dampfer nach Neworleans für ihn, wo der Capitän gegenwärtig mit unsern Yankee-Clocks handelt, und wo Sie sich die Geschichte — hier wurde die Adresse des Betreffenden eingeschaltet — von ihm selbst wiederholen lassen können."

Mittwoch Abend stießen wir nicht fern von einer kleinen Stadt auf die uns von Terrehaute entgegenkommende Postkutsche. Sie lag umgeworfen am Ausgange eines Wäldchens, welches sich über einen Hügel ausbreitete. Letzteren war der Postillon, von den Passagieren dazu aufgemuntert, im Carriere hinabgejagt. Bei dieser wilden Hatz war der Wagen, an eine Wurzel rennend, so gewaltsam emporgeschleudert worden, daß der Ruck den eisernen Bolzen, der den Kutschkasten auf das Radgestell heftet, zersprengt und den armen Teufel von einem Schwager vom Bocke gestürzt hatte. Er war so unglücklich gefallen, daß ein Blutsturz erfolgt war und man ihn für todt wegtrug. Von den Insassen des Wagens hatte wunderbarer Weise nur einer Schaden gelitten, indem er sich ein Stück von der Zunge weggebissen hatte. Wäre es die Zunge gewesen, die zu der vorangegangenen Hetzjagd angefeuert hatte, so hätte ihr diese Lection nur heilsam sein können, und wäre ich der Jupiter der Reisenden, so würde ich solchem Unverstande regelmäßig durch Verkürzung des Organs, mit dem er sich äußert, das Handwerk legen.

Donnerstag früh fuhren wir über den Wabash in den Staat von Indiana hinein. Von Terrehaute, einer hübschen Mittelstadt, beförderte uns eine nagelneue Locomotive, die man vor eine

Digitized by Google

rohgezimmerte, auf Räder gesetzte Bretterhütte gespannt hatte, auf einer eben fertig gewordenen Eisenbahn nach einer 25 Meilen entfernten Poststation mitten im Urwalde, der hier und späterhin herrliche Stämme zeigte und nur in weiten Zwischenräumen von einzelnen Lichtungen und Ansiedelungen unterbrochen wurde. Hier wartete unserer wieder die Stage, um uns, fortwährend durch finstere wilde Forsten, nach einem andern Anhaltepunkte der erst streckenweise vollendeten Bahn zu bringen, von wo wir in eleganten Waggons nach der Hauptstadt des Staates, Indianopolis, fuhren. Hier packte man uns nach zweistündigem Aufenthalte, den ich zur Besichtigung des schönen Capitols benutzte, abermals in die Postkutsche, die uns nach Verlauf einer Nacht und eines Tages in Hamilton an der Little-Miami-Eisenbahn absetzte, auf der vier von uns Neunen — die Uebrigen waren vor Ermüdung zum Theil in Caton, zum Theil in Hamilton zurückgeblieben — Freitag Abends 9 Uhr nach siebzig Stunden ohne Schlaf in Cincinnati anlangten.

Auch hier war keine Zeit zu längerem Verweilen. Briefe von Newyork hießen mich die Weiterreise beschleunigen, da das Wetter, welches nunmehr fast sommerlich warm war, in Kurzem wieder zu solcher Kälte umschlagen konnte, daß die Fahrt von Cleveland um den südöstlichen Rand des Eriesees unmöglich wurde. Rasch wurde daher Abschied genommen und ein Billet auf die Bahn nach der zuletztgenannten Stadt gelöst, und der Sonntag sah mich um die Mittagsstunde in Columbus und gegen Abend in der „Forest City." Von hier streckt sich ein Stück Schienenweg nach der kleinen Stadt Painesville. Diesen benutzend traf ich Montag in den letzten Morgenstunden vor der Posthalterei des ebenerwähnten Oertchens ein, und von nun an wiederholte sich drei Tage und zwei Nächte lang die Marter, die ich auf den Prairien von Illinois erduldet. Langsam schlich die Kutsche am Ufer des Sees, dessen schönes Grün der Winter in ein häßlich trübes Grau verwandelt hatte, quer durch die Thäler der einmündenden Flüsse und Bäche. Meilenweit gingen die Passagiere durch knietiefen Schnee, um es den Pferden an den Abhängen leichter zu machen. Zweimal hatten wir unsern und dreimal den zunächst hinter uns fahrenden Wagen wieder aufzurichten, und wenn uns auch keiner der Reisegefährten erfror — was vier Tage vorher

Digitized by Google

einer Gesellschaft geschehen war — so hätte dieses Geschick doch sehr leicht unseren Postillon treffen können, als wir uns zwischen Erie und Buffalo befanden und zwischen Mitternacht und Morgen plötzlich wieder starke Kälte eintrat. Der Bursche war, vielleicht weil er auf der letzten Station dem Punschglase zu fleißig zugesprochen, unbemerkt eingeschlummert und würde kaum wieder aufgewacht sein, hätte uns nicht das allzulange Stillstehen der Kutsche vor einer unbedeutenden Anhöhe noch zu rechter Zeit inne werden lassen, wie sich's mit dem Lenker derselben verhielt. Mit Mühe war er zu erwecken, und als dieß geschehen, vermochte er sich weder zu regen, noch zu sprechen. Zwei von uns schritten nun als Kundschafter durch das Schneegestöber voraus, um vor Abhängen und Abgründen zu warnen. Zwei andere, des Fuhrwerks kundig, nahmen die Stelle des Postillons ein, und die Uebrigen zogen und schoben den letzteren in den Wagen. So gings im Schneckentrabe nach dem drei Meilen entfernten nächsten Wirthshause, wo wir in ungefähr ebensoviel Stunden anlangten und unsern Invaliden mit Hülfe einiger Tassen heißen Kaffees sich selbst und seinen Gäulen wiedergaben, mit denen er uns nun munter ins neue Jahr hineinkutschirte.

Die Unbequemlichkeiten und Schrecken einer solchen Landreise am Eriesee wird jetzt Niemand so leicht mehr erleben, da die Eisenbahn von Dunkirk nach Cleveland vollendet ist, und in wenigen Jahren wird auch die National-Road, die durch die Grasebenen von Illinois läuft, keine Postkutsche mehr sehen. Rasch zieht der Westen den Osten an, und ehe zwanzig Jahre verfließen, werden alle Staaten des Vierecks zwischen dem Ohio, dem Mississippi, den nördlichen Seen und der Ostgrenze von Nord-Pennsylvanien sich derselben Segnungen der Cultur erfreuen, wie Neuengland und Newyork.

Buffalo, wo wir am Neujahrstage früh 11 Uhr ankamen, ist eine Stadt wie alle andern westlichen Hauptstädte, deren Plan und Charakter in St. Louis anzudeuten versucht wurde, und welche im Kleinen das darstellen, was die gewaltige Yankeerepublik im Großen und Ganzen ist. Wie diese vom Meere geboren wurde, so jene großen Verkehrscentren von den Flüssen und Seen — eine Behauptung, welche nur auf wenige von den Metropolen des

Digitized by Google

europäiſchen Binnenlandes Anwendung leidet. Wie dieſe, die nordamerikaniſche Union, bei einer bis zur Einförmigkeit gehenden Regelmäßigkeit in allen Lebensverhältniſſen dennoch faſt allenthalben unüberwältigte chaotiſche Reſte bemerken läßt, ſo zeigen jene, ihre Städte, in ihren geraden gleichförmigen Straßen noch hundertfach Erinnerungen an die Wildniß, aus der ſie emporgeſtiegen ſind. Wie dieſe, die Republik mit dem Sternenbanner, mehr den Eindruck des Ungeheuern, als den des Gediegenen und mehr den des Proviſoriſchen, als den des Fertigen macht, ſo auch mit ihren meilenlangen Gaſſen, ihren coloſſalen Hotels, aber zugleich ihren unter Marmorfronten verſteckten Ziegelmauern, ihren häßlichen Hinterhöfen und ſchmutzigen Winkelgäßchen, ihren hölzernen Vorſtädten und unzähligen Brandſtätten, die Erinnerung an St. Louis, Cincinnati, Buffalo und ſelbſt Newyork.

Buffalo iſt der bedeutendſte Hafenplatz am Eriesee. 1801 erbaut und 1812 von den Engländern in Aſche gelegt, iſt es ſeitdem zu einer Stadt von beinahe fünfzigtauſend Einwohnern herangewachſen. Vermöge der von Newyork heraufführenden Eiſenbahn und verſchiedener Kanäle war es bis zur Vollendung der Erie-Railroad der Hauptdurchgangspunkt der Auswanderung nach dem Weſten. Gegenwärtig hat es an Dunkirk eine ſchnell aufblühende Nebenbuhlerin. Die deutſche Bevölkerung ſcheint ziemlich ſtark zu ſein, da man in allen Straßen Firmen mit deutſchen Namen lieſt und während des Jahres 1851 drei deutſche Zeitungen hier erſchienen. Der Winter übte auch in Buffalo ſeinen Einfluß auf Handel und Verkehr. Den Sommer über fahren zwiſchen hier und den übrigen Hafenorten der Binnenſeen gegen 130 Dampfboote und eine große Anzahl von Segelſchiffen. Jetzt waren dieſelben eingefroren, und mit ihnen ein guter Theil des Lebens der Stadt, in welcher jedoch immerhin, namentlich auf der Mainſtreet, wo ich in Huffs Hotel abgeſtiegen war, ein reges Leben herrſchte.

Ich hatte den Weg über Buffalo ſtatt des näheren über Dunkirk eingeſchlagen, weil ich Amerika nicht verlaſſen durfte, ohne den Niagarafall geſehen zu haben. Zu dieſem führt eine 22 Meilen lange Eiſenbahn, auf der ich am 2. Januar mit einem ſchottiſchen Kaufmanne, den ich in der Poſtkutſche von Painesville kennen gelernt, nach dem berühmten Naturwunder fuhr. In dem Städtchen, welches um daſſelbe emporgeſchoſſen iſt, traf ich

Digitized by Google

unvermuthet einen alten Universitätsfreund, den ehemaligen Reichstagsabgeordneten Thieme, der, nachdem er in Newyork ein Geschäft mit Portemonnayes betrieben, sich hier als Schullehrer nährte und unser Cicerone nach den Katarakten wurde.

Letztere zu schildern, ist bei der Unzahl ausführlicher Beschreibungen und Abbildungen, die davon existiren, hier überflüssig. Es genüge daher die Bemerkung, daß die stürzende Wassermasse des mächtigen Stromes vorzüglich von unten gesehen beim ersten Blicke einen ungeheuren Eindruck macht, und daß der Winter diesen Eindruck noch erhöht, indem er den aus dem brodelnden Kessel aufsteigenden Dunst an den Felswänden zu gigantischen Eiszapfen und auf den Zwergcedern, welche die Fälle der amerikanischen Seite bekränzen, zu allerlei grotesken Gebilden gefrieren läßt, daß dieser Eindruck sich aber bei längerer Betrachtung mildert und zuletzt von der Schroffheit, Wildheit und Furchtbarkeit seiner anfänglichen Wirkung auf das Gemüth des Beschauers wenig bleibt und man aus der Erscheinung weit eher etwas Sanftes herausfühlt. Ferner möge erwähnt werden, daß die hin und wieder geäußerte Meinung, der Niagara bedürfe zu seiner Vollkommenheit einer Alpenscenerie als Umgebung, des Guten zu viel verlangt. In welchem Verhältnisse müßten die Berge geschaffen sein, um der Größe des Wasserfalls zu entsprechen? Die Alpen, der Himalaya und die Andes würden dieser Forderung nicht Genüge leisten können. Beiläufig sodann sei berichtigt, daß der steinerne Thurm am Rande der Ziegeninsel, von dessen Höhe man in den Hufeisenfall hinabblickt, nicht eingesunken ist, wie die Zeitungen wissen wollten, sondern noch so fest steht, wie am Tage seiner Vollendung. Endlich aber sei es gestattet, den meilenweit hörbaren Donner der Katarakten in das Gebiet poetischer Licenzen zu verweisen. Denn so überwältigend auch das Gedröhn und Gebrüll hart über den drei Fällen ist, so strengte ich doch vor dem Bahnhofe des Städtchens, d. h. ungefähr vierhundert Schritt vom Flusse entfernt, meine Gehörwerkzeuge vergeblich an, seine Stimme zu vernehmen, und da es meinen Begleitern nicht anders erging, der Tag aber ein durchaus windstiller war, so wird man mir erlauben müssen, wenigstens in dieser Beziehung mit meinem Schotten gleicher Ansicht zu sein, wenn er auf der Rückfahrt bemerkte, die Wunder des Niagara wären doch »not quite all, they are cracked up for.«

Digitized by Google

Zehn Meilen von hier befindet sich ein Indianerdorf, von dem Reste der Tuscaroras bewohnt, meines Wissens, mit Ausnahme der Stämme im Norden von Michigan, den einzigen Rothhäuten, die noch diesseits des Mississippi wohnen. Sie haben eine Art Königin, deren Civilliste in dem Ertrage eines Stückes Land von dreitausend Acres besteht, und nähren sich gegenwärtig als Farmer. Einige besitzen recht wohl eingerichtete Güter; die meisten jedoch leben, wenn unser Berichterstatter die Wahrheit sprach, in Schmutz und Völlerei dahin, und selten vergeht ein Markttag, wo sich nicht etliche von ihnen, betrunken zum Taumeln, auf den Gassen des Oertchens herumtreiben — ein Gespött der Weißen, die sogar Ihrer Majestät der Königin dergleichen Versündigungen gegen ihre Würde nachsagen. Ihre Frauen fertigen Perlenstickereien auf Sammet, Geld- und Uhrtäschchen, Strickbeutel, Schuhe u. s. f., mit denen sie und die Einwohner von Niagara Falls, da fast jeder Besucher des Ortes sich etwas davon zum Andenken mitnimmt, einen einträglichen Handel treiben. An diesem nehmen auch Personen, die nicht Kaufleute sind, Theil, und die Arbeitstasche, die ich mit heimbrachte, stammt aus dem Laden eines Doctors der Medicin, welcher eines der reichsten Gewölbe dieser Artikel besaß.

Verführt von einer Zeitungsannonce, welche den Weg über Canandaigua nach der Erie-Eisenbahn als die billigste und kürzeste Route nach Newyork anpries, schlug ich, nach Buffalo zurückgekehrt, diese Richtung ein. That ich hiermit einen Mißgriff, und gelangte ich, statt, wie verheißen, in achtzehn, erst in achtundvierzig Stunden an mein Ziel, so darf ich mich vielleicht damit trösten, daß dieser Straße der Vorzug eigen war, die schönere zu sein. Die Gegend, durch welche sie führt, hat im Punkte der Scenerie sehr bedeutende Ansprüche auf das Lob der Anmuth, der Mannichfaltigkeit und in einer gewissen Beschränkung sogar der Großartigkeit.

Die Fremde des Pittoresken haben durch die Erbauung der Eisenbahnen manchen schweren Verlust erlitten, und dieß sowohl in Europa als in Amerika. Mit wenigen Ausnahmen kehrt jedwedes Land seine besten Seiten seinen großen Heerstraßen zu. Alles was mit der Kunst zusammenhängt, thut dieß ganz naturgemäß.

Digitized by Google

Der Menſch zeigt ſich und ſeine Leiſtungen in der Provinz ſo gern wie in der Hauptſtadt. Alles nun, was nach dieſer Seite hin in der Vergangenheit geſchaffen worden iſt, hat durch das Entſtehen der Eiſenbahnen beträchtliche Störungen erlitten, indem man ſehr oft, der leidigen Fläche zu gefallen oder um theureres Land zu vermeiden, dem Schönen aus dem Wege zu gehen gezwungen war. Die anmuthig gewundenen Krümmungen der alten Chauſſeen, das Steigen und Abfallen derſelben, der Wechſel von Wald, Wieſe und Getreidefeld, ſie ſind großentheils verloren gegangen. Man fährt durch die Städte und Dörfer nicht mehr an ihren beſten Stellen, ſondern der Reiſende hat gewöhnlich Reihen von Schuppen, Magazinen, Feueressen und ähnlichen Unſchönheiten vor ſich, die ihm das Umſchauen verleiden. Bisweilen jedoch findet ſich eine Ausnahme, und zu dieſen zählen nicht wenige Stellen der Erie-Railroad, namentlich da, wo ſie den Senecaſee ſtreift.

Hier iſt Gelegenheit, mit einigen Worten der amerikaniſchen Landſchaft überhaupt und ihres Unterſchiedes von der unſeren zu gedenken. In dieſer Hinſicht muß im Allgemeinen bemerkt werden, daß Europa den Sinnen weit mannichfaltigere Scenen und weit erhabenere und mächtigere Bilder zeigt, als ſich innerhalb der Grenzen Nordamerikas finden, wofern man die Felſengebirge und die Bergketten in Neumexiko ausſchließt; daß es eine größere Menge von Werken der Kunſt aufweiſt, und daß es in weit höherem Grade den Charakter des Abgeſchliffenen und Fertigen trägt, als ſelbſt die bewohnteſten Staaten im Oſten der Union. Mit dem letzteren ſoll indeß zunächſt keine Unterordnung der neuen unter die alte Welt ausgedrückt werden. Die geringere Beſchränkung der natürlichen Freiheit, die in allen amerikaniſchen Landſchaften ſich kundgibt, und die Fülle kleiner Wäldchen in denſelben machen einzelne Partieen ungemein anmuthig. Dieß gilt vorzüglich vom Oſten, wo manche Strecken dem Parkartigen nahekommen, während der Weſten in der Regel noch zu viel Wald beſitzt und mit ſeinen unaufhörlichen Wurmfencen und Maispflanzungen, geringelten und angeſengten Bäumen eher alles Andere als ſchöne Ausſichten darbietet. Dagegen verbindet ſich mit jenem Eindrucke des Unfertigen nach anderer Seite hin allerdings das Gefühl eines Mangels. Während ſich faſt an jeder und ſelbſt an der kleinſten europäiſchen Stadt im Laufe der Zeit ein beſonderer Charakter herausgebildet hat, der

Digitized by Google

ſie als Individuum vor uns treten läßt, ſehen faſt alle Ortſchaften, und namentlich alle geringeren, zwiſchen Hudſon und Miſſiſſippi, wie aus Einer Form genommen aus. Wie man in einem Bienenſtocke oder Ameiſenhaufen alle geſchaut hat, ſo ungefähr in einer dieſer Gruppen weißer Häuschen mit grünen Sommerladen alle übrigen, und da der Geiſt ſich in der Mannichfaltigkeit offenbart, ſo könnte man ſich geneigt fühlen, ihn dieſer Erſcheinung abzuſprechen, wenn man nicht zu bedenken hätte, daß zuerſt der Trieb nach dem Nützlichen volle Befriedigung haben muß, ehe Regungen nach dem, was jenſeits deſſelben liegt, erwachen können, und wenn man ſolche Regungen nicht hin und wieder ſchon anträfe.

Es iſt unter den Bewunderern von Naturſchönheiten die Frage aufgeworfen worden, ob das Vorhandenſein oder Fehlen getrennt liegender Häuſer und Güter ein bedeutendes Moment bei der Wirkung von Landſchaften ſei, und da hierin einer der Unterſchiede zwiſchen europäiſcher und amerikaniſcher Scenerie ſich äußert, ſo muß ich der Sache etwas mehr Aufmerkſamkeit widmen. Wenn in einer Gegend die Städte und Dörfer hinreichend zahlreich ſind, um das Auge zu feſſeln, und ſich gelegentliche Baumgruppen innerhalb derſelben finden, ſo vermißt der Beſchauer den Mangel an dem Eindrucke der Behaglichkeit und belebten Schönheit, den jene Vertheilung der Menſchenwohnungen in ſo ausgezeichnetem Grade hervorruft, nicht ſo ſehr. Ungemein viel jedoch hängt dabei von der Bauart und noch mehr von der Farbe ab. Nur an ganz beſondern Stellen und unter ſehr trüben Lichtern — wie etwa in den Waldgegenden Pennſylvaniens oder Ohio's — iſt der Contraſt von Weiß und Grün von angenehmer Wirkung. Wir ſind nie unzufrieden mit den natürlichen Tinten des Steins; denn die Seele unterwirft ſich bereitwillig der Ordnung der Natur, und obwohl eine Farbe der andern hin und wieder vorgezogen werden mag, ſo ſind ſie an ihrem geeigneten Orte doch alleſammt gefällig. So erwartet man von einem Marmorgebäude, daß es weiß ſei, und daſſelbe läßt ſich von andern nicht künſtlich aufgetragenen Farben ſagen. Aber ich meine, daß die meiſten von uns, wenn ſie ihren Geſchmack ernſtlich zu Rathe ziehen, dem Grau und anderen gemilderten Tinten den Vorzug einräumen werden vor allen grelleren, welche die Kunſt hervorzubringen vermag. In dieſer Rückſicht aber hat die europäiſche Landſchaft den Vorrang vor der

Digitized by Google

amerikaniſchen, wo die Mehrzahl der Gebäude von Holz erbaut und mit dem weißeſten Weiß getüncht iſt, von dem ſich grüne Jalouſien abheben. Nur in ſehr günſtiger Lage wirkt dieß wohlthuend, in den meiſten Fällen verletzend. Ein verſchieden gefärbtes Werk der Architektur iſt unter Umſtänden faſt ebenſo wunderlich wie eine bemalte Bildſäule. Namentlich nimmt ſich das helle Grün, welches zu dieſem Zwecke zuweilen gewählt wird, widerlich aus. Stelle man ein Haus, das in dieſer Weiſe den Ungeſchmack ſeines Herrn in die Welt hinausſchreit, neben ein anderes, deſſen Läden eine dunklere Schattirung haben, und vergleiche man damit ein drittes, welches ſeiner ganzen Außenſeite nach nur Eine Farbe zeigt, ſo wird jeder mit einigem Sinn für das Schöne Begabte den Erbauer des letzten für den civiliſirteſten und den des erſten für den uncultivirteſten der Drei erklären.

Kehren wir nun zu den großen Unterſcheidungsmerkmalen Amerika's und Europa's im Punkte des Landſchaftlichen zurück, ſo ſteht erſteres dem letzteren, ſoweit ich aus eigener Anſchauung wie aus Berichten Anderer und Abbildungen zu urtheilen vermag, hinſichtlich ſeiner Berggegenden nach, hinſichtlich ſeiner Flüſſe aber voran. Die Gebirgslandſchaften der Vereinigten Staaten können jenen trotzig wilden Charakter und jene gigantiſchen Geſtaltungen nicht haben, welche der Granitformation angehören. Dafür rühmt ſich der Amerikaner mit Recht ſeiner vielen ſchönen Gewäſſer. Wie ſie bis jetzt zum großen Theile unbefungen und unabgebildet ſind, ſo hat die Kunſt überhaupt noch nicht viel an ihnen thun können. Wo dieß aber geſchehen iſt, wie z. B. am Hudſon und am Ohio, ſowie an einigen der kleineren Seen im Staate Newyork, da äußern ſie auf die Reize der Gegend mit ihren unzähligen Eilanden und ihren köſtlichen Waldufern einen höchſt wirkſamen Einfluß.

Es iſt von wiſſenſchaftlichen Schriftſtellern die Behauptung aufgeſtellt worden, daß der weſtliche Continent viele Zeichen eines früheren Urſprungs als die Oberfläche Europas an ſich trage, und man hat mit großem Scharfſinn eine Menge von Beweiſen dafür zuſammengebracht, die indeſſen in unſerer Zeit mehrfach angefochten und zum Theil entkräftet worden ſind. In dieſe Controverſe mich zu miſchen, bin ich zu wenig Geolog und überdieß zu wenig gewandert. Allein auch dem Auge des Laien fällt hier in den Formationen der Natur ganz ſo wie in den Schöpfungen der

Digitized by Google

Menschenhand eine gewisse Frische, Jugendlichkeit, um nicht zu sagen Rohheit auf. Möglich, daß ich mich hier und da täuschte, indem ich die jugendliche Cultur für eine jugendlichere Natur hielt. Im Allgemeinen aber kehrte der Gedanke selbst bei nüchternster Erwägung zu oft wieder, als daß ich mich desselben entschlagen könnte. Man weiß von keinen Berggipfeln diesseits des Mississippi, die das zur Nacktheit abgespülte, schroffe und zerfressene Aussehen hätten wie es Hunderten in Europa eigen ist, und fast überall in Amerika, wo das Auge auf Höhenzügen ruht, begegnet es gerundeten Umrissen, die, wofern sie überhaupt bestimmte Tinten zeigen, in frisches Grün gekleidet sind. Ich sage dieß ohne Hinblick auf neuangesiedelte Gegenden, sondern vorzugsweise von den alten Staaten. Die Ufer des Hudson z. B. verrathen an ihren Hügeln und Windungen, Bergen und Buchten nirgends die Einwirkung der Zeit so deutlich als das Thal des Rheines oder irgendwelches andern deutschen Flusses, und häufig kam mirs vor, als ließe sich dieser unterscheidende Zug zwischen dort und hier auch an andern Erscheinungen verfolgen.

Zum Schlusse sei noch eines Unterschiedes der Scenerie in Europa und Amerika gedacht, der jedoch nur dann scharf hervortritt, wenn man die katholischen Länderstriche des Letzteren zum Vergleiche zieht. Dort gruppirt sich die Stadt mit ihren grauen Außenlinien und mitunter mittelalterlichen Mauern fast ohne Ausnahme um das hohe Dach und den weithinschauenden Thurm der Kirche. Wie verschieden ist das hier! Ein halb Dutzend übelgeformte und doch dünkelvoll sich vordrängende Thürmlein und Kuppeln gucken, mit schreienden Farben übertüncht, über den Ort, während das Hauptgebäude augenscheinlich die Schenke ist. Das mag sich leicht erklären und genügend entschuldigen lassen. Dem Freunde des Pittoresken aber ist damit nicht geholfen. Er fühlt sich unangenehm berührt und oft sogar zurückgestoßen. Kein einigermaßen Unbefangener wird die Gewissen zwingen wollen, um schöne Landschaften zu gewinnen; aber dieß ist eines der hundert Beispiele, bei welchen der sinnige Geist Grund findet, zu bedauern, daß die Kirche in Amerika nicht mehr von dem Charakter des Katholischen behalten hat.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Newyork aus der Vogelschau.

Unter der Ueberschrift dieses Abschnitts wünsche ich zunächst den Versuch eines möglichst anschaulichen Landschaftsbildes der riesigen Metropole am Hudson nebst ihrer Umgebung, sodann aber einen Inbegriff kurzer Andeutungen in Bezug auf die statistischen Verhältnisse der Stadt und endlich eine Anzahl anderweiter mehr allgemeiner Bemerkungen über die Physiognomie derselben, wie sie sich mir während eines fünfwöchentlichen Aufenthalts von verschiedenen Seiten her aufdrängten, zu vereinigen.

Die Lage Newyorks hat einen eigenthümlichen Reiz durch die Abwechslung von Wasser- und Landscenerie, welche es von überall her umgibt. Rechts und links seiner ganzen Länge nach von breiten Gewässern bespült, sein Antlitz in einer weitgestreckten Bai spiegelnd, im Süden und Osten zwischen Inseln nach dem Meere hinausschauend, ringsum von Segelschiffen der größten Art umschwärmt, hat es entschieden den Charakter einer Seestadt, während andererseits von den Hügelketten, die ihm an einzelnen Stellen schon in nächster Nähe den Horizont einengen, sich manches Element in das Bild drängt, durch das man mehr an das Binnenland erinnert wird. Bringt man dazu noch die Jugendlichkeit der Riesin mit der Amphibiennatur in Anschlag — eine Jugendlichkeit, die sich selbst aus der Vogelperspective erkennen läßt — so gibt das ein Gemälde, dessen Eindruck vielleicht mit nichts Anderem auf Erden zu vergleichen ist.

Um schöne Seitenansichten von Newyork zu gewinnen, werden verschiedene Punkte, z. B. Greenwood Cemetery, die Höhen über Hoboken und die Brüstung von Castle Williams empfohlen. Einen ziemlich guten Ueberblick über die eigentliche Stadt gewährt der Thurm von Trinity Church, und etwa ebenso lohnend dürfte es

Digitized by Google

sein, das Dach des Customhouse zu besteigen. Ueberraschend anmuthig auch präsentirt sich die westliche Fronte und ein großer Theil der Bai dem Beobachter auf dem Glasſöller, mit welchem Kaufmann Thieriot in Jersey City sein Haus geziert hat. Eine allumfassende Rundschau jedoch über das in der folgenden Schilderung Angedeutete bietet keiner der erwähnten Standorte, und so sei der geneigte Leser eingeladen, mit mir im Geiste die Gondel eines Luftballons zu benutzen. Nur von einer solchen aus genießt man das Panorama der colossalen amerikanischen Weltstadt, ihres mächtigen Vaters, des Stromes, ihrer holden Mutter, der Bai, und ihrer blühenden Schwestern am Strande von Long Island und New Jersey unverkürzt und ununterbrochen.

Erheben wir uns denn von Castle Garden zu angemessener Höhe, und richten wir den Blick zuerst nach Süden, so zeigt sich uns, bewacht von starken Steinkastellen und mehreren Strandbatterien, durchsegelt von zahllosen Fahrzeugen, zwischen zwei graublauen Landvorsprüngen, acht Meilen von der Stadt und ungefähr 4800 Fuß breit, das Seethor der Rhede von Newyork, die Narrows. Zur Rechten, auf Staaten Island, ragt, von Kanonen strotzend, das Fort Richmond. Zur Linken erhebt sich aus dem Wasser, auf Felsen gegründet, mit drei Reihen von Feuerschlünden gespickt, jedem feindlichen Geschwader Verderben drohend, ein röthlichbrauner Thurm, das Fort Lafayette, und dahinter steht, mit einer stattlichen Kaserne, ein drittes Schloß dieser amerikanischen Dardanellen, nach dem berühmten Whigführer Hamilton benannt. Von hier an zieht sich das hügelige Westufer Long Islands, auf dem unsere Blicke haften, beinahe ohne Unterbrechung angebaut und mit Häusern besetzt, bis heran zu dem Begräbnißplatze der vornehmen Newyorker, dem anmuthigen Greenwood-Cemetery, dessen weiße Erinnerungsmale aus schattigen Parkanlagen zu uns heraufleuchten. Unter dem Friedhofe biegt das Gestade zu einer Bucht ein, die mit einer stumpfen Landzunge endigt, auf der binnen wenigen Jahren das schmucke Südwest-Brooklyn mit seinen Atlantic-Docks erwachsen ist. Diesem gegenüber tauchen aus der Bai, die sich hier erweitert, drei fernere Wächter des Hafens, Governors-, Bedlows- und Ellis' Island empor. Die erstgenannte Insel beherrscht mit einer Batterie auf ihrer Südspitze und den Kanonen von Fort Columbus die Einfahrt in den

Digitized by Google

Castriver, den 1800 Fuß breiten Buttermilk-Channel. Die zweite vertheidigt gemeinsam mit dem im Norden der ersten sich erhebenden Castle Williams das Fahrwasser zwischen ihnen beiden durch das Fort Ward. Die Werke auf der dritten endlich werden in Kurzem entbehrlich sein, da der Hudson diesen Theil der Bai mit jedem Jahre mehr verschlämmt und schon jetzt lediglich flachgehende Fahrzeuge zwischen Bedlows- und Ellis-Island und dem Festlande von Newjersey zu passiren im Stande sind.

Wir befinden uns nunmehr über der Mitte der Bai. Rechts blicken wir einem breiten Strome in die Mündung, und links fluthet uns ein doppelt so breiter entgegen. Das Gewimmel von Gondeln, Booten, Fähren, Fluß- und Seeschiffen, Schleppdampfern und Oceansteamern wird nachgerade sinnverwirrend. Folgen wir einem dieser unzähligen Segler, die gehend und kommend, den Zwecken des Centrums dienen, noch einen Kanonenschuß weit gen Norden, so tritt plötzlich der Gedanke an Wasser und Schiffe zurück, und unser Auge ruht auf den unabsehbaren ziegelfarbenen Häusermassen der „Empire City," welche die Südhälfte der langgedehnten Manhattaninsel als Newyork, das östliche Ufer des Castriver, der sie rechts durchschneidet, als Brooklyn und Williamsburgh, endlich das westliche Gestade des Hudson, der sich auf ihrer Linken dem Meere zuwälzt, als Jersey-City bedecken.

Eine genauere Betrachtung von Newyork selbst bleibe aufgespart, bis wir die Wanderung durch die Umgebungen der Stadt, ihre dereinstigen beiden Flügel, vollendet haben. Zu diesem Zwecke kehren wir mit einer der fünf gewaltigen Dampffähren, welche die Verbindung zwischen den beiden Ufern des Castriver unterhalten, nach Long-Island zurück, um zuvörderst Brooklyn einen kurzen Besuch abzustatten, das mit seinen meilenlangen Gassen, seinen vielen Kirchen, Hotels und öffentlichen Anstalten, sowie seiner Bevölkerung von mehr als hunderttausend Seelen die stattlichste Rivalin der älteren Schwester auf Manhattan ist. Von hier aus wenden wir uns zunächst zu einem Blicke auf die im Nordosten der Stadt ins Land hineingesprengte Wallabout-Bai und die hier befindliche Schiffswerfte der Vereinigten Staaten, mit welcher bedeutende Docks und Arsenale sowie ein Matrosenhospital verbunden sind, und vor der während meiner Anwesenheit das schöne

Digitized by Google

Linienschiff North-Carolina ankerte. Der eingeschlagenen nördlichen Richtung folgend, begegnen wir eine halbe Meile ferner dem rasch aufblühenden Williamsburgh, das 1840 erst fünftausend und 1850 bereits dreißigtausend Einwohner zählte, bemerken sodann noch weiter oben die gleichfalls schnell wachsenden Orte Greenpoint und Ravenswood und ruhen hierauf dem letzteren gegenüber einen Augenblick auf Blackwells-Island, wo sich die Strafanstalt des County befindet, die beiläufig gerade so beispiellos schlecht verwaltet ist, wie das Spital für Einwanderer, welches dicht dahinter, auf Wards-Island liegt. Von hier streckt sich rechts der Sund nach dem Meere hinaus, welcher Long Island vom Continente trennt, und von dem der Eastriver, den wir bisher entlang wanderten, ein Arm ist. Links aber sehen wir, wie die Manhattaninsel sich zu einem langen schmalen Halse verengert und zuletzt mit einem Sumpfe endigt, durch welchen ein Theil des Hudsonwassers sich unter dem Namen Harlaem-River nach dem ebengedachten Sunde Bahn gebrochen hat. Dahinter schließen die Höhen von Westchester-County den Horizont. Es sind schwarzbewaldete Bergketten, die sich nach dem Hudson herunterziehen, auf dessen rechtem Ufer sie eine weithinlaufende Felsenmauer von beinahe sechshundert Fuß Höhe bilden. Diese wird allmählig weniger schroff und tritt bei dem anmuthigen Dörfchen Weehawken nur noch bisweilen als nackter Fels zu Tage. Hinter dem vielgenannten Hoboken, wo sie fast durchgehends mit Wald bekleidet ist, wendet sie sich landeinwärts, und hinter Jersey-City, wo eine Eisenbahn in einem Durchstiche sie kreuzt, verschwindet sie sanft abfallend im Boden. Hoboken, durch dessen laubige Hügel hübsche Spazierwege führen, und von dessen Werften manches gute Schiff der See zugeschwommen ist, wird — in gleicher Weise wie am Eastriver die Ortschaften Greenpoint und Ravenswood mit Williamsburgh und Brooklyn — im Laufe weniger Jahre mit dem südlicher gelegenen Jersey-City zusammengeschmolzen sein. Letzteres steht auf einem Landvorsprunge, bei welchem sich der Strom in die Bai verliert, und ist eine freundliche Stadt mit circa zehntausend Einwohnern. Belebt durch den Verkehr, den die hier landenden englischen Seedampfer und die Ausmündungen zweier Eisenbahnen ihm bringen, und schnell zunehmend durch die verhältnißmäßige Wohlfeilheit der Bauplätze in seinen Gassen und Squares, die

Digitized by Google

manchen kleinen Unternehmer von Newyork herüberlockt, trägt der Ort allenthalben den Stempel der Neuheit, wiewohl einige der Straßen und Plätze bereits recht vornehme Gesichter machen.

Weiter südlich zu wandern ist den Füßen, aber glücklicherweise nicht den Augen verwehrt. Eine kleine Strecke von Jersey-City schneidet ein Meeresarm, aus der Bai von Newark kommend, die Kills geheißen, das fernere Vordringen ab. Jenseits desselben aber taucht dunkelgrün aus lichtgrüner Fluth das entzückende Staaten-Island auf, dessen Schönheit ich nimmer vergessen werde.

Damit ist der Kreis unserer Rundschau geschlossen, und wir können nun unsere Aufmerksamkeit ungetheilt dem Centrum des Bildes zuwenden. Dieses ist die Manhattaninsel, welche, der Gestalt nach einem ungeheuren Fische vergleichbar, ungefähr dreizehn englische Meilen lang und in der Mitte etwa zwei Meilen breit, zwischen Hudson und Eastriver von Norden nach Süden herabstreicht und ein Areal von circa vierzehntausend Acres in sich begreift. Von dieser Fläche ist gegenwärtig nur die südliche Hälfte, gegen zwölf Quadratmeilen umfassend, mit dicht aneinander stehenden Häuserreihen bedeckt, während weiterhinauf zwar Gassen, auf denselben aber nur einzelne Gruppen von Gebäuden zu sehen sind. Noch höher im Norden findet sich bloß hin und wieder ein Landsitz auf den Hügeln, zu denen der Boden sich hier gelegentlich erhebt, und im Osten treten diese Vorposten der Stadt, welche in weniger als fünf Jahrzehnten das ganze Eiland erobert haben wird, zu den Oertchen Yorkville und Harlaem, im Nordwesten zu den Dörfern Bloomingdale, Manhattanville und Carmansville zusammen.

Von unserm Standpunkte aus erblicken wir demnach zuvörderst ein vorwiegend rothgefärbtes, von geradlinigen Gassen durchschnittenes, von einigen Hauptdurchfahrten zertheiltes Häusermeer, aus welchen nur in weiten Zwischenräumen grüne Parkanlagen wie Inseln emportauchen. Dann lichten sich die Straßen, indem sie breiter werden und weniger Gebäude zeigen, bis endlich der Norden das Gegentheil vom Süden: ein grünes Meer von Baumwipfeln und Grasplätzen mit rothen und weißen Häuserinseln darstellt. Vergegenwärtigt man sich dazu noch den Wald von Masten, welcher sich zu beiden Seiten der gigantischen Stadt bis fast zur

Digitized by Google

Mitte des Eilands hinaufzieht, so hat man die Physiognomie des heutigen Newyork vor sich — ein Riesengebilde, vor welchem die Väter desselben, die alten Holländer, welche vor hundert Jahren unter den Sycamoren der Batterie ihre Thonpfeifen schmauchten, auf eine gute Weile ihr Phlegma vergessen würden, das aber trotzdem noch als Kind erscheint gegen das Newyork der Zukunft, welches ein Vergleich der Vergangenheit mit der Gegenwart uns ahnen läßt.

Nach dieser Ueberschau in die Breite spitzen wir den Blick zu einer Betrachtung der Stadt im Einzelnen. Ein Versuch, sich in dem Straßennetze zurecht zu finden, führt sogleich zu der Unterscheidung des Ganzen in eine Alt- und eine Neustadt, und die deutlich bemerkbare Grenze zwischen beiden zeigt, wie erst in neuester Zeit das amerikanische System der Anlegung von Ortschaften in Anwendung gekommen ist. Jene Altstadt — die Südhälfte im Osten bis Grandstreet und im Westen bis zur dreizehnten Straße in sich begreifend — besteht zum größeren Theile aus verhältnißmäßig schmalen, regellos nach verschiedenen Richtungen laufenden, häufig unebenen Häuserzeilen, denen man es anmerkt, daß ihnen kein bestimmter Bauplan zu Grunde gelegen hat. Die Neustadt dagegen erscheint allenthalben und bis hinauf in ihre fernsten Ausläufer als Resultat von Cirkel und Winkelmaß in gewissenhaftester Anwendung und nimmt sich so in ihrer Gesammtheit fast wie ein ungeheures Täfelwerk aus. Geradlinige, acht bis zehn Wagengeleise breite Straßen schießen, Strahlen ähnlich von Süden nach Norden hinauf und werden von etwas schmäleren, aber ebenso geraden, in gleichen Zwischenräumen winkelrecht durchkreuzt. Erstere, deren es jetzt fünfzehn gibt, heißen Avenuen und werden mit der Zeit bis zum Nordrande von Manhattan führen. Letztere, die Querstraßen, werden durch Zahlen bestimmt und sind dermalen bis zur fünfunddreißigsten mit Häusern besetzt, während der Stadtplan ihrer 156 aufweist. Die Parallelogramme zusammenhängender Gebäude endlich, in welche auf diese Weise der nördliche oder obere Theil Newyorks zerschnitten ist, werden Squares oder Blocks genannt.

Mit der Aesthetik hat diese Methode nicht eben viel zu thun, und Liebhabern des Romantischen sind Spaziergänge durch diese beinahe unterschiedlosen Durchfahrten gleich gar nicht zu empfehlen.

Digitized by Google

Bei den unaufhörlichen scharfen Ecken und genau abgemessenen Kreuzungen, den gleich hohen, gleich gefärbten, mit gleichen Fenstern, Thüren und Dächern versehenen Häusern und dem ebenen Boden, der ein nie enden wollendes weiteres Einerlei in Aussicht stellt, wird einem ganz arithmetisch und geometrisch zu Sinne. Die Bezeichnungen: erste, zweite, dritte Avenue, zehnte, zwanzigste, dreißigste Straße geben der Phantasie keinen Anhalt, und ich gestehe, mir kam es bei meiner ersten Wanderung durch diese Partien Newyorks zuweilen vor, als ob ich zwischen den Linien einer ungeheuren statistischen Tabelle auf und ab promenirte.

Aber praktisch ist solch ein Plan in tausenderlei Beziehungen, von denen nur die eine hervorgehoben werden mag, daß derselbe den Durchzug der freien Luft befördert, ein Umstand, der für eine so gewaltige Stadt sicher von höchster Bedeutung ist, und dem deßhalb vor allen andern Rücksichten Rechnung zu tragen war.

Ein anderer Unterschied zwischen der Alt- und der Neustadt liegt darin, daß in ersterer das Geschäftsleben sich concentrirt, während in der letzteren sich nur auf einzelnen Gassen etliche Firmen und Läden und im nordwestlichen Theile, wo die Vornehmen sich angesiedelt haben, nur Wohnhäuser bemerken lassen. Damit hängt zusammen, daß »down town,« d. h. im Süden, eine fast betäubende Regsamkeit, ein Auf- und Abwogen von Menschenwellen, ein unablässiges Tosen und Rollen von Wagen aller Art herrscht, »up town« dagegen die Gassen stiller und stiller werden und das Auge auf manchen nur dann und wann einem Fußgänger begegnet.

Die Hauptstraße und gewissermaßen die Schlagader der Altstadt oder des Geschäftsviertels von Newyork ist der Broadway, durch den sie in eine breitere östliche und eine schmälere westliche Hälfte geschieden wird, und der, etwa in der Mitte seiner Länge, nach Osten hin in eine andere lebhaft pulsirende Arterie, die Bowery, auszweigt. Folgen wir diesen beiden Durchfahrten bis hinauf, wo die Neustadt mit ihren Avenuen beginnt, so fällt nach kurzer Seitenschau zur Rechten und zur Linken auf, daß es in Newyork an öffentlichen Plätzen mangelt, die seiner Größe entsprechend wären. Dieß ist ein Mißstand, der sich aus dem raschen Wachsthume der Stadt erklären mag, der aber dem Eindrucke, den sie auf ein europäisches Auge macht, beträchtlichen Eintrag thut. Die

Digitized by Google

Märkte, welche die Häuserspeculation offen lassen mußte, sind gewöhnlich zur Hälfte von einer langgestreckten Kaufhalle eingenommen. Die Quais, welche den Rand der Altstadt einfassen, sind an manchen Stellen, und namentlich an der Weststreet so schmal, daß Dickens nicht mit Unrecht die Befürchtung geäußert hat, es könnte einmal der Klüver eines Schiffs den Leuten in die Fenster fahren. Die Parks endlich, welche wir vorhin als grüne Inseln aus dem rothen Häusermeer auftauchen sahen, sind ganz saubere, mit schönen Bäumen und anmuthigem Buschwerke bepflanzte Promenaden, aber keineswegs, was wir unter freien Plätzen verstehen, und so geschieht es, daß alle bedeutenderen Kundgebungen des Volksgeistes, alle militärischen und politischen Demonstrationen die Massen auf den Broadway versammeln, der vergleichsweise nicht sehr breit ist, und auf dem öffentliche Feierlichkeiten sich nur in der Gestalt eines Stromes, nicht aber, wie auf unsern Märkten, Glacis und Boulevards in der viel imposanteren Form eines weiten, Kopf an Kopf wogenden Menschenmeeres darstellen.

Jene Parks sind im obern Theile der Stadt ziemlich zahlreich, während man in dem unteren wenig Bedürfniß darnach gefühlt zu haben scheint. Indeß gibt es auch hier einige. Gleich vorn blickt die sogenannte Batterie zu uns herauf. Sie war in früherer Zeit ein Fort zur Vertheidigung der dahinter gelegenen holländischen Stadt Neu-Amsterdam, und ist jetzt ein sauber gehaltener, von Sycamoren überschatteter Rasenplatz, der einen Flächenraum von circa elf Acres hat. Die Aussicht von hier auf die Bai, die weißen Segelschwäne, die in ihr schwimmen, und die grünen Hügel von Staaten-Island, die den Horizont begrenzen, ist eine der entzückendsten, welche die Umgebung von Newyork zu bieten hat.

Die nächsten Oasen, auf welche unser Blick bei seiner Wanderung nach Norden fällt, sind der Kirchhof der Trinity-Church und der von St. Pauls, mit welchem aus der Vogelschau der dicht daneben grünende „Park" zu verschwimmen scheint, der beiläufig seinem Namen so wenig entspricht wie die Batterie. Noch nördlicher winkt uns der St. Johns-Park in seinen Schatten hernieder. Dann wird in dem Durcheinander von Straßen, Dächern und Mauern lange kaum ein grünes Blatt sichtbar. Endlich stoßen wir, fast in der Mitte zwischen den beiden Ufern, in Washington Square auf eine dritte Parkanlage, und in gleicher Weite, zwischen

Digitized by Google

der siebenten und zehnten Straße, begrüßt Tompkins Square das suchende Auge. Weiter hinaus befinden sich, ungefähr gleich weit von der Batterie entfernt, im Osten Stuyvesant Square und im Westen Union Place, umwohnt von den Exclusiven, die, ihrem Charakter getreu, Niemandem als Ihresgleichen den Zutritt zu den Promenaden des Platzes gestatten. Dahinter treffen wir den Gramercy Park, dessen Thüren ebenfalls nur wenigen Auserwählten offen stehen, und schließlich wird nicht fern von da, wo die Stadt in einzelne Häuser zu zerrinnen beginnt, das erst kürzlich angelegte Madison Square bemerkbar.

Es ist vorhin davon die Rede gewesen, daß Newyork lediglich nach Norden hinauf wächst. Darin liegt eine kleine Unrichtigkeit; denn auch nach Osten und Westen hin hat die Stadt sich Terrain erobert. An beiden Seiten sind die letzten zwei Straßen allmählig durch Eindämmungen in das Wasser entstanden. Dieses wich mehr und mehr vor dem am Ufer sich sammelnden Schlamme zurück, und so war man gezwungen, immer weiter in das Flußgebiet hineinzudämmen, um hinreichende Tiefe zum Anlegen der Schiffe zu erhalten. Das Land, das der Strom geschenkt, bedeckte sich unverzüglich mit Häusern, und auf diese Art geschah es, daß während vor achtzig Jahren östlich Waterstreet den Rand Newyorks bildete, jetzt unterhalb derselben noch Front- und Southstreet den Eastriver entlang laufen, und daß, während zu derselben Zeit westlich Greenwichstreet sich im Hudson spiegelte, heutzutage Washington- und Weststreet die Aussicht auf den Strom versperren.

Die Physiognomie der Straßen ist im Allgemeinen ziemlich dieselbe. Indeß lassen sich, außer dem bereits angedeuteten Unterschiede zwischen dem älteren und dem neueren Theile Newyorks, noch andere Verschiedenheiten in den einzelnen Partien bemerken, ja selbst Contraste der schroffsten Art sind nicht selten. Als Typus der Regel können in der Südhälfte Grandstreet und die Bowery gelten. Schmale, zweistöckige Ziegelhäuser blicken auf breite Trottoirs, die gewöhnlich mit Zeltdächern auf Pfosten überspannt sind, und auf einen geräumigen Fahrweg herab, der hin und wieder gepflastert, häufiger aber bloß macadamisirt ist. Dazu treten hier und dort auf hochragenden Pfahlreihen hinlaufende Telegraphendrähte, zwischen denen sich mitunter sogenannte Libertypoles, d. h. Mastbäume mit der phrygischen Mütze darauf erheben.

Digitized by Google

Ausnahme von dieser Regel sind zunächst der Broadway und seine Nebengassen von der Batterie bis zum Park herauf, wo die Gebäude meist vierstöckig, oft sehr elegant und in der Bauart ziemlich verschieden sind, ferner die Straßen am Wasser, wo sich namentlich im Osten, auf Pearl-, Front- und Waterstreet und dem ihnen zunächst gelegenen Terrain langgestreckte Zeilen von Speichern befinden, endlich die Quartiere im Herzen der Altstadt, wo sich hart hinter der City-Hall und keine tausend Schritt von dem prunkvollen Broadway die abscheulichen Brettergeniste der Five Points mit ihren windschiefen Wänden, eingesunkenen Dächern, geflickten Fenstern, ihrem Schmutz, Laster und Elend präsentiren — eine Erscheinung, zu welcher die Wohnungen der Geldaristokratie »above Bleeker« mit ihren Spiegelscheiben, ihren silbernen Thürgriffen, ihren schönen Freitreppen einen schreienden Contrast bilden.

Imposante öffentliche Gebäude besitzt Newyork mehrere, geschmackvolle nur wenige, von originellen nur ein einziges, das in ägyptischem Style errichtete Gefängniß, die Tombs. Was sonst einigen Werth hat, ist beinahe ausnahmslos das Werk sclavischer Nachahmung europäischer Muster ohne irgendwelche Berücksichtigung der Umgebung. Die Börse z. B. würde, trotz mancher architektonischen Mängel im Einzelnen, als Ganzes mit ihrer Fronte von achtzehn colossalen Granitsäulen und ihrer gewaltigen Kuppel gewiß einen großartigen Eindruck machen, wenn sie frei und nicht auf einer vergleichsweise engen Gasse stände. Dasselbe gilt von dem Zollhause, einem griechischen Tempel, dem sich zur Linken firmenbeladene Privathäuser anschließen. Ungemein gut endlich, um nur noch ein Specimen dieser Verbautheiten anzuführen, würde sich der gothische Eingang in die Unitarierkirche auf dem Broadway ausnehmen, wäre er nicht zwischen zwei Fronten mit grünen Jalousien eingeklemmt.

Weiter im Norden hören solche von der Raumersparniß gebotene Geschmacklosigkeiten allerdings auf, allein die Aermlichkeit der Phantasie, die von andern Ländern und Zeitaltern borgen muß und das Geborgte so plump verwendet, daß es manchmal fast als Hohn auf das Original, immer aber als bloße Copie erscheint, herrscht auch hier vor. Am glücklichsten ist man hier immer noch gewesen, wo die Gebäude weltlichen Zwecken dienen.

Digitized by Google

Das Universitätsgebäude am Washington Square, das Staatszeughaus an der fünften Avenue und das Blindeninstitut sind stattliche und schöne Paläste, während die Kirchen beinahe sämmtlich verrathen, daß der Architekt kein Verständniß von dem besaß, was er baute. Immerhin jedoch ist diese Nachahmung, wo eigne Ideen fehlten, zu loben; denn wahrhaft entsetzliche Versündigungen gegen das Schönheitsgefühl sind zu Stande gekommen, wo der Baumeister, wie z. B. bei der St. Patricks-Kathedrale und bei der Presbyterianerkirche auf Carmine street, es im Vertrauen auf eigene Erfindungsgabe verschmähte, sich in der Fremde Raths zu erholen.

Große Kirchen hat Newyork so wenig wie große öffentliche Plätze und große Theater aufzuweisen. Während in Amerika Alles durch die ungeheure Triebkraft, die in die neue Welt gelegt ist, ins Riesenhafte schwillt, und während der Amerikaner mit gutem Rechte im Rufe der Frömmigkeit steht, hat es die Metropole jenes triebkräftigen Landes und dieses frommen Volkes, die »City of Churches« zwar zu ungefähr zwanzig Dutzend Kirchlein, aber noch zu keinem Gotteshause gebracht, welches viel über tausend Personen faßte. Die Ursache dieser auffallenden Erscheinung liegt einestheils in der unendlichen Zerfahrenheit in Secten, anderntheils aber auch in den Beweggründen, aus denen hier die meisten Kirchen und Kapellen errichtet werden. Diese Beweggründe haben ihre Quelle sammt und sonders in der Speculation, die durch Vermiethung von Betstühlen Geld machen will.

Die Reaction der Gesellschaft gegen das zum Gesetze erhobene republikanische Gleichheitsprincip äußert sich wie in tausend andern Dingen auch in den Angelegenheiten des Himmelreichs. Der Dollar gibt auch hier den Werth des Mannes und die Schicht an, zu der er gehört. Ein reicher Aristokrat kann platterdings nicht unter demselben Dache seine Pflichten gegen den Gott seiner Secte erfüllen, wo der gemeine Arbeiter sein Zöllnergebet verrichtet. Er bedarf dazu einen Ort, der nur seines Gleichen zugänglich ist — einen Sperrsitz gleichsam. Dieses Bedürfniß wird von der Speculation aufgefaßt und ausgebeutet. Man baut für die haute volée marmorne, für die niedere Klasse ziegelsteinerne Tempel, fordert für einen Platz in den ersteren fünfzig, in den letzteren fünf Dollars und macht in beiden Fällen ein nettes Geschäft.

Digitized by Google

Von vielen Beispielen sei nur eines angeführt. Man weiß, wie Barnum durch eine Auction der Billets zu den ersten Concerten der Lind manches Hundert blanker Dollars eincassirte. Aber man weiß wahrscheinlich nicht, daß dieses Manöver Nachahmer auch auf der Kanzel gefunden hat, und daß verschiedentliche von den Kirchenlichtern Newyorks unter den Eifrigsten zählten, die mit dieser neuen Art von Simonie sich zu bereichern bestrebt waren. Daß dergleichen scandalöse Unverschämtheiten vom Publicum nicht von Anfang an mit gebührender Verachtung bestraft wurden, ist zu verwundern. Während meines Aufenthalts in Gotham indeß schien man sich klarer geworden zu sein; denn als einer der „Reverends," Herr Henry Ward Beecher, Bruder der Verfasserin von „Onkel Toms Hütte" und Jupiter Tonans an einer Kirche in Brooklyn, wieder einen Verkauf von Bestühlen im Aufstreich in seinem »house of prayers« durch die Zeitung ankündigte, wurden nur am ersten Tage einige versteigert, und der biedere Pastor fand sich in seiner Erwartung eines vollen Seckels bitter getäuscht.

Das Herz Petersburgs ist der Winterpalast mit dem weißen Czaren, das Herz Roms der Vatican mit dem heiligen Vater und St. Peters Schlüsseln, das Herz des unermeßlichen London sind seine Parlamentshäuser — das Herz von Newyork aber ist die Wallstreet, und seine eine Kammer ist das Zollhaus, die andere die Kaufmannsbörse. Newyork ist vor Allem als Handelsstadt aufzufassen, und so sei es gestattet, es auch in dieser Beziehung einer kurzen Ueberschau aus der Vogelperspective zu unterwerfen.

Betrachten wir das bei der Börse und dem Zollhause zunächst interessirte Publicum, so stehen bei jener die großen Bankiers der Wallstreet, bei diesem die reichen Schiffsherren voran, deren Geschäftslocale sich vorzüglich auf der Southstreet befinden. Hierauf folgen die Importeure der Newstreet, meist Franzosen und Deutsche, die sich gemeiniglich auch mit Commissions-, Speditions- und Wechselgeschäften befassen. Eine dritte Gattung der Newyorker Kaufmannschaft ist die, welche es lediglich mit dem Import ausländischer Waaren und dem Vertriebe derselben im Großen zu thun hat. Auch diese vertheilen sich nach den bestimmten Branchen, in

Digitized by Google

denen sie arbeiten, hauptsächlich in gewisse Gassen. So findet man in Beaverstreet und im Süden von Williamsstreet vorzugsweise Großhändler mit Schweizer- und französischen Ausschnittartikeln. Die anstoßende Broadstreet haben meist Engländer inne, die mit Eisen, Tüchern und Baumwollenwaaren aus den Fabriken Großbritanniens handeln. Front- und Waterstreet sind bekannt als der Sitz amerikanischer Commissionsgeschäfte, während Pine-, Cedar- und Libertystreet mit den Magazinen der Kaufleute besetzt sind, die deutsche, französische und englische Artikel ohne Unterschied vertreiben. In Maidenlane befinden sich namentlich Pelz- und Spielwaaren, in Cliff-, Platt- und Goldstreet Stahl, Eisen und die Erzeugnisse von Gießereien, in John- und Williamsstreet besonders Handlungen mit Mode- und Luxusartikeln. Die Nassaustreet ist das Quartier der Buchhändler, Antiquare, Druckereien und Zeitungsredactionen. Ledergeschäfte werden vorzüglich in Ferrystreet gemacht, und in Courtlandstreet herrschen Kurzwaaren vor. Endlich bietet der Broadway eine Mannichfaltigkeit an Großhandlungshäusern der glänzendsten Art, unter denen Stewarts hochragender Marmorpalast, in welchem über zweihundert Commis Artikel aller erdenklichen Gattungen im Ganzen und Einzelnen verkaufen, das bedeutendste ist.

Das sind ungefähr die Handelsstraßen ersten Ranges. Der Geschäftsverkehr im Einzelnen erstreckt sich in einer Unzahl von mittelgroßen und kleinen Etablissements aller Art, insbesondere aber in den sogenannten Groceries, die unsern Dorfkramläden gleichen, über den größten Theil der Stadt. Kleiderhandlungen, fast allein von Juden betrieben, ziehen sich in ununterbrochener Reihe die ganze Chathamstreet hinauf bis in die Bowery hinein. Die rothen Fahnen der Auctionen hängen im Süden allenthalben, aber namentlich auf den ebengenannten beiden Gassen heraus, und man kann dreist annehmen, daß mehr als drei Viertel von ihnen in ähnliche saubere Nester verlocken, wie das in den „Tagebuchsblättern aus Cincinnati" geschilderte.

Fabriken von einigem Belang hat Newyork außer seinen Schiffswerften nicht. Von diesen aber liefen im Jahre 1850 nicht weniger als 12 große Seedampfer, 7 Flußdampfboote und 3 Clipper, wie man hier die schnellsegelnden Küstenfahrzeuge nennt, zusammen mit 37,145 Tonnenlast, vom Stapel. Im Bau begriffen waren

Digitized by Google

noch 31 andere Schiffe mit 31,200 Tonnenlast, und man nimmt an, daß seit jenem denkwürdigen zweiten September 1807, wo Robert Fulton das erste Dampfboot den Hudson hinauf sendete, aus den verschiedenen Werften der Stadt über fünfhundert dieser Fahrzeuge hervorgegangen sind.

Einwohner hatte Newyork im Jahre 1790 erst 33,131. Diese Zahl verdreifachte sich in den folgenden zwei Decennien, stieg bis 1820 auf 123,706, bis 1830 auf 202,589, bis 1840 auf 372,712, und der letzte Census wies eine Bevölkerung von 515,394 und somit gegen das Ergebniß des vorhergehenden die ungeheure Zunahme von 202,682 Seelen nach. Man ersieht hieraus, daß die Menge der Einwohner sich in den letzten zwanzig Jahren mehr als verdoppelt hat, und setzt man voraus, daß dieselbe im gleichen Verhältnisse zu wachsen fortfahren wird, so dürfte die Manhattanstadt im Jahre 1870 eine Bevölkerung von mindestens 1,300,000, am Ende des neunzehnten Jahrhunderts aber mehr als drei Millionen Seelen haben und somit nicht allein, was sie jetzt schon ist, der zweitgrößte Handelsplatz, sondern nächst London die volkreichste Stadt der Erde sein.

Geht man aber weiter und rechnet man die im gleichen Maße zunehmenden Orte jenseits des Eastriver und des Hudson hinzu, die gegenwärtig eine Gesammtbevölkerung von circa 130,000 Seelen haben, so wird es eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein, wenn man sich die „Empire City" im Jahre 1900 als eine Stadt, bewohnt von vier Millionen Menschen vorstellt, eine Wirkung der im Völkerleben waltenden Centripetalkraft, gegen welche alle ähnlichen Beispiele raschen Wachsthums von Städten, selbst London eingeschlossen, in den Schatten treten.

Um dieß zu sehen, bedarf es keiner Prophetenbegabung, sondern einzig einer verständigen Anwendung des Einmaleins. Schwerer zu beantworten aber als die Frage nach der äußerlichen Größe Newyorks dürfte die sein, ob mit diesem Wachsthume in die Breite auch ein Blühen in die Höhe und ein Fruchttragen im Gebiete des Geistes Hand in Hand gehen wird. Vermessenheit wäre es, hier nach Reiseeindrücken weissagen zu wollen, so viel sich auch hin und wieder Reiz zur Verneinung der Frage finden mag. Die jetzt gültigen Zahlen mögen maßgebend für die Zukunft sein, die jetzigen Zustände sind es nicht, und schwer scheinen die sich zu versündigen,

Digitized by Google

welche auf eine vielleicht nur oberflächliche Beobachtung dieser Zustände hin die Größe Amerikas für eine Seifenblase erklären, die mit Nächstem zerplatzen werde.

Gewiß ist, daß vielerlei ungesund ist im socialen Leben der Republik über'm Meere, vielerlei der Läuterung, manches des Schwertes bedürftig, welches den gordischen Knoten zerhieb. Niemand aber hat schon in den Sternen gelesen, daß dieß so bleiben wird. Ward doch auch Athen erst nach Streit und Schwanken der Göttin, nach der es sich nannte, statt Poseidons Eigenthum.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Was der Broadway erzählt.

Große Städte sind die Blüthen der Völkerstämme, die Gipfelpunkte der Civilisation und somit im Allgemeinen auch die Spiegel und Werthmesser des Culturzustandes der Länder, in denen sie entstehen. In ihnen fließt zusammen und häuft sich, was eine Nation an geistigen Schätzen besitzt, durch sie bricht zu Tage, was als eigenster Kern in dieselbe gelegt ist. Wo etwas Neues, Großes und Schönes zur Geburt drängt, muß es in ihnen sich offenbaren oder doch vollenden; denn in ihnen allein sind die Bedingungen in vollem Maße vorhanden, unter denen die Entwickelung der einzelnen Volkscharaktere zu ihrer Bestimmung im Ganzen der Menschheit vor sich geht. Diese Entwickelung bedarf einer Mannichfaltigkeit von Gegensätzen, und diese sammeln sich hier zunächst aus dem Körper der Nation selbst, sodann aber auch von Außen, von andern Menschenkreisen her, zum Kampfe mit einander, aus dem die siegenden in verklärter Gestalt emporsteigen. Hier zeigt die Seele ihre äußerste Energie im steten Zusammenstoße mit zahllosen andern Seelen, von denen eine jede die andere zu überflügeln sucht und dadurch zu höherem Fluge anregt. Hier erschließt sie in stetem Verkehr mit diesen andern wetteifernd, ringend, gedrängt und geweckt, treibend und selbst getrieben, ihr innerstes Besitzthum. Hierher deshalb hat der Beobachter zu blicken, wenn er ein Volk nach seiner gegenwärtigen Stellung in der Welt beurtheilen will, während dasselbe auf dem platten Lande sich mehr in seiner Ursprünglichkeit zeigt. Hier, in der großen Stadt feiert es seine Triumphe. Hier jedoch auch wird zuerst das Mene Mene Tekel sichtbar, wenn der Verfall desselben naht.

In ähnlicher Weise aber wie die Nationen in ihren Hauptstädten, haben die letzteren in bestimmten Straßen oder Plätzen

Digitized by Google

ihre Centren und ihre Spiegel, und der Reisende, der diese Punkte kennt, lernt nach ihrer Physiognomie in gewissem Grade auch das Wesen der Stadt selbst abschätzen. Es sind gleichsam Inhaltsverzeichnisse dessen, was die übrigen Quartiere an Eigenthümlichkeiten enthalten, gleichsam Auszüge aus dem anthropologischen, politischen und industriellen Inventar derselben. So hat Berlin seine Promenade unter den Linden, Paris seine Boulevards, London seine Regentstreet, und so besitzt auch jede bedeutende Stadt Amerikas einen solchen Verkleinerungsspiegel, in dem sie sich ihrem Wesen nach beschaut. Boston thut dieß in seiner Washingtonstreet, Philadelphia in seiner Chesnutstreet, Newyork endlich in der großen glänzenden Durchfahrt, welche, fast drei englische Meilen lang, in ihrem untern Laufe das rege Geschäftsleben der Altstadt und im obern das frostig vornehme Wesen des Westends der Metropole darstellt — in seinem Broadway.

Der Broadway ist der Paradeplatz für Alles, was es innerhalb der Marken Gothams Staunenswerthes, Schönes, Wunderliches und Thörichtes gibt. Ja noch mehr, er ist die Schaubühne für Jedes und Jeden, der sich in Amerika für etwas Besonderes halten darf, und wo in der alten Welt etwas erlstirt, welches es für nöthig oder vortheilhaft erachtet, sich der neuen zu zeigen, auf dem Newyorker Broadway hält es beinahe unabänderlich seinen Einzug in Bruder Jonathans Gebiet. Aus den Fenstern, von den Dächern seiner Häuser schauend, genießt man die Erstlinge jeder Augenweide, welche Zeit oder Mode empfiehlt.

Ein neuer Präsident ist gewählt. Sich nicht in einer der nächsten Wochen auf dem Broadway produciren, hieße sich auf unverzeihliche Weise am Herkommen versündigen. Ein General hat einen Sieg erfochten. Auf dem Broadway hat er zuerst seine Anerkennung entgegenzunehmen. Ein Verkündiger des jüngsten Tages, ein Reformator ist aufgestanden, die Welt zu bessern und zu bekehren. Sein erster Gang nach Proselyten ist, wenn er richtig speculirt, auf die Trottoirs zwischen dem Bowling-Green und der Grace-Church. Der Tom-Thumb-Schwindel, der Lind-Enthusiasmus, der Kossuth-Humbug, sie alle rauschten zuerst über dieses Pflaster. Man hat von einem Elephanten in Siam gehört, der an Größe seines Gleichen sucht, an Milde des Charakters einen Engel, an Gewandtheit in der Handhabung seines Rüssels

Digitized by Google

die Fingerfertigkeit Bosco's überbietet. Man gäbe vor Neugier ein Jahr seines Lebens darum, das Wunderthier zu sehen. Da wird eines schönen Morgens eine Trompete geblasen. Man spitzt die Ohren und eilt nach dem Broadway, und siehe da — hier kommt der ersehnte Siamese an der Spitze einer Menagerie einhermarschirt, die ein Dutzend ähnliche Mirakel enthält. Das Theater La Scala in Mailand rast förmlich vor Begeisterung über den Gesang einer Signorina Lnni. Wird man in Newyork je diesen Genuß theilen? Werden ihre Landsleute sich von solch einem Kleinode trennen wollen? Wir fürchten, nimmer! Hoho, nicht verzagt! Hokuspokus — da fährt die Signorina vom Landungsplatze in die Stadt, und ihr erster Gruß durch's Wagenfenster gilt dem Broadway. Ebenso ist's mit Kunstreitern, berühmten Parteirednern, abgerichteten Canarienvögeln und Flöhen, neu eingetroffenen Viscounts mit breitem Wappen und schmalem Einkommen, mit denen die hiesige Aristokratie Abgötterei treibt, von Europa zurückgekehrten Dandies, modegewordenen Courtisanen und dergleichen mehr. Dasselbe gilt endlich auch von den Erscheinungen auf dem Felde der Mode. Ist in der Londoner Bondstreet eine neue Hutform zur Welt gekommen oder aus dem gedankenschwangern Haupte der Lutetia Parisiorum eine neue revolutionäre Blouse gesprungen, hat Berlin eine außergewöhnliche Art Pumphosen erfunden, dachten die Perser an ein neues Arrangement ihrer Bärte, ist unter den Moskowitern, Jebusitern oder Pheresitern eine neue Art sich zu frisiren im Schwange — sehe man sich in der rechten Jahreszeit und wenn jedes dieser Dinge zu gehöriger Reife gediehen ist, auf dem Newyorker Broadway um, und man wird es finden, in bester Qualität und reinster Ausprägung finden, so wahr diese Straße das Centrum fashionablen Lebens in Amerika ist.

In architektonischer Beziehung ist der Broadway hin und wieder prächtig und bei seiner Ausdehnung imposant, wiewohl man ihn seiner Krümmungen halber an keiner Stelle ganz zu überschauen vermag. Schön aber würde ihn so leicht niemand nennen. Wäre das Geld, das auf den Bau und Putz dieser Häuser verwendet wurde, von einigem Geschmacke begleitet gewesen, so hätte eine überraschend herrliche Wirkung erzielt werden können. Wie die Sachen stehen, begegnet der Blick beinahe ebenso vielen Schroffheiten und Thorheiten, als gefälligen Erscheinungen. Oder wäre

Digitized by Google

es anmuthig, wenn hier ein breitschulteriges chocoladenfarbig angestrichenes Haus mit gothischen Fenstern an ein schwindsüchtig schmales, fünfstöckiges, im neuesten Pariser Style errichtetes Gebäude von weißem Marmor grenzt, dieses wieder eines von nackten Ziegeln zum Nebensassen und dieses endlich eine Wechselbank oder eine Kirche in Form eines dorischen oder jonischen Tempelchens zur Nachbarin hat? Ich habe im Vorigen ausgesprochen, wie wenig ich ein Verehrer des ewigen Einerlei in der obern Stadt bin. Aber eine Mannichfaltigkeit wie diese grenzt zu nahe an's Chaos, um ein behagliches Gefühl zu erregen.

Indeß, lassen wir diese allgemeine Bemerkungen. Betrachten wir das Einzelne.

Zögernd wendet sich das Auge von der lieblichen Bai ab, auf deren schaukelnden Wellen, gefächelt von erdumwandernden Winden der holde Geist des Friedens und der Schönheit schläft. Aus den Schatten der Bäume, welche die Rasenplätze der Battery überragen, streben wir an dem sogenannten Bowling-Green, einem hübschen Grasflecke mit einem Springbrunnen, vorüber in eine breite, etwas bergan laufende Straße hinein, aus der uns in langer Reihe Wagen auf Wagen entgegenrollt. Noch hundert Schritte weiter, und wir sind im lautesten Strudel der Geschäftswelt. Ein bunter Menschenstrom fluthet auf dem Trottoir, ein vollkommner Missisippi von allerlei Karren und Karrossen braust auf dem Fuhrwege in der Mitte auf uns zu. Menschenbeladene, mit Blumen, Arabesken und selbst mit Porträts geschmückte Omnibusse klingeln in unaufhörlichem Zuge auf und ab. Zweirädrige Karren, belastet mit Säcken und Tonnen, drängen sich aus den einmündenden Gassen in den Hauptfluß des Güterverkehrs. Raschen Schrittes messen Geschäftsleute den Weg zwischen den Handlungen, wohin sie Angebot oder Nachfrage führt. Schöne Augen, anmuthige Gestalten, gewählte Toiletten tauchen hin und wieder glänzend aus dem Gewimmel, um gleich darauf hinter einer Welle hastig dahinschießender Geldjäger zu verschwinden oder seideraufchend in die Spiegelthür eines der prunkvollen Läden einzuschwenken, die dem Broadway den Charakter eines meilenlangen Bazars verleihen.

Dort links ragt die Trinity-Church, die schönste Kirche Newyorks. Sie gehört der Secte der Episcopalen, und ihr Bau hat die bedeutende Summe von viermalhunderttausend Dollars

Digitized by Google

gekostet. Dafür hat der Architekt einen 260 Fuß hohen gothischen Thurm von rothem Sandstein und dahinter, gewissermaßen als Nebensache, eine Kirche hingestellt, welche kaum mehr als achthundert Personen faßt. Nur dieses Mißverhältniß ist originell. Alle Einzelnheiten des Bauwerks, welches an mancherlei Schnörkelzuthat, bunten Scheiben u. s. f. keinen Mangel leidet, sind Plagiate europäischer Ideen.

Der Kirche gegenüber mündet eine Seitenstraße auf den Broadway, an der wir nicht vorübergehen dürfen, ohne ihrer Wichtigkeit ein Wort gewidmet zu haben. Es ist die Wallstreet, der Schlüssel zur Kasse Uncle Sams, die Schnur, mit welcher Amerika seinen Beutel schließt und öffnet, der Thermometer des gesammten transatlantischen Verkehrs. Wie das Geld die Welt regiert, so regiert die Wallstreet das Geld, und aus ihren geheimnißvollen Schreibstuben gehen die Decrete hervor, welche Ueberfluß und Mangel, Krieg und Frieden schaffen. Wallstreet ist, wie gesagt, das Herz der Empire City, wie der Broadway ihre große Schlagader ist. Hier in der Mitte einer Doppelreihe von Banken und Comptoirs, deren Eingänge mit Pfeilern von polirtem Gestein und breiten Freitreppen geschmückt sind, erhebt sich, geziert mit riesigen Granitsäulen und einer gewaltigen Kuppel, ein Gebäude, welches in sich den Charakter der colossalsten Spielhölle und des besuchtesten Tempels der Stadt vereinigt — die Spielhölle der Actienspeculanten, der Tempel des Gottes Mammon — die Börse.

Es ist eben Hochfluth in der Wallstreet. Schlag drei Uhr werden die Geschäfte geschlossen. Die Straße wimmelt wie ein Ameisenhaufen. Hier der Keller speit einen bleichen jungen Mann aus, der in seinem in Kalbleder gebundenen Notizbuche die frohe Gewißheit unterm Arme trägt, heute noch einmal so reich zu sein wie gestern. Dort taumelt ein Anderer nach Hause, der morgen das Gegentheil zu erwarten hat. Da schießt ein Dritter, wie von Wölfen verfolgt, die Stufen zu einem der Geldtempel hinauf, um bei seinem „verehrten Herrn Nachbar" anzufragen, ob er nicht ein paar hundert Dollars übrig hat, ihm aus einer augenblicklichen Verlegenheit zu helfen. Es ist vierzig Minuten über zwei Uhr, und die Krisis nähert sich mit Riesenschritten der Katastrophe. Von Keller zu Keller fliegt er, und nirgends findet er, was er sucht. Jedermann scheint, seltsam genug, eben nur mit knapper

Digitized by Google

Noth seinen eigenen Verpflichtungen genügen zu können. In einer Viertelstunde wird er, der Speculant in »fancies,« der gestern über Hunderttausende gebot, ein ruinirter Mann sein. Der Sheriff wird kommen und Beschlag auf sein elegantes Haus am Madison Square legen, sein Silbergeschirr wird in die Auction wandern, seine Freunde werden verlernen ihn zu grüßen, seine capriciöse Frau Gemahlin wird ihn mit Vorwürfen über sein Ungeschick, das sie auf den Ueberfluß den Mangel schmecken ließ, überhäufen. Was Wunder, wenn er in einem Momente der Verzweiflung nimmt, was ihm geblieben, und nach Californien entläuft oder — ein noch nobleres Mittel, sich von aller irdischen Bedrängniß zu befreien — sich sein Rasirmesser durch die Kehle zieht! Nirgends vielleicht speculirt man so verwegen als in der Wallstreet von Newyork. Nirgends gehen so viele »lame ducks« umher, nirgends wird Göttin Fortuna so hoch verehrt. Nirgends gebärdet sich ihr Bruder Mammon so molochsartig. Ueber dem Eingange der Straße sollte geschrieben stehen: Wagen gewinnt, Wagen verliert; über dem Ausgange: Wie gewonnen, so zerronnen. Ueber der Kuppel der Börse aber sollte eine Fahne wehen mit der Inschrift: Nil admirari!

Eilen wir aber auf den Broadway zurück. Da funkeln Haufen von Münzen aller Länder und Säcke mit californischem Goldstaub im Fenster eines Wechslers. Dort strahlen Flaschen von ungeheurer Größe, gefüllt mit Flüssigkeiten von allen Farben des Regenbogens aus einer Apotheke. Hier geht die Treppe in den Terrapine-Lunch hinab, einen der vornehmsten und prachtvollsten Austernkeller Newyorks. Ihm schrägüber schauen aus dem Lesezimmer eines Hotels ein paar Dutzend Stiefelsohlen über die Fensterbrüstung auf das Wogen von Kaufleuten, Arbeitern und Spaziergängern hinaus, welches hier in Verbindung mit dem Lärmen, den die Omnibusse, Cabs, Karren und Kutschen machen, nahezu betäubend wird.

Neben dem Gasthofe blitzt ein Juwelierladen. Neben dem Juwelier bietet das Gewölbe eines Schnittwaarenhändlers durch seine Thür, die aus einer einzigen Spiegelglasscheibe besteht, den vorüberwandelnden Damen Alles, wonach ihr Herz begehrt. Hier durch das breite Schaufenster sehen wir in eines der größten Buchergeschäfte Amerikas. Dort in dem Gewölbe werden Spiegel, Goldrahmen und in den letzteren — gewissermaßen als Zugabe —

Digitized by Google

Gemälde verauctionirt. Dieselben sind wie jene nichts als Fabrikarbeiten, Dutzendweise auf Bestellung geliefert und mit ihrem grellen Farbenprunk lediglich dazu bestimmt, Zimmer zu decoriren. Aesthetischen Werth haben sie etwa so viel wie die Bilder auf unsern Schnupftabaksdosen und Kaffeebrettern. Weiterhin hat sich neben einem pomphaft mit Gold und Marmor, mit Schnitzwerk und schweren Seidengardinen aufgeschmückten Eiscrême-Salon einer der unzähligen Dentisten Newyorks etablirt, gleichsam um unverweilt zur Hand zu sein, wenn die Süßigkeiten seines Nachbars einen üblen Einfluß auf das Gebiß der schönen Frauen üben, die ihn „patronisiren." Hier ist das Ende aller Eitelkeit, ein Kirchhof, und dort querüber der Triumph des Eiteln, des Schwindels — Barnums Museum, der Palast des Königs der Windbeutel.

Wir sind jetzt im Mittelpunkte der Verkehrsströmung zwischen »up« und »down town.« Das Gewühl und Getöse wird nachgerade überwältigend. Von dem Balkone des flaggenüberflatterten Gebäudes schmettert ein Orchester von Blasinstrumenten mit nimmermüden Lungen ohrenzerreißende Weisen. Ueber den Park, hinter dessen Baumwipfeln die weißmarmorne City-Hall nach dem granitfarbenen Würfel des Astorhouse hervorblickt, marschirt nach dem Tacte der unvermeidlichen großen Trommel und zweier Querpfeifen, welche den Yankeedoodle henlen, geführt von drei Officieren und sechs Unterofficieren, beschattet von einer gewaltigen Fahne, begleitet von einem geputzten Neger, der ihr an einer Stange ein rosenfarbenes mit Blumen eingefaßtes Herz, wahrscheinlich die Scheibe, nachträgt, eine heroisch mit Bärmützen, Goldstickereien und Achselschnüren herausstaffirte Bürgerwehrcompagnie von zwanzig Gemeinen. Omnibusse,[1] deren hier durchschnittlich fünfzehn in der Minute vorbeischaukeln, rasseln, von Staubwolken gefolgt, vom obern Broadway und aus der Chathamstreet herbei. Irische Kärrner schreien einander über die Straße Grüße oder Beleidigungen zu. Kutscher fluchen, Wagenschläge klappen, Pferde wiehern, Polizeibeamte befehligen mit lauter Stimme zum Ausweichen — kurz, es ist ein Getümmel, vor dem ein Kleinstädter von Sinnen kommen

[1] Diese werden im Winter durch Schlitten ersetzt, die zum Theil sehr groß sind. Ich sah deren mehrere, welche von acht Gäulen gezogen wurden und mit mindestens dreißig Personen besetzt waren. Einer, vor welchen zwölf gleichfarbige Ponies gespannt waren, trug sogar gegen fünfzig Passagiere der Batterie zu.

Digitized by Google

kann. Flüchten wir darum der Erholung und Abwechslung wegen auf ein Weilchen in die Geſchichte des Muſeums, unter deſſen Thür wir die letzten Beobachtungen machten.

Das American Museum iſt eines der ſonderbarſten Raritätencabinette der Welt, ſein Beſitzer, Barnum, einer der ſpeculativſten Köpfe aller Jahrhunderte. Jenes iſt Menagerie, Theater, Bildergallerie, Rüſtkammer, Alles in Einem. Dieſer, der „Napoleon des Humbugs," war einſt ein ſimpler Kürſchnergeſell, iſt jetzt Millionär und wird, ehe er noch viele Jahre älter iſt, Gouverneur des Staates Connecticut ſein — Alles durch puren, aber genialen Schwindel.

Die Art, wie er den Grund zu ſeinem Rufe und Vermögen legte, war bezeichnend für die ganze Folgezeit. Gegen Ende der dreißiger Jahre hatte er auf Credit zwei Menagerien mit etlichen abgemagerten Löwen, Hyänen und Wölfen gekauft. Die früheren Inhaber der Beſtien hatten ſchlechte Geſchäfte mit ihnen gemacht, und Barnum vermochte anfänglich auch nicht recht in die Höhe zu kommen. Es fehlte ihm am Beſten. Er konnte keine Annoncen, keine rieſenhaften Anſchlagzettel, keine Ausrufer bezahlen, und Klappern gehört nirgends ſo ſehr zum Handwerke als in Amerika. Da kam ihm der Zufall zu Hülfe. Ein Speculant, welcher eine Anzahl wilder Stiere von den Prairien des Weſtens nach dem Oſten trieb, um ſie dort für Geld zu zeigen, hatte auf der Reiſe ſo viele Schulden gemacht, daß ſeine Gläubiger in Utica Beſchlag auf die Thiere legen ließen. Barnum erfuhr davon, und ſogleich regte ſich in ihm ein kühner Gedanke. Er wußte ſich ein Darlehen zu verſchaffen, erwarb die Büffel um ein Billiges und brachte ſie nach dem Newyork gegenüber gelegenen Dorfe Hoboken. Sodann ſchloß er mit den Beſitzern der vier Hudſonfähren einen Vertrag, kraft deſſen letztere für einige Tage ihm zu alleiniger Verfügung ſtanden, und kaum war dieß in Ordnung, ſo kündigten ellenlange buntgedruckte Placate und ſtentorſtimmige Ausrufer an allen Ecken dem neugierigen Gotham an, zwanzig ächte Büffel würden in den nächſten Tagen auf den Wieſen bei Hoboken von wilden Indianern auf Muſtangs gejagt werden. Die Zuſchauer ſollten für dieſen Augenſchmaus nichts als die Ueberfahrtsgebühr entrichten, welche Barnum von vier auf acht Cent erhöht hatte. Was der Schlaukopf vorausgeſehen, geſchah. Wer irgend konnte,

Digitized by Google

folgte der Einladung, und drei Tage lang brachen die Fähren beinahe unter der Last der sich Zudrängenden. Und was sah man? Ein Dutzend Newyorker Bummler als indianische Jäger verkleidet und mit langen Spießen bewaffnet, womit sie bisweilen an die ruhig im Kreise gelagerten Stiere hinanritten und ihnen eins in die Rippen versetzten. Und was war das Ende vom Liede? Das Volk murrte und schimpfte, konnte jedoch sein Geld nicht zurück verlangen, da es nur für die Ueberfahrt, nicht für das Schauspiel bezahlt hatte. Barnum aber machte mit dieser Operation einen Gewinn von beinahe fünftausend Dollars. Mit diesem legte er sein jetziges Museum an, das namentlich nach seiner Verschmelzung mit einem ähnlichen älteren Institute durch alle nur aufzutreibenden Merkwürdigkeiten, Mißgeburten und Absonderlichkeiten der Sammelplatz der Neugierigen wurde.

Als Oberst Freemont seine berühmte Reise durch das Felsengebirge unternahm, bewunderte das Publikum mehrere Wochen lang unter andern Curiositäten, die von dorther eingesandt sein sollten, ein kleines ganz schwarzes Pferd, welches statt der Haare Wolle trug. Alle Welt wollte das eigenthümliche Naturspiel sehen, und schöne Einnahmen waren die Folge, bis endlich ein allzu Wißbegieriger die fatale Entdeckung machte, daß der angestaunte Gaul aus den Rocky Mountains ein gewöhnliches Füllen in Lammsfelle genäht war.

Als der merikanische Krieg ausbrach, hatte Barnums Museum plötzlich das Bein acquirirt, welches der feindliche Obergeneral Santa Anna in der Schlacht bei Buena Vista verloren haben sollte. Die Freude über diese Nationaltrophäe war groß, so überwältigend groß, daß Niemand daran dachte, wie jenes sorgsam in Spiritus aufbewahrte Bein unmöglich von Santa Anna herrühren konnte, da dieser in jenem Treffen nur ein hölzernes eingebüßt, sein natürliches aber schon acht Jahre zuvor bei Veracruz gelassen hatte.

Andere Merkwürdigkeiten von diesem Caliber waren: Washingtons Amme, eine runzelige Negerin, die ungefähr achtzig Jahre zählen mochte, während der erste Präsident der Vereinigten Staaten bekanntlich 1732 geboren wurde, seine Amme also ein Alter von mindestens hundert und dreißig Jahren gehabt haben müßte; ferner der letzte noch lebende der dreizehn Bostonier, welche 1773,

Digitized by Google

als Indianer verkleidet, den englischen Thee in den Hafen von Boston warfen und dadurch den Unabhängigkeitskrieg eröffneten; endlich ein feister, im Fette einer dreifachen Unterkehle fast erstickender Schmeerbauch neben einem spindeldürren Klapperbein — „jenes der dickste, dieses der magerste Mensch in der Welt," wie der Führer in diesen Räumen wißbegierigen Fragern mit ungemein viel Salbung erläuterte.

Durch Ausstellung einer Unzahl ähnlicher Dinge gewann Barnum einen bedeutenden Ruf und ein noch bedeutenderes Vermögen. Durch das Engagement Jenny Linds wurde er auch in Europa bekannt. Man staunte damals über die tolle Ueberspanntheit, mit welcher der Hutmacher Genin das erste Billet zum ersten Concerte der schwedischen Nachtigall in Castle Garden bei der zu diesem Zwecke veranstalteten Auction mit 240 Dollars erstanden hatte. Wer die Verhältnisse kannte, staunte nicht darüber. Der verschwenderische Hutmacher war Barnums Nachbar und Schwager, und er lieferte ihm bei jener Versteigerung nur ein Scheingefecht, bestimmt, dumme Teufel in die Falle zu locken. Dieß gelang vortrefflich. Boston wollte Newyork überbieten, und so zahlte ein „Kunstfreund" dort fünfhundert Dollars für die Ehre, das erste Billet sein nennen zu dürfen. Ja in dem Badeorte Newport war Einer wahnwitzig genug, für ein einziges Billet 780 Dollars zu geben — eine Summe von etwa elfhundert Thalern oder 1650 Gulden C. M. für das armselige Recht, bei dem Concerte an beliebiger Stelle Platz nehmen zu können!

Europäische Zeitungen wunderten sich über den Enthusiasmus, mit welchem die Sängerin von den Newyorkern empfangen wurde, und priesen den Kunstsinn der Yankees. Aber auch hier waltete eine grausame Täuschung ob. Sicherlich gab es in den Vereinigten Staaten mehr als einen Gebildeten, welcher Sinn für Kunst und ein Urtheil über Künstler hatte. Diese aber waren es nicht, welche dem Raptus unterlagen. Nicht die Begeisterung der Amerikaner, sondern Barnum schuf jenen allerdings glänzenden Empfang. Schon Monate vorher redeten alle Journale, sprach man in allen Lesezimmern und Abendgesellschaften von der bevorstehenden Ankunft der berühmten Künstlerin wie von einem Ereignisse. Barnum setzte einen Preis für das beste Gedicht zu ihrer Begrüßung aus. Hundert und aberhundert Leyern erklangen von ihrem Lobe, und

Digitized by Google

die Zeitungen rühmten die „göttliche“ Jenny in allen nur denkbaren Metren und Strophen. Zu dem Gedichte bedurfte es einer Melodie. Abermals wurde ein Preis ausgeschrieben, und das Resultat war, daß die gesammte musikalische Welt für die Sängerin zu schwärmen begann. So ging's fort bis herab zu den Friseuren, die durch einen Preis auf die beste Pomade für Jenny Linds „herrliche blonde Locken“ gewonnen wurden. Ueber das Freudengeschrei, als die Gefeierte endlich an der Battery landete, über das Fahnenschwenken, die Ehrenpforten, das Tücherwehen, Pferdeausspannen und den ganzen weiteren Götzendienst durfte man sich nach solchen Vorbereitungen nicht mehr wundern.

Kaum hatte sich die „Nachtigall“ von Barnum getrennt, so ließ der Enthusiasmus merklich nach, und als Katherine Hayes im Januar darauf in Newyork erschien, sprach keine Seele mehr von der einst Vergötterten. Barnum aber sorgte rasch für ein anderes einträgliches »excitement.« Acht Elephanten, direct aus Ceylon importirt, zogen ein niedliches Wägelchen, in welchem der schon früher dem Museum einverleibte Zwerg Tom Thumb saß, über den Broadway und die Bowery und zurück. Auf dem Kutscherſitze und auf dem Bocke harrten zwei andere Pygmäen der Winke des Gebieters. Diese Equipage machte natürlich Aufsehen und füllte das Museum von Neuem mit Schaulustigen und Barnums Tasche mit Vierteldollars. Jetzt sind die Elephanten seiner Menagerie einverleibt, die dermalen eine der schönsten in der Welt und in der That sehenswerth ist. Der »Napoleon of managers« aber ruht auf einem prächtigen Landsitze von seinen Arbeiten aus und wirkt nebenher für die Zwecke der Mäßigkeitsvereine, schwerlich aus Ueberzeugung, sondern weil er sich ihrer Stimmen bei der nächsten Gouverneurswahl von Connecticut versichern will. Nicht unwahrscheinlich ist, daß er hier seinen Zweck erreicht. Möglich sogar, daß er noch als Präsident ins weiße Haus zu Washington einzieht und, einmal in dem Armstuhle, von wo die Geschicke Amerikas decretirt werden, Cuba und Canada auf Actien für die „Musterrepublik“ der Kinder Uncle Sams erobert.

Von dieser Abschweifung auf die Straße zurückgekehrt, stoßen wir, ebenfalls dem Park gegenüber und vis à vis dem Astorhouse

Digitized by Google

auf ein Haus, welches man als die Buchhändlerbörse Amerikas bezeichnen kann. Es befinden sich hier die geräumigen Auctionssäle der Firma Bangs und Co., in denen sich jährlich zwei Mal die gesammte bibliopolische Welt der Vereinigten Staaten versammelt, um zu erstehen und zu versteigern. Alle neuen, alle alten Bücher, die ganze Literatur concentrirt sich in diesen Räumen für die Dauer von zehn bis zwölf Tagen, und es ist interessant, den Operationen, die in der großen Halle des Auctionators vor sich gehen, ein Weilchen beizuwohnen. Treten wir denn ein. Hoch erhaben über der geschäftigen, rührigen Menge steht mit unbedecktem Haupte und in seinem besten Fracke Mr. Mervin, der Compagnon des Hauses, welcher gewöhnlich den Verkauf besorgt. Vier bis fünfhundert Collegen sitzen vor ihm in Armstühlen und lesen in den dickbleibigen Katalogen oder machen Bemerkungen über das oder jenes Werk, welches unter dem Hammer ist.

Gegen acht Uhr des Morgens beginnt die Auction und dauert mit einer kurzen Unterbrechung durch einen Lunch bis tief in den Nachmittag hinein. Der Versteigerer thut, was in seinen Kräften steht im Anpreisen des Ausgebotenen. Aber auch die Buchhändler selbst sprechen zu Gunsten der von ihnen zum Verkauf gebrachten Werke. Sie treten neben den Auctionator und bestreben sich dadurch, daß sie gelegentlich ein Wort der Anfeuerung einwerfen, zu bewirken, daß die Anwesenden weiterbieten. »Bid sharp!« — »Quick or you'll lose'em!« — Wide awake, gentlemen, get all the bargains!« ruft der Ermuthiger den Langsamen und Theilnahmlosen zu, ohne daß er mit solchen Anreizungen einen merklichen Erfolg erzielte. Nach einigen Stunden ermüden die Käufer, und etliche nicken wohl gar ein. Da erscheint, vom Verleger selbst mit schriller Stimme angezeigt, Websters großes Lexikon auf der Bühne, und alle Augen und Ohren thun sich wieder auf. Ein Preis wird festgestellt, und »Give in your names,« schreit es vom Tritte des Auctionators herab. Dieß ist ein Augenblick, welcher dem Fremden ziemlich spaßhaft vorkommt. Manche von den Buchhändlern nämlich, die es den übrigen von der Zunft nicht wissen lassen wollen, was für Verlag sie kaufen, geben auf diese Aufforderung falsche Namen an, die nur dem Versteigerer bekannt sind. »Give in your names!« wiederholt der Mann mit dem Hammer, und nun wird aus diesem Armstuhle mit dem tiefen Basse

Digitized by Google

des Weſtbewohners, aus jenem mit dem näſelnden Tone des Bürgers von Maine oder Connecticut, etwa folgende Liſte zuſammengerufen: Sampſon zwanzig Exemplare, Cleveland zehn, Brady desgleichen, Buffalo zwanzig, Georgia ebenſoviel, Vermont fünfzig, der Blinde fünf u. ſ. w. Der letzte Name wird gelaſſen von einem blinden Buchhändler aus dem Weſten ausgeſprochen, welcher gemeiniglich hart vor dem Auctionator ſitzt, um, ſobald ein Werk zum Angebot kommt, aufzuſtehen und über die Größe wie den Einband deſſelben durch Betaſten ſich klar zu werden.

Natürlich ſind den Tag über mindeſtens ein halb Dutzend Verſteigerer nach einander beſchäftigt, da es einem Einzelnen unmöglich ſein würde, von acht Uhr Morgens bis acht Uhr Abends auszuhalten. Mitunter findet ſich auch einer vom Gewerbe, welcher aus Liebhaberei eine Stunde verauctionirt, und unter dieſen ſind einige, die ſich vortrefflich auf das Geſchäft des Herausſtreichers verſtehen.

Um die Mittagsſtunde wird in demſelben Hauſe, wo die Auctionsſäle ſind, ein Frühſtück ſervirt, zu welchem ſich gewöhnlich auch beliebte Autoren und andere mit dem Buchhandel verknüpfte Perſönlichkeiten einfinden. Oft z. B. hat man in früheren Jahren Fenimore Cooper zu dieſem Lunch ſich einſtellen ſehen. Er hatte nämlich nicht allein Sinn für das Poetiſche im Menſchenleben und die Kraft, es wieder zu geben, ſondern auch ein ſcharfes Auge für Geſchäftsſachen, und nie verfehlte er laut ſeine ernſte Mißbilligung auszudrücken, wenn ſeine Romane unter dem gewohnten Preiſe weggingen.

Nach dieſer Unterbrechung verſetzen wir uns auf die Trottoirs des Broadway zurück, um unſere Wanderung gen Norden weiter zu verfolgen. Wir kommen eben noch zurecht, um ein Haus vorüberfahren zu ſehen. Ein Haus, wirklich? — Ja wohl, ganz recht, ein vollſtändiges kleines Wohnhaus mit einem Kramladen drin, in welchem — mirabile dictu! — ſogar verkauft wird, als ob es noch auf der Mottſtreet ſtünde, von wo der Eigenthümer nach der Weſtſtreet auszuwandern im Begriffe iſt. Eine Strecke höher hinauf ſchreitet ein ſchweigſamer Gänſemarſch von zwölf bis fünfzehn Männern in der Uniform blauer Leinwandcamiſole und gleichfarbiger Beinkleider daher. Ein wunderlicher Aufzug! Was tragen ſie auf den langen Stäben für ſeltſame Tafeln? O nichts

Digitized by Google

Außerordentliches! Es ist einfach der Theaterzettel der Bühne ein Stück weiter oben, die sich auf diese originelle Weise dem Publicum empfiehlt.

Hier aber ist der Ort zu einer ernsten Warnung. In seiner Verwunderung über diese seltsamen Erscheinungen oder in seiner Verwirrung bei dem Getümmel, das ihn allenthalben umströmt, kann es dem arglosen Fremdling begegnen, daß er von der westlichen Seite der Straße auf die östliche geräth. Ist dieß der Fall, so beeile er sich, diese Unschicklichkeit, diesen Verstoß wider die guten Sitten ungeschehen zu machen, namentlich, wenn die sechste Stunde, die Promenadezeit der feinen Welt sich nähert. Dann ist seine Reputation entschieden in Gefahr, und wenn er verweilt, wohin er als Mann von Bildung nicht gehört, so wird ihm schwerlich vor der Wiederbringung aller Dinge verziehen werden. Denn wisse und merke, günstiger Leser und Freund, nur das Trottoir der Westseite ist fashionable, gleichviel, ob man bergan oder bergab geht. Die andere, das shilling-pavement betreten, wofern nicht die äußerste Nothwendigkeit zu einer Ausnahme von der Regel zwang, war wenigstens vor zwei Jahren noch beinahe völlig gleichbedeutend mit: keine Lebensart besitzen. Der Grund dieser stricten Observanz? — O wer weiß ihn! Laune, Mode, Etiquette, Sinn für's Exclusive, Gefallen am Aparten, irgend etwas dergleichen. Es gibt noch mancherlei andere Capricen, die eine ebenso pünktliche Beobachtung fordern, und wer wäre so thöricht, bei Capricen nach einer Erklärung oder Berechtigung zu fragen!

Diese Mahnung war nöthig, da wir uns nunmehr der Grenze nähern, jenseits deren die haute volée Gothams ihre Residenzen hat. Nördlich vom Park, an dessen Südspitze die beiden Hauptarterien des Verkehrs, der Broadway und die Bowery sich vereinigen, wird der Strom von Menschen und Wagen von Minute zu Minute klarer und von Ecke zu Ecke vornehmer. Die schönen Augen, die anmuthigen Frauengestalten, die geschmackvoll geputzten Kinder, die wir weiter unten nur dann und wann aus den Wogen des Stroms von Fußgängern hervortauchen und rasch wieder verschwinden sahen, werden häufiger. Die vulgären Karren mit ihren fluchenden und schwörenden Fuhrleuten machen mehr und mehr eleganten Equipagen mit Kutschern in Livree und — sollten wir recht gesehen haben? — Wappen auf dem Wagenschlage Platz. Die

Digitized by Google

Bienenhaft der Unter- oder Geschäftsstadt weicht sichtbar der Natur aristokratischer Schmetterlinge, die keine Sorge und keine Eile kennen — keine kennen dürfen.

Dort steht, an der Fronte mit weißem Marmor fournirt, an den Seiten die nackten Ziegel zeigend, Mylord Stewarts stolzer Palast. Vielleicht die größte Schnittwaarenhandlung der Erde, ist er vier Stock hoch und mindestens hundertfünfzig Fuß breit, und zweihundert und vierzig tadellos frisirte Priester Merkurs befleißigen sich in seinen Hallen, den Gemahlinnen der republikanischen Herzöge, Grafen und Barone, deren Karossen hier halten, bei dem ernsten Geschäfte der Auswahl kleidsamen und geschmackvollen Putzes berathend an die Hand zu gehen.

Ein paar hundert Schritte weiter hinauf blickt ein prächtiges gothisches Portal in die Gasse. Eine Kirche? Nichts weniger als das, sondern einst eine Halle der Freimaurer, dann der Sammelplatz der Whigs und jetzt eine Kegelbahn für aristokratische Pflastertreter und Spielgauner, wie sie dort, die Damen musternd, den Broadway auf und ab schwärmen. Aber ist es nicht gesetzlich untersagt und mit harter Strafe bedroht, Kegel zu schieben? Kein Zweifel! Ja wohl ist es verboten »to play at nine pins.« Man hat sich jedoch zu helfen gewußt und spielt mit zehnen.

Ein paar Thüren über Broomestreet gehen wir an der Bilderausstellung des amerikanischen Kunstvereins (American Art Union) vorüber, einer Sammlung von Landschaften und Historienmalereien, von der man in Deutschland meinen würde, sie habe die Bestimmung zu zeigen, wie man *nicht* malen solle. Fürwahr, es ist schwer zu begreifen, wie ein Dutzend wirkliche Künstler es über sich gewannen, unter solchen Umständen ihre Arbeiten hieher zu geben. Diese schlechten wie mit dem Besen gemalten Klexereien sind, da Amerika wenigstens einige wirkliche Meister erzeugt hat, Beleidigungen des Nationalgefühls, mindestens sofern sie hier sind, wo man das Beste erwartet, was die Nation zu bieten hat. Der Verein zählte 1850 fast 18,000 Mitglieder, und die Summen, die ihm zur Verfügung standen, beliefen sich auf mehr als 90,000 Dollars. Geschmack aber und jenes Auge, welches den einfachen Pinsel vom meisterlichen unterscheidet, konnte man dem Vorstande nicht geben, schon weil man davon selbst nur sehr wenig besaß. Der Amerikaner weiß, daß ein Ding existirt, welches man Kunst

Digitized by Google

nennt, und daß Kunst etwas Hohes und Hehres ist; aber er hat das Organ nicht, welches sie sieht und empfindet. Er begreift nicht, daß sie sich Selbstzweck ist, und würde, wenn er offen sein wollte, die Malerei als den Industriezweig definiren, welcher vornehme Zimmerwände zu decoriren hat. Das spricht sich handgreiflich in den Bildern der Art Union aus. Sie ist, einige wenige Ausnahmen abgerechnet, eine Ausstellung von Goldrahmen mit buntgefärbter Leinwand darin. Correcte Zeichnung und Originalität der Composition scheint nicht beansprucht zu werden, Harmonie der Farben ebensowenig. Die Mehrzahl der Gemälde läßt wünschen, daß ihre Verfertiger sich noch ein paar Jahre länger in der Zeichnenschule geübt hätten. Die Figurenbilder sind großentheils musivische Zusammensetzungen von Reminiscenzen aus deutschen oder französischen Mustern oder Werken älterer Meister. Die Landschaften endlich haben es vorzüglich mit dem Herbste zu thun, da dieser Gelegenheit giebt, die Liebhaberei des Amerikaners für Absonderlichkeiten durch Darstellung carmoisinrother und orangefarbiger Waldpartien mit einigem Scheine des Rechts zu befriedigen.

Noch etwas nördlicher, an der Ecke der Princestreet, gewahren wir ein Gebäude, dem wir wieder mehr Aufmerksamkeit schenken müssen. Es ist das Metropolitan-Hotel, das größte Gasthaus der Welt. Es hat eine Fronte von einer Zehntelmeile (englisch) oder 520 Fuß, ist vier Stockwerke hoch und nimmt über die Hälfte eines ganzen Square ein. Es faßt gegen siebenhundert Gäste. Der Grund und Boden, den es bedeckt, ist auf dreimalhunderttausend Dollars geschätzt, und Bau und Einrichtung kosteten beinahe die gleiche Summe. Einen Begriff von der verschwenderischen Pracht, womit es ausgestattet ist, gibt der Umstand, daß man zwanzigtausend Dollars auf den Marmor zu den Kaminsimsen, Thüreinfassungen und Fenstergewänden, doppelt so viel auf Teppiche, Vorhänge und Wäsche und fünfzigtausend auf Möbels verwendete, und daß in den für junge Ehepaare bestimmten Zimmern sich Himmelbetten befinden, welche 1500 Dollars das Stück kosteten. Die Bedienung besteht in 150 Kellnern unter mehrern Chefs, und in der Küche arbeiten 13 französische Köche unter einem Obergaumenkünstler, dessen Gehalt den von zwei deutschen Hofräthen übersteigt. Mit allem erdenklichen Comfort versehen, gleicht das Metropolitan-Hotel mit seinem bis in die geringfügigste

Digitized by Google

Geringfügigkeit eingreifenden Mechanismus einem ungeheuren Uhrwerke. Im Souterrain ist ein riesenhafter Kessel in den Boden eingemauert, unter dem Tag und Nacht ein Feuer brennt, um das Wasser siedend zu machen, welches den das Ganze heizenden Dampf erzeugt. Dieser Dampf ist aber nicht bloß die Lebenswärme, sondern zugleich die Muskelkraft dieses gigantischen Organismus. Er treibt Maschinen, welche das Gepäck der Reisenden und die Kohlen in die Höhe winden, die Bratspieße drehen, die Speisen nach und aus der Küche holen, das Wasch- und Badewasser in die verschiedenen Etagen schaffen und die Wäschrollen bewegen. Nicht weniger genial sind die Erfindungen, welche die Zubereitung des Essens und das Vorschneiden desselben erleichtern. Der große Speisesaal übertrifft Alles, was die Stadt auf dem Gebiete der Zimmerdecoration Reiches und Geschmackvolles aufweist. Mit Einem Worte, das Metropolitan-Hotel ist nicht nur der colossalste, sondern auch der vollkommenst eingerichtete Gasthof zwischen Süd- und Nordpol, und selbst die bedeutendsten Etablissements von London, Paris, der Rheingegend und der Schweiz stehen, sagt man, um Vieles hinter ihm zurück.

In dieser Gegend des Broadway beginnt die Geschäftsstadt völlig in die Wohnstadt zu verfließen. Die strahlenden Läden verschwinden. Die zahllosen Daguerreotypen, mit denen weiter zurück fast alle Hausthüren behangen waren, die Theater, die Hotels hören auf. Nur hier und da erblicken wir noch eine Firma. Statt der im untern Theile der Straße gewöhnlichen Zeltdächer beschatten laubige Platanen die Trottoirs. Die zur Rechten einmündenden Gassen zeigen Aehnliches.

Und immer stiller und gelassener wird es um uns. Häufiger werden die grünen Jalousien und die Freitreppen vor den Thüren. Noch ein Square weiter, und wir haben die Grenze überschritten. Zupfen wir den Halskragen zurecht, und stäuben wir uns die Stiefel ab; denn der Ort, darauf wir stehen, ist vornehmes Land — wir sind above Bleeker!

Above Bleeker, zu deutsch, der westliche Theil Newyorks, welcher nördlich von der Bleekerstraße sich erstreckt, ist das Quartier St. Germain der Manhattanstadt, das Westend des amerikanischen London, der Gipfel und das Ziel, welchem hier Alles, was sich über zehntausend Dollars jährlich „werth" weiß, zustrebt,

Digitized by Google

das Blumenbeet, wohin der Flor hieſiger Ariſtokratie in den letzten fünfzehn Jahren durch die Mode verpflanzt worden iſt, weil unten an der Battery und auf der Greenwichſtraße, der früheren Reſidenz des »high life« und der »Uppertens,« die Matroſenſchenken und Emigrantengaſthöfe zu arg überhand nahmen.

Ob der Cardinalpunkt der Conſtitution im Yankeelande: »All men are equal« einmal eine Wahrheit geweſen iſt oder unter einer günſtigen Conſtellation der einunddreißig Sterne, ehe das Millennium eintritt, eine Wahrheit werden kann, mag Hiſtorikern und Philoſophen zur Entſcheidung überlaſſen werden. Der ſimple Beobachter weiß nur ſoviel, daß dermalen noch ziemlich wichtige Bedingungen an der Verwirklichung des Princips fehlen. In politiſchen Dingen, an der Wahlurne, vor Gericht, auf der Leiter zu Ehrenſtellen und Staatsämtern, hin und wieder im Schulweſen iſt die allgemeine Gleichheit unläugbar deutlich ausgeprägt. In ſocialen Beziehungen dagegen diſputirt ſich der Unterſchied zwiſchen Hoch und Niedrig aus den amerikaniſchen Zuſtänden mit einem Fingerzeige auf die Eiſenbahnwaggons, die bloß eine Claſſe haben, einem Hinweis auf die Zeitungszimmer der Hotels, zu denen dem gemeinen Manne ſo gut wie dem vornehmen der Zutritt offenſteht, und ähnlichen banalen Argumenten nicht wohl hinaus.

Es gibt eine Ariſtokratie in den Vereinigten Staaten, und dieſelbe iſt in manchem ihrer Vertreter an Excluſivität, Arroganz und Raffinement der unleidlichſten auf Erden ſo ähnlich wie ein Neger einem Mohren. Wenn aber demungeachtet mindeſtens der Schein der Gleichheit, das demokratiſche Decorum, bewahrt iſt, ſo liegt meines Erachtens der Grund davon hauptſächlich in dem Umſtande, daß ein guter Theil dieſer Ariſtokraten ſeine Stellung dem Handel verdankt. Eine glückliche Conjunctur, eine wohlüberlegte Speculation hob den Shopkeeper auf den Wellenkamm empor, auf dem die Millionärs ſtehen. Wie wohl fühlt er ſich! Aber eine andere Woge, vielleicht die nächſte ſchon des trügeriſchen, nimmer ruhigen Meeres, dem das geſammte Dichten und Trachten dieſes Volksthumes gleicht, kann ihn herabſtürzen von ſeiner Höhe und möglicherweiſe ſo tief herabſtürzen, daß er ſich glücklich preiſen kann, wenn er den alten Laden noch offen findet, unter deſſen Häringsfäſſern und Syrupkrügen er ſeine Tage verlebte, ehe er above Bleeker zog.

Digitized by Google

Die nordamerikaniſche Ariſtokratie iſt jedoch in mehrere weſentlich verſchiedene Claſſen zu ſcheiden, und ſo bedürfen die Bemerkungen, die bisher über ſie gethan wurden, einer Erläuterung und beziehungsweiſen Beſchränkung.

Die Newyorker Blätter theilten neulich eine bezeichnende Anekdote von dem gegenwärtigen Präſidenten der Union mit. Nach derſelben hätte General Pierce (er war zu der Zeit erſt Candidat zu der Würde, die er jetzt bekleidet) auf die Frage nach ſeinem Wappen entgegnet, er wiſſe von nichts der Art, es müßten denn die Hemdärmel ſein, in denen ſein Vater die Schlacht bei Bunkershill mitgefochten habe. Die Wahrheit dieſes Hiſtörchens bleibe dahingeſtellt. Vielen wird es nicht einmal recht wahrſcheinlich oder, wenn man will, ebenſo wahrſcheinlich vorkommen, wie die hundert und aberhundert Gerüchte, Enthüllungen und Reminiscenzen, mit denen bei jeder Wahl für das „weiße Haus" die Candidaten der Parteien von der Geſinnungstüchtigkeit der Preſſe beworfen und dieſſeits zum Halbgotte herausſtaffirt, jenſeits zum Scheuſale carrikirt werden. Zugegeben indeß die Möglichkeit jener Anekdote, ſo liegt darin zweierlei. Erſtens nämlich iſt damit geſagt, daß es in der transatlantiſchen „Muſterrepublik" ebenfalls Gemüther gibt, die ſich für Wappen und Stammbäume zu intereſſiren vermögen. Sodann aber klingt aus der Antwort, welche Fama dem wißbegierigen Heraldiker ertheilt werden läßt, trotz des demokratiſchen Haupttons eine ziemlich vernehmliche ariſtokratiſche Diſſonanz heraus, und inſofern hat der Erfinder der Geſchichte dem Manne, den er ehren wollte, vor den Propheten allgemeiner Gleichmacherei, welche es ſtreng nehmen, eben kein Loblied geſungen. Verfaſſer dieſer Zeilen bekennt ſich nicht zu dem Evangelium dieſer letzteren. Dennoch aber will es ihm bedünken, als wäre zwiſchen dem Bewußtſein eines deutſchen Vollblutjunkers, welcher ſich der von ſeinen Vorfahren in den Kreuzzügen erworbenen rothen Hand in ſeinem Wappen erfreut, und dem Sinne des Advocaten von Concord, welcher ſich und den Frager zu rechter Zeit der von ſeinem Vater während des Unabhängigkeitskriegs in Hemdärmeln verrichteten Thaten erinnert, keine hunderttauſend Meilen Unterſchied. Im Gegentheile, es iſt eigentlich nur eine Verſchiedenheit der Accentuirung ganz derſelben Sache. Hier der spiritus gravis, da der lenis auf der gleichen Empfindung, und dürfte

Digitized by Google

man jenes Dünkel schelten, so würde man, scheint mir, einzugestehen haben, daß dieses sich ungefähr wie bescheidener Dünkel ausnimmt. — Hätte der Präsident Pierce diese Aeußerung gethan, so gehörte er durch sie der ersten Classe der amerikanischen Aristokraten an, die aus Solchen besteht, welche die Verdienste ihrer Väter um die Republik in die Wagschale ihres Werthes gelegt wissen wollen.

Eine andere weniger berechtigte, aber um ein Beträchtliches anspruchsvollere Art der Aristokratie in Uncle Sams Landen bilden Diejenigen, welche einen Vorzug darin erblicken und Vorrechte darauf hin erstreben, daß sie innerhalb der Vereinigten Staaten zur Welt gekommen sind. Wie zahlreich und wie ungestüm diese Classe ist, haben die Umtriebe der „Natives" bewiesen, bei denen es bekanntlich allen Ernstes darauf abgesehen war, durch Aenderungen in der Gesetzgebung einen Unterschied der Rechte zwischen Eingebornen und Eingewanderten und somit einerseits eine privilegirte Kaste und andrerseits ein Helotenthum auf Zeit zu schaffen. Dieses würde bald völlig ausgebildet gewesen sein, jenem Geburtsadel aber würde zum vollendeten Zerrbilde des cisatlantischen Junkerthums nichts gefehlt haben, als etwa die Durchführung jenes ebenso phantasievollen als aufrichtig gemeinten Vorschlags des patriotischen Crawford, der die Reinheit amerikanischen Vollbluts durch Mischehen zwischen Yankees und Indianersquaws erhalten wissen wollte.

Einer dritten Schattirung dieser would-be-Aristokraten ist bereits gedacht worden. Sie begreift die große Masse Derjenigen in sich, welche, nach dem landesüblichen Werthmesser, dem „allmächtigen Dollar" abgewogen, an der Scala der Wage den Strich der Millionäre erreichen oder im Süden, wo man patriarchalischer rechnet, auf die, namentlich von Damen häufig gehörte Frage, wieviel der ihnen Vorgestellte Neger halte, sich über den Besitz einer genügenden Anzahl von Cudjoes und Cuffy's — dreihundert ist das Minimum — auszuweisen vermögen. Diese Classe ist diejenige, welche man vorzugsweise im Auge hat, wenn unter Nordamerikanern von ihrer Aristokratie die Rede ist. Mit ihr allein hat es die weiterhin folgende Schilderung zu thun, und ihr allein gilt das spöttische Gleichniß John Sare's, welches ich dieser Schilderung als Motto vorangehen lasse:

A bridge across a hundred years
Without a prop to save it from sneers —
Not even a couple of rotten peers —
A thing for laughter, fleers and jeers
Is american aristocracy!«

Es liegt auf der Hand, daß diese drei Fractionen des Elements, aus welchem sich im Laufe der Jahrhunderte und unter andern Verhältnissen als die gegenwärtigen ein amerikanischer Adel bilden könnte, selten rein vorkommen, sondern vielfach in einander verfließen. Daß sie nur nach gewissen Seiten hin Aehnlichkeit mit dem Bestandtheile der europäischen Gesellschaft haben, den wir im engern Sinne als Aristokratie bezeichnen, bedarf gleichfalls keiner weiteren Erörterung. Allein um gründlich und gerecht zu sein, habe ich noch zweier andern Classen Erwähnung zu thun, welche durch mehr als durch bloße noble Passionen und die Mittel zu deren Befriedigung den Anforderungen entsprechen, die an eine Aristokratie zu stellen sind. Ich meine die alten holländischen Familien vom sogenannten Knickerbocker-Blut in Newyork und die ungefähr ebensoweit in die Vergangenheit zurückreichenden Geschlechter der großen Landeigenthümer im Süden. Könnte man sich eines Gemäldes jener von Sare in seiner Miß Mac Bride carrikirten Codfish- oder Geldaristokratie durch einen Hinweis auf das Porträt der Betsy Clavering-Amory und die Gestalt des Brauerssohns Harry Foker in Thackeray's „Pendennis" für überhoben erachten, so fließt in den Adern der Knickerbocker allerdings etwas von Patricierblut, und wären dieser Geschlechter nicht so wenige, die politischen Meinungen der Majorität des Volks nicht so entschieden demokratisch, die Zahlen der Einwanderung endlich nicht so überaus ungünstig für oligarchische Bestrebungen, so läge hier ein ganz respectabler und gediegener Kern und Grundstock zu einer transatlantischen Pairschaft. Die Gentlemen-Farmers von Virginien und Südcarolina aber bekunden in mehr als einer Beziehung, daß sie von Prinz Ruperts Cavalieren stammen, und wäre es möglich, daß je eine Lostrennung des sclavenhaltenden Südens vom Norden durchgesetzt würde, so müßten alle Anzeichen trügen, wenn diese Staaten, welche keine großen Städte, die stets vorwiegend demokratisch sind, nur eine geringe Menge von kleinen Grundeigenthümern, die gleiche Interessen haben, und schließlich

Digitized by Google

keine Einwanderung von Bedeutung beſitzen, nicht in weniger als hundert Jahren eine vollſtändig ausgeprägte Landariſtokratie hätten, deren Mitgliedern dann vielleicht auch die adeligen Wappen und Titel nicht mehr fehlten.

Nach dieſer Excurſion ins Allgemeine kehren wir ins Beſondere, d. h. auf den Newyorker Broadway und zu unſerer Wanderung »up town« zurück, in der wir ein Stück oberhalb der Bleekerſtraße innegehalten hatten.

Dort erhebt ſich die Grace-Church und daneben ſtehen gleichfalls von weißem Marmor in gothiſchem Style erbaut und gleichfalls von Epheu überrankt, die Wohnungen ihres ſehr ehrwürdigen, ſehr feingeſchliffenen, ſehr nachſichtigen Herrn Paſtors und ihres ſehr faſhionablen Küſters und Leichenbeſtatters. Wie leicht man das Ganze für ein Alabaſter-Uhrgehäuſe halten könnte! Wie allerliebſt ſich dieſer Bau mit ſeinen Säulchen, Pfeilerchen, Schnörkelchen und Zipfelchen in Zucker nachgeahmt ausnehmen müßte! Wie ſehr das bunte Licht, welches durch das farbige Glas der Fenſter hereinſchimmert, die Frömmigkeit fördern mag! Wie bequem ſich in dieſen ſammetgepolſterten Betſtühlen der liebe Gott der Episcopalkirche anbeten läßt! Und wie verſtändig es war, ſich dieſe behagliche Andacht dadurch zu monopoliſiren, daß man durch den Thürſteher ein Eintrittsgeld von einem Schilling erheben läßt, wodurch die Populace, die den Genuß eines in guter Geſellſchaft abgeſungenen Pſalms natürlich nicht zu ſchätzen weiß, auf dem ihr gebührenden Standpunkte, d. h. draußen vor dem Gitterthore dieſes Heiligthums der Excluſiven erhalten wird.

Was der Broadway von der Newyorker Architektur zu erzählen weiß, iſt im Vorigen bereits dargelegt worden. Es war keine Lobrede. Auch bei uns lebt die Baukunſt ein Epigonenleben, dem die Zeugungskraft verloren gegangen iſt, und welches ſtatt eines Styls nur Style kennt, ſtatt Schöpfungen nur Nachahmungen zu Wege bringt. Allein bei uns iſt ſie mit Verſtändniß und Geſchmack thätig, und ſo kommt es bei aller Armuth der Phantaſie immerhin zu mancher erfreulichen Leiſtung. In Amerika dagegen halten ſich die Nachahmer allenthalben rein an's Aeußerliche, ſo daß ſelbſt Zufälligkeiten und offenbare Mängel des Originals in die Copie aufgenommen werden, und ein Gebäu fertig wird, über das man ſich häufig vor Lachen nicht einmal ärgern kann.

Digitized by Google

Ein Beispiel hierzu ist die nächste Nachbarin des eben beschriebenen Tempelchens der Codfish-Aristokratie, die Church of the Puritans, der Secte der Congregationalisten gehörig. Der Styl ist der, durch welchen der byzantinische sich in den gothischen verlor, das Material ebenfalls weißer Marmor. Das Charakteristische aber ist, daß die Kirche, die im Uebrigen schon seit mehrern Jahren vollendet ist, nur einen ganzen und einen halben Thurm besitzt. Daß es an Geld zum Ausbau gefehlt habe, ist keineswegs anzunehmen. Die Gemeinde ist reich, und die ganze Anlage zeigt, daß jenes Mißverhältniß schon auf dem Risse des Architekten — der beiläufig zu den beliebtesten Baumeistern Newyorks zählt — gestanden haben muß. Ueberdieß wiederholt sich diese Seltsamkeit an einer Kirche in Brooklyn. Die Sache erklärt sich somit nur durch die Annahme, daß Herr Renwick jun. auf einer Reise durch Europa oder durch eine architektonische Mustersammlung auf einen alten Münster stieß, den seine Erbauer aus Mangel an Mitteln oder sonst einem Grunde nicht der ursprünglichen Idee gemäß auszuführen vermochten, und daß er diesen Torso mit unglückseliger Gewissenhaftigkeit copiren zu müssen meinte. Das Ding, welches er auf solche Manier auf die geduldige Erde setzte, wirkt geradezu komisch, und ein erträglich gebildeter Dorfmaurermeister in Deutschland würde es abgeschmackt finden. Hier, in der Metropole Amerikas, hält man es für schön, vielleicht weil es absonderlich ist und Absonderlichkeiten, Disharmonien und Fratzen bei der großen Masse beliebt sind.

Aehnliche Bemerkungen macht der Beobachter hier auf allen Gebieten der Kunst. Von der Malerei ist im Obigen die Rede gewesen, aber wie mit ihr und der Architektur verhält es sich auch mit der Musik, und wie mit dieser auch mit den Leistungen der Bühne. Selbst die Poesie ist im Grunde nicht viel mehr als Nachahmung englischer Muster. Cooper schrieb mit der Feder Walter Scotts seine letzten Mohikaner, Longfellow lernte bei Tegnér, Goethe und Uhland, und selbst Bryant wäre vielleicht nicht Bryant, hätten Cowper und Wordsworth nicht vor ihm die Leier gerührt. Amerika ist — dieses Urtheil hört man selbst von gebildeten Amerikanern und namentlich solchen, die sich in Europa umgesehen haben — „das rasche, das frische, das freie," wie es sich gern nennen hört, lediglich im Materiellen. Nach allen andern

Digitized by Google

Richtungen hin war es bisher das Gegentheil, und emancipirte es sich auch sonst in jeder Beziehung von der alten Welt, in Sachen der Aesthetik wird es, wofern nicht durch irgend eine Katastrophe ein plötzlicher Durchbruch nach der Höhe herbeigeführt wird, bei allem guten Willen, welchen Einzelne hegen mögen, noch lange Jahre von dem cisatlantischen Culturleben abhängig sein. Die Möglichkeit aber eines solchen Durchbruchs läugnen, hieße den niederschlagenden Glauben predigen, daß der Materialismus einst die Welt beherrschen werde. Denn daß der großen Republik überm Oceane eine Rolle beschieden ist, wo sie, wenn nicht direct doch mittelbar, auch unseres Welttheils Geschicke bestimmen wird, dürfte heutzutage nur noch von Wenigen bezweifelt werden.

Aber sollten das wirklich und leibhaftig Wappen sein, die farbigen Zeichen da auf den zierlich gebauten Barouchen, welche vor der Kirche halten? — In der That, heraldische Embleme, Löwen, Greifen, Einhörner, Helme mit offnem Visir, Grafenkronen! — Nun sie können irgend einem von jenen britischen Lords angehören, welche alljährlich herüberkommen, um auf ein paar Monate „St. Huberts Fußtapfen im Westen" zu folgen. — Die Geschichte von der elegantesten unter diesen Carossen erzählt nichts von dieser Vermuthung. Es war einmal — und zwar nicht in der Zeit der Mythen und Mährchen — eine Straßenecke, und an der Straßenecke hatte ein Irländer einen Schnapsladen aufgethan, und der Schnapsladen machte gute, sehr gute Geschäfte, so daß der Irländer wuchs und schwoll wie ein Spargel im Mistbeete. Nicht so wohl wurde es den Leuten in der Nachbarschaft, denen der Spargel das Fett aussog. Eines nach dem Andern wurden Betten und Geräthe von ihnen ins Pfandhaus getragen, während der Erlös sich zum Theil in ihre Kehlen, zum Löwenantheile jedoch in das Loch verlor, welches Paddy der Hibernier zu diesem Behufe in das oberste Bret seines Schenktisches hatte machen lassen. Das dauerte einige Jahre, und mit dem wachsenden Vermögen des Grogwirths nahm in gleichem Maße seine Klugheit zu. Bald dehnte er seine Ideen und Operationen aus, legte selbst ein Pfandhaus an, lieh auf goldne Uhren, die von den zerlumpten verschmitzten Burschen, welche sie versetzten, natürlich nie zurückverlangt wurden, zwanzig Procent

Digitized by Google

des Werths, bis er plötzlich eines schönen Morgens ganz wie der Spargel zu thun gewohnt ist, aus der Verborgenheit herausbarst, um fortan den ihm kraft seines Beutels gebührenden Raum unter den „Uppertens" einzunehmen. Siehe da, der Schnapsschenk ist zum Kapitalisten und Finanzier gereift. Nicht im Mindesten blöde, stellt er sich in die Rotunda der Börse zu den Notabilitäten des Geldmarkts, während die Frau Gemahlin und die Fräulein Töchter in einem funkelnagelneuen Hause »above Bleeker« mit derselben Ungezwungenheit die vornehme Welt ihrer Nachbarschaft empfangen, eine Loge im Opernhause miethen, sich zur Mitgliedschaft bei einer fashionablen Kirchengemeinde melden und mit behendem Sinne, gewandter Zunge und überschwänglich viel Suffisance bestrebt sind, die Welt der Mode und des guten Tons regieren zu helfen.

Paddy der Schnapswirth und der Lord, dem die Equipage mit dem Wappen gehört, sind eine und dieselbe Person. Niemand freilich außer uns weiß das, obgleich zwischen der Straßenecke, wo unsere Historie anhub, und der Anstreicherwerkstatt, deren Pinsel ihm sein Wappen verliehen, kein großer Zwischenraum liegt. Niemand aber auch würde von seinem Wissen Gebrauch machen wollen, da es sich nicht fragt, *wie* Mylord sein Geld verdient, sondern *wieviel* er dessen verdient hat. Wen kümmern die Tröpfe, die bei ihm ihr Glück vertranken, und von denen einige im Hospitale auf Blackwells-Island, andere im Armenhause, noch andere in den Gefängnissen der Tombs — etliche vom Geschicke besonders Begünstigte im Sarge liegen. Paddy bleibt trotz dieser Antecedentien eine Million „werth," und wenn es ihm Vergnügen macht, durch die Livree seiner Bedienten zur Schau zu tragen, daß er zur Noblesse gehört, wer will es ihm wehren?

Aber genug hiervon. Halten wir uns nicht länger auf. Lord Paddy Glückspilz, der zum Bankier aufgeschwollene Kneipier ist nur Einer von Vielen, und es gibt Schlimmere, aber wie wir zu bemerken nicht unterlassen dürfen, auch viele Bessere und selbst viel Bessere wie er unter dem Monde, der Newyorks Aristokratie und deren chronique scandaleuse bescheint.

Wir befinden uns jetzt an dem reizenden Union-Place, dem prächtigsten öffentlichen Platze der Stadt. Stolze, jedoch nach unsern Begriffen etwas zu schlanke Häuser schauen von allen vier Seiten auf die Straße, welche die in der Mitte grünende, nur

Digitized by Google

den Bewohnern dieſer ſchmächtigen Paläſte zugängliche Gartenanlage umkreiſt, mit großen blitzenden Spiegelfenſteraugen hernieder. Sie ſind vor zu naher Berührung mit dem Trottoir, auf dem ſich neben entſchieden vornehmen Elementen doch zuweilen noch einige plebeje vorbeitummeln, meiſt durch ſchmale Vorplätze geſichert, die man mit ſchönverzierten, broncirten Eiſengittern verpalliſadirt hat. Zum Zeichen vermuthlich, daß man hier unter den Sommitäten der Geſellſchaft iſt, hat der Baumeiſter die Eingänge um wenigſtens zwei Mannslängen höher angebracht, als das Bereich ſich ſtreckt, wo vulgäre Stiefelſohlen ihr Recht genießen, und auf Freitreppen ſteigt man hinauf nach den ſtets verſchloſſenen Thüren. Die Farbe der Häuſer iſt in der Regel ein röthliches Braun, was ihnen ein ungemein ſolides, wiewohl ein wenig zu ernſthaftes Ausſehen verleiht. Einzelne haben wohl auch den koſtſpieligeren Rock von weißem Marmor an, der das Nonplusultra des Faſhionablen zu bedeuten ſcheint. Viele endlich, namentlich in den weſtlichen Nebenſtraßen, tragen keine Bekleidung und geben ſich als das, was ſie alle ſind, wenn ihnen der täuſchende Ueberzug genommen wird, als rothe Backſteingebäude.

Wo mag die Nummer ſein, die wir ſuchen? Glaube, dort, wo die beiden Wagen mit den Negerkutſchern auf dem Bocke ſtehen. Sehen unbändig ſtattlich aus, die ebenholzfarbenen Burſchen mit ihren in drei Kragen über den Rücken fallenden Mänteln, ihren Treſſenhüten und ihren weißen Handſchuhen!

„Heda, Ihr da, Nummer So und So hier?“ — »Yes, Sar!« — Und wir ſteigen die Stufen hinauf, leſen an der Thür auf hellpolirter Silberplatte den Namen, dem wir nachtrachten, und ziehen die Klingel. Ein ſchwarzer Livreebedienter öffnet, und wir treten in einen ſchmalen, mit Teppichen ausgelegten Vorſaal. Der Neger bittet um unſere Namen, ruft ſie, nachdem er die Mahagony-Flügelthüren des Beſuchszimmers aufgeriſſen, den drinnen verſammelten Herren und Damen hinein, und — hier ſei mir erlaubt, mich des Wir, deſſen ich mich bisher befleißigte, zu entäußern, das Präſens der Schilderung zu verlaſſen und zuvörderſt ganz einfach einen Beſuch zu erzählen, den ich in Nummer So und So abſtattete.

Der ſchwarze Bediente alſo rief meinen Namen in das Zimmer hinein. Ich machte der Dame vom Hauſe, die ſich aus einem

Digitized by Google

modern-alterthümlichen, mit buntgestickten Polstern versehenen Mahagony-Schaukelstuhle erhob, meine Verbeugung, die, wie der große Goldspiegel über dem Kamine meinte, ungewöhnlich gut gelang, wurde vom Hausherrn mit viel Förmlichkeit empfangen und dem Sohne, einem über alles Maß verlebten Gesichte, sowie den beiden Töchtern vorgestellt, und fand endlich, nachdem das übliche Wettergespräch überstanden war, Muße, das Gemach einer flüchtigen Musterung zu unterwerfen. Es war nicht übertrieben geräumig, aber mit beinahe fürstlichem Prunke ausgestattet. Teppiche mit rothem Grunde und prächtigen gelben Arabesken ließen den Fuß so sanft wie im Moose gehen. Gelbseidene Gardinen der zartesten Art fielen von lanzenförmigen Haltern in reichen Falten bis auf den Boden herab. Möbel im neuesten Geschmacke, wie ihn Paris den Newyorker Ebenisten dictirt, Chaiselongues, Ottomanen, Tabourets vom kostbarsten Holze, eingelegt und geschnitzt und überladen mit Broderien, Kissen und Troddeln standen umher.

Mr. Phelps (so heiße, da Namen nichts zur Sache thun, der Besitzer von Nummer So und So), der in demselben Maße, in welchem er der Classe der Millionärs näher rückte, auch den Kunstfreund in sich wachsen spürte, hatte nicht ermangelt, diese Eigenschaft durch seine Stubenwände rühmen zu lassen. Der amerikanischen Malerei war dabei weniger Rechnung getragen, allein schwerlich deßhalb, weil der Herr Bankier den Abstand derselben gegen die ausländische geahnt hätte, sondern wohl einfach darum, weil die fremde Kunst mehr in der Mode ist, und so fielen meine Blicke — wofern dem Agenten, der die Gemälde aufkaufte, einigermaßen zu trauen war — fast auf lauter Correggios, Raphaels und „andere Meister der spanischen Schule," wie mein Wirth, als er die Richtung meiner Augen gewahr wurde, gefällig erläuternd bemerkte. Etwas jedoch, und der Größe nach zu schließen, die Hauptsache, war einem vaterländischen Pinsel anvertraut worden: ein breites Porträt des Hausherrn, auf welchem er neben einem mit Büchern bedeckten Tische lehnte, und der mit solcher chinesischer Genauigkeit angefertigt war, daß man ganz deutlich das auch über der Salonthür in Glasmalerei zu schauende Familienwappen auf dem Petschaftbüschel erkannte, der ihm über den Bauch hing. Auf dem Kaminsimse standen neben einer Alabasteruhr eine Copie von Hiram Powers' „gefesselter Sclavin," sowie

Digitized by Google

andere Sculpturen und Nippes. Von der Decke hingen an funkelnden Ketten zwei prächtige Kronleuchter. Zwei runde Tiſche, über und über mit Büchern in Saffian und Goldſchnitt beladen, nahmen die beiden äußerſten Ecken des Gemachs ein, und vor den Fenſtern blühten in einem exkeratigen Glasſalon eine Auswahl ſeltener Blumen und Pflanzen, über denen Meſſingkäfige mit Kanarienvögeln ſchwebten, und zwiſchen welchen, von einer Schlingranke umwunden und bekränzt, eine Diana ſtand.

Mr. Phelps ſchien dieſes Werk der Plaſtik ſehr hoch zu ſchätzen. Er erſuchte mich, es näher in Augenſchein zu nehmen und fragte mich dann um mein Urtheil. Ich entdeckte ſogleich, daß Diana die Züge einer der Töchter trug, und richtete darnach meine Antwort ein. Klug genug; denn ich erfuhr nun, daß Miß Livia nicht bloß Urbild, ſondern auch Bildnerin der Göttin unter den Blumen war und ſich damit — ich glaube, weil man über Leiſtungen von Damen, und beſonders von ſo hübſchen Damen wie Miß Phelps, nicht gern den Stab bricht — außerordentliche Anerkennung erworben hatte.

Dieß brachte etwas mehr Leben ins Geſpräch. Madame durfte nicht verſchweigen, daß auch das andere gnädige Fräulein ſeine Verdienſte habe. Miß Sarah — ein blaſſer blonder Engel mit langen Seraphslocken — war Liebling ſogar zweier Muſen, ſie war Dichterin und Componiſtin zugleich, und ein thränenreicher Cyklus von Liedern, von ihr während ihres letzten Aufenthaltes in den Bädern von Saratoga gedichtet, wand ſich, ſoweit ich das ſchnell herbeigeholte Manuſcript in der Geſchwindigkeit leſen konnte, in beinahe tadelloſen Reimen und faſt durchaus regelrechten Verſen ab. Der Inhalt beſtand in Klagen einer ſchönen Seele der ſchnöden poeſieloſen Welt gegenüber, welche das Aetherbedürfniß derſelben nicht zu würdigen und nicht zu befriedigen gewußt — ein Aetherbedürfniß, welches die jungen Damen hier zu Lande in den Penſionaten empfinden lernen. Dieſes Schmachten nach dem Sublimen, ein Grundzug in der Phyſiognomie der hieſigen weiblichen Ariſtokratie, iſt ſo ſehr guter Ton, daß die armen Opfer der Etiquette es in Geſellſchaft kaum wagen dürfen, etwas Anderes als Gelées, Crêmes, Syllabubs und andere Süßigkeiten zu genießen. Daß dabei das Fleiſch wider den Geiſt gelüſtet und die Natur wider die Mode, verſteht ſich von ſelbſt, und Leute, die durch die

Digitized by Google

Schlüssellöcher der Boudoirs zu lauschen Gelegenheit hatten, wollen bemerkt haben, daß man dort ein Stück saftigen Beefsteaks so gut zu schätzen wisse, wie unter den Töchtern Evas, welche below Bleeker auf die Welt zu kommen das Unglück hatten.

Ich war, wie ich jetzt fand, ein wenig zu zeitig eingetroffen, ein Umstand, der jedoch um so weniger übel vermerkt wurde, als er der Frau vom Hause, beiläufig einer Dame durchaus nicht ätherischen Schlags, Gelegenheit gab, alle glänzenden Eigenschaften der beiden Sylphen allmählig aufs Tapet zu bringen. Miß Sarah war unter Anderm auch eine hinreißende Vorleserin, vorzüglich ihrer eigenen lyrischen Ergüsse, und die Mama würde sie höchst wahrscheinlich zu einer Entfaltung ihrer Begabung veranlaßt haben, wenn eine solche Anstrengung sie nicht zu sehr angegriffen hätte. So mußte ich mir an der Versicherung genug sein lassen, daß sie erst neuerdings in einer Soirée ausnehmendes Lob geerntet, und daß Mr. Forrest, der große Tragöde, ihrem Talente einen Beifall gezollt hatte, der zu den höchsten Erwartungen berechtigte.

Von den Gedichten wendete sich die Unterhaltung zu den Dichtern, und ich hörte ein unerwartet gutes Urtheil über Bryant, bei welchem nur das Eine auszusetzen war, daß es allzu wörtlich mit demjenigen übereinstimmte, welches ich ein paar Stunden vorher im International Magazine gelesen hatte. Ich flüchtete, um mir durch meine geringe Bewandertheit auf dem amerikanischen Parnaß keine Blöße zu geben, zu den Classikern. „Shakespear? — Gracious! — Hm, natürlich, der Schwan von Avon. Gewiß, ein außerordentlicher Genius. Aber, wissen Sie — er ist doch — meinen Sie nicht auch, daß er — daß er hin und wieder einigermaßen vulgär ist?"

Eine andere Frage, von Miß Livia, der Bildhauerin gethan, überhob mich der Antwort, die sich zwischen der peinlichen Alternative hätte durchwinden müssen, entweder einen Glaubensartikel zu verläugnen oder einer Dame zu verstehen zu geben, sie sei wohl nicht recht bei Troste. Miß Livia erkundigte sich — sei es nun durch das grünrothweiße Seidenfähnchen, welches auf dem Kaminsimse lehnte, oder durch das Wort „vulgär" auf diesen Gedanken gerathen — plötzlich sehr angelegentlich, ob „Gouverneur Koffuth" denn wirklich von Adel sei. Es hätten sich unter ihrer Bekanntschaft verschiedene Parteien gebildet, und sie gehöre zu derjenigen,

Digitized by Google

welche für die Behauptung ſtreite, daß der ungariſche „Märtyrer" ein Edelmann ſein müſſe. Ich erwiederte, daß ich dieß nicht wiſſe, es aber hoffe und glaube, zumal da die Nation der Magyaren zu ungefähr neun Zehntheilen aus Adeligen beſtehe. Dieß ſchien die ganze Familie um Vieles zu erleichtern, und man geſtand nun allerſeits, daß man durch ſeine Gegenwart den Empfang des Gefeierten habe verherrlichen helfen. Indeß hatte dieſe Theilnahme nicht im Entfernteſten eine Huldigung vor den demokratiſchen Grundſätzen des Agitators bedeuten ſollen. Es war in der guten Geſellſchaft entſchieden worden, ſich bei dem Triumphzuge durch den Broadway zu betheiligen. Ueberdieß war man neugierig geweſen, den berühmten Mann zu ſehen, dem der Präſident ein Kriegsſchiff zur Verfügung geſtellt hatte. So wenigſtens drückte ſich Mr. Phelps sen. aus, während Mr. Phelps jun., der Blaſirte, hinzufügte, es ſei eben eines jener »excitements« geweſen, mit denen Newyork ſich alljährlich ein paar Mal echauffire, die jedoch ſprüchwörtlich nicht länger als neun Tage Beſtand hätten.

Daß dabei mindeſtens in dieſem Kreiſe nichts Anderes im Spiele geweſen, bewies der Eifer, mit welchem man, Koſſuth fallen laſſend, ſich erkundigte, ob es begründet ſei, daß ein öſterreichiſcher Erzherzog die Vereinigten Staaten mit einem Beſuche zu beehren vorhabe. Dieſer Frage folgte ein anſcheinend lückenloſes Regiſter aller der Fürſten und Grafen engliſcher, franzöſiſcher und deutſcher Zunge, welche in den verfloſſenen fünf oder ſechs Jahren die höhern Cirkel Newyorks und die Salons von Baltimore, wo die Familie früher ſich aufgehalten, mit ihrer Gegenwart zu begnadigen geruht hatten. Welche ausgebreiteten Kenntniſſe in der Heraldik und welch ein beneidenswerthes Perſonengedächtniß die Damen dabei an den Tag legten! Wie liebenswürdig ſie alle geweſen waren die Lords und Viscomtes! Gracious, wie glücklich ſie die weibliche Nobleſſe Gothams durch ihre bloße Nähe gemacht hatten! Wie ernſtlich man beſtrebt war, zu ſpucken und ſich zu räuſpern, wie ſie es gethan! Es iſt wahr, man brauchte das Wort Herablaſſung nicht gerade, allein man verrieth durch den Stolz auf ſolche Beſuche unwillkürlich, daß man dieſelben als Gunſtbezeugungen Höherer betrachtete, und daß man ſich ihnen dafür zu Danke verpflichtet wußte.

Der Leſer kann ſich wundern, daß Amerikaner einem Fremden

Digitized by Google

gegenüber so mittheilsam waren. Sie gelten im Allgemeinen als steif, kalt und verschlossen, und es kann mir nicht beifallen, dieses Urtheil bestreiten zu wollen, sofern es sich auf den gewöhnlichen Verkehr auf der Straße und der Reise, im Laden und im Gasthofe beschränkt. Daheim fand ich sie so redselig wie irgend ein anderes Volk, und wer einmal Zutritt ins Haus gefunden hat, sieht sich so schnell wie kaum anderwärts mit den Verhältnissen vertraut gemacht, mag dieß auch häufiger durch den egoistischen Drang, alle Pfauenaugen des Schweifs seines Hochmuths zu entfalten, als durch die Sorge für die Behaglichkeit des Fremdlings veranlaßt sein. Dieß gilt vorzugsweise von der hier geschilderten Classe der Aristokratie, und unter dieser wieder besonders von den Damen. In meinem Falle aber kam dazu noch der Umstand, daß man mich vom Westen aus als Reisenden empfohlen hatte, der im Begriffe stehe, seine Beobachtungen zu veröffentlichen, wodurch der natürliche Wunsch, sich dem Ausländer im vortheilhaftesten Lichte zu zeigen, vielleicht eine weitere Anregung erhielt.

Unter den oben angedeuteten Gesprächen mochte eine Stunde verflossen sein, als der Neger die Thür aufriß und einen Grafen mit slavischem Namen anmeldete, der vor Zeiten hin und wieder in französischen und, irre ich nicht, auch in deutschen Blättern als Schriftsteller spukte und jetzt, nach Amerika übergesiedelt, in Newyork als sogenannter »Dandy on short allowance« lebt, eine Classe Menschen, welcher, wie man sagt, eine ziemliche Anzahl der hier wohnenden französischen, spanischen und italienischen Herren vom Adel angehört.

Der „Dandy mit dem kleinen Geldbeutel" ist eine der interessantesten Creaturen, von denen der Broadway erzählt. Ein solches Geschöpf hat im Grunde nur *einen* Lebenszweck — einen Zweck, welcher alle seine Gedanken im wachen Zustande in Anspruch nimmt und sich ohne Zweifel auch in seine Träume drängt. Dieß ist: Alles zu vermeiden, was ihn in den Verdacht bringen könnte, ein armer Teufel zu sein. Reiche Leute dürfen, ohne daß es ihrem Credit Schaden brächte, dann und wann etwas filzig sein. Aber der Dandy mit dem kleinen Geldbeutel hat sich davor wie vor der Pest zu hüten. Er muß jederzeit freigebig erscheinen, ausgenommen gegen Dienstboten, Schneider und „ähnliches Pack." Gegen diese darf er — ja *muß* er bei richtiger Auffassung seiner

Digitized by Google

gesellschaftlichen Stellung — so schmutzig und knickerig als möglich sein. Er kann seinem Bedienten den Lohn schuldig bleiben, bis er davonläuft. Er kann sich die Stiefel selber putzen und wenn er nicht zu Tische gebeten ist, sich daheim nach dem Grundsatze sättigen, daß die Welt ihm nur auf den Kragen, nicht aber in den Magen sieht. Er kann das Verzeichniß seiner Hemden und Strümpfe fälschen, um die Wäscherin um ein paar Schillinge zu prellen. Aber er muß vor den Leuten den Nobeln herauskehren. Er muß vor allen Dingen eine Wohnung above Bleeker haben, koste sie was sie wolle. Er muß die Erstlinge einer jeden Mode zur Schau tragen, namentlich die ins Auge fallenden. Er muß sich zuweilen bei Delmonico oder Niblo einfinden und dann seine Anwesenheit durch das Knallen von Champagnerpfropfen merken lassen. Eine geschickte Vertheilung seiner Hülfsquellen läßt ihn dieß erreichen. Die bei solchem Leben entstehenden Lücken im Magen füllen sich gelegentlich durch Diners bei wohlhabenderen Freunden, die dabei zuweilen eintretende Ebbe im Beutel durch Anleihen bei Gönnern aus, denen der vornehme Titel oder der Witz des Dandy on short allowance von Werth für den Glanz ihrer Soiréen ist. Die Hauptsache ist, wie bemerkt, daß der Schein gewahrt wird, der nun einmal zwar nicht so viel *wiegt*, aber doch so viel *gilt*, als die Wirklichkeit, und gelingt ihm dieses, so kann er alt werden bei seinem Handwerke und voll und feist obendrein.

Es sei hier gestattet, die Schilderung des Hauses von Mr. Phelps noch weiter zu unterbrechen und den Blick von der einen Species aus über das ganze Genus Dandy, wie es in Newyork sich ausgeprägt hat, zu erweitern. Die Sache ist von Wichtigkeit für die Zukunft. Paraguay ist von den Reisenden das Paradies der Affen genannt worden, und das lustige Gotham werden sie mit der Zeit die Metropole der Dandies heißen können. Sein Broadway, behaupte ich, ist schon jetzt die einzige Straße unter der Sonne, wo man noch eine einigermaßen beachtenswerthe Auswahl lebendiger Exemplare dieser Menschengattung antrifft.

Ei wie! So dürfte man ja das Dandythum der alten Welt ohne Weiteres für todt erklären? Und wer wüßte nicht, daß — der Anstrengungen Berlins und der Leistungen des Pariser Boulevard

Digitized by Google

des Italiens gar nicht zu erwähnen — St. James noch seine swells und die Bondstreet noch ihre bucks hat? — O die — die kommen gegen die Amerikaner nicht auf! Nimmer ward jene eigenthümliche und ausgesucht feine Verschmelzung von Genie und Thorheit, von Abgeschmacktheit und klarster Berechnung, aus welcher zur Zeit des Alcibiades der erste Dandy sich bildete, in einem zu John Bulls Nachkommenschaft zählenden Schädel erfunden. — Aber mit Erlaubniß — Brummel und sein allerdurchlauchtigster Gönner, Bulwer und Ben d'Israeli? — Ganz recht, allein mit vier Beispielen widerlegt man keine Regel. Was von dieser Sorte in London herumläuft, gehört in die Classe der Monstrositäten, und überdieß, was d'Israeli anbelangt, der allerdings dem wahren Dandy weit näher steht, als die Andern, so ist er bekanntermaßen von orientalischem Geblüte. Sei dem übrigens wie ihm wolle, hier in Newyork strömen die Erfordernisse zur rechten Mischung im Ueberflusse zusammen — der Champagnergeist des Franzosen, die Anmuth des Italieners, die hochmüthige Unverschämtheit des Spaniers und ein beträchlich Theil von dem ächten, ausgegohrenen, klaren und baaren Egoismus des Yankeethums.

Der Grundzug im Charakter des Dandy ist die Miene absoluter Gleichgültigkeit gegen Alles, sei es schön und erhaben, sei es häßlich und nichtswürdig. Der Dandy darf diesen Unterschied nicht anerkennen, und wenn er von der feinsten Klasse ist, nicht einmal mehr kennen. Er muß in dieser Beziehung den entschiedensten Gegensatz gegen alle übrigen Sterblichen bilden. Sich für etwas begeistern zu können, muß ihm ebenso gemein vorkommen, wie die Möglichkeit der Furcht vor irgend einem Dinge im Himmel und auf Erden. Gewöhnliche Seelen sehen so mancherlei Unangenehmes, Bewundernswerthes und Betrübendes während ihres Ganges durch die Welt, und sie lassen sich davon berühren und stimmen. Dem Dandy auf der Höhe der Vollendung begegnet dergleichen niemals. Er liebt nichts, haßt nichts, sympathisirt mit nichts. Er läßt sich vom Laufe der Dinge so wenig beeinflussen, als der indische Heilige, der sich ein Menschenalter hindurch auf die Nasenflügel geschielt und das erhabene Wort „Om" gedacht hat. Diese schwierige und der gewöhnlichen Anschauung gemäß wohl etwas langweilige Rolle ein ganzes Erdendasein hindurch zu spielen, erfordert eine gewisse Portion Verstand und

Digitized by Google

Willensstärke, zum mindesten für den Anfang. Später ersetzt Gewohnheit die Anstrengung. Aber, wie gesagt, zum Beginn und ehe die „zweite Natur" sich herausentwickelt hat, bedarf es eines nicht gemeinen Maßes Geist und Energie, und der Schwachkopf, welcher ohne diese Eigenschaften den Dandy zu spielen sich unterfängt, läßt den Kenner sehr bald den Esel in der Löwenhaut merken. Ein ächter Dandy braucht kein Herz zu besitzen, wohl aber muß er einen Kopf voll Hirn haben. Er muß nicht eben tief, wohl aber brillant zu reden verstehen. Es kann ihm an Genie und selbst an Talenten mangeln, aber unerläßlich ist ihm kolossale Erfindungsgabe und gigantischer Takt. In der That, um die höchste Staffel des Dandyismus zu erklimmen, muß einer zum großen Manne geboren, aber unglücklicherweise bald nach seiner Ausfahrt ans Tageslicht durch einen Mißgriff in eine Muffschachtel oder ein Schminktöpfchen verschlossen worden sein. Ausschweifend phantastischer Geschmack, Prunkhaftigkeit und Seltsamkeit in der Kleidung sind Dinge, welche zwar fast immer auf dem Felle des gemeinen, nie aber auf dem des höhern Dandy sitzen. Ebenso sind hochmüthiges Benehmen und Rücksichtslosigkeit gegen Niedrigerstehende der Idee, deren Incarnation der Dandy ist, schnurstracks entgegengesetzt, und so vollkommen er auch seines Gleichen durch kalte Verachtung vernichtet, so tief er Höhergestellte durch die schroffste Respektlosigkeit verletzen wird, so sorgfältig hütet er sich, die Achtung vor geringern Leuten als er selbst aus den Augen zu setzen. Gediegenste, unter keinen Umständen und vor keiner Person versagende Selbstbeherrschung ist Basis wie Gipfel, ist Urgrund und letztes Ziel des Dandyismus. Man könnte einwerfen, daß der Begriff des Dandy dann mit dem des Gentleman zusammenfiele. Aber man vergäße dabei, worauf schon die Etymologie hinweist, daß nämlich zum Gentleman ein Herz erfordert wird, an dessen Stelle unser Dandy entweder eine Zwiebel oder einen gehenkelten Dollar oder — und das ist die feinste Qualität — einen leeren Raum hat.

Das ist der Dandy nach seiner psychologischen Construction. Fassen wir speziell Newyork ins Auge, so zeigt das Geschlecht hier vorzüglich drei Unterarten, nämlich ächtgoldene, galvanisch vergoldete und Dandies von purem Messing. Der weitere Verlauf wird darthun, daß der Standpunkt, von dem aus diese Classifikation festgestellt wurde, ein entschieden amerikanischer war.

Digitized by Google

Der goldene Dandy ist in der Regel der verzogene Sohn reicher Eltern, hat in Dartmouth-College oder in sonst einer fashionablen Bildungsanstalt seine Studien absolvirt, ist dann etliche Jahre, sei es nun in Europa oder auch nur den Broadway auf- und abgereist und hat dabei die Philosophie des Nil admirari ausgebildet, die sich jedoch in Folge seiner Gutmüthigkeit nur als Sorglosigkeit, nicht als Weltverachtung geltend macht. Er ist Feinschmecker, aber lediglich, weil sich das beim Manne von Welt ganz von selbst versteht. Er ist Mäcen, aber nur von Künstlern auf dem Billard und am Kartentische. Er ist und bleibt Garçon, aber nicht weil er dem schwachen und schönen Geschlechte unbedingt feind wäre, sondern einfach deßhalb, weil er nicht weiß, welcher „Baumwollenmutter" er sich zum Schwiegersohne gönnen, von welcher unwiderstehlichen Tochter er sich bezaubern lassen soll. Er ist im Ganzen ein ziemlich seltnes Wild, und darum wird sein Pelz um so höher geschätzt, zumal von denen, welche ihm denselben mitunter am grünen Tisch abzuziehen Gelegenheit finden. Er ist über die Maßen beliebt in Speisehäusern wie Delmonicos, gern gesehen in Austerkellern wie der Terapine Lunch, ein wahrer Augentrost in jeder Spielhölle, wo Brag oder Poker zu zehn Dollars die Pointe gespielt wird, endlich Mitglied von mindestens einem Dutzend der nobelsten Clubs. In diesen Anstalten verbringt er sein Leben mit Ausnahme der wenigen Stunden, in denen er sich, zuweilen ganz gegen seinen Geschmack von jenen Müttern jagen, und von jenen Töchtern nach sich angeln lassen muß. Hier jedoch wird er so leicht nicht gefangen. Seine Unschlüssigkeit rettet ihn vor Schlinge und Haken. Strebte ihm nur eine Schöne zu, gewiß, er wäre binnen acht Tagen im Netze. Denn, wie bemerkt, er ist eine gutmüthige Seele. So aber wird er von Allen gesucht, und da ihm Alle gleichviel oder gleich wenig werth sind, so bricht er, ohne grausam zu sein, ihrer allen Herzen.

Auf diese Manier lebt und stirbt der goldene Dandy ohne die Segnungen der heiligen Ehe, vermacht seine Stiefel seinem Kammerdiener, seine Weine und diejenigen seiner Bilder, welche sich für die Augen eines größeren Publikums eignen, dem Auktionator, und sein Geld dem Advokaten seiner Erben. Er thut Niemanden als manchmal sich selbst etwas zu Leide, Niemanden aber auch etwas Gutes — ausgenommen den drei Dutzend Schock

Digitized by Google

Schmarotzern, die auf seine Kosten essen und trinken. Er fährt darum von hinnen ohne einen Feind und ohne einen Freund zu hinterlassen. Man gedenkt seiner Person weniger als seiner Schmäuße. Man trauert um ihn mit dem Leidwesen, mit welchem die Schafslaus das Schicksal des geschlachteten Hammels beklagt, in dessen Vließe sie sichs bisher bequem gemacht.

Ist der goldene Dandy steinreich, so ist der galvanisch vergoldete — sit venia verbo — nur scheinreich. Er ist derselbe, der vorhin als Dandy mit dem kleinen Geldbeutel beschrieben wurde. Im Vergleich mit den Ansprüchen, die er an das Leben stellt, ist er blutarm und muß, um dieses Mißverhältniß von Wollen und Können auszugleichen, häufig zu Kunstgriffen seine Zuflucht nehmen, die ihn vor dem Beobachter, welcher durch die Schminke und hinter die Coulissen zu sehen sich geübt hat, in die Reihe derjenigen stellen, die man hier zu Lande mit dem Titel „Humbugmacher" bezeichnet. Der ächtgoldne Dandy strebt nach nichts, der vergoldete dagegen mit allen Kräften nach dem Scheine. Er hätte dieß nicht nöthig, wenn er genügsam, wenn er mit der bescheidenen Stellung, die ihm sein bescheidenes pekuniäres und intellektuelles Vermögen sichert, zufrieden wäre. Aber — und hier eröffnet sich ein Durchblick sehr ernster Art — es ist eines von den vielleicht unheilbaren Uebeln demokratischer Zustände, daß der in denselben herrschende Geist junge Leute, die eben erst ins eigentliche Leben eintreten, mit einer unwiderstehlichen Begierde zu glänzen erfüllt, vor welcher nicht selten Ehre und Gewissen und Wahrhaftigkeit in den Hintergrund treten. Von Kindesbeinen auf tagtäglich hörend, daß alle Menschen gleich sind, und später, wenn sie selbst beobachten lernen, durch den Augenschein an den Wahlurnen — aber sonst nirgendwo anders — von der praktischen Ausführung dieser Theorie überzeugt, vergessen oder übersehen sie die klare Thatsache, daß die socialen Unterschiede in Amerika so scharf und deutlich ausgeprägt sind, als sonstwo auf der bewohnten Erde, und daß der Versuch eines jungen Fants, der sich erst eine Stellung und ein Vermögen zu erwerben hat, sich als Gleicher zu Gleichen in die Gesellschaft der Reichen und Vornehmen zu drängen, mit dem gewissen Ruin des armseligen Wichtes, mit einer abgeschnittenen oder zugeschnürten Kehle, mit Einrangirung unter das Heer von Gaunern, welches Newyork plündert, oder

Digitized by Google

im besten Falle mit jenem Scheinleben des vergoldeten Dandy enden muß, der sich um die Mittagszeit zwischen den Säulen des Astorhaus-Portals die Zähne stochert, während er daheim hinter dem Vorhange mit einem Dreicentwürstchen und zwei Crackers den knurrenden Magen beschwichtigt hat. Die Entstehungsgeschichte eines solchen Dandy ist fast immer melancholischer Natur. Die Art dagegen, wie er besteht, ist häufig Futter für den Humor. Man wollte mir mehr als eine Familie namhaft machen können, die ohne Abendessen zu Bette geht, damit Papa sich ein Reitpferd zu halten und sich bei Niblo sein Bürgerrecht in einer Sophaecke zu wahren im Stande sei.

Nun denn, Jeder nach seinem Geschmack! Leben und leben lassen! Wenn es ihm beliebt, seine Behaglichkeit dem Scheine der Vornehmheit zu opfern — wer wollte ihn verdammen? Von denen, die hier auf den Schein spekuliren, sind nicht viele so harmlos. Da zum Beispiel der Hausmittelverkäufer mit seinen Pillen, die alles Erdenkliche heilen sollen, während sie im günstigsten Falle Semmelmehl mit einem ätherischen Oele getränkt sind — was für ein Recht hätte er, über unsern armen Teufel mit der vornehmen Haut zu lachen? Oder da, der Herr Mockauctionator mit dem meilenweiten Gewissen, welcher der Einfalt vom Lande tombackene und gläserne Kleinodien zuschlägt, daß ihr die Augen übergehen, wenn sie damit heimkommt — was hat er über den Splitter im Auge des Schluckers die Nase zu rümpfen, welcher vermittelst einer Wohnung oder eines Rocks oder auch eines gelegentlichen Tractaments, wozu er sich im Stillen das Geld abgedarbt hat, seine Stellung unter der Aristokratie und manchmal ein gutes Diner, zuweilen auch eine kleine Anleihe auf den Tag, wo alle Schuldbücher durchgestrichen werden, sich sichert? Oder der feiste Herr Doktor da mit der Uhr in der Hand und dem Daumen am Pulse, dieser Hallunke, der eine Miene macht so weise wie die Eule der Minerva, und nicht die Ahnung hat von dem, was seinem Patienten fehlt — darf dieser unverschämte Charlatan wohl mit einigem Scheine des Rechts über unsern Vergoldeten und seine Täuschung die Achseln zucken, die häufig ebenso sehr Selbsttäuschung ist?

Aber ich gerathe hier in ein Gehege, von welchem wir uns vorläufig fern zu halten haben, wenn wir uns zu Mr. Phelps

Digitized by Google

wieder herausfinden wollen. Sehen wir uns lieber nach der dritten Species des Gegenſtandes unſeres Excurſes um. Der Dandy von purem Meſſing verdient im Grunde den Namen eines Dandy nicht, und ich führe ihn hier nur mit auf, weil der Eine oder der Andere ihn vermiſſen könnte. Er iſt ein Sorte Rüpel, ähnlich den einſtigen Renommiſten auf deutſchen Univerſitäten, aber bei weitem nicht ſo unſchuldig, um Vieles ungezogener und gemeiniglich ohne einen Schatten von Courage. Der meſſingne Dandy iſt ohne Mühe zu erkennen, indeß die beiden andern Arten ſich der Beobachtung mehr oder minder entziehen. Sein Aeußeres iſt immer, was der Engländer mit »flashy« bezeichnet, obwohl unſer Wort wahnwitzig-abgeſchmackt das Weſen deſſelben richtiger ausdrücken würde. Sein Anzug iſt nach jener pfahlbürgerlichen Anſicht vom Vornehmen gewählt, nach welcher die Erhabenheit über Andere damit zu dokumentiren iſt, daß man ſich möglichſt verſchieden von dieſen Andern kleidet. Bei einem Manne von Kopf kann dieſer Ehrgeiz allerdings unter Umſtänden einen Dandy erzeugen, ein mittelmäßiger Geiſt dagegen wird dadurch unabänderlich zur Karrikatur. Ruf und Auszeichnung durch den eigenthümlichen Schnitt der Rockſchöße und Vatermörder erſtreben oder ſich durch die ſeltſame Farbe der Weſten und Beinkleider bemerkbar machen, heißt dem lieben Gotte die Ehre, Menſchen gemacht zu haben, ſtehlen, um ſie der Schneiderinnung in die Lade zu legen. Der meſſingne Dandy trägt eine Weſte ſo lang wie ein Paletot und einen Paletot ſo kurz wie eine geſittete Weſte. Die Quarrés ſeiner Hoſen ſind ſo breit wie die Fenſterſcheiben des Ladens, worin das Zeug dazu gekauft wurde. Sein Spazierſtock iſt ſo kurz und dünn wie ein Zahnſtocher oder ſo lang und dick wie eine Herkuleskeule, das Muſter ſeines Halstuches ſo bunt wie ein neugeborner Regenbogen, die Vatermörder von geſtreiftem Shirting, die es überragen, ſo hoch wie ein Gartenzaun. Anmuthig — he, nicht wahr? Aber frage man ſich doch einmal aufrichtig, ob dann König Jocko Bungi von den Menſchenfreſſerinſeln nicht ein weit genialerer Dandy iſt, wenn er ſich Fiſchgräthen durch die Naſenflügel ſchiebt und ſeine Beine durch die Aermel einer rothen Musketierjacke ſteckt? Man darf nicht überall von der Schale auf den Kern oder vom Kleide aufs Herz ſchließen. Gewiß nicht. Sonſt wäre ein Gericht Fliegenpilze eine empfehlenswerthe Speiſe, und

Digitized by Google

das Austernessen würde noch heute nicht erfunden sein. Bei Stechäpfeln jedoch und Kröten trifft das Auge ohne Weiteres das Rechte und beim messingnen Dandy ebenfalls. Er ist — um es kurz zu sagen — ein fashionabler Loafer und zwar häufig einer von der schlimmsten Sorte.

Hier kehre ich auf einen Augenblick zur Gesellschaft zurück, die sich bei Mr. Phelps zu sammeln begann, und zu welcher sich Exemplare von allen dreien der eben geschilderten Gattungen des Dandythums einfanden. Kein langes Bedenken war nothwendig, um in dem Sohne vom Hause den goldenen Dandy zu erkennen. Der Graf, der nach mir gekommen, war unläugbar ein bloß vergoldeter. Endlich traten kurz nach ihm, der den Damen in Zeit von fünf Minuten ein Dutzend Artigkeiten mehr gesagt hatte, als eine einfache Natur sich in fünf Stunden abgezwungen hätte, zwei andere Vertreter des Genus ein. Sie gehörten, wie mir später erklärt wurde, einer andern Race und zwar derjenigen an, welche ich soeben als vornehme Loafer bezeichnete. Hier betrugen sie sich leidlich gesittet, und all mein Lebtag habe ich kein Lämmchen so arglos im rothen Klee weiden sehen, als sie aßen und tranken. Beim Nachhausegehen aber zeigten sie sich in ihrer wahren Natur, und kaum hörte ich in den Diebshöhlen der Five Points so vollendete Scheußlichkeiten in so geläufiger Weise äußern, als von diesen jungen Taugenichtsen, von welchen der eine der Sohn oder Neffe eines Senators und der Andere, wenn ich recht hörte, sogar der Sprößling eines Bischofs war.

Eine der übelsten Eigenthümlichkeiten der amerikanischen Geldaristokratie ist, daß sie diese Sorte von Menschen, die man am Besten als halb Roué halb Renommist charakterisiren kann, in so auffallend großer Zahl ausbrütet. Nachdem so ein Nichtsnutz seinen Thatendrang durch einen Ausflug nach dem fernen Westen, nach Befinden wohl auch durch einen Besuch in London, Paris und Baden-Baden gekühlt, kommt er als blasirtes Genie heim, und da er die Genüsse auf den Höhen des Lebens durchgekostet zu haben meint, so versucht er es jetzt mit den Tiefen. Eine große Stadt, und namentlich eine Seestadt, gewährt ihm und Seinesgleichen Gelegenheit dazu in Fülle, und so lebt und webt er in

Digitized by Google

allerhand Schmutz und Niedertracht dahin, aller Sitte praktisch Hohn sprechend, nichts achtend, nichts geltend, ein Auswuchs der Gesellschaft, ekelhaft wie eine Eiterbeule.

Die Aufenthaltsplätze dieses Gezüchts sind die Austernkeller und Grogschenken, die Theater — die in Newyork mit geringen Ausnahmen auf der niedrigsten Stufe stehen — die Kegelbahnen und — die dritte Avenue. Ihr Ehrgeiz äußert sich darin, daß sie sich als Autoritäten und Sachkenner in Fällen betrachtet wissen wollen, wie z. B. die Frage, wie viel Bälle Tom Hitchcock auf dem Billard hinter einander machen konnte, ohne absetzen zu müssen, oder wie viel Kegel Andrew Tomkins neulich beim großen Wettschieben mit zehn Kugeln hingelegt habe. Ihr Anzug ist, wie vorhin ausgeführt wurde, eine phantasievolle Mischung von Plump und Grell. Sie gehen gewöhnlich rudelweise, und einer allein ist so still und friedsam wie der zahmste der Hasen. Erscheinen sie jedoch auf einem öffentlichen Platze in Masse, so macht es ihnen Spaß, ängstliche Leute fortwährend in Furcht zu erhalten, es werde einen Spectakel geben und zu einer Prügelei kommen, wiewohl ihnen in der Regel ihre Haut viel zu lieb ist, um ernstlich daran zu denken. Sind sie in einem Concert, so halten sie es für ein kapitales Vergnügen, den Hut aufzubehalten und so viel Lärm mit Hand und Fuß und Zunge zu machen, daß in ihrer Umgebung Niemand eine Note von der Musik zu hören fähig ist. Sonntags stellen sie sich vor den Thüren fashionabler Kirchen auf, um Damen, welche ohne Begleitung heimkehren, durch unverschämtes Anstarren oder unschickliche Ausrufungen in Verlegenheit zu bringen. Des Nachts lauern sie auf den Straßen armen Nätherinnen oder Putzmachermädchen auf, um sie zur Zielscheibe ihrer widerlichen Witze oder ihrer schmählichen Anträge zu machen, und die beiden Bestien, mit denen ich von Mr. Phelps' Gastmahle nach Hause fuhr, rühmten sich in dieser Hinsicht ganz ungescheut solch einer Menge schandbarer Dinge, daß es eines ungewöhnlichen Aufwands von Selbstverläugnung bedurfte, um diesen versudelten Seelen nicht die heraufquellende Entrüstung ins Gesicht zu speien.

Mit Einem Worte, es mangelt diesen Burschen lediglich an der nöthigen Courage, um der Gesellschaft als die gefährlichsten aller Taugenichtse entgegenzutreten. Sonst sind sie ganz aus dem Holze, aus dem der Satan die Catilinas zu schnitzen pflegt, und

Digitized by Google

wir wollen hoffen, daß ſie in der Entwicklung der Union nur eine vorübergehende Erſcheinung ſind und bald einer der achtzehn ſupplementaren Racen Platz machen werden, welche nach Fourier während des Vorſchreitens der Menſchheit nach ihrer Endbeſtimmung von Zeit zu Zeit auf Erden auftreten ſollen.

Es kamen nun raſch hinter einander mehr Gäſte. Aller Augenblicke tönte die Glocke und ging die Thür, um Herren und Damen, Jung und Alt einzulaſſen. Der Putz, der Einem entgegengetragen wurde, zeigte viel Geſchmack und noch mehr Reichthum. Einige von den Frauen hatten goldene Ketten in den Haaren, andere Blumen und Federn. Einer ältlichen fetten Dame ſaß ein ganzer Vogel auf dem Kopfe, und ſie flimmerte von Gold und Edelſteinen wie eine Wallfahrtsmarie. Ihren Geſprächen zu lauſchen, und ihre Gebärden zu beobachten ſchien überflüſſig. Ein Referat davon würde kaum Leſenswerthes enthalten. Sie ſchoben die Schultern in die Höhe, verdrehten die Augen wie ſchmachtende Kätzchen bei den unbedeutendſten Dingen, flüſterten von London und Paris, rieſen einmal übers andere »Gracious!« aus und ließen ſich mit auf die Seite gelegten Köpfen nach der Reihe von dem gräflichen Danby mit dem kleinen Geldbeutel Süßigkeiten ſagen.

Nächſt dieſem war ein anderer Gegenſtand Herr der allgemeinen Aufmerkſamkeit. Es war ein großer wohlgewachſener Mann, den Jahren nach ein Vierziger, ſehr ſorgfältig und in einem Style gekleidet, der an die Beſchreibungen vom ſchönen Brummel erinnerte. Der obere Theil ſeines Geſichts hatte mit der Fülle langer glänzender Locken, welche die Stirn umringelten, etwas von einem Johannesantlitze. Aber die Augen waren klein und von ſinnlichem Ausdruck, und die etwas hervortretende Unterlippe ſowie das weiße ſchwellende Kinn verriethen, daß der Beſitzer den guten Dingen dieſes Lebens nicht abgeneigt ſei. Seinen Mund beſchattete ein kleiner beſcheidener Schnurrbart, der an den Enden zur Geſtalt eines W empor gedreht war und die orthographiſche Beſtimmung zu haben ſchien, den Namen ſeines Eigenthümers — Willis anzudeuten. Nathanael Willis, bekannt als Verfaſſer der »Pencillings by the Way« und verſchiedener dramatiſcher und lyriſcher Dichtungen, iſt als „eine Art menſchgewordene Mintjulep" charakteriſirt worden, „zuſammengeſetzt aus ſpirituöſen und ſüßen Elementen, die ihrerſeits wieder von dem pikanten Aroma der Minze

Digitized by Google

durchduftet ſind.“ Ich hörte dieſes Bild als treffend loben. Nach dem aber, was ich bei dieſer Gelegenheit von ihm vornahm, kann ich nicht ſagen, ob es zutrifft. Meine ganze Aufmerkſamkeit war für die letzte Zeit von einem Herrn in Trauer in Anſpruch genommen, welcher ſich mir während des Geſprächs, das ſich zwiſchen uns entſpann, als vollſtändige Ausnahme von dem Gebahren der Uebrigen documentirte. Er hatte ſich, nachdem er den ihm Bekannten unter den Anweſenden ein paar Worte gewidmet, mir vermuthlich zunächſt aus Intereſſe an Cincinnati genähert, ſchien das Urtheil, welches ich vom Weſten zurückgebracht, mit einiger Theilnahme zu hören, kam ſodann auf den Stand der Parteien zu reden und ging endlich auf Deutſchland über, wo er einige Zeit gelebt hatte und über deſſen Verhältniſſe er mit einer hier nicht häufig anzutreffenden Vollſtändigkeit unterrichtet war. Es gewährte ungemein viel Troſt, hier einmal eine Seele zu finden, an der man ſich vom Verdruſſe über das Zieraffenthum, die Plattheit und die klägliche Vornehmthuerei der Andern erholen konnte, und da der Zufall wollte, daß mein Platz bei Tiſche neben dem ſeinen war, ſo hatte ich den Entſchluß, der Einladung des Mr. Phelps gefolgt zu ſein, auch abgeſehen von den Erfahrungen, die ich mir dabei über die Schattenſeiten der vornehmen Welt Newyorks erwarb, nicht zu bedauern. Er war Hauptmitarbeiter eines der bedeutendſten Blätter der Union, und ich machte ſpäter in ſeinem Hauſe die Bekanntſchaft verſchiedener Notabilitäten der Preſſe und der Literatur, an denen ich inne ward, daß die Regel, die ich mir nach den Beobachtungen im Hauſe des Bankiers Phelps zu bilden begonnen, mehr als bloß *eine* Ausnahme habe.

Das Eſſen bleibe ungeſchildert. Genug, daß die Amerikaner in dieſem Punkte ſowie in der Kennerſchaft der Weine Ungewöhnliches leiſten, daß wir ferner von vier ſchwarzen Aufwärtern in grünen, roth aufgeſchlagenen Livreen bedient wurden, daß man vielleicht nirgends ſo ſchöne Trauben und ſo große Ananas genießt, als bei einem Newyorker Deſſert, und daß, als die Damen ſich zurückgezogen hatten und die Flaſchen und Karaffen zur Hand genommen waren, unter andern Toaſten auch einer auf den zukünftigen Kaiſer Louis Napoleon ausgebracht wurde, wozu mein Tiſchnachbar eine Miene zog, als ob er Holzäpfel geſpeist und Grüneberger dazu getrunken hätte.

Digitized by Google

Die einzig wahre und berechtigte Ariſtokratie iſt die der Leute von Geiſt, und dieſe wird ſich mit der Zeit in aller Welt und ſomit auch in Amerika die Geltung erringen, die ihr gebührt. Mit der allmähligen Schwächung des materialiſtiſchen Grundtons im Leben der Yankees muß auch der Glanz derer erbleichen, die ihre Bedeutung in der Geſellſchaft lediglich darauf gründen, daß ſie das Ziel jenes Materialismus erreicht haben, d. h. reich geworden ſind. Wenigſtens meinte mein neuer Freund das prophezeien zu können, als ich ihn einige Tage darauf in ſeinem Hauſe beſuchte, und darf man glauben, daß Mr. Phelps und die Seinen die Mehrzahl der Ariſtokratie von Gotham repräſentirten, ſo würde eine Schilderung jenes Beſuchs bei dem Schriftſteller beinahe in allen Stücken das Gegenbild des im Vorigen ſkizzirten und mit der prunkloſen, aber behaglichen und anmuthigen Einrichtung, die ich traf, und den geiſtreichen und unterrichteten Perſönlichkeiten, die ich kennen lernte, ein Beweis ſein, daß die Elemente, welche jene Prophezeiung vorausſetzt, bereits vorhanden ſind. Wie zu Anfang des Kapitels bemerkt wurde, muß jede Nation in demſelben Maße einen Brenn- und Sammelpunkt der Intelligenz haben, wie jedes Individuum ein Gehirn bedarf. In den Vereinigten Staaten iſt dieſer Centralpunkt und dieſes Gehirn vorläufig in der Manhattanſtadt. Newyork, als der große intellektuelle Focus der Union, iſt der Punkt, wo ſich von allen Seiten her die Strahlen deſſen, was im Bereiche des Amerikanerthums von Talent vorhanden iſt, concentriren. Durch dieſen Proceß gewinnt die vornehmere Klaſſe der Stadt mehr und mehr an wahrem Glanze, und ihre Salons werden allgemach von ächtem Geiſte belebt und regiert werden, nicht, wie gegenwärtig faſt allenthalben der Fall ſein ſoll, vom bloßen Scheine der Bildung.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Die Füße des Pfauen.

Große Städte ſind aber nicht allein Brennpunkte der Cultur, ſondern auch Sammelplätze, ja ſelbſt Mütter der Contraſte innerhalb der Menſchheit. Sie ſind Magnete ſowohl für das Schöne wie für das Häßliche. Wie Viele durch das in ihnen wogende Gedränge von Seelen auch vorwärts geſchoben und emporgehoben werden, ebenſo viele Einzelne werden in den Koth getreten. Aus dem Werdefeuer fließt hier das blinkende Erz, ſinkt hart daneben die wüſte Schlacke herab, und blüht hier das Superfeine, ſo fault dort, beinahe ſein unmittelbarer Nachbar, das Tiefgemeine.

Auf dem Broadway wies der Pfau uns ſein prächtiges Gefieder, auf dem Union Place ſeinen ſtolzen Schweif. Biegen wir nun um die Ecke rechts in die Bowery hinein, und fahren wir mit einem der Omnibuſſe, die von hier »down town« rollen, zunächſt nach der Chathamſtreet, ſo werden wir die Füße des Vogels ſehen. Nahmen wir von dort den Eindruck des Raffinirten, Vornehmen, Excluſiven mit, ſo tritt uns hier der Begriff des Schlotterigen und Lumpigen in klarſter und naivſter Ausprägung entgegen. Gebrechliche Häuſer, blinde und zerbrochene Fenſterſcheiben, Thüren, welche das Ausſehen von Eingängen zu dunkeln Höhlen haben, lange Zeilen von Läden, die man bis zum Berſten mit Plunder, Geröll und Flittertand, übelriechenden Federbetten, roſtigen Kochöfen und gichtbrüchigem Hausgeräthe, Alles über die Maßen ſchäbig, räudig und widerlich, vollgeſtopft hat — dieß ſind etliche von den Merkzeichen, von denen der Beobachter auf die Grundſätze des Genius ſchließt, der Chathamſtreet, die Trödlerſtraße bewohnt. Man ſieht auf den erſten Blick und trotz einiger Ausnahmen, daß hier der Geiſt des Schachers, des Pfennigfuchſerthums, der potenzirten Filzigkeit und Knickerei ſeine Reſidenz aufgeſchlagen hat.

Digitized by Google

Dieses Durcheinander von allerlei invaliden Gegenständen ordnet sich bei genauerer Ansicht der Sache naturgemäß in drei Gruppen, nämlich in Kleidermagazine, Möbeltrödler und Pfandverleiher, endlich die bereits mehrfach erwähnten Mockauctionen, die hier ihren Hauptsitz haben.

Die Kleidermagazine ziehen sich auf der Südseite der Straße eine große Strecke ohne alle Unterbrechung eines neben dem andern hin. Die Rockschöße und Hosenbeine flattern im Winde und spielen dem vorüberschreitenden Fußgänger um's Gesicht gleich den Zweigen der Büsche auf einem Waldpfade. Diese Geschäfte sind sämmtlich in den Händen von Juden. Vor der Thür eines jeden steht vom frühen Morgen bis zum späten Abend der adlernasige, schwarzbärtige Eigenthümer und schaut wie ein Ameisenlöwe nach Raub aus. Dann und wann tippt er, wenn ein guter dummer Bauerknabe oder sonst ein Exemplar vom Geschlechte der Einfaltspinsel vorüberwandelt, dem Arglosen vertraulich auf die Schulter, um ihn einzuladen, doch einmal herein zu treten und einen Blick auf die „prachtvolle Auswahl von Waaren" zu werfen, die er feil hat. Stehen bleiben und kaufen müssen sind Begriffe, die sich decken. Gebückt tritt man durch die niedere Thür in den halbdunkeln Laden und sieht sich nun inmitten einer Urformation von allerhand Lumpen, Lappen und Fetzen, die sorgfältig zu Westen, Röcken und Pantalons verbunden, gehörig classificirt und sauber mit Zettelchen besteckt sind, welche die Werthangabe enthalten.

Die Gewandtheit, welche die Besitzer dieser Geschäfte im Uebertölpeln ihrer Beute an den Tag legen, ist erstaunlich, und wie die Poesie des Trödlerthums nimmt sich's aus, wenn man die Siegesgewißheit, womit sie ihren Mann attakiren, und die Zähigkeit beobachtet, mit der sie ihn festhalten, bis er geblutet hat. Will er keine neuen, so verkaufen sie ihm alte Kleider. Hat er kein Geld, so tauschen sie mit ihm von Hut und Halstuch bis herab zu Strumpf und Stiefel. In dem Gasthofe, wo ich bei meiner Ankunft abstieg, war ein junger Oekonom aus dem Hildesheim'schen, welcher leichtsinnig genug gewesen war, seine von Deutschland mitgebrachte Baarschaft zu verjubeln, ehe er Aussicht hatte, sie ersetzen zu können. Er gedachte sich durch den Verkauf eines schwarzen Ballanzugs zu helfen. Man lächelte, zuckte mit den Achseln und wies ihn, als er bei seinem Vorsatze blieb, auf

Digitized by Google

die Chathamstreet. Er ging und kam wieder. Mit den zehn Dollars, die er sich von dieser Finanzoperation versprochen? — Das zwar nicht, wohl aber mit einem lichtblauen Flaus und einem Paar zimmtbrauner Beinkleider — zusammen etwa die Hälfte dessen werth, was er dafür hingegeben hatte. Der schlaue Hebräer hatte ihm eingeredet, er müsse sich „national" kleiden, um Arbeit zu bekommen, und der gute Junge, der sonst nicht zu den Dümmsten gehörte, hatte ihm geglaubt, obwohl er in dem Rocke wie ein Windspiel in einer Mopshaut aussah.

Ein Freund von Karrikaturen brauchte sich nur ein paar Stunden vor den Läden dieser Pfiffigen aufzuhalten, um seines Begehrens Genüge zu finden. Allezeit wissen sie es so einzurichten, daß etwas Erkleckliches für sie abfällt, und daß der „Grüne" demungeachtet mit der Idee fortgeht, durch den Kauf oder Tausch das sauberste Bürschchen zwischen den beiden Armen des Hudson geworden zu sein. Etwas derartiges, wie ein übelsitzendes Kleid ist auf der ganzen Chathamstreet nicht zu haben; denn jeder Rock paßt dort Jedermann. 's ist wahr, in neunundneunzig von hundert Fällen passirt's, daß ein Käufer an dem neuen Körperfutteral, wenn es nach Hause gebracht wird, zu entdecken meint, wie es eigentlich zwei solche Gimpel wie seinen dermaligen Besitzer beherbergen könnte, und wie dem Verfertiger desselben, als er die Idee dazu concipirte, die Gestalt eines drei Klafter dicken Aldermans-Schmeerbauchs vorgeschwebt haben müsse. Allein, deßhalb umkehren, um die Sache durch Umtausch wieder in's Gleiche zu bringen, würde so gerathen sein, wie wenn er sich aus dem Regen unter die Traufe retten wollte. O ja wohl, ganz gewiß, sie werden durch und durch Höflichkeit sein, diese abgefeimten Schweifwedler, und sie werden nicht das Mindeste gegen einen Tausch einzuwenden haben. Aber hüte er sich! Jeder Wechsel, den er eingeht, wird ihm den Werth seiner Waare verkürzen, und wenn er damit fortführe, so könnte ihm gar leicht begegnen, was dereinst Hans, dem Dummen geschah, der durch Vertauschen und Wiedervertauschen den Goldklumpen, den er gefunden, in einen Schleifstein verwandelte, welcher ihm so schwer wurde, daß er Gott dankte, als er ihn zu einem Brunnen führte, worein er ihn versenken konnte. Und dann, was schadet's ihm denn? Besser zu weit wie zu enge! — wie der Däumling sagte, als er im Bauche

Digitized by Google

der Kuh saß. Besser und gescheidter, er bequemt sich den Umständen an, trägt sein Leid mit christlicher Gelassenheit, seinen verpfuschten Rock „bei der Nacht, wo's düster ist," und nimmt sich vor, inskünftige lieber einen Umweg zu machen als sich wieder über die Chathamstreet und an ihren unentfliehbaren »Clothing Stores« vorbei zu wagen.

Die Möbeltrödler, die gewöhnlich zugleich das Gewerbszeichen der Pfandverleiher — drei goldne Kugeln im schwarzen Felde — führen, sind eines Besuchs nicht weniger werth. Will Jemand sich die Idee des Zerbrechlichen recht aus dem Grunde zum Bewußtsein bringen, so kaufe er sich Hausgeräth von hier. Ein von dorther ausgestattetes Zimmer ist das geeignetste Mittel, die Eitelkeit alles Irdischen zu demonstriren und gewöhnlichen Alltagsgehirnen zur Weisheit Salomonis des Predigers zu verhelfen. Dennoch haben diese Etablissements ihre Kunden, und zwar vorzüglich in den alten Damen, welche auf der Grandstreet, wie sie's in der „Evening Post" ausdrücken, „elegant möblirte Appartements in einer fashionablen Nachbarschaft" zu vermiethen haben. Dieselben beherbergen hier: junge Advocaten ohne Praxis, Zahnkünstler ohne Patienten, Unterredacteurs mit vierzig Dollars Monatsgehalt und Kaufleute, die sich mit Hülfe eines entlehnten Ladentisches und Schaufensters so eben erst aus der Sphäre der Commis in die der Inhaber eigner Geschäfte hinausgewagt haben. Auch der Verfasser dieser Andeutungen glaubte weise zu thun, als er sich solch eine Wohnung aufschwatzen ließ, ward aber rasch seines Irrthums inne. Er fand für fünf Dollars wöchentlich ein Zimmer, dessen Diele ein rothgewesener langer Fetzen bedeckte, welcher sich in unbegreiflicher Selbsttäuschung einen Teppich nennen wollte. Ferner schmückten die Stube ein Viertelduzend Stühle von verschiedenen Racen, eine abgeschabte Ottomane, die, einem chronischen Uebel im Unterleibe zufolge, so hart wie ein Mühlstein war, ein Armstuhl, der schon bei der Geburt des großen Washington ein hochbetagter Greis gewesen sein mußte, ein paar defecte Papierrouleaux und ein Schreibtisch, der im Bewußtsein seiner namenlosen Wurmstichigkeit dem, der sich unbedachtsam zu schwer an ihn lehnte, ein klägliches noli me tangere zuknarrte. Endlich aber war der Winkel an dem einen Fenster mit einem Clavier geziert, an dessen Bauart der Liebhaber von Alterthümern sich's verdeutlichen konnte, mit

Digitized by Google

welchen curiosen Gerüsten die Zeitgenossen Sebastian Bachs Musik trieben.

Von den Mockauctionen ließen sich hier noch ein paar ergötzliche Historien nachtragen. Aber sie sind im Obigen einer ausführlichen Schilderung gewürdigt worden, und so beschleunigen wir unsere Schritte nach andern bemerkenswerthen Dingen. Da rasseln, von Pferden gezogen, vollgepfropft mit allerlei Volk, die Wagen der Eisenbahn nach Harlaem durch die breite Straße. Dort qualmt aus der Thür einer der colossalen Garküchen unendlicher Fettdampf den Tausenden entgegen, die sich in jedem einzelnen dieser Institute von zwölf bis vier Uhr den Magen füllen. Hier ist die Williamsstreet, wo in einem ärmlichen Hinterstübchen Amalie und Gustav Struve den „Deutschen Zuschauer" redigiren, den Niemand lesen will, während eine Etage unter ihnen ihr grimmigster Feind, der blutrothe Potentatenfresser Heinzen über den Gedanken brütet, mit denen er in seinem „Janus" die Welt anzuzünden sich bestrebt. Dort ragt Tammany-Hall, das Hauptquartier der Demokraten nicht bloß Newyorks, sondern ganz Amerikas. Da kommen Rudel von Zeitungsjungen aus der Expedition des „Sun," der auf Riesenmaschinen, sechsmal so groß wie die größte Dampfpresse bei Brockhaus, gedruckt wird. Hier aus der Nassaustreet folgen andere von diesen schnellfüßigen Neuigkeitsherolden, um mit heiserer Stimme ihre noch nasse Waare dem Publikum anzupreisen, das am Park promenirt. Dort endlich ragt wieder, von der Fahne mit den Sternen und Streifen überwallt, die Kuppel der Cityhall, des Berathungshauses der Stadt, welche mit jener duldsamen Gelassenheit, die weißem Marmor eigen ist, die ihr gegenüber sich spreizenden vornehmen Spielhöllen von Parkrow ansieht.

In der That, diese Institute scheuen sich so wenig vor der Oeffentlichkeit, wie die Kaffeehäuser und Austernkeller. Die ganze Stadt kennt sie, weiß wo sie sind, wer sie verwaltet, was für Individuen in ihnen ab- und zugehen. Mitunter geschieht's wohl, um den Schein aufrecht zu erhalten, daß sich über ein solches Etablissement Klage erhebt, daß der Eigenthümer vor Gericht geladen und wohl gar auch verurtheilt wird. Er zahlt dann fünfhundert bis tausend Dollars Strafe — für ihn eine Kleinigkeit — und Dame Justitia ist zufrieden gestellt. Das Geschäft aber nimmt ungestört seinen Fortgang.

Digitized by Google

Wünscht Jemand das Innere eines Spielhauses erster Classe zu sehen, so wird er am Besten thun, die Bekanntschaft eines vornehmen Kartengauners oder »sporting-man,« wie diese Herren sich lieber nennen hören, zu machen und sich unter seine Protection zu stellen. Unbedingt nöthig ist dieß jedoch nicht, und eigne Courage ersetzt hier wie anderwärts den Schutz Fremder. Gehen wir darum ohne Weiteres nach der Thür des elegantesten dieser Gebäude am Park und ziehen wir die Klingel. Ein feingekleideter Neger öffnet. Wir schreiten ungenirt an ihm vorbei, als ob wir hier zu Hause wären, und er hält es für ausgemacht, daß Alles in der Ordnung ist. Wir öffnen eine zweite Thür, die aus dem Gange ins Parlour führt, schlendern sorglos hinein und treffen den Wirth, welcher mit dem Tone zartfühlendster Gastlichkeit fragt, ob wir am Souper theilzunehmen wünschen. Wir setzen uns, dieser Einladung folgend, an die üppig versorgte Tafel und befehlen dem Aufwärter, welcher im Nu an unserm Ellbogen steht, was wir belieben. Sei dieß, was es wolle, er wird es, wie der Amerikaner sagt, „in weniger als keiner Zeit" vor uns hinstellen. Wildpret nach der Jahreszeit, die köstlichsten Fische, die seltensten französischen Entremets, kurz Alles, was den Gaumen kitzelt, ist in dem Augenblicke, wo es gewünscht wird, zur Hand. Eine Flasche Champagner in Eis, ein alter Rheinwein steht bereit, und hat man Verlangen nach einem Glase ächtesten Burgunders oder einem Schlucke klarsten Portweins, so darf man es bloß äußern, und wie hergezaubert steigt es aus dem Keller.

Nachdem wir — wohlgemerkt, ohne einen Cent dafür zu entrichten — von den Annehmlichkeiten dieses allerliebsten Tischchendecke-dich genossen, begeben wir uns in das anstoßende Gemach. Hier ist ein Kreis von fünfzehn bis zwanzig Personen (ich schildere von nun ab ein bestimmtes Etablissement nach eigner Anschauung) um eine lange niedrige Tafel versammelt, in deren Mittelpunkte auf einem Stücke Tuch, nebeneinander mit dem Rücken aufgeklebt, sich alle Karten »of the full deck« befinden. Am obern Ende des Tisches sitzt ein kleiner schwarzgekleideter Graukopf mit Fingern gleich Geierskrallen. Er hat ein Blechkästchen vor sich, aus welchem er bedächtig, etwa aller dreißig Secunden eine Karte schlüpfen läßt, um sie auf einen der beiden Haufen zu legen, die ihm zur Rechten und zur Linken durch regelmäßig wechselndes

Digitized by Google

Zutheilen bald hierhin bald dorthin erwachsen. Jede Karte, die ausgespielt wird, bewirkt eine Bewegung unter den Gästen und eine Ortsveränderung unter den verschiedenen Gruppen rother und weißer Elfenbeinmarken, die vermischt auf den festgeklebten Blättern in der Mitte der Tafel liegen. Kein Wort wird gesprochen. Kein Geld ist zu sehen. Nur bisweilen schiebt einer oder der andere von den Gentlemen, dessen Marken eingezogen worden sind, dem Compagnon des kleinen Graukopfs mit den Geierskrallen ein Zehndollarstück hin und empfängt dessen Betrag in Marken. Die weißen gelten einen, die rothen fünf Dollars, und es ist unschwer zu begreifen, wie leicht der, welchem Fortuna nicht wohl will, auf diese Manier im Laufe einer Stunde eine beträchtliche Summe verlieren kann. So geht das Spiel fort vom dunkelnden Abend bis zum grauenden Morgen. Sind die Taschen geleert, so erlaubt man sichern Personen gegen Wechsel weiter zu spielen, während zweifelhafte Gäste, sich hinter den Ohren kratzend, abziehen und den Tag verwünschen, wo ein falscher Freund sie verlockte »to try their luck a-fighting the tiger.«

Um nämlich Opfer in ihre Falle zu bringen, haben die Eigenthümer der Spielhöllen ein ziemlich geschickt ersonnenes System eingerichtet, eine Art geheimer Polizei, deren Auftrag es ist, sich in den Hotels aufzuhalten, die ankommenden Reisenden auszuforschen und, wenn sie mehr Geld als Witz haben, sich mit ihnen zu befreunden. Die hierzu verwendeten Spione sind oft Leute von feinsten Tone und achtbarstem Aeußern. Häufiger jedoch zeichnen sie sich mehr durch blitzende Ringe und dicke Uhrketten aus, Dinge, die Einfaltspinseln und unerfahrenen Muttersöhnchen allerdings auch imponiren können. Der Helfershelfer der Kartengauner versteht es vortrefflich, an der Wirthstafel, im Barroom und im Lesezimmer Bekanntschaften anzuknüpfen. Er ist ein ebenso jovialer als gefälliger Mann. Er zeigt dem neuen Freunde die Merkwürdigkeiten der Stadt, sagt ihm, wo die Börse und die Post zu finden ist und trinkt fleißig mit ihm. Endlich merkt er, daß Jener reif ist. Es wird ein Spaziergang vorgeschlagen. Man wandelt um die Battery oder den Broadway auf und ab. Plötzlich trifft der „Taubenfänger" eine Dame von seiner Bekanntschaft, reich gekleidet, unerhört gesprächig, über die Maßen leutselig. Mr. Pigeon wird ihr vorgestellt und von ihm nebst seinem Begleiter auf diesen

Digitized by Google

ſelben Abend zum Thee eingeladen. Die gute Seele iſt entzückt von ſo viel Gaſtfreundſchaft und beginnt im Stillen Newyork für die liebenswürdigſte Stadt zwiſchen dem Ende des goldnen Zeitalters und dem Anfange des tauſendjährigen Reichs zu halten. Einmal in die Thür der Buhlerin getreten, iſt er verloren. Was der verblüffende Prunk, der hier entfaltet iſt, was Aufmerkſamkeiten und Schmeicheleien nicht thun, das bewirkt ein Glas Champagner, in welches die Harpyien, die auf ſeine Börſe lauern, ein paar Tropfen Morpheum gemiſcht haben, juſt hinreichend ihm Selbſtvertrauen einzuflößen. In dieſer Weiſe vorbereitet, läßt er ſich willig nach dem Spielhauſe führen, wo er mit wiſſenſchaftlicher Gründlichkeit „gerupft" — plucked iſt der Terminus technicus — und als betrübter Ritter in ſein Hotel heimgeſchickt wird.

Daß dieſe Raubneſter der Behörde bekannt ſind, wurde bereits bemerkt, und in der That, ich weiß aus guter Quelle, daß jeder Polizeimann der Stadt die Orte wo geſpielt wird, an den Fingern herzählen kann. Wohlan denn, weßhalb werden ſie nicht unterdrückt und ihre Beſitzer beſtraft, wie es das Geſetz erheiſcht? — Gemach, dieſe Frage beantwortet ſich nicht ſo leicht, obwohl ich im Allgemeinen ſagen kann, daß das Warum nicht erſt offenbar werden wird, wenn die Todten auferſtehen. Alle dieſe Etabliſſements beherrſchen gleich den übrigen Häuſern der Ausſchweifung und des Betrugs, von denen die Manhattanſtadt ſtrotzt, eine gewiſſe Anzahl von Wählerſtimmen, und daß dieſe in günſtiger Weiſe laut werden, wenn der Wahltag wiederkehrt, iſt das Ziel und Streben der Machthaber in den Städten und Staaten dieſer Republik, welche hierin fürwahr nichts weniger als ein Ideal iſt. Sonder Zweifel fallen auch Beſtechungen der Polizeibeamten durch die Spielhauswirthe vor. Allein die Hauptſache bleiben die Stimmen dieſer wackern Staatsbürger, und ſo lange die ſich bekämpfenden Parteien ſich dadurch den Sieg zu ſichern ſuchen, daß ſie mit zweihundert notoriſchen Spielhäuſern liebäugeln, tauſend und mehr der frechſten Bordelle gewähren laſſen, und doppelt ſo vielen der gemeinſten Schnapskneipen Duldung verſprechen, iſt an eine durchgreifende Aenderung dieſer Zuſtände nicht zu denken.

Digitized by Google

Wir sind nun im Begriffe umzukehren, um einen Blick auf die Five Points zu werfen. Ehe wir jedoch dazu uns aufmachen, sei mit einigen Worten der Loafer gedacht, die in diesem Viertel eines ihrer Hauptquartiere haben.

Ein Fremder kann ein Jahr in Newyork leben und alles mögliche von Loafern, Rowdies, Shortboys und Rockboys hören und lesen, ohne je ihre Bekanntschaft zu machen, es wäre denn, daß der Zufall oder ein guter Führer ihn zu einem großen Brand oder zu einem Fackelzuge, zu einem Wahlakte oder zu einem Musikfeste in Biddles Grove oder etwa zu einem der berüchtigten Hetärenbälle auf Coney Island brächte. Ein anderer Weg, diese seltsamen Gesellen kennen zu lernen, der nämlich, sich des Nachts zu verspäten, sich in eine dunkle Alley zu verirren und sich dort mit ihrem Slungshot niederschlagen und die Taschen leeren zu lassen, ist jedenfalls weniger angenehm. Sehen aber muß man sie, denn Niemand kann sich rühmen, Newyork — und dasselbe gilt von Philadelphia, Neworleans und Cincinnati — einigermaßen beurtheilen zu können, ohne seine Studien unter anderm auch auf die Gewohnheiten und den Charakter der „Bhoys" ausgedehnt zu haben, die einen der Hauptunterschiede zwischen dem amerikanischen Städteleben und dem unsern bilden.

Selbst die große Masse der Amerikaner scheint mancherlei irrigen Meinungen über diese Klasse der Gesellschaft zu huldigen. Die Presse und die Bühne unterstützen derartige Ansichten, die nur die Schattenseite beachten und deßhalb wenigstens halbe Täuschungen sind. So sah ich im Bowerytheater ein Stück, welches sich als ein Ausschnitt aus dem Leben eines Bhoy betrachtet wissen wollte, und dessen Held in der That vom Publikum bereitwillig genug als Abklatsch der Wirklichkeit anerkannt wurde. Dennoch war das Porträt nicht so getroffen, wie zu wünschen gewesen wäre, indem es lediglich die gemeinen und niederträchtigen Züge des Typus darstellte, der auf dem Theaterzettel figurirte. Freilich ein Spiegel der Zustände, so getrübt und verschroben, wie die amerikanische Bühne, konnte nicht wohl etwas anderes als Grimassen, Possen und Rohheiten wiedergeben, und so geschah es, daß, während der Bhoy an sich manche edle und wahrhaft männliche Eigenschaften besitzt, der Jake oder Mose, den ich im Bowerytheater sich tummeln sah, nichts geringeres und nichts besseres als

ein ausgemachter Schurke war — zu schlecht für den Strick des Mohren im Fiesko. Der Bhoy, wie jener Dramenschreiber sich ihn gedacht hat, war nur insofern richtig aufgefaßt, als das Wort gleichbedeutend mit Rowdy und Loafer ist, d. h. als man darunter einen liederlichen Bummler, Gauner und Händelmacher versteht, und es ist beklagenswerth, daß man, statt auf die sittliche Hebung der Zuschauer, die zur reichlichen Hälfte der Klasse der Bhoys angehörten, durch Beleuchtung der guten Seite des ihnen vorgeführten Charakters hinzuarbeiten, nur darauf ausging, sich durch ein Contersey ihrer Brutalität und Schande Beifall und Erfolg zu sichern.

Allein das ist eine Geldfrage, und zudem — sollten wohl unsere Bühnen mit ihrer Vorliebe für französischen Effektspektakel sich von der hier berührten Sünde bloß einen Splitter ins Auge gestochen haben? Auf alle Fälle dürfte als ausgemacht anzunehmen sein, daß hier wie dort mancher junge Mann, der noch zwischen dem Gebote seines bessern Wissens und dem Drängen verdorbener Gelüste schwankte, durch den Anblick ähnlicher Schauspiele und durch den Applaus, welchen der üble Geschmack des Publikums ihnen spendete, dahin gebracht worden ist, auf dem Wege des Verderbens weiter zu gehen.

Eine andere der Berichtigung bedürftige Meinung ist die, daß die Begriffe Feuermann und Loafer synonym seien. Man weiß, daß in Amerika die Löschanstalten durchweg in den Händen von Privaten sind, welche sich in Gesellschaften organisiren, ihre eigenen Spritzen und Spritzenhäuser besitzen und alle erforderlichen Dienste mit ebensoviel Uneigennützigkeit als Geschicklichkeit leisten. Es ist ein Vergnügen, diese Compagnie, deren es in Newyork über fünfzig gibt, sobald das Signal ertönt, im Fluge herbeikommen und operiren zu sehen. Ihre Spritzen sind vergleichsweise klein, aber oft sehr kunstreich bemalt und stets höchst praktisch eingerichtet, so daß trotz ihrer verhältnißmäßigen Winzigkeit ungemeine Erfolge damit erzielt werden.

Weil sich nun unter diese Tausende wackerer Jungen ein paar hundert gesetzverachtende Störenfriede und Bärenhäuter mischen, welche in den Austernkellern dritten Ranges und den Grogschenken herumlungern, um beim ersten Anschlagen der Feuerglocken des Scandals und Spektakels halber herauszufahren, so nimmt Mancher

Digitized by Google

es für klar erwiesen an daß die Mitglieder der Feuercompagnien sammt und sonders von ähnlichem Kaliber sind. Daß dem nicht so ist, daß die ungeheure Mehrheit der »Firemen« mit jenen Lazzaronis der Manhattanstadt nichts gemein hat, daß diejenigen, welche bei Bränden wirklich die schwere Arbeit thun und sich der Gefahr aussetzen, ehrenwerthe fleißige Bürger sind, die von Grund ihres Herzens das Treiben der Gesellen verachten, welche sich ihnen zu Kameraden aufdrängen, sind Thatsachen, die Einem jeder Vorurtheilslose sagen wird. Gewisse Herren von der deutschen Emigration freilich darf man in derlei Angelegenheiten nicht zu Rathgebern und Richtern wählen. Denn von diesen haben einige daheim zu lange alles über einen Kamm geschoren, als daß sie sich in Amerika noch hätten gewöhnen können, den Ausnahmen von der Regel das Dasein zu gestatten und nicht bloß zu rügen, sondern auch bisweilen zu rühmen. Ich fand mehrmals Gelegenheit mit den Leuten im rothen Hemde[1] zu verkehren, und immer hörte ich sie mit Entrüstung von den Banden verworfenen Gesindels sprechen, welche das Ehrenkleid des Feuermanns anlegen, um darin ungestraft Unfug zu verüben, und deren höchster Ehrgeiz darin besteht, vom Faullenzen zu leben und „mit der Spritze zu laufen."

Diese Bursche, welche man, wo ihre Arbeitsscheu hervorgehoben werden soll, als Loafers, wo dagegen ihre Raufsucht gemeint wird, als Rowdies bezeichnet, sind gewöhnlich die »Fancymen« gewisser Priesterinnen der cyprischen Göttin, welche sie von dem Ertrage ihres Handwerks mit den Fonds versehen, von denen sie sich nähren. Den Tag über liegen sie in den Kegelbahnen, Wirthshäusern und Schnapskellern herum, sonnen sich an den Ecken, lauern mit einem Hausirkrame oder als Mäkler an den Landungsplätzen auf Fremde, die sich betrügen lassen, oder helfen in einer Trugauktion einen einfältigen „Herrn Grünhorn" übertöpeln. Die Bessergestellten schwärmen als messingne Dandies über den Broadway oder locken reiche Gimpel in aristokratische Spielhöllen, oder führen prächtige Frauenzimmer von der Gilde der babylonischen Scharlachdame als aufmerksame Brüder um die Battery spazieren.

Sobald aber die Nacht kommt, ziehen sie einen völlig neuen Menschen an. Sie durchstreifen mit ihrer Lieblingswaffe, dem

[1] Die Tracht der Firemen, in welcher sie mitunter bei Feuern und stets bei öffentlichen Aufzügen erscheinen.

Digitized by Google

Schlungshot, zuweilen auch Bowiemeſſer und Revolver in der Taſche, die Winkel- und Seitengäßchen der Stadt nach Abenteuern. Einige legen ſich in einſamen Quartieren und dunklen Alleys in den Hinterhalt, um Vorübergehende, die ſich nicht vorſehen, zu Boden zu ſchlagen und zu berauben. Andere machen ſich den Spaß, das Feuerzeichen zu geben, um während der Aufregung und Verwirrung im Trüben fiſchen zu können. Wieder Andere lauern Frauen auf, die ſich auf dem Heimwege verſpätet haben, und die Blätter enthielten während meines Aufenthalts in Newyork haarſträubende Geſchichten von der Beſtialität, mit welcher dieſe Lotterbuben gegen das andere Geſchlecht verfahren, wobei die ſonſt gut organiſirte Polizei ſie nicht ſtören kann oder will. Sie ſind gewöhnlich zu ſchlau, um eigentliche Diebe zu werden, und hüten ſich für etwas Geringeres als einen vielverſprechenden Raubanfall oder einen einträglichen Meſſerſtich Gefahr zu laufen, ins Zuchthaus geſteckt zu werden.

Ich zweifle, ob man in den Schlupfwinkeln menſchlicher Scheußlichkeit, die Ainsworth und Eugen Sue uns mit ſo viel Behagen geſchildert haben, eine geringere Sorte von Teufelskindern aufzufinden vermöchte, als die, welche Newyork ausbrütet. Aber das Schlimmſte iſt, dieſe Schufte ſind rothglühende, feuerwüthige Politiker. Sie bilden die lauteſten Schreier der Partei, welche ſie am Beſten bezahlt. Durch ſie ſchwellen die Majoritäten in gewiſſen wohlbekannten Stadtvierteln zu unglaublichen Zahlen an, Zahlen, welche dazu dienen, das Regiment der Stadt in unrechte Hände zu bringen und die Unterdrückung der unendlich vielen Mißbräuche und Uebelſtände zu vereiteln, an denen das Newyorker Leben krankt. Sie ſind in vollkommene Banden oder Brüderſchaften eingetheilt, die einander Beiſtand leiſten, unter anerkannten — faſt hätte ich geſchrieben obrigkeitlich anerkannten Obern ſtehen[1] und mehrmals ſchon, z. B. bei dem Aufruhr wegen Macready, der Stadt ihre Macht deutlicher fühlen ließen, als es Leuten, die Anſpruch auf geordnete Verhältniſſe machen, lieb ſein kann. Die

[1] Vor einiger Zeit war einer der berühmteſten dieſer „Loafercapitäne" der ſogenannte **French Lewis**, ein Deutſcher aus einer geachteten Beamtenfamilie am Rheine. Er war in Tammanyhall, dem Hauptquartiere der Demokraten, ſehr angeſehen und ſpielte bei den Aufzügen der Partei, als Indianer verkleidet, eine wichtige Rolle.

Digitized by Google

Polizei kennt sie, denn sie wird zum guten Theile aus ihren Reihen rekrutirt. Sie treiben Muthwillen genug, um darauf hin zur Einsperrung verurtheilt werden zu können. Warum dann in aller Welt fängt man die Missethäter nicht ein und zerstört ihre Banden, welche die Bürgerschaft mit allerhand Unbill bedrohen, und vor denen man sich in den belebtesten Wards von Newyork unsicherer fühlt, als im menschenleeren Hinterwalde des fernen Westen? — Ja theurer Freund, der du solch einen Widerstreit der Thatsachen verwunderlich findest, hic Rhodus, hic salta! das ist's eben: diese Bummler, diese Gauner, diese Weglagerer können allesammt stimmen, ja nicht bloß einmal, sondern zwei, drei und nach Bedürfniß auch vier und fünfmal stimmen, und sie können vermöge der trefflichen Organisation ihrer Banden in gewissen Stadtheilen selbst Besitz von den Wahlurnen nehmen, sich den ganzen Tag in diesem Besitze behaupten und solchergestalt bewirken, daß niemand als sie und ihre guten Freunde von seinem Wahlrechte Gebrauch machen kann.

Dieß ist der Bho-oy, geschildert von der schlimmsten Seite der schlimmsten Sorte von den vielen, welche der ungemein dehnbare Begriff in sich begreift; dieß der Loafer auf der untersten Stufe, wie man ihn gemeiniglich bei unsern Reisenden beschrieben findet; dieß der Rowdy, über den die amerikanischen Zeitungen jammern, und dieß war ungefähr der Mose, den sie im Bowerytheater beklatschten.

Allein, wie so eben bemerkt, der Begriff des Bho-oy ist elastisch und vieldeutig und umschließt eine große Anzahl von Leuten, welche es den eben charakterisirten zwar an Rohheit, nicht aber an Verdorbenheit gleich thun. Der Grundzug des Bho-oy ist, genau betrachtet, derselbe wie der im Charakter des Dandy. Es ist bei beiden dieselbe weltverachtende Selbstsucht, nur daß sie bei dem Einen in mehr negativer, bei dem Andern in mehr positiver und aktiver Weise sich äußert. Während der Dandy keinen Theil nimmt, wo er sollte, nimmt der Bho-oy Theil und zwar in unbändiger, leidenschaftlicher Art Theil, wo er nicht sollte. Während jener seinen Ruhm in absoluter Apathie und Blasirtheit sucht, findet dieser seine Genüsse in falschen Sympathien, die jedoch deßhalb nicht unbedingt den Geboten der Ehre und des Gewissens zuwiderlaufen. Der Bho-oy in dieser seiner bessern Gestalt ist mit andern Worten zwar allezeit ein ungeschlachter Gesell in Rede und

Digitized by Google

That, ein unermeßlicher Renommist, ein stets fertiger Kampfhahn, ein bubenhafter Gesetzverächter, ein entsetzlicher Störenfried bei öffentlichen Vergnügungen und ein feuerspeiender Drache in politicis. dabei aber so wenig ein Bösewicht wie der deutsche Student der Tage, die nicht mehr sind.

Der freundlichen Eigenschaften der Bho-oys von dieser Klasse sind so viele, daß man sie in ihren guten Stunden mitunter beinahe liebenswürdig finden kann. Großentheils von irischer Abstammung, sind sie heftig, rücksichtslos, leicht zu reizen, ebenso leicht zu verführen, aber durchaus nicht boshaft und immer ohne Falsch. Gutmüthig, offen, uneigennützig, lebenslustig, haben sie ihre Entwickelung zu etwas Besserem meist dadurch verfehlt, daß sie unter ungünstigen Auspicien in die Gesellschaft eintraten, und daß unter diesen bösen Sternen nur eine gewisse Seite ihrer Fähigkeiten und Eigenschaften herauswuchs und reifte, während diejenigen Charakterelemente, welche allein ihnen eine Richtung auf's Nützliche hätten verleihen können, entweder verkrüppelten oder ganz erstickten. So ist ihr Muth dermaßen ins Kraut geschossen, daß er allenthalben Händel sucht, so redet ihre Aufrichtigkeit aufs Haar wie Grobheit, so reicht ihre Freigebigkeit an Verschwendung, so macht ihre Heiterkeit sich mit Narretheien und Lümmeleien Luft, so endlich äußert sich ihr Sinn für Freundschaft in gemeinschaftlich unternommenen Ruhestörungen und in der Bildung von Rotten, welche gegen die öffentliche Wohlfahrt conspiriren.

Am meisten kann der Bho-oy unsere Achtung in seiner Eigenschaft als Mann mit Familie beanspruchen. Es ist schon mehrfach erwähnt worden, daß die Amerikaner frühzeitig heirathen und Ehen, wo die Gatten noch unter zwanzig Jahren sind, dürften auch unter den Bho-oys keine Seltenheit sein. Wo dieselben nicht verehelicht sind, leben sie allerdings nicht das Leben von Heiligen. Dagegen versicherte man mir, daß viele der tollköpfigsten und unzähmbarsten Exemplare dieser Menschengattung, Bursche, welche bei jeder Prügelei die ersten und bei keiner Verhöhnung der öffentlichen Gewalt die letzten waren, die häuslichen Tugenden mit einer fast rührenden Einfalt und in einer Ausdehnung üben, wie sie unter Klassen, die sich um manchen Grad besser dünken, nicht häufig angetroffen wird. In die Welt geworfen ohne Mittel, sich eine Erziehung zu verschaffen, oder schlimmer noch ohne eine

Digitized by Google

Seele, die in ihnen den Trieb nach Erziehung und Bildung wach riefe, wachsen sie auf als Unkraut und wilde Bäume und müssen als solche unausbleiblich bittere und nichtsnutzige Früchte bringen. Das ist ungefähr so natürlich wie das Brennen der Nessel und die Säure des Holzapfels. Und dennoch, ungeachtet dieses gänzlichen Mangels an Pflege des Herzens, werden viele von ihnen zärtliche Gatten und scheinen gleich dem reißenden Thier des Waldes alle Milde und Sanftmuth und alle Empfänglichkeit für trauliche und milde Regungen in sich aufzusparen, um sie an die Glieder ihres heimischen Kreises zu verschwenden, während sie der gesammten übrigen Schöpfung nur Zähne, Hörner und Klauen zeigen.

Eine andere Tugend, welche die Bho-oys in hohem Grade besitzen, ist das Gefühl für Freundschaft. Voll plumper, roher Scherze, voll tölpelhafter Gemüthlichkeit, wie eine Gesellschaft junger Bären häufig sich unter einander selbst in die Haare gerathend, sind sie, sobald ein Feind sich naht oder ein Freund in Gefahr schwebt, die Aufopferung selbst. Willig wagen sie Freiheit, Leib und Leben, um einem bedrohten Kameraden aus der Klemme zu helfen, und wie Poesie der Armuth klang es, als sie einen dereinstigen Genossen (er war mit dem Baltimore aus Europa zurückgekehrt und ward mein Führer durch diese Regionen), wie seine Erwartungen sich nicht so rasch verwirklichen wollten, als es die Noth erforderte, ungebeten und mit ehrlichem Ungestüm einluden, ihre dürftige Wohnung und ihre gewiß nicht überreichlich gefüllte Börse mit ihnen zu theilen.

Der schlimmste Zug im Charakter des Bho-oys ist sein Hang zu Ausschweifungen, seine größte Freude der Grogladen, der Dreicentkeller und die Liquor-Grocery, eine Branntweinschenke unter der Maske eines Viktualienkrams. Zunächst durch seine Stellung und endlich durch Neigung von anständigem Umgange ausgeschlossen, wird er von seinem zurückgedrängten socialen Instinkte, von seinem Triebe sich geltend zu machen, seinem Begehren nach Kampf und Ruhm, das er mit allen Menschen, die nicht gerade Blei statt Blut in den Adern haben, und namentlich mit den meisten seiner Landsleute gemein hat, ins Kneipenleben und seinen Schmutz und Schimpf gezogen. Er kann etwas leisten im Schlagen und Vertragen, und so findet er bald die wohlfeile Ehre, die hier zu

Digitized by Google

erwerben ist. Mit seiner scharfen Zunge, seinem starken Arme, seinem Hange zu wagehalsigen Unternehmungen, sieht er sich unter dem Gesindel, welches hier dem Gotte Alcohol opfert, als eine Art Heros betrachtet und wo nicht bewundert doch gefürchtet. Dieß schmeichelt seiner Eitelkeit und weckt zugleich die Begierde nach mehr Auszeichnung. So tritt er endlich wohlgemuth die Laufbahn des vollendeten Rowdy an, ganz einfach, weil er doch irgend eine Carrière machen muß und keine andere sich ihm darbietet.

Ich hatte sowohl zu Anfang wie zu Ende meines Aufenthaltes in Amerika einige Male Gelegenheit mit den Bho-oys von Newyork zusammen zu sein, und ich möchte nach meinen Erfahrungen nicht anstehen, für die ursprüngliche Güte und Noblesse ihrer Natur Zeugniß abzulegen. Bekannte, die sie während des merikanischen Krieges beobachtet hatten, konnten ihre kriegerischen Eigenschaften nicht genug loben. Als gewaltige Patrioten eilten sie, sobald die Werbetrommeln gerührt wurden, unter die Fahnen, und viele der kaltblütigsten wie der tollkühnsten Thaten während des Feldzugs wurden von ihnen verrichtet, während ihr Ruf im Punkte der Subordination und der Manneszucht selten etwas zu wünschen übrig ließ. Nun ist zwar der Krieg ein grober niederer Lehrmeister und nicht eben geeignet, dem menschlichen Gemüthe die feinern Eigenschaften der Würde und der Anmuth, der Freude an der Arbeit und des Gemeinsinns einzuflößen. Indeß lehrt er Gehorsam, Ordnung und Pünktlichkeit und verbannt Eigenwillen und Liederlichkeit, Völlerei und Scandalsucht, und schon dieß war hinreichend, um den Bho-oy beträchtlich zu ändern und deutlich zu zeigen, wessen er unter noch günstigeren Umständen fähig wäre.

Gesetzt den Fall, die **Homestead-Bill** ginge durch, und die Herren in Washington ließen sich's eines schönen Tages einfallen, eine Armee freiwilliger Ackerbauer statt freiwilliger Todtschläger auszurüsten, befehligt von einem Officierscorps aus dem American-Institute statt aus der Kriegsschule von Westpoint, bewaffnet mit Aexten, Hacken und Schaufeln, versehen mit einem Geschützpark von Markkarren, Pflügen und Wiegen, und gesetzt ferner, dieses Heer erhielte die Ordre, nach der Grenze jenseits des Mississippi zu marschiren, und statt Santa Anna lieber der Wüste bei Santa Fé ein Stück Land abzunehmen, und gesetzt endlich, jeder Soldat dieser

Digitized by Google

Invasionsarmee bekäme die Erlaubniß, Frau und Kinder oder sein Schätzchen mitzuführen, und empfinge nach dem ersten Dienstjahre statt Soldes eine schmucke kleine Farm, ausreichend für die Bedürfnisse seiner Familie; was für eine glorreiche Gelegenheit wäre dieß für die Bho-oys! Wie würde es die großen Städte reinigen! Wie würde es eine Menge tüchtiger Jungen von Abwegen auf den rechten Pfad zurückbringen und dadurch die Macht der Union stärken und steigern! Wie viel Glück mit einem Worte müßte solch ein Feldzug im Gefolge haben statt Tod und Trauer!

Sobald die amerikanische Civilisation bei den Jahren der Ueberlegung und Versöhnung anlangen und, von der Hast ihres dermaligen Vorschreitens ausruhend, einsehen wird, wie viel Wildniß noch mitten in ihren ältesten Städten der Ausrottung entgegenharrt, wird sicherlich ein ähnlicher Plan wie der angedeutete (dessen Verwirklichung vom Westen wie vom Osten mit Freude begrüßt und nur vom Süden gemißbilligt werden würde) ins Werk gesetzt werden. Wo nicht, so wird man die drei großen Drachen des Gaunerthums, der Raufsucht und der Prostitution so lange mit Seelen füttern, bis sie endlich feist und stark genug geworden sind, um nicht bloß der einzelnen Stadt, sondern dem Staate gefährlich zu sein.

Aber genug davon. Ich darf den Leser nicht mit ferneliegenden Parteifragen unterhalten. Außerdem aber denkt der Bho-oy selbst nicht im Leisesten an seine Zukunft und scheint durchaus kein Bewußtsein davon zu haben, daß er am Ende noch respektablere Fähigkeiten besitze als die, welche zu einem Wettlaufe mit der Feuerspritze, zu einem Siege im Boxerringe oder zu einer rasenden sausenden Cabfahrt über die Avenue erfordert werden. Seine stärkste Passion ist ein tüchtiger Spaß, grob oder fein gleichviel, und der Befriedigung dieser Leidenschaft ist selbst die andere Hauptneigung, der Trieb zum Unfug dienstbar. Er schweift durch Stadt und Umgegend mit einem breitwandelnden lümmelhaften Humor, rennt an alles an, was sich ihm entgegenstellt, und findet sein Vergnügen an herzhaften Hieben wie an Neckereien, die ihm drollig, andern bisweilen schändlich vorkommen. Eine Balgerei ist ein Kapitalspaß, ein an rechter Stelle sitzender Faustschlag so viel werth wie ein treffender Witz. Selbst im Getümmel der Straßenschlachten, welche sich zwischen den verschiedenen Feuercompagnien

Digitized by Google

bei Bränden öfter, als es der Magistrat gern sieht, entspinnen, wo Ziegelstücke und Spannknüppel so dicht wie Hagel herumfliegen und das Blut in den Adern der „Zweiundvierzigsten" so hoch freudig wallt, daß es aus der Nase läuft, selbst da noch ist ebenso viel Frohsinn als Wuth im Spiele, und die Affaire wird vielmehr als Festlichkeit, denn als Aufruhr betrachtet. Es ist wahr, daß manche Leute, z. B. die Polizei und der Verfasser dieser Darstellung dergleichen Dinge für zu ernste Scherze halten, aber der Bho-oy denkt sich nichts Schlimmes dabei.

Ebenso wenig findet er einen Frevel in einem andern der schönen Späße, die ihm geläufig sind, in dem nämlich, daß er mit einem halben Dutzend oder mehr Kameraden nächtlicherweile in einen Barroom poltert, sich mit den Uebrigen tüchtig einschenken und auftragen läßt, und wenn der Wirth nicht gleich mit der Flinte oder Pistole bei der Hand ist, um die Zeche einzutreiben, entweder gar nicht oder mit einer Tracht Schläge für das Genossene bezahlt. Wer das unglaublich findet, der frage nach der Ursache der großartigen Prügelei beim Feste der Deutschen in Hoboken, die vor drei Jahren die Runde durch alle Zeitungen machte. Oder er lasse sich von mir erzählen, daß in den meisten Schenken, die ich besuchte, zu Häupten des Barkeepers, an einem und demselben Nagel etwa mit dem Counterfeit Detector[1] ein geladenes Pistol hing, und daß in manchen die Vorsichtsmaßregeln sogar dahin erweitert waren, daß man unter dem Ladentische einen Korb mit feinem Sande stehen hatte, um Angreifern dieser Sorte bei einem möglicherweise versuchten Sturme auf die Schnapsvorräthe gebührlich die Augen blenden zu können.

Auch soche Attacken gelten bei civilisirten Beobachtern für schmählich. Der Bho-oy aber »d'ont mean any harm by that.« Purer Schabernack, nichts weiter! Und solcher Schabernack ist das Ventil, wodurch sich die Ueberfülle seiner Kraft und der Uebermuth seiner Lebensgeister Luft macht.

Prügeleien und andere Unbill tragen nichts ein, und da der Bho-oy so gut wie andere Exemplare des Genus humanum einen Magen hat, so muß er etwas thun. Wohlhabende Mitglieder

[1] Handbuch zur Entdeckung falscher Banknoten und Münzen, deren Fabrikation in allen Theilen der Union, den oft wiederholten Warnungen in den Zeitungen nach zu urtheilen, sehr im Schwange ist.

Digitized by Google

der Brüderschaft — und es gibt deren, die nach dem Ausdrucke des deutschamerikanischen Zwitterjargons „sehr wohl ab" sind — können den ärmern dann und wann wohl unter die Arme greifen, sie aber nicht ernähren. Arbeiten mag der Bho-oy in der Regel nicht, betteln wäre schmachvoll und gegen die Landessitten.[1] So betreibt er denn gewöhnlich jene kleinen Geschäftchen, welche den Uebergang vom Handel zum Betruge repräsentiren; er macht den Höcker, den Winkelagenten, den Hausirer, den Trödler, den Emigrantenmäkler und schlägt sich auf diese Art leidlich durch die Welt, bis das Alter kommt, wo er in sich geht und zahm wird oder sich eine gute Gelegenheit findet, in eine respektable Philisterhaut zu kriechen, oder — und das ist wohl der häufigere Fall — bis er auf der Grenze zwischen ehrlich und schurkisch, auf der er sich bewegt, ausgleitet und unter die Schufte hinabrutscht, welche weiter oben beschrieben wurden.

Will man nun den Bho-oy in seiner Glorie, im Hochgenusse seiner irdischen Existenz, auf dem Gipfel seiner Lust sehen, so muß man ihn beobachten, wenn er auf einer der Avenuen draußen über der dreißigsten Straße mit seiner „G'hal" spazieren fährt. Auch im Bowerytheater beißt er sich heraus, aber die wahre Pracht entfaltet er als Kutscher auf der Avenue. Marsch aus dem Wege, Fußgängerpack, und fort aus dem Geleise, langsame Karrengäule! Zur Seite, bis der Elephant vorüber ist! Hurrah! Juchhei, Halloh! Hier kommt er, brüllend und jauchzend und die Peitsche schwingend, hier kommt er geflogen, daß die Haare davon stieben. »Go it or break a leg!« ruft er, an uns vorbeischießend seinem »crab« zu, während Polly sich mit aller Macht, die ihr zu Gebote steht, an das Geländer des Cab anklammert, ihren Hut so wendet, daß er der Atmosphäre, die sie durchschneiden, die möglichst kleinste Fläche darbietet, die Zähne auf einander beißt, die Füße gegen den Tritt stemmt und auf alle Fälle — einen Halsbruch vielleicht ausgenommen — gefaßt ist.

Hier steht Jedermann auf gleichem Fuße mit dem andern. Nur die, welche die schnellsten Pferde haben, sind die Aristokraten. Der vornehme Dandy vom Union-Place oder Madison-Square, der mit untadeliger Auswahl gekleidete Commis aus den Groß-

[1] Ich habe bei meinen zahlreichen Streifzügen durch Newyork unermeßlich viel Elend, aber nur zwei Bettler gesehen, und diese waren eben eingewanderte Irländer.

Digitized by Google

handlungshäusern der Frontstreet, der Student der Medicin, der junge wohlhabende Advokat ohne Praxis, alle erschienen sie auf derselben Straße und auf derselben Höhe. Sociale Unebenheiten sind, gleich der Avenue, macadamisirt, und an schönen Nachmittagen schwärmt es auf allen diesen Durchfahrten von den prächtigsten Exemplaren der Gattung Bho-oy, angethan mit grellfarbigen Westen und Pumphosen so weit wie ein Dampfbootschornstein, einen Hut auf dem Kopfe mit einem ungeheuren Kreppbande, ein gigantisches Stück Kautabak zwischen den Kinnladen und die G'hal neben sich in einem feuerrothen Kleide mit zeisiggrünen Streifen und schwefelgelben Blumen. Der Bho-oy ist dann auf dem Wege nach Catos oder nach der High-Bridge, nach Strikers Bay oder dem Red-House und wie sie sonst noch heißen mögen, die unzähligen Vergnügungsorte, mit denen die Umgebung des „lustigen Gotham" besät ist.

Ein anderer Schauplatz, welcher die Blüthe der Bho-oys versammelt, ist der Boxerkampf, diese brutalste Ausgeburt eines verdorbenen Geschmacks. In dieser Schmiede wird jeder üble Hang mit Rohheit und Unbarmherzigkeit gestählt, in dieser Schule werden die jungen Doggen zu Bluthunden abgerichtet. Ich rede hier so wenig über die Sitte des Borens, als ich eine rechtschaffene Studentenpaukerei absolut lächerlich finden möchte. Ob Einer hier eine Schramme über der Wange hat oder nicht, er wird doch eine Frau bekommen, und ob Einer sich dort ein blaues Auge machen oder einen Treffer »on the breadbasket« geben läßt, daß eine Rippe bricht — der Staat, die Sittlichkeit, das Heil der Gesellschaft fallen deßhalb noch nicht über den Haufen. Wohl aber werden sie, dünkt mich, untergraben, wo die Pugilistik als Handwerk betrieben wird, wo price-fighters auftreten, die sich bezahlen lassen. Die grimmige Aufregung des Kampfes, der Anblick des Blutes, welches um ein paar Dollars vergossen wird, das Bravogeheul, die entmenschten Witze der Zuschauer, die Verachtung, welche die Kämpfer vor Gefahr und Schmerz an den Tag legen, alle diese Züge des Bildes, welches der „Ring" als Rahmen einfaßt, prägen sich unvertilgbar in Herz und Hirn des Neulings in solchen Kreisen ein und sind an sich schon ausreichend, den, der sich daran ergötzen kann, allmählig zur Bestie umzuwandeln.

Und doch gestattet man, daß gewisse Blätter Woche auf Woche

Digitized by Google

solch eine Thierschau dämonischer Brutalität ankündigen? Und doch geschieht es ganz ungescheut, daß in allen Grogschenken großmächtige Placate angeklebt werden, auf welchen „Jim Malone, veranlaßt durch die Großsprechereien des unbesiegbaren (?) Sam Brewster, denselben auffordert, sich nächsten Sonnabend an dem oder jenem Orte von ihm darthun zu lassen, daß er sich ein anderes Prädicat beizulegen habe?" Und doch werden diese Zweikämpfe um Geld zuweilen mitten in der Stadt, keine drei Steinwürfe weit von den „Hallen der Gerechtigkeit", wenn auch im Hinterhofe statt auf der Straße, abgehalten, ohne daß die Behörden sie hinderten? Es ist noch nicht lange her, daß ein junger Mann im Ringe buchstäblich todt geschlagen wurde und in den Armen seines Bottleholders den Geist aufgab. Die Sache soll damals ziemlich viel Aufsehen erregt haben, und man erzählt, daß die Grogschenken der Five Points, die Tigerhöhlen[1] am Parkplace, die Butterkuchenläden der Centre- und der Chathamstreet mehrere Tage ungemein aufgeregt waren. Die Zeitungen thaten ihre Pflicht: sie öffneten ihre Windschläuche weiter als gewöhnlich und machten einen ganz beträchtlichen Sturm. Die Polizei drunten in den Tombs pustete und schnaubte, daß es ein Graus war. Das war aber auch Alles. Und die Folgen dieser Nachsicht zeigten sich bald. Die Schuldigen schöpften frischen Athem, und drei Monate nachher schiffte sich eine Rotte von Rowdies, nachdem sie sich ihres Vorhabens wochenlang vorher gerühmt, um Mitternacht am Castriver ein und fuhr hinauf nach Connecticut wo mehrere Paare Kämpen, umgeben von ihren Freunden, sich sechs bis acht Stunden nach Herzenslust zerarbeiteten und sodann unmolestirt nach der Stadt zurück segelten.

Doch nein, nicht ganz unmolestirt. Ein Pfarrer aus Connecticut unterfing sich's, die Herren in ihrem Vergnügen zu stören. „Er kriegte aber seinen Lohn rasch genug," meinte ein Gewährsmann. „Wiff, paff, Pfaff hatt' er eins an den rechten Fleck, daß ihm die zerbrochene Brille von der Schnüffelnase fiel, und pauz machte ihm Billy ein blaues Auge, und plauz setzte ihm Sandy einen fürchterlichen Floh ins Ohr!"

[1] Tiger dens, Name der Spielhäuser

Und nun wenden wir uns und biegen um die Ecke von Centreſteet, um zunächſt vor einem eigenthümlichen Gebäude einen Augenblick ſtehen zu bleiben. Es iſt von mächtigen Granitquadern in einem Style errichtet, der ernſt und wuchtig iſt, ohne ſchwerfällig zu ſein, und bei dem man an den ſtrengen Richter Rhadamantus und die Todtengerichte Aegyptens denkt. Eine gute Idee, das Gerichtshaus und Gefängniß der Stadt in dieſer Form zu erbauen, und eine noch beſſere, es in dieſe Gegend zu ſetzen.

Die „Gräber" (Tombs) wie der Volksmund dieſe Hallen der Gerechtigkeit heißt, ſtehen hart neben den grauenvollen Five Points, dieſem großen Geſchwür im Organismus Newyorks, dem alles zuſtrömt, was innerhalb ſeiner Marken faul, elend und ruchlos iſt. Wer die Augen offen hat, ſieht auch auf andern Straßen des mächtigen Babel am Hudſon, und namentlich auf denen am Waſſer, ſowie droben im Norden, wo eingewanderte Irländer auf freiem Felde ein Lager von Bretterhütten improviſirt haben, vielerlei Dinge, die ihm Entſetzen oder Ekel oder beides zugleich erwecken können. Auf den Grund des Deltathales aber, welches durch das Aufeinandertreffen von Chatham und Centreſtreet gebildet wird, ſteigt ſelbſt ein alter Newyorker nicht ohne unbehagliche Empfindungen hinab. Alle ſieben Todſünden mit ihrem Gefolge von Noth und Jammer, Trotz und Verzweiflung floriren hier in ſcheußlicher Nacktheit, und es iſt, als ob das Reich der unterirdiſchen Macht hier durch die Erdrinde hervorgebrochen wäre, um ſolche Menſchen in ſolchen Häuſern auszugebären.

Die Five Points haben ihren Namen von den fünf Spitzen oder Ecken, wo die von Weſten kommende Antonyſtreet die von Norden nach Süden laufende Orangeſtreet kreuzt und beide von der Großſtreet durchſchnitten werden, die von den Tombs öſtlich auf die Mottſtreet zuführt. Bloße Worte können nur eine ſchwache Vorſtellung von dem Charakter dieſes Quartiers hervorrufen. Schon die Bauart dieſer Geniſte zeigt deutlich, weß Geiſtes Kinder in ihnen hauſen. Aber wollte man ſagen, ſie ſeien lange düſtre Reihen eingeſunkener Schindeldächer, verräucherter, windſchiefer Wände von Fachwerk, geflickter Fenſter, löcheriger Giebel, hölzerner Freitreppen, denen die Hälfte der Stufen weggefault iſt, und abſcheulicher Kellerlöcher, aus denen ein Qualm von Fuſel, Schweiß und gährendem Unflath emporſteigt — wollte man ſie

Digitized by Google

als eine in ihren Erdgeschossen der Völlerei, in ihren obern Stockwerken der Unzucht gewidmete Budenstadt bezeichnen, so verrottet, daß man aller Augenblicke den Zusammensturz des ganzen Viertels in einen einzigen ungeheuren Kehrichthaufen erwarten zu dürfen meint, so würde vielleicht halb angedeutet sein, was sich in seiner vollen Wahrheit hier nicht aussprechen läßt.

Ich habe, begleitet von einem der Bho-oys, einen Nachmittag und einen Abend darauf verwendet, die Five Points zu durchwandern, und bei dieser Gelegenheit ein halb Dutzend von den »Cribs« besucht, in denen das hier wohnende Gesindel sich zu Tanz und Gelage zusammenfindet. Zwei davon sollen mit gebührlicher Vorsicht hier geschildert werden.

Das erste dieser Schlupflöcher der Verworfenheit befand sich nicht fern von der sogenannten Murderers-Alley, einem Hintergäßchen, wo die „Alte Brauerei," ein sehr berüchtigtes Stelldichein der Beutelschneider und Diebe Newyorks, steht. Es war eine ziemlich geräumige Dachkammer, in welcher ungefähr zwanzig Personen beiderlei Geschlechts sich versammelt hatten. Das Gemach war nicht unbehaglich eingerichtet. Es war durch einen rothglühenden eisernen Ofen, der in der Mitte stand, erwärmt, und etliche Talgkerzen, die in Flaschenhälsen staken, verbreiteten ein erträglich helles Licht. In der Ecke rechts von der Thür schenkte an einer aus rohen Brettern gezimmerten Bar ein stämmiges Weibsbild, welches mein Begleiter mit dem Namen „Boy Jake" begrüßte, verschiedene Sorten Branntwein aus. Sie stand im Rufe großer Stärke und außerordentlicher Fertigkeit in der edlen Boxerkunst. Man konnte sie eher hübsch als häßlich nennen. Aber die Art, wie sie sich mit ihren Gästen unterhielt, war das Nonplusultra der Gemeinheit. Mit übereinandergeschlagenen Armen lehnte sie sich auf ihren Schenktisch und sah dem Schauspiele zu, welches vor ihr sich tummelte. Der ganze Raum war mit kleinen Tischen besetzt, an denen sich Gruppen weißer und schwarzer Gesichter gleich den Figuren eines Schachbretts, wenn der Kampf am heftigsten tobt, vertheilt hatten. An dem einen stritten sich drei wilde Kerle, von denen mir der eine als der verwegenste Straßenräuber Newyorks bezeichnet wurde, in einem unverständlichen Kauderwälsch — vielleicht um die Beute von letzter Nacht. An einem andern spielte ein vierschrötiger Neger, bis zum Gürtel nackt,

Digitized by Google

eine schmierige Plüschmütze auf dem dicken Wollkopfe, mit einem weißen Knaben, dem das Elend alles Fleisch von den Backenknochen genagt hatte, eifrig Penny-Bluff. An einem dritten schlürfte ein zerlumptes altes Weib aus einem blechernen Gill-Maße ihren Gin oder Whiskey, während neben ihr ein abscheulicher einarmiger Zwerg gierig an Knochen saugte, die er aus einem Topfe langte. Daneben verbarg ein Vorhang von kleingeblümtem Zeuge den Eingang in eine Nebenstube, aus welcher Gekreisch und Gekicher von Frauenzimmern herüberscholl, um sich mit den Tönen einer Drehorgel zu mischen, die zu dem Treiben hinter der Gardine den Takt zu spielen schien.

Ich zupfte meinen Begleiter, um zu gehen, als sich plötzlich ein furchtbarer Zank erhob. Der Neger hatte die Kasse des Knaben gesprengt und ihm all sein Silber und Kupfer abgewonnen. Der arme Junge klagte, zweifelsohne mit dem besten Rechte, den schwarzen Riesen des Betrugs an. Ein Schlag ins Gesicht war die Antwort. Mehrere von den übrigen Gästen sprangen auf, wie es schien, um sich des Gemißhandelten anzunehmen. Schon meinte ich, es würde zu einem allgemeinen Handgemenge kommen, als Boy-Jake wie ein Blitz hinter der Bar hervorschoß, den Neger mit einem einzigen Stoße wie einen Stier fällte und erst ihn, sodann aber auch seinen Gegner bei den Beinen zur Thür schleppte und die Treppe hinabstürzte. Hierauf belohnte sich die Amazone mit einem tüchtigen Schlucke. Wir aber eilten, an dem Schwarzen vorbei, der grimmig brummend wieder hinaufstieg, so rasch wir konnten aus dieser Höhle der Bestialität.

Es war bereits sehr dunkel und durchaus nicht geheuer in diesen Regionen. In der faulen Luft brannten hin und wieder Lampen. An den Eingängen zu den Kellern leuchtete dann und wann eine rothe Laterne, die dem Vorübergehenden wenn er einkehrte, Schweinsfüße und gebratene Austern verhieß. In einer der Seitengassen hatten Knaben der Nachbarschaft von Stroh und Spänen ein gewaltiges Bonfire angezündet, um welches sie johlend und heulend wie ebenso viele Teufelchen herumhuschten. Die löcherigen Trottoirs schwärmten von Negern, betrunkenen Matrosen, Taschendieben und geputzten Weibsbildern, denen der Alcohol, mit dem sie sich zu ihrem nächtlichen Werke angefeuert, in gräulichen Lästerworten wieder aus dem Munde quoll.

Digitized by Google

Ich begann, die Sache ein wenig unheimlich zu finden und meinte vollkommen genug von der Physiognomie dieses Stadtviertels gesehen zu haben, um den Cours ändern und angenehmeren Gegenständen — z. B. dem von tausend Gasflammen erleuchteten Broadway — zusteuern zu können. Mein Begleiter wollte dieß aber nicht zugeben und schien seinen Auftrag, mir die „Points" gründlich zu zeigen, mit einer Art vergnügter Gewissenhaftigkeit zu erfüllen, in der sich vielleicht auch einige Schadenfreude verbarg. Sei dem, wie ihm wolle, er entgegnete, ich hätte es gerade gut getroffen, es sei Donnerstag, und da werde es in dem großen unterirdischen Salon drüben etwas zu sehen geben. Ungern fügte ich mich, und wir stiegen in den Keller hinab.

Puh! das war echtester Höllenbrodem, der uns entgegenqualmte, als wir die letzte Stufe hinabtraten, und das Geschmetter, Gequiek und Gedudel, welches uns empfing, war zum Tollwerden. Auf einer Tonne neben dem Schenktische, welcher von Damen in Atlashüten, Matrosen und Loafern belagert war, saß ein alter Neger und stimmte seine Geige, während links vom Eingange ein Orchester von einer Clarinette und zwei Trompeten, den Paaren, welche auf der Diele zum Tanze angetreten waren, ein wüstes Präludium zum Besten gaben. Plötzlich fuhr der Bogen des Negers über die Saiten, und vorwärts wirbelten die Tänzer. Ein Mulatte mit feistem, fettglänzendem Gesichte hatte ein schönes junges Mädchen, dem Anscheine nach keine fünfzehn Jahre alt, aber schon fingerdick geschminkt, umschlungen. Hinter ihnen rauschte das seidene Kleid eines brutal blickenden Weibes, das dereinst die reizendste Frau in Newyork gewesen sein sollte. Ein schwarzhaariger, breitschultriger Pricefighter hielt sie in seinen Armen. Er trug außer Hut und Hemd nichts als Beinkleider und Schuhe und stieß bei jeder Wendung ein rauhes Gebrüll aus. Weiterhin kamen ein schwer betrunkener deutscher Matrose mit einer Dirne in einem hellrothen Rocke, die sicherlich nur auf die Gelegenheit wartete, ihrem Tänzer den Geldbeutel aus der Tasche zu angeln. Den Reigen schlossen notorische „Cracksmen" mit wohlbekannten Diebinnen, Irländer, Neger u. s. w. An den Wänden warteten auf niedrigen Bänken in Nischen ähnliche saubere Gäste, bis an sie die Reihe des Tanzes kommen würde, tranken und sangen leichtfertige Lieder und rissen Witze, vor denen die Druckerschwärze

Digitized by Google

erröthen würde, wollte ich das Wenige nacherzählen, was ich davon verstand.

Dieß ist das große Tanzhaus der Five Points, und wir haben nun genug gesehen. Aehnliche Etablissements zählt diese Region noch viele; ähnliche Gestalten wie die beschriebenen, bewohnen sie in der Zahl von vielen Tausenden. Das Leben in Newyork schäumt mehr wie anderswo. Kein Wunder daher, wenn man auch mehr Abschaum sieht wie anderswo.

Wir verlassen jetzt dieses Gebiet, um quer durch den Park und über die Nassaustreet dem Innern der Geschäftsstadt zu zustreben und Erfreulicheres zu beobachten. Die hinter uns liegende Region weitläufiger abzubilden, bleibe den amerikanischen Nachahmern Sues überlassen, die aus diesen Gossen ihre Phantasie nähren und aus diesen Erfahrungen eine Literatur zusammenschreiben, welche ein weit schlimmeres Uebel ist als die Five Points. Diese Literatur der Geheimnisse, die unter der Maske des Sittenrichters das Laster mit Wohlgefallen ins schmutzigste Detail ausmalt, fördert in Newyork alljährlich ganze Massen der verderblichsten Schriften zu Tage, die schlimmer vergiften als aller Branntwein, alles Gaunerthum und alle Prostitution in Newyork, und niemand wehrt den sehr vornehmen und sehr gottseligen Verlegern die Verbreitung dieser schmachvollen Waare!

„Beefsteak und Kartoffelbrei, Nummer zwölf." — „Schinken mit Spargel, Nummer dreizehn." — „Heda, Kellner, Kellner, Kellne-e-er!" — Komme gleich, Sir." — „Kellner, wie stehts? Ist der Ochse schon geschlachtet zu dem Porterhouse-Steak, das ich mir vor nunmehr acht Tagen bestellt habe?" — „Augenblicklich fertig, Sir." — „Komme, Sir." — „Gleich, Sir." — „Zwei und Sixpence — gekochter Schinken und Kohl, Schilling, Reispudding, Sixpence, macht achtzehn Pence — an der Bar, sein Sie so gut — Schöpscoteletten und Kraut, Nummer vierzehn — ja wohl, Sir."

Denke man sich einen unaufhörlichen Strom von diesen Worten in säuselndes, gurgelndes Englisch übersetzt durch eine Gegend voll

Digitized by Google

klappernder Teller und klirrender Messer, Gabeln und Löffel fließend, in welcher statt der Blumen der Dunst und Duft einer unter der Diele siedenden, backenden, schmorrenden und bratenden Riesenküche die Geruchswerkzeuge zu erfreuen strebt. Denke man sich an den Ufern dieses Stromes lange Reihen von Wesen sitzend, jedes mit zwei Kinnbacken versehen, die sie mit derselben Schnelligkeit bewegen, wie der, den weiland Simson mit so verhängnißvollem Erfolge schwang. Denke man sich dazu eine Hitze, in welcher der Thermometer dort über dem Berge von Hüten in der Ecke bis nahe zum Siedepunkte gestiegen ist, so kann man sich ohngefähr eine Vorstellung von einem der großen Speisehäuser im Geschäftsviertel Newyorks machen.

Ein wißbegieriger Statistiker soll sich einst vorgenommen haben, diese Etablissements im untern Theile der Stadt zu zählen, soll aber, noch ehe er mit der ersten Straße zu Stande gekommen, von dem Geruche schmorrenden Schweinefetts und brodelnder Butter halb ohnmächtig geworden sein, so daß man ihn — wenn die Sage nicht übertreibt — in einem Cab hatte heimschaffen müssen. Ich ließ mir das zur Warnung dienen und wagte keinen Census. Indessen glaube ich, daß dieser Anstalten in den der Börse zunächst befindlichen Gassen nicht weniger als hundert vom größten Kaliber sind. Sie sind ein zu bedeutsamer Zug in der Physiognomie Gothams, um übersehen werden zu können. Ja sie sollten das Erste sein, was der Reisende aus Europa in Augenschein nimmt, nachdem er sich die Stadt aus der Vogelschau betrachtet hat.

Eine Newyorker Garküche bei Hochwasser, d. h. um die Essenszeit, ist ein Anblick, der die Mühe lohnen müßte, wenn ihn ein Panoramamaler auf die Leinwand werfen wollte, vorausgesetzt, daß sich auch der Geruch und der Lärm durch den Pinsel wiedergeben ließen. Man thut hier zu Lande eine Menge von Dingen auf eine von der unsern verschiedene Weise, aber im Essen ist der Unterschied wohl auffallender, als in irgend einem andern Zweige des menschlichen Dichtens und Trachtens. Schon ein gewöhnlicher Amerikaner wird auf den Speisezettel blicken, sein Essen fordern, es in den Magen befördern und einem Kunden bereits wieder einen Haufen von Waaren aufgeschwatzt und eingepackt haben, ehe ein Kind cisatlantischer Zustände sich nur die Serviette über die Knie gebreitet und sich entschieden hat, ob es mit Mockturtle- oder

Digitized by Google

Ortailsoup beginnen soll. Ein ächter, regulärer »downtowner« aber ist ein vollkommener Tausendkünstler, ein allesüberbietender Bosko im Vertilgen der Speisen. Er inspicirt die Küche vermöge seiner Nase, und zwar schon während des Heraufsteigens ins Etablissement, wählt sein Gericht durch Intuition und läßt es mit der Schnelligkeit einer galvanischen Batterie verschwinden. Was das Verdauen betrifft, so geht das ihn nichts an. Er ist allen seinen Verpflichtungen gegen seinen Magen gerecht geworden, und das ist's allein, was ihn kümmert. Der Magen muß sein Geschäft kennen und wissen, was er zu thun hat. Er, der Fütterer dieses Magens, »is not in that line.«

Nicht weniger als vierzigtausend Personen vom Handelsstande essen in Newyork aus den Küchen der Speisehäuser. Diese Kinnladenarbeit beginnt pünktlich mit dem Schlage zwölf, und von dieser Stunde bis gegen halb vier Uhr ist das Gemetzel unermeßlich, das Heraus- und Hineinströmen der Kämpfer unaufhörlich, das Getümmel und Getöse auf der Wahlstatt und der Dampf und Qualm unausstehlich. Die Schlacht bei Buena Vista, auf die man sich hier so viel zu Gute thut, war nichts dagegen. Es wird eingehauen, bis nichts als Knochen übrig sind, und deren scheint das amerikanische Schlachtvieh mehr zu haben als Fleisch. Das Essen ist überhaupt durchschnittlich schlecht genug. Ein Kenner behauptet, nicht halb so gut als das, welches die Köchin above Bleeker für die Bettler aufhebt, womit sie in der Regel ihre eigenen dreizehn oder vierzehn „eben herübergekommenen" Vettern meint. Es ist in der That erstaunlich, wo Leute mit feinem Gaumen und verwöhnter Zunge, die daheim so ekel und wählerisch sind, daß nur die ausgesuchtesten Delikatessen sie befriedigen, das Herz oder richtiger den Magen hernehmen, solche Haufen garstigen, knorpeligen, sehnigen Fleisches und welken vergilbten Gemüses in sich hineinzustopfen und dann mit der holden Täuschung, dinirt zu haben, ihren Geschäften nachzugehen. Allein Gewohnheit thut ja Wunder, und so bewirkt sie auch, daß diese Newyorker Handelsherren es über sich gewinnen, eine Art lauwarmen Spülichts statt Suppe, Bauchstücke von alten Kühen statt delikater Entrees und Maismehlplinsen mit Syrup statt meringues à la crême zu verschlingen.

Es gibt drei verschiedene Klassen von Speisehäusern in Newyork,

Digitized by Google

und dieſe bilden eine Art Stufenleiter vom Tiefgemeinen zum Superfeinen. Jede dieſer Klaſſen hat ihren Ausdruck und ihr Muſter in einem beſtimmten Etabliſſement. Linné würde ſie deßhalb etwa in Sweeneyica, Browniana und Delmonicana eintheilen.

Die erſtgenannten, deren Modell und Urbild Daniel Sweeneys Abſpeiſungsanſtalt in Annſtreet iſt, ſind nur noch ein wenig wohlfeiler und in Folge deſſen von einer geringern Claſſe von Gäſten beſucht als die Browniana, welche ich im Obigen ſkizzirt habe und deren größtes Exemplar Goslings ungeheures Etabliſſement iſt, wo täglich mehr als tauſend Perſonen ihr Mittagseſſen einnehmen. Die Delmonicana endlich begreifen in ſich alle jene theuern und vornehmen Reſtaurants, deren Meiſter und Muſter Delmonico mit ſeinen glänzenden Salons auf dem untern Broadway iſt. Dieſes iſt nicht nur die beſte Gaumenkitzelanſtalt innerhalb der Vereinigten Staaten, ſondern — ich habe dieß aus dem Munde gereiſter Epikuräer — in jeder Beziehung, ſei es in der Ausſtattung und Bedienung, ſei es in der Güte und trefflichen Behandlung der Gerichte allen ähnlichen Inſtituten in der alten Welt, ſelbſt denen in Paris mindeſtens ebenbürtig.

Dieſer berühmte Reſtaurant nebſt ſeinen habitués verdient eine längere Erwähnung, und ein Blick in ſeine wohlgefüllten, obſchon nicht übervollen Säle, ſowie in ſeine bewundernswerthe cuisine wird den Leſer ſpäter auf ein Viertelſtündchen angenehm unterhalten und ihm außerdem zu einem Diner verhelfen, welches eine Kunſtſchöpfung genannt zu werden verdient und als ſolche auf einer Stufe mit einem Bilde von Huntingtons Pinſel, mit einem Gedichte aus Willis' Feder oder mit einer Statue von Hiram Powers' Meißel ſteht.

Allein ehe wir uns dieſen Genüſſen hingeben, iſt zuvörderſt noch Einiges über die beiden niedern Arten der Garküchen von Gotham zu bemerken. Beſuchen wir eine derſelben. Es iſt ein großer tiefer Saal, der mit Tiſchen und Bänken für je vier Perſonen ausgeſtattet iſt. Zur Seite ſtehen in beſtimmten Zwiſchenräumen die Aufwärter, die, wenn ſie ihre Stelle zu Aller Befriedigung ausfüllen ſollten, ſoviel Hände wie ein indiſcher Gott und zu jeder Hand mindeſtens zwei Paar Augen und Ohren haben müßten. Sie leiſten indeß, was gewöhnlichen Sterblichen möglich iſt, und befördern die Gerichte wie mit Dampf vom Tiſche des

Digitized by Google

Vorſchneiders an die Beſteller. Ihr Beruf erfordert eine nicht gemeine Gewandtheit und Präciſion. So raſch, als ob es noch die Flügel hätte, fliegt ein ſauberes Stück gebratene Gans dieſe Poſtenkette hinab, und ihm nach eilt muntern Laufes von Hand zu Hand ein Teller mit Rindfleiſch und Gemüſe, bis beide am Orte ihrer Beſtimmung anlangen, wo der Vogel des Kapitols ſich mit anmuthiger Geberde dem Meſſer eines Ritters vom Gänſekiele, eines Zeitungsſchreibers von Naſſauſtreet oder eines Commis und Sonntagspoeten vom Broadway darbeut, während das fette träge Rind vor den monſtröſen Kinnladen eines der Bho-oys niederplumpt, der ſoeben von einem Feuer in der ſo und ſovielten Straße kommt, von wo er einen Heidenhunger mitgebracht hat.

Bei Browne und Seinesgleichen, unter denen ich beiläufig Lovejoys Hotel als vorzüglich empfehle, bekommen wir eine Speiſekarte, auf welcher die »extras« ſammt und ſonders ehrlich bemerkt, und am Rande mit ſäuberlicher Angabe des Preiſes verſehen ſind. Bei Sweeney dagegen erſparen wir unſern Sixpence und laſſen alles Ueberflüſſige. Hier erfährt der Gaſt, was es gibt, durch einen Ausrufer an der Thür, welcher eigens zu dieſem Zwecke beſoldet iſt, und das iſt in der Regel »biled am an cabbage — rose goose — rose beef — rose mutton an taters,« worauf jedesmal die Einladung: »Walk in, Sir! Take a seat, Sir!« folgt.

Das iſt klar und deutlich wie General Taylors politiſches Glaubensbekenntniß. Man weiß, was man zu erwarten hat, und braucht ſich nicht vor gedruckten Lügen zu fürchten, zu denen ſich Speiſekarten beinahe ſo ſehr hinneigen wie Zeitungsblätter. Die Garküchen à la Sweeney, wo man für einen Sixpence dinirt, ſind von einer bunteren und mannichfaltigeren Klaſſe von Gäſten frequentirt als die vornehmeren Abfütterungsanſtalten. Dort iſt es nicht ungewöhnlich, daß der Profeſſor Ypſilon Ellbogen an Ellbogen mit Mr. Jr, einem Meiſter von der Borerzunft ſpeiſt, oder daß ein Kartengauner von Park-Row dem Polizeiofficianten gegenüberſitzt, der ihn eines Tages beim Fittich nehmen wird, wofern er nicht etwa Geld genug bei ſich hat, um für's Entwiſchenlaſſen bezahlen zu können. Der Redakteur des Winkelblättchens, der angehende Verfaſſer unſterblicher Werke, der junge Advokat, der noch nicht Gelegenheit gehabt hat, ſein Licht leuchten zu laſſen, der Student der Gottesgelahrtheit, der ſich mit wöchentlich ſechs Schilling

Digitized by Google

Taschengeld in der christlichen Demuth übt, der Colporteur, der Doktor ohne Patienten, der Eiscrêmemann von drüben um die Ecke, der Druckergehülfe, der sich einen Zopf angetrunken hat und sich nun scheut nach Hause zu seiner Ehehälfte zu gehen, ehe er nüchtern ist, mit Einem Worte, alle die Klassen, welche den großen breiten Mittelstreifen der Bevölkerung ausmachen, finden sich an Sweeneys Krippe ein. Allein so verschieden die Elemente auch sind, welche sich hier mischen, so gibt es doch fast nirgends etwas, das einer Ruhestörung gliche; denn Essen ist ein ernstes Geschäft, zumal wo man nur einen Sixpence darauf verwenden kann und keine Ahnung hat, ob der, womit das nächste Mittagsmahl zu bezahlen wäre, schon geprägt ist.

Ich schließe meine Schilderung dieser Anstalten mit einer Warnung. Es ist allerdings wahr, daß die Sweeneyica billige Speisehäuser sind. Drei Silbergroschen preußisch Geld für ein Diner ist eben nicht allzu theuer. Aber man muß auf seiner Hut sein, sonst könnte man ebenso wohl im Astorhouse gespeist haben und würde besser dabei gefahren sein. Latet anguis in herba, arglofer Fremdling! Ganz gewiß, die halbe Portion kostet nicht mehr als sechs und einen Viertelcent. Allein wenn du satt werden willst und nach einem zweiten Stücke Brod, einem Schnittchen Käse, einem Pickle u. s. f. Verlangen trägst, so wird sich ungefähr folgende Zeche zusammenfinden: „Suppe, sechs Pence, Roastbeef ganze Portion, Schilling, Truthahn, achtzehn Pence, extra Brod, drei, Butter, sechs Pence, Pickle deßgleichen, Pudding ditto, Käse drei Pence, halbe Flasche Rothwein — d. h. beiläufig Blauholzabsud mit aufgelöstem Alaun — Schilling — Summa: sechs Schilling.[1] Will oder muß man wohlfeil essen, so hat man mit einem schlichten Mahle fürlieb zu nehmen. Man bestellt sich sodann einen Teller Roastbeef »mixed,« d. h. begleitet von einer Art Brei aus Rüben und Kartoffeln zu gleichen Theilen, läßt sich ein Stück altbackenes Brod dazu reichen, spült das Ganze mit einem Glase kühlen Crotonwassers hinunter,[2] legt einen Schilling neben seinen

[1] Ich erinnere daran, daß man in Amerika unter einem Penny einen Cent (= 4⅔ Pfennig) versteht, ein Sixpence und ein Schilling daher nur den halben Werth der Münzen haben, welche in England diesen Namen führen.

[2] Newyork wird durch die sogenannten Croton-Wasserwerke mit Trinkwasser versehen. Diese sind einer der großartigsten Aquäducte der Welt. Der Crotonfluß

Digitized by Google

Teller und geht als vernünftiger und zufriedengestellter Mann wieder hinter seinen Laden- oder Schreibtisch.

Wir sahen bisher mehr die scherzhafte Seite der Sache. Nun aber habe ich zu bemerken, daß diese kolossalen Abfütterungsinstitute für das Newyorker Leben außerordentlich werthvoll sind. In der That, Gotham könnte ohne seine Eatinghouses so wenig existiren, als wir beiden, geschätzter Leser, ohne unsern Magen.

Im Winter, wo man bei den kurzen Tagen und den langen Straßen kaum im Stande ist, vom Hause nach seinem Comptoir zu gelangen, ehe es Zeit wird, dasselbe zu schließen, würden schwerlich irgendwelche Geschäfte gemacht werden können, wofern die unzähligen Priester und Leviten des Handels, welche in der Unterstadt ihre Speicher und Schreibstuben, ihre Läden und Banken, ihre Druckereien, Redaktionsbureaux und Werkstätten haben, genöthigt wären, des Mittagsessens halber nach ihren Wohnungen im obern Theile der Stadt zu gehen. Die Fortschritte von Handel und Gewerbe haben diese Wohnhäuser so weit vom Süden nach dem Norden hinaufgedrängt, daß ein Geschäftsmann, wenn es keine Garküchen gäbe, sich mit einem Frühstück und Abendessen zu begnügen, ein Diner aber nur Sonntags zu hoffen hätte. So jedoch steht er heiter an seinem Ladentische, bis eine seinem Magen günstige Windstille, eine Ebbe in der ungeheuren Strömung eingetreten ist, die ihn nach der seligen Insel der Millionärs treibt. Diese benutzt er, nimmt flink den Hut, schlüpft fort zu Browne, Gosling oder Lovejoy, erfrischt seinen inwendigen Menschen und ist in spätestens einem Viertelstündchen wieder mit der Feder hinterm Ohre unter seinen Waaren und Zahlen. Bedenkt man, daß dieses

ist sechs Meilen oberhalb seiner Mündung in den Hudson abgedämmt worden. Aus dieser fünfhundert Millionen Gallonen haltenden Abstauung fließt der für das Bedürfniß der Stadt bestimmte Strom in einem unterirdischen Kanale 32 Meilen weit bis zum Harlaemriver, den er auf der 1420 Fuß langen und 114 Fuß hohen Highbridge überschreitet und dann bis zum Aufnahmebehälter (Receiving Reservoir) läuft, welcher auf dem York Hill an der 86. Straße liegt, 1826 Fuß lang und 836 Fuß breit ist und mit den 150 Millionen Gallonen Wasser, die er faßt, die Stadt vierzehn Tage lang versorgen kann. Von hier aus wird zunächst der an der 43. Straße gelegene Vertheilungsbehälter (Distributing Reservoir) gespeist, von wo sich eiserne Röhren über das gesammte Stadtgebiet verbreiten, welche das Wasser in manchen Gebäuden bis in die obersten Stockwerke leiten und zusammen über 200 englische Meilen lang sind.

Digitized by Google

Verfahren von mindestens vierzigtausend Menschen Tag für Tag in Newyork beobachtet wird, so kann man sich eine Vorstellung von der unermeßlichen Masse Zeit machen, die alljährlich zu Nutz und Frommen der Geschäftswelt hier durch die Garküchen erspart wird, und da Zeit Geld und Geld der Werthmesser der Einzelnen wie der Völker und die sichtbare Erscheinung des Weltgeistes ist, so liegt klar am Tage, daß diese Institute sich ein ungeheures Verdienst um das Vaterland erwerben.

Sind nun die Speisehäuser schon im Winter nützlich, so sind sie im Sommer geradewegs unentbehrlich. Der wohlhabende Kaufmann oder Fabrikant schickt während der heißen Monate seine Familie hinaus aufs Land nach kühlen schattigen Oertchen, an denen die Nachbarschaft Newyorks so reich ist. Hier trifft er sie, wenn der Tag mit seiner Last vorbei ist, mit Hülfe der Dampfboote und Omnibuslinien, welche aus der Stadt nach allen Richtungen hin schwärmen. Aber die ganze Zeit über so lange die Sonne am Himmel steht, muß er in seinem Geschäfte sein. Was wollte er ohne Sweeney und Browne machen? Buchstäblich Hungers sterben müßte der Arme!

Allein Scherz bei Seite, wirft man auf die Sache einen ruhigen Blick, so kann man in der That und Wahrheit sagen, daß Newyork den Speisehäusern trotz ihrer schwitzbadartigen Zimmer und ungeachtet ihrer wässrigen Suppen ungemein viel Dank schuldig ist, indem sie eine der Bedingungen jener unaufhörlichen Strömung kommerzieller Thätigkeit durch die großen Geschäftscentren sind, wodurch sich die Hudsonstadt vor vielen andern Handelsplätzen auszeichnet. Sonder Zweifel trägt die geographische Lage ebenfalls und zwar das Meiste dazu bei. Aber ohne jene Mammuthgarküchen, die mitten im Herzen des Verkehrs gelegen sind, und die dem Gewerbsmanne für einen Preis, der im Vergleich mit der ersparten Zeit nicht zählen würde, wenn er auch dreimal so hoch wäre, ein ausreichendes und mindestens genießbares Mittagsmahl liefern, ohne jene kolossalen Magenbefriedigungsinstitute, behaupte ich, würde weder die günstige Lage, noch der unermeßliche Waarenandrang nach der Manhattaninsel im Stande sein, jenes unablässige Gewimmel, Gewühl und Gewirr von Angebot und Nachfrage auf die Dauer zu erhalten.

Daß es in solchen ausgedehnten Etablissements nicht ohne

Digitized by Google

einigen Lärm und mitunter nicht ohne Verwirrung abgeht, wird man begreiflich finden. Denke man einfach daran, daß in den größten durchschnittlich zweitausend Hungrige innerhalb drei Stunden dieselbe Treppe hinaufsteigen und an denselben Tischen sich sättigen. Solch ein Schauspiel kann sich eben nur der ganz deutlich vergegenwärtigen, der es gesehen hat. Ich glaube, nirgends, weder in Amerika noch in Europa, nicht einmal in London und Paris existirt etwas dem Gleiches. Es ist der Gipfel, die Concentration, der incarnirte Begriff des Amerikanerthums mit seiner Unbehaglichkeit, Gemüthlosigkeit und rücksichtslosen Hast, aber auch mit seiner titanenhaften Thatkraft, seiner zähen Ausdauer, seinem unverwandt dem letzten Ziele zugekehrten Blicke.

Da ich der Verdienste der Eatinghouses gedachte, mag nicht unerwähnt bleiben, daß die Unternehmer derselben nicht bloß gute Patrioten, sondern auch treffliche Spekulanten sind. Gewiß, sie verdienen alle Achtung, ebenso gewiß aber auch ist, daß sie schönes Geld verdienen. „Ich könnte Ihnen mehr als ein Prachtgebäude droben im Viertel der Uppertens zeigen," behauptete ein Freund, „welches von den Sixpencestücken und Schillingen der Speisehäuser erbaut wurde," und mehr als einer von den Besitzern der reizenden Villen in Staaten-Island und Newjersey, mehr als einer von den Inhabern der besten Logen im Astorplace-Theater, mehr als einer der Aristokraten, deren Gemahlinnen der feinen Welt Gesetze geben, begann seine Laufbahn damit, daß er den Kaufleuten der Stadt untern Theils Kaffee und Butterkuchen, Fleisch und Kraut verkaufte. Ja noch mehr, manche von ihnen haben sich in diese Geschäfte so hineingelebt, daß ihr schwerbelasteter Vorschneidetisch, umgeben von dienstbereiten, behenden Aufwärtern, mit hungrigen Augen beobachtet von hundert und aberhundert Gästen, ihnen zum Lebensbedürfniß geworden ist, und daß man sie in Folge dessen tagtäglich von zwölf bis drei Uhr, angethan mit fleckenlos weißer Schürze, Messer und Gabel in der Hand, vor diesem geliebten Tische stehen und Roastbeef, Plumpudding und Hummersalat austheilen sieht, welche sie ihren weniger wohlhabenden und weniger vornehmen Kunden mit gewissen stehenden Witzen, die von Jahr zu Jahr feiner werden, würzen, während Frau und Töchter in dem Familienpalais above Bleeker anmuthig auf Sammetottomanen lehnen und mit andern nobeln

Digitized by Google

Damen des Viertels die zarten Fragen durchsprechen, von denen das Geschick neuerfundener Moden, fashionabler Bücher, neuetablirter Zahnkünstler, Daguerreotypisten, Maler und Schauspieldirectoren abhängt.

Dieses Bild — ein Aristokrat als Garkoch — nimmt sich wie eine Satire aus. Aber abgesehen davon, daß es ein Daguerreotyp ist, könnte man es auch als Illustration zu einem Panegyrikus auf Amerika verwenden. Mir wenigstens will es bei näherer Betrachtung eher bewundernswerth als lächerlich bedünken, wenn in diesem Lande Jedermann in jedwedem ehrlichen Geschäfte sich durch Gewandtheit, Fleiß und Beharrlichkeit die gesellschaftliche Stellung erobern kann, wozu seine Fähigkeiten ihn berechtigen, und wenn Schönheit und Klugheit, Tact und edler Sinn weder durch niedere Geburt noch durch das Naserümpfen solcher, deren Emporkömmlingschaft von älterem Datum ist, abgehalten werden, sich die ihnen gebührende Geltung zu verschaffen. Sicherlich, das wäre nicht lächerlich, wofern man seine Vornehmheit nicht in dem Gelde, sondern in dem durch dasselbe repräsentirten Fleiße und Verstande sähe! Wo dieß geschieht, da ist von dem Bilde, welches im vorigen Kapitel aufgerollt wurde, die Lichtseite, und diese will ich hiermit anerkannt haben.

Eine andere Classe der Eßanstalten, die nicht unerwähnt bleiben darf, sind die Kaffeehäuser dritten Ranges, von denen „Buttercake Dicks" eines der besten Beispiele ist. Das Hauptverdienst dieser Etablissements, die sich gemeiniglich in Kellern befinden, ist, daß sie, während alle übrigen gegen neun Uhr die Lampen auslöschen, die ganze Nacht offen sind, so daß hungergequälten Zeitungsplackhölzern und sonstigen Nachtschmetterlingen Gelegenheit geboten ist, sich mit einem Teller voll Biscuits für drei Cent und einer Tasse Kaffee für denselben Preis den Heißhunger vom Leibe zu halten, oder sich, wenn sie luxuriös sein wollen, mit einer Schnitte Pumpkin-Pastete für fünf Cents eine Güte zu thun. Die vornehmsten Gönner dieser Institute jedoch sind die Feuerleute und die obern Cirkel der Zeitungsjungen, welche durch die Ankunft wichtiger Neuigkeiten den Tag über ein gutes Geschäft gemacht oder das Glück und Geschick gehabt haben, einen jüngeren Genossen der Gilde um einen Schilling zu beschwindeln. Hier sitzen diese Herolde der Presse nach vollbrachtem

Digitized by Google

Tagewerke Kopf an Kopf auf hölzernen Bänken, die Butterkuchen und Kaffeetaſſen vor ſich, die pfiffigen Geſichter auf die Knöchel der gefalteten Hände gelegt und discutiren mit den Bho-oys hochwichtige Themata und tief in das ſociale Leben einſchneidende Fragen. Man entſcheidet z. B., ob Nummer vierzehn wirklich die erſte Compagnie beim letzten Brande war, oder ob es Wind iſt, wenn ſie ſich deſſen rühmt. Man wägt im Voraus die Verdienſte der Boote ab, welche bei der nächſten Regatta um den Siegerkranz ringen werden. Man bringt Punkte von der höchſten Bedeutung für die Wiſſenſchaft des „Rings“ zu definitivem Austrag. Sobald die Mitternachtsſtunde kommt, verſammeln ſich die »firemen,« dieſe Kinder der Finſterniß, von allen nur denkbaren Gegenden, und bald beſäumt ein Panorama von rothen Hemden und gebräunten Geſichtern die Wände und füllt allmählig das ganze Gelaß des kleinen Kellers. Die Debatten werden fortgeſetzt, die Gegenſtände mit manchem kräftigen Fluche gepfeffert und alle Beziehungen reiflichſt erwogen. Da ertönt die Feuerglocke, und im Nu ſpringt die ganze Geſellſchaft auf und eilt durch die Straßen mit Windhundsſätzen nach den Spritzenhäuſern, aus denen ſie den Augenblick nachher mit lautem Jauchzen, die prächtigen Maſchinen an langen Seilen hinter ſich herſchleppend, wieder hervorſtürmen, um nach der Brandſtätte zu fliegen und dort mit Aufbietung aller Kräfte zu arbeiten, für die Rettung des Eigenthums von Leuten zu arbeiten, die nichts von ihnen wiſſen, ſich nicht um ſie kümmern, ja ſich ſchwerlich die Mühe nehmen werden, ihrem Muthe und ihrer Mühe zu danken.

Ebenfalls zu den Speiſehäuſern zu rechnen ſind ferner die Eiscrême-Salons oder Creameries auf dem Broadway und die Conditoreien der Bowery und andern Hauptſtraßen der Stadt. Die Etabliſſements auf dem Broadway ſind ohne Ausnahme mit dem allen Läden und Geſchäften dieſer Prachtſtraße eigenen übertriebenen Prunke ausgeſtattet, welcher von Außen eine großartige Wirkung ausübt, von innen geſehen aber zu ſehr blitzt und blendet, flackert und funkelt, um einen behaglichen Genuß aufkommen zu laſſen. Namentlich Nachts, wenn die Falten der reichgeblümten glitzernden Seidengardinen, die Silbertapeten und die Goldrahmen der gewaltigen Spiegel von Gasflammen beſtrahlt werden, bieten dieſe Reſtaurationen einen faſt zauberhaften Anblick. An den heißen

Digitized by Google

Sommerabenden, wo die schwüle, drückende Luft die Spaziergänger schnell ermüdet, sind diese Eiscrême-Salons gedrängt voll von elegant gekleideten Männern und Frauen, die zum größern Theile der wohlhabenden Mittelclasse angehören, während die Anstalten ähnlicher Art, welche die Bowery zeigt, bis zur Schwelle von den stämmigen Figuren der Bhoys und ihren drallen rothbäckigen Schätzen gefüllt sind. Bei Tage dagegen sind die Eiscrêmesalons des Broadway der Sammelplatz der vornehmen Damenwelt. Ausnahmsweise verirrt sich auch wohl ein zartes bleiches Jünglingsantlitz hinein, welches Amors Pfeil verwundet hat, und welches es deßhalb für ein Sacrilegium hält, etwas herzhafteres als Eiscrême und Marzipan über die Lippen zu bringen, indem es — fügt Mephisto hinzu — glücklicherweise nicht ahnt, daß seine bella inamorata in diesem selben Momente ein mächtig großes Stück Rinderbraten mit neuen Bohnen und Kartoffeln unter dem Messer hat. In der Regel jedoch ist es die weibliche Noblesse, welche den Morgen über in diesen Conditoreien dominirt: die Gräfinnen und Herzoginnen der Oberstadt, welche hier auf ihrem Wege nach Stewarts Modehandlung ausruhen, um sich mit einer Tasse dufteuden Souchongs und einem Sandwich zu regaliren oder sich dem gefährlicheren Genusse — aber wie reizend ist diese Gefahr! — eines Sherry-Cobblers hinzugeben. Haben sie stärkeren Appetit, so kann man ihnen hier auch mit Austern, und zwar mit den feinsten, mit einem gebratenen Täubchen, einer Schnepfe à la toast und sogar mit dem vulgären und massiven Luxus eines Porterhousesteaks aufwarten.

Auf gleicher Höhe mit den Eiscrêmesalons stehen die Austernkeller ersten Ranges, welche sich, prachtfunkelnd wie Aladdin's Höhle, auf den Broadway öffnen: Downings, Peter Steiles und Deckers Etablissements zum Beispiel. Das alte Vorurtheil, daß Austern während der warmen Jahreszeit nicht schmeckten, ist hier längst zu Grabe getragen worden. Ich habe »oysters served up in Downings inimitable style« zu Anfang Septembers, wo in Newyork die Sonne am heißesten brennt, und im Januar verspeist, und ich habe nicht den leisesten Unterschied zu entdecken vermocht zwischen sommerlichen und winterlichen Natives. Möglich, daß Downing, der schwarze Tausendkünstler, dem Könige der gutmüthigen Muschelthiere so lange um den Bart gegangen

ist, bis er seinen Unterthanen auf den Schlammbänken bei Staaten-Island befahl, zu jeder Jahreszeit reif, elastisch und schmackhaft zu sein. Mag dem nun sein, wie ihm wolle, ein kurzer Besuch in einem dieser unterirdischen Prunksäle wird sich auf alle Fälle belohnen.

Gehen wir denn hinab in die schimmernde flimmernde Höhle. Aber bst, sich in Acht nehmen, nichts merken lassen, daß wir noch hinter andern Dingen her sind, als Austern!

Da zum Exempel hinter der Thür mit den Scheiben von farbigem Glase sitzt eine Gesellschaft junger Handlungsbeflissener über einer Flasche Champagner, der in Newjersey auf Apfelbäumen gewachsen und in Newyork mit Hülfe von Droguen und Etiquetten aus Cider in ächten Cliquot verwandelt worden ist. Gewiß, die beiden Dandies, die Brag mit ihnen spielen, sind Gauner. Und gewiß, sie werden ihnen, ehe die Gelbschnäbel zwei Stunden älter sind, die Taschen geplündert haben. Und gewiß, die Dollars und Eagles in diesen schwerbedrohten Taschen gehören von Rechtswegen ganz wo anders hin, zum Beispiel in die Kasse des Prinzipals dieser Laffen, die auf dem geradesten Wege sind, zu Schurken zu werden. Allein, das geht uns nichts an. Kümmern sie sich doch auch um uns nicht das Mindeste. Lassen wir sie, und lassen wir auch das Pärchen in dem Privatcloisetchen ihnen gegenüber, wo es ein Dutzend „Geröstete" verzehrt und Eispunsch dazu trinkt. Der Herr und seine Dame sind ebenso tief in ihre eigenen Angelegenheiten versenkt, wie die jungen Spieler, und sie spielen vielleicht um einen höheren Preis, etwa um die Treue eines Gatten und eines Weibes jungfräuliche Seele. Aber auch das schiert uns nichts. Jeder sorge für sich, Gott für uns alle! Treten wir ein.

Wahrlich, ein bezaubernd prächtiges Gemach! Zu beiden Seiten streckt sich, zurückgeworfen und vervielfältigt von deckenhohen Spiegeln, sich mischend und verlierend in einem farbenreichen Labyrinthe von buntem Glase, schweren Damastvorhängen und gebrochenen Lichtern, eine lange Reihe von Arkaden, die mit dem anmuthigsten Schnitzwerke geschmückt mit kostbaren blauen und karmoisinrothen Gardinen verhangen und im Innern mit Tafelglas ausgelegt sind. Sie bilden eine Anzahl kleiner Kämmerchen, in denen Gemälde, welche die Freuden der Tafel und der Liebe

Digitized by Google

darstellen, die Sinne reizend auf Divans vom neusten Geschmack und allerliebste Tischchen, so zart wie aus Glas geblasen, herabschauen. Wie meisterhaft ist die Wirkung von Licht und Schatten berechnet, welche den drei mächtigen Kronleuchtern entströmt, die von der gewölbten, mit Malereien und Stuccatur gezierten Decke auf den breiten Gang vor diesen Arkaden herniederstrahlen! Wie lockend sieht die Schnepfe, die an der Wand des niedlichen Winkelchens, wo wir uns niedergelassen, auf der Traube sitzt, uns in die Augen! Wie wollüstig glüht uns die halbentkleidete Odaliske neben ihr an! Aber welch ein Prachtstück erst ist der Altar in diesem Tempel des Genusses — der Schenktisch und die Flaschenpyramide, welche sich hinter ihm erhebt! Eine lange, milchweiß lackirte mit phantasievollen Goldarabesken bedeckte Tafel, deren obere Fläche mit röthlich geädertem polirten Marmor bekleidet ist; dahinter, von Säulchen oder allerlei geschnitzten Figuren getragen, ein schrankartiges Gerüst, in dessen Fächern auf silbernen Untersetzern schöngeschliffene Krystallflaschen, anmuthig geformte Porcellankrüge, Vasen und Urnen stehen. Fürwahr, es wäre interessant, zu erfahren, ob Frau Venus Herrn Richard Wagners Tannhäuser ähnliche unterirdische Herrlichkeiten zu zeigen gehabt hat.

Hm, Frau Venus und der Tannhäuser! Der Gedanke an sie liegt so fern nicht von hier, als der Thüringer Berg, in dem sie hausen. In diesen funkelnden Flaschen und Karaffen mit ihren rothen, grünen, blauen und goldgelben Flüssigkeiten bergen sich, zusammengerollt bis zur Unsichtbarkeit die giftigen Schlangen, welche schon so manches Tausend edler Herzen gestochen, schon so manche reine Seele gemordet, schon so manches Haus wüste gelegt haben! Rede man nicht von falschem Pathos und Uebertreibung! Dürfte ich die Geschichten, die man mir in und von diesen Etablissements erzählte, hier mittheilen, man würde an die Besessenen von Weinsberg, an Dämonen und Vampyre und an das gesammte Mittelreich glauben lernen. Nippe, trinke, sause, werde toll — das sind bloß die ersten vier Stufen der Stiege, welche von diesen Kellerräumen noch weiter hinabführt, bis der Verlockte von der letzten geradewegs in den gräulichen Höllenrachen (siehe Goethes Faust, zweiter Theil) hinabtritt, aus dem ihn keine rosenstreuenden Engel herausschmuggeln. Die Treppe ist bequem und elegant genug, und was sie auf den letzten Stufen Unbequemes hat, wird

Digitized by Google

von denen, die ſich ihrer bedienen, in ihrer Unnebelheit und Abgeſtumpftheit nicht mehr empfunden.

Zuerſt erſcheint ſo ein hochmüthiger naſerümpfender Geck, die Taſchen voll Geld, den Kopf voll Unverſtand, die Zunge voll von jenem der angelſächſiſchen Raçe eigenthümlichen Durſte nach gebrannten Waſſern, herausſtaffirt nach der neueſten Mode, in dieſen unterirdiſchen Salons, in denen gelegentlich wohl auch ein anſtändiger Menſch ſein Viertelhundert Auſtern verſpeist und ſich mit einem Glaſe von der rechten Sorte erheitert, in denen aber nur ariſtokratiſche Rowdies und die höheren Schichten der Gaunerſchaft Gothams Stammgäſte werden. Hier macht er, wie er's zu nennen beliebt „elegante Bekanntſchaften" mit einer Rotte von Veteranen der Ausſchweifung, ausgelernten Wüſtlingen und abgefeimten Kartenkünſtlern, die ſich um ihn wie die Fliegen um ein Aas ſammeln, und ihn ehe ſein Flaum zum Barte geworden iſt, in alle die tieferen Geheimniſſe der Kunſt zu ſchwelgen einweihen. Von dem ſtrahlenden Keller führen ſie ihn nach dem vornehmen Spielhauſe, wo man ihm mit wohlerzogener Ruhe und Gelaſſenheit zuerſt ſein Geld und dann ſeinen Credit abnimmt, während im Hintergrunde prächtige Frauenbilder durchs Zimmer ſchweben, um mit einem tiefdringenden Blicke auf ihn in myſteriöſe Thüren zu verſchwinden. Bald giert die auri sacra fames in ihm, von der er bis dahin bloß in der Schule geleſen. Und heißer noch giert und brennt in der Bruſt des Neophyten die Gluth, welche jene ſehnſuchtsfeuchten, leidenſchaftlichen Augen hineingeſtrahlt. Das Feuer des Branntweins, der Spielwuth, der Wolluſt flammt in ihm in lichter Lohe und frißt ihm die Ehre, das Gewiſſen, die Erinnerung an beſſere Zeiten aus dem Herzen, bis er endlich allen Geſchmack am Guten, ja ſogar am Angenehmen verliert und — gleich hieſigen Säufern, die zuletzt ihr Heil blos noch im Laudanumrauſche finden — nur noch an außergewöhnlichen Ruchloſigkeiten einiges Vergnügen hat.

Hier aber nehmen wir Abſchied von dieſer Gattung der Speiſeanſtalten und verfügen uns auf ein Weilchen zu Delmonico, um zu ſehen, wie das Stück Paris, das dieſer nach Newyork verpflanzt hat, gediehen iſt.

Um bei Delmonico zu diniren, geht die Sage, bedarf es hauptſächlich zweier Dinge: daß man Geld hat und daß man

französisch spricht. — Meine Erfahrung bestätigte das nicht vollkommen. Von dem letzteren Requisit reicht ein klein wenig aus. Mit dem ersteren dagegen muß man gut versehen sein, um sich hier wohl zu befinden, und ist dieses der Fall, so ist man — wie allenthalben, wo Gasthäuser wachsen — geborgen, ob man nun der Sprache, die das Wort Gourmand zur Welt gebracht hat, mächtig ist, oder nur mit der Zunge redet, welche sich an Leberknödeln und pommerschen Gänsebrüsten letzt.

Delmonicos Etablissement zerfällt in verschiedene Departements. Der untere Salon ist lediglich für gewöhnliche Gäste bestimmt, welche Eile haben und sobald wie möglich wieder zu den Geschäften zurück wollen. Es sind meist französische oder deutsche Importeurs, Leute von Bildung und feinen Sitten, die ein gutes Stück von der Welt gesehen und durchgekostet und im Umgange mit mancherlei Menschen jene rücksichtsvolle Milde des Benehmens, jene tactvolle Haltung und jenen Gleichmuth gewonnen haben, die den vollendeten Gentleman charakterisiren. Außer diesen trifft man häufig kleine Gruppen gereister Amerikaner, die sich ganz unbewußt denselben Ton angewöhnt haben. Selbst die Kellner besitzen etwas davon. Sie sind regelmäßig geschult, und ohne den Gast durch beobachtende Blicke zu ärgern, sind sie doch allezeit wie gerufen bei der Hand, sobald sich in ihm der Wunsch nach Dem oder Jenem zu regen beginnt. Seinen Worten hören sie mit jener ernsten Aufmerksamkeit zu, welche ihm die Gewißheit gibt, daß er genau das bekommen wird, was er befiehlt. Wie durch Zauberei entsteht in der Küche, was bestellt wird, und wie durch den elektrischen Telegraphen befördert erscheint es, und wäre es das Seltenste, vor dem Wünschenden.

Nachdem man sich sein Diner oder Souper bestellt hat, wozu der Gast, der in diesen Hallen habitué ist, keiner Anweisung durch Speisekarten und dergleichen Eselsbrücken der Eßkunst bedarf, hat man Muße, sich umzusehen und Beobachtungen anzustellen. Da uns zur Rechten an dem Tische in der Ecke speist ein ältlicher Franzose. Der Vater ist mindestens sechzig Jahre alt, sagt man uns, aber wir würden ihm höchstens fünfundvierzig geben, wenn man uns fragte. Sein Haar und sein wohlgepflegter Backenbart sind so geschickt gefärbt, daß der Besitzer es dem Spiegel beinahe glauben könnte, wenn er ihm vorlöge, er habe von der Flucht der

Digitized by Google

Zeit nur geträumt. Für den, der lange unter Amerikanern gewesen ist, liegt eine wahre Erquickung in dem bescheidenen kindlichen Benehmen, welches das schmucke Herrchen dem Vater gegenüber beobachtet. Man möchte die Freundlichkeit, mit welcher der letztere dem Sohne begegnet, fast Leutseligkeit, und die Aufmerksamkeiten, die der junge Mann dem alten erwies, beinahe Huldigungen nennen, so wunderbar wirkt der Abstand zwischen diesem Verhalten und dem rücksichtslosen, oft geradezu frechen Gebahren von Kindern gegen Eltern in amerikanischen Familien.

Der Rest der Gäste besteht aus gereisten Amerikanern: Notabilitäten der Presse, Feuilletonisten und Redacteuren, Dichtern und Kritikern, aus beliebten Malern, Musikern und Schauspielern, bis zum Börsenschluß aber vorzugsweise aus Kaufleuten, deren Gedanken um Courszettel und Bilanzen, um Actien und Wechsel schwärmen, während sie mit gelassener Miene auf ihr Essen warten. Sie haben allesammt einerlei Typus, und dieser ist zu alltäglich, um einer Schilderung werth zu sein. Die Franzosen und Spanier tragen gewöhnlich auch Schnurr- und Kinnbärte, während die Herren von angelsächsischer und deutscher Abstammung in der Regel sich mit der bloßen Wangenzier begnügen, welche beim Suppenessen weniger Unbequemlichkeit macht. Andere Unterschiede wüßte ich nicht zu entdecken. Sie essen, bezahlen, gehen ihres Wegs, feilschen und verkaufen, thun morgen dasselbe, übermorgen desgleichen, und so fort von Woche zu Woche, von Jahr zu Jahr, bis der Wechsel fällig ist, den die Firma Tod und Co. niemals prolongirt. Keine Veränderung im Aussehen, kein Altwerden ist an ihnen zu bemerken. Selbst die Franzosen verrenken sich niemals die Kinnladen, noch schlenkern sie sich die Köpfe von den Hälsen, so unausbleiblich es auch mitunter scheint, daß die nächste ihrer lebhaften Geberden solch ein beklagenswerthes Ergebniß haben wird.

Im obern Stockwerke befinden sich zahlreiche kleinere Zimmer, für Zeitungsleser, für Privatsoupers, für Gentlemen, welche aus irgendwelchem guten oder bösen Grunde die Zurückgezogenheit lieben, bestimmt und von der Frühstückszeit bis zum späten Abende mit Gästen gefüllt. In diese Gemächer, aus deren Schlüssellöchern bisweilen der duftende Odem ächten Burgunders quillt, haben wir kein Recht einzutreten. Hätten wir die Augen des Mannes im

Digitized by Google

Märchen, welcher durch neun Wände schaute, oder wären wir Zeitungscorrespondenten, die bekanntlich das Privilegium besitzen, an allen Thüren zu horchen, hinter denen Großes gebrütet oder gebraut wird, so würde es uns nicht schwer fallen, unsern Bericht um ein Beträchtliches pikanter zu machen. Wie die Sachen stehen, müssen wir uns mit bloßen Vermuthungen begnügen und den Dämon zur Ruhe verweisen, welcher aus bester Quelle erfahren haben will, es ginge hier oben manchmal nicht völlig mit rechten Dingen zu.

Damit soll keineswegs gewinkt werden, daß Delmonicos Etablissement ein Spielhaus sei. Bewahre der Himmel! Und somit hätte ich mich wohl salvirt, wenn die achtbaren Handelsherren und die superfeinen Clerks, die,

„Von den Hacken
Bis zum Nacken
Wie aus Zuckerkand gebacken"

wöchentlich dreimal hierher getrippelt kommen, um in eines dieser mysteriösen Privatcloſetchen zu schlüpfen und ein wenig Poker, Euchre oder Pharo zu spielen, diese Mittheilung läſen und darin eine boshafte Anspielung auf ihre Vergnügungen spüren wollten.

Nein? — Nicht salvirt? — Nun, dann soll wenigstens der würdige Inhaber des Geschäfts damit entschuldigt sein; denn wie soll ein Wirth, und wenn er vom Riesen Argus stammte, wissen, was seine Gäste bei geschlossenen Thüren treiben? Wie soll er sich überhaupt darum im mindesten kümmern? Und wie in aller Welt soll er sich in solche Dinge mischen können? Wenn man auf Delmonicos treffliche Restauration deßhalb einen Stein werfen dürfte, so müßte man — vorausgesetzt, daß mein etwas boshafter Gewährsmann nicht den Mund zu voll nahm — auf den Ruf verschiedener prachtvoller Residenzen above Bleeker so viele Steine werfen, wie die Juden auf Prinz Absaloms Grab, und das waren bekanntermaßen eine große Menge.

Digitized by Google

Sechszehntes Kapitel.

Ein Wort über die Zeitungen und ein Blick auf die Bühnen Newyorks.

Einer der sichersten Anhaltspunkte bei der Beurtheilung moderner Völker, und namentlich der freien unter ihnen, liegt in ihrer periodischen Presse. Wie die Zeitungen Kinder der in diesen Völkern herrschenden Meinungen und der in ihnen waltenden Sittlichkeit sind, so sind sie im normalen Zustande auch die Richter derselben. Ein Blick in die Tagesliteratur einer Nation ist darum ein Blick in ihr Gewissen. Vor Allem ist dieß in Amerika der Fall. Es hat keine Literatur, welche dauernd wäre. Seine Schriftsteller arbeiten nach fremden Typen. Seine Bücher reflectiren wenig oder nichts von seinem Leben, seinen Sitten, seiner Politik, ja nicht einmal seiner Flüsse und Berge. „Sie haben den Geruch unseres Bodens nicht in ihrem Athem," sagt Theodor Parker von ihnen. „Die einzige wirkliche, die einzige nationale Literatur Amerikas ist in den Zeitungen zu finden." — Diese spiegeln allerdings das specifische Amerikanerthum zum guten Theile wieder. Und was ist dieß? — In Rußland redet ein Journal im Grunde nur von dem, was der Kaiser denkt und thut, in Newyork, Boston, Philadelphia u. s. w. haben die Zeitungen genau betrachtet, lediglich oder doch vor Allem von der Gesundheit des allmächtigen Dollars Bericht zu erstatten, der ihr wie aller andern Lebensäußerungen Regulator ist, so daß wir in der Presse fast nirgends eine höhere Moralität bemerken, als im Handel. In allen politischen oder socialen Angelegenheiten wird der Geldpunkt sorgfältig untersucht, während man sich um die moralische Seite der Sache wenig kümmert und ihr höchstens ein paar Phrasen widmet. Die Heerstraße, auf welcher sich der Handel Amerikas bewegt, zeigt die Spuren gigantischer Füße. Die Zeitungen dagegen sind fast allenthalben

Digitized by Google

in den Händen kleiner Seelen, die statt großer Grundsätze nur Großsprecherei, statt tüchtigen Wissens nur ein seichtes Polyhistorenthum, statt politischer Weisheit nur die gemeine Rabulistenpfiffigkeit von Parteischwätzern an den Tag legen. Ein unbefangenes, unbestochenes Urtheil ist in ihren Spalten selten zu entdecken. Die Musterrepublik geht ihnen über die Menschheit, und die Partei über die Musterrepublik. Die Pflicht treuen Festhaltens an einer Idee oder beharrlichen Kämpfens gegen ein bestimmtes Unrecht ist ihnen fremd. Von Begeisterung für die höheren Interessen des Lebens findet sich in den meisten keine Spur. Mit widerwärtiger Frechheit rühmt man sich seiner Vorzüge und Verdienste, keck nimmt man den Mund voll Uebertreibung und Lüge, wenn man den Gegner bekämpft, mit schändlicher Frivolität berichtet man über die Verbrechen und Laster, welche vor den Gerichten zur Verhandlung kommen, bis in die schmutzigsten Details.

Dieß gilt, so weit meine Erfahrung reicht, von fast allen amerikanischen Blättern, von den einen (z. B. dem Herald) mehr, von den andern weniger, und ich wüßte in der That, was Newyork betrifft, nur zwei Ausnahmen, von denen die zweite (die Tribune) aber nur als halbe gelten kann. Allein damit soll kein Urtheil über die Leiter dieser Blätter ausgesprochen sein. Sie schreiben eben so gut als sie können oder müssen. Die Tagespresse in Amerika ist so ehrenhaft und so fähig, als es die Umstände gestatten, und ich blicke auf sie lediglich als auf einen Spiegel der sittlichen Zustände des Landes. Krämer schaffen allezeit nur die Artikel an, welche ihre Kunden haben mögen, und die Zeitungsredacteure offenbaren durch die Waare, die sie bieten, nicht bloß den Charakter ihrer Correspondenten und ihren eigenen, sondern auch den ihres Publikums. Bei uns würde man dagegen geltend machen, daß sich zwischen einer Waare und einer Wahrheit sowie zwischen einem Krämer und dem Herausgeber eines öffentlichen Blattes ein gewisser Unterschied nachweisen lasse. In Amerika aber — hat ja Thomas Jefferson gesagt, daß alle Menschen gleich sind.

Ich bemerkte so eben, daß mir eine volle Ausnahme von der Regel bekannt geworden sei. Suchen wir sie auf.

Wir sind auf der Nassaustreet, einer von den belebtesten, firmenreichsten Gassen der Stadt. Schmale hohe Ziegelhäuser, eines dem andern gleich, blicken auf die Trottoirs herab. Keller-

Digitized by Google

wirthschaften laden zur Rechten und zur Linken ein. Hier ist das Postgebäude, vor Zeiten eine Kirche. Dort sind Buchhandlungen, da Zeitungsexpeditionen, da kleine und große Antiquargeschäfte. Drüben quillt ein Rudel „Newsboys" aus einem Gewölbe, wo die „Tribune" verkauft wird, hier tobt ein Zweites, den „Herald" mit den allerneuesten Neuigkeiten von Europa ausrufend, in die Fultonstreet hinein. Da sitzt der alte Bücherlödler mit dem bunten Shawl, dort ein anderes Wahrzeichen, daß wir auf dem rechten Weg sind: die irische Höckerin mit ihrem Thonpfeifchen, und hier ist das Haus, das wir suchen.

Wir steigen eine schmale ausgetretene Holztreppe hinauf, an Setzersälen, arbeitenden Druckerpressen, hin- und herlaufenden Gehülfen und Lehrburschen vorbei und stehen im vierten Stock vor einer kleinen abgegriffenen Thür. Wir klopfen und treten in ein Zimmerchen, in welchem zwei Herren, eine lange stolze Gestalt und ein kurzer wohlbeleibter ältlicher Kahlkopf, an einfachen Schreibtischen arbeiten, die mit Zeitungen, Manuscripten, Büchern und Briefen belastet sind, und neben denen gewaltige Papierkörbe stehen. Das Gemach hat durchaus keine elegante, eher eine ärmliche Physiognomie und weder Teppich noch Vorhänge noch Tapeten. Man könnte meinen, es werde ein Winkelblatt hier fabricirt, wenn man nicht wüßte, daß der Amerikaner in Geschäftsdingen nicht viel aufs Aussehen giebt, und wenn die beiden Gentlemen nicht so außerordentlich respectabel ausschauten.

Es ist das Redactionsbureau der „Evening Post," wo wir uns befinden, und die „Evening Post" ist, wo nicht das verbreitetste, doch das älteste, vornehmste und gediegenste Blatt der Vereinigten Staaten. Seine Leitartikel sind die Heroldsstimmen aller Verbesserungen gewesen, welche das amerikanische Staatsleben seit einem halben Jahrhundert erfahren hat, und zu allen Zeiten war sein Redakteur der Pfadfinder für die übrigen Organe der Locofocos.

Wir fragen nach dem ersten Redacteur. Der lange Herr, in welchem wir den zweiten, Mr. John Bigelow begrüßten, deutet auf eine Glasthür zur Linken. In einem schmalen, kaum zwei Schritte breiten Stübchen mit kahlen verräucherten Wänden erhebt sich ein kleiner trockener hagerer Greis aus einem Wuste von Büchern und Papieren von einem mit Dintenkleren besäten Pulte. Eine unbedeutende Figur für den, der mächtige Geister in mächtigen

Digitized by Google

Leibern ſuchen wollte. Aber eine hohe, an den Schläfen wie eine orientaliſche Kuppel herausſchwellende Stirn und tiefe, tiefdringende Augen, die uns wie ein Paar ſchöne freundliche Lichter anſtrahlen. Reden wir ihn deutſch an. Er kennt unſere Sprache, wie er unſer Vaterland kennt und achtet. Es iſt William Cullen Bryant, der beſte lyriſche Dichter, den Amerika (ſeine Landsleute meinen ſogar, unſer ganzes Zeitalter) hervorgebracht hat, den ſeine Freunde an Kraft und Anmuth der Sprache über Cowper, an Einfachheit und Naturwahrheit der Schilderung über Thomſon, an Wohllaut der Verſe und Würde über Wordsworth ſtellen — Bryant, der Poet, dem die geſammte Kritik von Boſton bis Baltimore (weiter nach Weſten und Süden hinaus wird wohl nur abgeſchrieben) Lorbeerkränze in die grauen Locken geflochten hat, der erſte Mann, den jeder Yankee nennt, ſobald vom Parnaß die Rede iſt.

Weitläufig zu unterſuchen, wiefern dieß Lob gerechtfertigt ſei, iſt hier nicht der Ort. Es genüge zu bemerken, daß Bryant auch Gegner gefunden hat, und daß man ihm von manchen Seiten zwar Sinn für die äußere Natur und die Gabe, ſie zu ſchildern, zugeſteht, dagegen Sympathie für die menſchlichen Dinge in ſeinen Poeſien vermißt. Lowell in ſeiner »Fable for Critics« z. B. vergleicht ihn mit einem kalten, glatten, ruhigen Eisberge, und führt in ziemlich witziger Weiſe die Behauptung aus, er vermöge ſich nur für Thiere, Pflanzen, Flüſſe und Berge, nicht aber für die innere Welt des menſchlichen Herzens zu begeiſtern. Das iſt eine Uebertreibung der ärgſten Art, die man dem Karrikaturenzeichner verzeiht, der aber, wenn ſie Anſpruch auf den Werth einer Kritik erhöbe, die Thatſache entgegenſtehen würde, daß ſich von den hundertunddreißig Gedichten, welche die neueſte Ausgabe von Bryants Schöpfungen enthält, über ſiebzig auf Gegenſtände von ausſchließlich menſchlichem Intereſſe beziehen, und von den übrigen die weitüberwiegende Mehrzahl ſich mit der äußern Welt in der Art beſchäftigt, daß ihre Seele geſucht und mit der Menſchenſeele in Verbindung gebracht wird.

Etwas Wahres iſt jedoch an jenem Tadel. Selbſt die wärmſten Bewunderer Bryants werden das nicht läugnen wollen. Und das iſt: daß er zu Anfang ſeiner Laufbahn, vielleicht auf Grund des zurückgezogenen Lebens, das er in der Jugend führte, zwar

Digitized by Google

nicht zu viel für die Natur, wohl aber zu wenig für den Menschen empfand. In der späteren Zeit ist das anders geworden. Er ist kein Dichter der Leidenschaft, wie Byron, dessen Glutphantasie mächtig und prächtig wie ein feuerspeiender Berg in der Nacht flammte. Er ist kein Burns, der in seiner Seele den Brunnen des Volkslieds trug. Sein Haupt ist nicht wie Schillers Haupt ein Göttersaal, in welchem die Gestalten der idealen Welt ernst und majestätisch auf und abschreiten. Er ist nichts von dem allen, einfach, weil er einer andern Ordnung angehört. Er ist ruhig, mild, beschaulich. Er ist der stille Sonnenstrahl, der durch das grüne Wipfellaub in den Wald scheint, und kann er nicht wie Shakespeare und Goethe die Geister der Tiefen und Höhen rufen, daß sie ehrfurchtgebietend und liebeweckend vor uns sich gruppiren, kann er uns nicht mit dem naiven, geschwätzigen Liedergeplätscher Berangers ergötzen, so ist er doch immerhin ein wirklicher Poet, und Amerika hat Ursache, auf ihn stolz zu sein.

Hier haben wir es indeß nicht mit dem Dichter, sondern mit dem Redacteur einer politischen Zeitung zu thun. Die Vereinigung dieser Eigenschaften kann Wunder nehmen, und es gibt Amerikaner, die es einen unerfreulichen Anblick nennen, den Schöpfer der „Thanatopsis" und der „Hymne an den Nordstern" statt mit der Leier mit der Feder des Journalisten schaffen zu sehen. Doch gerade dadurch, daß Bryant der Dichter und der reine klare Charakter an die Spitze dieser Zeitung trat, wurde sie in dem Grade erhoben und veredelt, daß sie gegenwärtig als Musterblatt und Ehrenschild der gesammten amerikanischen Presse gelten kann. Daß dieß ein Gewinn ist, der hochangeschlagen werden muß, wird jeder zugeben, der den Ton und die Manier, worin die meisten übrigen Blätter geschrieben sind, auch nur oberflächlich kennen zu lernen Gelegenheit fand.

Bryant ist bereits seit 1827 Redacteur der „Evening Post." Als er in diese Stellung eintrat, hatte das Blatt noch keine entschiedene politische Farbe. Indeß neigte es sich der aristokratischen Partei zu. Bryant wußte seinen Spalten sehr bald ein gutes Theil des ihm eingeborenen Geistes und Lebens einzuhauchen. Seine leitenden Artikel hatten eine gewähltere Sprache, seine Erörterungen mehr Schärfe und Tiefe, seine Besprechungen öffentlicher Maßregeln stellten sich auf einen höheren Standpunkt, und

Digitized by Google

endlich sprach die „Evening Post" ein rückhaltslos demokratisches Glaubensbekenntniß aus. An diesem hat sie bis zum heutigen Tage festgehalten und damit einen bedeutsamen Einfluß auf die Volksmeinung und auf die Gestaltung der Dinge ausgeübt. Während der ungeheuren Aufregung, welche durch Jacksons kühnen Angriff auf die Vereinigte Staaten-Bank hervorgerufen wurde, während des heißen Kampfs über die Tarifffrage und die sogenannten internal improvements, während des gewaltigen fast krampfhaften Ringens, durch welches das Banksystem niedergeworfen wurde, stritt Bryants Zeitung stets in den ersten Reihen und stets mit gerechten Waffen. Ungleich den meisten andern Organen der beiden großen politischen Feldlager, beschränkte sie sich nicht auf ein rücksichtsloses Vertheidigen der zur Zeit gültigen Parteidoctrin und ein Breittreten der zur Platform der Demokraten gehörigen Grundsätze, sondern sprach unbekümmert um Freund oder Feind, zugleich aber vorsichtig und ruhig die volle Wahrheit aus, gab neuen Ideen Sprache und basirte die alten auf neue und bessere Gründe. Bryant zählt noch zu den gegenwärtig selten gewordenen Politikern Amerikas, welche das Staatsleben statt als einen Kampf entgegengesetzter materieller Interessen oder als ein Ringen der Parteien um die Oberhand oder gar als einen Krieg um das Recht der Aemterbesetzung, vielmehr als die Entwickelung gewisser sittlicher Wahrheiten betrachten. Er hat die Politik als die Wissenschaft aufgefaßt, in welcher die Rechte und das Glück von Millionen begriffen sind, und hat der Buchgelehrsamkeit durch ausgedehnte Reisen in seinem Vaterlande wie in Europa auch die Kenntnisse beigefügt, welche durch unmittelbare Beobachtung gewonnen werden. Jeder Bestechung verschlossen, brandmarkt er das Unrecht, in welcher Gestalt und auf welchem Gebiete sich's zeige. Bei Controversen bedient er sich häufig der Ironie. Er weiß zu scherzen, ohne wie die meisten seiner Collegen dabei ins Läppische zu verfallen, er kann sehr spitzig sein, ohne Bosheit zu verrathen, seine Entgegnungen sind „scharf wie eine Damascenerklinge, aber ebenso fein."

Andere Besuche auf der Nassaustreet zu machen und Charakteristiken der bekanntesten Journale und Journalisten zu geben, würde zu weit führen. Statt dessen mögen noch einige Bemerkungen über die niedere Klasse der Zeitungsschreiber, die eigentlichen Handlanger der Presse, folgen.

Digitized by Google

In andern Städten der Union, z. B. in Cincinnati, St. Louis und Buffalo sind die Journale so ziemlich alle über einen und denselben Leisten geschlagen. Dasselbe Löschpapier, derselbe blasse und incorrecte Druck, dieselbe Masse von Inseraten, dieselbe Magerkeit des übrigen Inhalts. In Newyork dagegen hat die Presse beinahe so viele Physiognomien als sie Blätter zählt. Jedes Organ besitzt sein besonderes Aussehen, seine eigene Sprache, Haltung und Methode. Nun ist es eine auffallende Eigenthümlichkeit des Newyorker Zeitungsscribenten, daß er eine unerhörte Fertigkeit hat, sich allen diesen Eigenheiten anzubequemen und mit seinem Selbst in ihnen aufzugehen, so daß er der Reihe nach für alle jene Blätter schreiben kann, ohne durch eine inconsequente Wendung die Zeitung, für welche er zufällig seinen Gänsekiel in Bewegung setzt, aus der Rolle fallen zu lassen. Auch bei uns wird zuweilen solch ein Chamäleon entdeckt, aber das schlimmste darunter reicht denen von der Newyorker Zunft nicht das Wasser. Wer die Begriffe des Schillernden, des Vielseitigen, des Gelenkigen verkörpert sehen will, der mache die Bekanntschaft eines gothamitischen Journalisten, und er wird Heureka rufen. Selbst Shakespears Objectivität war nichts im Vergleiche mit den Leistungen der Federhelden von der Nassaustreet. Gesetzt den Fall, Shakespear hätte den Auftrag erhalten, am Montag des Morgens einen Leitartikel für das Whigblatt „Courier and Enquirer," und des Abends einen für den demokratischen „Sun" zu schmieden, am Dienstag einen Aufsatz über die Baumwollenernte für das „Journal of Commerce" anzufertigen, Mittwochs für die „Sunday Times" die Insel Cuba zu revolutioniren, Donnerstags im „Herald" das Vaterland durch eine „entsetzliche Krisis" zu schleifen, Freitags in der „Tribune" den schlagenden Beweis zu liefern, daß Ritter Hülsemann, der östreichische Geschäftsträger in Washington, sofort seine Pässe bekommen müsse, endlich am Sonnabend alle Böcke, die der „Expreß" die Woche über geschossen, für ein Organ der Gegenpartei zusammenzustellen und zu berichtigen — und gesetzt den Fall, man hätte beiläufig noch als selbstverständlich erwartet, er werde stündliche Beobachtungen am Wetterglase für den „Commercial" machen, ein halb dutzend Ellen politische Gutta Percha nach dem Geschmacke des „Observer" ausspinnen und die Leser des „Evening Mirror" mit einem neuen Recepte zu Mockturtlesuppe

Digitized by Google

beſchenken: was, bei allen Wandlungen des Proteus! wäre aus dem Schwane von Avon geworden? Und doch gibt es in Newyork ſonder Zweifel über hundert Journaliſten, welche alles das mit Leichtigkeit beſorgen können, während ſie noch Zeit erübrigen dürften, eine Portion neuer Bücher für die kritiſchen Spalten eines Reviews zu verdauen, eine Mandel gutgereimter Stanzen für ein Sonntagsblatt zu fabriciren, eine Liebesgeſchichte für eines der vielen himmelblauen Magazine, eine Preistragödie oder eine Satire — je nach dem Stande des Markts — zuſammenzubrauen und ſchließlich eine lebhafte Correſpondenz mit etlichen Zeitungen im Süden und Weſten zu unterhalten.

Eine magniperbe Behendigkeit! In der That, die Maſſe und Mannigfaltigkeit der Arbeiten, welche ſolch ein gründlich in alle Branchen des Geſchäfts eingeweihter Newyorker Literat allwöchentlich liefert, iſt nahezu unerreichbar für andere Sterbliche, unglaublich und unheimlich!

Im Allgemeinen ſind die Gewohnheiten des Journaliſten außerordentlich regelmäßig. Die vornehmere Claſſe kommt früh acht Uhr mit dem Omnibus aus der Oberſtadt nach der Naſſauſtreet und kehrt nach vier Uhr zurück, um auszuruhen. Die geringeren aber ſind bis Mitternacht beſchäftigt und verlaſſen früh zehn Uhr das Bett, um harte Eier und kaltgewordenen Thee zu frühſtücken. Was häusliches Glück, Spaziergänge im Freien, Beſuch des Theaters des Genuſſes halber und dergleichen ſchöne Dinge mehr anlangt, ſo haben ſie davon geleſen und ſogar davon geſchrieben. Davon geleſen, wie ſie von Sinbads Diamantenthale, von den ſeligen Inſeln und Abrahams Schooße geleſen haben. Erlebt aber — nein, das darf niemand verlangen! Frau und Kinder werden ihrer nur des Sonntags und dann nicht eher wieder anſichtig, als Samstag Abend, vorausgeſetzt, daß nicht etwa ein Dampfer aus Europa eintrifft, ein Fall, der leider zur Regel geworden iſt.

Kein Wunder, wenn ihr Gehirn ſich von dem unaufhörlichen Ausquetſchen ungefähr im Zuſtande einer recht gewiſſenhaft ausgeſogenen Apfelſine befindet, durch deren Zellgewebe das Waſſer alter Zeitungen in einer unabläſſigen, widerlich lauen Fluth tröpfelt. Geſetzkunde, Kochkunſt, Nationalökonomie, Kriegswiſſenſchaft, unbändig große Waſſermelonen, Zwerge, Daguerreotypen,

Digitized by Google

Waschmaschinen, Architektur, Musik, Seidenwürmerzucht, Religionsphilosophie und Blumenstickerei sind insgesammt Gegenstände für seine Feder, und die Allwissenheit eines Hellsehers hält keinen Vergleich mit seiner Weisheit aus.

Die Zeitungsschreiber ließen sich nach sehr verschiedenen Gesichtspunkten classificiren. Ich werde mich jedoch auf einen einzigen, den nämlich der Ehrlichkeit, beschränken und die Herren, wie sie's unten in den Südstaaten mit den Mandeln und den Baptisten thun, in hart- und weichschalige eintheilen. Die Ersteren wissen genau, wie sie sich ihre Stellung am Besten zu Nutze machen können, und handeln darnach. Die Letzteren dagegen sind genügsame Leute, die sich mit wenig Aufwand zufriedenstellen und günstig stimmen lassen. Ja sie gestatten ihrer Gutherzigkeit bisweilen, sich in ihr Interesse und ihr Urtheil zu mischen, und sollten, wie einer der Hartgeschalten sich einst mir gegenüber ausdrückte, von Rechtswegen weder Rock- noch Hosentaschen haben.

Die Herren Journalisten sind großentheils Leute von Raffinement, von kostspieligen Gewohnheiten und von sehr geringer Befähigung für's Finanzfach. Dazu kommt, daß viele mit Frauen verheirathet sind, welche dieselben Eigenschaften besitzen und von dem Triebe zu glänzen regiert werden. Was soll bei seiner Neigung zur Verschwendung und seiner prunkliebenden Familie der Schriftsteller ohne Vermögen thun? Sein Verdienst als Correspondent, sein Gehalt als Redacteur würde allerdings bei einer gewissen Sparsamkeit zu einem anständigen Leben ausreichen. Aber er ist oder fühlt sich mindestens verpflichtet, täglich in der Gesellschaft mit Leuten von bedeutendem Einkommen zu verkehren, und seine Stellung verschafft ihm Eintritt in Kreise, mit denen er sich im Punkte des Geldes nicht vergleichen kann, mögen sie auch in andern Beziehungen tief unter ihm stehen. Ist er nun schlau und käuflich, so weiß er jenen Unterschied auszugleichen, indem er seinen Einfluß an alle, die von der öffentlichen Meinung abhängen, gegen Gold und Silber umsetzt. Ist er gewissenhaft, so geräth er in Schulden und gilt noch obendrein bei neunundneunzig vom Hundert seiner Bekannten für einen Schwachkopf.

Kommt eine Notabilität der europäischen Bühne, eine Tänzerin oder Sängerin von Ruf, ein berühmter Schauspieler oder Taschenspieler in der Stadt an, so ist, wenn er die hiesigen

Digitized by Google

Zustände kennt, sein erster Gang ein Besuch bei den verschiedenen hartschaligen Zeitungsreferenten. Mit diesen muß er sich durchaus auf guten Fuß setzen, es sei denn, Barnum hätte ihn gerufen. Zwar gibt es Stimmen, welche meinen, auch die hiesige Kritik übe nur in seltenen Fällen einen entscheidenden Einfluß auf den Geschmack des Publikums aus. Dennoch ist nicht in Abrede zu stellen, daß der Spott und Tadel, ja daß das bloße Stillschweigen eines solchen Berichterstatters über die Angelegenheiten der Bühne eine ernstliche Benachtheiligung eines jeden Künstlers im Gefolge haben kann, und daß es nur einem einzigen — Macready — gelang, gegen ihren bösen Willen sich Geltung und Beifall zu erringen. Es gibt allenthalben eine große Anzahl Träger, welche die Zeitung für sich denken lassen. Dazu kommt, daß Newyork den Ton für die gesammte Presse der Union angibt und von den dortigen Hauptblättern gelobt sein die Anerkennung der zweitausend übrigen in der Tasche haben heißt.

Und wie mit dem Theater so ist's mit der Politik, wie mit dieser, so mit der Literatur. Alles, worüber sich in dieser Beziehung bei uns klagen läßt, existirt unter den Gothamiten bis ins Unglaubliche potenzirt. Ein Buch zur Beurtheilung einsenden, bedeutet wohl in allen Sprachen der Welt, es herausgestrichen haben wollen. Das aber dürfte nicht überall geschehen, daß ein Buchhändler einen Gelehrten auf dreißigtausend Dollars Schadenersatz verklagte, weil er unverschämt genug gewesen war, ein ihm zur Besprechung überschicktes nichtsnutziges Werk auch nichtsnutzig zu finden und dieses Urtheil statt des mit Bestimmtheit erwarteten Lobes in seiner Zeitschrift auszusprechen.

Der amerikanische Freund, dem ich meine Mißbilligung dieses Treibens nicht bergen konnte, gab zu, daß dieses Alles nicht sehr ehrenvoll für die Zunft der Zeitungsschreiber sei, nur wollte er die Schuld und Schande nicht ganz allein auf die Personen geschoben wissen. Die Art, mit der er seine Entschuldigung durchführte, war ziemlich originell.

„Ungemein viel von der Erbärmlichkeit unserer Preßzustände," sagte er in seiner Vertheidigungsrede — welche beiläufig, da er selbst zur Profession gehörte, etwas nach einer oratio pro domo schmeckte — „ja das Meiste dessen, was Sie so abscheulich finden, hat seine Ursache in organischen Fehlern des Journalismus selbst.

Digitized by Google

Betrachten Sie seine Wirkung auf den Charakter. Es ist ein Beruf, welcher uns einen tiefen Blick in die Beweggründe der Menschen öffnet und uns namentlich zeigt, durch was für Einflüsse und Mittel die Massen getrieben werden. Allein wir sehen dabei weit mehr die dunkle als die lichte Seite der menschlichen Natur, und sehr leicht kann es Einem dabei begegnen, daß sich in ihm der Glaube festsetzt, die ungeheure Mehrheit des Volkes bestehe aus Tröpfen und Schurken. Das Amt des Zeitungsschreibers bringt ihn tagtäglich in Berührung mit Heuchlern, welche unter dem Deckmantel des Eifers für die öffentliche Wohlfahrt Privatinteressen verfolgen, und wie leicht kann es ihm da passiren, daß er ihre Ansichten und Absichten zu den seinen macht. Wer Pech angreift besudelt sich, und wer stets Trug und Lüge vor sich hat, wird sie zuletzt in der Ordnung finden, zumal wo die, welche getäuscht werden, der Verachtung werth sind und überdieß die Wahrheit nicht einmal hören wollen. Ferner, die Seichtigkeit der Zeitungsweisheit und die üble Form betreffend, in der sie vorgetragen zu werden pflegt, gebe ich zu bedenken, daß das Treiben des Journalisten ihm den Kopf mit einer Menge von Kenntnissen in Bezug auf die Ereignisse des Tages füllt, dieses Wissen aber ein oberflächliches bleiben muß, da die Nothwendigkeit sich so vielen Gegenständen auf einmal zu widmen, ihn hindert, auch nur einen einzigen gründlich zu untersuchen. So gebiert sich in ihm ein Dilettantenthum, welches ihn lediglich Plausibilität, nicht Gewißheit erstreben lehrt, ihn verleitet mit Phrasen statt mit Ueberzeugungen zu arbeiten und ihn mit bloßen Eindrücken von den Dingen sich begnügen läßt, statt daß er mit dem Aufsuchen ihrer Wurzeln und ihrer einstigen Früchte sich bemühen sollte. Der Styl gewinnt dabei an Klarheit und Fluß, wird jedoch in Folge vielen und hastigen Schreibens leicht breitspurig, voll localer Redensarten und nichtssagender Stichwörter, häufig sogar gemein. Die schlimmste Einwirkung endlich, welche das Journalistenthum auf die mit ihm Verknüpften ausübt, ist die Versuchung, die Sache der Wahrheit an die herrschende Tagesmeinung zu verrathen, die zuweilen vollkommen richtig, zuweilen aber auch ganz und gar irrig ist."

Von den deutschen Blättern ist im Vorigen die Rede gewesen. Statt auf sie zurückzukommen, ersuche ich den Leser zu einem

Digitized by Google

abermaligen Gange über die Naſſauſtreet, um einen der intereſſanteſten Typen der Newyorker Bevölkerung, den Newsboy ins Auge zu faſſen. Er iſt ebenfalls ein wichtiges Glied des großen Organismus der Preſſe, und ſo iſt es kein unverzeihlicher Sprung von Zeitungsſchreiber zum Zeitungsträger.

Der ächte Newsboy exiſtirt, verſichert man, in der vollen Glorie ſeiner Entwickelung lediglich auf der Manhattaninſel. Der von Philadelphia ſtößt einen bequemen überlegſamen Singſang aus, der dem Leſer eher alles Andere als Luſt zum Leſen der Druckſachen einflößt, die er feilträgt. Der von Boſton ſchreit ſeine Zeitungen mit dem näſelnden Geplärr eines Pſalmenſängers aus, ſo daß man meint, er habe Tractätchen zu verkaufen. In Newyork dagegen theilt der kurze durchdringende Schrei dieſer ſeltſamen Vögel, wenn ſie mit einem Arme voll noch naſſer Blätter über Broadway oder Bowery traben, ſelbſt der theilnahmloſeſten Seele eine Art Neugier mit, und ſetzt die ganze Philiſterſchaft der Schreibſtuben und Boutiquen in Gährung. Ohne ſie würde die Preſſe ungemein viel von ihrer Macht und die Hälfte ihrer Thätigkeit einbüßen. Der Zeitungsjunge iſt gleichſam das Perlaſchenkörnchen, welches, in den ſauergewordenen Trank des Alltagslebens geworfen, denſelben ziſchen und von einer Kraft ſchäumen läßt, die nicht ſein eigen iſt. Er iſt der Sturmvogel, welcher die Welt der kleinen Kaufleute, die ſich keiner perſönlichen Bekanntſchaft mit dem Telegraphen rühmen können, von heranziehenden Wettern benachrichtigt. Früher ſchrie er die Hauptpunkte ſeiner Neuigkeiten aus, und noch jetzt hört man mitunter einen von der Zunft, der dieſe Methode, ſein Stück Weltgeſchichte an den Mann zu bringen, beibehalten hat. Die meiſten jedoch ſind von dieſem Brauche abgekommen, da ſie herausfanden, daß Viele ſich mit der bloßen Inhaltsangabe begnügten, und nachdem ſie dieſe gehört, das Blatt ungekauft ließen. So hört man von ihm gegenwärtig nur ganz obenhin, was ſeine Zeitung erzählt. Hält man ihn auf, um zu fragen, was es Neues gibt, ſo iſt es gerade nicht völlig unmöglich, daß man eine höfliche Antwort bekommt. Aber Niemandem wäre zu rathen, ſich auf die Genauigkeit der erlangten Auskunft zu verlaſſen. Beſſer man gibt ihm die zwei Cent, welche eine Extra-Tribune oder eine Beilage zum Herald koſtet (nur dieſe nämlich und andere Zweicentblätter erfreuen ſich der Wirkung des

Digitized by Google

Newsboy für ihre Verbreitung) obschon man auch hier noch nicht auf die Wahrheit der Nachrichten, die man erhalten hat, schwören kann.

Vom ersten Menschen weiß man (oder weiß wenigstens Professor Seyffarth in Leipzig), daß er Freitag den 9. Mai 5870 vor Christi Geburt erschaffen wurde, und daß, während unser Herrgott dem Erdklose seinen Odem einhauchte, die Sonne im Widder 0° und der Mond im Stier 3° stand. Vom ersten amerikanischen Newsboy dagegen ist, obwohl sein Entstehungsjahr unserer Periode um mindestens vierhundertunddreißig Decennien näher liegt, weder das Wann noch das Wie seiner Schöpfung bekannt. Er hat keine Eltern, keine Familie, keine zarten Beziehungen. Einige wollen behaupten, er sei ein weitläufiger Vetter Sam Wellers und in einem Bücherballen von London nach Amerika eingeführt worden. Näher der Wahrheit aber scheint die Ansicht, daß er der Sohn eines Austernmannes sein mag, der seine kräftige Stimme und die kecke und selbstbewußte Weise auf ihn vererbte, mit welcher er seinen Ruf in den Straßen erschallen läßt.

Was seine Kleidung betrifft, so strebt er nicht nach dem Ruhme, den Anforderungen der Mode vollständig zu entsprechen, und kein echter Newsboy ist jemals in einem heilen Anzuge gesehen worden. Die Uniform der Gilde ist eine abgeschabte zerdrückte Plüschmütze ohne Blende, ein schlottriger zerfetzter Rock, so weit, daß das Bürschchen darin wie ein Rattenschwanz in einem Spundloche steckt, ein Paar Beinkleider von demselben Schlage, ein niedergetretener Schuh und ein schiefgelaufener Stiefel oder vielmehr die Rudera von allen diesen Dingen. Gekauft haben kann er sich diese Körperfutterale nicht, und der Gelehrte, dem ich einen Theil dieser ethnographischen Untersuchung verdanke, hatte sich längere Zeit vergeblich bemüht, sich in dieser Beziehung Gewißheit zu verschaffen. Er hatte an die Flickschneiderwerkstätten unten am Flusse gedacht, aber keine einzige hatte den Newsboy zum Kunden. Er hatte sich bei den Kleidertröblern der Chathamstreet erkundigt, und siehe da, sie hatten nie ein Stück an den Zeitungsjungen verkauft. Er war endlich auf die Meinung gerathen, ob nicht vielleicht die Kleider diesen Jünglingen auf dem Leibe wüchsen, wie Moos auf Baumstämmen, so daß heute ein Paar Hosen, die nächste Woche vielleicht ein Ding, was sie Rock zu nennen belieben, später eine

Digitized by Google

Mütze und gegen Anbruch des Winters eine Art Fußbekleidung ſich anſetzte.

Wird der Maßſtab anſtändigen Chriſtenthums angelegt, ſo iſt kein Zweifel, daß Maſter Tommy Newsboy ein wenig gottlos iſt. Er flucht und ſchwört wie ein Heide, trinkt Whiskey wie Waſſer, balgt und rauft ſich mit Seinesgleichen, daß die Haare davon fliegen und kommt von den ſieben Nächten, die Gott der Woche gab, mindeſtens ſechs und eine halbe nicht heim. Der letzte Fehler iſt indeſſen nicht immer als Vergehen gegen die guten Sitten, ſondern ziemlich häufig als nothwendige Folge der Lebensart dieſer Menſchenklaſſe anzuſehen. Wenn der Newsboy überhaupt Angehörige hat, ſo hat er ſich von ihnen emancipirt und wohnt, wie dieß bei jungen amerikaniſchen Gentlemen von zwölf bis fünfzehn Jahren durchaus nichts Seltenes iſt, für ſich. Oft jedoch hat er gar keine Wohnung und kann folglich beim beſten Willen nicht nach Hauſe gehen. Er ſchläft dann auf einer Bank in einem Dreicentkeller oder ſchlägt, wenn die Tagesernte nicht gut ausgefallen iſt, ſein Nachtquartier in einer Kiſte, zwiſchen etlichen Baumwollenballen, auf den Stufen einer Treppe oder in einem Thorwege auf, wo ich, als mich einſt ein Ausflug nach Long Island ſehr früh durch die Stadt führte, an verſchiedenen Stellen eine Partie von ihnen wie die Auſtern durcheinandergeſchichtet bemerkte.

Das Geſchäft des Newsboy beanſprucht ihn, der in den meiſten Fällen noch ein Kind an Jahren iſt, zu allen Stunden, verknüpft ihn mit der wichtigſten Macht im amerikaniſchen Leben und füllt ihm, dem unerfahrenen Knaben, die Taſchen mit Silber, ſo daß er häufig mehr Geld auf Vergnügen zu verwenden hat, als der Sohn des reichen Kaufmanns. Er verdient nicht ſelten an einem einzigen Extrablatte, welches durch die Ankunft eines Dampfers veranlaßt worden iſt, zwei bis drei Dollars in der Stunde, indem er mit einem beträchtlichen Zuſchlage zum Koſtenpreiſe hundert bis hundertundfünfzig Exemplare verkauft. Wie viel Profit die Zeitungsjungen von der Februarrevolution und vom Decemberſtreiche gehabt haben, mag der Himmel wiſſen, auf alle Fälle mehr als die Pariſer.

Tommy hat in Folge deſſen auch Paſſionen. Er iſt ein Liebhaber von Glücksſpielen, und ich glaube, daß auch der zerlumpteſte dieſer Schlingel ein Packet Karten oder Würfel in der Taſche mit

Digitized by Google

ſich herumträgt. Er ſcheint verſchiedene Spiele von eigner Erfindung zu haben. Wie andere Knaben ſieht man ihn wohl bisweilen mit Kupfermünzen werfen oder mit Marmorkügelchen ſchieben, aber im Allgemeinen verachtet er dieſe Vergnügungen der Jugend und erhebt ſich in höhere Regionen. Man erzählte mir, daß Newsboys ſich bei jenen Hahnenkämpfen betheiligt hätten, welche in den Hinterhöfen der Five Points abgehalten zu werden pflegen. Ja ſie ſollen ſogar als Beſitzer von Kampfhähnen figurirt haben. Es wurde ſodann behauptet, und nach einzelnen Exemplaren des Geſchlechts zu urtheilen, denen das Bewußtſein ſolcher Großthaten aus den Augen blitzte, wird es nicht unwahrſcheinlich, daß einſt mehre Zeitungsjungen im Stolze ihres Herzens und im Hochgenuſſe ihrer innigen Verknüpfung mit der gewaltigen Preſſe einen Club gebildet und durch Zuſammenſchießen ihrer Baarſchaften in der Auktion ein Pferd nebſt Cab für ſechs Dollars fünfundzwanzig Cents erſtanden haben, mit denen man ſie alle Nachmittage ſo flott und fidel wie irgend einen jungen Geck von Vermögen an den Wettfahrten auf den Avenuen im Nordende der Stadt Theil nehmen ſah.

Der ſchönſte Zug aber in der Phyſiognomie des Newsboy iſt das leidenſchaftliche Intereſſe, das er für die Dinge der Bühne an den Tag legt. Für dieſe ſchwärmt er förmlich, und ſie ſind die erſten, welchen er ſeine Erwerbsquellen zufließen läßt. Das Chatham- und das Olympictheater ſind die geeignetſten Orte für den, der ſie in Maſſe zu beobachten wünſcht. Kaum ſind die Thüren geöffnet, ſo ſtürzt ein Schwarm dieſer Verehrer Thalias ſich ins Parterre, und vom Aufgehen des Vorhangs bis zum Fallen beobachtet er die Leiſtungen der Schauſpieler mit der Aufmerkſamkeit des Kenners. Gewöhnlich nehmen ſie in der Mitte der Bänke Platz. Viele thun dieß in der Form, daß ſie ihren Namen hineinſchneiden und ſich auf dieſe Weiſe als Stammgäſte erklären — eine Anſicht, zu der ſie ein unzweifelhaftes Recht haben, da ſie auf dieſen Sitzen mit mehr Regelmäßigkeit erſcheinen, als die vornehmen Mitglieder der Kirchengemeinden von St. Patricks und Gracechurch in ihren mit Seidenkiſſen ausgepolſterten, mit ſilbernen Namenplatten bezeichneten, mit dreihundert Dollars jährlich verſteuerten Betſtühlen.

Nach dem Theater iſt der Hauptluxus des Newsboy im Sommer ein Glas — nach Befinden auch ein Dutzend Gläſer — von einer

Digitized by Google

röthlich weißen Mixtur, die er für Eiscrême hält, und im Winter letzt er sich statt dessen an einer gleichen Anzahl von Tassen trüben, bittern Kaffees — Glas und Tasse zu einem Cent.

Es ist die Pflicht des Zeitungsjungen, die Presse zu belauern wie die Katze die Maus. Er muß zu jeder Zeit bei der Hand sein; denn die letzten Jahre haben gelehrt, daß die wichtigsten Ereignisse so unerwartet wie der Dieb in der Nacht kommen. Der Eigenthümer und der Redakteur können an dem Blatte kein größeres Interesse haben, als der jugendliche Verkäufer desselben. Sobald die Stunde der Ausgabe erscheint, stellt er sich in der Expedition ein, nimmt ein Viertelhundert Exemplare, naß wie sie der Drucker aus der Presse langt, legt das Geld dafür hin, und füllt, indem er fortstürzt, als ob ihm der Kopf brennte, die Straßen fern und nah in unbegreiflich kurzer Zeit mit seinen Ausrufungen und in Folge dessen mit Lesern seines Journals.

Es ist schon bemerkt worden, daß diese Ausrufungen nicht immer als Evangelium betrachtet werden dürfen. Und in der That, der Newsboy findet es mitunter in seinem Interesse, Ereignisse zu fingiren, die man herbei wünscht, welche die langsame Zeit aber noch nicht vollkommen ausgetragen hat. So wird nicht selten eine Revolution von ihnen improvisirt, von der Niemand träumte, und ein König abgesetzt, ohne daß sein Volk in Wirklichkeit daran gedacht hätte, ihm den Handel zu kündigen. Gegen gewisse Glieder der fürstlichen Familien Europas scheinen sie einen ganz besonders bittern Haß im Busen zu hegen. So sollen sie monatelang darnach gebrannt haben, ihren Mitbürgern den Sturz Ludwig Philipps zu verkündigen. Entsetzlich klangs, als sie den Staatsstreich vom 2. December ausriefen, aber noch weit entsetzlicher, als sie drei Wochen später mit der Nachricht durch die Straßen rannten, Louis Napoleon sei durch eine Gegenrevolution besiegt und — fügte auf Erkundigung ein besonders Blutgieriger hinzu — bereits geköpft worden. Endlich glaube ich, daß die Zunft der Newsboys mit der allergrößten Genugthuung die Flucht der Königin Victoria, die Verjagung Isabellas von Spanien und die Zerstückelung Oesterreichs verkündigen würden.

Wie in allen Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft Führer sind, so gibt es unter den Zeitungsjungen eine Art Ober-Zeitungsjungen, und zwar ist es nicht die Wahl, sondern die Nothwendigkeit

Digitized by Google

und nicht das Verdienst, sondern der größere Besitz, welcher sie jenen überordnet. Es sind kleine Capitalisten, welche den ärmern Collegen die Blätter liefern. Sie verlangen Rechnungsablage und gewähren entweder einen Theil des Gewinns oder einen billigen Lohn für die Mühe des Umhertragens. An diese Geldleute, deren Souverän vor zwei Jahren König Marc Mac Guire war, wenden sich die Uebrigen um Wiedereröffnung ihres Geschäfts, wenn sie »bursted up,« d. h. durch Unvorsichtigkeit oder Nachlässigkeit zahlungsunfähig geworden sind, und sie sind dann auf so lange tributspflichtige Vasallen Seiner Majestät, bis sie selbst wieder direkt von der Zeitungsexpedition kaufen können. Sobald ein Dampfer von Europa vor Sandy Hook eintrifft und der Telegraph zu arbeiten beginnt, spielen auch schon die hundert und aber hundert Setzerhände der Journaldruckereien, und keine Stunde dauert's, so sieht man den König von Nassaustreet, begleitet von seinem Premierminister Tommy Ryan und seinem gesammten zerlumpten Hofstaate, in feierlichem Cortège die Gassen durchziehen, während die ganze Stadt gespannt ist, was für Nachrichten er aus dem Reiche seiner allerdurchlauchtigsten Frau Muhme Victoria oder aus dem Kaiserstaate der Modewaaren zu melden hat.

Die Stadt ist das Hauptquartier des Zeitungsjungen, da sie sein Hauptmarkt ist. Indeß begibt es sich wohl zuweilen, daß sie, der frischen Luft halber, kleine Ausflüge nach dem Osten oder auch nach Albany machen, indem sie sich durch ein dem Conducteur des Dampfboots oder Eisenbahnzugs gespendetes Exemplar ihres Journals freie Fahrt erwirken und auf dem Wege an die Passagiere wie auf den Zwischenstationen verkaufen, was sie können. Häufig haben sie bei solchen Partieen auch Vorräthe leichter und leichtfertiger Lectüre bei sich, die sie mit bedeutendem Gewinn absetzen, und fürwahr, es gibt kaum einen widerlicheren Anblick als die Trupps dieser Kinder, welche auf Anweisung eines alten Satans in Buchhändlergestalt um die Bahnhöfe, die Dampfboot-Landungsbrücken, die Hotels und die öffentlichen Parks schleichen, verstohlen gedruckte Immoralitäten der gemeinsten Sorte ausbieten und mit ekelhaftem Grinsen das Sündengeld für die schmachvolle Waare einstreichen.

Um den Eindruck dieser Andeutung zu verwischen, stehe zum Schlusse dieser Charakteristik der Newsboys eine Anekdote von ihnen, die mir als ein Erlebniß erzählt wurde.

Digitized by Google

Ein Bekannter war eines Tags über die Orangestreet gegangen, als er, um die Ecke biegend einen Knaben bemerkte, welcher an einem Laternenpfahle emporkletterte, um das eine Ende eines Stricks durch den eisernen Haken derselben zu ziehen. Ringsum standen circa ein Dutzend Newsboys, und das andere Ende des Stricks war einem Hunde um den Hals geschlungen. Verwundert fragte der Beobachter, was hier vorgenommen werden solle. „Gehangen soll er werden, der Racker. Er hat 'ne Mordthat begangen," lautete die Antwort. — „Eine Mordthat?" — „Ja wohl, Billy Snout's zahme Ratte hat er todtgebissen, die er sich fing, wie sie das alte Haus drüben niederrissen." — „O deshalb dürft ihr ihn nicht bestrafen. Es ist ja Hundeart, die Ratten umzubringen." — „Das mag sein wie's will, er ist doch ein niederträchtiger Schuft, und die Jury hat ihn schuldig gefunden, und ich werde ihn hängen, so gewiß ich Bob heiße." — „Jury, was für eine Jury?" fragte der Vertheidiger des Hundes verblüfft. — „Nun, unsere Jury, die Jungens, die dort auf der Kellerthüre sitzen. Sie hatten seinen Proceß diesen Morgen vor, und Jake Morgan verurtheilte ihn zum Galgen. Ich war Advokat gegen den Hund, und Joe Linket hatte seine Vertheidigung übernommen, aber seine Beweise fielen allemiteinander in den Dreck, als ich die Ermordete vor Gericht brachte. Da war Alles alle, und Jeder gab zu, daß ich Recht hatte. Er ist jetzt keinen rostigen Nagel werth, aber sobald er todt ist, kriegen wir drüben beim Wurstfleischer zwanzig Cent für ihn, und wir brauchen das Geld zum vierten Juli." — Soweit war der Schlingel im Rechte, und gewiß wäre die Execution vollzogen worden, hätte sich nicht plötzlich der Eigenthümer des Hundes eingestellt, um den armen Sünder zu befreien und die Newsboys nach allen Winden zu verjagen.

„Hallo, du da, Bill Swipes! Du oben im zweiten Range? Wer beim Teufel gab dir den Extraschilling dazu?" — „Komm 'naus, so werd' ich's dir sagen. Na, warum kommst du nicht, Spitzbube?" — „Höre 'mal, Jim Snooks, ist das nicht prächtig? Hast du dein Mädel schon in den Salon geführt?" — „Weg von meinen Zehen, oder bei Jesus Christ" — — „Gehe zu Höll' und Verdammniß!" — „Lassen Sie meine Rippen mit Ihren Ellbogen

Digitized by Google

ungeschoren!" — „Nimm das, bei Golly!" — »Damn your bloody eyes!« — „Polizei! Hülfe! Polizei! — Schmeißt sie 'naus! Give 'em hell, damn 'em!« — »Go it! Go it!« — Sch- sch- scht!

Was soll das? — Wo sind wir? — Wohin in aller Welt hat man uns geführt?

Wir befinden uns im Bowerytheater zu Newyork. „Romeo und Juli" soll einmal ausnahmsweise gegeben werden, und die eben im Auszuge mitgetheilte Scene vor den Coulissen bildete gewissermaßen das Vorspiel dazu. Ein interessanter Anblick, das Innere eines solchen Tempels Thalias! So interessant beinahe und so anständig wie die Unterhaltung der hier dominirenden Bho-oys, von der das Obige ein Bruchstück ist. Das Parterre gemahnt an ein Glashaus voll hellfarbiger Pflanzen und Blumen, die so dicht an einanderstehen, daß kein Hauch zwischen ihnen durchdringen könnte. Es ist das muntere Bummlervolk der Bowery und der Avenuen, das hier in seiner Weise der Kunst des Mimen seinen Tribut zollt, die Herren Bho-oys mit ihren Ghals, erstere in der Pracht grellgestreifter Halstücher und Westen, letztere in feuerrothen Shawls, pfirsichblüthfarbigen oder zeisiggrünen Kleidern und citronengelben Hüten strahlend. In der That ein Gewächshaus, obwohl unsere Nase, verletzt von dem abscheulichen Geruche, den die Gaslampen ausströmen, gegen dieses von den Augen gefundene Gleichniß ärgerlich Protest einzulegen geneigt ist — ein Gewächshaus voll Pflanzen, wie wir sie in Deutschland vergeblich suchen möchten. Neben uns in der zweiten Logenreihe haben sich ein halb Dutzend Schlingel der gründlichsten Sorte eine Bank zum Ruheplatze erlesen, wahrscheinlich, um einen Rausch auszuschlafen, den sie sich in einer Kegelbahn oder einem Dreicentkeller geholt. Sie schnarchen auf ihren Plüschmützen ganz behaglich, trotz allen Spectakels und Scandals und athmen dabei einen entsetzlichen Fuselduft aus. Das Parterre beschäftigt sich mit dem Knacken von Nüssen und dem Verspeisen von Aepfeln, mit deren ausgekauten Schalen man sich freundnachbarlich bewirft. Eine Anzahl Polizeidiener, welche mit der Sorge beauftragt sind, den Muthwillen des süßen Pöbels vor weiteren Ausschreitungen zu bewahren, versehen zugleich das Amt einer Klingel, indem sie vor dem Aufziehen des Vorhangs mit Bambusröhrchen an die Scheidewand schlagen, welche das Parterre vom Orchester trennt. Oben aus einer Art

Digitized by Google

vierter Gallerie ſtiert eine Reihe wollköpfiger, wurſtlippiger Neger hernieder, mit weißen Zähnen und blitzenden Kohlenaugen im Vorgenuſſe des Gebrülls, Getöſes, Gekreiſches ſchwelgend, das ihnen der Theaterzettel durch Ankündigung von „Romeo und Julie“ in Ausſicht geſtellt hat.

Ich habe vor Jahren Ehren Magnus in Dresden — Gott hab' ihn ſelig! — den „Geſchundenen Raubritter“ ſpielen ſehen. Ich habe, was mehr iſt, in Cincinnati das deutſche Theater beſucht und glaubte mir dadurch den Begriff des Abgeſchmackten in ſeiner vollſten, tollſten Totalität zum Bewußtſeyn gebracht zu haben. Aber wie ſehr hatte ich mich getäuſcht! Der Vorhang des Bowerytheaters ließ mir, als er ſich hob, ein Spiel ſehen, welches ich unbedingt unter die Dinge rechnen muß, von denen ſich keine Philoſophie, ja keine Phantaſie etwas träumen läßt, und wäre ſie noch ſo geneigt zu glauben, daß unter Umſtänden auch die Verrücktheit Wunder wirkt.

Romeo und Julie entwickelten Gaben, deren Entfaltung completer Blödſinn zu nennen geweſen wäre, hätte ſie nicht zu nahe an complete Raſerei geſtreift. Sie ſchienen zu wetteifern, wer die Gliedmaßen am grauſenhafteſten verrenken und herumſchlenkern, wer am deutlichſten darthun könnte, daß er eine Gummilunge unter den Rippen habe. Sie ſchlugen mit ſolcher Gewalt auf den Boden hin, daß man fürchtete, ſie würden mit zerſprungener Hirnſchale von dannen getragen werden müſſen. Die Grimaſſen zu ſchildern, dem Stöhnen und Aechzen der Liebenden in der Kirchhofsſcene die rechte Bezeichnung zu geben, reicht mein Wortvorrath nicht aus. Nachdem Julie im vierten Aufzuge ſcheinbar geſtorben, ſetzte das Orcheſter Mundſtück und Bogen an — um einen Trauermarſch zu ſpielen? — O nein, um uns mit einer muntern Polka zu regaliren, nach der hier ein beliebtes Negerlied geſungen wird. Im letzten Akte klirrte Romeo mit einem gewaltigen Dragonerſarras in das Grabmahl ſeiner Gattin hinab, und die Art, wie er ſich den Tod gab, war für mein Gefühl von unwiderſtehlicher Komik. Das Geſchrei, mit dem der junge Held Abſchied vom Leben nahm, glich aufs Haar den Geſangsverſuchen des Milcheſels, welcher alle Morgen durch unſer Dorf trabt.

Das iſt ebenſo wenig übertrieben als unerklärlich. Das Bowerytheater iſt eine Volksbühne. Seine hauptſächlichſten Gönner,

Digitized by Google

zugleich aber auch seine Beherrscher sind, wie bemerkt, die Bhoys in allen ihren Variationen und die zahlreiche und darum sehr ins Gewicht fallende Klasse der Newsboys. Alle diese sind Leute, deren Nerven daumendick sind, und deren Herzen Hornhaut haben. Da dürfen die Farben nicht gespart werden, wenn es wirken soll. Diese wollen Dramen voll Sturm und Donner, voll rasselnder Harnische und klirrender Schwerter, voll schwarzbärtiger Schurken und Helden, voll Abenteuer, Gespenster und Geheimnisse. Feine psychologische Malerei ist für ihren Geschmack so wenig vorhanden, wie für die Kuh Muskat. Weitklaffende Wunden, strömendes Blut und spritzendes Gehirn dagegen erquicken die Seele dieser Mäcenaten des Bowerytheaters wie die eines Piraten, und da ihr Beifall den Ausschlag gibt, so legen sich kluge Bühnenkünstler auf die Ausbildung des Fratzenhaft-Wilden mit allem Eifer.

Ein Bekannter erzählte mir davon die ergötzlichsten Beispiele, von denen ich nur eines mittheilen will.

Vor etlichen Jahren gab es, beim Chathamtheater, wenn ich nicht irre, einen Mr. Kirby, der sich durch die gräßlichen Krämpfe und Zuckungen, mit denen er als Rolla in dem Trauerspiele „Pizarro" den Geist aufgab, beim Publikum und namentlich bei den Zeitungsjungen ungemein beliebt gemacht hatte. Viele seiner Gönner, welche sich durch Geschäfte abgehalten sahen, den ganzen Abend der Vorstellung zu widmen, zahlten mit Vergnügen den vollen Eintrittspreis, um einer von Kirby's Sterbescenen beiwohnen zu können, und in der That, diese mimischen Leistungen waren, wo nicht das Beste so doch das Stärkste, was jemals in Amerika einem applaudirenden Parterre geboten worden. War eine solche Anerkennung schmeichelhaft, so hatte sie andrerseits auch ihre großen Unbequemlichkeiten. Die jungen Kunstfreunde verlangten für ihr volles Geld auch den vollgemessenen Betrag an Gestöhn, Gezappel, Zähneknirschen und Augenverdrehen von dem Sterbenden. Und sie zählten genau nach. Ließ er ein einziges Ach oder Uff weg, dachte er ihnen mit einem einzigen Aufzucken zu entwischen, winselte er um ein paar Töne zu wenig, gleich ließ sich ein allgemeines Geheul der Mißbilligung hören, und der nicht gebührlich verschiedene Schauspieler hatte den Todeskampf nochmals, ja bisweilen noch zweimal durchzumachen, ehe er die hochgespannten Erwartungen seiner Censoren dermaßen befriedigt hatte, daß er sich begraben lassen konnte.

Digitized by Google

Das Bisherige sieht wie ein Zerrbild aus, aber es ist bis auf die Anekdote vom zweimal verblichenen Rolla eine genaue Zeichnung nach wiederholter eigener Beobachtung, und was schlimmer ist, nicht bloß auf der Bowery wird in dieser grausamen Manier gespielt, sondern alle Bühnen Newyorks bis zum Broadwaytheater hinauf thun mehr oder minder deßgleichen, und der anerkannt bedeutendste Mime Amerikas, Forrest, huldigt der Coulissenreißerei kaum weniger als zu seiner Zeit der selige Mr. Kirby. Der Gründe für diese unerfreuliche Erscheinung sind mancherlei. Zunächst ist der Geist der englischen Schauspielkunst durchgehends ein anderer, als jener, der unserer Bühne die Gesetze vorschrieb. Sodann aber ist der Amerikaner, soweit nicht ausländische Einflüsse auf ihn gewirkt haben, vollständig roh gegenüber den Gegenständen der Aesthetik. Selbst die Aristokratie macht davon, soweit meine Erfahrung reicht, keine nennenswerthe Ausnahme. Man kann sich davon in der italienischen Oper am Astorplace jeden Augenblick überzeugen. Auch hier hat nur die Afterkunst auf andauernden und vom Herzen kommenden Beifall zu rechnen. Ein Künstler, der nicht in greller Weise auftritt und schreit oder singt, daß die Scheiben zittern, wie z. B. der Barytonist Beneventano, läßt kalt. Eine Sängerin, die musikalische Seiltänzerstückchen verschmähen wollte, liefe Gefahr, von der fast allenthalben kläglichen Kritik am folgenden Morgen für immer abgethan zu werden. Für klassische Sachen geht den Leuten das Verständniß ab, und so werden sie mit Mühe ein paar Mal durchgebracht. Man will sich vergnügen, nicht aber geistig genießen und in diesem Genusse sich zugleich fördern zu höherer Freude und edlerem Sein.

Man könnte fragen, weßhalb unter einem Volke, dessen cisatlantische Verwandten einen Kean, einen Kemble, einen Macready zu den Ihren zählen, sich nicht Geister gefunden haben, welche die Massen zu sich heranzuziehen und den Ungeschmack allmählig zu besiegen vermochten? Darauf ist zu antworten, daß alle Theater Privatunternehmungen und damit lediglich auf Geldgewinn berechnet sind, der seinerseits nur durch volle Häuser erzielt wird. Diese haben zur Voraussetzung, daß der Schauspieler darstellt, was und wie es der Menge behagt, und mit dieser Sklaverei kommt man eben nicht vom Flecke, selbst nicht durch Concurrenz, die doch sonst

Digitized by Google

in Amerika Wunderdinge wirkt, und die in Gotham durch das Nebeneinanderbeſtehen von acht bis neun verſchiedenen Bühnen geradezu herausgefordert wird. Der Einfluß der Concurrenz läßt ſich auch in dieſem Falle allerdings bemerken. Sie erſtreckt ſich aber nur auf Nebendinge und Aeußerlichkeiten, auf eine mehr oder minder glänzende Garderobe, auf Decorationen u. ſ. w. Die Hauptſache läßt ſie unberührt, und der Dünkel des Amerikanerthums, der im Allgemeinen nur das in Uncle Sams Landen zur Welt Gekommene beifallswerth findet, hat auch die einzige Weiſe, auf welche dieſe Concurrenz Erſprießliches hätte herbeiführen können, zu keiner Wirkung kommen laſſen. Man ſuchte ſich in Herbeiziehung fremder Talente zu überbieten. Sie erſchienen, verdienten viel Geld, weil man ihren europäiſchen Ruf bezahlte, erlebten, weil ſie Mode wurden oder weil die Claque in mammuthhafter Weiſe organiſirt war, unermeßliches Händeklatſchen und Bravorufen — und gingen, ohne die leiſeſte Spur eines Einfluſſes auf Geſchmack oder Verſtändniß zurückzulaſſen, dahin, woher ſie gekommen waren.

Eine Probe, wie ſich das Amerikanerthum fremden Bühnengrößen gegenüber verhält, wenn dieſelben nicht gleich der Lind vom allmächtigen Barnum protegirt ſind, hat der ſouveräne Pöbel der Manhattanſtadt erſt kürzlich bei Gelegenheit des Auftretens der Sontag gegeben. Deutlicher noch ſpricht die Straßenſchlacht, welche vor einigen Jahren vor dem Parktheater geliefert wurde, in welchem damals der berühmte Londoner Tragöde Macready ſpielte. Forreſt meinte ſich — und er hatte darin keineswegs Unrecht — durch dieſen in Schatten geſtellt. Statt aber einen Kampf auf ehrliche Weiſe, d. h. durch Aufbietung ſeiner nicht unbedeutenden Mittel, mit dem Fremden einzugehen, zog er es vor, ſich ſeiner in brutaler Weiſe zu entledigen. Er hetzte das Stockyankeethum gegen den Englishman auf, und die Folge war ein großartiger Tumult, in welchem ein Dutzend Menſchen ums Leben kamen. Ein minder gewaltſames, aber ebenſo bedauerliches Beiſpiel wurde mir von einem Bekannten in Newyork erzählt. Bei einem der Concerte, welche der Theaterunternehmer Maretzek alle Winter in Tripler-Hall veranſtaltet, ſang die bekannte Thereſe Parodi, die den Glanzpunkt der italieniſchen Oper in Newyork bildet, die Arie aus Roſſinis „Tancred": Dolce e ingrata patria mit vollendeter Meiſterſchaft. Der Beifall, der ihr ward, war

Digitized by Google

nicht übertrieben, beinahe mager. Gleich nach ihr trug eine Miß Virginia Whiting eine Romanze so über die Gebühr stümperhaft vor, daß nur das Geschlecht der Sängerin von Zischen und Pfeifen abmahnte. Statt nun ein geziemendes Schweigen zu beobachten, ließ die Zuhörerschaft ein unendliches Beifallsklatschen und Bravorufen hören. Warum? — Weil Miß Whiting eine Amerikanerin war, welche hinter der Italienerin um Alles in der Welt nicht zurückstehen durfte.

Den meisten Erfolg erzielt das Pikante und Unnatürliche, das Krasse, Tolle und Barocke. Ein Virtuos, welcher sich eingeübt hätte, die Flöte mit der Nase zu blasen, würde rasendes Furore machen. Ueber einen Violinisten, der sein Instrument — etwa in der Lieblingsstellung der Yankees, die Beine horizontal in der Höhe der Augen vor sich hingestreckt — mit den Füßen spielte, vergäße das Publikum Ole Bull und Paganini. Wollte man doch allen Ernstes Leopold Meyer von Newyork aus engagiren, damit er mit den Knien Klavierpiecen vortrage, und war ich doch selbst Zeuge, wie das Publikum, als ein Pianist eine Phantasie fertig und geschmackvoll gespielt, gleichgültig schwieg, als er aber darauf ein Stück mit der linken Hand allein durchgeklimpert, in stürmischen Applaus ausbrach, in den sogar das Orchesterpersonal einstimmte.

Newyork besitzt, seitdem das Parktheater in Flammen aufgegangen ist, ohne wieder aufgebaut zu werden, keine seiner Einwohnerzahl angemessene Bühne. An Größe das erste, hinsichtlich des verhältnißmäßigen Werthes seiner Leistungen aber kaum das zweite ist das in der Nähe von Chatam-Square gelegene Bowerytheater, dem wir soeben einen Besuch abgestattet haben. Auf der Stelle, die es einnimmt, hat das Feuer bereits drei Tempel Thalias verzehrt. Der Grundstein zum ersten derselben wurde 1826 mit großem Pomp gelegt und zwar vom Mayor der Stadt Philipp Hone selbst, während ein Vierteljahrhundert zuvor der Stadtrath die tiefste Verachtung vor der Kunst der weltbedeutenden Bretter an den Tag gelegt, den Unternehmern des Parktheaters die Bitte, einen Porticus anbauen zu dürfen, rundweg abgeschlagen und das Anerbieten des Schauspieldirektors, die Einnahme eines Abends den Armen zu überweisen, als Beleidigung zurückgewiesen hatte. Vollendet wurde es im Herbste des folgenden Jahres, und die bald darauf

Digitized by Google

beginnenden Vorstellungen machten es so beliebt, daß es eine Zeit lang als ernsthafter Rival der älteren Bühne am Park anzusehen war, und daß der Direktor desselben der Signora Garcia für ihr Auftreten in italienischen oder englischen Opern für den Abend die bedeutende Summe von 600 Dollars zahlen konnte. So fuhr es fort, zu gedeihen, bis es am 22. Mai 1829 gänzlich niederbrannte. Dieses Unglück wurde mit landesüblicher Behendigkeit ausgeglichen. Keine zwölf Monate verflossen, so stand ein neues Haus da. Es war von dem „klassischen Geschmacke" eines Mr. Tourn entworfen, der es dem Theseustempel in Athen nachgebildet hatte. Die Newyorker fanden diese Idee vortrefflich und priesen das Bauwerk mit dem dickvergoldeten Adler über dem Porticus als das schönste Beispiel dorischer Architektur in der Union. Aber denke man sich das Heiligthum des Theseus eingeklemmt in eine Häuserreihe, wo sich ihm rechts ein Kleiderladen mit im Winde baumelnden Rockflügeln und Hosenbeinen und links ein Materialgeschäft mit Kaffeesäcken und Häringstonnen als getreue Nachbarn anschließen. Denke man sich diesen Contrast, der übrigens dem Auge des Fremden in jedem Orte Amerikas zehnfach wiederbegegnet und — risum teneatis, amici!

Viele bedeutende englische Schauspieler haben bei ihrer Rundreise durch die Vereinigten Staaten hier debutirt. Ich nenne nur Chapman, Holland, Pearman, Mr. und Mrs. Yonnge, die Misses Rock und George, und ebenso hat Forrest seine Laufbahn hier angetreten. Das gegenwärtige Gebäude ist aus den Ruinen desjenigen entstanden, welches im Frühling 1845 niederbrannte. Es gilt für das geräumigste Schauspielhaus der Union und mag gegen dreitausend Zuschauer fassen. Die höheren Klassen der Bewohnerschaft besuchen es niemals. Die patriotischen Spektakelstücke, welche drei Viertel seines Repertoire bilden und oft mit viel Aufwand in Scene gesetzt sind, erquicken nur das Herz der Bho-oys. Die Preise sind für Logen im ersten Range 50, im zweiten und dritten 25 und für einen Sitz im Parterre 12½ Cents.

Seit dem Untergange des Parktheaters ist die Bühne, welche Nr. 330 auf dem Broadway sich befindet, der Sammelplatz der fashionablen Welt, ohne daß die hier gegebenen Vorstellungen sich wesentlich von denen auf der Bowery unterschieden, und ohne daß die Wahl der Stücke von einem geläuterteren Geschmacke Kunde

Digitized by Google

gäbe. Ebenfalls nur von den Vornehmen besucht ist das Opernhaus am Astorplace. Endlich zählt zu den Bühnen, von deren Vorhandensein die Aristokratie Notiz nehmen darf, noch das Sommertheater in Niblos Garten an der Ecke der Princestreet, welches Sitze für dreitausend Personen enthält.

Vorzüglich zur Aufführung von Burlesken bestimmt ist das Olympictheater auf dem Broadway zwischen Howard- und Grandstreet. 1837 eröffnet, wollte es anfangs den gehegten Erwartungen nicht entsprechen. Endlich kam es in die Hände des Direktors Mitchell, der es durch einen glücklichen Griff außerordentlich beliebt machte. Er warf sich auf Lokalereignisse und formte die Thorheiten und Lächerlichkeiten des Tages zu Possen um. Newyork ist so reich an Skandal wie irgend eine kleine oder große Stadt auf Erden, und so war Mitchell auf eine ergiebige Quelle gestoßen. Newyork hat aber auch eine lebhafte Neigung für Farcen, Karrikaturen und Satiren, und so füllte jener Einfall die Räume des Olympictheater lange Zeit mit Schaulustigen aus allen Ständen, bis ihm neuerdings Burton mit seiner niedlichen Duodezbühne auf der Chambersstreet den Rang in der Gunst des Publikums abgelaufen hat.

Theater zweiten und dritten Ranges sind: Broughams Lyceum, auch zu Vorlesungen und Concerten bestimmt; das Chathamtheater, vorzüglich Vaudevilles und melodramatische Piecen bringend, und die mit Barnums Museum verbundene Bühne, deren Räumlichkeiten jedoch auch andern Zwecken, z. B. Bällen dienen. Schließlich ist noch Castle Garden zu erwähnen, wo die Lind bei ihrer Anwesenheit in Newyork sang. Dieses Gebäude liegt auf einem Damme am Ausflusse des Castriver in die Bay, unterhalb der Battery, mit welcher es durch eine Brücke zusammenhängt. Es war ursprünglich ein Hafenfort und diente als solches bis 1823, wo es von den Vereinigten Staaten an die Stadtgemeinde abgetreten wurde, um fortan als Vergnügungsort verpachtet zu werden. Die glückliche Lage desselben hat es zu einem Lieblingsplatze der Newyorker gemacht. Seine Umgestaltung in eine Bühne für Concerte und Opern datirt erst aus neuer Zeit. Durch dieselbe aber ist es zu einem der größten Theater der Welt geworden, indem darin Raum für mehr als sechstausend Personen ist.

Ein Grund, aus welchem die Kunst der Mimen in Newyork

Digitized by Google

und in Amerika überhaupt auf so niedriger Stufe steht, wurde im Obigen nur kurz erwähnt. Ich meine die Erbärmlichkeit der Kritik, die allen Glauben übersteigt. Es ist wahr, die Herren Journalisten, welche hier zu berichten haben, können meist nicht tadeln, da ihnen der Vergleich mit Besserem abgeht; allein sie würden auch nicht wollen, wenn sie es vermöchten. Ich hege schwere Zweifel, ob jemals eine angloamerikanische Zeitung ein ehrliches, unbestochenes Urtheil über die Bühnen der Hudsonstadt, was auf ihnen aufgeführt wird und wie man auf ihnen spielt, gefällt hat. Noch weit weniger hat man es je der Mühe werth erachtet, über ihre Besucher, über das, was hinter ihren Coulissen vorgeht, und über den Einfluß zu philosophiren, den sie auf die Sitten äußern müssen. Zwar enthält jedwedes irgend auf Bedeutung Anspruch erhebende Blatt täglich seine halbe Spalte Geplauder über die Vorstellungen der verflossenen Nacht. Aber dieses Geplauder ist eben Geplauder. Wo ein Tadel ausgesprochen wird, verräth die Motivirung fast regelmäßig die kläglichste Unwissenheit in den einfachsten Voraussetzungen. Allein gewöhnlich wollen diese Berichte nichts weniger als Fehler rügen. Sie sind vielmehr wahre Räucherfässer voll Lobqualm, aus denen, gleichviel, ob von der entschiedensten Mittelmäßigkeit oder von Talenten die Rede ist, Wolken auf Wolken von Eulogien auf alles nur Denkbare, von der Primadonna bis zum letzten Statisten und vom Direktor bis zum Lampenputzer aufsteigen. Ein Blick hinter die Coulissen erklärt dieß zur Genüge. Diese Artikel sind entweder von einer Feder verfaßt, die beim Unternehmer des Theaters in Lohn und Brod steht, und dafür die Verpflichtung hat, statt mit ehrlicher Dinte mit Honigseim zu schreiben. Oder sie sind vom Direktor selbst nach einer Schablone angefertigt und gegen so und so viel wöchentliche Insertionskosten, einerlei ob lang oder kurz, klug oder einfältig, eingerückt. Oder endlich — und das soll der häufigere Fall sein — sie sind die sublimen Ergüsse eines jugendlichen Kaufmannsdienerbusens, der sich in die erste Liebhaberin verguckt hat und, von Sehnsuchtspein nach der Ehre freien Eintritts gequält, auf diese Art sich das Privilegium eines Sitzes im „Dreßcircle," wenn das Haus wenig besucht ist, oder eines Stehplatzes auf der dritten Gallerie, wenn ein Zugstück gegeben wird, zu erwerben trachtet.

Digitized by Google

Es leuchtet ein, daß bei dieſem Betriebe des Recenſentengeſchäftes von Unabhängigkeit und Unparteilichkeit nicht die Rede ſein kann, und wo die Artikel aus andern Quellen ſtammen, ebenſo wenig. Oder dürfte man ein offenes und ungetrübtes Urtheil über das Spiel des Mr. Barnaby Hoſelcruce in der „ſchwierigen, aber dafür auch dankbaren Rolle des Gaſſenjungen in The Way to kick up a Rumpus« erwarten, wo der brave Berichterſtatter, der es zu ſchreiben hat, ſoeben auf Koſten des beſagten Barnaby bei Lovejoy Beefſteak und Kartoffelbrei ſoupirte und ſich hinterher von demſelben freigebigen Herrn mit Eggtoddy oder Brandypunſch regaliren ließ? — Es iſt die ausgemachteſte Unmöglichkeit. Denn nach den Begriffen dieſes ſeligen Kritikaſters iſt Mr. Hoſelcruce „eine der brillanteſten und hoffnungsvollſten Erſcheinungen unter den jungen Talenten unſerer Bühne," und hat Ausſichten „binnen Kurzem die außerordentlichſte Senſation in den höheren Sphären ſeines Berufs zu erregen."

Eine gerechte Theaterkritik ſoll auch anderwärts in dieſer ſchnöden Welt eine rara avis ſein. In Newyork ſcheint eine ſolche kaum denkbar. Ein auf die Manier à la Hoſelcruce gewonnenes Wohlwollen iſt im Grunde nicht übertheuer bezahlt. Allein ſelten läßt ſich ein Zeitungscerberus auf ſo wohlfeile Art abſpeiſen, am wenigſten von einem Fremden. Die Unverſchämtheit, mit welcher manche von dieſen Geiſtern es nicht bloß annehmen, ſondern direct und ohne Umſchweif fordern, daß man ſie beſticht, grenzt an das Gebiet des Naiven. Das Recenſiren iſt eben Geſchäft, das Urtheil eine Waare. Wird die Zeitung in allen andern Rückſichten nach dem Compaß geleitet, deſſen Magnetnadel immer ſtatt auf die Ehre auf den Gewinn hinweiſt, weßhalb nicht auch in dieſer?

Es liegt auf der Hand, daß ein boshafter Recenſent eines der ſtärkſten und gefährlichſten mineraliſchen Gifte in ſich trägt, deſſen Wirkung ſich von ſeiner Feder aus über alle Theile des ſocialen Körpers verbreitet, und es folgt nach den Grundſätzen der Homöopathie, daß nichts als ein mineraliſches Mittel als wirkſames Gegengift ſich erweiſen wird. Dieſer Wahrheit gemäß hat man ſeither Gold angewendet und allezeit mit raſchem und vollſtändigem Erfolge. Dagegen hat man entdeckt, daß der zweite Haupt- und Grundſatz des Hahnemannſchen Syſtems: je kleiner die Doſis deſto gewiſſer die Heilung, in dieſem Falle den gehegten

Digitized by Google

Erwartungen nicht entspricht, ja daß bei den meisten Patienten gerade das Gegentheil zutrifft. Mit andern Worten: man hat die Erfahrung gemacht, daß bei der Krankheit, die man als „bösartigen Journalismus" bezeichnen kann, die Regel gilt, je größer der Betrag des goldenen Remediums, desto befriedigender die Wirkung. Ein Kranker thut nicht allein nichts Unrechtes, sondern sogar etwas Verständiges und Löbliches, wenn er Arznei nimmt. Er hat sich dessen folglich auch nicht zu schämen, und so war ich in einem gewissen Redactionsbureau auf einer gewissen Gasse eines Morgens Zeuge, wie ein von dieser giftigen Rabies Ergriffener, welcher bereits das letzte Stadium der Schimpfwuth erreicht hatte, durch diese Medicin im Verlaufe von kaum zehn Minuten dermaßen hergestellt wurde, daß er mit seinem Arzte, einem englischen Schauspieler, nach einem benachbarten Weinkeller gehen und ein beträchtliches Frühstück von Austern und Champagner vertilgen konnte.

Lassen wir indeß die Kritik und kehren wir auf die Bühne oder zunächst vielmehr vor dieselbe zurück. Auf den Stufen zum Eingange begegnen uns mehrere Polizeibeamte, und dort schweben Damen durch die Vorhalle. Es sind etwas wunderlich aussehende Damen, und sie scheinen völlig allein zu sein. Sie tragen sich nach einer Mode, die früher für obscön galt, dermalen aber auch in die Drawingrooms der vornehmen Welt, und zwar in sehr ausgedehntem Maße, Eingang gefunden hat. Sie müssen gute Bekannte vom Thürsteher sein; denn er faßt die eine am Kinn und kneipt die andere in die Wange. Ein garstiger Branntweinduft zieht hinter ihnen her. Es sind »women of the town,« die sich ungehindert hier einstellen und unbelästigt die besten Plätze einnehmen, sie müßten sich denn in den Pausen einen zu starken Rausch antrinken und den Frieden stören. Das wird geahndet. Was sie sonst treiben, kümmert das Gesetz nicht. Sie gehen über dieselbe Treppe und durch dieselben Thüren mit unserer Frau und unsern Töchtern, wenn wir der Verhältnisse so unkundig waren, dieselben hierher zu führen. Sie stoßen uns bei Seite und flattern, zwei Stufen auf einmal nehmend, die Stiege hinauf mit gräulichen Flüchen und lautschallendem Gelächter.

Treten wir in die Loge. Es ist ein fashionabler Abend; denn jene „weltberühmte Tänzerfamilie, die Montrejambs," werden

Digitized by Google

eines ihrer „prächtigen und entzückenden Ballets“ aufführen. Der Dreß-Circle iſt mit Ladies in Kleidern, welche zu den Diaphanwaaren gehören, angefüllt. Dieſelben erheben Inſtrumente von enormer Größe — eine Verbindung von zwei Teleſkopen mit Gläſern ſo groß wie Raſirſpiegel — nach den Augen, um die laſciven Sprünge und Kreisbewegungen der Tänzer auf der Bühne beſſer beobachten zu können, während die Herren im Parterre mit Hülfe ähnlicher gigantiſcher Operngucker die Beobachterinnen muſtern. Von den Leiſtungen der Montrejambs im Detail zu ſprechen, würde ein Newyorker Blatt ſchwerlich wagen. Obſchon ſie von Tauſenden tugendſamer Codfiſh-Ariſtokraten mit wahnwitzigem Entzücken betrachtet werden, würden doch dieſe ſelben Perſonen, die jetzt in die Hände klatſchen, uns als Sünder von dunkelſter Farbe anklagen, wollten wir uns unterſtehen, am Morgen im „Herald“ oder im „Courier and Enquirer“ das zu ſchildern, worüber ſie gegenwärtig vor Wonne außer ſich ſind. Und ſo verhält ſich's nicht bloß mit dem Ballet, ſondern auch mit dem Drama aller Gattungen.

Aber Shakeſpear? — Ernſter Mann von Stirne kraus, Du wirſt doch Shakeſpear nicht verdammen? —

Bitte um Entſchuldigung! Hatte ihn ganz vergeſſen. Shakeſpear? Ja richtig. Haben von ihm gehört. War er nicht ein Engländer? — Ganz recht, jetzt entſinnen wir uns — 's iſt der Name von dem hölzernen Bruſtbilde draußen über der Thür. Drinnen im Hauſe iſt er nicht — wenigſtens dieſen Monat nicht — er zieht nicht. Das alte Lied iſt ausgeſpielt. Nichts füllt die Kaſſe als Ballets und Nachäffungen franzöſiſcher Vaudevilles ohne franzöſiſche Anmuth und franzöſiſchen Witz. Die Kaſſe aber iſt das Herz eines Theaters.

Das erſte Stück iſt vorüber, und während die armen Wichte im Orcheſter, ſämmtlich Deutſche, drauflos blaſen, daß ihnen die Augen wie Schneckenfühlfäden aus dem Kopfe treten möchten, wollen wir einen Abſtecher in die höheren Regionen machen. Wir befinden uns am Eingange des »Saloon« — einer langen, breiten, verräucherten, ſchnöden Grogſchenke. An jedem Ende ſteht hinter einem Ladentiſche ein geputztes Schenkmädchen in einem ſeidenen Kleide, von deſſen Gürtel an vergoldeter Kette eine vergoldete Uhr herabhängt. Der Saal füllt ſich raſch mit Gentlemen, deren durſtige

Digitized by Google

Kehlen nicht warten können, bis das Spiel aus ist, und welche ihre Damen in den Logen gelassen haben, wo sie von den Bummlern und Wüstlingen im Parterre durch Anstieren in Verlegenheit gebracht werden. Auf dem Gange vor dem Trinksalon schwärmt es von geschminkten, halbbetrunkenen Weibsbildern. Sie fahren mit rauschenden Atlaskleidern einher wie ein Novemberwind durch ein Feld voll Krautköpfe, fluchen wie die Fuhrknechte, summen und singen Gassenhauer der schmutzigsten Art und schlagen hier und da mit frecher Vertraulichkeit einen Herrn auf die Schulter, indem sie diesen Gruß mit der Aufforderung begleiten: »Come, ain't you going to treat, old horse?«

Es ist fast, als ob diese Teufelinnen hier die Herrschaft führten. Wenigstens fand ich nie, daß jemand den Muth gehabt oder die Mühe sich genommen hätte, sie in die Schranken des Anstands zurückzuweisen. Aber lassen wir sie. Ich darf nicht voraussetzen, daß der Leser sich für derlei Kabinetsstücke aus dem Studirzimmer des Satans interessirt. Das nur sei hinzugefügt, daß ich konterfeit habe ohne schwarze Brille und ohne Vergrößerungsglas. Ich habe anderwärts meine Bewunderung vor den großen Erscheinungen im amerikanischen Leben genügend ausgesprochen und darf Glauben verlangen, wenn ich hier und wo es sonst nöthig ist, andeute, daß die höchsten und niedrigsten Classen der Yankees — mindestens in den Hauptstädten — auch in der Liederlichkeit groß sind.

Bisher sind wir noch nicht hinter die Coulissen gegangen, und nur im Vorbeischreiten wurde dessen gedacht, wodurch die hiesige Bühne sich bestrebt, den aristotelischen Anforderungen an das Institut des Theaters zu entsprechen oder, wie es hier ein Vorhang nicht übel ausdrückte:

»To raise the genius and to mend the heart.«

Der Zufall führte mich mit einem Amerikaner zusammen, der mir über mancherlei Gegenstände, die sonst nicht Jeder bei einem kurzen Aufenthalte zu sehen oder zu hören bekommt, Aufschluß zu geben befähigt und willens war. Das Resultat, welches aus diesen Gesprächen sowie aus eigner Anschauung gewonnen wurde, ist, daß die Newyorker Theater statt Förderungsmittel der Sittlichkeit und des feinen Geschmacks zu sein, fast ohne Ausnahme das gerade Gegentheil davon sind.

Digitized by Google

Das rohe grelle Spiel mag ſich mit der Landesart entſchuldigen laſſen. Auch die Engländer und die Franzoſen lieben es, ſtärkere Farben aufzutragen, wenn ſie auch nicht ſo weit über das nach unſerem Gefühle richtige Maß hinausgehen. Die Nuditäten des Ballets werden auch dieſſeits des großen Waſſers anmuthig gefunden. Aber die Wahl der Stücke würde bei uns, wo nicht von einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum, ſo doch von einer löblichen Polizei vielfach anders regulirt werden.

In der That, die Mehrheit der beliebteſten Piecen beſteht aus Bildern ſocialer Verderbniß. Sie ſind Conglomerate von Liebesintriguen mit verheiratheten Frauen, Entführungen und Verführungen, Fällen von Bigamie, Beſtechungen und Gaunereien. Die etwa angehängte Moral verräth auf den erſten Blick, daß ſie eine bloße Zugabe iſt, um den Schein zu retten und das Machwerk einigermaßen courfähig zu machen. Der Dialog endlich iſt voll Zweideutigkeiten, welche der Schauſpieler nicht ſelten durch Ton und Geberde ins poſitiv Schmutzige zu überſetzen ſich beeilt. Würde damit ein Publikum unterhalten, wie es die Five Points in ſich bergen, ſo wäre mindeſtens Harmonie darin. Klatſcht aber dergleichen Schändlichkeiten ein Kreis von Seelen zu, die ſo zartbeſaitet ſind, daß ſie am Tage über eine Hand ohne Handſchuhe, ja über ein Pianoforte ohne Pantaletten erröthen, ſo muß entweder die Nacht hier zu Lande ihre eigne Moral haben, oder wir ſtehen vor einem bedenklichen Contraſte und einer ſchreienden Diſſonanz. Das Bühnencoſtüm ferner wird, wo ſich halbwegs Gelegenheit dazu bietet, nach einer Schablone zugeſchnitten, welche die Sittſamkeit aufs Grauſamſte in die Augen ſchlägt, und unter den Auftretenden herrſcht mitunter eine Ungezogenheit im Benehmen, welche aus jeder leidlich anſtändigen Geſellſchaft mit Fußtritten hinausgemaßregelt werden würde, ſobald ſie ſich über die Schwelle wagte. Kurz, es geſchieht wohl zuweilen, daß ein gutes Stück zur Aufführung gelangt; aber es iſt dann augenſcheinlich ein weißer Sperling unter den Gemeinheiten, welche die Regel bilden. Während dieſe ſich breit und behäbig ſpreizen und volle Häuſer machen, tritt jenes ſchüchtern auf die Bühne, als ob es nicht dahin gehörte und eilen müßte, ſein bischen Applaus zu gewinnen und dann in Vergeſſenheit zu verſinken.

Die niedrige Stufe der Moral, auf welcher dieſes Publikum

Digitized by Google

ſich befindet, und bei der es den Geiſtlichen nicht als Vornirtheit ausgelegt werden kann, wenn ſie vor dem Theaterbeſuche warnen, zeigt ſich endlich auch darin, daß ein tüchtiger Scandal im Leben eines Schauſpielers faſt ſo kräftig wirkt wie ein Zugſtück. Ein Mime, der im Geruche ſteht, ſich in Newyork verheirathet zu haben, während er in England eine Frau mit Kindern beſaß, wird ſich eher zum Sterne des Abends emporſchwingen, als ein anderer, dem dieſe Empfehlung mangelt. Dieß wußte Lola Montez, als ſie auf dem Broadway-Theater — wie bemerkt, dem vornehmſten in Gotham — tanzte. Und dieß wußte auch »our own Forrest,« als er, vierzehn Tage nachdem ſein ſkandalöſer Scheidungsproceß mit ſeiner Frau im Januar 1852 beendigt war, einen Rollencyklus auf derſelben hocharistokratiſchen Bühne ankündigte. Die Zeugenausſagen vor Gericht und nach dieſen die Zeitungen hatten über das Privatleben des großen Mannes und ſeiner Freunde einen unermeßlichen Berg von Schmutz zu Tage gefördert. Der Proceß hatte auch der Madame Forreſt nicht zur Ehre gereicht, und viele der erſten Familien above Bleeker waren dadurch eher mit allem andern als mit Ruhm bedeckt worden. Das aber war es eben, was die Leute anlockte, und ſo war das Broadway-Theater kaum jemals ſo beſucht und der Beifall kaum jemals ſo ſtürmiſch, als wo der geſetzlich verurtheilte Sünder wider das ſechste Gebot auftrat.

Dergleichen in Newyork ſelbſt zu äußern, dürfte nicht gerathen ſein. Ein gewaltiges Gekläff ſowohl von Mitgliedern der Komödiantenzunft ſelbſt, als von deren Anhang unter den Zeitungsſcribenten würde ſich erheben, und der unvorſichtige Sittenrichter könnte ſich glücklich preiſen, wenn er bloß angebellt würde. Der Schweif, den ein Schauſpieler erſter Claſſe nach ſich zieht, iſt ungeheuer. Er iſt zu allen Zeiten von einem Schwarm von Gecken umgeben, deren höchſtes Glück darin beſteht, mit dem berühmten Bühnenhelden zu eſſen und zu trinken und ihm, während er über die Bretter wandelt, einen grüßenden Blick zuwerfen zu können. Namenlos aber iſt die Wonne dieſer Schächer, wenn ihnen von den Lippen der einfältigen, vierſchrötigen, fingerdick geſchminkten erſten Liebhaberin die ſüße Gewißheit wird, daß ſie ihren Anbeter in der Loge gar wohl geſehen habe.

Mit dieſer Bemerkung bin ich in den ſogenannten „Green-

Digitized by Google

room" gerathen. Ueber diesen Ort, der in allen Romanen, welche sich mit Theaterpersönlichkeiten beschäftigen, eine große Rolle spielt, sind mancherlei irrige Vorstellungen verbreitet, und so möge es gestattet sein, ihn mit ein paar Zeilen zu schildern. Es ist einfach ein weiter, öder, scheunenartig aussehender Saal, der gewöhnlich gelb getüncht ist (das Grün spielt wahrscheinlich auf die Herren Grünhorn an, die sich nach der Erlaubniß zum Eintritt in denselben die Stiefelsohlen zerlaufen) und außer einigen Stühlen und Bänken und einer großen hölzernen Wandtafel, auf welcher Theaterzettel und andere Bekanntmachungen kleben, an Möblement nur noch einen Drehspiegel enthält, vor dem die Actricen die Beredtsamkeit ihres Kopfputzes und die Eroberungstüchtigkeit ihrer Rockschöße prüfen. Nach diesem Gemache ziehen die Schauspieler sich zurück, wenn sie auf der Bühne selbst nichts zu thun haben. Einige sehen ihre Rollen nochmals durch und versuchen etliche Zeilen davon zu behalten. Andere streiten sich über die verhältnißmäßigen Verdienste dieses oder jenes Collegen, über den Geschmack, den Mistreß So- und So in ihrem Anzuge entwickelt, über den Zahnkünstler, bei dem sie ihr Gebiß gekauft und ähnliche Staatsgeheimnisse. Noch andere kokettiren mit einem Anbeter, und unter diesen gibt es manchen sonderbaren Kauz. Eines der bemerkenswerthesten Dinge nämlich, die man in Newyork hinter den Coulissen verschiedener Theater antrifft, ist die große Anzahl grauköpfiger, gichtbrüchiger alter Glatzen, die man an den Seitenflügeln der Bühne lauern, in den dunkeln Gängen, welche sie flankiren, gierig herumspioniren, unter dem Geröll von Maschinen, Treppen, Leitern und zerrissenen Decorationen, welche den Hintergrund des Hintergrunds bilden, umherschnüffeln und hustend durch den Greenroom hinken sieht. Diese würdigen Gentlemen sind die »patrons of the drama.« Es sind gewöhnlich Advokaten, die sich nach jahrelanger einträglicher Praxis zur Ruhe gesetzt haben, reiche Großhändler aus der Front- oder Pearlstreet, vor der Zeit gebrechlich und kindisch gewordene Wüstlinge. Sie lieben es, ihren Namen mit zolldicken Buchstaben gedruckt zu sehen, wo es sich um die Einladung zu einer Benefizvorstellung handelt. Sie schätzen sich's zur Ehre, hinter der Scene Königen mit Kronen von Pappe und Sceptern von goldüberklebtem Tannenholze ihre Aufwartung machen zu dürfen. Ein Lächeln von den Lippen einer

Digitized by Google

Göttin in einer kattunenen Wolke läßt ſie vor Entzücken zittern, und der Händedruck einer anderthalb Centner ſchweren Elfe mit nelkenfarbigen Tricots verſetzt ihre Schwachſinnigkeit in den ſiebenten Himmel. Wozu ſolche lächerliche alte Weſen eigentlich exiſtiren, habe ich mir nie ganz genügend beantworten können, obwohl ſie ſonder Zweifel gleich den Meerkatzen, den Fledermäuſen und den Fliegenpilzen ihre beſtimmte Stelle im Plane der Vorſehung haben.

Ich fragte meinen Freund, ob er nicht glaube, daß die meiſten dieſer Mißſtände mit der Zeit gehoben werden könnten. Er antwortete: es geht langſam empor, aber immerhin einigermaßen empor. Die neuentſtandenen Etabliſſements ſind Anzeichen, daß man hin und wieder ahnt, was dem hieſigen Drama mangelt und was zu viel iſt. Vielleicht, daß auch den übrigen nach und nach von der Rohheit geholfen wird, die ſich auf ihnen als Kunſt bewundern läßt. Vielleicht aber auch und wahrſcheinlicher, daß eine Aenderung zum Beſſeren ſo lange auf ſich warten läßt, bis die Regenerationsperiode aller amerikaniſchen Verhältniſſe kommt, welche eintreten muß, wenn die Union ihre Beſtimmung erfüllen ſoll.

Digitized by Google

Siebzehntes Kapitel.

Abenteuer mit unsaubern Geistern.

Mannichfach schon ist in den vorhergehenden Kapiteln hervorgehoben worden, wie der Amerikaner, wo es sich nur um die guten Dinge dieses Lebens, um die Auswechslung der Begriffe von Mein und Dein und Aehnliches handelt, so klar sieht und so besonnen verfährt, als menschliches Sinnen und Schließen erlaubt, wie er dagegen, die übernatürlichen Gebiete betretend, sehr leicht seltsam wird, zu schwärmen und zu faseln beginnt, aus dem Glauben in den Aberglauben verfällt und sich als Liebhaber von Kuriositäten und Raritäten, ja bisweilen — sit venia verbo — von Albernheiten zeigt. Um dieß zu beweisen wird es hinreichen, auf die wunderbaren, zum Theil ins Bereich des Dämonischen, zum Theil in das Fach des einfach Sonderbaren einschlagenden religiösen Epidemien aufmerksam zu machen, welche, gleich aufeinanderfolgenden großen Wellen in den letzten Jahrzehnten über diese Menschenkreise hingingen. Ich gedachte ihrer im Vorigen einzeln. Erscheinen sie da hin und wieder wie bloße Grimassen, so gewinnen sie, im Zusammenhange betrachtet, einen sehr andern Charakter, d. h. sie sind dann das Drängen einer Idee zur Geburt, die weil sie noch unklar und unreif ist, in Mißgeburten zu Tage bricht, welche das eigentlich mit ihnen Gemeinte, Wahre und Berechtigte kaum ahnen lassen.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts kam eine Frau aus England nach Newyork, die sich für Christus ausgab, den Eintritt des Millenniums verkündete, freien und sich freien lassen für Sünde erklärte, Gott durch Tanz zu verehren lehrte und für diese neuen Heilswahrheiten eine verhältnißmäßig nicht geringe Anzahl von Gläubigen fand. Dieß, die Gründung der Shakersecte, war die erste Quelle oder die erste Epidemie. Ihr folgte

Digitized by Google

vor nunmehr sechzig Jahren in den furchtbaren Convulsionen, welche das sogenannte Kentucky Revival, die Stiftung der Christians und die Entstehung der Campmeetings begleiteten, die zweite. Die dritte war das oben ausführlich geschilderte Mormonenthum, dessen Entwickelung um das Jahr 1830 seinen Anfang nahm. Als die vierte Welle ferner sehe ich das Treiben der Milleriten an, deren Prophet mit Hülfe der Bibel und der Mathematik die schreckliche Gewißheit herausgerechnet hatte, daß die Welt bis zum 21. März 1844 untergehen müsse und damit im erleuchteten Osten wie im wilden Westen Tausende auf Tausende zu den wahnwitzigsten Narretheien bethörte. Auch unser Decennium sollte nicht ohne eine solche Krankheit sein, und waren die früheren in mancher Hinsicht großartig gewesen, so ist diese in mehr als einer Beziehung kleinlich, kindisch und beklagenswerth zu nennen. Ich meine die Secte der sogenannten Spiritualisten, welche im Jahre 1849 zu Rochester im Staate Newyork, nicht fern von dem Horeb der Latterday-Saints, entstand, sich mit reißender Schnelligkeit über die gesammten Vereinigten Staaten verbreitete und sogar einen Anlauf nahm, auch die alte Welt mit ihrem Odlichte zu erleuchten.

Die Sache ist in Kurzem folgende.

Im Sommer des zuletztgenannten Jahres begann zu verlauten, daß in der Stadt Rochester die Geister von Abgeschiedenen spukten und mit Lebenden durch Klopfen in Verkehr träten. Als die Mittelspersonen bei diesen Mittheilungen aus dem Jenseits wurden die Schwestern Mrs. Anne Lea Fish und Misses Margaretha und Catharina Fox genannt. Die beiden letzteren waren damals, die erste fünfzehn, die zweite dreizehn Jahre alt. Die Angelegenheit machte Aufsehen, der nothwendige Lärm wurde geschlagen, die Erfindung, wie üblich, als ein neues Evangelium ausposaunt, und schließlich kam, wie es hieß, auf Verlangen der „Geister" selbst, eine öffentliche Vorlesung über den Ursprung und den Charakter der »spiritual manifestations« zu Stande. Dieselbe wurde am 14. November 1849 in der Korinthian-Hall zu Rochester abgehalten, und die »mediums,« d. h. die Geisterbeschwörerinnen waren dabei gegenwärtig. Der Schwindel fuhr fort, sich in die gebräuchlichen Formen zu fügen. Die Geister wurden aufgefordert, sich zu äußern, und sie thaten, wie verlangt. Die Versammlung

Digitized by Google

wählte aus ihrer Mitte einen Ausschuß, welcher die vorgebliche magische Macht einer Untersuchung unterwerfen und über die gewonnenen Resultate in einer auf den folgenden Abend festgesetzten Zusammenkunft Bericht erstatten sollte. Dieß geschah. Das Comité berichtete, daß man die erforderlichen Nachforschungen angestellt habe, daß die Media jedwede Gelegenheit gegeben hätten, der Sache auf den Grund zu kommen, daß man jedoch keineswegs im Stande gewesen sei, zu entdecken, auf welche Weise das mysteriöse Klopfen — die Sprache der Geister — hervorgebracht werde. Der Ausschuß hatte aus Herren bestanden, und da sich Zweifel über die Genauigkeit der von diesen gemachten Beobachtungen erhoben, so wurde der Vorschlag laut, ein Comité von Damen die Nachforschung gründlicher wiederholen zu lassen. Auch durch diese wurde kein anderes Ergebniß erreicht. Man nahm die Geisterklopferinnen mit sich in ein Hotel, wo dieselben vorher nie gewesen waren, führte sie auf ein Privatzimmer, entkleidete und durchsuchte sie, um sich zu vergewissern, daß nicht irgendwo unter ihrem Anzuge eine Maschinerie verborgen sei, durch welche das Pochen hervorgebracht werden könne. Man ließ sie sodann, nachdem man ihnen die Füße an den Knöcheln mit Taschentüchern zusammengebunden hatte, auf Kissen treten, um sich vor allem und jedem Betruge sicher zu stellen. Alle diese Vorsichtsmaßregeln waren vergeblich — die Geister ließen sich trotz ihrer so laut und so klug vernehmen, wie vorher. Es blieb kein Zweifel, es waren wirkliche, leibhafte und ächte Bewohner des Mittelreiches, mit denen man zu thun hatte, und das Phänomen war zur Thatsache erhoben.

Die Misses For hatten ihre Begabung gleich zu Anfang von der rechten Seite aufgefaßt. Sie wußten, daß jedes Handwerk, und namentlich dasjenige, welches auf die Leichtgläubigkeit der Welt speculirt, einen goldenen Boden hat. Sie durchzogen einen Staat der Union nach dem andern, verdienten sehr viel Geld und fanden allenthalben Neugierige, Gläubige und Bewunderer, bald aber auch Nachahmer. Die Fähigkeit, mit Geistern in Verkehr zu treten, beschränkte sich bald nicht mehr auf sie allein. In Kurzem ließen sich die Abgeschiedenen nicht bloß hören, sondern auch sehen, und bald war kaum eine Stadt, wo es den Erfinderinnen des Spukes nicht Jemand zu Nutz und Frommen seines

Digitized by Google

Geldbeutels nachgethan hätte. Aber es gab, und zwar bis in die höchsten Stände hinauf, auch Wahnbethörte, die für die Sache aus aufrichtiger Schwärmerei wirkten. Die Spiritualisten sind gegenwärtig eine vollständig ausgebildete Secte. Die gemeine Praxis der drei Zauberschwestern von Rochester ist durch „wissenschaftliche Köpfe" mit Hülfe von Speculationen, die ein Gemisch aus Mesmerismus, Swedenborgianismus und Bibelversen sind, zur Theorie erhoben und in ein System gebracht worden, indem sie sich wie eine Art verrückter Naturphilosophie ausnimmt. Eine ganze Bibliothek von fliegenden Blättern, Zeitschriften und Büchern über Geisterklopferei ist entstanden, und alle Quellen dieses Gebiets springen so lustig wie zu Cagliostros und des seligen Schrepfer Zeiten.

Als Proben dieser Tollheit, die allen Ernstes als eine neue Offenbarung von Heilswahrheiten vorgetragen wird, mögen folgende Sätze gelten: Zu allen Zeiten besaßen die Abgeschiedenen die Macht, zur Erde zurückzukehren und auf den Menschen einzuwirken. Allein jetzt erst ist uns die Befähigung geworden, sie zu erkennen und als gute oder böse Geister zu unterscheiden. Anhaltepunkte, um sie zu sondern sind, daß die bösen sich als Gegner der heiligen Schrift zeigen, während die guten dieselbe unbedingt und allenthalben für wahr halten, sowie daß jene auch auf solche Fragen, die sie nicht wissen können, Antwort geben, während diese eingestehen, daß sie von vielen Dingen keine Kenntniß haben. Der Umstand somit, daß die Erwiederung, die man bei einer Manifestation bekommen, sich in der Folge als falsch erweist, hat lediglich die Bedeutung, daß ein böser, nicht aber, daß überhaupt kein Geist sie ertheilt hat. — Ein Geist ist ein Organismus höherer Wesenheit, eine Substanz, wie alle Organismen dieß sein müssen, eine Art Leiblichkeit, welche zwar Gestalt aber keine Schwere hat, und sich deßhalb mit der Schnelligkeit des Gedankens von Ort zu Ort bewegen kann. Dieselbe ist der Einwirkung der äußern Natur, der Wärme und der Kälte, des Lichts und der Elemente nicht ausgesetzt, kennt darum auch kein Vergehen und Abnehmen und bedarf in Folge dessen weder Schlaf noch Nahrung. Ihr Leben strömt ihr aus dem Werde des Schöpfers zu. Die Brücke aber, über welche die Geister sich dem Menschen nähern und verständlich machen, die Kraft, durch welche sie in Anwesenheit eines Mediums das Klopfen hervorbringen, ist das Od.

Digitized by Google

Weitere Aufschlüsse über die Jenseitigen sind: daß jeder Stern Bewohner von menschlicher Art hat, und daß diese allesammt von dem Erlösungstode Christi Nutzen ziehen; daß der Tod ein unmittelbarer Uebergang der vom Körper gelösten Seele zu dem ist, was sie sich auf Erden verdient hat; daß es Stufen sowohl der Seligkeit als der Verdammniß gibt; daß jedoch die erstere ein allmähliges Emporsteigen von der niederen Sphäre nach der höheren und höchsten in sich schließt, während die Verworfenen auf ewig in den Kreis gebannt bleiben, in den sie beim Sterben eintreten, sodaß ihr Zustand sich weder verbessert noch verschlimmert.

Ueber den Himmel ist durch die Manifestationen die neue Wahrheit bekannt geworden, daß er ein Zustand, zugleich aber auch ein Ort ist, eine Ideenverbindung, für welche wir das Wort Lage haben. Die Beschäftigungen der Seligen sind so mannigfaltig wie ihre Freuden. Namentlich wird von ihnen viel gesungen, zu welchem Zwecke ihre Stimmwerkzeuge erweitert und verfeinert sind. Es gibt wirklich ein himmlisches Jerusalem, und ebenso ist die Hölle eine Oertlichkeit, allein man kann auch sagen, wo ein guter Geist ist, da ist der Himmel, und wo ein böser, die Hölle u. s. w.

Dergleichen Wahnwitz tischen die Spiritualisten mit der Miene von Physikern und Metaphysikern der Welt auf, begleiten ihn mit salbungsvollen Betheuerungen und überschwänglichen Ermahnungen zur Buße und Besserung und machen allenthalben Proselyten. Die Einen suchen den Unsinn durch die Wissenschaft in Sinn zu verwandeln. Die Andern erklären die bisherige Wissenschaft auf Grund ihrer „Erfahrungen" ganz ungescheut für abgethan. Was der Welt in dieser Beziehung geboten werden darf, zeigte die Generalversammlung der Spiritualisten zu Worcester, wo ein Geisterseher zu größter Erbauung der Anwesenden über einen Congreß von Abgeschiedenen berichtete, dem er beigewohnt, und bei dem ihm sein Engel unter andern Wunderdingen ein großes Kreuz aus Hagelkörnern gewiesen hatte, welches in der Luft schwebte und ihm darthat, daß man auf Erden die Gesetze der Schwerkraft nicht gehörig kenne. Der Geist machte ihn darauf aufmerksam, um ihn zu überzeugen, „daß die Leiber der Jenseitigen sich als eine spiritualisirte Masse bewegen und in den obern Sphären aufhalten könnten, ohne wider die Regel der Gravitation zu verstoßen."

Digitized by Google

Aehnliche Weisheit wird in den acht Zeitungen der Secte und in den „Circeln" oder „harmonischen Brüderschaften," deren in Philadelphia allein über hundert bestehen, mit derselben Unverschämtheit vorgetragen und mit derselben unbegreiflichen Verblendung geglaubt wie dort. Die Gespensterliebhaberei ist vollkommen epidemisch, und häufig berichteten während meiner Anwesenheit in Amerika die Zeitungen von Fällen, wo die Krankheit mit völliger geistiger Nacht und Abführung ins Irrenhaus geendigt hatte.

Wie lange dieser Raptus anhalten und ob die Secte Bestand haben wird, muß abgewartet werden. Mit Beweisen ist Fanatikern nicht beizukommen, da sie ihren Glauben nicht auf die Vernunft, sondern auf Intuition gründen. Die, welche der Sache des Gewinns wegen anhängen, werden dem nächsten »excitement,« welches vielleicht bald losbricht, zufallen. Deßgleichen die große Masse derer, die, wie jener Martin Harris bei der Stiftung der Mormonen, immer bereit sind, sich neu auftauchenden Meinungen auf dem Gebiete der Religion anzuschließen. Der Rest, der sich in den Blödsinn verrannt hat, wird dann mit den Swedenborgianern verschmelzen, welche in den Vereinigten Staaten zahlreiche Gemeinden haben und sich, gleich den Shakern, bereits lebhaft an der spiritualistischen Bewegung betheiligten. Die Organisation der erwähnten „harmonischen Brüderschaften," wie sie auf jener Versammlung zu Worcester beschlossen wurde, rührt augenscheinlich von ihnen her. Diese nämlich sollten nach dem Vorbilde des menschlichen Leibes geformt, der Vorsitzende das „Gehirn," die Vicepräsidenten „Nase" und „Mund," die Sekretäre „Augen" und „Ohren" genannt werden. Dieß aber ist ein Einfall, der deutlich auf die Ideen des schwedischen Mystikers und namentlich auf seine Beschreibungen des Himmels hinweist.

Nach dieser Skizze der allgemeinen Züge dieser neuen Offenbarung theile ich ein Erlebniß innerhalb des Kreises derselben mit, wobei ich es dahin gestellt sein lasse, in wie weit nach der Regel verfahren wurde, und ob nicht dabei von mehreren der mithandelnden Personen eine Mystifikation der Mystificiren-Wollenden beabsichtigt war.

Verschiedenemale hatte ich im Westen Gelegenheit gehabt, mich mit den Gewalten des Schattenlandes in Rapport zu setzen. Allein immer war mir mein Glück entweder unter den Händen zu

Digitized by Google

Waſſer geworden, oder ich hatte es verſäumt, mich ſeiner zu bedienen. In Dayton hatte ein Geiſtlicher mich zu einer Hellſeherin führen wollen, deren Seele vermöge eines myſtiſchen Hufeiſens nicht bloß außerhalb ihres Körpers herumwanderte und den Leuten in die Schubkaſten und Töpfe guckte, ſondern ſelbſt auf dem Waſſer gehen konnte und vermittelſt dieſer Geſchicklichkeit erſt Tags vorher auf Verlangen eine Reiſe nach Schottland unternommen hatte, wodurch briefliche Nachfrage nach dem Befinden von Verwandten erſpart worden war. In Wrights Hotel zu Indianopolis hatte ein alter Profeſſor, der hier ſein Hauptquartier auf einem Feldzuge für das geheimnißvolle Od aufgeſchlagen, mich beinahe überredet, mir gegen einen Dollar Eintrittsgebühr von ihm jene »mysterious regions never before trodden by mortal feet« aufſchließen zu laſſen, wo George Washington ſich von Zacharias Taylor jetzt ſeine Operationen während des mexikaniſchen Feldzugs berichten läßt. In Defiance endlich war die ganze Stadt vollgeweſen von den eben eingetroffenen Miſſes Fox, die auf einer Kunſtreiſe durch Ohio und Indiana ſich bemühten, dem Volke des Hinterwaldes einen Begriff von den Segnungen der von ihnen erfundenen »Rappings« beizubringen.

Die Befriedigung, welche mir ein Beſuch bei der Somnambule und ein Bericht derſelben vom Befinden meiner ſechstauſend Meilen entfernten Freunde gewährt haben müßte, fiel durch eine telegraphiſche Depeſche, die mich nach Cincinnati rief, in den Brunnen. Die Ehre, dem unſterblichen Helden des Unabhängigkeitskriegs vorgeſtellt zu werden, ſchnitt der Poſtillon durch zu zeitiges Vorfahren vor die Freitreppe des Hotels ab. Die Geiſterklopferinnen aber verſäumte ich über einer Bowle trefflichen Punſches von ſchottiſchem Whiskey.

So war ich nach Newyork zurückgekehrt ohne Bekanntſchaft mit dem Reiche gemacht zu haben, wo Hamlets Vater wohnt, und hätte der ſtrenge Winter unſer Packetſchiff nicht bis zum Februar durch Eis am Auslaufen verhindert, ſo würde ich um dieſe Erfahrung überhaupt und um eines der ergötzlichſten Abenteuer der ganzen Reiſe, der Leſer aber um die Schilderung der folgenden Scene gekommen ſein. Ich theile dieſelbe im Weſentlichen genau ſo mit, wie ich ſie eine Stunde nach dem Schluſſe des heitern Schauſpiels in mein Tagebuch eintrug.

Digitized by Google

Es war am 27. Januar in der Dämmerstunde, als ich von einer Tour, die ich die sechste Avenue hinauf zum Reservoir der großen Wasserleitung unternommen, nach meinem Gasthofe zurückschlenderte, wenig ahnend, daß ich diesen Abend noch etwas Bemerkenswerthes erleben würde. Eben hatte ich eine Lücke in der unabsehbaren Schlittenreihe, die sich den Broadway auf und abbewegte, zum Hinüberhuschen auf die fashionable Seite benutzt, da kam mir unerwartet, ja unerwünscht der Bekannte entgegen, welcher mein Cicerone durch die Sehenswürdigkeiten und Schrecken der Five Points gewesen war.

„Gut, daß ich Sie treffe, Sie ewiger Ueberall und Nirgends!" rief er mir launig zu. „Ich habe Sie an allen Ecken und Enden gesucht und Sie müssen unverweilt mit mir gehen."

Ich machte eine zweifelhafte Mine. Die Sphären, in denen er mir Führer sein konnte, kannte ich mehr als zur Genüge.

„Keine Weigerung, Doktor! 's hilft Ihnen nichts," fuhr er fort. „Ich habe etwas ausgegattert, wofür Sie mir gewiß danken werden. Sie sollen einen Spaß haben, der Sie nicht gereuen wird. Weiter verrath' ich nichts. Weiß wohl, Sie haben manche curiose Pflanze hier gesammelt, aber glauben Sie mir und dem Prinzen von Dänemark:

„Es gibt mehr Ding' im Himmel und auf Erden,
Als Eure Schulweisheit sich träumt, Horatio."

Ich wollte demungeachtet noch remonstriren, wenigstens parlamentiren, von müdem Gebein, von leerem Magen, von halberfrorenen Gliedmaßen reden, aber er hing sich an meinen Arm und zog mich fort um die Ecke am Park hinauf, Centrestreet entlang, Walkerstreet hinab, Mulberrystreet hindurch, um endlich — ich weiß nicht, ob auf Hester- oder Grandstreet an eine Hausthür zu klopfen, die uns bald darauf von einem schwarzen Knaben geöffnet wurde.

„Verbeißen Sie nur das Lachen," sagte mein Freund, mit dem einen Auge blinzelnd, auf deutsch. „Sonst aber machen Sie sich, was auch geschehen möge, durchaus keine Sorge. Wir werden unter respektablen Leuten sein."

Ein schmaler schwach erleuchteter Gang, dessen Diele mit einem Teppich belegt war, brachte uns an eine zweite Thür, die

Digitized by Google

ſich nach einem kleinen Hofe öffnete. Aus dieſem ſtiegen wir eine helle Treppe in ein geräumiges Zimmer hinauf, in welchem ſich etwa ein Dutzend Farbige und etliche Weiße befanden. Einer der letzteren ging, als er unſer anſichtig wurde, ſogleich auf uns zu, um zunächſt meinem Begleiter, der auch ſchlechthin Charley hieß, und dann mir die Hand zu ſchütteln. Die Darkies verhielten ſich ſtill, ſchienen uns indeſſen mit Mißtrauen oder doch mit Mißbehagen zu betrachten. Sie gehörten ihrer Kleidung nach ſämmtlich der wohlhabenden Klaſſe an, und es waren drei ältere Frauen und ein Mädchen von etwa zwölf Jahren unter ihnen. Im Kamine flackerte ein luſtiges Feuer. Die Fenſter waren mit den nationalen blau roth und weiß geſtreiften Papierrouleaux verhängt. Ueber einen runden Tiſch, der in der Mitte der Stube ſtand und nebſt einigen Stühlen deren geſammtes Möblement bildete, ſchwebte eine Hängelampe, und in einer Ecke des Gemachs verhüllte ein Vorhang von grüngeblümtem Stoffe entweder einen Ausgang oder eine Niſche.

Noch wußte ich nicht, was für eine Ueberraſchung mich hier erwartete; denn mein Führer hatte den Weg daher auf alle meine Fragen mit Ausflüchten geantwortet und mich auf den „ſchönen Spaß" ſelbſt vertröſtet. Da ſchlug es draußen auf einer Wanduhr ſieben, und gleich darauf ſchritt ein kleiner breitſchultriger Mulatte von etwa fünfzig Jahren in Begleitung von noch fünf oder ſechs Halbafrikanern herein. Er warf einen Blick auf die Verſammlung, ſtellte ſich hinter den Tiſch, ſtrich ſich die Fülle der ſchwarzen Locken aus der Stirne und begann nun allerhand confuſe Weisheit vom Jenſeits auszukramen, wobei ihm die Bibel und — wer hätte den im Munde eines „Niggers" erwartet? — ſelbſt Homer Anhaltspunkte und Beiſpiele liefern mußten. Nachdem er zum Schluſſe ſeines Sermons auf das Intereſſe hingewieſen hatte, welches der Umgang mit den Abgeſchiedenen für jedes fühlende Herz haben müſſe, erſuchte er die Geſellſchaft, ſich ſchleunigſt in den üblichen zwei Kreiſen um den Tiſch zu ordnen, da er ſpüre, wie jetzt die Stunde gekommen ſei, die Geiſter zu rufen und Rede ſtehen zu laſſen.

Mein Bekannter nickte mir darauf ein: „Hab' ich's recht gemacht?" zu, und ich konnte nicht umhin, ihm durch ein freundliches Geſicht mit Ja zu antworten. Wir waren bei einem Meeting der Geiſterklopfer, und es ſtand in der That ein ſchöner Spaß in Ausſicht.

Digitized by Google

Die „üblichen" zwei Kreise waren so gemeint, daß der innere der beiden Ringe in der Entfernung von ungefähr drei Fuß um den Tisch laufen und aus den Stühlen derer bestehen sollte, die an die Fähigkeit der Geister, sich zu manifestiren, glaubten, während diejenigen, denen dieser Glaube mangelte, eingeladen wurden den äußern Ring zu bilden. Es versteht sich, daß wir unter den »outsiders« Platz nahmen, wie denn von den Weißen überhaupt nur Einer, der Sprache nach ein Abkömmling des grünen Erin, zu den »believers« gezählt sein wollte.

Nachdem sich in der angegebenen Weise die Böcke von den Schafen geschieden und — ganz wie daheim des Küsters Klingelbeutel zwischen Einleitung und Predigt — das Mädchen mit einem Teller die Einsammlung der Eintrittsgelder bewerkstelligt, entfernte sich der Redner vom Tische und trat in den freien Raum zwischen demselben und dem innern Kreise. Eine Pause von etlichen Minuten folgte. Dann fragte er gemessen und feierlich:

„Sind heute Abend Geister hier?"

Wieder eine Pause, während welcher die Schwarzen mit aufgesperrten Nasenlöchern, hängenden Unterkiefern und weitaufgerissenen Augen nach dem Tische stierten. Alles schwieg. Weder ein Rascheln noch ein Flüstern, weder ein Aechzen noch jenes grauenvolle Kettengeklirr, womit die Gespenster in deutschen Spukgeschichten sich anzukündigen pflegen, ließ sich vernehmen.

„Befinden sich heute Abend Geister hier?" wiederholte der Beschwörer in ebenso feierlichem Tone.

Abermals die tiefste Stille. Münchhausen hätte die Wolle auf den Schädeln der Neger wachsen hören, so ruhig blieb es im Zimmer.

„Wenn sich hier Geister aufhalten, so sind sie gebeten, ihre Anwesenheit dadurch kund zu geben, daß sie, jeder einmal auf diesen Tisch klopfen und zwar dahin wo sie stehen." —

Noch eine Pause — da klopft es. Poch — poch — poch — deutlich wie ein Auktionshammer auf die bezeichnete Stelle, und horch! — poch — poch — poch — poch folgen andere vier Schläge, und poch — poch noch zwei. Der Tisch ist unverhängt, er hat keinen Schubkasten, worin ein natürliches Klopfteufelchen sitzen könnte, der »Expounder« steht eine reichliche Elle vom Orte des Spuks entfernt. Kein Taschenspieler hätte mich, der ihn nach

Digitized by Google

den ersten drei Schlägen scharf beobachtete, täuschen können — höchstens ein Bauchredner.

Der Zauber der Erwartung war bei dem innern Zirkel gebrochen. „Da sind sie!“ flüsterte halb erfreut, halb ängstlich, wie es schien, eine der vor mir sitzenden Negerinnen ihrer Nachbarin zu. — „Freilich sind sie da! Mir ist's fast, als säh' ich sie,“ war die Antwort.

Der Beschwörer kehrte sich jetzt wieder der Gesellschaft zu und forderte zunächst die Damen auf, sich mit Fragen an die Geister zu wenden. Da diese jedoch nicht den Muth dazu hatten, so lud er einen vierschrötigen Mulatten ein, den Anfang zu machen. Dieser zeigte sich ohne Zögern bereit, und nun gab es eine Unterhaltung am Schlagbaume des Jenseits, die im Negerdialekte, in dem sie ausgeführt wurde, von so unwiderstehlicher Komik war, daß ich, der weder über die tanzenden Shaker noch über die in Zungen redenden Mormonen gelacht hatte, mich kaum enthalten konnte, laut herauszuplatzen.

„Sind hier Geister vorhanden, die was mit mir zu reden haben?“ fragte barschen Tones der dicke Mulatte. — Keine Antwort. — „Na, ich heiße Salomon Brown, Materialwaarenhändler von Brooklyn.“ — Keine Antwort. — „Nun, ich meine, wenn solche Geister da sind, so sollen sie so gut sein und auf den Tisch klopfen.“ — Es schlug zwei Daktylen vor ihm auf die Tischplatte. — „Was ist das für ein Geist?“ — Alles blieb still.

„Sie dürfen nicht so fragen, Master Brown,“ sagte jetzt der Beschwörer. „Das ist nicht die rechte Art. Sie antworten nur, wenn man sich so zu sagen direkte an sie wendet.“[1]

„Direkt? Hm, was der Teufel ist direkt?“ — „Nun so, daß sie durch Klopfen darauf Auskunft geben können. Z. B. wenn Sie fragten, ob es der Geist von der oder jener Person sei.“ — „Schon gut. Ich weiß jetzt. Ist das der Geist von der oder jener Person?“ — „O Sie unvernünftige Kreatur, was schwatzen Sie für Unsinn! Können Sie denn nicht fragen, ob es der Geist von Vater, Mutter oder Bruder ist?“ — „Aha, so ist das Ding! Nun denn, ist das der Geist von Vater, Mutter oder Bruder?“ —

[1] Die Kunst der Geisterklopferei war damals noch nicht so entwickelt, wie jetzt, wo Mrs. Hayden in England mit Hülfe des Alphabets den Abgeschiedenen durch Buchstabenpochen reden und so auch längere Antworten ertheilen gelehrt hat.

Digitized by Google

„Bei Gumbo, hören Sie 'mal, ich glaube, Sie haben ſich mit den Geiſtern im Schnapshauſe vorn an der Ecke unterhalten, ehe Sie hierherkamen." — Maſter Brown brummte: „Wahrſcheinlich genug, aber woher er das nur wiſſen mag?"

Der wackere Grocer von Brooklyn ſah ſich genöthigt, die weitere Unterredung mit den Klopfgeiſtern aufzugeben, und die Reihe kam jetzt an den Irländer, der ſeine Sache ganz geſchickt machte. Er fragte, ob der Geiſt ſeiner Mutter da ſei, und es klopfte. Er erkundigte ſich, ob ſie drüben ſeine Schweſter geſehen habe, und es klopfte wieder. — Ob ſeinen Verwandten die letzte Seelenmeſſe in der Jeſuitenkirche Erleichterung gebracht? — Dieſelbe Antwort. — Ob ſie das kleine Kind bei ſich hätten, welches vor vierzehn Tagen geſtorben ſei? — Es ſchwieg. — Ob kleine Kinder auch ins Fegfeuer müßten? — Es blieb ſtill.

So erkundigte er ſich noch nach einigen dogmatiſchen Punkten, ohne Antwort zu bekommen, bis ſich ein verdrießliches Gemurmel unter den Uebrigen erhob, und ein Schwarzer ſich die Freiheit nahm, ihm rundweg zu bemerken, daß er auf ſolchen verdammten Humbug vom Fegfeuer und dergleichen keine Auskunft hoffen dürfe. Paddy ſchien geneigt, darauf mit einem Fauſtſchlage zu erwiedern, mochte aber doch einſehen, daß hier keine Lorbeern zu ernten waren, wenn er eine Lanze für den römiſchen Katechismus bräche und verſchluckte ſeinen Aerger.

Es fragten nun noch verſchiedene Gläubige und erhielten mehr oder weniger befriedigende Aufſchlüſſe. Einer der Darkies wollte belehrt ſein, ob die Methodiſten im Himmel ebenſo gute Plätze hätten wie die Mitglieder der Epiſkopalkirche, und der Geiſt klopfte. Ein anderer erkundigte ſich bei ſeinem ſeligen Vater, ob ſich droben auch Seelen von weißen Leuten befänden, was durch lautes kräftiges Klopfen bejaht wurde, wogegen auf die hieran geknüpfte Frage, ob auch der grauköpfige Gentleman mit dem harten Barte, den der Selige ſo lange barbiert habe, oben ſei, keine Antwort erfolgte. Ein dritter Farbiger wollte von ſeiner verſtorbenen Frau wiſſen, ob ſie glücklich ſei. — Dreimaliges Pochen. — Ob man im Himmel auch zu eſſen kriege? — Pochen. — Zu trinken? — Pochen. — Auch Bittern? — Der ſelige Geiſt ſchwieg. Die gute Frau war jedenfalls noch nicht vor der rechten Schmiede geweſen.

Die Komödie mochte etwa eine Stunde gedauert haben, als

Digitized by Google

der weiße Gentleman, der uns beim Eintritt bewillkommt und den Fragern dann fleißig eingeholfen hatte, sich erhob und den Nekromanten ersuchte, ihm doch, wenn es anginge, von einem der anwesenden Jenseitigen seinen ehemaligen Hauswirth, den alten Sam Dyer, vulgo Whiskey-Täufer, diesen „runzligen Veteranen der Schurkenhaftigkeit" herholen zu lassen. Er habe ihm einige interessante Neuigkeiten zu erzählen.

Alsbald fragte der Beschwörer: „Ist unter den Geistern hier jemand, der den alten Sam Dyer, auch Whiskey-Täufer genannt, kennt?" — Lautes Klopfen. — „Will dieser Geist die Gefälligkeit haben, diesem alten Sam Dyer zu melden, ein Gentleman wünsche ihn zu sprechen und er möge seine Ankunft durch einen Schlag auf den Tisch gegenüber besagtem Gentleman anzeigen?" — Kurze Pause, dann klopft es wie verlangt, und der weiland Miethsmann des Veteranen der Schurkenhaftigkeit beginnt: „Hallo! Bist du da, Samuel?" — Klopfen. — „Na, wie geht's, Alterchen, in Abrahams Schooß? — He?" — Alles still. — „So, also in der Hölle, wohin dich die ganze Nachbarschaft gewünscht hat! Ist's heiß dort?" — Klopfen. — „Wohl sehr heiß?" — Es klopft rasch und häufig, wie das Zähneklappern eines Verdammten. — „Nun, alter Junge, tröste Dich mit dem reichen Manne im Evangelium. Aber weißt Du wohl, Samuel, daß dein Haus letzte Woche niedergebrannt ist?" — Es klopft. — „Und daß sie dabei den Geldtopf gefunden haben, den du in der Ecke neben der Küche vergraben hattest?" — Abermaliges schnelles Klopfen. — „Und daß dein Aeltester in Missouri gehenkt worden ist?" — Dieselbe Antwort. — „Und nun sag' einmal, du feister Sünder, ob Du Dich besinnst, wie Du Deinen Schwager um den Vierteldollar Commissionsgebühren geprellt, den Du ihm für jeden in Deine Kneipe gelockten Grünhorn versprochen hattest?" — Keine Antwort. — „Ja, ja, alter Spitzbube, davon willst du freilich nichts wissen. Aber daran erinnerst du dich wohl, wie Deine Frau den großen Zank mit Jim Coddy, dem Fleischhauer hatte? Weißt Du über die Sülzenwurst, die sie von ihm gekauft und woraus sie beim Essen die vier Stücke rothes Wollenband zog?" — Lebhaftes Pochen, das die Stelle eines herzlichen Gelächters vertreten konnte. — „Wohlan denn, alter Schnapphahn, meinst Du nicht, daß dieses rothe Band ganz dem Halsbande glich, welches Eure Hauskatze getragen, die Euch acht

Digitized by Google

Tage zuvor weggekommen war?" — Bejahendes Klopfen. — „Gut, daß Du's weißt; denn ich meine auch, daß Ihr damals Eure eigne Katze gegessen und noch dazu bezahlt habt."

Das Gespräch nahm hier ein Ende, indem die Mitglieder des innern Cirkels endlich gewahr wurden, daß der outsider sie aufziehen wollte, und ihr Mißvergnügen durch drohendes Murmeln und Brummen zu erkennen gaben.

Master Brown, der sich, durch den oben mitgetheilten Streit mit dem Nekromanten beleidigt, aus dem Kreise der Gläubigen in den unsern verfügt hatte, fragte jetzt, um seine fünfzig Cents nicht umsonst ausgegeben zu haben, ob sein Neffe hier zugegen sei, und als dieß vom Geiste desselben bejaht wurde, verlangte er, der Selige solle ihn dadurch von seinem wirklichen Hiersein überzeugen, daß er den Tisch hinwegschiebe. — Pause. Der Tisch rührte sich nicht. Wohl aber schienen die Gläubigen wankend zu werden. Der Ring der Ungläubigen lächelte. Da fragte der Beschwörer, wie denn der verstorbene Neffe beschaffen gewesen sei. — „Ungefähr hundert Pfund schwer," erwiederte Master Brown. — „O ich meine, wie viel Schuh er hatte, als er starb?" — „Schuh? Was soll das? Ich glaube, er hatte immer nur ein Paar." — „Mein lieber Herr, ich hoffe nicht, daß Sie mich schrauben wollen. Ich frage, ob er groß genug gewesen ist, der Neffe, auf so einen Tisch hinauflangen und ihn fortschieben zu können." — „Freilich war er das!" — „Nun, dann weiß ich wahrhaftig nicht — vermuthlich hat er gemerkt, daß Sie was im Kopfe haben, und aus Furcht vor Prügeln sich davon gemacht."

Diese Hinterthür, durch welche der Nekromant dem Verlangen des allerdings unläugbar angetrunkenen Materialwaarenhändlers entschlüpft zu sein meinte, gefiel dem äußern Kreise so ungemein wenig, daß jener, um seinen Ruf als Geisterklopfer nicht zu verlieren, sich genöthigt sah, den Geist seines Vaters zu rufen um ihn zu ersuchen, das von Master Brown geforderte Zeichen zu thun. Ja noch mehr, der Papa sollte den Tisch nicht bloß fortschieben, sondern umwerfen und dabei — entsetzliche Aussicht für zaghafte Seelen! — der Gesellschaft von Angesicht zu Angesicht gegenübertreten.

Lange Pause — ungeheuerste Spannung auf allen Gesichtern — auf den Stirnen und Nasen perlt der Angstschweiß wie Thau-

Digitized by Google

tropfen auf Kreſſenblättern — eine Rauchwolke ſchwebt (wahrſcheinlich von der Niſche her) an der lichten Wand hin durch das Zimmer — der Tiſch wackelt — die Gläubigen fahren erſchrocken in ihre Bonnets und hinter ihre hohen Vatermörder — der Tiſch rückt und wankt — ein Mann und zwei Weiber fallen in Ohnmacht und pauz — ſchlägt der Tiſch nach der Seite um.

Mit triumphirender Miene rief der Beſchwörer: „Nun, was denken Sie jetzt von unſern Geiſtern, he?" — „Daß ſie Fleiſch und Bein haben," antwortete kurz beſonnen die Stimme des Bekannten von Sam Dyer, und das war auch die Meinung des Erzählers dieſer Geſchichte, deſſen wachſamer Beobachtung der Fuß nicht entgangen war, welcher, die Conſternation der Geſellſchaft über die Erſcheinung der geſpenſtiſchen Rauchwolke gewandt benützend, den Tiſch zu Falle gebracht hatte.

Von der Komödie, welche von dieſen unſaubern Geiſtern geſpielt wurde, folge mir der Leſer zu anderen, die handgreiflicher, aber nicht minder unſauber ſind. Ich meine die, welche in den Emigrantenherbergen auf der Waſhington- und der Greenwichſtreet hauſen.

Durchſchnittlich mögen Monat für Monat circa zwanzigtauſend Einwanderer allein im Hafen von Newyork eintreffen, eine ungeheure Maſſe Menſchen, die einen faſt ebenſo ungeheuren Zuwachs an Macht für die Vereinigten Staaten repräſentiren. Dennoch kümmerte man ſich um dieſelben von Seiten der Newyorker bisher weniger, als um irgend eine andere Quelle der Größe und des Wachsthums der Union, und ſo waren ſie von jeher der ſchamloſeſten Ausbeutung durch die in den Gaſſen längs des Hudſon auf ſie lauernde Trugliſt preisgegeben. Es iſt wahr, man hat in den letzten Jahren verſchiedene recht wohlgemeinte Geſetze erlaſſen, um dem Unfuge zu ſteuern; allein es iſt damit nur die Form, unter welcher man die Leute täuſcht, verändert, in der Sache ſelbſt aber nur ſehr wenig gebeſſert worden. Die Verordnung z. B., nach welcher die Emigrant-Runners inskünftige ihr Geſchäft nur nach vorher erlangter obrigkeitlicher Erlaubniß betreiben ſollten, mag einen Theil dieſer Menſchenmäckler von den Landungsplätzen weggeſchreckt haben. Aber von glaubwürdiger Seite wurde mir verſichert, daß noch jetzt über ſechshundert Perſonen lediglich davon

Digitized by Google

leben, daß sie den armen Ankömmlingen unter allerlei Vorwänden das Geld aus dem Beutel schwindeln. Das Verfahren dabei ist in einem vorhergehenden Kapitel geschildert worden. Kaum ist ein Fahrzeug mit Emigranten in die Bay eingelaufen, so füllt sich sein Deck schon mit Mäcklern, die ihm in Booten entgegengerudert kommen oder von dem Dampfboote, welches das Schiff in den Hafen bugsirt, an Bord steigen, um die Thörichten die ihnen Gehör geben, in „billige" Kosthäuser zu verlocken, wo die niedrigste Spitzbüberei unter der Maske der Gefälligkeit ihrer wartet. Allerdings sind diese Häuser billig; denn die Preise, die man in ihnen fordert, übersteigen den geringen Werth dessen, was in ihnen gereicht wird, gewöhnlich nicht sehr. Aber man plündert den Leuten die Taschen auf andere Art, indem man sie mit einem falschen Eisenbahnbillet versieht, welches statt achthundert Meilen nur hundert und zwanzig gilt, oder statt auf den Dampfwagen, für den man die Arglosen bezahlen läßt, auf die siebenmal längere und zehnmal beschwerlichere Fahrt mit dem Canalboote lautet. Kommen diese Unglückseligen dann ins Innere, so setzt man sie da ab, wohin ihr trügerisches Billet weist, völlig unbekümmert ob es der Ort ist, wohin sie wollen, und da stehen sie, Mann, Weib und Kinder mit trübseliger Miene um ihre unförmliche buntbemalte Bauerntruhe, oft mitten in der Wildniß, noch öfter ohne ein Wort der Sprache zu verstehen, die man um sie redet, nicht selten sogar das Gespött herzloser Buben. Wahrlich, ein tiefschmerzlicher Gedanke, diese Hunderte und Tausende grausam Getäuschter zu sehen! Schmerzlich genug und kein Wunder, wenn die so schnöde Empfangenen dann keine Musterbilder der Redlichkeit werden.

Allein geklagt ist hierüber zur Genüge. Die Sache scheint sich nicht völlig heben zu lassen, und wem es an Verstand gebricht, sich gegen die Betrüger zu wehren, der schaffe sich Geduld an, zu leiden was ihm geschieht. Uebertrieben viel Weisheit ist nicht erforderlich, die Praktiken der Schurken zu durchschauen; aber freilich die Freude in dem Lande der Verheißung und Hoffnung zu sein, vergißt und verdirbt nur zu häufig alles, was der gesunde Menschenverstand erst Tags zuvor gerathen hat, und die deutsche Gemüthlichkeit ist hier oft so übel daran, als die irische Dummheit.

Die Emigrantenherbergen sind zum Theil nichts weniger als von abschreckendem Aeußern. Manche sogar, und namentlich

Digitized by Google

diejenigen, die sich am Anfange der Greenwichstreet, zunächst der Battery befinden, sind recht schmucke und gefällige Gebäude. Die meisten jedoch sind Holzbaracken von bodenlos abscheulichem Aussehen. Diejenigen, wo die Deutschen und die Franzosen absteigen, zählen, so schmutzig, baufällig und unordentlich sie bisweilen auch sind, immer noch zu den besten. Die aber, in welchen die Irländer einkehren, übertreffen alles, was im Verlaufe meiner Berichte bis jetzt Ekelhaftes und Grauenvolles gezeichnet worden ist, mitunter um ein Beträchtliches. Sie liegen vorzugsweise auf den Gassen am Eastriver, einige wohl auch auf der Washingtonstreet, ermangeln gewöhnlich aller und jeder trockenen Kellerräume, aller Mittel der Lüftung, aller Thürschlösser und der Hälfte der Fensterscheiben. Voll Risse und oberflächlich verklebter Löcher, rauchig, vom Erdgeschosse bis zum Dache hinauf von allerhand Ungeziefer, Wanzen, Flöhen, ungeheuren Ratten durchwimmelt, nie von einem Besen und noch viel weniger durch einen Scheuerlappen in ihrer Entwickelung zum Triumphe der Unreinlichkeit gestört, Gestock über Gestock in lauter kleine, oft völlig dunkle Zellen getheilt, in denen kaum hinreichend Raum für eine Person ist, während die Habgier des Wirths ganze Familien hineinpfercht, sind diese widerwärtigen Geniste noch um vieles ungesünder, als das Zwischendeck der Schiffe, aus welchen die Einwanderer hierher geliefert werden. Im Parterre befindet sich gewöhnlich ein Victualienkram. Hier hängen ein Dutzend verschrumpfter Schinken, etliche Bündel in einandergelaufener Kerzen aus Schweinefett und einige Reihen Zwiebeln. Im Winkel steht eine Tonne mit Salzfischen, die schwerlich im neunzehnten Jahrhunderte gefangen wurden, und daneben der Trost des Volks der Smaragdinsel: zwei Fässer Whiskey. Der Inhalt des einen ist mit gebranntem Zucker oder gekochter Gerberlohe röthlich gefärbt und wird als »firstrate cognac« verkauft, während der des andern mit der größten Gemüthsruhe ausgeschenkt wird, ob nun die Trinker Whiskey, Gin, Monongahela oder Schnaps verlangen. Im Keller endlich kann sich der Liebhaber verdorbener Austern für einen Vierteldollar eine größere Güte thun, als ein Freund von frischen anderswo für eine Zweidollar-Note.

Für die Appartements und die Tafel in diesen reizenden Aufenthaltsorten werden, je nach dem Geldbeutel der Gäste, von drei

Digitized by Google

Dollars bis hinunter zu einem Dollar fünfzig Cent die Woche gefordert, und zwar ist bei den meisten pünktliche Vorausbezahlung zur Bedingung gemacht. Die Mahlzeiten, welche täglich dreimal aufgetragen werden, sind in den besten dieser Etablissements nur für den, der sich durchaus nichts Besseres verschaffen kann, in den geringeren aber nur für Hibernier und Säue genießbar. Im Vergleiche mit dem, was für die Zeche entrichtet wird, müßte somit ein erkleckliches Geld gemacht werden, hätten die Wirthe nicht einen so bedeutenden Sold an die Passagierfänger zu zahlen. Demungeachtet lohnt sich das Geschäft. Die Einwanderer, die in ihrem Entzücken, endlich festen Boden unter den Füßen zu haben, ohnehin zu Extravaganzen geneigt sind, werden vom Barkeeper und den Lungerern, welche diese Häuser belagern, fortwährend angestachelt, etwas aufgehen zu lassen, ihre Kameraden zu tractiren, einen Schluck und noch einen auf das Gedeihen der amerikanischen Freiheit zu trinken, um Spirituosen zu würseln, und an diesen Spirituosen werden im Detailverkauf durchschnittlich vierhundert Procent verdient.

Um über diese Angelegenheit nicht bloß von Hörensagen, sondern zugleich als Augenzeuge sprechen zu können, wohnte ich eine Woche in einer von den bessern dieser Emigrantenherbergen und besuchte ich von den schlechtern mehr als zwanzig. Die Scenen, die ich hier erlebte, waren geeignet, auch ein hartes Herz und ein starkes Gemüth zu erschüttern, namentlich die während des Januar, wo die Gaststuben von jenen bettelnden Unglücklichen wimmelten, welche kein Obdach bezahlen konnten und mehrere Hunderte stark von der Emigranten-Commission nothdürftig in einer zu diesem Zwecke gemietheten Kirche untergebracht wurden. Ein Beispiel wird genügen.

Der Wirth im „Norddeutschen Hotel" war im Ganzen eine gute Haut, vielleicht sogar zu gut als Pächter eines Auswandereragasthauses. Eines Abends saßen wir in der Unterstube um den Ofen: ein ehemaliger Officier aus dem Preußischen, v. H., der jetzt auf einen mit anderthalb Dollars wöchentlich salarirten Zeitungsträgerposten losarbeitete; ein dereinstiger Auscultator aus Hessen, der sich durch Hausiren mit Band, Stecknadeln und Kämmen sein Brod verdiente und des Abends fleißig in Heine's Gedichten las; ein früherer Commis, den ein Schuhmacher in die

Digitized by Google

Lehre nehmen wollte; ein Doctor der Medicin, der auf eine Gelegenheit wartete, umsonst wieder nach Deutschland zurückfahren zu können und dergleichen mehr enttäuschte Illusionsmenschen. Es war ziemlich Schlafenszeit, und draußen herrschte eine Kälte von zwölf Grad Reaumur. Da schlürfte es auf dem Gange, und herein kam, hohläugig, zähneklappernd und zerlumpt ein junger Mensch und bat, seinen Armenschein vorweisend, kläglich um ein Obdach für Gotteslohn und gute Worte. An allen andern Orten hatte man ihm dieß abgeschlagen, und daß er seit zwei Tagen nichts gegessen, war gewiß keine Lüge. Der Wirth erlaubte ihm, zu bleiben und ließ ihn, nachdem er ihm in der Küche etwas für den Hunger hingestellt, in ein kleines finstres Stübchen hart neben dem Zimmer, welches ich bewohnte, zu Bett schaffen. Den nächsten Tag erschien er noch, als zum Frühstück geklingelt wurde, obwohl sehr elend und kaum eines Wortes fähig. Dann war er nicht mehr zu sehen, und schon meinte ich, er habe sich anderwärts ein Unterkommen gesucht, als ich in der Nacht zum dritten Tage ein leises Winseln hörte, welches von draußen auf dem Gange zu kommen schien. Ich horchte auf und vernahm nun deutlich die Worte: „Ach Gott, Gott, will mir denn niemand helfen!“ Rasch sprang ich aus dem Bette, zündete ein Licht an und leuchtete hinaus. Das Winseln kam aus einer halb offen stehenden Thür gegenüber. Ich trat hinein, und da lag auf einem Strohsacke, mit einem alten Frauenmantel zugedeckt, unser Schmerzensmann. Er schien sehr zu leiden und krümmte sich wie ein getretener Wurm. Auf meine Fragen antwortete er verwirrt wie im Delirium. Nur das verstand ich, daß er Wasser verlangte. Ich holte ihm ein Glas von dem meinen. Es war eiskalt. Er trank gierig einige Schlucke. Plötzlich that er einen Seufzer, fiel mit dem Glase auf die Seite und war todt.

Erschrocken ging ich nach der Stube des Barkeepers, pochte ihn heraus und fragte, was zu thun sei.

„O, wenn's weiter nichts ist!“ lautete die Antwort. „So was kommt Unsereinem manchmal vor. Und wenn er todt ist, so thut ihm kein Zahn mehr weh.“

Am andern Morgen erschien der Coroner, und sein Verdict über die Leiche lautete: „Gestorben am Lungenschlage.“ Gegen Abend aber hielt ein Karren vor der Thür. Ein rascher Bursche

Digitized by Google

lud einen rohen Sarg ab, ein anderer ſchleppte den Todten, ihn unter den Armen faſſend, die Treppe hinunter. Hier wurde er ſo wie er war, in den Sarg geworfen, auf den Wagen gehoben, wo ſich noch etliche andere Armenleichen befanden, und fort ging's im Trabe um die Ecke.

Vorfälle dieſer Art ſind, wie die Antwort des Barkeepers zeigt, nichts Ungewöhnliches, und haben nicht alle, ſo haben doch ſehr viele derſelben ihre Urſache in der geringen Fürſorge für das Wohl der Einwanderer. Der Irländer ſteigt in der Regel ſchon als Bettler ans Land und trägt all ſein Hab und Gut ins Schnupftuch eingebunden, in der Hand. Die meiſten Ankömmlinge aus Deutſchland dagegen bringen, wo nicht mehr, zum Mindeſten ſo viel Geld mit, daß ſie, vorausgeſetzt, es ginge Alles mit rechten Dingen zu, einige Wochen in Newyork leben oder nach Arbeit ins Innere reiſen könnten. Wie die Sachen dermalen ſtehen, iſt's umgekehrt, und drei Viertel des »foreign pauperism,« worüber die Journale Amerikas die Entrüſteten ſpielen, ſind die directe Folge der Nachläſſigkeit, mit welcher man zuſieht, wie jene Raubvögel längs des Strandes die Einwandernden als gute Beute behandeln. Ein Vorſchlag, wie dem möglicherweiſe mit Erfolg entgegengewirkt werden könnte, iſt oben erwähnt worden. Es kann ſein, daß er ſchwer ausführbar iſt. Derartige Maßregeln aber mit Tiraden von der Ungehörigkeit des Bevormundungs-Syſtems und enthuſiaſtiſchen Phantaſien über das Thema: Help yourself! bekämpfen, wie Manche thun, heißt Kinder ins Waſſer werfen, damit ſie ſchwimmen lernen. Sehr wahr, daß der Amerikaner keinen Berather bedarf, weil er von Jugend auf angeregt worden iſt, ſich ſelbſt Wege und Mittel zu ſuchen. Der Europäer dagegen, und namentlich der Deutſche, muß ſich ſolche Lebensklugheit erſt angewöhnen. Angewöhnen aber hängt mit wohnen zuſammen, und wer den Einwanderer durch Entziehung officieller Fürſorge gleich beim Betreten ſeiner neuen Heimath weiſe machen will, der glaubt entweder an eine plötzliche Angewöhnung, welche ein Unding iſt, oder er iſt bezahlt, Privatſpeculationen das Wort zu reden.

Zu dieſen gehören vor Allem die ebenfalls meiſt in der Nähe des Fluſſes gelegenen Arbeitsnachweiſungs-Bureaux, von denen ein nicht kleiner Theil zu derſelben Kategorie zu zählen iſt,

Digitized by Google

wie die Emigrantenherbergen. Geht man in der Mitte des Sommers durch die Gassen, in welche die Einwanderung zunächst strömt, so fällt einem zuweilen ein Haus auf, in dessen Flur sich eine Masse seltsam geputzter Frauenzimmer drängt. Bei der sengenden Hitze, wo die Luft von Wolken heißen Staubes qualmt, und die erhitzten Trottoirs einem die Schuhsohlen verbrennen, quillt in diesem Gewimmel eine Menge dicker roth und schwarzgewürfelter Plaidtücher, scharlachener Shawls, vergilbter Hutbänder und verblichener Kattunkleider herum und erweckt in dem Beobachter die peinvolle Empfindung unausstehlichen Dampfes und Schweißes. Man wundert sich, was in diesen dunkeln, garstigen Gemächern vorgehen könne, und es kann geschehen, daß man sich beim Anblick dieser Kopf an Kopf zusammengedrängten altmodischen Hüte und Hauben an die anmuthige Sage von der Mühle erinnert findet, in welcher einst alte Weiber zu jungen umgemahlen wurden.

Die Sache ist indeß einfacher und ernster. Diese Mädchen und Frauen suchen Arbeit, und diese Häuser haben die Bestimmung, ihnen diese zu verschaffen. Wenigstens behauptet die breite bunte Firma draußen, man hätte die Gelegenheit dazu hier zu verkaufen. Wir stehen vor einer der irischen Intelligence-Offices. Hat man den Muth, sich in eine solche Anstalt zu begeben, wo guter Rath zu einem halben Dollar die Dosis abgelassen wird, so kann man interessante physiognomische Studien anstellen. Hier ein Gesicht, auf dem sich Angst und Blödigkeit malen, dort eines, auf welchem Hoffnung eben der Enttäuschung Raum zu geben im Begriffe ist, da eines, auf dem sich die entschiedenste Dummpfiffigkeit ausprägt. Es sind meist kürzlich Eingetroffene, und die ersten Tage dieser armen Unbehülflichen sind oft sehr trüb. Gezwungen sein, für die bloße Aussicht auf einen Dienst zu bezahlen, Stunde auf Stunde zu harren, ob eine Stelle sich bietet, dann durch die ganze weite Stadt, oft genug vergeblich, zu laufen, häufig sich mit Geringschätzung gemustert sehen, ebenso häufig von einer aristokratischen Nasenrümpferin wieder fortgeschickt werden, weil „ihre Manieren nicht gefallen" — das sind nur die geringsten Widerwärtigkeiten, die solch ein Geschäft verhandelt. Es sind auch die natürlichsten. Betrachtet man aber — ich zeichne hier ein bestimmtes Exemplar der Gattung — den kleinen dürren Kahlkopf,

Digitized by Google

der an dem Schreibepulte in einem dickleibigen, abgegriffenen Notizbuche voll Dintenklexe und Eselsohren blättert, etwas genauer, so bemerkt man, daß er aus seinen schwarzen Aeuglein von Zeit zu Zeit verstohlene Blicke über die Versammlung schweifen läßt und daß dieselben mit einem Ausdrucke, aus welchem der Faun hervorlauscht, auf anmuthigen Gesichtern und wohlgebildeten Formen haften. Es liegt in diesen Musterung haltenden Augen etwas von dem Blicke eines Menschenhändlers, und Argwöhnische meinen zu spüren, daß hier unter der Hand noch ganz andere Stellen vergeben werden, als die, welche draußen auf der Firma genannt sind.

Wenig besser sah es früher in den deutschen Etablissements dieser Art aus, in denen gewöhnlich außer dem Handel mit Arbeit auch Geschäfte mit Eisenbahnbillets getrieben wurden. Die Besitzer thaten selten etwas mehr, als daß sie Gebühren einnahmen. Weder die, welche sich als Dienstleute anboten, noch die, welche als Herrschaften nachfragten, hatten irgend etwas zu erwarten, ehe sie den Beutel gezogen hatten, und war das Geld im Säckel des vermeintlichen Rathgebers in Sicherheit, so hörte sein Interesse an der Sache überhaupt auf. In der letzten Zeit soll sich mancherlei gebessert haben, und man vernimmt von mehr als einer lobenswerthen Ausnahme, wiewohl es auch hier gerathen sein wird, Vorsicht anzuwenden und wenig auf Empfehlungen einzelner Namen zu bauen, die weit öfter bezahlt als verdient zu sein scheinen. Unzweifelhaft gibt es unter den Unternehmern solcher Anstalten einige rechtschaffene Männer; niemand aber hat bisher behauptet, daß sie häufig sind, und niemand würde beweisen können, daß durch sie die Fürsorge der Staatsbehörden für die neuen Ankömmlinge, ihre zukünftigen Bürger, überflüssig gemacht worden wäre.

Wenn es unmöglich und ebenso unverständig wäre, den Strom der Einwanderung, der von Jahr zu Jahr tiefer und breiter geworden ist, zu hemmen, so sollte Amerika diese ungeheure Bewegung wenigstens officiell anerkennen, d. h. sich bemühen, daß achtbare Menschen, welche diesen Strand suchen, um Arbeit zu heischen, nicht statt dessen Noth und Schande finden. Es den Einwanderern durch geeignete Vorkehrungen erleichtern, sich dem Leben der neuen Welt in ersprießlicher Weise einzuverleiben, hieße

Digitized by Google

ſich ſelbſt einen Dienſt thun. Das Loaferthum und die Proſtitution recrutiren ſich vorzugsweiſe aus denen, die in dieſen Emigrantenherbergen und Nachweiſungsbureaux ſich ausplündern ließen. Man hat mit ungeheuren Koſten prachtvolle Zollhäuſer erbaut, in welchen Hunderte wohlbezahlter Beamten die Waareneinfuhr regeln, warum dann kümmert man ſich nicht um die weit werthvollere Menſcheneinfuhr und überläßt ſie der Willkür jedes Schurken, der ſich Schlauheit genug zutraut, ſie zu ſeinem Vortheile auszubeuten?

Es war mir intereſſant, zu erfahren, was aus den Paſſagieren des Baltimore geworden ſei, die ihr Glück in Newyork verſuchen wollten, und da der eine oder der andere Leſer denſelben vielleicht ebenfalls einige Theilnahme geſchenkt hat, ſo folgt hier, was mir von ihnen ſelbſt oder über ſie erzählt wurde. Der Schullehrer aus dem Münſterlande war bei einem Drechsler in die Lehre getreten, der ihm, wie hier gebräuchlich, drei Dollars Monatslohn gezahlt hatte, nach einigen Wochen jedoch ſpurlos verſchwunden. Der Förſter war juſt, nachdem er das letzte Fünffrankenſtück in kleine Münze verwandelt, vom Beſitzer einer Wagenfabrik in Rahway als Anſtreicher engagirt worden. Der Bäcker aus Rumburg hatte mit Hülfe einiger hundert Gulden und einer Kiſte voll Hüte und Hauben, die er mitgebracht, einen Putzladen eröffnet, wo er mit ſeiner Frau vielleicht ſein Auskommen gefunden haben würde, wenn er Engliſch verſtanden hätte. Da ihm dieß abging und die Butterhörnel gleichfalls keine Liebhaber fanden, ſo war er nach ſechs Wochen bankerott und ausgepfändet, und als ich ihn oben in dem Viertel, wo die ärmeren Deutſchen wohnen, beſuchte, war er im tiefſten Elende und nicht einmal vermögend, dem Kinde, das inzwiſchen geboren worden war, ein wenig Leinenzeug zu kaufen. Der Fleiſcher war, wie er ſich ausdrückte, ſeit ſeinem Eintreffen in Newyork mindeſtens um dreißig Pfund Speck ſchwerer geworden und verdiente den Tag durchſchnittlich zehn Schillinge. Der Büchſenmacher, ſein einſtiger Nachbar im „Blauen Auge," hatte ſich nach der Gegend von Catskill am Hudſon als Kohlenbrenner verdingt, und war nach mehrwöchentlicher harter Arbeit ſammt den fünf andern Deutſchen, die

Digitized by Google

ihn begleitet, ohne einen Cent des ihnen versprochenen Lohnes fortgeschickt worden.

Unter dieser Gesellschaft unglücklicher Köhler hatte sich auch der muntere Bursche befunden, der sich, wie oben erzählt, bei den Juden der Chathamstreet einen hellblauen National-Flaus gegen einen Ballanzug eingetauscht hatte. Er war nicht nach Newyork zurückgekehrt, und niemand wußte, wo er hingerathen war. Jeder aber, der ihn gesehen, erinnerte sich des hübschen, wohlgewachsenen, körperlich weit über sein Alter entwickelten Jungen, seiner Ausgelassenheit, seiner ans Kindische streifenden Unbefangenheit und seines unbegreiflichen Leichtsinns. Er war von guter Familie und hatte eine angenehme Stellung als Oekonomieverwalter im Hildesheimischen aus keinem andern Grunde aufgegeben, als um sein Glück zu probiren und ein Stück von der Welt zu sehen. Da er mich unter Allen am meisten interessirte, that es mir leid, sein Schicksal nicht weiter verfolgen zu können.

Seltsam! da sprach ich eines Tages im „Norddeutschen Hotel" ein, als der Wirth mir eine Karte übergab, die ein Bekannter von mir mit der Bitte dagelassen habe, ihn hier zu erwarten. Ich las den Namen, konnte mich aber nicht entsinnen, den Besitzer desselben gekannt zu haben. Indeß blieb ich, und diese Rücksichtnahme lohnte sich. Wer beschreibt mein Staunen, als nach einem Weilchen ein wohlgekleideter junger Mann auf mich zugestürmt kam und mir die Hand schüttelte, in welchem ich meinen Freund Leichtsinn aus dem Hildesheimischen erkannte!

Er hatte die wunderlichsten Abenteuer erlebt und war in den eigenthümlichsten Lagen gewesen, ohne das Mindeste von seiner Unbefangenheit einzubüßen. Durch jene verunglückte Expedition nach Catskill nicht gewitzigt, war er ein Stück weiter stromaufwärts bei einem Farmer in Dienste getreten, um durch unkluges Verfahren abermals seinen Lohn zu verscherzen. Hierauf hatte er einige Tage an einer Straße gearbeitet und eine Fünfdollar-Note verdient, mit der er sich nach Poughkeepsie begeben hatte, wo er, nachdem er sich eine Zeitlang durch Ofenkehren kümmerlich genährt, Sandfuhrmann geworden war. Endlich war er auch dieser Beschäftigung überdrüssig geworden und nach Westpoint heruntergefahren, um sich bei den hier garnisonirenden Dragonern der Vereinigten Staaten als Rekrut zu melden. Daß er hier nicht

Digitized by Google

länger geblieben, nahm mich und sogar ihn selbst Wunder. Die Officiere hatten den stattlichen, frischen Burschen und flotten Reiter sehr gut behandelt. Der Sold war reichlich, die Verpflegung tadellos gewesen, und über die üble Gesellschaft der Kameraden hatte er sich mit dem Gewinn eines heimlichen Cigarrengeschäfts zu trösten gewußt, durch welches er den Zöglingen der dortigen Militärschule das regulativmäßig verbotene Kraut gegen zweihundert Procent Commissionsgebühren verschaffte.

„Allein wer kann für seine Art," sagte er. „Ich weiß nicht warum, aber ich mußte fort, und wenn es den Kopf gekostet hätte. So gewann ich im Stillen einen Juden, der mir für schweres Geld Civilkleider verschaffte, nahm mir gestern auf vierundzwanzig Stunden Urlaub und dampfte nach Newyork herunter, um nicht wiederzukommen."

Die letzten Worte hatte er so laut gesprochen, daß auch Andere sie hören konnten. Ich machte ihn darauf aufmerksam und erinnerte ihn, daß dem, der einen Deserteur anzeigt, dreißig Dollars gezahlt werden, und daß ihn, da er einen Theil seiner Bekleidung und Armatur mitgenommen, eine schimpfliche Strafe erwarte. Dadurch bedenklich geworden, bat er um guten Rath. Ich hieß ihn sogleich das Haus verlassen und sich zunächst auf das andere Ufer des Hudson begeben, um von Jersey City mit dem ersten Bahnzuge nach Philadelphia abzureisen, wohin ich ihm einen Empfehlungsbrief gab. Da er die Fähre nicht finden zu können meinte, begleitete ich ihn ein Stück, und auf diesem Wege begegnete uns ein Abenteuer, welches ihm, wäre er allein gewesen, den Beutel um ein Bedeutendes erleichtert haben würde.

Wir gingen über den Washingtonmarkt, und ich war eben im Zuge, ihm einige Vorstellungen über seinen Flattersinn und über die Wahrheit zu machen, die der Engländer in dem Sprichworte ausdrückt, daß „ein rollender Stein kein Moos ansetzt." Da fiel mir plötzlich etwas auf die Ferse. Ich wendete mich um, und da ich nichts bemerkte, setzten wir ruhig unsern Weg fort. Aber kaum waren wir ein paar Schritte weiter gegangen, als ein feingekleideter Herr mir auf die Schulter klopfte und mit gezognem Hute um Entschuldigung bittend, mich aufmerksam machte, daß ich etwas verloren habe. Er wies zugleich auf einen seitwärts sich entfernenden Burschen, welcher ein ledernes Geldtäschchen

Digitized by Google

in Händen hielt und die darin befindlichen Banknoten durchzuzählen schien, wobei er zuweilen scheu nach uns herüberschielte. Ich wußte, wieviel die Glocke geschlagen hatte, und antwortete kurz, ich vermisse durchaus nichts. Nicht so mein Begleiter, als der gefällige Herr sich nun an ihn wendete. Allerdings — freilich — ja wohl hätte er etwas verloren! — Das Täschchen mit den vielen Noten etwa? — Ganz recht, es wäre das seine. Damit schickte er sich an, mit dem gefälligen Fremden, der sich ihm als Beistand anbot, dem Entführer seines vorgeblichen Eigenthums nachzueilen, der sich zwischen die hier liegenden Dampfboote geflüchtet hatte. Einen Augenblick unschlüssig, ob ich ihm nicht den Rücken kehren und zulassen sollte, daß seine verblendete Habgier in die Falle tappte, die ihr gelegt war, meinte ich doch nach einigem Bedenken verpflichtet zu sein, ein Verbrechen zu hindern. Verdiente er eine Lection, so verdienten die Gauner deßhalb noch keinen Sieg. Auch will ich nicht leugnen, daß ich ein wenig neugierig war, die Entwickelung und das Ende dieses saubern Anfangs zu beobachten. So folgte ich den Beiden, sah sie den Finder des Täschchens einholen und erreichte sie noch zeitig genug, um dem Verlockten einen Wink zur Vorsicht zu geben und Zeuge und Mithandelnder in der folgenden Scene zu sein, die ich absichtlich ein Weilchen spielen ließ, und bei deren Schilderung ich mir erlauben werde, den vorgeblichen Finder der Kürze halber Quick, seinen Compagnon, den gefälligen feingekleideten Herrn, Slick und unsern Deserteur von Westpoint wie oben den Farmer in der Mockauction Grünhorn zu nennen.

Quick (sitzt auf einem Baumwollenballen und zählt die gefundenen Banknoten) Fünfundsechzig, siebzig — (zu Grünhorn) ich gebe sie Ihnen aber nicht wieder — sie gehören Ihnen nicht — achtzig — und wenn auch, mir einerlei — neunzig Dollars. —

Slick: Sie werden sie dem Herrn zurückstellen müssen. Ich bin Zeuge, daß er sie verloren hat. Also sträuben Sie sich nicht. Es könnte Ihnen Unannehmlichkeiten machen. Dort an der Ecke steht ein Polizeidiener.

Quick: Meinethalben! Ich gebe sie ihm doch nicht — fünfundneunzig — gewiß nicht — hundertfünf — wenigstens nicht eher, als bis er mit einer entsprechenden Belohnung herausgerückt ist — sechs, sieben — holla, eine von fünfzig Dollars!

Digitized by Google

Slick: Der Verlust ist zu bedeutend, und der junge Herr sieht zu anständig aus, als daß Sie in dieser Beziehung eine Benachtheiligung zu fürchten hätten. Dafür möcht' ich mich verbürgen.

Quick: Ach was verbürgen! Kenne Sie nicht, brauche Sie nicht. Erst mir die Belohnung, dann ihm die Noten. Zehn Dollars aufgezählt, und er hat sie. Damit Basta!

Grünhorn: Ich verspreche Ihnen zwanzig nach Rückgabe meines Geldes.

Quick: Nichts damit! Versprechen und Halten ist Zweierlei. Zahlen Sie voraus, und ich begnüge mich mit der Hälfte.

Grünhorn: (in die Rocktasche greifend) Nun, wenn Sie nicht anders wollen, so —

Ich: (auf Deutsch zu Grünhorn) Sein Sie meinetwegen ein Schelm, aber nicht noch ein Pinsel dazu. Haben Sie meinen Wink vorhin nicht bemerkt? (zu Quick) Mein Landsmann hier hat nichts dagegen, daß Sie sich vor Zurückgabe des Täschchens die zehn Dollars Belohnung aus demselben nehmen. Wenn er sein Geld verloren hat, kann er Ihnen auf andere Weise nicht erkenntlich sein.

Quick: Will kein Papier. Bin aus dem Westen und verstehe mich nicht auf diese Noten. Könnten ja falsche darunter sein.

Slick: (eine goldene Bleistifthülse aus einem Taschenbuche ziehend, zu Quick) Ich interessire mich für den Herrn und möchte ihm gern dienen, führe aber leider auch nur Noten bei mir, und so erlaube ich mir (leise zu Grünhorn) wir theilen hernach — so erlaube ich mir, Ihnen diese Goldfeder als Abfindung anzubieten. Sie ist bei weitem mehr als zehn Dollars werth, wie Sie bemerken.

Quick: Humbug! Lassen Sie mich mit dem Dinge ungeschoppt. (Aufstehend, zu Grünhorn) Machen Sie's kurz. Fahre in zehn Minuten nach Albany ab und kann Ihretwegen nicht warten. Geben Sie drei Dollars Silber. Die werden Sie doch bei sich haben oder (auf mich zeigend) von Ihrem Landsmanne geliehen kriegen.

Slick: Ja allerdings, Sir. Weßhalb strecken Sie ihm die Kleinigkeit nicht vor?

Ich: Deßhalb nicht, weil die Komödie, die Sie spielen, als ein altbekannter Gaunerstreich nicht drei Dollars werth ist, und deßhalb nicht, weil die Banknoten, die Ihr sauberer Spießgeselle gefunden haben will, falsch sind. Und nun genug. Packen Sie

Digitized by Google

ſich ſammt Ihrem Freunde zum Henker, ſonſt geb' ich die drei Dollars dem Polizeimanne dort, daß er Sie beim Kragen nimmt und in die Tombs führt.

Als ich Miene machte, dieſe Drohung ins Werk zu ſetzen, verſchwanden die beiden unſaubern Geiſter wie weggeblaſen zwiſchen den Booten, und Grünhorn, der Erdragoner, war gerettet, aber vielleicht nur, um den nächſten Tag in eine ähnliche Schlinge zu gerathen.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Die Söhne St. Tammanys.

An der Ecke von Naſſau- und Frankfortſtreet, die Front der Cityhall zugekehrt, ſteht ein Gaſthof von ziemlich ſtattlichem Ausſehen — die Tammanyhall. Sie zählt zu den beſſeren Speiſehäuſern zweiten Ranges und zu den beliebteſten Tanzplätzen. Während der Ballſaiſon ſieht der Vorübergehende einen Abend nach dem andern an den erleuchteten Fenſtern des Gebäudes raſche Paare vorüberwirbeln, während Trompetengeſchmetter und Paukengetöſe, Baßgebrumm und Geigengequiek ſich zu einer Polka oder Française miſchen und drunten den Nachtwind übertäuben, der durch die Wipfel des Parks rauſcht. Wer die Tammanyhall in ſolchen luſtigen Stunden beobachtet, ſollte nicht meinen, daß ſie auch einen ernſten Charakter trüge, und ſchwerlich möchte ein der amerikaniſchen Specialgeſchichte Unkundiger ſich dann träumen laſſen, welche hochwichtige Rolle der jetzt von ausgelaſſener Luſt ſchwärmende Tanzſaal ſeit beinahe einem halben Jahrhunderte geſpielt hat, welche Bedeutung ſein Name nicht bloß für den Staat Newyork, ſondern für die geſammte Union hat, und welche Erinnerungen die Nennung deſſelben allenthalben wachruft. Und doch iſt es ſo. Die Tammanyhall iſt ſo gut wie der Palaſt des Congreſſes zu Waſhington und ſo gut wie das weiße Haus des Präſidenten, ein Centrum des politiſchen Lebens der Republik und zu Zeiten ein noch weit lebendigeres und wirkſameres. Von hier zum großen Theile datirt ſich die Macht der Partei, die jetzt am Ruder iſt, und hier iſt ihre Geburtsſtätte. Hier laufen die Fäden zuſammen, welche ſie zum Organismus verbinden, und von hier geht vorzugsweiſe die Parole aus, nach der ſie ſtimmt, wenn die Zeit der Wahlen naht. Hier im geheimen Rathe, darf man mit gewiſſen Einſchränkungen ſagen, wurden die Präſidenten dieſer

Digitized by Google

Partei von Jackson bis auf Pierce gewählt, und hier könnte man sich die Frage beantworten lassen, weßhalb Newyork in den letzten drei Decennien die Bedeutung des „Empire State" für die nördlichen Schwesterrepubliken gewonnen hat.

Ich habe oben das Herz Newyorks in der Börse gefunden. Zur Zeit der Wahlen liegt es anderswo. Dann drängt sich das beste Theil alles Lebens und Strebens, alles Hoffens und Wünschens, Calculirens und Censirens, alles Talents und Genies, dieser mächtigen Partei und all ihr Enthusiasmus, wahrer und geheuchelter, mittelbar oder unmittelbar hier zusammen in Tammanyhall, der Burg, dem Arsenale, dem Herzen der amerikanischen Demokratie.

Wie dieß so geworden ist, wird sich im Verlaufe der folgenden Betrachtung zeigen, deren Gegenstand die Entstehung, Entwickelung und Zukunft jener Partei und, soweit dieß der Zusammenhang fordert, der ihr entgegenstehenden sein wird.

Wer es unternimmt, die amerikanischen Parteien zu zeichnen, hat sich in gleichem Maße vor einer zu weiten wie vor einer zu engen Bestimmung ihrer Sphäre zu hüten. Ohne diese Vorsicht kann es ihm leicht begegnen, daß er durch die unablässige Umgestaltung derselben in Verwirrung geräth und durch die Namen der Fractionen zu Verwechslungen mit ähnlichen Erscheinungen in der alten Welt verführt wird. Zu scharfe Begriffsbestimmungen erweisen sich hier, wo Alles flüssiges Werden ist, sehr bald als unzureichend, und die mühsam gefundene Regel wird rasch von den Ausnahmen der Ungenauigkeit geziehen. Indeß läßt sich die Sache immerhin zu klarem Verständnisse beschreiben, da gewisse Grundgedanken sich in ihr wie in allen andern menschlichen Dingen abspiegeln und ausprägen. Zunächst nämlich ist zu unterscheiden zwischen den zwei großen ewigen und nothwendigen Parteien, welche das transatlantische Staatsleben mit dem in den civilisirten Ländern der alten Welt gemein hat, und den verschiedenen Entwickelungsphasen und Gestalten, in denen dieselben proteusartig zur Erscheinung heraustraten, und die man, da sie mit bestimmten Fragen entstehen und vergehen, kleine Parteien nennen könnte. Das politische Leben der nordamerikanischen Union ist scharf angesehen, nichts anderes als das Wirken der beiden Gegenmächte, welche die Urfactoren alles Werdens und Geschehens

Digitized by Google

in der Natur wie im Reiche des Geistes, in der Kunst und in der Religion wie im Staate sind: der centrifugalen und der centripetalen, des inhaltsreichen Dranges und Waltens nach Vorwärts und des Zwanges und Haltens, das zu dem im Centrum liegenden Gesetze zurückstrebt und dadurch dem Flusse des Inhalts eine Grenze setzt, seiner Gewalt dauernde Gestalt verleiht. Jene mobile und diese stabile Macht müssen einig gehen, wo es zu etwas Wirklichem kommen soll, ja sie sind eine ohne die andere überhaupt nicht denkbar. Wohl aber ist ein zeitweiliges und örtliches Ueberwiegen der ersten über die zweite oder umgekehrt nicht allein möglich, sondern sogar nothwendig. Auch die Menschheit zerfällt nach ihren Völkerzweigen und Staatengruppen (man denke an den Gegensatz zwischen dem europäischen Westen und Osten) wie nach ihren einzelnen Gliedern in solche, die ihrer Anlage nach vorherrschend centrifugal, und solche, die überwiegend centripetal sind. Diese sind die conservativen Geister, die am Bestehenden, an der Gewohnheit, an der Autorität halten, während jene die revolutionären Naturen, die regsamen, schöpferischen, dem Fortschritte und der Neuerung geneigten Seelen sind. Der Ersten Panier ist das Gesetz, ihre Machtquelle die Formenfülle der Vergangenheit. Die Zweiten dagegen haben die Freiheit auf ihre Fahne geschrieben, und ihre Kraft strömt aus dem Inhaltsreichthume der Zukunft. Die rechte Mischung beider Qualitäten in einem Gemüthe gibt den maßvollen Freund des Fortschritts, das Gleichgewicht beider Menschenarten in einem Volks- und Staatswesen den Sieg der Freiheit durch die Ordnung. Mag eine neue Frage auch die Schale der mobilen Macht auf Zeit sinken machen, der Austrag derselben fällt immer gleich schwer in die Schale der stabilen. Das Extrem endlich der centrifugalen Qualität ist seichte Flüchtigkeit, die in Hirngespinnsten, in Willkür und faselndem Experimentiren endigt, das Extrem ihrer Gegenmacht Bigotterie und Despotie.

In diesem Dualismus des politischen Parteiwesens gleicht, wie bemerkt, Amerika der cisatlantischen Welt vollkommen. Es ist eben der ewige Gegensatz zwischen Schaffen und Erhalten. Der Unterschied, welcher Verwechslung und Verwirrung herbeiführen kann, liegt zuvörderst darin, daß das Volk der anglo-amerikanischen Republik vorwiegend centrifugalen Charakters ist; sodann

Digitized by Google

in den heterogenen Interessen der südlichen und der nördlichen Staaten, woraus sich vorzugsweise die Fragen ergeben, welche die Ausgangspunkte und Scheidewände der oben als kleine bezeichneten Parteien bilden, endlich in der specifischen Färbung, die das politische Leben durch das Wesen der Union als eines Bundes souveräner Demokratien erhält.

Das Vorige im Auge behaltend, wird Niemand leicht in Abrede stellen wollen, daß in der alten Welt, hier mehr, dort minder ein Vorherrschen des centripetalen Princips bemerkbar ist, so daß die centrifugale Macht im Allgemeinen nur die Rolle der Opposition spielt. Andeutungen hiervon sind nicht schwer zu finden. Die Neugeburt der Schweiz, wie die Umgestaltung der österreichischen Autokratie, Frankreich unter allen Regierungsformen, endlich auch Deutschland sind Beispiele dieser Regel. Vollständig anders ist das Bild, welches die Geschichte der Vereinigten Staaten bietet. In dem Volke derselben offenbart sich unverkennbar ein vorwiegend centrifugaler, in der Richtung nach vorwärts betrachtet als revolutionäres, in der Wirkung in die Breite als demokratisches Streben sich bekundender Geist, und die centripetale Macht spielt in der Entwickelung des amerikanischen Staatswesens zwar eine wichtige und verdienstvolle, aber demungeachtet nur eine Nebenrolle. Geschah es, daß dieses Verhältniß sich auf eine Weile umkehrte, so war die Minorität, in welche die im Allgemeinen siegreiche Partei herabgedrückt war, fast immer weit zahlreicher und mächtiger als die gegnerische, wenn sie bei den Wahlen unterlegen war. Gewiß, sie hat der Union ihre Form gegeben und erhalten, aber alles, was diese Form umschließt, alles, was über die Zeit der Schöpfung dieser Form hinausliegt, ist Errungenschaft des entgegengesetzten Princips.

Die Erklärung dieser Erscheinung ist nicht schwer zu finden. Ich sehe sie zunächst in der Jugendlichkeit der Idee, welche sich in der transatlantischen Republik ausprägte; denn alles Junge geberdet sich vorherrschend centrifugal, und erst wenn das Wachsthum aufhört und sich der Reife nähert, gewinnt die andere Gewalt die Oberhand. Sodann aber begreift sich die Sache, wenn man nach der Art und Weise fragt, auf welche das Grundwesen im Volksthume Nordamerikas, das Yankeethum entstand, und auf welche es noch jetzt in andern Gebieten, als dem politischen, sich

Digitized by Google

darlebt. Die Auswanderung, welche zuerst die Westküste des atlantischen Meeres bevölkerte und später von da ins Innere drang, ist ein centrifugaler Trieb, und die Sectirerei, die anfangs ihre alleinige Ursache war, gleichfalls. Dieser Trieb wurde durch die Trennung von Vaterland und Kirche nicht gestillt, sondern dauerte in der neuen Heimath ungeschwächt fort und vererbte sich von Geschlecht zu Geschlecht bis auf die Gegenwart, wie sich an der fortwährenden innern Emigration von Aufgang nach Niedergang und an der unaufhörlichen Sectenbildung auf das Schlagendste darthun ließe. Das Puritanerthum aber involvirte, wie Macaulay klar nachgewiesen hat, auch ein politisches Moment. Der Haß gegen das Centrum, welches mit dem Worte Kirche bezeichnet ist, ward rasch zum Hasse auch gegen die Krone, und beide Gefühle mischten sich zur Untrennbarkeit. Dem Verlassen der Hochkirche folgte bei den „Pilgervätern" die Losreißung vom Geburtslande und als letzte Consequenz mit Nothwendigkeit die Scheidung von der englischen Krone, wie später von der monarchischen Staatsform überhaupt. Und diese Liebe zur Unabhängigkeit, die aus religiösen Motiven geboren, durch Verfolgung genährt und auf das Gebiet politischer Beziehungen übertragen, durch commercielle und staatsökonomische Interessen zur endlichen Befreiungsthat angestachelt worden war, ist noch jetzt der hervorstechende Charakterzug des Amerikaners. Sie läßt ihn in jeder Centralisation schon die alte Krone sehen. Sie heißt ihn stets mit argwöhnischen Blicken die Spitze des Staates bewachen, die er sich in der Bundesstadt geschaffen. Sie hat die große Republik überm Meer zu einer demokratischen gemacht, trotzdem daß in den ersten Jahrzehnten ihrer Existenz nicht unbedeutende aristokratische Elemente im Volke sich kundgaben, und trotzdem daß diese Elemente im Süden noch jetzt die herrschenden sind, soweit es sich um die kleinen Parteien handelt.

Man kann nun fragen, wie es bei so auffälliger Uebermacht des centrifugalen Princips überhaupt zu einer Union gekommen sei, nachdem die Unabhängigkeitserklärung ausgesprochen und durchgefochten war. Die Antwort ist kurz. Sie lautet: die Noth, welche die Bürger der verschiedenen Staaten zu Waffenbrüdern gemacht, hieß sie in der Zeit zunächst nach dem Kriege sich zu Mitbürgern eines Gesammtstaates zusammenschließen; der Ruhm

Digitized by Google

und Werth Washingtons ließ sie die Abneigung vor einer starken Regierung vergessen, und die Federalisten, die eine solche erstrebten, hatten den wichtigen Umstand für sich, daß sie aus dem Vorrathshause der Geschichte bereits Bewährtes schöpften, daß sie bis ins Detail wußten was sie wollten, während ihre Gegner sich im Grunde nur darüber klar waren, was sie nicht wollten.

Eine andere Frage, nach dem Obigen ebenso natürlich, bedarf einer längeren Antwort. Weßhalb trat bei dem Ueberwiegen der centrifugalen Macht nicht schon längst die Consequenz derselben, der Zerfall der Union zunächst in einzelne Staaten oder Staatengruppen, dann etwa in Counties und schließlich in anarchische Willkür ein? Ich entgegne: weil einerseits die einzelnen Glieder des Bundes gemeinsame und anderseits weil sie verschiedene materielle Interessen haben. Das klingt parador genug, ist aber keineswegs ein Widerspruch. Es heißt mit andern Worten: die Naturverhältnisse Nordamerikas sind das große wohlthätige Gegengewicht gegen das dem Volke eingeborene centrifugale Streben, und die beiden mächtigen Parteien, welche sich auf die vorhin gezeigte Grundverschiedenheit der Menschen gründen, werden durch jene materiellen Interessen, die im Süden andere als im Norden und im Westen andere als im Osten sind, in der Weise fortwährend zu gleicher Stärke regulirt, daß die in diesen Interessen wurzelnden Fragen hier den, welcher seiner Naturanlage nach für höchstmögliche Freiheit stimmen müßte, der Partei der Beschränkung zuleiten und dort den, der im Princip der Beschränkung huldigt, sich unter eine Fahne zu sammeln zwingen, auf welcher die vollkommenste Unabhängigkeit steht.

Ein Blick auf die Karte lehrt, daß Nordamerika aller natürlichen innern Grenzen ermangelt, daß seine Theile genöthigt sind, sich in ihren Erzeugnissen wechselseitig zu ergänzen, und daß es somit zu einem innigen staatlichen Verbande gezwungen ist. Möglich ist, daß secessionistische Gelüste den Süden auf eine Weile vom Norden trennen, in höchstem Grade unwahrscheinlich aber, daß solch ein centrifugaler Akt sich zur Dauer befestigen könnte. Es wird dieß um so unwahrscheinlicher, je mehr der Nordwesten sich füllt, seine ungeheuren Naturschätze in Reichthum und Macht umsetzt und damit seine in einem frühern Zusammenhange nachgewiesene Bestimmung zum Centrum des Ganzen geltend macht.

Digitized by Google

Kein Zweifel, der Streit zwischen den freien Handels- und Schifferstaaten des Ostens und den sklavenhaltenden Ackerbaustaaten des Südens wird von Jahr zu Jahr drohender. Aber die Gefahr desselben findet ihr Gegengewicht und ihre Vermittlung in den Unionsgliedern des obern Mississippithales, welche Ackerbau treiben, aber mit Ausnahme Missouris keine Sklaven haben, und wie mit diesem großen Gegensatze verhält sich es auch mit den mannichfaltigen geringeren.

Eine andere Ausgleichung des im Volke Nordamerikas vorherrschenden centrifugalen Elements — welches beiläufig die gewichtigste Bürgschaft für die Fortdauer demokratischer Institutionen ist — fand ich in der Verschiedenheit der materiellen Interessen, welche für den einzelnen Staat und in diesem wieder für den einzelnen Bürger in Bezug auf sein Verhalten zu den beiden Parteien, die oben die großen genannt wurden, oft mit mächtigerem Drange als seine Naturanlage bestimmend waren. Diese Interessen waren die nächste Ursache der Revolution gegen England; sie waren aber nicht minder Ursache, daß nach dem vollbrachten Risse die centripetale Macht erstarkte und die Oberhand gewann. Jene beiden großen Parteien sind aus eben diesem Grunde überhaupt nur zu Anfang, d. h. bis zum Abschlusse der Constitution, in einem reinen Principienkampfe sich gegenübergetreten, und auch da geschah es innerhalb gewisser Schranken zur Rechten und Linken, welche sich nicht bis zu den letzten Consequenzen der beiden streitenden Grundgedanken erstreckten. Wo die eine Partei siegte, war ihr Gewinn lediglich ein günstiger Vergleich mit den Gegnern, und zeigt sich bei näherem Hinschauen, daß die centrifugale mit ihren Ideen stets durchdrang, so waren in jedem ihrer Triumphe die Wünsche der andern nur verschlungen, nur aufgehoben, nicht abgewiesen. Es gab offenbar Fanatiker auf der einen Seite, welche die Volkssouveränetät dem Gedanken einer starken Regierung völlig opfern wollten, und es gab Enthusiasten auf der andern, welche bereit waren das demokratische Princip bis zur Vernichtung aller Regierung zu verfolgen. Allein die große Mehrheit derer, die für eine mächtige Centralgewalt waren, wurde durch particulare Interessen bei Entscheidung der Fragen, um welche man zunächst rang, vor dem Extreme gewarnt, welches ihnen mit Erfüllung ihres Lieblingswunsches die eignen Hände gebunden hätte, und die große

Digitized by Google

Mehrheit derer, die für möglichst weite Ausdehnung der Volksrechte zu stimmen geneigt waren, sahen oder ahnten, durch andere Einzelinteressen zur Besonnenheit ermahnt, daß die äußerste Consequenz ihrer Bestrebungen Anarchie sein würde.

Die beiden Hauptparteien repräsentirten allerdings, wo nicht die ganze Nation, so doch die rührige Majorität derselben. Beständige Anhänger jedoch, die ihrer Fahne durch Sumpf und Stumpf und Dornen folgten, haben beide nur in den Parteimännern von Profession gehabt, die, wie die Politiker von Tammanyhall, gleichsam den Generalstab und die Cadres der die Wahlkämpfe entscheidenden Armeen bildeten. Zwischen den zwei Heerlagern hat es, wie allerwärts, jederzeit eine große Masse gegeben, die in keinem bleibend aushielt, sondern, durch zufällige Einflüsse bewogen, unablässig hin- und herfluctuirte. Diese grundsatzlose Masse ist bei der durchschnittlich und vergleichsweise hohen politischen Bildung der Amerikaner und bei der durchgehends vortrefflichen Disciplin der Fractionen in den Vereinigten Staaten sicher nicht so zahlreich, wie in der alten Welt und wie namentlich in Deutschland, aber dennoch stark genug, um hin und wieder den Ausschlag zu geben. Sie interessirt sich in ihrer Beschränktheit zuvörderst für handgreifliche Interessen und dann vorzüglich für Persönlichkeiten, und so ist es geschehen, daß sie im Laufe weniger Jahre von einem Extreme zum andern überging und wieder in die alte Stellung zurückfluthete. Zuweilen wechselte sie die Farbe nur einem populären Namen zu Gefallen; denn Jackson bestieg den Präsidentenstuhl beinahe einzig auf Grund der Schlacht bei Neworleans, nicht wegen seiner politischen Antecedentien, und Taylor dankte seine Erhebung zur höchsten Würde der Republik lediglich seinen Siegen in Mexiko, nicht seinen whiggistischen Grundsätzen. Zuweilen lief diese Masse aus dem einen ins andere Lager nur darum über, weil sie ihrer Führer überdrüssig war, zuweilen, weil der Erfolg sie belehrt, daß sie sich von der Partei, der sie zugefallen war, Unmögliches versprochen hatte, am häufigsten aber, weil sie mit den Ausschreitungen des von ihr unterstützten Heeres, welches ihre speciellen Interessen seiner Parole hintansetzte, unzufrieden war.

Hiermit schließe ich die Betrachtung der großen Parteien. Sie sind, wie aus der ganzen Darstellung ersichtlich ist, nur die beiden abstracten Thätigkeiten, welche den Hintergrund alles

Digitized by Google

politischen Lebens ausmachen, und erhalten ihren Inhalt und Gegenstand erst durch jene materiellen Interessen, wie z. B. die Bank-, die Tarif- und die Sklavenfrage. Indem diese durch irgend eine Wendung der Verhältnisse in den Vordergrund gerückt werden, springen aus den ewigen großen die vergänglichen kleinen Parteien hervor, welche oben als Entwicklungsphasen der ersteren bezeichnet wurden, und deren Kampf sich als ein langsamer Sieg der centrifugalen oder, wie ich sie späteres anticipirend nun nennen kann, demokratischen, d. h. als eine unablässige weitere Ausdehnung der Volkssouveränetät darstellt. Dieses, trotz jeweiliger Haltpunkte und Unterbrechungen, unverkennbare Triumphiren des einen Princips aber wird menschlicher Voraussicht nach noch Jahrhunderte dauern. Es wird überhaupt so lange dauern, als Amerika wächst, als es seine Jugendlichkeit bewahrt. Was geschehen wird, wenn die Zeit der Reife eintritt, ob dann nicht möglicherweise ein Umschwung erfolgt, der den centripetalen Bestrebungen das Uebergewicht gibt, ob dann schließlich Stufe für Stufe eine Monarchie sich aufbaut — diese und ähnliche Fragen zu beantworten überlassen wir billig den Propheten.

Das Leben nun der kleinen Parteien verläuft wie alles Leben. Sie entstehen, wachsen, reifen, altern und vergehen in andern Gestaltungen. Eine bestimmte Tagesfrage ist ihr Keim. In dem Maße, wie diese zum Austrage gebracht wird, veraltet die Form, in welcher die große Partei im Hintergrunde sich als kleine darlebt, erkaltet der Eifer, mischt die Eigensucht Einzelner mehr und mehr ihre Sonderinteressen drein, mildern sich die Gegensätze bis zum Zusammenschmelzen, bis endlich eine neue Frage einen neuen Inhalt für die alte Thätigkeit, neue Formen und Glaubensbekenntnisse und gewöhnlich auch neue Namen schafft. Dem Siege der centrifugalen Whigs über die am Mutterlande festhaltenden conservativen Tories, der in der Unabhängigkeitserklärung seinen Ausdruck fand, folgte der Untergang der letzteren als Partei, aber zu gleicher Zeit die Spaltung der Uebrigbleibenden, Triumphirenden in Federalisten, die eine starke Centralgewalt, und in Antifederalisten, welche unbeschränkte Volkssouveränetät erstrebten. Setzten Erstere die Constitution durch, so bewirkten Letztere die Aufnahme demokratischer Grundsätze in dieselbe, und hatten Jene in den ersten zwölf Jahren der Union das Uebergewicht, so verschwanden

Digitized by Google

ſie während der Präſidentſchaft Jefferſons und ſeiner beiden antifederaliſtiſchen Nachfolger völlig vom Schauplatze. Mit ihnen aber war die centripetale Richtung nicht untergegangen. Neue Fragen erhoben ſich, und mit ihnen gebar das alte Princip neue Gegenſätze. Die Jefferſonianer zerfielen über dieſe Fragen, die mittelbar immer wieder den Grundwiderſpruch anführten, in bedingt demokratiſche Republikaner oder Whigs und in conſequentere Demokraten oder Locofocos. Die Letzteren drangen nach mancherlei Wechſelfällen durch, und die Union repräſentirt gegenwärtig allenthalben ihren entſchiedenen Sieg. Aber ſchon bereitet ſich eine neue Spaltung vor. Weitergehende kleine Parteien regen ſich und wachſen, denen gegenüber die Demokraten der alten Schule wie die Whigs zu einer großen conſervativen Front zuſammenſchmelzen werden, und nicht lange vielleicht wird es währen, ſo werden ſich als Ausdruck der alten gleichberechtigten Gegenſätze Hunkers und Freeſoilers bekämpfen.

Dieſen Wandlungsproceß deutlicher und namentlich mit Rückſicht auf Tammanyhall darzuſtellen, iſt Zweck des Folgenden, und ich werde dabei gelegentlich auch der Bildung einer dritten Gattung von Parteien gedenken, die ich zufällige nennen möchte, da ſie ihre Wurzel entweder nicht auf politiſchem Felde oder lediglich in Perſönlichkeiten oder endlich in Nebenfragen haben.

Ehe ich aber zur Geſchichte der politiſchen Parteien übergehe, ſei noch geſtattet, die Erklärung eines eigenthümlichen Umſtandes nachzuholen, der viel dazu beiträgt, das Verſtändniß dieſer Verhältniſſe zu erſchweren. Es iſt dieß das augenſcheinliche Uebergewicht des Südens über den Norden, welches bis auf die letzten Präſidenten in den Dingen der Politik ſichtbar iſt, und welches die Fractionen innerhalb derſelben oft zu Schwenkungen zwingt, die ſich aus ihren Glaubensartikeln nicht ergeben. Die Erklärung dieſes Umſtandes liegt in dem Unterſchiede, der zwiſchen den ſklavenhaltenden Söhnen der vor Cromwell geflüchteten Cavaliere und den Nachkommen der Puritaner von Maſſachuſetts obwaltet. Der Süden iſt in dieſem Sinne — die Stärke der demokratiſchen Partei in ſeinen Staaten ſpricht dagegen nicht — entſchieden ariſtokratiſchen Charakters, und der Norden — die Hartford Convention und die whiggiſtiſche Geldariſtokratie widerlegt das nicht — ebenſo entſchieden demokratiſchen Weſens.

Digitized by Google

Hauptgegenstand alles Schaffens ist im Norden die Herrschaft über die Natur, das direkt angestrebte Ziel Reichthum. Der Süden dagegen ringt, seinem ererbten und durch den Anblick der Sclaverei genährten Hange zufolge, vornehmlich nach der Herrschaft über Menschen, und der Endzweck seiner Gedanken ist Macht. Während dort die Talente in Handel und Handwerk angelegt werden, wird hier mit ihnen in der Politik gewuchert. Während dort die große Mehrzahl der jungen Leute von Fähigkeit zu Schiffsführern, zu Kaufleuten, zu Gelehrten sich ausbildet, widmet die Blüthe der Jugend sich hier mit Vorliebe der Laufbahn des Beamten, des Officiers, des Diplomaten. Während dort im Allgemeinen das politische Treiben nur Zubehör, nur Mittel ist, hat es hier fast die Bedeutung des Lebenszwecks. Die Folgen davon liegen klar zu Tage. Der Norden regiert die Handelsinteressen und damit das gesammte materielle Wohl der Union, baut und verwaltet Fabriken, Eisenbahnen, Kanäle, Schiffe und Mühlen, schreibt, rechnet und verdient. Der Süden dagegen beherrscht die Politik, schafft Krieg oder Frieden, Freihandel oder Schutzzoll. Faneuil Hall in Boston war „die Wiege der Freiheit," aber Virginia war „die Mutter der Präsidenten." Von den acht obersten Beamten in den ersten fünfzig Jahren der Gesammtrepublik waren nur drei Männer des Nordens, und keiner von diesen besaß bedeutenden Einfluß, keiner wurde nach Ablauf seiner Amtszeit wiedergewählt. Der kleine Staat Rhode Island gebar Leute, die den Mississippi bezwingen und den Niagarafall nöthigen könnten, die Räder einer Baumwollenspinnerei zu treiben; aber Südcarolina hatte Politiker, die dem Congresse Vorwärts und Halt gebieten konnten und den Whigs wie den Demokraten die Fassung ihrer Glaubensbekenntnisse vorschrieben. Der Süden setzte die Einverleibung von Texas durch und befahl die Entfaltung des Sternenbanners zum Kriege mit Mexiko. Der Norden ließ sich diese Maßregeln aufdringen, baute aber inzwischen ein halb Dutzend riesige Schienenstraßen und vermehrte seine Kauffahrteiflotte, daß sie die brittische an Tonnengehalt übertraf. Der Süden ward auf diese Weise arm, aber einflußreich, der Norden wohlhabend, aber vergleichsweise schwach im Kampfe der kleinen Parteien. Die Zwecke dieser letzteren nämlich sind es nur, von denen hier die Rede sein kann. Wo es sich um Persönlichkeiten oder Neben-

Digitized by Google

dinge handelt, werden die Männer des Südens fast überall das Feld behaupten. Wo aber die Principien sich unverhüllt gegenübertreten, wird in Zukunft der Sieg dem Norden noch rascher werden, als es bisher geschah.

Die Geschichte der amerikanischen Parteien zerfällt nach obiger Auffassung in vier Perioden. Die erste derselben begreift den Zeitraum von Gründung der Colonien Neuenglands und den frühesten centripetalen Regungen bis zur Annahme der Constitution in sich. Die zweite geht von letztgenanntem Akte bis zu der sogenannten Era of good feelings. Die dritte erstreckt sich von dieser Epoche friedlicher Parteilosigkeit bis zu den Staatsstreichen Jacksons. Die vierte endlich umfaßt die Zeit von diesen kräftigsten Auftreten der Demokratie bis auf das Gesetz gegen die flüchtigen Sklaven, durch dessen Annahme die Whigs mit den Demokraten, abgesehen von ihrer verschiedenen Platform, zu einer conservativen Masse zusammenschmolzen. Eine fünfte Periode ist im Beginn.

Die Auswanderung von Brewsters Puritanergemeinde nach dem Gestade der Mässachusetts-Bay war eine centrifugale That gewesen, da mit ihr keine Verbesserung der materiellen Lage, sondern Religionsfreiheit bezweckt wurde. Die Gründung ähnlicher Colonien wie die von Plymouth war meist aus demselben Streben hervorgegangen. Sehr früh aber regte sich in Neuengland in dem Drange nach Zusammenschluß der einzelnen Niederlassungen auch der centripetale Trieb, und schon im Jahre 1643 kam ein Schutz- und Trutzbündniß derselben gegen die Indianer zu Stande, welches erst unter Jacob II., nachdem es fast ein halbes Säculum in Kraft gewesen, aufgelöst wurde. Diese Allianz hat als die Quelle aller späteren Anstrengungen zu ausgedehnterer und vollkommenerer Einigung der britischen Colonien in Amerika zu gelten. Man hielt gelegentlich Zusammenkünfte, bei denen bald auch andere Provinzen als Neuengland vertreten waren, und welche zunächst denselben Zweck wie jene älteste Liga hatten. Beispiele davon sind die Congresse zu Albany in den Jahren 1722 und 1754. Auf letzteren fanden sich auch Gesandte von Newyork, Pennsylvanien und Maryland ein, und wenn die Regierung, die ihn berufen, damit nur eine Berathung über die Mittel zur Vertheidigung

Digitized by Google

der Colonien gegen Frankreich beabsichtigte, so trug sich die Mehrzahl der Volksvertreter schon mit viel weiterreichenden Ideen und sprach sich in einer Weise aus, die den Weg für künftige Unabhängigkeit und Einheit in den Herzen ihrer Landsleute bereitete. Die Versammlung verwarf den Vorschlag, die verschiedenen Colonien ihrer Lage nach in einzelne Gruppen zu verbinden und nahm Franklins Plan zu einer aller britischen Provinzen von Georgia bis Newhampshire einschließenden Federalregierung an, welcher, durch das Veto des von England zu ernennenden Präsidenten controlirt, die Beschlußfassung über Krieg und Frieden, wie über Steuern und Zölle zustehen sollte. Allein die Zeit war noch nicht reif für diesen kühnen Gedanken. Derselbe wurde nicht bloß vom Könige, sondern auch von sämmtlichen Colonialversammlungen abgewiesen, von jenem wegen der offenbar centrifugalen Tendenz des Projects, von diesen aus Neid und Eifersucht, indem keine von den Niederlassungen der andern die Vortheile gönnte, welche sie durch Realisirung einer Union hätte opfern müssen.

Die Samenkörner der Unabhängigkeit einerseits und eines neuen Centrums andrerseits waren jedoch gesät, das Vorbild der Einheit gezeigt, und es bedurfte nur weniger Jahre noch, um jene aufgehen zu lassen und dieses zu verwirklichen. Rasch versammelten sich, als 1765 durch die Stempelakte der erste Angriff Englands auf die Freiheiten Amerikas erfolgt war, auf Veranlassung von Massachusetts die Delegaten von neun Colonien in Newyork, um sich zu einer Erklärung ihrer Rechte zu vereinigen und vom Mutterlande Abhülfe ihrer Beschwerden zu heischen. Die Mäßigung, mit der dieß geschah, wurde nicht gewürdigt, die Bitte durch ärgere Bedrückung erwiedert, und so folgte jenen bloß vorbereitenden Schritten im September 1774 der Congreß zu Philadelphia. Derselbe war wiederum von Neuengland angeregt worden. Es waren auf ihm alle Colonien mit Ausnahme Georgias vertreten. Die Wahlen zu demselben waren in den meisten Provinzen von den Repräsentantenkammern, in einigen jedoch schon von Volksversammlungen ausgegangen, und nun wurde von den »delegates appointed by the good people of these colonies« der Grundstein der Republik gelegt. Die auf diese Weise entstandene Regierung war eine revolutionäre sowohl in ihrem Ursprunge als in ihrem Handeln. Sie setzte Ausschüsse nieder, um ihre

Digitized by Google

Beſchwerden in Betracht zu ziehen, ſie erließ eine Anzahl Erklärungen, worin ſie ſich über die unveräußerlichen Rechte engliſcher freier Männer ausſprach, ſie zeigte ihren Conſtituenten das Syſtem von Gewaltthätigkeiten, welches gegen dieſe Rechte vorbereitet wurde, und forderte ſie bei ihrer Ehre und Vaterlandsliebe auf, allen Verkehr mit Großbritannien aufzugeben. Der zweite Congreß, den auch Georgia beſchickte, ſchritt auf der betretenen Bahn weiter. Er rief, nachdem die Feindſeligkeiten begonnen hatten, das Volk zu den Waffen, organiſirte ein Heer, gab Papiergeld aus, contrahirte Anlehen und fuhr fort, die Prärogativen einer unabhängigen Macht auszuüben, bis er endlich an dem denkwürdigen 4. Juli 1776 das ſtaatsrechtliche Band, welches die Colonie an England knüpfte, völlig durchſchnitt und die Sonderſtellung, die er bisher thatſächlich eingenommen, auch zu einer förmlichen machte.

Das centrifugale Streben war damit vorläufig am Ziele, es hatte ſich zum Zuſtande fixirt. Auch dem centripetalen war Rechnung zu tragen und Ausdruck zu geben, wenn dieſer Zuſtand dauern ſollte. Auf die Revolution mußte unverzüglich die Organiſation folgen. Die Declaration of Independence war nur eine Losſagung von der britiſchen Krone geweſen, und es waren durch ſie dreizehn ſouveräne Staaten entſtanden, die zuvörderſt durch nichts als durch die gleichzeitig und gemeinſam bewirkte Trennung von England einigermaßen verbunden, ſonſt aber von einander ſo unabhängig waren, wie von ihrem ehemaligen Centrum. Ein ſolches loſes Band konnte dem Drange nach Einheit, der ſich, wie gezeigt, ſchon frühzeitig kundgeben, nicht genügen, und es hätte auch nicht ausgereicht, um die erſt auf dem Papiere vorhandene Freiheit zur Anerkennung zu bringen und zu behaupten. Die Nothwendigkeit, zugleich mit der Scheidung von dem Mutterlande Maßregeln für den Zuſammenhalt der geſchiedenen Glieder zu treffen, wurde allenthalben empfunden, und ſchon am 12. Juli 1776 wählte der Congreß einen Ausſchuß zur Entwerfung einer Conföderationsurkunde. Der Bericht deſſelben wurde im nächſten Jahre zu wiederholten Malen der Berathung unterworfen, bis er endlich in Geſtalt der Articles of Confederation am 15. Oktober den Delegaten der einzelnen Staaten zur Unterzeichnung vorgelegt werden konnte. Letztere erfolgte von Seiten der meiſten Colonien während des Jahres 1778, von Delaware jedoch erſt 1779, und Maryland

Digitized by Google

verschob den Beitritt zu diesem Bündnisse sogar bis zum 1. März 1781. Damit waren die vereinigten Colonien zu einer Nation de facto geworden. Allein sehr bald zeigte es sich, daß diese Allianz kein Schlußstein der Entwicklung, sondern lediglich die Basis zu einem festeren Bau war. Es stellte sich bei den ersten Versuchen mit der neugeschaffenen Gewalt sogleich Zweierlei heraus: erstens nämlich, daß ihre Befugnisse namentlich in Betreff der Angelegenheiten des Handels und der Steuern zu beschränkt waren, um den Anforderungen an eine Regierung auch nur einigermaßen zu entsprechen, sodann aber, daß der Continental-Congreß, der Ausdruck dieser Gewalt, als von den obersten Behörden der einzelnen Republiken bevollmächtigt, nicht als unmittelbarer Ausfluß des souveränen Volkswillens betrachtet werden konnte. Der eine Mangel veranlaßte mehrere Nachträge zu den Conföderations-Artikeln. Der andere hinwiederum bewirkte, daß sich im Volke eine Opposition gegen das nicht direkt von ihm geschaffene Centrum bildete. Letztere äußerte sich vorzüglich laut und heftig in Neuengland, und in ihr liegt der Keim der Partei, welche sich in ihrer gegenwärtigen Gestalt die demokratische nennt.

Das Bedürfniß einer Aenderung wurde dringender, als das Jahr 1783 den Frieden brachte, dadurch aber den Zwang zum Zusammenhalt schwächte und andrerseits das Nichtvorhandenseyn einer mit genügender Vollmacht ausgestatteten Centralgewalt an den innern Verhältnissen deutlicher bemerken ließ. Die Tilgung der während des Kriegs gemachten Schulden war zu sichern, dem entlassenen Heere war sein rückständiger Sold zu zahlen, anderen nicht weniger klaren Verpflichtungen war nachzukommen, und der Congreß sah sich zu nichts von dem Allen ermächtigt. Es mußte Abhülfe geschafft werden und schleunigst, wenn nicht das kaum Errungene alsbald in Trümmer fallen sollte. So kam denn im Mai 1787 die Convention von Philadelphia zusammen, um, gesondert vom Congresse, eine endgültige Verfassung zu berathen, in welcher sich das bisherige vorläufige Bündniß in einen dauernden Bund verwandelte.

Bei den Debatten dieser Versammlung trat zum ersten Male die Spaltung der Nation in die beiden großen Parteien der Federalisten und der Antifederalisten ans Licht, und zwar sogleich mit äußerster Schroffheit und Leidenschaftlichkeit. Die

Digitized by Google

Ersteren hatten Alexander Hamilton, die letztern Thomas Jefferson zum Vorkämpfer. Jene erstrebten in ihren verschiedenen Schattirungen eine mehr oder minder starke, dauernd bevollmächtigte Regierung, zu deren Gunsten sich die Nation ihrer Souveränetät begeben sollte. Diese dagegen, die Antifederalisten, wollten, daß die zu constituirende Obergewalt unmittelbar und immer neu vom Volke, dem ihrer Ansicht nach allein souveränen, ausfließen sollte. Die Leiter der einen Partei hatten demzufolge ein in bestimmten Formen Ausgeprägtes, die Consolidirung und Centralisirung aller Macht in einem aristokratischen und lediglich nationalen Gouvernement im Auge, während ihre Gegner sich in ihrer Opposition gegen eine derartige staatliche Spitze noch nichts Positives dachten und darum geneigt waren, es bei einer bloßen Erweiterung der Conföderationsartikel bewenden zu lassen. Der Kampf dieser schnurstracks auseinanderlaufenden Meinungen ward heftig und hartnäckig geraume Zeit fortgesetzt, bis man sich schließlich zur Annahme des sogenannten virginischen Planes vereinigte, welcher mit dem Vorschlage, sowohl das Volk in seiner numerischen Stärke wie auch die Souveränetät der einzelnen Staaten zur Bildung der Regierung mitwirken zu lassen, als sehr geeigneter Mittel- und Ausweg zur Versöhnung der Parteimeinungen erschien.

Sieht man diesen Vorgang von einem andern Standpunkte an, so war an die Stelle der Krone nunmehr die Constitution getreten. Darin, daß in ihr überhaupt ein neues festes und dauerndes Centrum geschaffen war, hat sie als Triumph der centripetalen Macht im Volke zu gelten. Darin aber, daß der Mittelpunkt, den sie setzte, nicht als Gipfel betrachtet war, nicht abgelöst vom Gesammtwillen, nicht über, sondern in der Nation existiren sollte, hatte die gegnerische Gewalt sich geltend gemacht. Die Federalisten hatten mit derselben Hingebung für die Losreißung von England gestritten, wie die Antifederalisten. Sie waren in der Feindschaft gegen dieses und die Englischgesinnten im Lande vollkommen Eins mit ihnen gewesen. Allein nicht so leicht war es ihnen als ursprünglich Conservativen geworden, sich ihrer Erinnerungen und Gewohnheiten zu entschlagen, als nach erfolgter Besiegelung des Trennungsaktes die Forderung laut wurde, den Riß innerlich zu vollenden, d. h. auch die englischen Staatsformen nach Möglichkeit abzuthun und einen völligen Neubau zu beginnen.

Digitized by Google

Sie hingen an diesen Formen, die durch die Zeit geheiligt und durch die Geschichte bewährt waren, mit Liebe. Ein nicht kleiner Theil von ihnen hatte nur den ungerechten König, nicht das Königthum bekämpft und nur mit geheimem Widerstreben sich gefügt, als die Verhältnisse zur Republik drängten. Hätten die Ultras unter ihnen die Oberhand gehabt, so wäre unzweifelhaft eine constitutionelle Monarchie entstanden. So aber war die Mehrzahl, nachdem sie einmal die Ueberzeugung gewonnen, daß ein Staatswesen ohne König möglich sei, der Republik aufrichtig zugethan und lediglich darauf bedacht, in der Neugestaltung so viel als thunlich von dem, was am Alten sich als gut bewiesen, zu erhalten. Der schließliche Vergleich dieser Gemäßigten mit denen, welche absolute Volksherrschaft wollten, hatte eine Repräsentativ-Demokratie zum Resultate.

Damit endigt die erste Periode. Das Staatsgrundgesetz, in welchem ihre Kämpfe sich vermittelten, war ein Compromiß. Die Bestrebungen und Ereignisse der Folgezeit hatten nur die Interpretation desselben zum Zwecke. Diese jedoch war nichts weniger als ein bloß erhaltener Akt, sondern ein stetes Weiterschaffen. Der Vertrag der Parteien, den die Constitution darstellte, war keine Verschmelzung, sondern bloß ein zeitweiliges Zusammentreten der beiden feindlichen Mächte gewesen. Die Opposition der Ultras gegen die Schöpfung beiderseitigen Nachgebens hörte zwar, nachdem auch Newyork nach hartnäckiger Weigerung sich genöthigt gesehen hatte, dem Werke der Convention von Philadelphia seine Beistimmung zu ertheilen, für den Augenblick auf, aber nur, um bei den sogleich lautwerdenden Fragen der innern und äußern Politik, welche eine Auslegung des angenommenen Wortlauts forderten, mit Macht wieder loszubrechen.

Es galt, die Bestimmungen der adoptirten Verfassung in ihrer Beziehung zu den Verhältnissen des Landes zu klarem Verständnisse herauszuarbeiten, und an diese Aufgabe gingen beide Parteien mit allem Eifer.

Es war ebenso begreiflich als für den neuen Staat segensreich, daß die Federalisten in demselben zuerst das Ruder zu führen hatten — begreiflich, weil Washington, der „Vater des Vater-

Digitized by Google

landes," der Liebling des Volkes, ihnen angehörte, und weil sie den großen Vortheil für sich hatten, mit ihren Ansichten von dem, was heilsam, in der Erfahrung zu wurzeln; — segensreich, weil die Republik noch jung und deßhalb nicht zu politischen Experimenten geeignet, weil ferner das Land in allen Beziehungen durch die Revolution aufs Tiefste erschüttert, und weil endlich die gesammte übrige civilisirte Welt von der gewaltigen Umwälzung in Frankreich ergriffen war. Amerika bedurfte einer festen und weisen Leitung, um die kaum errungene Selbstständigkeit zu wahren, und diese Leitung ward ihm durch die Hand seines ersten Bürgers, der zugleich sein edelster war, und durch sein vorzugsweise aus Federalisten zusammengesetztes Cabinet. Die Würde, Gerechtigkeit und Kraft, mit welcher er in den acht Jahren seiner Amtsführung, zum Theil unter den schwierigsten Verhältnissen, den Staat verwaltete, im Innern das Chaos zu Maß und Regel führte, allenthalben dem Gesetze Achtung verschaffte, nach Außen jene besonnene und gerechte Politik verfolgte, welche, ohne sich etwas an der Ehre zu vergeben, die Erhaltung des Friedens ihr Hauptziel sein ließ, und damit das ungestörte Erstarken der Union zu einer Macht ersten Ranges sicherte, rechtfertigte seine einstimmige Wahl und Wiederwahl und berechtigte ihn zum ewigen Danke allen Wohlmeinenden und Verständigen. Wurde auch er hin und wieder angefeindet und selbst verleumdet, so kann das nicht Wunder nehmen, da die Gemeinheit, die das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen liebt, auf dem Felde der Parteien am üppigsten wuchert. Aber der Undankbaren, die im Congresse bei Gelegenheit seiner berühmten Abschiedsadresse für die Ungezogenheit stimmten, mit welcher der Abgeordnete Giles von Virginien dieses Lebewohl beantwortete, waren nur elf. Dagegen schloß diese allgemeine Verehrung vor der Person des Präsidenten keineswegs das Bestehen einer starken Opposition gegen seine Maßregeln aus. Mehr als einmal begegnete sein Regierungssystem von Seiten der Republikaner, wie jetzt die Antifederalisten genannt wurden,[1] im Congresse wie im Volke der entschiedensten Anfechtung; gegen die Branntweinsteuer empörte sich Westpenn-

[1] Diese Bezeichnung wäre nur dann sinnentsprechend, wenn die Amerikaner, die es mit der Wahl von Namen nicht besonders genau nehmen, dabei an das Stammwort von publicus gedacht und unter respublica die Sache des Volks

Digitized by Google

sylvanien, gegen die Stellung, die er zu Frankreich einnahm, kämpfte namentlich Kentucky an, gegen die in Jays Tractat ausgedrückte Nachgiebigkeit gegen England, den Erbfeind, äußerte sich die Mehrzahl des Volkes in allen Staaten und vorzüglich im Westen mit einer an Wuth grenzenden Entrüstung; und die der Administration feindselige Partei erstarkte in dem Grade, in welchem sie sich klarer bewußt wurde, wohin ihre Bahnen liefen.

Dieses Wachsthum entwickelte sich rascher unter seinem Nachfolger John Adams — der, ebenfalls federalistisch gesinnt, unter Washington bereits Vicepräsident gewesen war — und zwar aus verschiedenen Gründen. Erstens nämlich war Adams durch seine Partei erhoben worden, während die Wahl seines großen Vorgängers vom Volke ohne Unterschied der politischen Meinungen ausgeflossen war. Sodann war der zweite Präsident der Union eine zwar durchaus redliche, aber starrsinnige und zugleich unstete Natur, die lediglich dem, was ihr persönlich Recht schien, folgte und deßhalb häufig gegen das Glaubensbekenntniß der eignen Partei verstieß, ohne es darum dem Gegner völlig zu Danke zu machen. Endlich aber erheischte Amerikas Stellung zu Frankreich sowie die Art und Weise, in welcher die Republikaner für letzteres in die Schranken traten, die Ergreifung von Maßregeln, welche dem vom Präsidenten und der Majorität des Congresses repräsentirten Systeme viele Gemüther entfremdeten.

Die Wahl Adams' war nichts weniger als einstimmig gewesen. Das Votum der Nation hatte ihm in Thomas Jefferson einen politischen Antipoden als Vicepräsidenten zur Seite gestellt. Die Ereignisse in Europa wirkten mächtiger als zu Washingtons Zeit nach dem westlichen Continente herüber und hießen, wie ihrer Grundanschauung nach zu erwarten, die Federalisten für England, die Republikaner für Frankreich Partei nehmen. Der Präsident schwankte zwischen feindseligen und versöhnlichen Maßregeln gegen die letztere Macht und ihre Freunde im Lande. Zuvörderst nahm er durch Aufstellung eines Heeres und Ausrüstung der Flotte eine kriegerische Haltung an. Sodann aber erschienen das Fremden- und das Aufruhrgesetz, beide höchst unpopulär, indem das erste

als Masse verstanden hätten. Dann hätte der Name Republikaner den Gegensatz gegen die Federalisten, die mehr die Staatsspitze und mehr ein Regieren für als durch das Volk im Auge hatten, richtig ausgedrückt.

Digitized by Google

die Executive ermächtigte, Fremde auf den bloßen Verdacht hin, gegen die Vereinigten Staaten conspirirt zu haben, aus dem Lande zu verweisen, während das zweite die Freiheit der Rede und der Presse beschränkte. Dieses Verhalten gegen die europäische Schwesterrepublik war von den Umständen geboten, ließ sich aber leicht als Feindschaft gegen das republikanische Princip darstellen. Die beiden Gesetze waren gleich nöthig, konnten aber ebenso leicht als zu einem Hinausgreifen über die Constitution führend aufgefaßt werden. Adams lenkte jetzt ein und trat in Unterhandlungen mit Frankreich, die mit dem Tractate von 1800 endeten. Er that dieß nicht aus Hinneigung zu den Ansichten der Französischgesinnten, und so milderte er auch die Oppositien gegen sich nicht. Wohl aber zerfiel er durch diese Wendung mit den Freunden und Parteigenossen, ja mit seinem eignen Cabinet, und so geschah es, daß, während die strengen Federalisten sich von ihm trennten, der weniger eifrigere Rest der Partei sich den Gegnern näherte und als eine Art Justemilieu, welches nach Erinnerungen an die Fractionenbildung unter den letzten Stuarts Trimmers genannt wurde, beinahe in allen Principfragen mit ihnen stimmte. Diese Spaltung erweiterte sich durch die Intrigen Aaron Burrs, des Organisators und Hauptes der Newyorker Republikaner, und so kam es, daß bei den Wahlen zur Wiederbesetzung des Präsidentenstuhles die Federalisten unterlagen und Jefferson mit der vollziehenden Gewalt betraut wurde.

Mit dieser Entscheidung trat die Partei, die im Obigen als Trägerin des centrifugalen Princips charakterisirt wurde, aus der Rolle der Opposition und ward zur herrschenden Macht, um das so gewonnene Uebergewicht während dieser Periode nicht wieder zu verlieren. Blicken wir auf die Entwickelung derselben zurück, so hatte sie ihre letzten Wurzeln im Puritanerthume Neuenglands, mit dessen Freiheitsliebe sich später die Locke'sche Philosophie vermählte. Ihre ersten und getreusten Anhänger waren die Handwerker, die kleineren Kaufleute und vor Allem die Yeomanry, aus deren Kreisen dereinst ja auch die englische Revolution hervorgegangen war. Ihre ersten Regungen auf praktischem Gebiete endlich bestanden in der Bekämpfung des Vorschlags, die während des Unabhängigkeitskriegs von der Conföderation gemachten Schulden zu fundiren. Die für dieselben gegebenen Anweisungen nämlich

Digitized by Google

waren größtentheils von Spekulanten zu niedrigen Coursen aufgekauft worden, und so behaupteten die Gegner des Plans, daß die Vortheile einer Fundirung dieser Anleihen zu ihrem ursprünglichen Betrage nur jene klugen Aufkäufer bereichern, nicht aber denen zu Gute kommen würden, welche in patriotischer Hochherzigkeit dem Vaterlande, als es in Noth war, Credit geschenkt hatten. Diese Opposition gegen das Kapital und zu Gunsten der weniger Bemittelten hatte keinen Erfolg. Ebenso wenig drang man mit der Einsprache gegen die der Union von den Federalisten angesonnene Uebernahme der Schulden, welche die einzelnen Staaten während des Kampfs mit England contrahirt hatten, durch, obgleich mit Recht hervorgehoben wurde, daß eine solche Ueberweisung der Gläubiger jener Einzelstaaten an deren Centrum dem letzteren möglicherweise einen ungebührlichen Einfluß auf die ersteren verschaffen werde. Gleichfalls ohne Resultat blieben endlich die Bestrebungen, wodurch die republikanische Partei unter Washington und Adams ihre Sympathien für die französische Revolution an den Tag legte. Allein ganz vergeblich waren diese Anstrengungen nicht. Die Männer, welche sie machten, nahmen dadurch eine bestimmte Stellung zwischen der Verfassung und dem Leben ein, lernten ihre Grundsätze anwenden und die eignen Kräfte wie die ihrer Feinde kennen und erwarben sich durch Vertheidigung der Aermeren gegen die Geldleute und der Volkssouveränetät gegen eine gefahrdrohende Kräftigung der Centralgewalt Freunde unter den Massen.

Von gleicher Wichtigkeit war für die Partei, daß sie schon frühzeitig eine Organisation und in der Tammany-Society zunächst für den Staat Newyork, bald aber auch für weitere Kreise einen Mittelpunkt ihrer Thätigkeit erhielt.

Jene Organisation war vornehmlich das Werk des ebenerwähnten Burr, eines selbstsüchtigen Demagogen, der keine Grundsätze, aber große Gewandtheit, weitreichenden Scharfblick und außerordentliche Ueberredungsgabe besaß. Oberst Burr war zum Militär erzogen worden, und als er sich später der Politik zuwendete, war eine seiner Hauptregeln in der Leitung von Andern, daß das Volk bei Ausübung seines Stimmrechts in derselben Weise zu lenken sei, wie die Soldaten einer Armee, d. h. daß einige Führer für die Massen zu denken, und daß diese nur auf

Digitized by Google

das Kommando jener und genau so wie es lautete, sich zu bewegen hätten. Hiervon ausgehend setzte er das höchste Vertrauen auf eine tüchtige und streng eingehaltene Disciplin, gestaltete die Partei zu einer Art Maschine um und ward mit diesem Verfahren einer der Gründer jenes Systems der Nominationen, welches einen hervorstechenden Zug im politischen Leben der Amerikaner bildet. In keinem Theile der Vereinigten Staaten sind die von ihm erfundenen Regeln mit größerer Consequenz und Strenge angewendet worden, als unter den Demokraten von Newyork, und ihrem unabänderlichen Festhalten an denselben muß zum Theil die lange Reihenfolge von Triumphen zugeschrieben worden, deren sie seit 1800 sich erfreuten.

Hatte die Partei durch Burr und Seinesgleichen gleichsam ihre Kriegsartikel bekommen, so entwickelte sich in der Tammany-Society für sie eine Kriegsschule und ein Hauptquartier. Schon sehr zeitig nämlich entstanden in den Vereinigten Staaten geheime Gesellschaften mit politischer Tendenz. So zu Anfang der Revolution in Massachusetts die Sons of Liberty. So gegen Ende des Kriegs im Lager der wegen seiner aristokratischen Meinungen und Zwecke später hart angefeindete Orden der Cincinnati, dem auch Washington angehörte. So durch die Bemühungen des französischen Gesandten Genet verschiedene Zweigvereine der Jakobinerclubs, und so auch der „Alte Wigwam" in der Tammanyhalle. Diese Verbindung war in Philadelphia entstanden und nannte sich nach jenem berühmten Delawarenhäuptling, mit dem William Penn bei seiner Ankunft in Amerika ein Schutz- und Trutzbündniß schloß, und von dem die Sage berichtet, er habe sich, ein indianischer St. Georg, durch Bekämpfung von Ungeheuern und bösen Geistern ausgezeichnet. Ihr Ursprung fällt in das Jahr 1789, und ihr anfänglicher Zweck war die Verbesserung des socialen und moralischen Zustandes der Urbewohner Nordamerikas. Somit hatte sie zunächst keine politische und am allerwenigsten eine demokratische Tendenz. Im Gegentheile, ihre Obern und der größte Theil der Mitglieder waren bis 1790, wo die „Söhne St. Tammanys" bei Gelegenheit eines Besuchs, den eine Gesandschaft der Creeks der Stadt Newyork abstattete, einen feierlichen Aufzug in indianischer Tracht hielten, entschiedene Federalisten. Von dem zuletzt genannten Jahre an traten jedoch mehr und mehr Anhänger der Gegenpartei

Digitized by Google

hinzu, und diese neuen Elemente erlangten allgemach die Oberhand und bewirkten 1798 die Verschmelzung der durch sie zu einem politischen Club gewordenen Gesellschaft mit dem älteren Columbian Order, welcher 1783 durch den Tapezierer Mooney in Newyork zur Erhaltung und Förderung demokratischer Grundsätze und als Gegengewicht gegen aristokratische Bestrebungen, wie sie namentlich die Cincinnati verfolgten, gestiftet worden war. Mit jenem Orden vereint, wählten die Tammanisten das Wirthshaus „Onkel Ben Martlings" zum Ort ihrer Zusammenkünfte, wo eine dritte antifederalistische Gesellschaft, die durch ihre Einmüthigkeit und gute Disciplin sehr einflußreich gewordenen Martlingmen, sich ihnen der Mehrzahl nach anschloß. Hierdurch wurde der Verein außerordentlich stark an Zahl, so daß sein Stiftungsfest, der 12. Mai, in Newyork beinahe als allgemeiner Festtag gefeiert wurde, und St. Tammany von den Zeitungen in Anspielung auf das die Ungeheuer und bösen Geister des Federalismus bekämpfende demokratische Princip, das er nunmehr vertrat, als der Schutzheilige Amerikas bezeichnet werden konnte.

Unter der Amtsführung des Präsidenten Adams gedieh der Verein weniger, unter Jefferson aber und seinen Nachfolgern steigerte sich sein Ansehen von Jahr zu Jahr. Die Gesellschaft baute sich 1811 ein eignes Lokal, die Tammanyhall, schuf sich 1812 in dem National Advocate ein Organ, welches durch seinen ersten Redakteur, den bekannten staatswissenschaftlichen Schriftsteller und nachherigen Gesandten am preußischen Hofe, Henry Wheaton ungemein viel beitrug, den Ideen der reformatorischen Partei Eingang zu verschaffen, und brachte es schließlich zu so weitreichendem Einflusse, daß sie von der gesammten Nation als einer der Hauptfaktoren bei Entscheidung ihrer Fragen und Förderung ihrer Interessen betrachtet wurde.

Von der Verfassung dieser mächtigen Verbindung und ihrer innern Einrichtung weiß der Uneingeweihte nur, daß dieselbe von unsichtbaren Obern die Parole empfängt, und daß sie die Gebräuche und Titel, die sie vor ihrer Umgestaltung aus einer mildthätigen in eine politische Gesellschaft hatte, nach dieser Aenderung beibehielt. Die gesammte Organisation ist Nachahmung eines indianischen Nationenbundes. Die Tammany-Society zerfällt nach derselben in dreizehn Stämme, die unter ebenso vielen Sachems

Digitized by Google

und einem Groß-Sachem stehen. Sie hat ein Berathungsfeuer, dessen Vorsitzender den Namen „Vater" führt, und bei dem man sich eines indianischen Rituals, sowie der Symbole des Tomahawk und des Calumet bedient. Ihre Loge heißt Wigwam, ihre Zeitrechnung ist die der Rothhäute, ja bei feierlichen Gelegenheiten kleideten sie sich früher sogar zum Theil wie diese.

Es lag in der Natur der Verhältnisse, daß sich sehr bald Personen fanden, die sich der solchergestalt organisirten und disciplinirten Partei zur Erreichung eigensüchtiger Zwecke bedienten und dadurch Spaltungen in kleinere Fraktionen hervorriefen. Das erste Beispiel war der bereits wiederholt genannte Aaron Burr. Dieser Ehrgeizige schloß sich zunächst den Republikanern an und intriguirte mit vielem Geschick auf einen Bruch zwischen Adams und Hamilton hin, erweckte aber durch sein zweideutiges Verhalten bei den Schärferblickenden den Verdacht, daß es ihm weniger um den Sturz des federalistischen Systems, als darum zu thun sei, die Persönlichkeiten, welche seine hauptsächlichsten Träger waren, aus ihrer Machtstellung zu treiben, damit Raum für ihn werde. Allerdings fehlte 1800 wenig, so hätte er statt Jefferson den Präsidentenstuhl bestiegen, da die Federalisten bei seiner vorsichtigen Haltung ihm als dem geringeren von zwei nothwendig zu ertragenden Uebeln vor Jenem den Vorzug zu geben geneigt waren. Allein das Votum des Congresses verlieh ihm nur das zweithöchste Amt in der Union. In diesem überwarf er sich mit seinem glücklicheren Nebenbuhler und verlor dadurch das Vertrauen derer, die ihn zuerst unterstützt, in dem Maße, daß er sich gezwungen sah, auf eine Wiedererwählung zum Vicepräsidenten zu verzichten. Seine Fähigkeiten indeß, unter denen Verstellungskunst nicht die kleinste war, ließen auch dann noch einen Theil der Republikaner zu ihm halten, als er sich offener der gegnerischen Richtung zuwendete, und so ward es ihm möglich, nach Newyork zurückgekehrt, mit Aussicht auf Erfolg als Candidat für die Gouverneursstelle dieses einflußreichen Staates aufzutreten. Auch hier jedoch wurden schließlich seine Spekulationen vereitelt. George Clinton, der Führer der in den Tammanisten und Martlingmen vertretenen Partei durchschaute und entlarvte ihn, und als er sich nun vollständig auf die andere Seite gedrängt sah, widersetzte sich Hamilton, der oberste Leiter derselben, seinen Plänen in gleicher

Digitized by Google

Weise. Die Folge war, daß statt seiner Morgan Lewis Gouverneur wurde, den die Republikaner aufgestellt hatten. Im Verdruß über dieses Mißlingen seiner Projekte suchte er Händel mit Hamilton und erschoß ihn im Duell. Hamilton war der Abgott der Federalisten gewesen, und selbst seine politischen Antagonisten hatten seine vielen großen und edlen Eigenschaften bereitwillig anerkannt. Burr sah sich von den letzteren aufgegeben, von den ersteren mit Abscheu betrachtet, und somit von jedweder Befriedigung seines ungezügelten Ehrgeizes auf gesetzmäßigem Wege ausgeschlossen. Er begab sich an den Ohio und suchte sich mit ungesetzmäßigen Plänen Entschädigung für seine Niederlage. Burr hatte, was man auch zu seiner Vertheidigung sagen möge, eine Ader von Catilina in sich. Die Grundidee seines Unternehmens, dessen ausführliche Darlegung nicht hierher gehört, war unzweifelhaft, die kriegerische Stimmung der Kentuckier gegen Spanien zu benutzen, auf den westlichen Gewässern einen Freischaarenzug zu organisiren und mit diesem die Provinzen jener Macht am Golfe von Mexiko zu erobern. Die Gegenden am Ausflusse des Mississippi, welche Gebiet der Vereinigten Staaten waren, sollten entweder durch Gewalt oder durch Ueberredung dem neuen Reiche, zu dessen Hauptstadt Neworleans und zu dessen Herrscher Burr bestimmt war, einverleibt werden. Wären die Umstände günstig gewesen, so würde wahrscheinlich noch weiter gegangen, das in Kentucky ziemlich allgemeine Gelüsten nach einer Lossagung von der Centralgewalt und den atlantischen Staaten zum Anschluß an Burrs Spekulation gesteigert und das gesammte Land westlich von den Alleghanies der Union entrissen worden sein. Allein die Umstände waren nur kurze Zeit günstig. Eine Proklamation des Präsidenten deckte das Gespinnst von Täuschungen, womit der Verräther sein Projekt verhüllt hatte, auf. Burr mußte fliehen, ward in Alabama gefangen und saß so im Mai 1807 statt, wie er geträumt, unter dem Thronbaldachin eines neuen Golfreichs, des Hochverraths bezüchtigt auf der Angeklagtenbank vor dem Supreme Court der Vereinigten Staaten zu Richmond. In Mangel hinreichender Beweise wurde er hier zwar freigesprochen, aber die öffentliche Meinung war von seiner Schuld überzeugt. Allenthalben geflohen, ging er in ein freiwilliges Exil nach Europa, und später nach Newyork zurückgekehrt, starb er im Elende. Seine Anhänger wurden durch De Witt Clinton, Neffen des obenerwähnten Parteichefs

Digitized by Google

gleiches Namens, großentheils in die Reihen der Republikaner zurückgeführt — ein Verfahren, welches von der Tammany-Society laut gemißbilligt wurde und, wie später zu zeigen sein wird, Anlaß zu anderweiten Spaltungen und Fehden innerhalb der Partei wurde.

Kehren wir nunmehr aus dem Detail ins Allgemeine zurück, so sind die Vorgänge unter Jeffersons Administration zu bekannt, als daß ihrer hier des Breiteren zu gedenken wäre. Seine Verwaltung war ein in allen Verhältnissen sichtbarer Umschwung der politischen Dinge, der sich indessen zu allmählig und zu schonend vollzog, um auch nur annähernd eine Revolution genannt werden zu können. So bemerken wir unter seiner Amtsführung kein großes geschichtliches Ereigniß als den Erwerb Louisianas durch die Union. Der Ankauf dieses unermeßlichen Landstrichs aber war vielleicht ein ebenso ungeheurer Gewinn für die Partei, die der Präsident vertrat, als für die Gesammtrepublik. Ein Zuwachs zum Staatsgebiete um eine Million Quadratmeilen und eine Bereicherung um Tausende der ergiebigsten Hülfsquellen, war dieser Anschluß der französischen Besitzungen im Mississippithale zugleich ein Akt, welcher das Ueberwiegen des centrifugalen oder demokratischen Princips auf Jahrhunderte hin sichern mußte. Die beiden Hauptstützen desselben sind eine natürliche und eine geistige. Die erstere liegt in der Nothwendigkeit möglichst unbeschränkter Selbstregierung für Kreise, in denen es sich um die Verwandlung der Wildniß in Kultur handelt, die letztere in dem von den Vätern ererbten Unabhängigkeitssinne der Amerikaner, von welchem oben die Rede war. Je mehr jene Nothwendigkeit durch Anfüllung der unbewohnten Strecken geschwächt wird, desto deutlicher tritt, geweckt durch die nun klarer werdenden Sonderinteressen der Einzelstaaten, sowie durch die daraus entspringenden Reibungen derselben an einander das Bedürfniß nach Befestigung des Staatenverbandes und Concentration der Obergewalt in den Händen Weniger oder Eines hervor, und es fragt sich dann, ob die andere Stütze der Demokratie diesem Drängen nach aristokratischen oder monarchischen Institutionen allein Widerstand zu leisten vermag. Kurz, ohne den vollen Besitz des Mississippithales wäre Amerika einestheils keine Weltmacht geworden; anderntheils aber würde es möglicherweise bald — und zwar vielleicht schon vor Ablauf dieses Jahrhunderts — keine Republik und sicherlich keine demokratische Republik mehr sein.

Digitized by Google

Nach dieser Betrachtung kann es nicht befremden, daß die Federaliſten ſich der Erwerbung Louiſianas aus allen Kräften widerſetzten. Thaten ſie dieß jetzt, weil ſie keine Demokratie, keine Staatenrechte und keine Befugniß des Volkes zur Einſprache gegen die Machtäußerungen der Regierung wollten, ſo ſtritten ſie bei einer folgenden Gelegenheit gegen den Präſidenten und die ihn unterſtützende Majorität des Congreſſes, weil ſie das alte Centrum, das vor der Revolution beſtanden, noch nicht vergeſſen hatten.

Gegen das Ende nämlich von Jefferſons Amtsführung erhoben ſich ernſte Zerwürfniſſe zwiſchen Amerika und dem kriegführenden Europa, in welchen die Oppoſition wie früher, wo ſie Adminiſtration geweſen war, für England auftrat und, da die Maßregeln, welche der Präſident treffen zu müſſen meinte, die Intereſſen der Schifferſtaaten des Oſtens beeinträchtigten, dort ſo bedeutenden Anhang fand, daß Gefahr für den Beſtand der Union zu fürchten war.

Am 21. November 1806 hatte Napoleon durch das Dekret von Berlin die britiſchen Inſeln in Blockadezuſtand erklärt und beſtimmt, daß jedes von dort kommende oder dorthin gehende Schiff, gleichviel ob es England oder einer neutralen Nation angehöre, für gute Beute anzuſehen und alle aus Großbritannien oder ſeinen Colonien ſtammenden Waaren, ſeien ſie eingeführt von wem ſie wollen, zu confiſciren ſeien. Das Londoner Cabinet antwortete auf dieſe Verletzung des Völkerrechts durch eine andere. Es erließ die bekannten Orders in council, durch welche jedweder direkte Handelsverkehr zwiſchen Amerika und den mit England im Kriege befindlichen Ländern Europas abgeſchnitten wurde. Dieſe Aufhebung der Rechte neutraler Flaggen mußte den auswärtigen Handel der Vereinigten Staaten vollſtändig zerſtören, und Jefferſon ſah ſich dadurch zu der Maßregel des Embargo genöthigt, welche, von der großen Mehrheit des Congreſſes gebilligt, allen amerikaniſchen Schiffen die Ausfahrt nach fremden Häfen und allen ausländiſchen Fahrzeugen das Landen in Amerika unterſagte.

Die Republikaner unterſtützten mit wenigen Ausnahmen dieſen Schritt der Regierung.[1] Die Federaliſten aber bekämpften ihn

[1] De Witt Clinton und das Organ ſeiner Partei: »The American Citizen« waren eine Zeit lang gegen das Embargo, erklärten ſich aber ſpäter damit einverſtanden.

Digitized by Google

auf das Lebhafteste, indem sie darin kein wirksames Zwangsmittel gegen Englands Anmaßung, eine unnöthige Fürsorge für die Interessen der amerikanischen Seefahrer und Kaufleute, die selbst wissen müßten, was ihnen fromme, hauptsächlich aber ein Hinneigen zu Frankreich, welches unter dem Embargo bei weitem weniger litt, als das von ihnen vorgezogene England, ja sogar ein geheimes Einverständniß des Präsidenten mit Napoleon sehen wollten.

Es liegt auf der Hand, daß eine Maßregel wie diese alle Klassen des Volkes schwer betreffen und in Folge dessen eine allgemeine Mißstimmung erregen mußte. Der Landbauer hing in Bezug auf den Verkauf seiner überflüssigen Produkte von den europäischen Märkten ab, und als die Ausfuhr nach diesen verboten war, sanken die Preise aller Roherzeugnisse auf die Hälfte. In demselben Maße stieg der Werth fremder Manufakturwaaren, welche Gewohnheit zu nothwendigen Bedürfnissen gemacht hatte und welche das Inland noch nicht zu liefern vermochte. So wuchsen die Ausgaben der ackerbauenden Classen in dem Grade, in welchem ihre Einnahmen sich verringerten. Am härtesten aber lastete das Embargo auf den Schiffseignern und Matrosen, indem es ihnen geradezu die Ausübung ihres Gewerbes untersagte. Letztere waren namentlich in Neuengland stark vertreten, und so ging auch von hier die heftigste Einsprache gegen das Verfahren der Regierung aus. Wie unter Adams die republikanische Partei in Kentucky wegen Nachgiebigkeit der Regierung gegen England auf einen Austritt des Staates aus der Union hinarbeitete, so strebten jetzt die Federalisten in Massachusetts, ja im ganzen Osten wegen der Feindseligkeiten der Centralgewalt gegen jene Macht einer Separation zu, und so groß war der Druck des Embargo, daß zu fürchten stand, das Volk werde sie bei Durchführung dieses Plans unterstützen.

Die Gefahr, welcher hierdurch die Union ausgesetzt war, überwog alle andere Rücksichten dermaßen, daß der Präsident sich zu einer Modification seines Handelsinterdikts entschloß. Das Embargo ward widerrufen und statt dessen das sogenannte non-intercourse-law erlassen, welches lediglich den Verkehr mit England und Frankreich verbot. Dieses blieb unter Madison, dem Nachfolger Jeffersons, in Kraft, da sowohl das britische Kabinet wie

Digitized by Google

Napoleon sich weigerte, die Neutralität der amerikanischen Flagge zu respectiren. Da begann im Volke allmählig die Ansicht durchzudringen, daß die Maßregel nur eine halbe und daß ihr eine Kriegserklärung gegen England vorzuziehen sei. Die Republikaner der südlichen Staaten, Clay von Kentucky, Calhoun von Südcarolina und Crawford von Georgia an der Spitze, drangen mit Macht auf Vorbereitungen zum Kriege; die von Newyork schlossen sich ihnen zum Theil an, und so wurde der Präsident, welcher das Verhalten Jeffersons fortzusetzen geneigt war, zunächst zu einem neuen Embargo und schließlich zum völligen Bruche mit der bisher von ihm befolgten auswärtigen Politik gedrängt.

Von dem Kriege mit Großbritannien, der sich hierauf entspann, kann gesagt werden, er sei eine Maßregel des Südens gewesen, um die Interessen des Nordostens gegen dessen Willen wahrzunehmen. Von den 98 Mitgliedern des Congresses, welche dem Entschlusse Madisons ihre Zustimmung ertheilten, wohnten 76 südlich und nur 22 nördlich vom Delaware, und kaum hatte der Präsident das Kriegsmanifest veröffentlicht, als die Majorität der Federalisten und eine Fraction der Republikaner vorzüglich in Newyork und den Neuengland-Staaten sich zu einer Friedenspartei gestalteten, die in höchst unpatriotischer Weise den Anordnungen der Regierung zu kräftiger Führung des Krieges entgegenwirkte, es aber doch nicht hindern konnte, daß die anfangs von schweren Schlägen betroffene Union triumphirend aus dem Kampfe hervorging.

Jacksons Sieg bei Neworleans war nicht bloß eine Niederlage der Engländer, sondern auch der Todesstoß der federalistischen Partei, die unter Jefferson mehr und mehr an Schöpferkraft und darum an Berechtigung verloren hatte, mehr und mehr zur zwecklosen Opposition herabgesunken, mehr und mehr durch Aufnahme von Privatinteressen in ihr Programm Anhänger zu gewinnen gezwungen worden war und schließlich eigentlich keinen andern Inhalt mehr gehabt hatte, als ihre geheime Zuneigung zu England. Ihr letztes erwähnenswerthes Lebenszeichen war die von Delegaten aus Massachusetts, Connecticut, Rhode Island, Newhampshire und Vermont besuchte Convention zu Hartford, auf welcher man sich zu einer Beschwerdeführung über Vernachlässigungen und Bedrückungen der Oststaaten während des Kriegs und zu gemeinschaftlichem Hinwirken auf eine Modification der Unionsverfassung

Digitized by Google

im Sinne der Versammelten vereinigte. Ihre Pläne zerstoben vor der inzwischen eingetretenen glücklichen Wendung der Dinge. Der Friede nahm ihnen die Klagen, welche ihre Basis gebildet. Die durch jenen glänzenden Sieg am Mississippi geweckte allgemeine Begeisterung für das demokratische Princip, das den Kampf glorreich durchgefochten, entzog ihnen die Hände, welche ihre Projecte verwirklichen sollten. Mit einem Worte: war der Federalismus unter den beiden ersten Präsidenten nothwendig Herrscher, unter dem dritten theilweise berechtigter Bekämpfer des Gegenprincips gewesen, so war er, nachdem er sich unter dem vierten an der Krücke von Sonderinteressen hingeschleppt hatte, zu Ende des Kriegs mit England eine Leiche, deren Geist sich zwar noch hin und wieder als Gespenst sehen ließ, aber keine Stimme hatte, um gegen die Wahl Monroes, des dritten republikanisch gesinnten Präsidenten, der allerdings weniger wie Jefferson Vertreter der Partei war, auch nur schwach protestiren zu können.

Hatte der Krieg mit dem Erlöschen des Federalismus geendigt, so lag in ihm doch zugleich die Quelle von Fragen, an denen sich später das in jener Partei verkörpert gewesene Princip zu neuem Leben entzündete. Er hatte das Selbstgefühl der Amerikaner gesteigert und darin einen der Keime des Nativismus geschaffen. Er hatte die Nothwendigkeit von Straßen und Kanälen für den innern Verkehr fühlen lassen und damit die »internal improvements« in den Vordergrund gerückt, die eine der ersten Ursachen zum Zerfall der siegreichen Jeffersonianer werden sollte. Er hatte durch Unterbrechung des Verkehrs mit England das Manufakturwesen der Union gehoben und dadurch die Frage nach Schutzzöllen für die heimische Industrie vorbereitet, welche in der nächsten Periode einen der Hauptzankäpfel der neuen Parteien abgab. Er hatte endlich dem Volke das Bedürfniß eines stehenden Heeres, sowie einer Flotte, für welche Jefferson nur Kanonenboote hatte schaffen wollen, klarer erkennen lassen.

Diese Fragen gaben indeß zunächst keinen Grund zu Zerwürfnissen ab, und wo sie laut wurden, entschied sie der Congreß immer im Sinne der späteren Whigpartei. Wo man sich stritt, handelte es sich lediglich um Persönlichkeiten, und so verdient die Era of good feelings, wie die achtjährige Periode während Monroes Amtsführung genannt wird, allerdings den Namen einer parteilosen Zeit.

Digitized by Google

Wir sind am Schlusse des zweiten Abschnitts der Geschichte des amerikanischen Parteiwesens, in welchem wir den Durchbruch der demokratischen Idee in ihrer ersten Form zuvörderst zur Uebermacht und endlich zur Alleinherrschaft sich vollziehen sahen. Ehe wir jedoch zur Betrachtung der dritten Epoche schreiten, müssen wir einen abermaligen Blick auf den Staat Newyork und die Tammanyhall werfen, wo sich in vielfachen Kämpfen der Aufgang einer neuen Aera des Streites vorbereitete.

Wir begegnen hier um das Jahr 1812 einer zu Concessionen an die Federalisten geneigten Fraction der Republikaner, welcher eine strengere und consequentere in bitterstem Hasse gegenübersteht. Führer der ersten war De Witt Clinton, ein zwar ehrgeiziger, aber auch ehrenwerther Charakter, der stets das Gute wollte, aber durch die Selbstständigkeit, mit der er dabei verfuhr, sich Feinde in der eignen Partei machte. An der Spitze der zweiten befanden sich die Martlingmen mit der Tammanyhall, die, wie erwähnt, schon damals von Clinton sich losgesagt hatte, als er die Burriten in die Reihen der Republikaner zurückzuführen versuchte. Dieser Riß in der Partei erweiterte sich, als Clinton sich gegen den Krieg mit England erklärte und, damit bei der Präsidentenwahl von 1812 als Nebenbuhler Madisons auftretend, von der Mehrzahl der Federalisten unterstützt wurde, während die kriegerisch gesinnte Minderheit derselben, nach dem Pseudonym Abimeleck Coody, unter welchem ihr Chef Verplanck die Ansicht Clintons in der Presse bekämpfte, Coody-Partei genannt, mit den Bucktails, wie die Tammanisten wegen des Hirschschwanzes, den sie als Abzeichen am Hute trugen, scherzhaft geheißen wurden, gemeinschaftliche Sache machte. Zwar gab Clinton nach Ausbruch des Krieges seinen Widerspruch gegen diese Maßregel der Regierung sofort auf und that, was er vermochte, um die Schritte des Präsidenten bei Durchführung derselben zu fördern, aber die Erbitterung seiner Gegner wurde dadurch keineswegs besänftigt. Die Politiker vom Handwerk in Tammanyhall gestatteten keine Selbstständigkeit des Denkens und Wollens, sondern heischten stricte Observanz der von ihnen für das politische Handeln aufgestellten Gebote. Clinton aber, ein Charakter wie der jüngere Adams, wollte sich daran nicht binden. Er wußte sich zwar derselben Schule, aber nicht derselben Zunft angehörig, und so zog er sich den unversöhnlichen

Digitized by Google

Groll der letzteren zu, ohne sich die Liebe und den Beistand der gegnerischen Zunft zu sichern. Allein es existirte noch eine dritte Gewalt, die Masse des Volkes. Diese sah mehr auf die Verdienste, die Clinton sich durch geschickte und ehrliche Förderung ihrer Angelegenheiten erworben, als auf den Vorwurf, der in seinem gelegentlichen Abweichen von den Regeln der Partei liegen mochte, und bewies den Politikern von Tammanyhall, daß sie zwar mächtig, aber nicht allmächtig seien. Zwar gelang es diesen, es mit Hilfe ihrer Verbündeten durch allerlei Intriguen und Machinationen dahin zu bringen, daß Clinton zu Anfang des Jahres 1815 das Amt eines Mayors von Newyork, welches er geraume Zeit mit Auszeichnung verwaltet hatte, dem damaligen Großsachem der Gesellschaft, Ferguson abtreten mußte und somit von allem politischen Einflusse verdrängt war. Aber dieser Triumph währte nicht lange. Schon im Februar 1816 wurde Clinton mit der obersten Leitung der Arbeiten an dem Erie-Kanal (ein Riesenwerk, welches er vorzüglich angeregt hatte) beauftragt, und 1817 sehen wir ihn trotz des Widerstrebens der noch immer grollenden Tammany-Society zum Gouverneur des Staates ernannt.

In dieser Stellung wurde er sowohl von den zünftigen Demokraten, als von einem Theile der Federalisten auf das heftigste angefeindet. Die Ersteren standen unter den Auspicien des Senators und Generalanwalts Martin Van Buren, der sich durch unverbrüchliches Festhalten an den Grundsätzen der Tammanyhall sowie durch Kenntniß und gewandte Anwendung ihrer Taktik zu einem Einflusse emporgeschwungen hatte, mit welchem er zunächst die gesetzgebende Versammlung des Staates Newyork,[1] später aber als Minister und endlich als Nachfolger Jacksons die Geschicke der gesammten Union beherrschte. Die Majorität der Federalisten jedoch hielt zu Clinton, und erst bei der Wiederwahl desselben sagte sich eine

[1] Damit ist die sogenannte **Albany Regency** gemeint, ein geheimer Verein am Sitze der Staatsregierung, welcher, bestehend aus einer Anzahl einflußreicher Beamten und Politiker und gelenkt von Van Buren, gewissermaßen der Ausschuß der strengen Demokraten war und fast ein Vierteljahrhundert hindurch mehr oder minder Alles durchzusetzen vermochte, was ihm beliebte. Die Freunde Van Burens haben das Bestehen dieser „Regentschaft" zwar in Abrede gestellt; da er selbst dieß jedoch nicht gethan hat, so ist Grund vorhanden, zu glauben, sie habe wirklich existirt.

Digitized by Google

Fraction der Partei — wie sie meinte, in hochherzigem Unabhängigkeitssinn, in Wahrheit aber, weil er ihr Privatinteresse nicht genügend förderte — von ihm los und verstärkte die Opposition, die es indeß demungeachtet nicht hindern konnte, daß er durch das Vertrauen des Volkes abermals zur höchsten Würde im Staate erhoben wurde. Die Feindseligkeiten der Tammanisten gegen den Gouverneur wurden deßhalb nicht minder heftig fortgesetzt. Ein förmliches System des Widerstandes der Partei gegen den Willen des Volkes, den er repräsentirte, wurde in beiden Häusern der Legislatur organisirt, die meisten seiner Absichten wurden durch Umtriebe, an denen selbst Beamte sich betheiligten, vereitelt, und so sah Clinton sich genöthigt, im Jahre 1822 seine Wirksamkeit als Gouverneur zu beschließen. Damit nicht zufrieden, verfolgten ihn seine Gegner in der Legislatur noch weiter und veranlaßten 1824 einen Beschluß, welcher ihn seines Amtes als Commissionar am Kanale entkleidete und somit wie früher jeder Möglichkeit öffentlichen Wirkens beraubte. Dieß aber hieß dem Volkswillen zu viel zugemuthet. Allenthalben erhoben sich protestirende Stimmen gegen den Uebermuth und die Anmaßung der Partei, die sich als Staat im Staate geberdete, und bei der nächsten Wahl wurde Clinton wiederum, und zwar mit großer Majorität, zum Gouverneur ernannt, eine Stelle, die er bis zu seinem plötzlichen Tode im Jahre 1828 mit gewohnter Tüchtigkeit verwaltete.

Die dritte Periode, der wir uns nunmehr zuwenden, zeigt im Beginn zu Washington ähnliche Vorgänge, wie die zuletzt geschilderte Episode der zweiten in Albany. John Quincy Adams, der Nachfolger Monroes, war ebenfalls kein Mann der Partei und deßhalb von den leitenden Politikern verglichen mit allen seinen Mitbewerbern am wenigsten begünstigt. Dennoch wurde er gewählt, und so geschah es, daß er kurz nach seinem Amtsantritte bereits eine Opposition fand, welche allmählig wuchs und endlich seine Wiederwahl vereitelte. Eine der Hauptmächte bei dieser Opposition war dieselbe, welche Clinton bekämpft hatte: die strenge, rücksichtslos den Consequenzen der von Jefferson empfangenen politischen Lehren zustrebende Fraction der Republikaner, welche vorzugsweise in der Tammanyhall ihren Sitz hatte,

Digitized by Google

und deren oberster Feldherr Van Buren war, während sie dadurch, daß sie Jackson, den ruhmbekränzten Helden der Schlacht bei Neworleans, auf ihren Schild hob, die Stimme des Volkes für sich gewann und selbst dann von der Majorität am Ruder erhalten wurde, als die von diesem energischen Präsidenten getroffenen Maßregeln zur Durchführung ihrer Glaubensartikel die Interessen eines großen Theiles der Nation verletzten und dadurch eine mächtige Gegenpartei entstehen ließen. Diese Gegenpartei wußte sich in Henry Clay und andern ihrer Hauptvertreter dem Bekenntnisse Jeffersons angehörig, bekundete sich aber, indem sie nicht über das von ihm und seinen Nachfolgern angenommene Verhalten zu dem Staatsgrundgesetze hinausgehen, sondern es bei der alten unentschiedenen Praxis hinsichtlich der Anwendung desselben auf das Leben lassen wollte, als conservativ, und indem sie somit der Centralgewalt das Recht jene Sonderinteressen wahrzunehmen vindicirte, als theilweises Wiederaufstehen des Federalismus.

Wir haben folglich bei dem ersten Auftreten Jacksons in der angedeuteten Weise zunächst zwar nicht die alten kleinen, wohl aber die alten großen Parteien, die erhaltende centripetale und die schaffende centrifugale, vor uns, und der Unterschied zwischen jetzt und früher besteht lediglich darin, daß die erstere, wie schon der Name nationale Republikaner, den sie sich nun beilegte, zeigt, die Errungenschaften der centrifugalen Macht in der vorigen Epoche in sich aufgenommen hat und als zu Recht bestehend anerkennt. Mit andern Worten: war die zweite Periode ein Kampf der Parteien um die aristokratische oder demokratische Auffassung der Constitution gewesen, so kann man die dritte als einen Kampf um die mehr oder minder demokratische Auslegung der damals zuletzt siegreichen Auffassung oder um Beibehaltung oder Erweiterung derselben bezeichnen.

Daß diese Wendung der Dinge über kurz oder lang eintreten mußte, lag in der zu Anfang des Kapitels dargestellten Natur der Verhältnisse. Schwerlich aber würde die Spaltung der Jeffersonianer oder, wenn man will, die offene Loslösung der Newyorker Demokraten von den conservativen Politikern der „Virginischen Schule" schon jetzt erfolgt sein, wäre Jacksons Absicht, de Witt Clinton zum Chef seines Cabinets zu ernennen, nicht durch den Tod des letzteren vereitelt worden. Van Burens Berufung auf

Digitized by Google

dieſe Stelle war zwar ein Bekenntniß zur Fahne entſchiedenſten Fortſchritts, ließ aber auch den Geiſt der Albany Regency nach Washington wandern und machte den Präſidenten zum Werkzeuge der Zunft von Tammanyhall mit ihrer Eigenſucht, ihrer Stellenjägerei und ihren Ränken, in denen ſie während dieſer Periode der höchſten Macht, aber zugleich des tiefſten Verderbniſſes der Partei faſt immer ihre Intereſſen denen des Vaterlandes voranſetzte und ſo trotz ihrer demokratiſchen Ziele und Lehren in der Praxis, d. h. durch die Art, wie ſie dieſelben zu verwirklichen beſtrebt war, zu einer Ariſtokratie mit ziemlich deſpotiſchem Anſtriche umſchlug.

Dieſe Behauptung bedarf einer weiteren Ausführung. General Jackſons Wahl war eine Anerkennung des demokratiſchen Elements im Charakter der Hinterwäldler und andrerſeits das Reſultat ſeines Kriegsruhms, welcher der Maſſe des Volkes zu allen Zeiten höher als jeder andere galt. Der Sohn armer iriſcher Einwanderer, hatte er ſich durch Kühnheit, Ausdauer und Strebſamkeit in den Wildniſſen von Tenneſſee zu dem emporgearbeitet, was er war und beſaß. Durch ſeine Unverzagtheit ferner und ſeine militäriſche Umſicht waren die Creeks beſiegt, die Engländer zurückgeſchlagen und der langwierige Seminolenkrieg glücklich beendigt worden. Aber nichts in ſeinem früheren Leben verbürgte in ihm den Beſitz adminiſtrativer Talente, und nichts deutete an, daß von ihm außergewöhnliche Reformen ausgehen würden. Er war Advocat, Abgeordneter und Gouverneur ſeines heimathlichen Staates, endlich auch Senator der Union geweſen und hatte ſich dabei als aufrichtigen Anhänger des Jefferſonſchen Syſtems bewieſen. Allein bei keiner Gelegenheit hatte er Urſache zu dem Glauben gegeben, daß er einer ſolchen Deutung dieſes Syſtems huldige, wie ſie der Theil ſeiner Wähler erſtrebte, welcher in der Tammany-Society ſeinen Mittelpunkt ſah, bei der Wahl des jüngern Adams ſeinen Nebenbuhler Crawford unterſtützt und ſpäter den Kern der Oppoſition gebildet hatte. Die von Jefferſon an bis auf Adams befolgte innere Politik baſirte ſich auf eine Auffaſſung der Conſtitution, nach welcher der Congreß durch dieſelbe ermächtigt war, alle ſtrict nationalen Angelegenheiten zu regeln und zu beaufſichtigen, und dahin gehörten nach der bisherigen Praxis der Schutz der heimiſchen Induſtrie durch Eingangs-

Digitized by Google

zölle, die Anweisung von Geldern zur Erbauung von Straßen, Ausführung von Kanälen, Regelung von Flüssen, Errichtung von Häfen und andere innere Verbesserungen; endlich die Schöpfung und Erhaltung einer Bank der Vereinigten Staaten. Diese Construction der Verfassung war bereits unter Monroe, aber mehr noch unter seinem Nachfolger einestheils von den Vertretern des Südens, anderntheils von den Newyorker Demokraten und zwar von jenen mehr aus Interesse, von diesen mehr aus Princip angefochten worden. Als diese Fractionen sich 1828 für Jacksons Wahl erklärten, konnte man ahnen, daß er die reformatorische Ansicht adoptirt habe. Da er jedoch früher beinahe in allen Fällen im Sinne der Auffassung von Clay und Adams gestimmt hatte, war man darüber nicht im Klaren, und so zeigte sich, als er sein Amt antrat, eine fast allgemeine Geneigtheit für ihn.

Eine ins Einzelne sich verbreitende Darstellung des Auftretens Jacksons, durch welches sich aus dieser anfänglichen Geneigtheit die oben erwähnte mächtige Opposition erhob und allmählig zur Partei ward, gehört nicht in diesen Zusammenhang. Es genüge daher ein kurzer Ueberblick. Kaum hatte der neue Präsident sein Kabinet gebildet und sich in diesem Van Buren als ersten Rathgeber zur Seite gestellt, als die in seiner Antrittsadresse versprochene Reform mit einem Schritte begann, welcher keinen Zweifel übrig ließ, daß ein Mann der Partei nicht nur, sondern der zünftigen Partei regierte. Es war dieß die bekannte Absetzung aller höheren Unionsbeamten, welche bei den vorhergehenden Wahlen gegen Jackson votirt, und die Verleihung der erledigten Stellen an diejenigen, welche für ihn gestimmt und gewirkt hatten. Ein solches Verfahren war, wenigstens in dieser Ausdehnung, bis dahin unerhört. Washington hatte während seiner ganzen Administration nur neun derartige Aenderungen getroffen, der ältere Adams zehn, selbst Jefferson bloß neunundddreißig, Madison fünf, Monroe neun, John Quincy Adams nur zwei; und siehe da, Jackson verfügte deren allein während der ersten sechs Monate seiner Verwaltung 176 und zwar lediglich aus politischen Gründen. Vergebens suchten seine Freunde diese Maßregel als Verbesserung des Regierungssystems zu rechtfertigen und mit der Nothwendigkeit eines steten Beamtenwechsels zur Verhütung des Entstehens einer Bureaukratie sowie mit dem Bedürfnisse eines

Digitized by Google

unbedingten Einklanges aller unteren Behörden der Union mit der höchsten zu entschuldigen. Abgesehen von dem Widerspruche, der hierin lag, lehrte der Augenschein, daß dieses „Beamtenwegfegen" (Sweeping) nichts als die Anwendung des verderblichen Grundsatzes: „dem Sieger gehört die Beute" war, nach welchem die Tammaniſten schon seit lange im Staate Newyork verfahren waren, und vermöge dessen der anders denkende Mitbürger zum Feinde, ja zum strafwürdigen Verbrecher gestempelt wurde, die zum Besten des Landes geschaffenen Aemter sich in Erwerbsquellen der Parteigänger verwandelten und in den lauteren Strom des Princips sich der Schmutz gemeiner Rachsucht und schnöden Eigennutzes mischte. Daß dieser Schritt dem Einflusse Van Burens zuzuschreiben ist, unterliegt schon darum keinem Zweifel, weil Jackson sich früher gegen Monroe entschieden wider jede Entlassung oder Anstellung von Beamten aus Parteirücksichten ausgesprochen hatte. Es wird diese Vermuthung aber zur Gewißheit, wenn man damit die Manöver vergleicht, mittels deren der schlaue Politiker von Newyork den Präsidenten später zu einer abermaligen Inconsequenz bewog, indem er ihn, der anfangs aus Princip gegen jede mehrmalige Bekleidung des obersten Amtes der Republik zu sein erklärt hatte, zu wiederholtem Auftreten als Candidat für dasselbe vermochte.

Bevor wir jedoch zur Betrachtung der Rolle schreiten, welche Van Buren bei letzterer Gelegenheit spielte, haben wir noch einen Blick auf die im Entstehen begriffene, in der Opposition gegen Jacksons Maßregeln Gewalt und bei dem Wahlkampfe zu Ende seiner ersten Amtsführung feste Gestalt gewinnende neue Phase der großen conservativen Partei im amerikanischen Staatsleben zu thun. Die Elemente derselben bestanden aus den Trümmern der Federaliſten, aus den politischen Freunden Clays, die, wie wir sahen, unter Adams am Ruder waren, und aus den Gegnern der Freimaurerei, die außer der Richtung, welche in ihrem Namen ausgedrückt war, rasch auch politische Tendenzen verfolgten.

Der Untergang der Federaliſten als Partei war begreiflicherweise nur ein Aufhören ihrer Organisation und ihres Namens, nicht ihrer Gesinnungen und Wünsche gewesen, und derer, die diese hegten, waren selbst unter Adams nicht wenige. Immerhin aber waren sie nicht zahlreich genug, um sich ungescheut zu ihrem

Digitized by Google

Principe bekennen und der Entwickelung der Republik nach der Demokratie hin mehr als vereinzelte Proteste in den Weg legen zu können. Ein erfolgreicherer Widerstand wäre ihnen nur da möglich gewesen, wenn sie Gelegenheit gefunden hätten, sich einer durch Beeinträchtigung von Particularinteressen hervorgerufenen anderweiten Opposition anzuschließen. Diese ward ihnen unter Monroe und Adams nicht geboten. Jackson dagegen schuf sie ihnen, indem er durch sein Weiterschreiten auf der Bahn der Demokratie sich in Gegensatz zu denen setzte, welche während jener Aera der Ruhe die Leitung der Staatsangelegenheiten in den Händen gehabt hatten.

Henry Clay von Kentucky, der größte amerikanische Staatsmann seit Jefferson, war der Geist, um den jene Opposition sich sammelte. Er war es gewesen, welcher in den letzten Jahren vor Jacksons Wahl der gesetzgebenden Thätigkeit des Congresses vorzüglich die Richtung angewiesen hatte. Den Politikern der virginischen Schule angehörig, war er entschiedener Republikaner, wendete indeß sein Augenmerk hauptsächlich nationalökonomischen Gegenständen zu und sorgte durch Vorschläge zur Hebung des Handels und Gewerbfleißes für die Wohlfahrt seiner Mitbürger, während das System, zu welchem die Fraction der Jeffersonianer in Newyork sich bekannte, mehr darauf berechnet war, ihre Freiheit zu sichern und zu erweitern. Bei diesem vorzugsweise dem materiellen Wohle des Staates geltenden Streben Clays kann es nicht befremden, daß er in Fällen, wo dasselbe in Conflict mit der consequenteren Interpretation der Lehre Jeffersons gerieth und es sich fragte, ob größere Sicherung der Unabhängigkeit der Nation von ihrer Spitze oder kräftigere Förderung des materiellen Gedeihens vorzuziehen sei, wenn das Eine nur auf Kosten des Andern geschehen konnte, sich unbedenklich dem letzteren zuwandte. Durch den Krieg waren, wie oben dargethan, die Verbesserung und respective Erweiterung der Verkehrsmittel des Landes zur brennenden Frage geworden und im Osten wie in Pennsylvanien eine Anzahl von Fabriken entstanden, welche Schutz gegen die ausländische Industrie bedurften. Eine ausreichende Hülfe konnte in beiden Beziehungen lediglich von der Centralgewalt geleistet werden. Wurde ihr aber das Recht, sie zu leisten zugesprochen, so wurde, wie leicht zu sehen, nicht allein ihr Wirkungskreis

Digitized by Google

erweitert, sondern auch ihre Macht gegenüber den Einzelstaaten gesteigert. Dieß war in seinen Folgerungen bedenklich. Es hieß näher betrachtet, das Princip dem Interesse opfern. Clay konnte sich darüber nicht verblenden; aber er schrak vor diesem Opfer nicht zurück, da es ihm in diesen speciellen Fällen vortheilhaft für das Land und darum als erlaubte Ausnahme von der Regel erschien. So bevorworteten er und seine Anhänger auf das Eifrigste den Erlaß von Gesetzen, wodurch der Congreß Unionsgelder zu Straßen-, Canal- und Hafenbauten anwies, und setzten den Tarif von 1828 durch, welcher, indem er die Eingangssteuer auf fremde Manufacturwaaren höher stellte, als zur Deckung des Geldbedarfs der Union nothwendig schien, den Charakter einer schutzzöllnerischen Maßregel trug.

Dieß gelang unter Monroe und Adams, wo die Republikaner bei dem Absterben des Federalismus das Bedürfniß von Vorsichtsmaßregeln gegen dessen Consequenzen vor den Vortheilen, die Clays Vorschläge namentlich dem Norden verhießen, ihrer Majorität nach aus den Augen verloren. Gleichwohl begegneten die »internal improvements« wie der Tarif einer lebhaften Opposition im Congresse, und als diese die Oberhand gewann, änderte sich der Stand der Dinge. Eine der ersten Sinnesäußerungen Jacksons war, daß er gegen einen Beschluß der Gesetzgebung, wodurch diese die Förderung des Chausseebaus zwischen Lexington und Maysville in die Hand nehmen zu wollen erklärt hatte, sein Veto einlegte und in der Botschaft, welche dieß aussprach, die Vornahme aller derartigen innern Verbesserungen durch die Centralgewalt rundweg als Uebergriffe über die Verfassung bezeichnete. Damit war der Krieg zwischen den verschiedenen Fractionen der Republikaner ausgebrochen. Clay hatte früher schon Jacksons Verhalten im Seminolenkriege bitter getadelt und später seiner Erwählung zum Präsidenten um so kräftiger entgegengewirkt, als er selbst Candidat für dieses Amt gewesen war. Das jetzige Auftreten des Generals mußte ihm auf seinem Standpunkte eine Bestätigung seines Verdachts sein, derselbe sei zur Verwaltung seiner Stelle nicht befähigt. Die weiteren Schritte der Executive und namentlich die in allen Jahresbotschaften derselben kund gegebene Feindschaft gegen die Bank der Vereinigten Staaten bestärkten ihn und seine Freunde in dieser ungünstigen Meinung, und so be-

Digitized by Google

kämpfte er die Regierung, unterstützt von einer immer mehr anschwellenden Anzahl von Politikern in und außer dem Congresse, mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote standen.

Daß die Reste der Federalisten sich der Opposition der von Clay geführten Nationalrepublikaner anschlossen, ist im Obigen angedeutet. Es bereitete sich aber auch noch ein drittes Element zur Geltung gegenüber der in Jackson ans Ruder gelangten Partei vor. Im Jahre 1826 war zu Batavia im Staate Newyork der Freimaurer William Morgan, welcher wegen eines Zerwürfnisses mit seiner Loge seine Verpflichtung zur Geheimhaltung der Ordensmysterien durch Veröffentlichung derselben in einem Buche zu brechen im Begriffe stand, von Mitgliedern des Bundes gewaltsam entführt und muthmaßlich ermordet worden. Der Umstand, daß die Untersuchung dieses Vorfalls bei den Behörden auf Schwierigkeiten stieß, bewirkte große Entrüstung, und aus dieser ging eine Partei hervor, welche sich die Bekämpfung der Masonen zum Zwecke setzte und, nachdem sie die erste Zeit auf den westlichen Theil von Newyork beschränkt gewesen, sich auch über die Neuenglandstaaten, sowie über Pennsylvanien und Ohio ausbreitete, so daß sie, als die Nation sich zum Wahlkampfe von 1831 rüstete, ein sehr beachtenswerthes Gewicht in der Wagschale der Entscheidung war, obwohl ihr Hauptzweck, Verhinderung der Wahl von Freimaurern zu Beamten, sie zwar gegen Jackson, aber nicht für Clay, den Candidaten der Nationalrepublikaner, auftreten hieß.

Nach diesem Ueberblicke über die gährenden Grundstoffe der neuen Gestalt des conservativen Princips betrachten wir das entgegengesetzte, welches jetzt durch die Regierung repräsentirt war.

Die Partei der Regierung in Washington war eine Verschmelzung der südlichen Demokraten, welche gegen Clay und Adams gekämpft hatten, weil deren nationalökonomische Maßregeln die Interessen der Ackerbaustaaten, die sie vertraten, denen der Fabrik- und Handelsstaaten im Norden unterzuordnen schienen, mit den Tammanisten, welche die innern Verbesserungen und den Schutzzoll mehr aus Princip verwarfen. Darin lag der Keim zu Spaltungen, deren Eintritt durch die persönlichen Spitzen beider Fractionen beschleunigt wurde. Das Haupt der südlichen Demokratie war Calhoun, jetzt Vicepräsident, der oberste Leiter der nördlichen dagegen der Staatssecretär Van Buren. Der

Digitized by Google

Erstere hatte bei der Wahl von 1828 seine Aussichten auf die Präsidentur dem Lieblinge des Volkes geopfert und sich mit der zweiten Stelle begnügt, dadurch aber Jackson, der anfangs, wie bemerkt, auf eine Wiederwahl verzichten zu wollen erklärt hatte, gewissermaßen verpflichtet, sich zu verwenden, daß er sein Nachfolger werde. Der Repräsentant von Tammanyhall speculirte jedoch gleichfalls auf dieses hohe Amt, und da er als Minister das Vertrauen des Präsidenten genoß, so benutzte er dieß, zunächst eine Entfremdung zwischen dem Staatsoberhaupte und seinem Stellvertreter zu veranlassen, und als diese mit einem völligen Bruche endigte, Jackson zu überreden, daß er, jene frühere Ansicht desavouirend, nochmals als Candidat für das weiße Haus auftrat. Daß er dabei siegen müsse, war ebenso sicher, als daß Van Burens Anhang dadurch Zeit und Gelegenheit gewann, die Wahl desselben zum Präsidenten, die jetzt noch ungewiß war, für die Periode der endlichen Amtsniederlegung Jacksons zur unvermeidlichen zu machen.

Das schlaue Manöver, mit welchem Van Buren und Eaton, der Kriegssecretär, im April 1831 mittels ihres Rücktritts aus dem Cabinet die Entlassung der übrigen Mitglieder desselben, die sich auf die Seite des Vicepräsidenten gestellt, veranlaßten, setzte diesen Ränken, vermöge deren die Angelegenheiten des Staates zum Behikel für persönliche Interessen herabgewürdigt wurden und die vollziehende Gewalt sich zur Trägerin von Intriguen erniedrigte, die Jacksons Unerfahrenheit sich als Maßregeln zur Förderung des demokratischen Princips darstellen ließ, die Krone auf. Der abgetretene Staatssecretär ging als Gesandter nach England. Der Senat, in dem jetzt eine doppelte Opposition, die Freunde Clays und die Anhänger Calhouns, der Regierung gegenüberstand, suchte ihn durch die Weigerung, seine Ernennung zu bestätigen, vor dem Volke zu demüthigen und seine Pläne zu hemmen. Sein Mißtrauensvotum hatte indeß gerade den entgegengesetzten Erfolg. Es war nicht schwer, zu zeigen, daß persönliche Motive diesem Beschluß zu Grunde gelegen hatten, und darauf sich stützend, wußten Van Burens Vertheidiger der Sache eine solche Wendung zu geben, daß er vor der Nation als unschuldig Verfolgter erschien, dem man glänzende Genugthuung schuldig sei. Der Präsident warf seinen Einfluß zu Gunsten dieser Auffassung in die Wagschale,

Digitized by Google

und so erblicken wir den Oberfeldherrn der nördlichen Demokraten im Jahre 1832 als siegreichen Bewerber um die Vicepräsidentur und damit als Vorsitzenden gerade der Körperschaft, die ihn für sein Verhalten gegen seinen Vorgänger zu strafen gedacht hatte.

Dieser Erfolg kann nicht überraschen, sobald man bedenkt, daß die südliche Demokratie mit der Partei Clays nur gegen die Persönlichkeiten der Regierung und keineswegs gegen die politischen Grundsätze, die sie repräsentirte, zusammenging, und daß deßhalb ein wirkliches und dauerndes Bündniß zwischen beiden eine Unnatürlichkeit gewesen wäre. Jackson hatte Calhoun von sich entfernt und sich Van Buren zugekehrt. Daher die Entfremdung des Südens. Calhoun aber und die Freihändler machten gegen Clay und die Schutzzöllner noch weit schroffer Front als gegen den Präsidenten und seinen Vertrauten. Daher die Unmöglichkeit einer Vereinigung der opponirenden Fractionen. Ein Sturz der regierenden Partei hätte entweder Clay oder Calhoun auf den Präsidentenstuhl gebracht und im erstern Falle dem Glaubensbekenntnisse der Nationalrepublikaner, wogegen der Süden sich mit den Waffen zu wehren im Begriffe war, die Weihe der Volksstimme ertheilt, im andern Falle aber jenen Ultras von Südcarolina die Oberhand verschafft, welchen ihr Interesse mehr galt, als der Zusammenhalt der Union, den Jackson selbst gegen seine Ueberzeugung von der Berechtigung der Nullifiers gegenüber den hierin unzweifelhaft federalistisch gesinnten Männern des Tarifs zu vertheidigen bereit war. Daher der Sieg der Jackson-Van Burenschen Partei, welcher bei dem Wahlkampfe von 1831 von derselben über alle ihre Gegner erfochten wurde.

Um dieß völlig zu begreifen, bedarf es einer nähern Betrachtung der Sachlage und beziehentlich eines Rückblicks. Wir sahen oben, daß der Kampf der Principien vor der Era of good feelings sich während und nach derselben mehr und mehr in einen Streit der Interessen des Südens und Nordens verwandelt hatte. Wollte man hier, wo der Ackerbau vorherrschte, unter dem Banner der Staatenrechte nur eine Besteuerung der Einfuhr nach Maßgabe des Geldbedürfnisses der Union, also möglichste Befreiung des Handels, so wollte man dort, wo sich während des Kriegs Fabriken erhoben hatten, einen höheren Tarif, als die Staatsausgaben

Digitized by Google

erheischten, also Schutzzölle. Diese waren unter Adams durchgesetzt worden, und als unter Jackson eine Revision derselben zur Sprache kam, wurden sie, da die Demokraten des Nordens zwar grundsätzlich gegen sie waren, aber der durch sie gebotenen Vortheile halber für sie zu stimmen verpflichtet worden waren, nur in geringem Maße modificirt. Die Folge war, daß die Gesetzgebungen der Einzelstaaten im Süden gegen diese Beeinträchtigung ihrer Interessen als gegen eine unziemliche Machtausdehnung des Centrums in heftigstem Tone remonstrirten und sich anschickten, das demokratische Princip des selfgovernment in seiner vollen Consequenz, d. h. bis zur Nichtigkeitserklärung der Beschlüsse des Congresses, soweit sie über den Wortlaut der Constitution hinausgingen, geltend zu machen. Die Partei der Nullifiers, welche sich dieses Recht zusprach, war namentlich in Südcarolina überwiegend, und an ihrer Spitze stand der Vicepräsident Calhoun. Jackson und sein Cabinet bestritten ihre Ansicht um so weniger, als sie lediglich eine Anwendung der von Jefferson gepredigten Doctrin der Staatensouveränetät war. Als dieselbe aber, verzweifelnd an der Möglichkeit, mit ihrer Auffassung gegen die Majorität des Congresses durchzudringen und den verhaßten Tarif zu beseitigen, die Legislatur des Staates zu Maßregeln gewaltsamen Widerstandes gegen das Centrum und zur Drohung des Austritts aus dem Unionskreise drängte, erforderte es die Nothwendigkeit, durch Einschreiten gegen solchen Eigenwillen es den Staaten zum Bewußtsein zu bringen, daß sie Glieder eines lebendigen Organismus, nicht Theile einer todten Masse seien. Man hatte dem Unabhängigkeitstriebe gestatten müssen, sich bis zur Peripherie der Sphäre politischer Möglichkeit zu flüchten. Jetzt aber, wo derselbe im Begriffe war, diese zu überschreiten, mußte er an ihre Existenz und zugleich daran erinnert werden, daß auch der andere Pol ein gutes Recht und daß das Centrum die Macht und die Pflicht habe, diesem Rechte Ansehen zu verschaffen.

Dieß wurde in allen nördlichen Staaten sowie in den meisten südlichen bereitwillig anerkannt, und Jackson, der „Alte Hickory" war der Mann dazu, es ins Werk zu setzen. Unverzüglich erließ er eine Proclamation, in welcher er die Opposition Südcarolinas im Princip guthieß, in der Art aber, mit der sie sich geäußert, mißbilligte und seinen Entschluß anzeigte, sie bei weiterem

Digitized by Google

Beharren auf ungesetzlich centrifugalem Wege zu unterdrücken und unnachsichtlich zu strafen. Virginien und andere Südstaaten mahnten in gleicher Weise ab. Die Nullifiers aber gaben solchen Vorstellungen kein Gehör, sondern rüsteten sich zu Gewaltthaten, und schon standen die Parteien, das Schwert zum Bürgerkriege halb aus der Scheide gezogen, bei Charleston sich gegenüber, als es Clay gelang, sich mit Calhoun über das bekannte Compromiß vom 2. März 1833 zu verständigen, welches dem schon begonnenen Uebergange der Discussion in die Revolution ein Ende machte und als Friedensbasis, auf der später weiter gebaut wurde, den schwergefährdeten Bestand der Union bis auf die jetzige Zeit sicher stellte.

Kehren wir nunmehr zu der Periode vor Jacksons zweiter Wahl zurück, so bemerken wir ein Chaos von Parteiumtrieben, welches bei seinem Ineinanderfließen nur dann bestimmte Gestalten sehen läßt, wenn man sich an drei Gesichtspunkte hält. Diese sind: Persönlichkeiten, Interessen und Principien. Blicken wir auf die ersten, so stehen die Partei Clays und die Anhänger Calhouns zusammen gegen Van Buren. Lassen wir die Interessen von Süd und Nord in den Vordergrund treten, so trennen sich Calhoun und die Nullifiers von Clay und den Nationalrepublikanern, und letztere neigen sich den Tammanisten mit Van Buren zu. Fragen wir nach dem Grundprincipe, so zeigt es uns die Einheit der südlichen und nördlichen Demokraten und den Gegensatz derselben zu den nach federalistischer Seite zurückgewichenen Vertheidigern des Tarifs. Dazu kamen endlich noch die Antimasonen, die gegenüber den Grundsätzen der Administration zu Clay hielten, in Bezug auf Persönlichkeiten aber ihren eignen Weg gingen.

Unter dieser Constellation am Himmel der Politik nahte die erste Amtsführung General Jacksons sich ihrem Ende, und die Parteien trafen die üblichen Vorbereitungen zu einer neuen Wahl. Die Antimasonen stellten William Wirt, die Nationalrepublikaner Henry Clay, die Regierungspartei Andrew Jackson als Candidaten auf, und letztere empfahl Van Buren zum Vicepräsidenten. Die Freunde Calhouns wurden durch dieses Resultat der Vorwahl der Administration völlig entfremdet, und wenn gleich ihr Glaubensbekenntniß sie hinderte, sich der Opposition zu Gunsten Clays anzuschließen,

Digitized by Google

so zeigte es sich doch bald, daß der Präsident ihr Vertrauen verloren hatte und ihre Stimmen nicht erhalten werde. Der Wahlkampf war ein Ringen um die Geltendmachung zweier verschiedenen Auffassungen der Macht der Federalregierung, obschon bei der vorsichtigen und doppeldeutigen Weise, in welcher die Executive ihre Meinungen ausdrückte, die wahre Natur der Frage in manchen Theilen der Union nicht genau verstanden wurde. Viele hofften, in Betracht der heftigen persönlichen Feindseligkeit, die der Präsident gegen Calhoun kundgab, daß derselbe schließlich noch dahin gelangen werde, sich offen gegen Doctrinen zu erklären, als deren Hauptvertheidiger der Vicepräsident galt, und die Erfahrung hatte mehr als hinreichende Beweise geliefert, daß Jackson sich durch die Furcht, der Inconsequenz geziehen zu werden, nicht abschrecken lassen werde, solch einen Schritt zu thun. Außerdem aber begann die weitere Entwickelung der Nullificationslehre in Südcarolina ernste Befürchtungen eines verrätherischen Plans zur Auflösung der Union zu wecken, und man glaubte, daß, während einerseits die Hinneigung des Präsidenten zu antifederalistischen Doctrinen die übrigen Südstaaten vom Zutritte zu den Aufständischen abhalten werde, andrerseits in der energischen Weise, in welcher er seine Beschlüsse durchzuführen gewohnt war, die Gewähr liege, er werde durch kräftige Unterdrückung der gefährlichen Ketzerei der Nullification schließlich doch die Centralregierung stärken.

Daß diese Ungewißheit die Erfolge der Opposition im Volke beeinträchtigen mußte, bedarf keines Beweises. Es kamen aber auch noch andere Verhältnisse hinzu, welche dieselbe Wirkung haben mußten. Die großen militärischen Verdienste Jacksons waren unvergessen. Viele, die seine Maßregeln mißbilligten, schrieben seine Irrungen bloßen Mißverständnissen zu. Die Redlichkeit seiner Absichten wurde von Wenigen angezweifelt, und Alle bewunderten die Kühnheit und Festigkeit, womit er den Gang verfolgte, den er einmal eingeschlagen hatte. Endlich aber und vor Allem muß an die treffliche Disciplin der Regierungspartei erinnert werden, die sich von der Tammanyhall aus über alle Theile des Landes verbreitet hatte. Während die beiden Fractionen der Opposition durch vermeintlich unübersteigliche Hindernisse vorläufig noch am Zusammenwirken gehindert waren, vereinigten sich die Freunde der Administration zu ihrer Unterstützung mit einem Eifer, der ihnen

Digitized by Google

den Sieg verleihen mußte. Alle localen Spaltungen wurden vergessen, alle persönlichen Schwierigkeiten hinweggethan, alle Privatstreitigkeiten geschlichtet, und nur ein Wunsch und Werk blieb: der Triumph der Partei. Das Volk, welches auf der einen Seite so viel Hingebung und auf der andern so viel vom Gegentheile sah, wurde dadurch günstig für die Administration gestimmt, und so geschah es, daß trotz der augenscheinlichen Uebermacht der Opposition in einzelnen Staaten der Wahlkampf von 1832 mit einer vollständigen Niederlage derselben endigte.

Bekannt ist, daß in den Vereinigten Staaten das indirecte Wahlsystem herrscht. Das Volk als Urwähler ernennt Wahlmänner, und diese votiren in sogenannten electoral colleges. In diesen Wahlcollegien erhielt Clay nur 49, John Floyd, der Candidat Südcarolinas 11, Wirt, von den Antimasonen aufgestellt, 7, Jackson aber 219 Stimmen, und beinahe ebenso günstig fiel die Aeußerung des Volkswillens für Van Buren aus. Dieses Resultat wurde von der Regierungspartei nicht mit Unrecht als unbedingte Billigung ihrer Maßnahmen durch die Nation gedeutet, von deren Urtheilsspruche es keine Appellation mehr gab, und auf den Sturm in der innern Politik des Landes folgte eine tiefe Windstille.

Es schien, als ob die zweite Amtsführung Jacksons eine Aera der Ruhe und des allseitigen Friedens sein würde, wie die erste eine Zeit des Streites und der Aufregung gewesen war. Die Doctrin der Nullification war von Südcarolina thatsächlich aufgegeben worden. Die Modification des Tarifs hatte die öffentliche Meinung beruhigt. Die Gehässigkeit, welche die Wahl erzeugt hatte, war verflogen, und bei einer Reise, welche der Präsident im Sommer 1833 durch die Mittelstaaten und Neuengland machte, wurden ihm von beiden Parteien mit gleicher Bereitwilligkeit die Ehren gezollt, welche dem Oberhaupte der Republik gebührten.

Die Erwartung, daß diese erfreuliche Wendung der Dinge von Dauer sein werde, war berechtigt; sie sollte aber nicht in Erfüllung gehen. Schon zu wiederholten Malen hatte Jackson seine Abneigung gegen die Bank der Vereinigten Staaten kundgegeben und, als der Congreß die Erneuerung des Privilegiums derselben beschloß, der Maßregel seine Bestätigung versagt. Jetzt ging er weiter in seiner Bekämpfung des Instituts und ließ,

Digitized by Google

gestützt auf das ihm zu solchem Verfahren zustehende Recht und unbekümmert um die der Anstalt günstige frühere Majorität in der Gesetzgebung, die in den Gewölben der Bank deponirten Regierungsgelder hinwegholen und nach bestimmten Lokalbanken abführen. Beinahe gleichzeitig mit diesem Schritte wurde der Versuch gemacht, den Credit der Centralbank zu vernichten, indem man plötzlich bei einem entfernten Filiale derselben eine große Anzahl der umlaufenden Noten zur Einlösung präsentirte. Dieser Forderung wurde prompt entsprochen; da sie aber, zusammengehalten mit jener Entziehung der Depositen, die tiefgewurzelte Feindschaft des Präsidenten zeigte, so veranlaßte sie die Directoren zu Maßregeln der Sicherheit, und diese waren für die von ihren Operationen abhängigen Geschäftsleute von den verhängnißvollsten Folgen.

Die Summe der von der Bank ausgeliehenen Kapitalien belief sich am 1. October 1833 auf mehr als sechszig Millionen Dollars, der Betrag der bei ihr niedergelegten Regierungsgelder auf ziemlich zehn Millionen, und diese wurden in dem kurzen Zeitraume von neun Monaten sämmtlich abgeholt. In dem Augenblicke, wo dieß geschah, war die Handelswelt ungewöhnlich thätig. Der Kapitalist, der Kaufmann und der Fabrikant hatten unbegränztes Vertrauen zu einander, und alle Leihinstitute des Landes hatten Gelder bis zu den äußersten Schranken der Möglichkeit vorgestreckt. Unter solchen Umständen mußte das System einer ausgedehnten Rückforderung ihrer Kapitalien, welches die Bank einzuschlagen genöthigt war, allenthalben das Vertrauen, den Nerv des Handels, erschüttern und selbst auf den Privatcredit nachtheilig wirken. Der Senat tadelte die Maßregel als Uebergriff über die Verfassung, aber das Repräsentantenhaus billigte sie, wiewohl nur durch eine Majorität von fünfzehn Stimmen. Das Volk, welches stets weniger von Principien als von Interessen geleitet wird, war in seiner Meinung getheilt, indem es im Süden Baargeld, im Norden Papier bedurfte und folglich hier schwerer wie dort von der Beeinträchtigung der Bank betroffen wurde. Im Allgemeinen aber wurde die Partei der Regierung durch diesen Schritt des Präsidenten geschwächt. Viele von denen, die vorher Jacksons Wahl unterstützt hatten, fielen, als derselbe sich durch keine Vorstellungen bewegen ließ, seine Maßregel zurückzunehmen oder zu

Digitized by Google

mildern, von seiner Partei ab und traten den Nationalrepublikanern bei, die sich nach dieser Verstärkung, indem ihr Standpunkt ihnen in den Gegnern lediglich eigenwillige, gesetzverachtende, aristokratische Tories erblicken ließ, fortan Whigs nannten. Unter dieser neuen Bezeichnung nahmen sie gegen das Ende von Jacksons Administration auch die Antimasonen in ihre Reihen auf und schwollen dadurch zu der mächtigen Opposition an, welche, wie später zu zeigen sein wird, die Wiederwahl Van Burens vereitelte.

Hatte das Verfahren Jacksons gegen die Bank, indem es die materiellen Interessen vieler Kreise verletzte, die Partei stärken müssen, welche die Förderung dieser Interessen auf ihr Panier schrieb, so wurde es mittelbar zugleich Ursache einer Spaltung der newyorker Demokraten, die indeß von wohlthätigen Folgen war, indem sie dieselben auf einen höhern Standpunkt hob und zu einer theilweisen Modification ihres politischen Glaubensbekenntnisses bewog. War jenes Einschreiten des Präsidenten zuvörderst nur gegen die federalistische Natur der Centralbank gerichtet, so war es in seinen Folgen von viel weiter reichender Bedeutung. Es war ein Hinausgehen über die bisher von den Leitern der demokratischen Partei festgehaltene Auffassung der Gleichheitstheorie, in welcher sie nichts weniger als reine Demokraten waren.

Wir haben im Vorigen gesehen, daß die Tammany-Society mit ihren Verbündeten es dahin gebracht hatte, Jackson völlig in ihrer Hand zu haben, so daß die Executive eigentlich nur die Feder war, mit der sie dem Lande ihre Befehle vorschrieb. Wir haben ferner bemerkt, daß ihre Absichten zwar auf rücksichtslose Verwirklichung des Princips der Volkssouveränetät, nebenbei aber auch auf Ausbeutung ihrer Siege für die Politiker von Profession gerichtet waren. Diese Beute bestand zunächst in den Beamtenstellen der Union und der Einzelstaaten und sodann in Bankprivilegien. So finden wir in Newyork, wo die Partei am mächtigsten war, seit Clintons Tode alle Stellen vom Gouverneur herab bis auf den untersten Posten mit Tammanisten besetzt, und so sehen wir die obersten Führer der Zunft reichlich mit den erwähnten Privilegien bedacht. Letzteres war bereits unter Burr Gebrauch gewesen, und schon damals von den Strengerdenkenden, den Martlingmen, als undemokratisch angefochten worden. Indeß hatte diese

Digitized by Google

Oppoſition gegen derartige Sonderrechte keinen Erfolg gehabt, da ſie von einer verhältnißmäßig ſchwachen Fraction ausging und an den Geldleuten ein mächtiges Gegengewicht hatte. Nachdem jedoch Jackſon durch ſein Verfahren gegen die Centralbank ſich im Ganzen und Großen gegen die Monopole erklärt hatte, gewann auch die Partei größere Kraft, welche die Localbanken bekämpfte.

Anfangs allerdings hatte jener große Schritt gerade die entgegengeſetzte Wirkung, aber eben hierdurch trat das Uebel erkennbarer in den Vordergrund. Als es nämlich zur Gewißheit geworden war, daß die Vereinigte Staaten-Bank ihr Privilegium verlieren würde, wurden von den verſchiedenen Staatslegislaturen und namentlich in Newyork, wo William Marcy, ein Hauptführer der Tammaniſten, das Amt des Gouverneurs bekleidete, zahlreiche Banken incorporirt, um dem nun angeblich eintreten müſſenden Mangel an Bankcapital abzuhelfen, und Speculationen, kaum weniger toll als Laws wahnwitzige Projecte, fingen an Platz zu greifen.

Dagegen erhob ſich eine Oppoſition, welche zunächſt ſo erfolglos wie die der radicalen Martlingmen, die in der an die Tammanyhall grenzenden Wirthſchaft „zur Zinnkanne“ (pewter mug) tagten, war, aber bald zu ſolcher Kraft anwuchs, daß die profeſſionellen Politiker ihre Zunft mit dem Zerfall bedroht und ſich dadurch gezwungen ſahen, die unliebſame Ketzerei anzuerkennen und ihren Anſprüchen eine gewiſſe Berückſichtigung widerfahren zu laſſen.

Es war um das Jahr 1828, als ſich in den Städten Philadelphia und Newyork eine politiſche Secte bildete, welche, da ſie zur Mehrzahl aus Mitgliedern des Arbeiterſtandes zuſammengeſetzt war, ſich »The workingmens' party« nannte. Der Samen dazu war von England gekommen und durch den bekannten Robert Dale Owen, der ſpäter in Illinois das Phalauſtère Economy gründete, ſowie durch ſeine Glaubensgenoſſin Frances Wright, die in Newyork eine Zeitlang ein ſocialiſtiſches Blatt, »The Free Enquirer« herausgab, ausgeſtreut worden. Urſache aber zur Geſtaltung der Anhänger dieſer Apoſtel der abſoluten Gleichheit in eine Partei, ſowie zum Wachsthume der letzteren, wurde der Umſtand, daß die Geſetzgebung des Staates Newyork den Bauleuten hinſichtlich des Lohnes für die bei Bauten verrichtete Arbeit keine genügende Sicherheit an letzteren bot, und daß die wiederholte Bitte um Abhülfe von der Legislatur nicht erfüllt wurde. Hierdurch auf ſich ſelbſt

Digitized by Google

beſchränkt, mußten die Arbeiter ſich auf andere Weiſe Befriedigung ihres Begehrens ſuchen, und ſie vermochten dieß nur, indem ſie ſich zu einer Partei mit beſtimmter Tendenz organiſirten. Dadurch gewannen ſie Werth an der Stimmurne und mit dieſem Ausſicht, Fürſprecher ihrer Beſchwerden und Wünſche in die Volksvertretung zu bringen. So hielten ſie denn Dienstag den 29. December des genannten Jahres in der Militaryhall auf der Wooſterſtreet in Newyork eine große Verſammlung, entwarfen eine Adreſſe an ihre Mitbürger, faßten Beſchlüſſe, in denen ſie ihre Grundſätze und namentlich ihre Abgeneigtheit gegen Bankmonopole darlegten, und conſtituirten ſich förmlich zur Partei. Der Erfolg war, daß ſich von allen Seiten Politiker zur Mitgliedſchaft meldeten, denen die Neuerung ein willkommener Fund war, um ihre anderwärts getäuſchten Erwartungen und Beſtrebungen zur Förderung perſönlicher Zwecke daran zu knüpfen, die ſich aber, als ſie fanden, daß es ſich in dieſem Waſſer nicht im Trüben fiſchen ließ, alsbald wieder entfernten.

Die Arbeiterpartei löste ſich, auf dieſe ſchnöde Weiſe ſich ſelbſt überlaſſen, nach etwa zweijährigem Beſtehen wieder auf. Ihr Kampf gegen die Sonderrechte des Kapitals aber hatte zu tief auf das Verſtändniß des Volkes gewirkt, um ſpurlos vorüberzugehen. Zeitungen wie »The Workingmans Advocate« und die »Evening Post« des tapfermüthigen Leggett nährten das glimmende Feuer, und als Jackſon ſein Veto gegen die Bank der Vereinigten Staaten ſchleuderte, flammte die Gluth in gewaltigſter Weiſe wieder auf. Die working men erſtanden als equal rights men. Die Newyorker Wahlen von 1834, wo ſowohl die Candidaten für Washington als die für Albany ſich ſchriftlich zu unbedingtem Widerſtande gegen das Monopolweſen verpflichten mußten, wurden theilweiſe durch ſie bewirkt und wirkten wieder für ſie, und ſelbſt der Bannfluch, womit die Tammanyhall ihre Führer und Organe belegte, vermochte ihre Fortſchritte nicht zu hemmen. So ſehen wir denn im Jahre 1835 die demokratiſche Partei in Newyork in zwei weit auseinander ſtehende Fractionen geſpalten. Auf der einen Seite, d. h. für Banken und andere Sonderrechte kämpften alle Leiter der alten Demokratie und beinahe alle Unions-, Staats- und Stadtbeamten. Im andern Feldlager dagegen befanden ſich alle diejenigen, welche dem Freihandel, der Aufhebung der Monopole und

Digitized by Google

der Vernichtung des Papiergeldes das Wort redeten. Die Letzteren hielten es als Minorität für rathsam, die größte Vorsicht und Heimlichkeit bei ihren Bewegungen zu beobachten. Es erforderte nicht bloß moralischen, sondern auch ungewöhnlichen physischen Muth, das Herkommen und die Organisation der Tammanisten anzugreifen, welche damals von den Begünstigern des Banksystems beherrscht wurden. Als jedoch im Herbste des zuletzterwähnten Jahres in der Stadt Newyork die Wahl eines Congreßmitgliedes sowie mehrerer Abgeordneten zur Staatslegislatur vorgenommen werden sollte, fühlten die Vertheidiger gleicher Rechte sich stark genug, um den Gegnern durch Aufstellung eigener Candidaten offen den Fehdehandschuh hinzuwerfen.

Jeder Wahl in Amerika geht, wie bereits angedeutet, eine Vorwahl (nomination) voraus, d. h. eine Zusammenkunft der Partei, wo die Führer der Masse diejenigen Politiker vorschlagen, welche ihrer Meinung nach Anspruch auf das Vertrauen des Volkes haben; und wo man sich durch Einigung über die Candidaten, welchen die meisten Stimmen den Vorzug geben, Gewißheit verschafft, daß die Namensliste (ticket), wenn die Urnen geöffnet werden, keinem Widerspruche in den eigenen Reihen begegnet. Eine derartige vorbereitende Versammlung war nun für die in Rede stehenden Wahlen auf den Abend des 29. October 1835 anberaumt worden. Der Ort der Zusammenkunft war die Tammanyhall. Die Bankfreunde waren die Ersten, welche erschienen, und als die equal rights men etwas später in großer Anzahl eintrafen, erklärten jene, das Meeting sei bereits beendigt und das Wahlticket angenommen. Dieses Manöver aber schlug fehl. Die später gekommene Partei vertrieb die früher angelangte mit Gewalt aus dem Saale, und als die Tammanisten nun durch Schließung der Röhren, welche den letzteren mit Gas versahen, die Lichter auslöschten, halfen die Eindringlinge sich dadurch, daß sie mit Streichhölzchen (locofoco matches) rasch herbeigeschaffte Kerzen anzündeten. Sie ernannten sodann einen Vorsitzenden, einigten sich über ein Ticket, faßten verschiedene Beschlüsse gegen Banken und Papiergeld und verließen schließlich die Burg St. Tammanys in feierlichem Aufzuge mit Fackeln und Fahnen.

Dieses Ereigniß, bei welchem die linke Seite der demokratischen Partei über die rechte siegte, machte einen ungeheuren Ein-

Digitized by Google

druck und wurde zugleich die Veranlassung zu dem Spitznamen Locofocos, mit dem zunächst nur die Bankfeinde unter den Newyorker Demokraten, allmählig aber die gesammte Partei in allen Theilen der Union bezeichnet wurde.

Ein Triumph der equal rightsmen wie der geschilderte konnte bei der vergleichsweisen Schwäche derselben nicht länger als eine Nacht dauern. Sie führten bei der späteren Wahl nicht mehr als viertausend Stimmen ins Feld und beschränkten sich mit geringen Ausnahmen auf die Stadt Newyork und deren unmittelbare Umgegend. Sie ließen sich indeß durch ihre Minderzahl nicht abschrecken, der Uebermacht, die sie auf alle Weise verketzerte und verfolgte, die Spitze zu bieten. Leggett in seinem »Plaindealer« und Bryant in der »Evening Post« fochten mit Eifer und Geschick für ihre Grundsätze, und so geschah es, daß sie statt zu erliegen, fortwährend neue Freunde gewannen. Dieses Wachsthum minderte sich nicht, als sie in ihrer »Declaration of Rights« sowie in dem Entwurfe zu einer Modification der Staatsverfassung in ihrem Sinne über die Grenzen der Vernunft und des Rechtes hinausgingen und einestheils alles Papiergeld für ungültig erklärt wissen wollten, anderntheils der Staatslegislatur die Vollmacht gaben, jedwedes Privilegium, welches sie bei ihrem Zusammentreten vorfände, sofort aufzuheben, unbekümmert, ob dasselbe auf weitere Jahre gewährt sei oder nicht. Gleichwohl lag hierin der Keim zu ihrem Untergange. Die Verständigen konnten sich mit solcher Uebertreibung nicht befreunden, so schwer sie auch den Druck der Monopole fühlen mochten. So blieben die Gegner der Banken, die bei klugem Innehalten innerhalb gewisser Schranken der Billigkeit möglicherweise zur Majorität hätten werden können, trotz des Hinzutritts Einzelner in der Minderzahl, und ihr Abfall von der Tammanyhall nutzte vorerst lediglich den Whigs, die sich ihrer bedienten, um ihre Candidaten durchzubringen.

Ein solches Hinneigen zur Gegenpartei mußte allmählig bei den Führern der Tammanisten ernste Besorgnisse erwecken, und diese steigerten sich, als Jacksons Präsidentschaft sich ihrem Ende näherte und Van Buren zu seinem Nachfolger gewählt werden sollte. Man begann an eine Versöhnung zu denken; die darauf abzweckenden Aeußerungen von diesseits fanden jenseits, wo bei der Mehrzahl die Ueberzeugung von der Unmöglichkeit einer gesonderten

Digitized by Google

Existenz mehr und mehr Platz griff, lauten Wiederhall und nur bei den Fanatikern Widerstand; eine Spaltung der Locofocos in Buffaloes, welche der Einladung zur Rückkehr Folge leisten, und Rumps, welche in der Militaryhall beharren wollten, fand statt, und endlich kehrte, nachdem ein Compromiß zwischen der altdemokratischen Partei und ihrer reformatorischen Tochter zu Stande gekommen, welches den Präsidentschaftscandidaten der letzteren, Richard Johnson von Kentucky als Vicepräsidenten auf das Ticket der ersteren setzte, die Mehrzahl der Abgefallenen, ihren Ansichten entsagend, ehrenvoll empfangen in die Tammanyhall zurück. Die Errichtung von neuen Banken aber, deren von der tammanistisch gesinnten Volksvertretung noch kurz vor dieser Versöhnung eine Menge geschaffen worden waren, hörte von jetzt ab auf — ein Umstand, der jedoch nur zum geringeren Theile als Nachgeben gegen die Meinung der Wiedergewonnenen aufzufassen und weit eher durch die in Folge des überschwänglichen Bankschwindels eingetretene finanzielle Krisis zu erklären sein dürfte, welche allerdings ihrerseits wieder die Ansichten der Locofocos von solchen Instituten zu rechtfertigen geeignet war.

Unmittelbare Ursache dieser Krisis war eine der letzten Maßregeln Jacksons in seinem Kampfe mit der Bank, das sogenannte »specie circular,« durch welches dieser Kampf, der ursprünglich nur dem federalistischen Centralinstitute gegolten hatte, auf das Gebiet der Localbanken hinübergespielt wurde, und welches fast wie ein Eingehen auf das, was an den Forderungen der Locofocos berechtigt war, aussieht. Am 22. April hatte Benton von Missouri im Senate einen Beschluß vorgeschlagen, worin erklärt wurde, daß ins Künftige beim Verkaufe öffentlicher Ländereien nichts als klingende Münze angenommen werden sollte. Der Grund dazu war der vorhin erwähnte Umstand, daß nach Aufhebung der United States Bank als Nationalinstituts zahlreiche Localbanken von den Einzelstaaten incorporirt worden waren; daß, nachdem der durch Entziehung der Depositen hervorgerufene panische Schrecken sich gelegt hatte und die Staatenbanken nun ohne ein regulirendes Centrum waren, welches eine übermäßige Ausgabe von Papiergeld hätte hemmen können, der Speculation vollkommen freie Hand gelassen war; und daß man, um den Ueberfluß an Banknoten nutzbar zu machen, sich mit Macht auf den Ankauf von Ländereien

Digitized by Google

warf. Der Senat ging auf Bentons Vorschlag nicht ein. Aber nachdem der Congreß sich vertagt, erließ der Schatzsecretär Woodbury auf Befehl des Präsidenten an die Einnehmer öffentlicher Gelder jenes Circular, worin er sie anwies, für Congreßland nichts als Gold oder Silber als Zahlung anzunehmen. Die Absicht und der nächste Erfolg war, daß die Fluth der Spekulation in ihre natürlichen Grenzen zurückgeschreckt wurde. Die nächste Wirkung aber mußte ein allgemeines Zusammenbrechen der Banken sein.

Da diese nicht ihren wahren Ursachen, der Hast und Gier der Bankunternehmer und der Unvorsichtigkeit des Publikums, sondern der Regierung zugeschrieben wurde, so stand bei der Präsidentenwahl im folgenden Herbste dem von Jackson unterstützten Candidaten eine ungewöhnlich starke Opposition aus allen Parteien entgegen. Der Umstand jedoch, daß dieselbe nur zahlreich, aber nicht einig war, ließ die Demokraten noch einmal siegen. Den verschiedenen Interessen, die sich unter die Fahne der Angreifer geflüchtet, entsprachen verschiedene Candidaten, und da man trotz aller Anstrengungen nicht im Stande war, die Stimmen auf einen derselben zu concentriren, so mußte man das Feld der Parteidisciplin überlassen, und Van Buren bestieg den Präsidentenstuhl.

Damit trat Jackson vom Schauplatze der Oeffentlichkeit ab. War Jefferson der Gründer der amerikanischen Demokratie gewesen, so war der General von Tennessee ihr Reformator. Seine Mängel und Mißgriffe sind oben erwähnt. Sie bestanden vorzugsweise darin, daß er der Zunft von Tammanyhall auch nach ihrer üblen Seite Einfluß auf sich gestattete, und daß er das Rechte zwar wollte, aber zuweilen auf falschem Wege durchzusetzen suchte. Wie werth seine Partei sein Andenken hält, zeigt sie noch jetzt durch den Gebrauch, daß sie sich bei den Wahlen unter dem Symbole des Hickorybaums versammelt. Aber auch die Gegner haben seine Hauptthat, die Vernichtung der Nationalbank, die ihnen früher ein Gegenstand so bitteren Tadels war, dadurch, daß ihr letztes Programm dieses Instituts nicht mehr gedenkt, stillschweigend als dem Gemeinwohle förderlich anerkannt. Möge er aber selbst darin zu rasch und rücksichtslos verfahren sein, die Ehrlichkeit seiner Absichten wird von dem, der seine Abschiedsadresse liest, auch bei diesem Schritte nicht bezweifelt werden. Die Grundsätze, die darin

Digitized by Google

ausgesprochen werden, sind, verglichen mit den damaligen Verhältnissen, fast durchaus gesund, die Sprache würdig, die Beweisführung von allen Sophismen frei.

„Das System des Papiergeldes," heißt es in diesem Glaubensbekenntnisse des Heros der neuern Demokratie, „ist auf das öffentliche Vertrauen gegründet und hat an sich keinen innern Werth. Es ist deßhalb großen und plötzlichen Schwankungen unterworfen, wodurch es das Eigenthum unsicher und die Arbeitslöhne unstet und ungewiß macht. Die Körperschaften, welche das Papiergeld schaffen, geben keine Gewähr, daß sie im Stande sind, das Umlaufsmittel bei gleichförmigem Werthe zu erhalten. In Zeiten des Wohlstandes, wo das Vertrauen sich hebt, werden sie durch die Aussicht auf Gewinn verlockt, ihre Papierausgabe über die Schranken der Gebühr und des Bedarfs auszudehnen. Und wenn diese Ausgaben von Tage zu Tage gesteigert worden sind, bis endlich das öffentliche Vertrauen erschüttert ist, so greift eine Reaction Platz, und sie ziehen sofort den Credit, den sie ertheilt, zurück, vermindern ihre Ausgabe und bewirken ein unerwartetes und verderbliches Zusammenströmen des Umlaufsmittels, welches von der gesammten Gemeinschaft empfunden wird. Die Banken sichern sich auf diese Weise, und die schädlichen Folgen ihrer Unvorsichtigkeit oder Habgier werden zu Heimsuchungen des Volkes. Allein dabei bleibt das Uebel nicht stehen. Dieses Ebben und Fluthen der Werthpapiere und dieses gewissenlose Ausdehnen des Credits gebiert natürlich einen Unternehmungsgeist, welcher schädlich auf die Sitten und den Charakter des Volkes einwirkt. Wir haben bereits die Wirkung davon in den tollen Spekulationen in öffentlichen Ländereien gesehen, welche sich in den letztverflossenen Jahren einer Menge unserer Mitbürger bemächtigten und alle Classen der Gesellschaft zu durchdringen und sie von ehrenwerthen Beschäftigungen abzuziehen drohten. Durch Ermuthigung eines solchen Geistes werden wir die öffentliche Sittlichkeit nicht erhalten und die wahren Interessen unseres Vaterlandes nicht fördern. Sondern wenn unser Geld so ausschließlich Papier bleibt, wie jetzt, so wird es dieses gierige Streben nach Anhäufung von Reichthum ohne Arbeit nähren; so wird es die Zahl derer mehren, die von Bankeinrichtungen und Bankbegünstigungen abhängig sind; die Versuchung, sich Geld um jeden Preis zu verschaffen, wird

Digitized by Google

stärker und stärker werden und unabwendbar zur Verderbniß führen, die ihren Weg in unsere Rathsversammlungen finden und in nicht ferner Zeit die Reinheit unserer Regierung vernichten wird. Einige der Uebelstände, welche aus diesem Systeme des Papiergelds hervorgehen, lasten mit ganz besonderer Schwere gerade auf den Classen, welche am wenigsten im Stande sind, sie zu tragen. Ein Theil dieses Papiergeldes ist häufig der Entwerthung unterworfen, und alles ist leicht nachzumachen, und zwar in solcher Weise, daß es ungewöhnliches Geschick und viel Erfahrung bedarf, um die falschen von den echten Noten zu unterscheiden.

Diese Betrügereien werden gemeiniglich mit den kleineren Noten versucht, welche bei dem täglichen Verkehr in Gebrauch sind, und die dadurch herbeigeführten Verluste betreffen gewöhnlich die arbeitenden Classen der Gesellschaft, deren Lage und Beschäftigung sie verhindert, sich gegen derartige Täuschungen zu hüten, und deren Tagelohn zu ihrem Lebensunterhalte nöthig ist. Es ist die Pflicht jeder Regierung, den Geldumlauf so zu regeln, daß diese zahlreiche Classe soweit als thunlich vor den Täuschungen der Habgier und des Betrugs geschützt ist. Und es ist insbesondere die Pflicht der Vereinigten Staaten, wo die Regierung mehr wie anderwärts eine Volksregierung ist, und wo jener achtungswerthe Theil unserer Bürger sich vor den arbeitenden Classen anderer Nationen durch seine Liebe zur Unabhängigkeit und Freiheit, seine Bildung und durch seine hohe Sittlichkeit so vortheilhaft auszeichnet. Ihr Fleiß im Frieden ist die Quelle unseres Reichthums, ihre Tapferkeit im Kriege hat uns mit Ruhm bedeckt, und die Regierung der Vereinigten Staaten würde ihren Obliegenheiten nur übel nachkommen, wollte sie sie derartigen Betrügereien zur Beute überlassen.

Schon in diesem Betracht verlangt der Papiergeldumlauf sofortige Reform; allein es gibt eine andere Ansicht von der Sache, welche sie noch weit mehr unserer Aufmerksamkeit werth machen sollte.

Die jüngsten Ereignisse haben bewiesen, daß das Papiergeldsystem unseres Vaterlandes als Maschine benutzt werden kann, Eure freien Institutionen zu untergraben, und daß die, welche alle Gewalt in die Hände einiger Wenigen zu legen und durch Bestechung oder Gewalt zu herrschen bestrebt sind, seine Macht

Digitized by Google

kennen und bereit sind, sie zu gebrauchen. Eure Banken liefern Euch das einzige Umlaufsmittel, und Ueberfluß oder Mangel an Geld hängen von der Menge der Noten ab, die sie ausgeben. Wo sie in Betreff ihrer Kapitalien nicht sehr verschieden von einander sind, sind sie Nebenbuhler im Geschäftsverkehr, und keine von ihnen kann über die übrigen eine Herrschaft ausüben; und obschon sie bei dem gegenwärtigen Stande der Umlaufsmittel schädlich auf den Geschäftsbetrieb, den Geldverkehr und den sittlichen Ton der Gesellschaft wirken, so können sie sich doch vermöge ihrer großen Zahl und ihrer zerstreuten Lage nicht zu dem Zwecke politischen Einflusses verbinden, und was sie auch immer im Sinne führen mögen, ihre Macht, Unheil zu stiften, muß sich nothwendig auf einen engen Raum beschränken und nur in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft empfunden werden.

Als aber das Privilegium der Vereinigten Staaten-Bank vom Congresse erlangt wurde, wurden die Pläne, die im Systeme des Papiergelds liegen, zur Vollendung gebracht, und man verlieh den Vertheidigern desselben die Stellung, welche sie vom Beginn der Federalregierung bis zu dieser Stunde zu erreichen kämpften. Das ungeheure Kapital und die eigenthümlichen Vorrechte, welche ihr verliehen wurden, setzten sie in den Stand, einen despotischen Einfluß auf die übrigen Banken in allen Theilen des Landes auszuüben. Mittels ihrer höheren Macht konnte sie jede derselben, die sich ihr Mißfallen zuzog, ernstlich beeinträchtigen, wo nicht zu Grunde richten, und sie beanspruchte offen und ungescheut für sich die Macht, den Geldverkehr innerhalb der gesammten Vereinigten Staaten zu regeln. Mit andern Worten, sie forderte (und besaß unzweifelhaft) die Macht, nach ihrem Belieben zu jeder Zeit und in jedem Theile der Union Ueberfluß oder Mangel an Geld hervorzurufen, indem sie die Ausgaben anderer Banken überwachte und nach ihrem Willen entweder eine Ausdehnung des Umlaufsmittels gestattete oder eine Einziehung desselben erzwang. Die übrigen Bankinstitute kannten ihre Stärke und wurden bald alle ihre gehorsamen Werkzeuge, die stets bereit waren, ihre Befehle zu erfüllen, und mit den Banken ging nothwendig jene zahlreiche Klasse in unseren Handelsstädten, welche in Betreff ihrer Zahlungsfähigkeit und Geschäftsthätigkeit völlig vom Credit abhängt, und welche deßhalb gezwungen ist, sich die Gunst der Geldmacht

Digitized by Google

durch Eifer und Hingebung in ihrem Dienſte zu erwerben. Das Reſultat der übelberathenen Geſetzgebung, welche dieſes große Monopol ſchuf, war, daß ſie die ganze Geldmacht der Union mit ihren unermeßlichen Mitteln der Beſtechung und ihren zahlreichen Vaſallen unter die Leitung und den Befehl eines einzigen anerkannten Hauptes vereinigte und ſo dieſes Sonderintereſſe zu einer Körperſchaft organiſirte, ihm Einheit und Zuſammenwirken durch die geſammten Vereinigten Staaten ermöglichte und es in den Stand ſetzte, bei jeder Gelegenheit ſeine ungetheilte Streitkraft für oder gegen die Maßregeln der Regierung ins Feld zu führen. Ueberdieß aber war in die Hände dieſer furchtbaren Macht, die auf dieſe Art vollkommen organiſirt war, die unbeſchränkte Herrſchaft über den Betrag des Umlaufsmittels gelegt und ihr damit Gewalt gegeben, den Werth des Eigenthums und der Früchte der Arbeit in jedem Theile der Union zu beſtimmen und nach Maßgabe ihres Intereſſes oder ihrer Politik jeder Stadt und jedem Striche des Landes Wohlſtand zu verleihen oder den Ruin zu dictiren.

Wir haben nicht nöthig, uns mit Vermuthungen abzumühen, wie die ſolchergeſtalt organiſirte Geldmacht mit ſolch einer Waffe in der Hand dieſelbe möglicherweiſe gebrauchen würde. Die Noth und die Aufregung, welche ſich über das ganze Land verbreiteten, als die Bank der Vereinigten Staaten dem Volke den Krieg erklärte, um es zur Unterwerfung unter ihre Forderungen zu zwingen, kann noch nicht vergeſſen ſein. Die unbarmherzige und ſchonungsloſe Manier, in welcher ganze Städte und Gemeinden unterdrückt, Einzelne in Armuth und Elend geſtürzt und ein Schauplatz heiteren Wohlbefindens plötzlich in eine Scene der Trauer und Verzweiflung verwandelt wurde, muß einen unvertilgbaren Eindruck auf das Gedächtniß des Volkes der Vereinigten Staaten gemacht haben. Konnte ſie eine ſolche Macht während einer Zeit des Friedens ausüben, wie groß würde ſie nicht in Kriegszeiten mit dem Feinde vor den Thoren geweſen ſein! Keine Nation als die freien Männer der Vereinigten Staaten würde aus ſolch einem Kampfe ſiegreich hervorgegangen ſein. Hättet Ihr aber nicht die Oberhand behalten, ſo würde die Regierung aus den Händen der Vielen in die der Wenigen geſpielt worden ſein, und dieſe organiſirte Geldmacht würde aus ihrem geheimen Rathe die Wahl Eurer

Digitized by Google

öberſten Beamten dictirt und Euch, je nachdem es ihren Wünſchen am Beſten entſprochen hätte, zu Krieg oder Frieden gezwungen haben. Die Formen Eurer Regierung würden noch eine Zeitlang geblieben, aber ihr lebendiger Geiſt würde aus ihnen entwichen ſein.

Die Noth und die Leiden, womit das Volk von der Bank heimgeſucht wurde, ſind einige von den Früchten dieſes Syſtems einer Politik, welche unabläſſig nach Erweiterung der Autorität der Federalregierung über die von der Verfaſſung feſtgeſtellten Grenzen ſtrebt. Die in dieſem Documente aufgezählten Vollmachten übertragen dem Congreſſe nicht das Recht, eine Körperſchaft wie die Vereinigte Staaten-Bank zu ſchaffen, und die ſpäteren übeln Folgen mögen uns vor den Gefahren warnen, die darin liegen, daß von der rechten Regel der Deutung abgewichen und zeitweiligen Umſtänden oder der Hoffnung, die öffentliche Wohlfahrt beſſer fördern zu können, in irgendwelchem Grade geſtattet wird, Einfluß auf unſere Entſcheidungen hinſichtlich der Ausdehnung der Machtvollkommenheit zu üben, welche der Bundesregierung zuſteht. Laßt uns bei der Conſtitution bleiben, wie ſie niedergeſchrieben iſt, oder, wenn ſich an ihr Mängel zeigen ſollten, ſie in verfaſſungsmäßiger Weiſe verbeſſern.

Die ſchweren Erfahrungen werden, wie ich nicht zweifle, hinreichen, den Congreß davon abzuhalten, daß er ſolch ein Monopol abermals geſtattet, ſelbſt wenn die Verfaſſung kein unüberſteigliches Hinderniß dabei wäre. Aber Ihr müßt Euch erinnern, meine Mitbürger, daß unaufhörliche Wachſamkeit auf Seiten des Volkes der Preis der Freiheit iſt, und daß Ihr dieſen Preis zu zahlen habt, wofern Ihr Euch dieſe Segnung ſichern wollt. Es liegt darum an Euch, wachſam zu ſein ſowohl in Euren Staaten als in Betreff der Bundesregierung. Die Macht, welche das Geldintereſſe, auf einen Punkt zuſammengezogen, bei unſerem jetzigen Syſteme der Umlaufsmittel ausüben kann, wurde uns in dem von der Bank der Vereinigten Staaten geführten Kampfe zur Genüge gezeigt. Geſchlagen in der allgemeinen Regierung, wird dieſelbe Klaſſe von politiſchen Intriguanten ſich jetzt auf die Einzelſtaaten zurückziehen und verſuchen, dort die Organiſation zu gewinnen, welche ſie in der Union nicht fortzuſetzen vermochte, und mit trügeriſchen Vorſpiegelungen von Beförderung der öffentlichen

Digitized by Google

Wohlfahrt, von Staatenintereſſen und Staatenſtolz werden ſie ſich beſtreben, in jedem der verſchiedenen Staaten eine Bank mit übermächtigem Kapital und ausſchließlichen Rechten zu ſchaffen, hinreichend, um ſie die Operationen der übrigen Banken beherrſchen zu laſſen. Ein ſolches Inſtitut wird dieſelben Uebel im Schooße tragen, welche die Bank der Vereinigten Staaten hervorrief, obwohl die Sphäre ſeiner Thätigkeit enger begrenzt iſt, und in dem Staate, wo es privilegirt iſt, wird die Geldmacht in den Stand geſetzt ſein, ihre ganze Stärke fühlen zu laſſen, und mit ungetheilten Kräften nach Verwirklichung ihrer Wünſche ſtreben. Ihr habt bereits überflüſſige Beweiſe ihrer Gewalt, den ackerbauenden und gewerbtreibenden Klaſſen der Geſellſchaft Schaden zuzufügen, und über die, deren Beſchäftigung in Handwerk oder Handel ſie von Banken abhängig machen, wird die Herrſchaft des Staatsmonopols abſolut und ihr Gehorſam unbedingt ſein. Mit ſolch einer Bank und einem Papierumlaufsmittel würde die Geldmacht in wenigen Jahren den Staat regieren und ſeine Maßregeln beſtimmen, und wenn eine genügende Anzahl von Staaten dahin gebracht werden kann, ſolche Einrichtungen zu treffen, ſo wird die Zeit bald kommen, wo ſie wieder gegen die Vereinigten Staaten zu Felde ziehen und mit Erfolg verſuchen wird, ihre Organiſation durch ein Privilegium vom Congreſſe zu vervollſtändigen und zu befeſtigen."

Van Burens Präſidentſchaft war im Weſentlichen lediglich die Fortſetzung des Regiments ſeines Vorgängers oder die weitere Verwirklichung der im obigen politiſchen Teſtamente deſſelben ausgedrückten Glaubensſätze. Dieß begreift ſich, wenn man ſich erinnert, daß er es geweſen war, der die Feldzugspläne Jackſons der Hauptſache nach entworfen hatte. Allein Wunder kann es nehmen, daß dann von ſeinem Amtsantritte eine neue Periode datirt wird. Dennoch ſind wir dazu vollkommen berechtigt. Unter ihm erfocht die Partei, die er repräſentirte, ihren letzten Sieg, erſchöpfte damit aber auch den Inhalt, der ſie zur Vertreterin des centrifugalen oder reformatoriſchen Princips machte, und mußte folglich, als eine neue Frage laut wurde, die nicht auf ihrem Programm ſtand, in Bezug auf dieſe nothwendig in ihr Gegentheil

Digitized by Google

umſchlagen, d. h. conſervativ werden. Nicht anders erging es in dieſer Periode der Umgeſtaltung und des allmähligen Zerfalls den Gegnern. Auch ſie erlitten vor dieſer neuen Frage eine völlige Umkehr. War der leitende Grundſatz der Demokraten immer das amerikaniſche Help yourself geweſen, ſo huldigten die Whigs dem Grundſatze der Bevormundung der Staaten durch die Union, und war das letzte Ziel jener der Individualismus, die freie Selbſtbeſtimmung der Einzelnen, ſo war es bei dieſen die Herrſchaft des Centrums über die Theile des Bundesorganismus. Jene neue große Frage, vor welcher die bisherigen zwar nicht verſchwanden, aber in den Hintergrund traten, war die über die ſogenannten Rechte des Südens und namentlich über die Verewigung oder Beſchränkung des Inſtituts der Sclaverei, und die Verkehrtheit, in welche durch die Löſung derſelben beide Parteien verfielen, beſtand auf Seiten der Demokraten darin, daß ſie durch Einwilligung in das fugitive slave law dem Centrum geſtatteten, ſich in die Angelegenheiten der nördlichen Staaten zu miſchen, die Verkehrtheit der Whigs, daß ſie dem Süden erlaubten, ſeine Einzelrechte gegenüber dem Centrum zu behaupten. Auf dieſem Wege kamen beide Parteien, trotzdem, daß ſie die alten Fragen, die ſie getrennt, noch immer auf entgegengeſetzte Weiſe beantwortet wiſſen wollten, in einem Punkte zuſammen, und als ſich aus ihrer Mitte eine neue Partei zu bilden begann, machten ſie als Vertheidiger des Alten gegen ſie Front, ganz ſo wie zu Anfang von Jackſons Adminiſtration die Reſte des Federalismus ſich mit den conſervativen und zum Capituliren mit Sonderintereſſen geneigten Theile ihrer ſiegreichen Feinde, den Nationalrepublikanern gegen die progreſſive Fraction der Jefferſonianer verbunden hatten. Iſt dieſes Zuſammengehen nach einer Seite hin, noch nicht zur Verſchmelzung geworden, ſo wird es dazu kommen müſſen, ſobald einer der nächſten Wahlkämpfe der neuen Partei beſſere Ausſichten eröffnet, die Oberhand zu erringen.

Auf verſchiedenen Seiten war von Van Buren erwartet worden, er werde in Betracht der Unglücksfälle, welche durch die Weigerung der Banken, in Baargeld zu zahlen, hervorgerufen worden waren, des specie circular ſeines Vorgängers widerrufen. Aber in dieſer Hoffnung wurden ſie getäuſcht, und es war bald kein Zweifel mehr, daß der neue Präſident die Pläne ſeines

Digitized by Google

Vorgängers in Betreff der Förderung des Baargeldumlaufs völlig durchzuführen gesonnen sei. Die Botschaft desselben an den im September 1837 zu einer Extrasession zusammenberufenen Congreß versprach keine Abhülfe, sondern erklärte ohne Rückhalt, daß die Nationalgesetzgebung nichts thun könne, die vorhandene Finanznoth zu lindern. Der wichtigste Gegenstand, den dieses Document empfahl, war die Maßregel, welche von ihren Gegnern den Namen des »subtreasury scheme« erhielt, während die Freunde derselben sie »the independent treasury« nannten. Da sich nämlich die Regierungsgelder im Besitze von Banken befanden, welche ohne Ausnahme Baarzahlungen verweigerten, da ferner der Gebrauch ihrer umlaufenden Noten eine Verletzung der Congreßacte war, welche im Jahre 1816 zu Gunsten der Centralbank erlassen worden, und Van Buren sich hatte verpflichten müssen, gegen jedes Institut wie das letztere einzuschreiten, so rieth er in seiner Botschaft, den Schatz der Vereinigten Staaten unter die Obhut öffentlicher Beamten zu stellen und damit die finanziellen Angelegenheiten der Union völlig von den Fonds und dem Geschäftsbetriebe der Banken zu trennen.

Dieser Vorschlag der Verwaltung erregte heftige Opposition im Congresse und in den Handelsstaaten. Selbst die Freunde Van Burens waren getheilter Ansicht, und eine Anzahl derselben trennte sich von seiner Politik und stimmte unter dem Namen der Conservativen fortan mit den Whigs. Sie behaupteten, wenn der Plan eines unabhängigen Schatzamts ausgeführt würde, müßten unausbleiblich alle Banken zusammenstürzen und schließlich Gold und Silber als alleiniges Umlaufsmittel übrig bleiben. Der Vernichtung der Banken aber würde eine für alle Schuldner verhängnißvolle Reduction der Preise folgen, und bloßes Metallgeld würde den Bedürfnissen eines Handelsstaates nicht entsprechen. Dieß bewirkte, daß Van Buren mit seinem Plane zwar im Senate durchdrang, im Repräsentantenhause aber zurückgewiesen wurde, und daß er zwar Calhoun und die Abgeordneten von Südcarolina auf seine Seite zog, aber den Schmerz hatte, sehen zu müssen, wie in seinem Heimathstaate Newyork, diesem Barometer für die Politik der Union, die Whigs mit Unterstützung der Conservativen das Ruder in die Hände bekamen. Der Einfluß der Wahlen in diesem Staate, der früher dem Präsidenten völlig ergeben gewesen,

Digitized by Google

konnte nicht verfehlen, auf die übrigen nachtheilig zu wirken, und es stellte sich, trotz verschiedener Siege der Demokraten im Süden und Westen, rasch heraus, daß die Macht der Tammanyhall und ihrer Verbündeten gebrochen war.

In dieser Weise ging es fort. Die Partei der Administration verlor unablässig an Beliebtheit beim Volke. Endlich kam die Zeit der Vorbereitung auf die Präsidentenwahl. Die Whigs hielten eine Nationalconvention in Harrisburgh zur Vorwahl. Sie hatten unzweifelhaft die Majorität der Nation für sich, aber wieder waren sie hinsichtlich des aufzustellenden Candidaten gespalten. Die große Masse der leitenden Politiker war für den Gründer und Hauptvorkämpfer der Partei. Allein unter den Uebrigen befanden sich viele, die früher für Jackson gestimmt hatten und immer noch ein Vorurtheil gegen seinen bedeutendsten Widersacher nährten. Ferner waren die Antimasonen in ihren Reihen, die nicht gewillt waren, Clay, den Freimaurer, zum Präsidenten zu wählen. Endlich aber hegten die Antitarif-Whigs aus dem Süden und die Squatters auf den öffentlichen Ländereien im Westen die entschiedenste Abneigung gegen ihn. So geschah es, daß nach langen Debatten die Entscheidung der Convention gegen Clay ausfiel und General Harrison, gleich Jackson ein in den Kriegen mit England und den Indianern ergrauter Krieger ohne politische Antecedentien, mit 148 Stimmen gegen 90, die Clay, und 16, die Winfield Scott erhielt, auf den Wahlzettel der Whigs kam.

Kurz darauf hielten die Demokraten ihre Vorwahl in Baltimore, und das Resultat war, daß man sich einstimmig für die Candidatur Van Burens entschied. Endlich hatten die Abolitionisten sich zur Partei organisirt und stellten in James Birney von Michigan einen dritten Bewerber um die Präsidentur auf. Der Kampf der Parteien war der heftigste, von dem die Union jemals Zeuge war. Die Demokratie ließ alle Minen springen und setzte alle Hebel an; aber vergeblich, die Whigs errangen einen entscheidenden Sieg, indem der von ihnen unterstützte Candidat nahezu viermal so viel Stimmen erhielt als Van Buren, der indeß kurz vor Niederlegung seines Amtes noch den Trost hatte, seinen Gesetzentwurf hinsichtlich der Errichtung eines unabhängigen Schatzamtes beide Häuser des Congresses passiren zu sehen.

Bekannt ist, daß Präsident Harrison wenige Wochen nach

Digitized by Google

Antritt ſeines Amtes ſtarb, Tyler, ſein Nachfolger, aber die Erwartungen der Partei, die ihn gewählt, nur zum Theil rechtfertigte, weil er im Grunde nur zum Theil ihrer Anſicht war. Dieß zeigte ſich namentlich, als die Whigs im Congreſſe, Henry Clay an der Spitze, einen Geſetzentwurf vorlegten, der die Wiedereinrichtung einer Centralbank zum Zwecke hatte. Der Präſident lehnte denſelben ab und rieth zu einer andern Faſſung. Sein Vorſchlag wich allerdings nur in einem Bezuge weſentlich von Clays Plane ab. Gerade in dieſem Punkte aber lag der Kern der Frage. Clay wollte dem Inſtitute die Macht verliehen wiſſen, Filiale in den Einzelnſtaaten zu errichten ohne Zuſtimmung derſelben. Tyler dagegen verlangte dieſe vorherige Zuſtimmung, indem er in der Verfaſſung zwar die Berechtigung zur Errichtung einer Nationalbank, aber keine zur Schöpfung von Zweigbanken zu finden vermochte. Die Schwierigkeit ſollte zuletzt durch ein Compromiß gehoben werden, von dem man glaubte, der Präſident werde darein willigen, welches indeß dermaßen auf Schrauben geſtellt war, daß es einer Falle ſehr ähnlich ſah. Er ſendete es deßhalb mit ſeinem Veto zurück. Man bereitete darauf eine andere, den Wünſchen des Präſidenten mehr entſprechende Acte vor; in welcher das zu creirende Inſtitut nur als »fiscal corporation of the United States,« nicht mit dem verhaßten Namen einer Bank bezeichnet war. Er war eine zweite Falle, die jedoch auch zum zweiten Male fehlſchlug. Tyler wurde durch die Unvorſichtigkeit eines der hervorragendſten Leiter der Intrigue auf das falſche Spiel, womit man ihn zu einer Einwilligung gegen ſeine Ueberzeugung zu verlocken ſuchte, gewarnt, und wieder trat er dem Projecte mit ſeinem Veto entgegen.

Dieſes Verfahren des Präſidenten wurde natürlich von den zwei Parteien, in welche das Land getheilt war, ſehr verſchieden aufgenommen. Die Demokraten prieſen die darin ausgedrückte unabhängige Geſinnung, hüteten ſich jedoch, Tyler deßhalb als ihr Haupt anzuerkennen und ſeine Wiederwahl zu bevorworten. Die Whigs dagegen ſahen in ihm einen Treuloſen und in ſeinem doppelten Veto ein ſchmachvolles Manöver, die Stimmen ihrer Gegner für eine abermalige Wahl zu erſchleichen. Das Cabinet mit Ausnahme Webſters nahm ſofort ſeine Entlaſſung und rechtfertigte dieſen Schritt durch eine öffentliche Erklärung, worin der Präſident des Wortbruchs geziehen wurde. Die Whigs im Congreſſe

Digitized by Google

folgten mit einem Manifeste an die Nation, worin sie verkündigten, daß von Stund an alle Verbindung zwischen ihrer Partei und John Tyler aufgehört habe, und daß diejenigen, welche ihn zur höchsten Würde erhoben, fortan für seine Maßregeln nicht mehr verantwortlich seien. Der Umstand, daß das neue Cabinet aus ihren Reihen, und nicht, wie sie fürchteten, aus denen der Gegner gewählt wurde, versöhnte sie zwar einigermaßen; immer jedoch blieb eine gewisse Entfremdung zwischen beiden Theilen, und mehr als ein Mal handelte der Präsident auch später in direktem Widerspruche mit den Wünschen seiner Partei.

Gegen das Ende der Administration Tylers begann eine Frage laut zu werden, welche schon früher, obwohl nicht mit solcher Dringlichkeit, aufgeworfen worden war, und welche von höchster Wichtigkeit war, indem sie in nuce alle die Kämpfe in sich schloß, die auf dem Felde der amerikanischen Politik bis auf die jüngste Zeit gewüthet haben. Es war die Frage nach der Einverleibung von Texas, die ihre Endursache wieder in dem Bestreben der südlichen Staaten hatte, ihre Stellung gegenüber den nördlichen zu behaupten. Es gibt nicht nur ein europäisches, sondern auch ein amerikanisches Gleichgewicht. Die Herkunft und die geistige Anlage der ersten Ansiedler, die Bodenverhältnisse, das Klima, vor Allem aber das durch Einführung des Baumwollenbaus befestigte Institut der Sklaverei haben, wie oben angedeutet, den Gliedern der Union, welche im Süden wohnen, einen völlig andern Charakter, andere Interessen und eine andere Richtung in der Politik gegeben als ihren Mitbürgern im Norden. Dieser Unterschied trat, als die Colonien sich unter der Constitution vereinigten, nicht so schroff hervor, mußte aber deutlicher werden, als die Staaten sich kraft desselben in verschiedener Weise entwickelten und die Förderung der Bedürfnisse des einen Theils mehr und mehr als Beeinträchtigung der Ansprüche des andern erschien. So sahen wir, wie die Rücksicht auf den Vortheil sich mehr und mehr Einfluß auf das Bekenntniß der Parteien errang, und wie der Principienkampf allmählig ein scheinbarer wurde und sich in einen Kampf des Südens mit dem Norden um zwei Hauptinteressen verwandelte. Diese waren zunächst dort Freihandel und hier Schutzzoll, sodann aber hier Begünstigung oder doch Sicherung der Sklaverei, dort Aufhebung oder doch örtliche Einschränkung derselben.

Digitized by Google

Dieſer Zwieſpalt der Intereſſen war bis auf die Era of good feelings ein latentes Uebel am Körper der Union. Die Induſtrie des Nordens war bis dahin zu unbedeutend, um ein Wort drein ſprechen zu können, die Sklaverei zu wenig bedroht, um den Süden auf Sicherung dieſes „eigenthümlichen Inſtituts" denken zu laſſen. Die Frage über die Aufnahme Miſſouris als Sklavenſtaats in die Union zeigte die Gefahr der Doppelnatur in erſchreckender Größe, wurde jedoch zu raſch und zu glücklich gelöst, um die Gemüther lange zu beſchäftigen. Ernſter war der Streit, der über Clays Tarif entbrannte, aber auch er wurde durch ein Compromiß wenigſtens für den Augenblick beendigt, nachdem er Urſache geweſen, daß der Süden ſowohl wie der Norden Partei für ein Princip ergriffen, welches ihrer Naturanlage fremd war. Der Süden iſt an ſich ariſtokratiſch und in ſeinem Streben conſervativ, der Norden und namentlich Neuengland bis ins innerſte Detail demokratiſch organiſirt und in ſeinem Wollen progreſſiv. Die Tariffrage machte, daß dieſes Verhältniß in gewiſſem Maße ſich umkehrte. Sie ließ die Südländer der Union, dem Centrum, gegenüber dem demokratiſchen Grundſatze der Staatenrechte huldigen und die Männer des Nordens zur Fahne der Whigs halten, da auf derſelben ihr materieller Vortheil ſtand.

Wie dieſer Conflict beigelegt wurde, iſt im Vorigen erzählt worden. Jetzt bereitete ſich ein anderer vor. Man kann ihn als die Reaction des Nordens zunächſt gegen die Folge der Sklaverei, und ſodann gegen dieſe ſelbſt bezeichnen. Dieſe Folge war die Herrſchſucht des Südens, welche dadurch, daß derſelbe im Grunde ariſtokratiſch dachte, hervorgerufen, dadurch, daß er einestheils durch gleiche Intereſſen, anderntheils durch das Bewußtſein ſeiner Schwäche zuſammengehalten war, gekräftigt und zum Siege geführt, dadurch endlich, daß der Norden unverhältnißmäßig an Volk und Beſitz wuchs, zur ungerechten Herrſchaft einer Minorität über die Majorität wurde. Wie dieß zu verſtehen, erhellt aus dem Vorigen. Der Süden hatte zuerſt aus Inſtinkt, dann mit Bewußtſein die Politik ſein Hauptſpiel ſein laſſen. Er hatte ſeine Politiker und von den nördlichen nur die, welche für ihn waren, auf den Präſidentenſtuhl gehoben, er hatte ſchließlich bei Clays Compromiß mit den Nullifiers ſeine Intereſſen beſſer gewahrt, als die der Gegner. Kurz, er hatte faſt allenthalben die Oberhand behalten. Dieß ſollte jetzt

Digitized by Google

anders werden. Im nördlichen Miſſiſſippithale entſtand ein neuer Staat ohne Sklaven nach dem andern, um mit reißender Schnelligkeit an Macht und Menſchenzahl zuzunehmen, und lauter als je erhob ſich die Stimme des Volkes gegen die Herrſchaft des Südens in der Geſetzgebung, lauter als je auch der Ruf nach Abſchaffung des Helotenthums der ſchwarzen Race. Unter den Führern der Sklavenhalter begannen ernſte Befürchtungen Platz zu greifen, daß der bisherige Stand der Dinge gefährdet werden könne, und da das Miſſouri-Compromiß ihnen den Nordweſten verſchloß, ſo fing man an, über die Möglichkeit einer Ausdehnung der »peculiar institution« über den Südweſten nachzuſinnen.

Zu dieſem Zwecke verfolgte man mit aufmerkſamem Blicke die revolutionäre Bewegung in Texas und unterſtützte ſie nach Kräften, bis die Provinz ſich endlich durch die Schlacht bei San Jacinto von Mexiko losriß und alsbald um Aufnahme in den Bund der Vereinigten Staaten nachſuchte. Die zu dieſem Ende eröffneten Unterhandlungen hatten, wiewohl vom Süden in jeder Weiſe gefördert, unter Jackſon und Van Buren zu keinem Reſultate geführt, da die Grenzen der neuen Republik nicht genau feſtgeſtellt waren und Mexiko mit ſeiner Einwilligung zurückhielt. Sie wurden jetzt unter Tyler, der ſich den Ruhm, ein Mehrer des Reichs zu ſein zu erwerben wünſchte, wieder aufgenommen. Allein der von Calhoun in ſeiner Eigenſchaft als Staatsſekretär mit Texas abgeſchloſſene Vertrag, wobei Mexiko nicht berückſichtigt war, wurde im Senate, wo die nördlichen Mitglieder der Maßregel abhold waren, verworfen. Unmittelbar darauf indeß brachte Benton eine Bill ein, welche die Annexation des Staates nach vorher eingeholter Zuſtimmung Mexikos verlangte. Der Präſident appellirte durch eine Botſchaft an das Repräſentantenhaus, fand jedoch vorläufig mit ſeiner Abſicht, dieſe Körperſchaft zu einem dem Tractate günſtigen Beſchluſſe zu veranlaſſen, kein Gehör, und ebenſowenig Erfolg hatten die Anſtrengungen ſeiner Partei (die jetzt lediglich aus Beamten beſtand, welche mit ſeiner Amtsniederlegung ihre Stellen zu verlieren fürchteten) vermöge der Frage diejenigen, welche ſie bejaht wiſſen wollten, für eine Wiederwahl zu ſtimmen.

Es lag indeſſen klar zu Tage, daß die Texasfrage immer mehr „politiſches Kapital" wurde, und daß die Einverleibung dieſes

Digitized by Google

Gebiets täglich mehr Freunde im Süden gewann, und so beschlossen die dortigen Demokraten, sie für die bevorstehende Präsidentenwahl zur Parole zu machen. Da jedoch die Majorität der Partei im Norden der Maßregel entgegen war, so stand zu befürchten, die Reihen derselben würden sich spalten. Unter solchen Umständen hielten beide Parteien im Mai 1844 ihre Vorwahlen, bei denen die Whigs Henry Clay, die Demokraten Van Buren als Candidaten aufzustellen beabsichtigten. Beide Politiker indeß hatten sich auf deßfallsige Anfragen entschieden gegen eine Aufnahme von Texas in die Union ohne Einwilligung Mexikos ausgesprochen. Da die Whigs ihre Stärke im Norden hatten, so machte die Meinungsäußerung Clays keinen ungünstigen Eindruck auf sie. Anders dagegen verhielten sich ihre Gegner, indem der Weg, den Van Buren eingeschlagen, die südlichen Demokraten veranlaßte, seine Nomination zu hindern und sich nach einem Candidaten umzusehen, der ihren Ansichten und Wünschen Vertretung sicherte. Sie fanden diesen in James Polk von Tennessee, und da die nördlichen Delegaten den Zusammenhalt der Partei über den Ruhm der Consequenz setzten, so gaben sie nach einigem Sträuben nach und willigten ein, daß der Günstling des Südens auf den Wahlzettel kam.

Damit war die drohende Spaltung beseitigt, und als im Herbste die Parteien sich in der eigentlichen Wahlschlacht maßen, endigte dieselbe mit dem Siege der Demokraten, deren Candidat in den Wahlcollegien mit 170 Stimmen gegen 105, die auf Clay fielen, zum Präsidenten gewählt wurde. Die Abolitionisten fanden unter den direkten Wählern für ihren Candidaten auch dießmal kein Votum. Doch hatten sie unter dem Volke nicht unbeträchtliche Fortschritte gemacht, indem von circa dritthalb Millionen Urwählern, welche ihre Stimmen abgaben, nahezu siebzigtausend sich für ihr Ticket erklärten.

Der letzte politische Act von Bedeutung unter Tyler war, daß der Congreß seine Zustimmung zur Einverleibung von Texas ohne Berücksichtigung der Ansprüche Mexikos gab. Damit endigte die Regierung eines Präsidenten, von dem man sagen kann, daß er sich zurückzog, ohne von einer der beiden Parteien gepriesen oder bedauert zu werden. Seine Unentschiedenheit und die schwankende Stellung, die er annahm, deuteten an, daß auch die Grundsätze,

Digitized by Google

welche bisher die Pfeiler der Parteien gebildet hatten, vor der heraudrängenden großen Frage zu wanken begannen, und damit ist er recht eigentlich ein Spiegel seiner Zeit.

Wie die Annexation von Texas Ursache zum Kriege mit Mexiko wurde, und wie derselbe mit dem Siege der Vereinigten Staaten endigte, ist hier nicht darzustellen. Es genüge, zu bemerken, daß dieser Krieg von den nördlichen Whigs zuerst als ungerecht getadelt und von den Abolitionisten als Raubzug verdammt, allmählig aber von der großen Mehrzahl der Nation, indem sie vor dem Glanze der erfochtenen Triumphe die Partei, für die man kämpfte und eroberte, aus den Augen verlor, gebilligt wurde.

Die erste Sitzung des neunundzwanzigsten Congresses zeigte, daß es den Demokraten nicht nur gelungen war, einen Mann von ihrer Farbe auf den Präsidentenstuhl zu heben, sondern auch, die Majorität sowohl im Senate wie im Repräsentantenhause zu erlangen, und so ging eine Aenderung des Tarifs durch, welche die Eingangszölle so weit herabsetzte, daß der einheimischen Industrie und namentlich den pennsylvanischen Eisenwerken nur noch wenig Schutz gewährt war. Bedeutungsvoller war die endliche Schlichtung des Streits zwischen der Union und Großbritannien über den Besitz von Oregon. Noch wichtiger endlich ein Ereigniß, welches kurz vor dem Schlusse des Congresses vorkam — das sogenannte Wilmot-Proviso. Die Session neigte sich ihrem Ende zu, und das Repräsentantenhaus berieth über eine Bill, welche den Präsidenten ermächtigte, nach seinem Ermessen die Summe von drei Millionen Dollars beim Abschlusse des Friedensvertrags mit Mexiko zu verwenden, als der Repräsentant Wilmot von Pennsylvanien, der Regierungspartei angehörig, den Antrag stellte, einen Vorbehalt anzuhängen, welcher besagte: „daß in keinem Gebiete auf dem amerikanischen Continente, welches kraft dieser Geldbewilligung für die Vereinigten Staaten erworben oder denselben einverleibt werden möge, Sklaverei oder unfreiwillige Dienstbarkeit stattfinden solle, es wäre denn für ein Verbrechen, dessen der Betheiligte gebührlich überwiesen sei; vorausgesetzt immer, daß jeder nach solch einem Gebiete Geflüchtete, von welchem Arbeit oder Dienstbarkeit in irgend einem der Vereinigten Staaten beansprucht werde, auf gesetzmäßigem Wege zurückgefordert und demjenigen,

Digitized by Google

welcher Anspruch auf seine Arbeit oder Dienstbarkeit habe, zugeführt werden könne."

Dieser Antrag war die Antwort des Nordens auf das Streben des Südens, durch Ausdehnung der Sklaverei über Texas seine Macht zu erhalten. Er war der Bannspruch, welcher die bisherige Parteistellung verwandelte, neue Gestaltungen und Gruppirungen hervorrief und die politische Sphärenbildung bis in das Innerste ihres Organismus hinein störte und unterbrach. Er war gleichsam der Blitzstrahl, der, die ganze Union durchzuckend, mit seinem grellen Lichte dem Volke zeigte, daß Dixons und Masons Linie nicht bloß die Grenzscheide zwischen den sklavenhaltenden Staaten und den freien, sondern eine weitgähnende Kluft sei, die zu überbrücken selbst der gewiegtesten Staatskunst schwer fallen werde. Das Repräsentantenhaus gerieth in Aufruhr, nahm das Proviso jedoch nach kurzer Discussion an. Der Senat dagegen verwarf es, und so blieb die Bill für diese Sitzung unerledigt, aber nur, um in der nächsten wieder in Berathung gezogen zu werden. In dieser ging das Gesetz zwar ohne den verhängnißvollen Vorbehalt durch, aber die Nachwirkungen desselben zeigten sich von Tage zu Tage deutlicher im Volke wie in seinen unmittelbaren Vertretern, den Abgeordneten des Repräsentantenhauses.

Die Wahlen der Mitglieder zum dreißigsten Congresse ließen klar erkennen, daß die Säulen, auf welchen die Macht der Demokraten ruhte, nicht mehr so fest standen, wie dereinst, und daß eine Uebergangsperiode nahe oder schon angebrochen sei. Während in einigen Staaten der Krieg mit Mexiko unpopulär war, wurde in andern der Widerruf des schutzzöllnerischen Tarifs von 1842 und die Aufstellung des Tarifs von 1846, der anerkanntermaßen auf freihändlerische Principien basirt war, nicht allein von den Whigs, sondern auch von einem großen Theile derer übel aufgenommen, durch deren Votum der Triumph der Partei, die 1844 den Präsidentenstuhl besetzt hatte, herbeigeführt worden war. In Folge dessen stärkten diese Wahlen die Opposition. Namentlich war dieß im Staate Newyork der Fall, wo die Demokraten sich in Conservative und Radicale, letztere auch Barnburners genannt, gespalten hatten, und wo Silas Wright, von den Barnburners als Candidat für die Gouverneursstelle vorgeschlagen, dadurch dem Candidaten der Whigs unterlag, daß die conservative

Digitized by Google

Fraction der Demokraten, die später mit dem Spitznamen Old Hunkers bezeichnet wurde, ihre Stimme nicht abgab.

Diese Uneinigkeit war auch die unmittelbare Ursache, daß Newyork sich bei den Vorwahlen zur Wiederbesetzung des Präsidentenstuhles nicht betheiligte. Die Partei hielt im Mai 1848 zu diesem Zwecke eine Nationalconvention in Baltimore. Die beiden Schattirungen der Newyorker Demokraten hatten Vertreter gesendet, die Zutritt verlangten, und man entschied sich, beide zuzulassen. Dagegen verwahrte man sich hier wie dort, und so geschah es, daß der Staat unvertreten blieb. Die Convention aber setzte den Namen des Generals Lewis Caß von Michigan auf ihren Wahlzettel.

Wenig anders verhielt es sich mit den Whigs, welche sich zu Philadelphia zur Berathung über einen Präsidentschaftscandidaten versammelten. Auch sie waren vorzüglich in Betreff des Wilmot-Proviso in eine progressive und eine conservative Fraction getheilt, und nach Maßgabe der verschiedenen Meinungen wurden vier verschiedene Namen: Henry Clay, Winfield Scott, ein strenger Conservativer, Daniel Webster, noch unentschieden, aber dem Fortschritte geneigt, endlich Zacharias Taylor von Louisiana genannt. Das Resultat war nach langem Ballotiren, daß die Convention den Zuletztgenannten als Candidaten der Partei aufzustellen beschloß.

Inzwischen hatte sich durch die Agitation für das Wilmot-Proviso eine dritte Partei, die der Freesoilers oder Freibodenmänner gebildet, die in ihren Reihen zunächst die gemäßigten Abolitionisten zählte, sodann aber auch reichlichen Zuwachs von den linken Flügeln der Demokraten sowohl wie der Whigs des Nordens erhielt. Sie berief eine Convention nach Buffalo, welche eine Platform mit dem Hauptgrundsatze „keine neuen Sklavenstaaten mehr" adoptirte und als Candidaten für die Präsidentschaft Martin Van Buren empfahl, der, wie oben gezeigt, als Altmeister der Tammanyhall großen Einfluß in Newyork besaß.

Eine vierte Partei waren die sogenannten Natives, auch American Republicans genannt. Sie hatte sich im Hinblick auf die unreinen Elemente der Einwanderung gebildet, ging aber in ihrem Eifer gegen dieselben so weit, daß, wenn ihren Grundsätzen der Sieg geworden wäre, eine Aristokratie der Eingebornen

Digitized by Google

entstanden sein würde. Im Jahre 1845 auf einer Nationalconvention zu Philadelphia für die gesammte Union organisirt und durch Verbindungen der Deutschen und der Irländer gegen sie gestärkt, stellte sie in einer »Declaration of Rights,« auf der Ansicht fußend, daß Europa vorzüglich seine Armen und seine Verbrecher ins Land sende, und daß die Verfassung Amerikas dem unter andern politischen Verhältnissen Gebornen auf lange Zeit unbegreiflich sein müsse und darum nicht in sein Fleisch und Blut übergehen könne, das Verlangen, die Naturalisationsgesetze der Vereinigten Staaten dahin abzuändern, daß Einwanderer das Bürgerrecht der Union erst nach einem Aufenthalte von einundzwanzig Jahren in einem der Staaten erlangen könnten, und daß der Strom der Emigration durch geeignete Maßregeln, eine Kopfsteuer u. A. gehemmt würde. Die Natives gehörten ursprünglich sowohl den Whigs wie den Demokraten an. Ihr Princip aber wies sie auf die Seite der ersteren, und so verschmolzen sie denn auch zuletzt großentheils mit diesen. Bei den Wahlen von 1848 stellten sie keinen Candidaten aus ihrer Mitte auf.

Am 7. November 1848 fand endlich die Präsidentenwahl durch die ganze Union statt. Ihr Ergebniß war, daß die Wahlcollegien sich mit 163 Stimmen für Taylor, den Candidaten der Whigs, entschieden, während auf Caß nur 127 Voten fielen, und Van Buren deren gar keine erhielt, obwohl der Umstand, daß beinahe dreimalhunderttausend Urwähler für ihn auftraten, deutlich darthat, in welchem Maße die Partei der Gegner der Sklaverei seit 1844 im Volke gewachsen war.

Ehe wir nun die parlamentarische Geschichte der Parteien bis auf das vorläufige Ende des Streits weiter verfolgen, ist es unerläßlich, einen Rückblick auf das Bisherige zu thun und Einzelnes, was zum Verständniß der Situation gehört, zu wiederholen, Anderes mehr auszuführen. Wir sehen einen Umschwung der Meinungen sich vollziehen, der drei Hauptanhaltepunkte hat. Diese sind: die Annexation von Texas und der Krieg mit Mexiko, das Wilmot-Proviso, endlich die Wahl Zachary Taylors zum Präsidenten. Bleiben wir bei der letzteren stehen, so bemerken wir, daß der Erkorene der Whigs keine politische Erfahrung, wohl aber drei andere Eigenschaften besitzt, welche in den Augen der Parteiführer von Wichtigkeit sind. Er ist ein Sklavenhalter und somit

Digitized by Google

dem Süden genehm, er ist ferner der schutzzöllnerischen Doctrin zugethan und hierdurch den nördlichen Fabrikanten empfohlen, er ist endlich ein glücklicher Soldat, und damit bei dem großen Haufen angesehen. Man kann sagen, die Reichen in beiden Theilen der Union ließen ihn durch die von seinen Siegen geblendete Masse wählen, weil sie wußten, er werde ihre beiderseitigen Interessen, hier die Ausdehnung der Sklaverei und dort einen hohen Tarif, fördern. Dieß ist der Anstoß zur Revolution im Parteiwesen. Die Ursache aber ist der Eintritt einer neuen Idee in diesem Organismus, welche einigen der Doctrinen, zu denen die Parteien sich seither bekannten, feindlich ist, sich dagegen zu den Glaubenssätzen, in denen sie sich zuletzt allein noch unterschieden, gleichgültig verhält.

Wir haben gesehen, wie Amerika seit der Revolution verschiedene Parteien hatte. Die ältesten waren die Federalisten und die Antifederalisten. Diese schattirten sich an den im Laufe der Jahre auftauchenden Fragen in Republikaner, Demokraten und Locofocos ab, und jene verwandelten sich in moderne Whigs. Es gab, wenn wir die Streitpunkte ins Auge fassen, eine schutzzöllnerische und eine mehr dem Freihandel sich nähernde, eine bankfreundliche und eine alle Banken hassende Partei. Sie alle verschwanden nach einander von der Bühne der Ereignisse, und bei der Wahl von 1840 standen sich nur zwei Heerlager gegenüber: die Demokraten und die Whigs, und da dieselben in dem Jahre, bis zu dem wir gekommen sind, noch existiren, so ist die Frage am Platze, was sie jetzt sind.

Untergeordnete Unterscheidungsmerkmale sind, daß die Demokraten bei der Einverleibung von Texas und dem Kriege mit Mexiko die Initiative ergriffen, während die Whigs zuerst dagegen waren, schließlich aber eifrig dafür wirkten; und sodann daß die Einen eine Trennung der Finanzen des Staates von den Banken fordern, während die Andern einen Rest von Liebe zu einer Centralbank bewahrt haben, der indeß in ihrer Platform nicht ausgesprochen ist. Diese Unterschiede sind aber lediglich historische, und sie berühren die Politik der Nation nur in geringem Grade. Die eigentliche und wirkliche Differenz zwischen den beiden Parteien ist vielmehr darin zu suchen, daß die Whigs einen Tarif wünschen, welcher die Industrie und namentlich die mit bedeutendem Kapitale

Digitized by Google

betriebene Wollen-, Eisen- und Baumwollenfabrikation direkt und die Interessen des Handels und Ackerbaus indirekt schützt, während ihre Gegner jedweden unmittelbaren Zollschutz von Einzelinteressen von der Hand weisen, aber dadurch, daß sie die Staatseinkünfte durch Steuern auf die Einfuhr erhoben wissen wollen, dennoch mittelbar einen sehr bedeutenden Schutzzoll gewähren.

Es gibt zwei Methoden, die Revenuen eines Landes zu erheben: direkte und indirekte Besteuerung. Einem einfachen Verstande muß die erstere unzweifelhaft vorzüglicher erscheinen, da Jeder dann im Verhältnisse zu seinem Besitze zahlt, und daß sie auch in Amerika so aufgefaßt wird, zeigt der Umstand, daß die Städte Neuenglands und anderer Nordstaaten ihre Einkünfte auf diese Weise einziehen. Die Bundesregierung dagegen hat, durch den übeln Erfolg der einige Male versuchten direkten Besteuerung über die Abneigung des Volks vor derselben belehrt, sich im Allgemeinen nur durch Zölle auf die Einfuhr zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse zu helfen gewagt, bei denen es geschehen kann, daß ein Tagelöhner mit zehn Kindern höhere Abgaben entrichtet als ein Millionär, der als Hagestolz und Geizhals lebt. Da nun keine der beiden Parteien den Muth besitzt, eine Vermögenssteuer zu bevorworten, so lautet die eigentliche praktische Frage, die sie zuletzt noch trennte, im Grunde nur: Sollen wir einen hohen oder einen niedrigen Tarif haben? und so reducirte sich der zwischen ihnen obwaltende Unterschied auf ein Minimum, ihr Kampf fast einzig auf einen Streit um die Aemterbeute.

Da stieg aus dem Reiche der Ideen eine neue Partei auf, welche nichts mit jenen Interessen zu thun hatte und keine Stellung zu den Fragen des Handels und der Finanzen einnahm, sondern einfach den Satz aufstellte, die Ausdehnung der Union dürfe nur nach der Seite der Freiheit noch vor sich gehen, mit andern Worten, das Institut der Sklaverei müsse auf ewig in seine bisherigen Grenzen gebannt werden. Diese Idee ist so alt, wie die Unabhängigkeitserklärung, nur die Partei, die sie repräsentirte, war neu. Schon zu verschiedenen Malen in den verflossenen sechzig Jahren hatte der Gedanke, daß alle Menschen gleiche unveräußerliche Rechte haben, seinem Gegensatze begegnet, und bald eine Niederlage erlitten, bald triumphirt. Er war von den Vertheidigern der Sklaverei besiegt worden durch Annahme eines

Digitized by Google

Staatsgrundgesetzes, welches die Knechtschaft der schwarzen Race guthieß, in der Acquisition Louisianas und später Floridas als Sklaventerritoriums, im Abschlusse des Missouri-Compromiß, in der Annexation von Texas und in dem Eroberungskriege mit Mexiko. Er hatte die Oberhand behalten durch Ausschluß der Sklaverei vom nordwestlichen Territorium (1787), durch das Verbot des Negerhandels oder vielmehr nur der Einfuhr afrikanischer Neger (1808), endlich durch Fernhaltung des „eigenthümlichen Instituts" von Oregon. Zu allen Zeiten fanden sich Männer in Amerika, welche der Ausdehnung, zuweilen auch solche, welche der Existenz der Sklaverei überhaupt abhold waren. Als die Constitution entworfen wurde, wirkten die tüchtigsten Politiker ihr entgegen, und Südcarolina und Georgia waren im Grunde die einzigen Staaten, die ihr durchaus ergeben waren. Nach Vollendung des Verfassungswerks kühlte der Eifer gegen die Sklaverei über näherliegenden Fragen sich ab. Auch das Missouri-Compromiß beschäftigte die öffentliche Meinung nicht lange. Der Norden hatte zu viel an Errichtung von Fabriken und deren Schutz zu denken. Der Süden betrieb den Baumwollenbau mit Nutzen. Die pecuniären Interessen beider Hälften der Union verflossen in gewissem Grade in einander, und beide schienen abhängig von dem friedlichen Fortbestehen der Sklaverei.

Da erhob sich im Jahre 1830 eine Stimme gegen diese Duldung, wie sie so laut und entschieden noch nicht gehört worden war. Es war William Lloyd Garrison, der Stifter der Abolitionisten. Er verfocht kein Interesse, sondern ein sittliches Princip, und so gründete er auch keine politische Partei in dem Sinne, wie das Wort in dieser Periode verstanden wurde. Dennoch fand er Anhänger, und allmählig breitete seine Idee sich über die gesammten freien Staaten aus. Indem sie aber weiter und weiter fortwurzelte, begann der Norden, der zu calculiren versteht, einzusehen, daß mit dem Principe denn doch auch ein Interesse verknüpft war, und über dieses fand er seinen Weg zum demokratischen Principe zurück. Der Rechner fragte sich: wer unterstützte die Revolution am kräftigsten? Die Antwort war: der Norden; denn Massachusetts sandte allein vierzehntausend Kämpfer mehr zum Heere, als alle jetzigen Sklavenstaaten. Er forschte weiter; wem gehört der bei weitem bedeutendere Theil des Nationalreichthums?

Digitized by Google

Wer ist gebildeter? Wer zahlt die unvergleichlich größere Hälfte der Steuern? Von wem vorzüglich geht die Literatur Amerikas aus? Wer mit Einem Worte hat die Union groß, reich und wegen ihres raschen Wachsthums zum Staunen der Welt gemacht? — Die Antwort war: der Norden und der Norden einzig und allein. Nun denn, fuhr der Rechner fort, wer hat den Präsidentenstuhl achtundvierzig Jahre von sechzigen inne gehabt? Wer nahm sich stets den Löwenantheil der Aemterbeute? Wer commandirt unsere Armee und unsere Flotte? Wer sendet eine unverhältnißmäßige Anzahl von Repräsentanten in den Congreß?[1] Die Vergangenheit wie die Gegenwart erwiderten auf alle diese Fragen: der Süden, die Sklavenstaaten! Je nun, dann haben wir eine Aristokratie, dann herrscht der weniger zahlreiche, weniger thätige, weniger nützliche Theil der Nation über die größere und fleißigere Hälfte. Das muß ins Gleiche gebracht werden — und siehe da, aus diesen Betrachtungen ging eine neue politische Partei, die der Freesoilers hervor, die nicht sowohl die Sklaverei, als vielmehr, wie bereits bemerkt, die Folge derselben, die unrechtmäßige Herrschaft der Sklavenstaaten über die freien bestritt und die Beschränkung und Zurückführung dieses Uebergriffs auf sein gebührendes Maß zu ihrer Aufgabe machte. Stillstand aber ist Rückschritt, und so sind die Bestrebungen der Freibodenmänner nur verhüllter, unbewußter und indirecter Absolutismus.

Daß die neue Partei im Süden keinen Anklang fand, erklärt sich aus dem Gesagten von selbst. Daß sie aber im Norden nicht so rasch wuchs, wie man erwarten sollte, bedarf einer Erläuterung und diese liegt darin, daß man eben erkannte, wie sich in der Erscheinung die Revolution gegen die Sklaverei überhaupt verbarg. Für eine solche Umwälzung hatte aber nur ein vergleichsweise geringer Theil des Nordens Sinn. Die angelsächsische Race hat zu allen Zeiten den Trieb nach Freiheit gehabt und auf beiden Seiten des großen Wassers tapfer für ihr eigenes Recht gestritten. Niemals aber that sie viel für die Freiheit Anderer, und am

[1] Nach dem Gesetze über die Volksvertretung zählen fünf Sclaven soviel wie drei Freie, und die drei Millionen Neger, die daheim nichts als Sache sind, berechtigen ihre Besitzer, ziemlich so viele Vertreter nach Washington zu schicken, als die Bevölkerung von Maine, Newhampshire, Vermont, Rhode Island und Massachusetts zusammengenommen.

Digitized by Google

Wenigſten kümmerte ſie die der Schwarzen. Sodann glaubt man, daß die pecuniären Intereſſen des Nordens mit dem Beſtehen der Sklaverei verknüpft ſind, ſo daß derſelbe Dollars verlieren würde, wenn der Süden Sklaven verlöre. Der Norden braucht einen Markt für ſeine Fabriken und Baumwolle als Fracht für ſeine Schiffe, und der Süden ſorgt für Beides. Ferner fürchtet man einen Wechſel der Dinge, der über das Maß hinausgehen und die Union gefährden könnte. Endlich aber ſcheuen ſich die Leiter der alten politiſchen Zünfte vor einem Beginnen, welches ihnen keinen lichen Gewinn verſpricht.

Unter ſolchen Umſtänden trat General Taylor ſein Amt an, unter deſſen Bürde er, wie bekannt, bald erlag. Die große Frage, die unter ihm und ſeinem Nachfolger der Entſcheidung entgegenrückte, war: ob die im Kriege mit Mexiko gewonnenen Gebiete von Californien und Neumexiko den Sklavenhaltern, die ihre Eroberung vorbereitet hatten, überlaſſen bleiben oder dem Principe des Südens verſchloſſen werden ſollten. Wie ſie gelöst wurde, iſt noch in zu friſchem Gedächtniß, um hier mehr als einer kurzen Erinnerung zu bedürfen. Der Stand der Parteien war dabei folgender:

1) Die Regierungspartei, vertreten durch den Präſidenten und ſein Cabinet. Sie fürchtet, ihre Meinung werde Schaden anrichten, und ſo beſtrebt ſie ſich, keine zu haben. Sie ſucht der Frage auszuweichen und wünſcht, Californien ſolle ohne Sklaverei in die Union treten, weil das dortige Volk dieß will, aber ſie wünſcht nicht, daß der Congreß eine Territorialregierung in Neumexiko errichte, ſondern es der Bevölkerung deſſelben überlaſſe, einen Sklavenſtaat oder einen freien zu errichten. Ihr Motto iſt Nichteinmiſchung.

2) Die Whigs. Ihre Grundidee iſt, wie gezeigt, ein Schutzzoll, ihre Stärke im Norden. Ihre Neigung darum geht in Bezug auf die Tagesfrage nach dem Freibodenprincip hin. Da ſie jedoch auch im Süden Mitglieder zählt und ihre leitenden Politiker Gefahr für die Union prophezeien, ſo enthält ihre Platform nichts gegen die Ausdehnung der Sklaverei. Während der Wahlen jedoch und bei den Congreßverhandlungen ſpalten ſie ſich in Silbergraue oder Hunkerwhigs, welche, Senator Webſter und den nun bekehrten Winthrop an der Spitze, gegen die Conſequenzen des

Digitized by Google

Wilmot-Proviso auftreten, und Conscience-Whigs oder Wollköpfe, welche, von dem Senator Seward von Newyork geführt, die Beschränkung der Sklaverei bevorworten und beiläufig die stärkere von beiden Fractionen sind.

3) Die Demokraten. Ihr charakteristisches Merkmal ist ihre Feindschaft gegen einen protectionistischen Tarif, ihre Stärke der Süden, ihre Richtung deßhalb in Betreff der in Rede stehenden Frage noch weniger für den in Wilmots Antrage verkörperten Grundsatz. Da die Partei indessen im Norden ebenfalls ausgebreitete Verbindungen hat, so scheidet sie sich in solche, welche den hier vorherrschenden Ansichten Rechnung zu tragen geneigt sind, und in solche, die offen den Sklavenhaltern das Wort reden. Die Ersteren, mit dem Spitznamen Barnburners bezeichnet[1] und in Newyork von John Van Buren, dem Sohne Martins (der jetzt auf seinem schönen Gute Lindenwold der Ruhe pflegt) geführt, sind die schwächere, die Letzteren, zu denen mit Ausnahme Bentons, der eine Mittelstellung einnimmt, fast alle hervorragenden Redner und Politiker der Partei galten, die bei weitem stärkere Fraction.

4) Die Freesoilers, auch Liberty Party genannt, mit Hale von Newhampshire, Mann von Massachusetts, Chase von Ohio und Sumner von Michigan als Vorfechtern.

In die Einzelnheiten des Kampfes, der in den Jahren 1849 und 1850 zwischen diesen Parteien durchgefochten wurde, einzugehen, würde zu weit führen. Es genüge, daran zu erinnern, daß er schließlich mit einem auf das von Clay, dem großen Vermittler, vorgeschlagene Compromiß basirten Vergleiche endigte, welcher es dem Belieben Californiens überließ, sich zum Sklavenstaate zu gestalten oder nicht, welcher ferner die Grenzen von Texas im Norden und Westen beschränkte, wofür der Staat mit zehn Millionen Dollars entschädigt wurde, und welcher endlich den Sklavenhandel im District Columbia untersagte.

Lag hierin ein halber Sieg des Südens, so war die Annahme von Masons bekanntem Gesetze gegen flüchtige Sklaven durch den Congreß ein ganzer. Die Partei jedoch, welche unterlag, war damit nichts weniger als vernichtet. Im Gegentheile, sie wuchs,

[1] Der Name soll von dem Gleichnisse eines ihrer Hauptredner herrühren, in welchem er sagte, man müsse, um radicale Abhülfe zu schaffen, die Ratten durch Niederbrennen der Scheune vertreiben.

Digitized by Google

wie die letzten Wahlen bewiesen, fortwährend an Zahl und innerer Kraft, und wenn auch die Zeit, wo sie ihr äußerstes Ziel erreichen wird, noch fern sein mag, so ist doch kein Zweifel, daß sie es erreichen wird. Denn mit ihr ist das wahre Interesse des Nordens und, näher betrachtet, selbst das des Südens, mit ihr vermählt in den letzten Jahren das Streben der Staaten des Hinterwaldes nach Freigebung der öffentlichen Ländereien, nach welcher der Nordwesten sich doppelt so rasch füllen muß wie seither, mit ihr verbunden die Hoffnung auf Heilung von tausend Uebeln, an welchen das Land in Folge der Sklaverei leidet, mit ihr die Ehre, mit ihr allein der Genius der Freiheit, der Schutzheilige Amerikas, der von der Tammanyhall, einst seinem Tempel, längst schon gewichen ist.

Digitized by Google

Schlußwort.

Als Bruchstücke von den in vorstehenden achtzehn Kapiteln niedergelegten Beobachtungen und Studien einem Freunde mitgetheilt wurden, erhob sich die Frage: ob sich in der Mannichfaltigkeit der Erscheinungen in Leben und Literatur der Nordamerikaner eine Einheit herausstellen lasse, oder mit andern Worten: ob die Bürger der Vereinigten Staaten bereits den Charakter einer Nation tragen oder nicht. Die Antwort mußte zu jener Zeit, wo der Blick noch durch das Wechselvolle des Gegenstandes zu sehr in Anspruch genommen war, bis auf weitere Sammlung und Ueberlegung verschoben werden. War aber damals Neigung zur Verneinung der Frage vorhanden, so muß sie hier nach größerer Sichtung der Thatsachen in dem Sinne bejaht werden, daß die Charakterbildung zwar noch nicht vollzogen scheint, wohl aber ein deutlich erkennbarer Zug durch das Volk geht, in welchem sich das Wachsen und Werden eines von allen übrigen Völkern verschiedenen Charakterbildes ausprägt.

Wie mit Individuen, so verhält es sich auch mit Nationen. Beide haben bestimmte Ziele und Züge, worin sie sich von andern unterscheiden. Was die ersten, die Ziele betrifft, so sind Nationen sich ihrer weniger bewußt, als Individuen; dennoch regieren sie wie bei diesen das Leben, so bei jenen die Geschichte. Manchmal geht das Streben eines Volks auf Stärkung der Centralmacht. Ein Beispiel ist Frankreich. Manchmal richtet es sich auf den Aufbau einer Aristokratie, wie dereinst in Venedig. Manchmal erscheint es als soldatischer Ehrgeiz wie etwa im alten Rom, manchmal als kirchliche Herrschsucht wie im neuen. Dieser Gegenstand des Ringens eines Volkes kann ein stetiger sein und dasselbe während seiner ganzen Geschichte beherrschen. Er kann aber auch blos vorübergehend sein; denn es ist nicht zu erwarten, daß ein Mensch oder ein Kreis von Menschen ein einziges Object verfolgen wird,

Digitized by Google

ohne bisweilen vom Hauptwege abzuweichen. Nun ist Amerika ein junges Land, bevölkert von verschiedenen Elementen, die überdieß im Westen andere Interessen als im Osten, im Norden andere als im Süden haben, und bei den hieraus resultirenden Schwankungen ist es nicht leicht zu sagen, was das Hauptstreben des Volkes sei. Blicken wir aber auf seine Annalen, so erkennen wir sofort, daß die Liebe zu individueller Freiheit sein Grundtrieb ist, daß es zum Theil bewußt, zum Theil blos instinktmäßig der Demokratie, der Herrschaft Aller, durch Alle, für Alle zudrängt. Diese Thatsache zeigt sich vor Allem in Neuengland, und Neuengland war einst und ist in gewissem Maße noch jetzt die Seele Amerikas. Indeß gibt es, wie bemerkt, bei Individuen wie bei Nationen, auch zeitweilige Nebenziele, die zuweilen so lebhaft verfolgt werden, daß der Betrachter sich über den stetigen Grundtrieb täuschen kann, und ein solches ist dermalen in Amerika der Reichthum. Der Dollar ist gegenwärtig das vorwiegende Ziel im Bewußtsein des Volkes. Die Sucht nach ihm ist seit Anfang des Jahrhunderts erstaunlich gewachsen, und die beiden Wege, die zu ihm führen, der Handel und die Politik, sind beinahe die einzigen, auf denen die sogenannte bessere Klasse zu treffen ist.

Den Zielen aber entsprechen im Leben der Einzelnen wie der Völker gewisse Züge. Wie jede Nation ihre Bestimmung hat, so hat sie auch einen Charakter. Ueberblicken wir die Geschichte jeder einzelnen, so begegnen wir einem Typus, der uns fortwährend, mitunter deutlich, mitunter mehr verwischt, aus der Sprache, den Gesetzen, der Religion, den Sitten, der Kunst und Literatur derselben entgegentritt. So erscheinen uns die Hebräer als das religiöse, die Griechen als das schöne Volk. So drückt sich in den Römern die Idee des Rechts, der Genius der Gesetzgebung aus. So finden wir in den Angelsachsen von Hengist und Horsa bis auf Sir Robert Peel dieselbe praktische und egoistische, kühne und gewandte Race, die mehr als Diener des Verstandes, denn als Kind der Vernunft handelt, sich mehr auf Erfahrungen und Thatsachen als auf das innere Licht der Ideen verläßt, kriegstüchtig mehr durch Stärke und Muth als durch Liebe zum Ruhme ist, sich vor keinerlei Hindernissen, die ihr Natur oder Menschen in den Weg legen, scheut, unablässig zu colonisiren und ferne Länder ihrer Sphäre einzuverleiben sucht, den Handel über alles andere Dichten

Digitized by Google

und Denken stellt, Freiheit und Gesetz liebt und — um auch die kleineren Züge nicht unerwähnt zu lassen — schönen Pferden und Hunden hold und starken Getränken zugethan ist.

Wie aber der Grundtrieb einer Nation zuweilen auf Zeit in Nebenbestrebungen verschwindet, so prägt sich auch ihr Grundtypus nicht ohne Relief und Schatten untergeordneter Eigenschaften aus. Diese wechseln mit den Verhältnissen und verändern die Physiognomie des Volksthums häufig so sehr, daß es schwierig wird, den Charakter, der sich unter ihnen verbirgt, zu erkennen. Sie sind entweder Zweige des Haupttypus oder Ergebnisse von Außendingen, wie Klima, Bodenverhältnisse, Naturereignisse u. a. So finden unaufhörlich Modificationen des nationalen Wesens statt, aber in allem Wechsel beharrt ein ruhiger Geist, der ewige Charakterkern. Die Israeliten waren einst ein Hirtenvolk, sie sind heutzutage Kaufleute, aber bei näherer Betrachtung zeigt sich in ihnen dieselbe Natur, wie in den Tagen, wo David und Salomo Könige waren. Wenden wir dieß auf die Amerikaner an, so tritt unwiderlegbar die Idee der Freiheit als Charakterkern der Nation hervor, und dessen Entfaltung zum erdüberschattenden Baume ist die Bestimmung Amerikas im Organismus der Geschichte.

Nicht zu läugnen ist, daß, wenn dieser Maßstab angelegt wird, Vieles im Leben der Amerikaner als Ausnahme erscheint. Es ist wahr, sie verkaufen die Freiheit von drei Millionen Menschen, die zweifelsohne geistig wie körperlich tiefer stehen als sie, aber immerhin Menschen sind, für eine Jahresrente von weniger als drei Millionen Ballen Baumwolle, und ebenso wahr ist, daß sie auch in andrer Beziehung wissentlich geheiligte Rechte mit Füßen getreten haben. Nichtsdestoweniger aber und trotz aller Ausnahmen erscheint in der Geschichte wie in der Gegenwart des Volkes nichts mit solcher Deutlichkeit, als jene Liebe zur individuellen Freiheit und jenes Streben, sie zu verwirklichen.

Dieß ist im vorigen Kapitel darzuthun versucht worden. Hier haben wir es mehr mit den untergeordneten Eigenschaften des jugendlichen Volkes zu schaffen, welche, von seinem Charakter abzweigend oder von außen an dasselbe gekommen, jenen Grundtypus modificiren und jenen Grundtrieb zum Theil beeinträchtigen. Sie sind Zeichen der Zeit, und es ist von Wichtigkeit, die hervorstechendsten davon sorgsam zu untersuchen, wenn man ein richtiges Bild von der Nation gewinnen will.

Digitized by Google

Die erste dieser Eigenschaften ist Feindseligkeit gegen alle Autorität. Jedwedes Ding muß seinen Grund angeben und sagen, warum es existirt, und was es so und nicht anders zu sein berechtigt. Daraus resultirt eine absolute Respectlosigkeit, die nicht selten in den Fall kommt, zur Impietät zu werden. Die Vergangenheit gilt nirgends so wenig wie hier. Unsere Väter thaten dieß so, sagt Jemand. Nun was soll das? antwortet der Amerikaner. Je nun, unsere Väter waren im Vergleich mit uns Riesen, erwiedert der Freund der Vergangenheit. O nicht im Mindesten, entgegnet der Andere. Nichts als große Jungen waren sie, und wir sind nicht blos ein gutes Theil länger als sie, sondern können auch, auf ihren Schultern stehend, ein mächtiges Stück weiter sehen. Wir sind die Alten, nicht jene, und so wollen wir ihre Klugheit herzlich gern annehmen und Gott dafür danken, aber mit ihrer Autorität bleibe man uns vom Halse. Das Beispiel alter Staaten ferner schreckt weder den Amerikaner, noch belehrt es ihn. Die Sclaverei war ein Fluch für Athen und Rom. Gleichgültig für uns, sagt Jonathan. Wir sind keine Griechen oder Römer, sondern Republikaner und gute Christen der neuen Welt. Wir leben im neunzehnten Jahrhundert, und obwohl die Sclaverei dort und damals allerhand Unheil angestiftet haben mag, ist sie für uns ein Vortheil; denn wir machen Geld damit. Gleichzeitige Nationen sind ebensowenig ein Exempel. Kein gewöhnlicher Amerikaner hört es gern, wenn ihm die Einrichtungen anderer Staaten z. B. im Schul- oder Heerwesen angepriesen werden. Er versteht das Alles viel besser, und verstünde er's auch nicht besser, so wäre es doch unpatriotisch, einen Vorzug fremder Nationen anzuerkennen. Der merikanische Krieg ist ihm ein Wunder moderner Heerführung, welches ihn mit unvergänglichem Ruhme bedeckt hat.

Aber während er sich hartnäckig weigert, das Gute anderer Völker anzuerkennen und nachzuahmen, äfft er, namentlich in den höhern Classen der Gesellschaft, ohne Bedenken ihre Thorheiten und Fehler nach. Wie alle Emporkömmlinge piquirt er sich auf aristokratische Manieren, indem er hofft, daß Fremde ihn bewundern, wenn er sich ein Wappen mit Löwen und Leoparden statt mit dem Handwerkszeuge zulegt, das ihm das Geld erwerben half, für welches er sichs malen ließ.

Aus diesem Hasse gegen alle Autorität, der ihn jedoch nicht

Digitized by Google

hindert, sich angelegentlich zu erkundigen, was man von ihm in Europa hält, geht ferner eine Abneigung gegen alles Alte hervor, und so ist er eine der Erklärungen des steten Wechsels in allen Angelegenheiten des Amerikaners. Sein Haus, seine Bücher, seine Kirchen sogar müssen immer neu sein. Das Holzhaus, welches dem Auge hier so oft begegnet und wo möglich alle Jahre frisch angestrichen wird, ist ein passendes Emblem für dieses unabläßige Streben nach Verneuerung. Aber diese Liebe zum Wechsel äußert sich auch in wichtigeren Dingen. Man fragt: Was für ein Recht hat dieß oder das Gesetz zur Existenz? Worauf gründet sich das Dasein der Regierung? Wer giebt der Majorität Vollmacht, der Minorität ihren Willen als Regel zu dictiren, den Handel zu beschränken, Steuern aufzuerlegen und dergleichen mehr? Bildet die gesammte Nation einen Ausschuß, um über eine wichtige Angelegenheit Beschlüsse zu fassen, so findet sich gewiß da und dort ein Schuster oder Bürstenbinder, der für sich ganz allein einen Ausschuß bildet und seinen Gegenbeschluß faßt. Der Staat Südcarolina ist ein sauberes Pröbchen für diese Art Selbstvertrauen und diese Mißachtung aller Autorität. Dieses winzige Fleckchen Land, das kaum halb so viel freie weiße Bewohner hat, als die Stadt Newyork besitzt, das jedoch nichtsdestoweniger das beste Theil des Patriotismus und der politischen Weisheit der Nation zu repräsentiren meint, dieser „ritterliche" kleine Staat schreit mit geschwollnem Kamme: Wenn die Union nicht solche Gesetze macht, die uns passen, wenn sie uns die Ausdehnung unserer Institutionen nicht erlauben und uns den Tarif nicht gewähren will, den wir wünschen, so sagen wir nein, so treten wir aus dem Bunde und überlassen die andern neunundzwanzig Staaten ihrem Schicksale.

Ebenso ist es in kirchlichen Dingen. Amerika ist das Land der Ketzereien und Secten zum Theil aus dem Grunde, weil es jedweder Autorität feind ist. Excommunicirt eine Glaubensgenossenschaft einen kleinen Pastor in einem obscuren Winkel wegen abweichender Ansichten, gleich setzt er sich in Positur und schleudert unerschrocken auch ihr ein Anathema zu. Gewiß, es gibt auch in Amerika Leute, die sich für das Alterthum interessiren, aber sie erscheinen in der Menge wie einzelne Nachzügler eines vergangenen Geschlechts. Die Gegenwart läßt ihnen einen Platz und hört sie wohl auch an, wenn sie mit Begeisterung von einer alten Rüstung, die in einem Gemäuer oder einem hohlen Baume entdeckt worden, von einer aus der Erde gescharrten Indianerbibel

Digitized by Google

oder von fossilen Mammuthsknochen sprechen; aber auf solche Dinge, welche ihr vor Allem am Herzen liegen, wie Handel, Fabriken und Politik, gestattet sie diesen und andern Resten der Vergangenheit durchaus keinen Einfluß.

Eine zweite Eigenschaft des Amerikaners ist ein gewisser philosophischer Zug, der sich durch ein Fragen und Suchen nach Endursachen und allgemeinen Ideen äußert. Allerdings forscht man zuerst nach Thatsachen, dann aber sofort nach dem Gesetze der Thatsache und endlich nach dem Grunde des Gesetzes. Ein Zeichen davon ist in den Titeln von Büchern und den öffentlichen Vorträgen reisender Gelehrten zu finden. Man beschäftigt sich weniger mit Abhandlungen über das Auge, das Ohr, den Schlaf, sondern trägt die „Philosophie" des Sehens, Hörens und Schlafens vor. Theologische Secten sind nicht immer die ersten, welche eine derartige Bewegung im Volke fühlen. Dennoch haben sie hier fast alle von den Episcopalen bis auf die Quäker herab eine philosophische Fraction, welche Aussicht hat, die conservative zu überwinden. Selbst auf den Kanzeln hat dieser Hang seine Vertreter, und häufig geschieht es, daß einem andächtigen Kreise die Philosophie der Religion gepredigt wird.

Dieß gilt namentlich vom Osten, wo die jungen Damen sich angelegentlich mit Fouriers Ideen beschäftigen, wo die besten und tiefsten Gedanken Deutschlands bereitwilliger angenommen und in Betracht gezogen werden, als selbst in England, und wo Krämer und Schneider ein aufmerksames Ohr leihen, wenn Agassiz und Emerson, Männer, die sicher nicht allzu populär sprechen, einen Cyclus von Vorlesungen ankündigen.[1] Kein Zweifel, daß dabei mancher Mißgriff mit unterläuft, und daß Mancher lediglich der Mode halber mitmacht; aber schon der Umstand, daß es eben Mode geworden ist, deutet an, daß ein solcher philosophischer Zug durch die Nation geht. Kein Zweifel auch, daß es vorzüglich auf kirchlichem Gebiete entgegengesetzte Tendenzen

[1] Auch Theodore Parkers ist hier zu gedenken, des reformatorischen Congregationalistenpredigers in Boston, dessen geistvolles Urtheil über amerikanische Zustände wir im Obigen theilweise adoptirten. Seine gehaltreichen Vorträge, basirt auf eine eigenthümliche Weltanschauung und eine weitreichende Bildung, zogen so viele Zuhörer herbei, daß keine Kirche sie zu fassen vermochte, und er gilt als eines der einflußreichsten Häupter der Fortschrittspartei von Massachusetts. Eine Uebersetzung der interessantesten seiner Predigten und Abhandlungen wird, wie wir hören, demnächst in Leipzig die Presse verlassen.

Digitized by Google

gibt und daß das alte Geschrei über Unglauben und Freidenkerei oft lauter tönt, als das Wort der Neuerer; allein trotzdem ist sichtbar, daß die Zukunft den letzteren gehört, wenn sie auch nie zur Herrschaft des Atheismus werden wird, der hie und da sich breit macht.

Indeß wird trotz dieses nach der Tiefe gehenden Triebes bei genauerem Hinsehen ein beklagenswerther Mangel an Grundsätzen bemerkbar. Man hat die Geltung des Ueberlieferten in Abrede gestellt, aber sich der Autorität der Wahrheit und Gerechtigkeit noch nicht nach Gebühr unterworfen. Man will sich nicht als Knabe betrachtet wissen, ist aber noch nicht alt genug, um als Mann aufzutreten, der sich über sein Wollen bewußt ist. So steht denn nichts als ausgemacht da, und Amerika bietet den Anblick eines unaufhörlichen Ebbens und Fluthens entgegengesetzter Principien. In der Politik ist keine Partei völlig entschieden, ob der Handel durch Gesetze beschränkt werden solle oder ob es besser sei, es dem Volke zu überlassen, da zu kaufen, wo es die Waaren am billigsten bekommt und da zu verkaufen, wo man das Meiste zahlt. Ein gleiches Schwanken der Meinung offenbarte sich, als die Sclavenfrage in Conflict mit dem Bestande der Union zu gerathen schien, und nicht anders ist's mit den innern Verbesserungen, welche die Demokraten doch schließlich der Centralgewalt in gewissem Maße werden überlassen müssen. In Glaubenssachen verhält es sich ebenso. Die Einen erklären, daß ihnen die Bibel nicht mehr als oberster Gerichtshof gilt, wagen aber nicht, dafür die Vernunft und das Gewissen einzusetzen. Die Andern stellen sich, als wäre die heilige Schrift ihnen die höchste Autorität; fragt man aber nach ihrer Ansicht von der wunderbaren Geburt und Auferstehung Christi, so hüten sie sich, Ja oder Nein zu sagen.

Eine dritte Eigenschaft des amerikanischen Volkes ist die ungemeine Intensität in Leben und Streben, die sich in seinen Handlungen und Reden, in seinen Speculationen und in den „Revivals" der ernsteren Secten kundgibt. Alles, was gethan wird, erscheint wie Uebertreibung und ist dieß auch in den meisten Fällen. Die Amerikaner haben vielleicht unter allen Nationen das meiste Selbstvertrauen, und so geberden sie sich als Himmelsstürmer, was oft titanisch, bisweilen lächerlich aussieht. Die Seele des Yankee verläßt ihr Werk sobald es fertig ist. Seine Väter hielten die Revolution für eine große That. Er aber denkt bereits auf ganz andere Revolutionen. Er möchte in seinem Uebermuthe, der aus seiner

Digitized by Google

Ueberfülle von Kraft entſpringt, mit aller Welt anbinden, mit der Natur wie mit den Menſchen. Eine Eiſenbahn vom Miſſiſſippi bis ans ſtille Meer gilt ihm als Kleinigkeit. Er ſprach von der Einverleibung Nordmerikos und bewirkte ſie. Er greift jetzt nach Cuba, nach Centralamerika, nach dem ganzen weſtlichen Feſtlande — und er wird es ſich nehmen. Seine Thaten ſind nicht gering anzuſchlagen, aber ſeine Hoffnungen und Vorſätze gehen weit darüber hinaus.

Hat dieſe Intenſität des Lebens und Hoffens ihre gute Seite, ſo hat ſie auch ihre üble. Sie gebiert Haſt, Oberflächlichkeit und Eitelkeit. Selten bringt ſie ein vollendetes Werk zu Stande. Engliſche und deutſche Waaren tragen meiſt den Charakter ehrlicher Solidität, franzöſiſche den des Geſchmackvollen, amerikaniſche laſſen gewöhnlich beides vermiſſen. Man ſtrebt nach dem Großen, Vielen und Weiten, nicht nach Feſtigkeit und Gehalt. Man vergißt, daß ein überlegſames Verfahren der nächſte Weg zu jedem Ziele iſt, und daß der, welcher vor dem Aufbrechen ſich Gewißheit über das Ende der Reiſe verſchafft, beſſer fährt, als der, welcher erſt im Gehen ein wenig darüber nachdenkt. Schnelligkeit iſt in Amerika das Haupterforderniß alles Dichtens und Trachtens. Ein Yankeefahrzeug wird von Weitem ſchon an der ungeheuren Menge von Segeln erkannt, die es führt. Ein Yankeeſtaat revidirt ſeine Verfaſſung in ſo rapider Weiſe, daß ein Europäer davor beinahe erſchrecken möchte. In der Erziehung iſt das Ziel nicht, ſoviel zu lernen, als möglich, ſondern raſch ſoviel aufzuſchnappen als unbedingt nothwendig iſt. Aus der Schule ſtürzt der Knabe haſtig dem Geſchäftsleben zu, und hier richtet ſich ſein Streben auf geſchwindes Reichwerden, wobei es ihm häufig geſchieht, daß er zwei und drei Mal im Laufe ſeines Lebens, ſo lang wie er gewachſen iſt, zu Boden fällt. Sein ganzes Daſein iſt eine Fahrt im Dampfboote oder auf der Eiſenbahn. Er kann ſelbſt beim Sitzen nicht ſtill ſein, und ſo ſtellt er ſeine Stühle auf Schaukeln. Alles iſt Regſamkeit, Rennen und Raſen. Man iſt ſo erpicht auf Schaffen und Arbeiten, daß man keine Zeit für das Vergnügen hat und auf dieſe Weiſe wenig von der Poeſie des Lebens koſtet. Amerika hat jährlich nur zwei Feſte,[1] und ſelbſt bei dieſen gibts mehr Lärm als Luſt. Alles wird „in weniger als keiner Zeit“ gethan vom Gerben einer Rindshaut bis

[1] Weihnachten und der vierte Juli, der Tag der Unabhängigkeitserklärung.

Digitized by Google

zum Abrichten einer Seele für das Schaffen und Verdienen des Lebens, und wird noch einmal das Fliegen erfunden, so geschieht es sicher in einem der Vereinigten Staaten.

Ein viertes charakteristisches Merkmal des Amerikanerthums ist seine übertriebene Liebe zu materiellen Dingen, die sich nicht darauf beschränkt, das Nützliche dem Schönen vorzuziehen, sondern das Aeußere an die Stelle des höheren und werthvolleren Inneren setzt und das Geld über den Werth des Menschen stellt. Der Amerikaner begreift nicht, daß ein großer Mann arm sein darf, und so verkauft sich der große Mann, und die Masse nennt es ein gutes Geschäftchen. Ein sonst recht verständiger und gebildeter Gentleman wußte einen Maler nicht mehr zu ehren, als dadurch, daß er auf die zwanzigtausend Dollars hinwies, die er mit seinen Bildern verdient hatte, und charakteristisch war es, daß man in Boston einen ausgezeichneten Schriftsteller schon durch die Bemerkung zu loben meinte, daß sein Buch ihm mehr Geld eingebracht hatte, als irgend einem andern dieses Faches.

Man kann einwerfen, daß andere Nationen an demselben Mangel leiden. Gewiß, aber man übersieht dann den Unterschied. Anderwärts wird das Eigenthum eines Menschen — Rang und Reichthum — über den Menschen selbst gestellt und diese Art Materialismus widerspricht der öffentlichen Meinung nicht. In Amerika ist er eine Verletzung derselben und ein Hohn auf das Grundprincip des Landes. Ueberdieß aber gibt es in den meisten civilisirten Völkern eine Classe von Erbbegüterten, die ihr Leben den Wissenschaften und Künsten widmen und sich dadurch über die Sphäre bloß materieller Eleganz, die sie umschließt, erheben. In Amerika findet sich diese Classe selten. Nicht oft wenden sich junge reiche Leute einem höhern, edleren Streben zu, sondern gemeiniglich trachten sie entweder darnach, ihre Talente in Gold oder ihr Gold in glänzende Häuser, Möbel, Kutschen und Pferde zu verwandeln. Käme Socrates nach Boston, dem Athen des westlichen Continents, und machte er sich daran, wie einst die Sophisten so jetzt die Stockbrokers der Börse zu überlisten, so würde er Lob ernten. Folgte er dagegen seiner alten Weise, so würde die große Masse ihn bald vergessen haben.

Mit diesem widerwärtigen Materialismus ist man stolz auf den Reichthum, der doch nur angehäufte Arbeit ist, und schämt

Digitized by Google

ſich der Arbeit, die doch lediglich das Streben nach Reichthum darſtellt. Bei allem Geſchwätz von Demokratie ehrt die Arbeit in den Augen ſehr vieler Amerikaner weniger, als in Berlin oder Leipzig. Faſt jeder, deſſen Anſtrengungen mit Erfolg belohnt worden ſind, ſchämt ſich der Leiter, durch die er emporkam. Der Vornehme, der vor dreißig Jahren mit der Reiſegelegenheit der Apoſtel in Newyork eintraf und all ſein weltlich Gut in ein baumwollenes Schnupftuch eingeknüpft mit ſich führte, wird roth, wenn er ſich erinnert, daß ſein Vater ein Karrenfuhrmann oder ein Schuhflicker war, und daß draußen auf dem Lande ein paar Dutzend Vettern ſeines Namens wohnen, die ſich durch nichts als durch ihre großen Hände und ihr vortreffliches Gedächtniß auszeichnen.

Es iſt nicht zu verwundern, wenn oberflächliche Geiſter, die hier reiſen, über ſolche Abgeſchmacktheiten lachen. Der Tieferblickende lächelt nicht weniger darüber, ſieht aber die Urſachen und weiſſagt das dereinſtige Ende dieſer Thorheit. Jedes Volk hat ſeine Ariſtokratie. In dem einen Lande iſt ſie permanent, auf das edle Blut begründet, welches in den Adern der Ahnen fließend, tapfere Thaten errichtete; in dem andern iſt ſie auf Reichthum baſirt, der da kommt und geht. Dieß iſt mit der amerikaniſchen der Fall. Nun iſt aber der Frieden beſſer als der Krieg, Arbeit edler als der Gebrauch des Schwertes, die Ariſtokratie des Geldes an ſich unzweifelhaft werthvoller als die des Blutes. Nur in der Weiſe, wie ſie ſich in Amerika äußert, iſt ſie eine Abgeſchmacktheit, indem ſie nicht hinter ſich, wo ihr Werth und ihre Berechtigung liegen, blicken will und mit der Unverſchämtheit des Parvenü auf die herabſieht, welche denſelben Weg emporklimmen. Dieſe Luſt aber am materiellen Beſitze thut der Nation immerhin gewiſſe Dienſte, ſie ſtachelt ſie zu unabläſſiger Regſamkeit an, und ſo niedrig auch der Beweggrund iſt, treibt er doch zum Fortſchritte. Es iſt ein preiswürdiges Streben, wenn ein Volk ſich möglichſt viel von nützlichem Eigenthume zu erwerben trachtet. Nur wenn das Geld zum Gotte und Ueberfluß materieller Güter als letzter Zweck nicht als Mittel geſucht wird, wird es zum Uebel. Nimmer noch war ein Volk zu reich, obwohl manche Nation bereits im Streben nach bloßen materiellen Gütern ihre Seele verlor.

In dieſen ſecundären Eigenſchaften des Amerikanerthums, die als Zeichen der Zeit zu gelten haben, ſind mancherlei Widerſprüche.

Digitized by Google

Qualität kämpft mit Qualität, keine einzige strebt harmonischen Beziehungen zu, und so erscheinen sie als Nationalfehler. Ob diese sich bessern werden und bald, ist eine Frage, welche die Zukunft beantworten wird. Die Gegenwart kann nur hoffen. Denn diese Mängel sind blos zufällige, so widerlich sie uns auch berühren mögen. Sie stammen aus äußern Umständen und namentlich aus der Stellung des Volkes, welches aus heterogenen Elementen zusammengeflossen ist und auf einem neuen, noch unbezwungenen Boden wohnt. Sie gehören der Grundidee Amerikas nicht an, sondern sind ihr in ihrer dermaligen Gestalt sogar feind. Eines Tages aber wird jene Abkehr von aller Autorität und jener philosophische Drang die Nation zur innern ureigenen Regel ihres Lebens leiten, und dann wird die Zeit der Versöhnung der Widersprüche anbrechen. Das Ebben und Fluthen wird zum gewaltigen Strome werden, dessen Lebensfülle von bestimmten sittlichen Grundsätzen dem Ziele zugetrieben, von Ueberfluthungen abgehalten und vor krummen Wegen bewahrt sein wird. Amerika hat auf dem Gebiete des Materiellen bereits Unermeßliches erreicht. Nimmer war ein Land so voll von Korn und Vieh und aller Nahrung und Nothdurft. Das Ringen nach diesen Dingen nimmt eine wichtige Stelle in dem Wandlungsprocesse der Menschheit ein. Nirgends ist seine günstige Wirkung sichtbarer als in Amerika, wo in weniger als zwei Generationen der irische Halbwilde zum ehrenwerthen, fleißigen, mäßigen und gebildeten Staatsbürger wird. Ist es vollbracht, so wird das Volk an die Verwirklichung seiner großen nationalen Idee gehen und zuerst daheim, dann aber, hoffen wir, über die ganze Erde das erhabene Werk beginnen, welches als Keim im Kerne seines Charakters liegt.

Aus neuen Empfindungen und bisher unerhörten Ideen werden neue Formen des gesellschaftlichen Lebens entstehen, vor denen die jetzigen wie die Barbarei des Mittelalters erscheinen werden. Es wird eine amerikanische Kunst aufblühen, keine geschmacklose Nachahmung der Schöpfungen der alten Welt, sondern frisches, selbstständiges Weben und Wirken. Es wird eine amerikanische Literatur erwachsen, der das Land und seine Art genügt, die nicht mehr Almosen von jenseits des Meeres bedarf, die etwas anderes thut als Importiren und Citiren. Endlich wird auch eine amerikanische Kirche sich bilden auf den Trümmern der heutigen Sectenwirthschaft, eine

Digitized by Google

Vermählung des Glaubensinhalts mit seiner jetzigen Feindin, der Vernunft, eine Umschöpfung und Erneuerung des alternden Christenthums durch den Geist der Freiheit. Noch ist kein Genius erstanden, den Plan zum Baue dieses heiligen Tempels zu entwerfen, noch ist nicht einmal der Grundstein gelegt. Aber in vielen von den hundert Kirchlein und Kapellchen, in denen jetzt angebetet wird, nährt man in dem Glauben an das Millennium die Ahnung, daß seine Errichtung nicht so ferne mehr ist als manche von den sogenannten Zeichen der Zeit rathen lassen. Denn diese Umgestaltung unseres Geschlechtes in und durch den Genius der neuen Welt, dieses verklärte Wiederaufleben der alten Welt in der neuen ist das Millennium!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google